


EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. IUNII 1791.
EX LAPIDE SALUS
EX DURIS GLORIA
3. 6. 137
9G.6

J. A. Steinheil

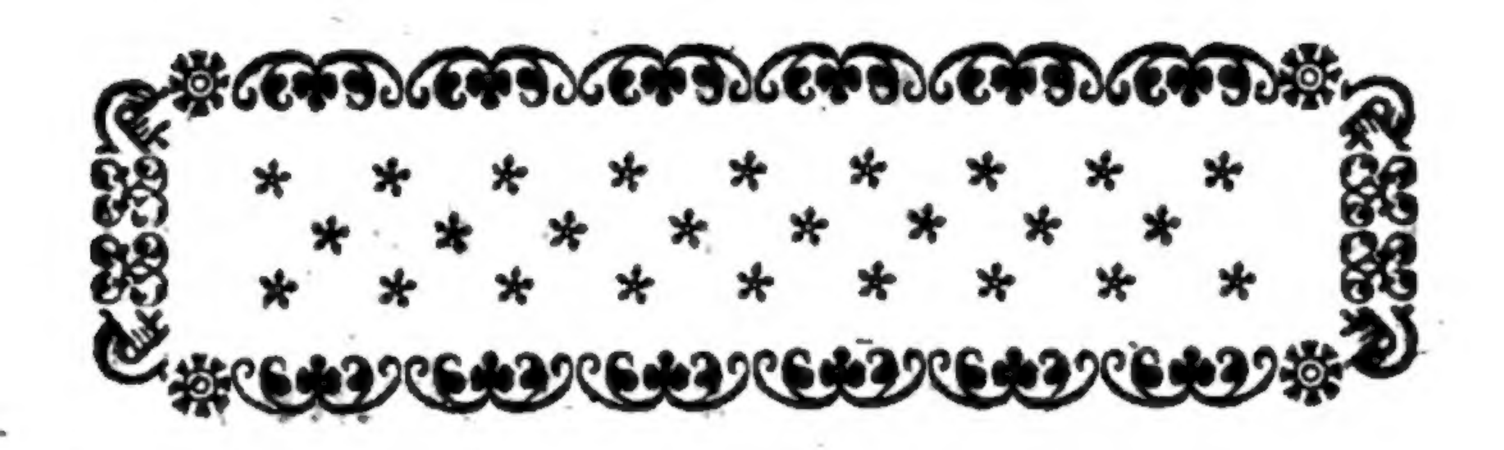
# Allgemeine Historie
aller merckwürdigen

# Reisen,

zu Wasser und zu Lande,
Oder
## Neue Sammlung
Aller
## Reise-Beschreibungen,
Welche
bis jetzo in verschiedenen Sprachen von allen bekannten
Völckern heraus gegeben worden.
Durch eine
Gesellschafft gelehrter Männer in Englischer
Sprache zusammen getragen, nunmehro aber wegen
deren Vortrefflichkeit ins Teutsche übersezt.

## Dritter Theil.





# Register

## Der Capituln und Abschnitte, welche in diesem dritten Theile enthalten sind.

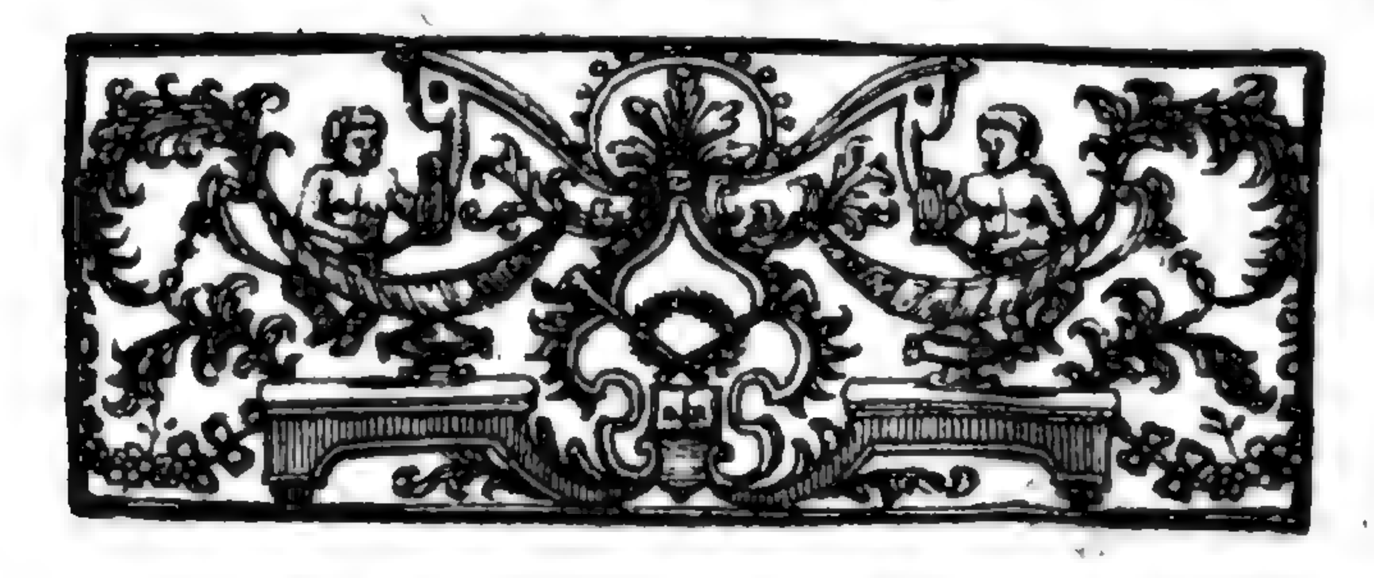
### Fortsetzung des dritten Buchs.

re



Allge=





# Allgemeine Historie aller Reisen,

## Dritter Theil.

## Drittes Buch.

## VI. Capitul.

### Hauptmann David Middletons Reise nach Bantam und den Molukken, im Jahre 1607.

MIDDLETON. 1607.

### Einleitung.

Herr **David Middleton** war Hauptmann auf der **Einwilligung**, eines von denen dreyen Schiffen, die zu Hauptmann **Keelings** Flotte gehörten. Weil er aber zuerst absegelte, und die andern beyde auf dem Sammelplatze nicht antraf: so gieng er fort, und vollendete die Reise allein. Die **Einwilligung** war, wie wir

Middleton. 1607.

aus dem Titel sehen, ein Schiff von hundert und fünfzehen Tonnen, und gieng von **Tilbury Hope** den 12ten Merz 1606-7 ab.

## §. I.

Bay von Saldania.

Den 16ten des Heumonats 1607. anckerten sie in der Rheede von **Saldania**; alle ihre Leute befanden sich noch wohl, nur **Peter Lambert** war den Tag zuvor durch einen Fall vom obern Maste getödet worden.

Eyland Penguin.

Den 21sten giengen der Hauptmann und Steuermann nach dem **Penguin-Eylande**, welches drey See-Meilen von der Rheede ist. Sie sahen da eine solche Menge von See-Kälbern und **Penguinen**, daß es erstaunlich war. Man kan fünfhundert **Penguinen** in einer Heerde, und 1000. See-Kälber zusammen aufs Ufer treiben. Das Eyland ist nicht über drey Meilen lang und zwo breit: aber nach des Verfassers Gedancken ist kein Eyland in der Welt mehr voller Vögel und See-Kälber, als dieses. Ausser den **Penguinen** hat es wilde Gänse, Enten, Pelikane und vielerley andere Vögel. Wie sie einiges Schlacht-Vieh gekauft, und sich erfrischt hatten, verliessen sie die Rheede von **Saldania** um vier Uhr des Morgens mit sehr schwachem Winde. Ihre Leute befanden sich alle wohl. Sie waren mißvergnügt, daß sie ohne ihren Admiral und Vice-Admiral absegeln mußten. Aber weil sie wegen derselben Ankunfft dahin ungewiß waren, richteten sie ihren Lauf nach **St. Laurence**.

Vorgebürge der guten Hoffnung.

Den 30sten war es windstille bis drey Uhr Nach-

Nachmittags, da sie einen frischen Wind von Süd und bey Westen, und darauf drittehalb Wachtstunden lang Süd-Ost hatten. Um 10. Uhr des Abends lag ihnen das **Vorgebürge der guten Hoffnung** gen Norden. Diese ganze Nacht wehete der Wind sehr heftig, und die See war sehr gestiegen. Von zwölf Uhr des Nachts bis um zwölfe des Tags darauf seegelten sie neun und zwanzig See-Meilen fort. Diesen ganzen Tag hatten sie sehr schönen Wind, bisweilen mit Regen, und kamen vier See-Meilen von dem Vorgebürge. Den 1sten August hatten sie sehr schön Wetter, bisweilen einen Windsturm, bisweilen Windstille. Sie steureten zwo Wachtstunden lang Süd-Ost gen Ost, und drey Wachtstunden aus Ost gen Süd. Der Wind war veränderlich, nach Süd und Süd gen Ost, und trübes Wetter. Das Schiff seegelte etwa ein und zwanzig See-Meilen, und befand sich alsdenn in fünf und dreyßig Graden zwey und zwanzig Minuten Breite.

MIDDLETON. 1607.

Den 17ten August war der Wind Nord-West, und sie steureten Ost gen Süd. Um zwey Uhr sahen sie das Land von **St. Laurence** oder **Madagaskar**, etwa sechs Meilen weit; es lag ihnen damals Nord gen West. Um Mittag nahmen sie die Breite vier und zwanzig Grade vierzig Minuten, und fanden die Abweichung gegen Abend sechzehen Grade drey und zwanzig Minuten. Den 30sten um fünf Uhr Nachmittags anckerten sie in der Bay **St. Augustin** in sechs und einem halben Faden groben Sand. Sie waren genöthigt, vor die Windseite zu gehen, weil sie zu frey vor der

Madagaskar.

Middleton. 1607.

Rheede waren, ehe sie wegen einer grossen Sandbanck, die vor der Bay liegt, hinein konnten, und darauf kamen sie auf eines Schiffseils Länge nahe hinan, nachdem sie sieben, sechs und einen halben, und fünf Faden den ganzen Weeg gehabt hatten. Sie kamen sehr gut bey der Sandbanck weg, und anckerten in der Rheede, da ihnen die Sandbanck und zwey Eylande im Weege lagen. Den 31sten gieng der Hauptmann mit Herrn **Davis** in ihrem langen Boote, die Eylande zu besichtigen; und der Verfasser fand unterwegens, genau bey der Banck, die Tieffe sechs Faden. Eine von den Inseln ist sehr klein, einer Sandbanck ähnlich, und trägt nichts; die andere hat etwa eine Meile Länge, und halb so viel Breite, auf welcher gleichfalls nichts, als etwas Holz, war. Den 1sten des Herbstmonats entfernten sie sich drey See-Meilen von ihrem ersten Platze, innerhalb zwo Meilen von der Mündung des Flusses, und anckerten in fünf und einem halben Faden festen Grund. Weil es sehr mürbe war, wo sie zuvor geanckert: so rissen sie beym Lichten eins von ihren Tauen.

Kleine Inseln.

Sie verlassen die Bay.

Den 7ten, wie sie sich mit Holze und Wasser versorgt hatten, reisten sie den Morgen um fünf Uhr mit einem schönen Ost gen Nord-Winde ab. Wie sie hinaus kamen, steureten sie West und West gen Nord, bis sie völlig aus den Sandbäncken waren. Sie brachten vier Ziegen, drey Schaafe und eine junge Kuh mit auf die See. Sie fanden eine grosse Menge Schaafe und Ochsen, sehr wohlfeil. Etwa drey Meilen von dem Eylande vor der Bay **St. Augustin**, nahmen sie diesen Tag die Breite

drey

drey und zwanzig Grade acht und vierzig Minuten. Wie sie bey der Sandbanck, welche Nordwärts der Insel liegt, vorbey waren, steureten sie Süd-Süd-West und Süd gen West; bisweilen hatten sie schön Wetter und einen trefflichen Wind von Süd-Ost gen Ost. Den 11ten lieffen sie nach dem Ufer bis Mitternacht mit einem frischen Winde von Süd-Ost und Süd gen Ost, und sahen darauf eine grosse Banck gerade vor ihnen und sehr nahe. Weil sie aber das Rauschen von dem Brechen der See hörten, ehe sie solche sahen, wandten sie sich und fuhren alsobald weg. Um Mittag fanden sie die Breite fünf und zwanzig Grade zwey und zwanzig Minuten.

Eyland Ingana.

Den 12ten des Wintermonats des Morgens sahen sie ein Eyland; und wie sie an die Nordseite kamen, fanden sie, daß es **Ingana** war. Es ist etwa fünf Meilen lang, und liegt Ost gen Süd und West gen Nord. Das ostliche Ende ist das höchste Land, und das westliche voll Bäume. Seine Breite ist fünf und einen halben Grad. Die Abweichung vier Grade dreyzehen Minuten. Sie ruckten mit West-Nord-West-Winde ohne Aufenthalt nach Ost und bey Süd, und Ost-Süd-Ost fort. Der Wind war schön, aber sehr viel Regen. Den 13ten des Morgens sahen sie **Sumatra**, etwa vier See-Meilen weit.

Ankunfft zu Bantam.

Sonnabends den 14ten anckerten sie in der Rheede von **Bantam** um vier Uhr Nachmittags. Sie fanden die Kaufleute daselbst gesund, und alles in guter Ordnung. Den Tag darauf gieng der Hauptmann ans Land, und

Middleton. 1607.

sprach mit Herrn **Towrsonen** (a) von den Schiffs-Verrichtungen, und verglich sich mit ihm, das Eisen und Bley, welches sie mitbrachten, ans Land schaffen zu lassen. Darauf besserten sie ihr Schiff wieder aus, nahmen ihre Waaren und Kaufleute nach den **Molukken** ein, und seegelten den 6ten des Christmonats mit schwachem Winde ab. Wie sie aus der Rheede kamen, anckerten sie selbige Nacht im Gesichte des hohen Landes von **Bantam**. Den Morgen darauf seegelten sie mit gutem Winde fort, und bey vielen Inseln und versunckenem Lande vorbey. Manche Nacht seegelten sie, und andere nahmen sie alle Seegel ein. Regen, Donner und Blitz waren ihnen in diesen Gegenden nichts neues.

1608. Die Molukken.

Im Anfange des Jenners langten sie bey den **Molukken** an. Das übrige dieses Monats und den ganzen folgenden brachten sie mit Unterredungen mit den Spaniern und Molukkischen Fürsten zu. Die Ursache war, weil die Spanier ihnen nicht verstatten durfften, zu handeln, bis der Befehlshaber von diesen Landen seine Erlaubniß gegeben hätte, und dieser wollte sie nicht ertheilen, wo ihm nicht die Engelländer in seinen Händeln mit den Holländern einen Dienst wircklich, oder nur dem Scheine nach, thäten, und wenigstens ihre Schiffe, ihnen mehr Ansehen zu machen, begleiteten. Der Hauptmann aber schlug dieses glatt ab, als etwas, das seinem Verhaltungs-Befehle zuwider wäre. Mittlerweile handelten sie mit den Leuten heimlich bey Nacht, und waren bey Tage mit den Spaniern lustig. Im Anfan-

(a) Den Scot zum Ober-Factor da gelassen hatte. Siehe oben.

Anfange des Merzes verstattete man ihnen, öffentlich zu handeln: aber diese Freyheit ward ihnen in wenig Tagen wieder benommen, und ihnen befohlen, abzureisen. Diesem gemäß lichteten sie den 14ten Merz die Ancker, und seegelten ab, dabey sie ein wenig unterwegens handelten (b).

MIDDLETON. 1608.

Den 23sten Merz 1608, wie sie in die Engen von **Bengaya** eingelauffen waren, wo der Hauptmann Wasser einnehmen wollte, kam ein Indianer in einer **Praw** eilfertig vom Eylande an das Schiff, welcher, auf Befragen, sich unternahm, sie zu recht gutem Wasser zu bringen. Darauf lenckten sie sich nach dem Ost-Ufer, und anckerten um ein Uhr Nachmittags in sechzig Faden Wasser, wo ein gewaltiger Strohm ist. Weil sie hier das Boot mit Gefäßen besezten, überließ ihnen der Indianer etwas frische Fische für Porcellan-Schalen sehr wohlfeil. Gegen Abend brachten ihre Leute Wasser, hatten aber grosse Beschwerlichkeit damit, weil es fünf Meilen von dem Orte war, wo sie anckerten.

Engen von Bengaya.

Den 24sten des Morgens giengen sie wieder nach mehr Wasser. Bey Anbruche des Tages kamen die Eyländer beyderley Geschlechts in mehr als hundert **Prawen**, und brachten einen Uberfluß von guten Fischen, trocken und frisch,

Uberfluß von Lebensmitteln.



(b) Dieser ganze Absatz ist beym Purchas cursiv gedruckt, und am Ende desselben berichtet er dem Leser, daß er diesen Theil des Tagebuchs, welcher sehr lang gewesen, ausgelassen, oder vielmehr in diese wenige Zeilen zusammen gezogen; wie er anderswo saget, daß von ihm bey Sachen, die seinen Gedancken nach verdrießlich seyn können, geschehen. Zum Unglücke hat er oft Sachen für verdrießlich gehalten, die in der That sehr nützlich, wo nicht angenehm wären.

Middleton. 1608.

frisch, auch Feder-Vieh, und grosse und kleine Schweine, die sie für grob weiß Zeug und Porcellan-Schalen, alles sehr wohlfeil, überliessen. Sie brachten auch **Plantanen** und **Cassathocwurzeln**, und verschiedene andere Früchte. Das Schiff war den ganzen Tag von ihnen voll; so, daß die Schiffsleute sich manchmal vor ihnen nicht regen konnten.

Geschencke vom Könige.

Nachmittags sandte der König dem Hauptmann einige **Plantanen** und **Irea Pote** zu trincken. Es ist eine Art Wasser, die so heißt. Der Hauptman danckte dem Könige, und sandte ihm zur Erkenntlichkeit ein reiches **Pintado**, worauf der Abgeordnete und alle übrige abgiengen. Um zehen Uhr des Abends, wie sie die Ancker lichteten, brachen sie die Klauen ihrer beyden Ancker auf der rechten Seite des Schiffs. Darauf seegelten sie mit schwachem Winde fort, besezten endlich ihr Langboot, und schleppten ihr Schiff die ganze Nacht. Denn sonst wäre es in dieser Windstille mehr rückwärts getrieben worden, als sie ohne einen starcken Windsturm in dreyen Tagen wieder gewonnen hätten, weil der Strohm da so starck ist.

Derselbe geht an Bord.

Den 19ten April sandte der König von **Buttone** (c) wieder einen von seinen Brüdern, zu fragen, ob ihn der Hauptmann wollte an Bord kommen lassen? Er war sehr begierig, das Schiff und ihn zu sehen, weil er viel

(c) Man muß unter Buttone vorerwähntes Eyland verstehen. Weil es aber noch nicht genennt worden, wie gleichwohl diese Stelle voraussetzet: so hat der Abkürzer vermuthlich was weggelassen, das er hätte aufbehalten mögen. Buttone oder Bouton ist ein Eyland bey dem Süd-Ost-Ende der Insel Celebes oder Selebes.

viel von den Engelländern gehört, aber nie keine gesehen hatte. Der Hauptmann ließ ihm melden, er würde sich seine Ankunfft für eine grosse Ehre schätzen. Bald darauf kam der König in seiner **Caricol**, welche zum wenigsten hundert Ruder hatte. Sie führte sechs metallne Stücke, und hatte etwa vierhundert bewaffnete Leute am Borde. Es begleiteten ihn noch fünf **Caricolen**, die wenigstens 1000 Mann führten. Nachdem der Hauptmann den Wundarzt, **Francis Kelly**, auf Verlangen des Königs, zum Geisel wegen seiner Sicherheit geschickt, kam er an Bord, wo ihn der Hauptmann höflich aufnahm, und mit Confecte bewirthete. Nachgehends fragte er, was der König zu verhandeln hätte. Dieser antwortete: Perlen, Schildkröten-Schalen, und Zeug von streifigten Cattun, im Lande, [wie sie voraus sezten] gemacht. Weil er [in dieses Theil der Insel] nur zu einer Lustreise gekommen, und kein Schiff anzutreffen verhoffet: so hätte er nichts mitgebracht; wo es aber dem Hauptmanne gefiel, nach der Stadt **Buttone** zu gehen, [welche nur einen Tag und Nacht von hier zu seegeln war] so sollte er einen grossen Vorrath von Perlen, und alles, was er zu verkauffen hätte, sehen. Er sezte hinzu: weil der Platz dem Hauptmanne unbekannt wäre, wollte er einen Lootsmann senden, ihn dahin zu führen.

Middleton. 1608.

Der Hauptmann und Factor hielten nach Uberlegung der Sache fürs beste, ein so geneigtes Anerbiethen anzunehmen; besonders, weil es nicht aus dem Weege von **Bantam** war. Sie beschenckten den König mit einer

Ersucht sie zu landen.

MIDDLETON. 1608.

Muskete, einem Schwerdte, und einem **Pintado**, danckten ihm auch, daß er sie, an Bord zu kommen, gewürdiget hätte. Der König antwortete: er hätte jetzo nichts bey sich, welches von dem Werthe wäre, daß er es dem Hauptmanne geben könnte; er wollte aber desselben Gütigkeit vor seiner Abreise erwiedern. Mittlerweile ersuchte er ihn, zwey Stück von ihrem Zeuge anzunehmen, welches dieser mit vielem Dancke that. Um drey Uhr Nachmittags nahm der König von dem Hauptmanne Abschied, mit dem Versprechen, ihm sogleich einen Lootsmann zu senden. Dieser kam auch, demselben gemäß, an Bord. Gegen Abend sandte der König eine **Caricol**, zu sehen, ob ihnen was fehlte, und ihnen nach **Buttone** Gesellschafft zu leisten. Sie brachte eine Ziege für den Hauptmann mit. Darauf stiessen sie mit einem guten Winde ab: aber die Nacht legte sich der Wind, und sie hatten die Ebbe wider sich. Also anckerten sie in zwey und zwanzig Faden Wasser, weil sie nicht an den Wind kommen konnten, und lichteten den Morgen wieder. Den 21sten um zehen Uhr kam der Proviant-Meister, welcher den Tag zuvor ans Land geschickt worden, mit Feder-Viehe und **Cocoas** zurück, und berichtete ihnen, die Indianer hätten ihn zu einem Könige geführt, der über seine Ankunfft sehr vergnügt gewesen, weil er der erste Engelländer gewesen, den er gesehen. Der Proviant-Meister fand ihn mit seinen Edelleuten trincken, und sich lustig machen. Das Zimmer war rings herum mit Menschen-Köpffen behangen, die er im Kriege niedergemacht. Nach einem

kurzen

kurzen Verzuge nahm er Abscheid, und kam wieder zu der **Caricol**, an deren Bord er die ganze Nacht blieb. Diese Nacht anckerte das Schiff in zwanzig Faden Wasser; der Platz war nicht eine halbe Meile breit.

MIDDLETON. 1608.

Den 22sten des Morgens wurde das Schiff wegen zu schwachen Windes von dem Langboote durch die Engen geschleppt; und weil sie die Fluth zum Vortheil hätten, rückten sie so fort, daß sie nun in fünf und zwanzig Faden Wasser, etwa anderthalb Meile von **Buttone**, zu anckern kamen, wo sie des Königs Ankunfft erwarteten. Aber er kam diese Nacht nicht. Sie schickten hier ihr Boot ans Land, und kauften frische Fische für ihr Volck. Den 23sten um ein Uhr Nachmittags kam der König an das Hintertheil des Schiffs, in Begleitung ungefehr vierzig **Caricolen**, und ruderten rund um das Schiff, welches mit seinen Flaggen und Wimpeln schön ausgeputzt war. Nach diesem ruderte er gegen die Stadt; der Hauptmann ließ ihm zu Ehren eine Salve aus Musketen und allen seinen Stücken geben. Darauf ließ er sein Langboot besetzen, und gieng in Begleitung Herrn Siddals (ihres Factors) und derer, die zu ihm gehörten, nach **Buttone**. Der König bewillkommte den Hauptmann gleichfalls mit seinem groben und kleinen Geschütze, und versicherte, daß sein Hertz nun ruhig sey, weil er Engelländer gesehen, mit dem Versprechen, dem Hauptmanne alle Gefälligkeiten zu thun, die nur in seiner Gewalt stunden. Der Hauptmann danckte ihm für diese Gütigkeit hundertmal, nahm für dißmal Abschied, lichtete den Morgen die

Ankunfft zu Buttone.

Sie werden wohl aufgenommen.

Middleton. 1608.

die Ancker, und anckerte in etwa sieben und zwanzig Faden Wasser, eine halbe Meile vom Ufer.

Der Hauptmann speißt mit dem Könige.

Den 24sten des Morgens kam ein **Javanischer Nakhada** (d) an Bord, der eine Junke mit Nägelein beladen von Amboyna in der Rheede hatte. Herr **Siddal** sprach mit ihm, und er both dem Hauptmanne seine ganze Ladung an. Der König lud den Hauptmann zu seiner Mittags-Mahlzeit ein, wobey er ihn ersuchte, mit der schlechten Art, die an seinem Hofe gewöhnlich wäre, vorlieb zu nehmen. Denn die Speisen wurden ihm in grossen hölzernen Schüsseln, die mit Stücken Zeug dicht zugedeckt waren, aufgetragen. Der König, der Hauptmann und Herr **Siddal** speißten zusammen. Es war ein Uberfluß von Essen da, und zum Geträncke hatten sie **Jera Pote** (e), welches sehr süß und angenehm ist. Der König war ungemein aufgeräumt. Nach Tische hatte er einige Unterredungen mit ihnen, über die Nägelein, die sie bekommen sollten, und versprach, den folgenden Tag entweder selbst an Bord zu kommen, oder jemanden von seinen Leuten zu schicken, der ihnen von allen seinen Zeugen Proben weisen sollte. Darauf nahm der Hauptmann nach vielen Dancksagungen Abschied.

Besuche von den Prinzen vom Geblüte.

Den 25sten kam des Königs Vetter an Bord, ihr Schiff zu sehen, und ward höflich unterhalten. Nach ihm kam des Königs Bruder, blieb beym Hauptmanne zur Mittags-Mahlzeit, und nahm darauf Abschied. Der Kö-

(d) Beym Purchas heißt es Nokeyday.
(e) Zuvor Irea Pote genannt.

König selbst kam nicht, wie sie erwartet hatten, sandte aber seinen Sohn und den Lootsmann mit Proben von Zeugen, die ihnen sehr wohl gefielen.

Middleton. 1608.

Den 26sten kamen der König und sein Sohn an Bord, und speißten mit dem Hauptmanne, wo sie gut zu essen bekamen. Der König war sehr aufgeräumt, und verlangte einen kleinen Tanz zu sehen; worauf etliche von den Bootsleuten vor ihm tanzten, und ihn so wohl dadurch, als durch ihre Music, sehr ergötzten. Gegen Abend schickte des Königs Vetter dem Hauptmanne vier fette Schweine.

Der König und sein Sohn halten am Borde Mittags-Mahlzeit.

Den 27sten kam der König einer dabey liegenden Insel in seiner **Caricol** mit seiner Gemahlin, ihr Schiff zu besehen. Aber sie konnten ihn nicht bereden, an Bord zu kommen.

Wie ihr Schiff seine völlige Ladung von Nägelein hatte, die sie hier von den **Javanern** gekauft: so erhielt der Hauptmann etliche Sclaven vom Könige, von denen einer, weil sie die Nacht über beschäfftiget waren, sich zu des Hauptmanns Cabinet-Thüre heraus schlich, in die See sprang, und ans Ufer schwamm. Den Tag darauf ließ der Hauptmann solches dem Könige durch **Augustin Spaldingen** ihrem **Jurabassa** melden, und erhielt sogleich vom Könige einen andern dafür. Den 2ten May nahmen sie mit dreyen Stückschüssen von der Stadt **Buttone** Abschied, und seegelten nach dem Haven von **Bantam**, wohin sie sich wünschten.

Sie laden Würznelken.

Den 3ten entdeckten sie die Engen von **Celebes** und anckerten den 22sten in der Rheede von

Rückkehr nach Bantam;

Middleton. 1608.

von **Bantam**. Sie fanden daselbst kein Europäisches Schiff, aber vier Junken von **China** mit Taffenden, Damasten, und verschiedenen andern Waaren.

und von dar nach Hause.

Den 25sten des Heumonats 1608. nahmen ihr Hauptmann und ihre Kaufleute nach verrichteten Geschäfften Abschied, und seegelten nach ihrem Vaterlande Engelland, nach ihrer so langen und beschwerlichen Reise zurück. Dem Leser eine gleichlange und verdrießliche Reise zu ersparen, (saget der Verfasser oder Sammler) ist das Ubrige der Rückreise weggelassen, und statt desselben, der Inhalt von dem Tagebuch dieses Schiffes von dem **Lizard** nach **Bantam** eingerückt, wie solches von dem Herrn **Johann Davis** aufgesezt worden (f).

## Breiten.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Eyland vor St. Augustins Bay | 23 Gr. | 48 Min. | S. |
| Eyland Ingana | 5 | 30 | |
| Abweichung. | 4 | 13 | |

VII Ca=

(f) Allein wir treffen keinen solchen Inhalt beym Purchas an, und wird auch kein Grund angegeben, warum er weggelassen worden, nachdem es geheissen, er sollte eingerückt werden. Vielleicht könnten viele deßwegen glauben, daß ihre Exemplare mangelhafft wären. Der Davis, dessen hier und zuvor in dieser Nachricht erwähnt wird, ist nach unserm Vermuthen eben der, welcher mit Herrn Eduard Michelburne gieng, und wie schon oben bemerket worden, eine Vorschrifft für Seefahrende bekannt gemacht hat.

# VII. Capitul.

## Des Hauptmanns Alexander Scharpeys Reise im Jahre 1608. Die vierte, welche von der Ost-Indischen Gesellschafft ausgeführet worden.

### Vom Hauptmanne Robert Coverte beschrieben.

## Einleitung.

Scharpey. 1608.

Diese Reise ward von zweyen grossen Schiffen verrichtet. Die Himmelfahrt, Admiral, welches der General Alexander Scharpey, und die Vereinigung, Vice-Admiral, das der Hauptmann Richard Rowles General-Lieutenant commandirten. Weil diese Schiffe beym Vorgebürge der guten Hoffnung getrennet wurden, und die Himmelfahrt nach der Bay von Kambaya verschlagen ward: so kan man sagen, daß sie zwo verschiedene Reisen gethan, von denen wir hier zwo verschiedene Nachrichten antreffen.

Man hat zweyerley Erzehlungen von der Reise der Himmelfahrt. Eine ist vom Hauptmanne Robert Coverte aufgesezt, welche wir hier dem Leser liefern wollen; die andere ist von Thomas Jones, die auf diese folget. Es ward auch die dritte von Heinrich Moris zu

Scharpey. 1608.

zu **Bantam**, aus **William Nichols**, eines von den Schiffleuten mündlicher Erzehlung aufgeschrieben. Weil aber der Theil davon, welcher die Seefahrt betraf, mit **Jones** Nachrichten einerley war: so hat **Purchas** solchen weggelassen, und nur seine Land-Reisen von **Surate**, quer durch die Landschafft **Masulipatan**, in der Bay von **Bengal**, eingerückt, welche eine Stelle unter den Land-Reisen heischet. Indessen sind seine Anmerkungen auf der Rheede so wohl, als seine Seefahrt von dannen nach **Bantam**, in sehr wenig Worten verfaßt.

Des Hauptmanns **Covertes** Erzehlung befindet sich in **Purchas** Sammlung nicht; vermuthlich hat er sie weggelassen, weil sie, wie er uns berichtet, im Drucke heraus gewesen. (a) Aber dieser Grund ist sehr unzulänglich; denn er hat viele andere eingerückt, die auch schon gedruckt waren; und wenige Aufsätze hatten einen bessern Anspruch dazu, als des Hauptmanns seiner, wenn man das Ganze zusammen nimmt. **De Bry** kannte den Werth davon, und hat sie in seiner Sammlung lateinisch übersetzt mit Kupffern, und in Capitul eingetheilt geliefert. (b) Zwar hat **Purchas** einen Auszug davon in seiner **Pilgrimage** (c) gegeben, der aber sehr unvollkommen ist, und nur die Land-Reise in sich faßt.

Diese Reise, welche zu London 1617, in Quart, mit Gothischen Buchstaben gedruckt worden, enthält acht und sechzig Seiten, ausser der Zuschrifft und dem Titel, die noch viere dazu

(a) Purchas Pilgrim 1. Buch 235. Seite.
(b) Indiæ Or. Part. XI. p. 11.
(c) 5 B. 7 C. 5 §. 259. Seite.

zu ausmachen. Sie ist **Roberten**, Grafen von **Salisbury**, Lord-Oberschatzmeister von **Engelland**, zugeeignet. Aber die Zueignungs-Schrift enthält nichts merckwürdiges, als daß er seinem Gönner erzählt, nach dem Schiffbruche der **Himmelfahrt** in **Cambaya** sey er mit noch vierzehen andern ans Ufer gekommen, und unter denselben der einzige gewesen, der ein so verzweifeltes Unternehmen gewagt, zu Lande nach Hause zu reisen. Alles, was er erzähle, sey wahr; mit der Versicherung, daß er von nichts rede, was er nicht selbst gesehen oder erduldet. Seine Vorrede von etwa zwanzig Zeilen ist nur der Gewohnheit wegen, und er preiset darinnen seine Erzählung wegen ihrer Aufrichtigkeit an (d).

SCHARPEY. 1608.

Wir wollen hier nur des Verfassers Seefahrt nach **Cambaya** abkürzen, und statt seiner Landreise nach Hause durch **Indien**, **Persien** und die **Türckey**, die unter den übrigen Landreisen soll geliefert werden, des **Jones** Nachricht von seiner eigenen Rückkehr von **Cambaya** nach Engelland zur See beyfügen.

Die See-Reise machet auf zwo Entdeckun-



(d) Der Titul heißt so: Wahre und fast unglaubliche Erzählung eines Engelländers in dem guten Schiffe, die Himmelfahrt genannt, in Cambaya, welches der weiteste Theil von Ost-Indien ist, Schiffbruch gelitten, und zu Lande durch viel unbekannte Königreiche und grosse Städte gereiset. Mit besonderer Beschreibung aller dieser Königreiche, Städte und Völcker, wie auch einer Nachricht von ihren Waaren und Art zu handeln, und zu welchen Zeiten des Jahrs sie am meisten im Gebrauche sind, aufrichtig erzählt. Nebst der Entdeckung eines grossen Kaysers, der grosse Mogul genannt, eines Herrn, der bisher unserer Englischen Nation noch nicht bekannt gewesen. Durch Hauptmann Robert Coverte. London gedruckt bey William Hall im Verlag Thomas Archer und Richard Redmer. 1612.

Scharpey. 1608.

gen Anspruch: auf die von dem Land des **grossen Moguls**, wie aus des Verfassers Titul erhellt: (ob ihm wohl Hauptmann **Hawkins** zuvor gekommen war) und die andere die Entdeckung des **rothen Meers** durch die **Himmelfahrt**, wie in dem Titul von **Jones** Erzählung beym **Purchas** erwähnt ist.

## §. I.

Die Canarien-Inseln.

DEn 14ten Merz im Jahre 1607 lichteten sie die Ancker zu **Woolwich**, und kamen in die Dünen, **Deal** gegen über, drey Meilen von **Sandwich**, wo sie bis den 25sten oder 1sten Tag des Jahrs 1608, verzogen, und nach **Plymouth** seegelten. Sie verliessen solches den 31sten mit gutem Winde, und kamen bey den **Salvages**, etwa fünfhundert Seemeilen von dannen, den 10ten April an. Den nächsten Morgen entdeckten sie die grossen **Canarien**. Um zwölf Uhr des Nachts warfen sie Ancker, und brannten ein Stük los, daß ein Boot an Bord kommen sollte: aber die Spanier fürchteten, sie wären ein Theil von einem Geschwader von zwölf Flämingischen Schiffen, die, wie erzählt ward, den Weeg herkommen sollten. Anstatt also jemanden zu ihm zu senden, schickten sie in das Land nach einem Corpo von hundert und fünfzig Reutern und Fußvolck, den Platz zu vertheidigen. Sie wollten sich auch keines andern bereden lassen, bis zween von den Factoren ans Land giengen, und den Spaniern berichteten, daß sie Englische Schiffe wären, die hier nur einige Nothwendigkeiten einnehmen wollten.

Den

Scharpey. 1608.

Spanische Vorsichtigkeit.

Den Morgen darauf lösten sie, nach dasiger Gewohnheit, wieder ein Stück, worauf der Statthalter der Stadt durch ein Boot fragen ließ, was sie verlangten? Als sie solches gesagt hatten, hieß die Antwort: er vermöchte ihnen mit nichts auszuhelffen, wo sie nicht in die Rheede kämen. Und doch hatten die Factoren, nach eidlicher Bestärckung, daß sie die Wahrheit gesaget, das Versprechen erhalten, daß ein Boot nach ihrem Gefallen an Bord der Schiffe gehen, und was ihnen fehlte, bringen sollte. Am meisten verwunderten sie sich über die Aufführung der Leute in zweyen Schiffen, die in der Rheede lagen, und an den Flaggen für Englische erkannt wurden, daß dieselben nicht die Freundschafft für sie gehabt, sie von den Gewohnheiten dieses listigen und boshafften Volcks, wie der Verfasser die Spanier nennt, zu benachrichtigen. Er bemerckt bey dieser Gelegenheit ferner, daß ohne Erlaubniß des Statthalters und Raths niemand an Bord eines Schiffs, welches ausser der Rheede liegt, gehen darf, wenn er auch von desselben Nation wäre.

Sie versorgen sich mit Lebensmitteln.

Während der fünf Tage, daß der General hier blieb, giengen einige von ihnen alle Tage an Bord, und assen und trancken unersättlich mit den Engelländern. Der Statthalter bekam auch ein Geschenck von zween Käsen, einem Schincken, und fünf oder sechs Fäßlein eingelegten Austern, die er mit vielem Dancke annahm, und ihnen zur Erkenntlichkeit zwo oder drey Ziegen und Schaafe mit häufigen Zwiebeln schickte. Sie nahmen hier frisches Wasser, Canarien-Wein, Marmalade von Quitten, das Pfund für zwölf Pence, kleine Fäßlein Zucker,

Scharpey. 1608.

eins zu drey Schill. Orangen, Limonien, Pommeranzen, und vortrefflich weiß Brodt mit Anise, welches sie Nonnenbrodt hiessen.

Anckern zu Mayo.

Den 18ten April um sieben Uhr des Morgens seegelten sie mit gutem Winde ab. Da dieser nach drey Stunden fiel, fuhren sie bis den 23sten hin und her. Darauf erhob sich ein starcker Wind, und sie anckerten den 27sten um zwey oder drey Uhr Nachmittags zu **Mayo**, etwa dreyhundert Seemeilen von den **Canarien**. Sie wollten an einem Platze, **Bonavista** genannt, frisch Wasser einnehmen: aber wie sie geanckert hatten, fanden sie, daß er zwo bis drey Meilen weit ins Land hinein lag, und das Wasser nicht helle war, deßwegen sie weniger nahmen. Hingegen fanden sie andere gute Waaren daselbst. Bey ihrer Ankunfft berichteten ihnen zween Schwarzen, sie könnten so viel Ziegen, als sie wollten, umsonst haben, wie sie denn auch wircklich für beyde Schiffe über zweyhundert bekamen. Eben dieselben berichteten ihnen auch, es wären nur zwölf Mann auf der Insel, und aus dem Grunde wüchse häufiges Salz; so, daß sie, wenn es ihnen gefiele, ihre beyden Schiffe damit laden könnten. Der Verfasser saget, es seye vortrefflich weisses Salz gewesen, so rein, als er es je in Engelland gesehen.

Acht Seemeilen von **Mayo** ist das Eyland St. **Deago** (e). Den 4ten May um sechs Uhr des Morgens verliessen sie **Mayo**, und um eben die Zeit den 20sten seegelten sie durch die Linie, etwa dreyhundert und acht und vierzig Seemeilen weit entfernt, wie es der Steuermann,

(e) Oder St. Jago.

mann, **Philipp de Grove**, in sein Tagebuch niedergeschrieben.

Scharpey. 1608.

Bay von Saldanna.

Den 4ten des Heumonats (f) kamen sie nach **Souldania**, und alle ihre Leute waren noch gesund, bis auf zween, die ein wenig vom Scorbut angefallen waren, aber sich am Ufer bald wieder erholten. Eben den Tag sahen sie das **Vorgebürge der guten Hoffnung** fünfzehen oder sechzehen Seemeilen von dannen.

Zu **Souldania** erfrischten sie sich unvergleichlich, und nahmen ungefehr vierhundert Stück Schlachtvieh, als Ochsen, Stiere, Schaafe, Lämmer und Vögel ein, nebst einer Menge allerley Fische und frischem Wasser. Auf einem Eylande, **Penguin** genannt, fünf oder sechs Seemeilen vom Lande, ist ein Überfluß von Vögeln, welche diesen Namen führen, und unzählig viele Seekälber. Mit den leztern füllten sie ihr Boot zweymal, und machten Thranöl zu Lampen. Sie nahmen auch zwanzig fette Schaafe, welche daselbst von den Holländern für eine Pinasse (g) waren gelassen worden, die sie zweyhundert Seemeilen von dem **Vorgebürge der guten Hoffnung** antrafen, und liessen sechs Ochsen an ihrer Stelle. Gleich bey ihrer Ankunfft hieselbst fiengen sie an, an ihrer Pinasse zu arbeiten. Den 5ten des Herbstmonats liessen sie solche in See, und sieben oder acht Tage darauf war sie ausgerüstet und seegelfertig.

Viehische Einwohner.

Die Einwohner von **Souldania** sind ein sehr viehisches Volck, besonders in ihrem Essen. Der Verfasser hat sie Eingeweide, Unreinigkeit,



(f) Anderswo heißt es den 14, Jones sagt den 13.
(g) Im Originale: Pinnis.

Scharpey. 1608.

keit, Unflath, und alles zusammen verzehren sehen. Ja, die Seekälber, welche die Engelländer in den Fluß geworffen, und die daselbst vierzehen Tage gelegen hatten, haben sie genommen und gegessen, ob solche gleich verfault, und voll Ungezieffer waren, auch unerträglich stuncken. Hier waren verschiedene Arten wilder Thiere zu sehen, von denen einige so gefährlich waren, daß sie weder in ihre Höhlen hinein zu gehen, noch sich solchen zu nähern wagten. Die Einwohner brachten Straussen-Eyer und einige leere Schalen, mit einem kleinen Loche an einem Ende (h), ans Ufer herunter, wie auch Federn von eben dem Vogel, und Stacheln von Stachelschweinen, für ihre Waaren. Sie verlangen hauptsächlich Eisen, und halten alle Stücken Eisen höher, als Gold und Silber.

Sie verlieren die Vereinigugn und die Pinasse.

Den 20sten des Herbstmonats seegelten sie früh ab, und verlohren bey der dunckeln und windigen Nacht, die **Vereinigung** und ihre Pinasse, welche sie die **gute Hoffnung** geheissen hatten. Um fünf Uhr des Abends steckte die **Vereinigung** ihre Flagge aus; sie konnten nicht errathen, zu was für Absicht, hatten aber die ganze Nacht die Seegel eingezogen. Den folgenden Tag fuhren sie fort, hatten vielerley Wind, oft auch Windstille, und kamen den 27sten des Weinmonats in sechs und zwanzig Graden auf die Höhe von St. **Laurence**. Sie sezten ihren Weeg mit eben dergleichen Witterung fort, und entdeckten den 22sten des Wintermonats des Morgens zwey oder drey kleine Eylande, und Nachmittags ein anderes, **Komora** (i) genannt, ein sehr

Eylande Komora.

hohes

(h) Sie bequemer aufzuhängen.
(i) Im Originale Gomora.

hohes Land. Den 24sten schickten sie ihr Boot ans Ufer, und fanden fünf oder sechs Mann in dem Lande, die ihnen **Plantanen** verkauften.

Scharpey. 1608.

Den Tag darauf schickten sie das Boot wieder; aber kurz vorher eh es an das Ufer kam, entdeckten sie einen Kahn, mit zwey Mann darinnen, welche fischten, und machten sich zwischen dasselbe und das Land. Weil sie aber die Leute nicht mit gewalt nehmen wollten: so zeigten sie ihnen ein oder ein Paar Messer, welche sie in das Boot lockten. Darauf brachten sie solche an Bord des Schiffes, und giengen freundlich mit ihnen um, gaben dem einen einen Turban auf den Kopff zu setzen, und dem andern ein kleines Glas, von einem Viertel einer Pinte, voll Aquavit; worauf sie solche ans Land sendeten. Den 25sten anckerten sie zwischen siebenzehen und zwanzig Faden Wasser. Ihre Pinasse mußte wegen Mangel des Windes ihr Schiff zwischen die beyden Inseln schleppen, welche nahe am Ufer liegen.

Des Königs Leutseligkeit.

Den 26sten sandten sie ihr Boot ans Ufer, mit einem Geschencke an den König, welches Herr **Jordan**, ihr Factor, überbrachte. Er gieng selbst allein damit fort, und es blieben ein oder ein Paar Geiseln bey uns im Boote. Es bestund aus einem Paar Messer, einem Sasch, oder Turban, mit einem Spiegel und Kamme, alles etwa achtzehen Schillinge werth. Der König nahm es etwas verächtlich an, sah es kaum an, und gab es einem von seinen Edelleuten. Gleichwohl versicherte er den Uberbringer, wenn der General ans Land kommen wollte, so sollte er alles haben, was das Land brächte, und verneigte sich gegen ihn sehr

SCHARPEY. 1608.

höflich, wie er Abschied nahm. Es ist zu vermuthen, daß der König, nach **Jordans** Abschiede, das Geschenck besser besehen. Denn Nachmittags schickte er dem Generale einen sehr fetten jungen Ochsen. Die Uberbringer bekamen ein Paar Federmesser, womit sie sich königlich belohnt hielten.

Der General geht ans Land.

Den Tag darauf gieng der General, in Begleitung zwölf anderer, ans Land, und nahm einige wenige Gerichte mit sich, als eine Büchse Marmelade, ein Gefäß voll Confect und etwas Wein. Hiervon assen sie vor dem Könige, der selbst nichts anrührte, aber seine Edelleute assen und trancken. Nach der Mahlzeit hatte der General einige Unterredungen mit dem Könige, vermittelst seines Dollmetschers, was ihm fehlte, betreffend. Die Engelländer erfuhren hiebey, daß die Eyländer einigen Verkehr mit den Portugiesen hätten, deren Sprache sie auch etwas redeten. Den 28sten hatte der König beschlossen, an Bord der **Himmelfahrt** zu gehen. Aber sein Dollmetscher berichtete dem Generale, das Volck und der Rath wollten es nicht zulassen. Gegen Abend gieng der Hauptmann **Coverte** ans Land, die Bootsleute fällten Holz, und kamen mit dem Boote zurück.

Des Königs Pracht.

Den 29sten gieng der Verfasser wieder mit dem Steuermanne, Herrn **Tindal**, Herrn **Jordan** und allen Trompetern ans Land. Sie wurden am Ufer vom Dollmetscher sehr freundlich aufgenommen, und derselbe brachte sie zum Könige. Dieser war bey seinem Palaste, und neigte sich sehr höflich bey ihrer Annäherung. Er hatte zur Leibwache, wenn er ausgieng, sechs oder acht Mann mit Messern,

sern, die einen Fuß lang, so breit als Aexte, und sehr scharf waren. Diese waren am nächsten um ihn; verschiedene giengen auch zu seiner Vertheidigung vor und hinter ihm.

Scharpey. 1608.

Diese Leute schienen sehr leutselig, und gegen Fremde ehrlich. Denn wie ein Bootsmann sein Schwerdt vergessen hatte, so fand es einer, und brachte es dem Könige. Dieser sah, daß es einem Fremden gehörte, und drohete jenem: wenn man entdecken würde, daß er auf eine andere Art, als sein Vorgeben wäre, dazu gekommen: so sollte es ihm das Leben kosten. Den folgenden Tag, wie sie ans Land giengen, brachte ihnen des Königs Dollmetscher das Schwerdt, und erzählte ihnen, was der König bey dieser Gelegenheit gesagt hätte. Es scheint auch, daß ihre Regierung sehr gut eingerichtet ist. Wenn sie einander früh Morgens begegnen, so geben sie einander die Hände, und reden einander zu, welches die Engelländer für freundliche Begrüssungen hielten. Sie sind sehr sittsam, so wohl Männer als Weiber, wohl gewachsen, von starcken Gliedmassen und wohlanständigem Bezeugen. Ihre Religion ist Muhammedanisch, und sie gehen meist nackend, nur tragen sie Turbans auf den Köpffen, und bedecken die Scham mit einem Stücke Leinwand.

Leutseliges und ehrliches Volck.

Die Weibsbilder tragen vorne ein Stück Leinwand, das ihre Brüste bedeckt, und bis ans Mittel reicht. Von da an haben sie ein ander Stück rings um sich, bis an das Knie, und über die Hüften haben sie eine Art von Binsen, wie eine Rolle, herum gebunden, die ihnen herunter hängen, und sehr wohl stehen. Sie gehen alle barfuß, bis auf den König,

Ihre Kleidung.

SCHARPEY. 1608.

nig, der eine Art von Pantoffeln trägt. Seine Kleidung bestund in einer weissen gewirckten Kappe, wie ein Netz, einer scharlachenen Weste mit Ermeln, die aber um ihn herum hieng, und vornen offen war. Er hatte auch mitten um den Leib ein Stück Leinenzeug, und ein anderes hieng ihm von den Schultern bis auf die Füsse.

Uberfluß an Lebensmitteln.

Weil die Engelländer in der Stadt waren: so brachten sie ihnen Cocoanüsse zu verkauffen, von verschiedener Grösse, einige wie ein Mannskopff. Jede hatte nach dem Maasse ihrer Grösse eine Menge Wasser in sich, und so viel eßbares, als zur Mittags-Mahlzeit eines Mannes genug war. Sie brachten ihnen auch Ziegen, Feder-Vieh, Küchlein, Limonien, Reiß, Milch, Fische und dergleichen. Die Engelländer gaben ihnen dafür Waaren, als ein Federmesser für zwey Hühner, Nägel und zerbrochene Piken, und solch alt Eisen für Limonien und Cocoanüsse. Nur frisch Wasser ist selten, und was sie haben, bekommen sie folgender Gestalt aus dem Sande: Sie machen eine Grube, und schöpffen das Wasser, so bald es herausquillt, in ihre Cocoa-Schalen, und trincken es so. Sie brachten den Engelländern etwas davon, aber es sah so dick und trübe aus, daß niemand davon trincken wollte.

## §. II.

Gefahr zu scheitern, der sie kaum entgehen.



Den 29sten des Wintermonts verliessen sie **Romoro**, und den 10ten des Christmonats, um zwey oder drey Uhr des

des Morgens, entdeckten sie jählings ein niedriges Land, etwa eine Seemeile weit, mit hohen Bäumen am Ufer. Ohne diese würden sie das Land für den Schein des Mondes, der damals schien, angesehen, und also gescheitert haben, ehe sie die Gefahr gemercket hatten.

Scharpey. 1608.

Sie hielten diesen Felsen für **Zanjibar** (k), bis sie von einem der Einwohner erfuhren, daß es **Pemba** sey. Beym Anblick desselben wandten sie sich sogleich, und liefen bey Anbruche des Tages wieder nach dem Lande zu, an welchem sie einen Haven zu anckern suchten. Mittlerweile sandten sie die Pinasse und den Steuermann **Elmore** mit etlichen Leuten, einen bequemen Platz zu Einnehmung des Wassers suchen. Wie die Pinasse ans Ufer kam, fragten zween oder drey der Einwohner auf Portugiesisch: wer sie wären? Auf den Bericht, daß sie Engelländer wären, fragten sie wieder: was sie hier zu thun hätten, weil das Eyland den Könige von Portugall gehörte? Die Antwort hieß: sie wüßten diß nicht, und kämen in keiner andern Absicht her, als Wasser einzunehmen. Wie es gegen die Nacht zu gieng: so kehrte das Boot zurück. Den folgenden Tag gieng es wieder an diesem Orte ans Land, kehrte aber zurück, weil es keine Leute fand. Gleich darauf anckerte das Schiff um fünf oder sechs Uhr Nachmittags, bey zwey oder drey versunckenen Eylanden, gerade bey **Pemba**, in der Höhe von fünf Graden zwanzig Minuten.

Eyland Pemba.

Den 12ten gieng die Pinasse an eben dem Orte mit Herrn **Jordan** ans Land. Derselbe

Sie landen.

(k) Zenjibar. Im Originale, Zinzibar.

Scharpey. 1608.

be sprach mit einigen, die Portugiesisch redeten, aber nicht mit den vorigen einerley schienen: denn sie sagten, der König sey ein **Malabar**. Herr **Jordan** berichtete ihnen, ob das Schiff gleich Englisch wäre, so sey er doch ein Portugiesischer Kaufmann, und die Güter wären Portugiesisch. Hierauf sagten sie, es sollte ihm an nichts fehlen, und sandten einen Mohren mit ihm, einen bequemen Platz, Wasser einzunehmen, aufzusuchen. Dieser brachte sie nach einigem Suchen zu einer kleinen Grube am Ende eines Hügels, zwischen demselben und einem Teiche. Wie sie ihre **Borrachios** gefüllt hatten, nahmen sie den Mohren an Bord, und sezten ihn den Tag darauf, da sie wiederum nach Wasser giengen, wieder ans Land. Die Erzählung von diesem freundlichen Bezeugen gegen ihn brachte ein andern herunter, der etwas Portugiesisch sprechen konnte, und sagte, er wäre einer von des Königs Leuten. Er gieng auch an Bord, und ihm ward wohl begegnet. Wie er den folgenden Tag ans Land gesezt wurde: so versprach er ihnen, Hühner-Vieh, Cocoanüsse, und Orangen zu bringen, welches er auch hielt. Hauptmann **Coverte**, nebst dem Steuermanne, Herrn **Revet** und andern, giengen ans Ufer, und hielten da Mittags-Mahlzeit. Nach Tische kamen zween Cavaliere, und ein Mohren-Sclave, an den Wasserplatz, wo die Leute ihr Gefässe füllten, und fragten, ob jemand von den vornehmsten aus dem Schiffe da wäre? **Eduard Churchman** antwortete: der Steuermann und einer von den Kaufleuten wäre am Ufer, den er, mit ihnen zu sprechen, bringen wollte, wenn

Es kommen Mohren an Bord.

wenn sie es verlangten. Wie sie zusammen kamen: so grüßten sie einander auf Portugiesische Art. Nach einigen Unterredungen fragten die Mohren, wer sie wären? und auf die Antwort, daß sie Engelländer wären, versezten sie: sie wären ihnen sehr willkommen, und alles, was das Eyland hervorbrächte, stünde ihnen zu Diensten. Die Engelländer danckten ihnen von Herzen, fanden aber bald, daß diese Zuckerworte nur ihre verrätherische Absichte zu bedecken dienten. Sie fragten wiederum, wer die andern wären, und erhielten zur Antwort, der eine sey des Königs Bruder. Derselbe zeigte ihnen sogleich einen silbernen Ring, darauf die Zahl der Flecken und Häuser in der Insel eingegraben war, und sagte: er wäre Statthalter von allen diesen Orten. Darauf fragten ihn die Engelländer, ob Portugiesen in dieser Insel wären? Sie sagten: nein. Denn sie hätten jene vertrieben, weil sie sich hier mit Gewalt feste setzen wollen, und Sclaven aus den Leuten gemacht hätten. Da sie diß nicht leiden könnten: so wäre zwischen ihnen beyden, von ihrer ersten Ankunfft an, beständig Krieg gewesen.

SCHARPEY. 1608.

Grosse Freundschafts-Versicherungen.

Mittlerweile kam bestelltermassen die Pinasse zu ihnen, die an einem andern Orte der Insel nach Schlacht-Viehe gewesen war, ward aber aufgehalten, bis sie Gelegenheit finden konnten, ihre verrätherischen Absichten auszuführen. Die Leute in der Pinasse berichteten den übrigen, sie hätten an dem Platze, wo sie gewesen, gehört, daß fünfzehen Seegel Holländer kürzlich **Mozambik** eingenommen, und alle Portugiesen niedergemacht hätten. Uber diese Neuigkeit, die von **Zanjibar** kam, schienen sich die Cavaliere zu erfreuen:

Scheinen der Portugiesen Feinde.

Scharpey. 1608.

erfreuen: aber dieses war nur eine neue List, die Engelländer besser zu fangen. Bey Herannäherung der Nacht ersuchten sie die Mohren, an Bord zu gehen, welches dieselben für dißmal abschlugen, aber auf den folgenden Tag versprachen. Es kamen auch diesem gemäß, den 17ten des Christmonats, des Königs Bruder, wie er sich nannte, mit zween andern, nachdem sie **Thomas Cave**, **Gabriel Brooke**, und **Lorenz Pigot**, ihren Wundarzt, zu Geiseln erhalten. Man unterhielt sie sehr höflich. Den Tag darauf gab der General den Vornehmsten unter ihnen zwo Ziegen und eine Patrone Schieß-Pulver, den übrigen beyden aber einige andere Kleinigkeiten. Die Herren **Revet**, **Jordan**, **Glascock** und der Verfasser giengen nach den Geiseln ans Land mit ihnen, und wagten sich beym Landen, mit noch drey oder vieren unbedachtsamlich zu den Häusern. Daselbst fanden sie ihre Geiseln von fünfzig oder sechzig Mann bewacht, die mit Bogen und Pfeilen, Schwerdtern, Schilden, Wurff-Spiessen und Messern bewaffnet waren. Gleichwohl wurden ihnen solche überliefert, worauf sie, in Begleitung von des Königs Bruder, sogleich fortgiengen. Die meisten Mohren folgten ihnen, und sechs oder achte von denselben kamen an das Ufer, wo die Pinasse war, und kehrten zu den übrigen zurück, nachdem sie solche betrachtet.

Des Königs Bruder.

Kömmt an Bord.

Die Engelländer giengen sogleich ins Boot, und des Königs Bruder auf ihr Ansuchen sogleich willig mit ihnen an Bord, wo er mit so vieler Höflichkeit, als zuvor, unterhalten wurde. Gegen Abend both ihm der Steuermann

ein

Scharpey. 1608.

ein Messer, nebst einigen andern seltsamen Kleinigkeiten an, welches er aber verächtlich ausschlug, und sogleich in ihrem Boote ans Land gieng. Dieses erregte in ihnen einiges Mistrauen, und sie beschlossen daher, ins Künfftige sich besser zu bewaffnen, wenn sie ans Land giengen. Den 19ten gieng das Langboot sehr früh Morgens nach Wasser ans Ufer. Wie sie ihre Gefässe gefüllet hatten, sahen sie das Schiff mit ausgespannten Seegeln, daß solche trocknen sollten. Die Mohren aber bildeten sich ein, sie wollten absegeln; und der Begleiter von des Königs Bruder fragte den Bootsmann darum. Dieser berichtete ihm durch Zeichen, und so gut er sonst konnte, es geschehe nur die Seegel zu trocknen. Weil sie so mit einander redeten, sahen sie die Pinasse wohl bewehrt kommen, und fragten also für dißmal nicht weiter nach. Der Verfasser muthmasset, sie wären willens gewesen, ihre Leute abzuschneiden, und sich des Bootes zu bemächtigen, wo die Pinasse nicht bey diesen Umständen sich gezeigt hätte. Denn zween von diesen Schelmen zum wenigsten lagen um den Ort herum, wo sie Wasser einnahmen, verborgen, und waren bereit, den Angriff zu thun, wenn das Zeichen wäre gegeben worden. Als die Pinasse ans Ufer gekommen war, und die Leute auf ihrer Hut, nicht weit von ihr, auf dem Ufer stunden, schickte der Steuermann **Nicolas Whiten**, den Eyländern zu sagen, daß ihre Kaufleute am Lande wären. Weil **White** bey einem Hause vorbey gieng, sah er, daß es voll Leute war, und unter andern erblickte er sechs Portugiesen in großranckichten damastnen Wämsern, mit blauem

Merckmahle von Verrätherey.

Eine Hinterlist.

Daf-

Scharpey. 1608.

Daffend gefüttert, und darunter weisse Hosen von **Calico**. Gleich darauf kam des Königs Bruder, und berichtete Herrn **Revet**, die Kaufleute [auf der Insel] wären müde, und bäthen daher die Engelländer, zu ihnen zu kommen, das Schlacht-Vieh zu besehen. Dieses Schlacht-Vieh bestund in einem einzigen Büffel, den **White** sah, und weiter in nichts. Aber Herr **Revet** entschuldigte sich, und nöthigte sie, den Ochsen herab zu senden, mit dem Zusatze, es wären Güter genug im Boote, ihn zu bezahlen. Mit dieser Antwort gieng er weg. Des Königs Bruder, der sich auf dem Ufer befand, befahl einem Neger, Cocoanüsse für den General zu sammlen, und erwählte **Eduard Churchman**, solche anzunehmen, von dem sie nie etwas weiter hörten, noch sahen. Als sie fanden, daß keine Engelländer ans Land gehen wollten, sondern daß dieselben auf ihrer Hut waren: gaben sie das Zeichen, mit Stossen in ein Horn, und fielen alsobald auf die Englischen Leute am Wasserplatze, wo sie **Johann Harrington**, des Bootsmanns Gehülffen tödteten, und **Robert Buckler**, Herrn **Ellanors** Gehülffen, an acht oder zehen Orten schwer verwundeten. Sie würden ihn auch getödtet haben, wo nicht eine oder ein Paar Musketen aus dem Boote wären losgebrannt worden, die dem Ansehen nach einige von ihnen verletzten; denn sie zogen sich mit Geschrey zurück. **Buckler** kam endlich zu den übrigen, obwohl matt und schwach; auch noch zweene oder drey der andern kamen glücklich an Bord, indem sie fortkrochen, und genau im Graben lagen, bis sie das Boot entdeckten.

Sie greiffen die Engelländer an,

Den

Den 20sten des Morgens, giengen sie mit der Pinasse und dem Langboote, wohl bewaffnet ans Ufer, ihr **Davy** einzuholen, welches ein Stück Holz ist, womit sie ihre Ancker aufwinden; und fanden ein wenig darunter **Harringtons** Leichnam ganz nackend, den sie in einem Eylande nahe bey **Pemba** begruben. Die Eingebohrnen auf der Insel, schienen dem Verfasser freundlich und von gutem Gemüthe; denn sie gaben ihm und andern bey ihrer ersten Ankunfft Zeichen, ihr Leben in Acht zu nehmen, darauf sie damals nicht merckten.

SCHARPEY. 1608. und tödten zweene.

## §. III.

Eben den Tag [den 20sten] seegelten sie ab, und die Nacht um zwölf Uhr gerieth das Schiff bey den Untieffen von **Melinda** (l), oder **Pemba**, die ihnen nicht bekannt gewesen waren, auf den Grund; sie kamen aber wieder weg. Den Tag darauf verfolgten und nahmen sie drey kleine Boote, die leicht zusammen verbunden waren, und **Pangajas** (m) hiessen, ehe sie ein anderes erreichen konnten, das vom Lande geschickt wurde, ihnen Nachricht zu geben. Es befanden sich auf allen dreyen über vierzig Personen. Sechs oder acht von den Vornehmsten hielt man für Portugiesen, die andern erkannte man für Mohren. Die sechs oder acht waren blaß und weiß, von der Mohrenfarbe sehr unterschieden; gleichwohl erklärten sie sich auf Befragen für Mohren, und zeigten ihre Rücken, die voll Charactere beschrie-

Untieffen von Melinda.

Sie nehmen drey Pangajas.



(l) Meluidee im Originale, aber Melinda nach dem Jones.

(m) Paugaias im Originale.

Scharpey. 1608.

schrieben waren. Wie die Engelländer dabey blieben, daß sie Portugiesen wären, antworteten sie: die Portugiesen wären nicht beschnitten.

Die Mohren sind in Furcht.

Weil man sie von dem Gegentheil nicht bereden konnte: so redeten ihnen einige von den Seeleuten wegen der leztern Verrätherey und Hinrichtung ihrer Leute zu. Dieses schien sie in Furcht zu setzen, und sie redeten mit einander in ihrer eigenen Sprache; welches die Engelländer auf den Verdacht brachte, sie möchten auf eine verzweifelte Unternehmung gerathen. Dieserwegen blieb der Verfasser beständig hinten im Schiffe, und gab sorgfältig auf die Schwerdter Achtung, auf die sie gleichfalls ihre Augen hatten, weil solche bloß in des Steuermanns Kajüte lagen. Sie bemerckten gleichfalls, wo der Hauptmann **Coverte** und Herr **Glascock** ihre Degen hingelegt hatten, und erwarteten beständig, wenn der Platz würde leer seyn. **Coverte** merckte diß, und hielt gute Wache. Weil er allein im Hintertheile des Schiffs war: so bathen sie ihn drey bis viermal, zu ihnen auf das Verdeck zu kommen, welches er aber ausschlug, aus Furcht, sie möchten diese Gelegenheit ergreiffen, sich dieser Waffen zu bemächtigen. Denn alsdenn würden sie viel mehr Unglück angestifftet haben, als hernach von ihnen geschehen konnte.

Sie erregen einen Aufstand gegen die Engelländer.

Der Steuermann [**Philipp de Grove**] kam bald darauf auf das Verdeck, und fragte nach ihrem Lootsmanne, den er in seine Kajüte nahm, und ihm seine See-Karte wies, die der Lootsmann aufmercksam ansah. Aber weil er mit dem Steuermanne von den übrigen weggieng: so redete er zu ihnen Mohrisch, und warnete

nete sie, (wie sich die Engelländer einbildeten) auf ihrer Hut zu seyn, und den Angriff so bald zu thun, als er das Zeichen gäbe. Weil davon war geredt worden, daß der Lootsmann ein Messer bey sich hätte, so durchsuchte man ihn deswegen; aber er brachte es hurtig von einer Seite auf die andere, und stach damit unversehens den Steuermann in den Bauch, worauf er schrie, welches (vielleicht) das Zeichen war. Denn sie thaten gleich den Anfall auf das Verdeck, wo der General, die Herren **Glascock**, **Tindal** und noch einer oder ein Paar, die sich gleich bey ihnen befanden, das Glück hatten, viere bis fünfe von den weissen Schelmen zu tödten, und unter den übrigen ein solch Metzeln anzurichten, daß sie endlich fast vierzig von ihnen niedergemacht, und die übrigen gebändigt hatten.

SCHARPEY. 1608.

Werden meistens erschlagen.

Kurz zuvor, eh sich diß zutrug, schlug der Steuermann dem Generale vor, einige **Garvances** oder Erbsen, die in ihrem Lande gewöhnliche Speise sind, von ihnen zu kauffen, wo sie dergleichen hätten, und nachgehends sie in Freyheit zu setzen, und ihnen alles wieder zu geben, was ihnen genommen worden. Der General willigte hierein; worauf der Steuermann den Lootsmann rief, um zu sehen, ob er etwas von der See-Karte verstünde, und darauf ihn mit den übrigen fortgehen zu lassen (n).



(n) Wenn diß ihre Absicht war, so dünckt mich, sie hätten es den Mohren bey Zeiten melden sollen. Dieses würde ohne Zweifel ihren Aufstand und das erfolgte Blutbad verhindert haben. Leute, die man in Ungewißheit erhält, fürchten allemal das schlimmste, und alle Unternehmung, Leben und Freyheit zu retten, sind rechtmäßig.

Scharpey. 1608.

Wie sie aber die Engelländer meuchelmörderischer Weise angriffen: so glaubet der Verfasser, diese hätten nichts weniger thun können, als sie zu ihrer eigenen Vertheidigung hinzurichten. Gleichwohl erreichten fünf oder sechs von ihnen, durch ihre ausserordentliche Geschwindigkeit, ein **Pangaja**, und entwischten ans Ufer, weil sie geschwinder gegen den Wind schwammen, als die Pinasse rudern konnte. In diesem Scharmützel wurden nur drey Engelländer beschädigt, namentlich **Glascock**, **Tindal** und der Steuermann. Der erste hatte zwo Wunden, und darunter eine tief in den Rücken. Weil **Tindal** nichts in der Hand hatte, sich zu vertheidigen: so zielten sie ihm nach der Brust, aber er wandte sich, und bekam den Stoß in seinen Arm. Indessen wurden sie alle vollkommen geheilet.

1609. Eylande del Almirante.

Den 19ten Jenner [1609.] entdeckten sie verschiedene Eylande, welche die Portugiesen **Almaisant** (o) nennen. Ihrer sind neune an der Zahl, und alle, wie sie erzählen, unbewohnt. Den Morgen darauf schickten sie ihre Pinasse nach einem davon, frisch Wasser zu suchen, aber ob sie wohl keines funden, so traffen sie doch eine Menge Turteltauben an, und brachten deren sechs an Bord. Darauf seegelten sie an ein ander Eyland, wo sie in zwölf oder dreyzehen Faden Wasser, und einem ziemlich guten Haven anckerten. Sie erfrischten sich hier mit Wasser, Cocoanüssen, Fischen, **Palmitoes** und Tauben, die in grosser Menge da wa-

(o) Es scheint hier ein Mißverstand zu seyn, wo wir nicht voraussetzen daß sie, nachdem sie die Linie vorbey gewesen, nach Melinda zurück geseegelt.

waren. Den 1sten des Hornungs seegelten sie mit gutem Winde ab, welcher bis den 19ten anhielt, da sie durch die Linie seegelten. Den 15ten des Morgens bekamen sie Land ins Gesichte, welches die Küste von **Melinda** war (p). Den Tag darauf kamen sie am vesten Lande zu anckern, um neun Uhr des Morgens, in zwölf Faden Wasser, und etwa zwo See-Meilen vom Lande. Sie sandten sogleich die Pinasse, Erfrischungen zu suchen, konnten aber auf keine Art landen. Das Volck im Lande war auch zu furchtsam, mit ihnen zum Sprechen zu kommen. Also reiseten sie mit dem Schiffe den Nachmittag wieder ab.

Scharpey. 1609.

Um diese Zeit gestund einer von den Schiffjungen, **William Acton**, eine häßliche und abscheuliche Sünde (q), die unter ihnen begangen worden. Es wurde ihm ordentlich der Proceß gemacht, und er ward deswegen Freytags den 3ten Merz des Morgens hingerichtet. Den 21sten sahen sie früh eine Insel, in der Höhe von zwölf Graden siebenzehen Mi-

Hinrichtung eines Schiffjungen.



(p) Im Original Melucidez.

(q) Der lezte Absatz ohne einen dieses Buchs, zeiget, was es für eine Sünde gewesen, wo alle ihr Unglück, welches ihnen zugestossen, den Thorheiten und der Unvorsichtigkeit ihres unzüchtigen und unbedachsamen Steuermannes schuld gegeben wird. Denn, saget er, Philipp de Grove, unser Steuermann, war ein Fläminger und Erzbösewicht, der nicht nur als ein abscheulicher Knabenschänder angeklagt war, sondern dieses durch den Jungen, mit dem er die That begangen, und der mir diß gestanden, überführet war. Wäre nicht die göttliche Barmherzigkeit so groß, so wäre es Wunder, daß in Betrachtung dieses und anderer dergleichen Verbrecher unser Schiff nicht in dem Meere versuncken. Allem Ansehen nach ward der Junge hingerichtet, den Meister zu retten.

Scharpey. 1609.

Minuten, mit vier Felsen oder Hügeln, etwa drey See-Meilen davon. Sie hatten sich einen ganzen Tag und Nacht bemüht, an diese Insel zu kommen. Wie sie aber ihr Fahrzeug ans Ufer sandten, fanden sie es öde und unbewohnt, und giengen daher weiter fort. Denselben Tag fanden sie noch drey Eylande, gegen Untergang der Sonnen, die in der Höhe von zwölf Graden neun und zwanzig Minuten lagen. Zwey waren innerhalb einer See-Meile von einander, und das dritte erkannten sie für **Sokotra**, welches in zwölf Graden vier und zwanzig Minuten liegt. Sie kamen hier den 29sten Merz 1609. an, und anckerten in einer schönen Bay, den 30sten um zehen Uhr des Morgens.

Eyland Sokotra.

Die Eyländer hatten bey ihrer Erblickung ein Feuer gemacht, worauf sie ihr Fahrzeug ans Land sandten: aber das Volck floh vor Furcht, vermuthlich weil sie von andern, welche vormals da vorbey gegangen, beleidiget worden. Die Schiffleute fanden keine Hoffnung zu Erfrischungen da, kehrten deswegen an Bord zurück; und um fünf Uhr Nachmittags gieng das Schiff ab, den vornehmsten Haven zu suchen.

Den Tag darauf giengen sie in See, und trafen ein Guzuratisches Schiff an, welches mit Cattun, Calicos und **Pentathoes** (r) nach **Aden** geladen war. Sie leisteten ihm dahin Gesellschafft; weil ihnen berichtet wurde, es sey ein grosser Handelsplatz; aber sie fanden es anders; denn es lag da nur eine Besatzung von verschiedenen Soldaten. Beym Eingange in die

(r) Bey andern Pintados, welche bluhmichte Chints oder Calicos sind.

die Stadt stund ein Schloß, welches von dem vesten Lande abgeschnitten, und rings herum mit der See umgeben war, darinnen sich zwey und dreyßig Stücken Geschütz, ausser noch funfzig in der Stadt, befanden.

Scharpey. 1609.

Sie kamen hier den 10ten April an. Die aus dem Guzuratischen Schiffe giengen ans Land, und berichteten dem Statthalter, es sey ein Englisch Schiff angekommen, hier zu handeln. Er sandte sogleich seinen Admiral zu ihm, und der General gieng unbedachtsamer Weise ans Land, wo er und seine Begleiter von vier grossen Pferden, die auf sie warteten, aufgenommen, und mit so vieler Pracht, als die Stadt zeigen konnte, vor den Statthalter gebracht wurde. Weil aber der Statthalter fand, daß er aufrichtig und einfältig war (s), that er ihn in ein Haus mit einem **Chausch** oder Hüter, und verschiedenen Janizarn oder Soldaten, ihn zu bewachen, und hielt ihn also sechs Wochen gefangen, welche Zeit der Verfasser auch mit ihm eingeschlossen war. Nach diesem machte der Statthalter, daß er nach Eisen, Zinn und Zeuge, auf 2500. Thaler werth, an Bord senden mußte, und versprach, solches zu kauffen. Aber als er die Waaren ans Ufer hatte: so bemächtigte er sich ihrer nur als Zoll für das Schiff. Wie er sah, daß er so viel bekommen, als möglich war: so schickte er den General den 27sten May an Bord, und behielt noch zween Kaufleute, für 2000. Thaler Anckerrecht, wie er forderte. Aber da sich das ganze Schiffs-Volck wider die Zahlung erklärte: so schickte er die Kaufleute tieffer ins Land, wohl eine Reise von acht Tagen weit, nach einem

Ankunfft zu Aden.



(s) Ein Mann der kein Ansehen hatte.

Scharpey. 1609.

nem Platze, **Sanaa** genannt (t), wo der Bascha damals lag.

Der Steuermann der guten Hoffnung wird getödtet.

Den 28sten kam die Pinasse (u) zu ihnen, deren Steuermann, [**Johann Lufften**] todt war. Auf Untersuchen berichteten sie dem Schiffs-Volcke, **Thomas Klarke** hätte ihn mit Einwilligung **Franz Drivers**, seines Gehülffen (x), **Andreas Evans** und **Eduard Hilles** mit einem Hammer auf den Kopff geschlagen. Man fragte diese, warum sie die Mordthat begangen? und sie konnten keine Ursache angeben, als daß sie ein wenig **Aquavit** und **Rosa solis** haben wollen, welches er sorgfältig für den Gebrauch des Schiffs-Volcks auf den Nothfall verwahrt.

Die Mörder werden hingerichtet.

Den 31sten ward ein Gericht gesezt, die Mörder wurden überwiesen, und **Franz Driver** nebst **Thomas Clarke** in der Pinasse gehenckt; die andern beyden erhielten nachgehends ihren Lohn. Denn **Eduard Hilles** (y) ward von den **Cannibalen** verzehrt, und der andere starb, und verfaulte, wo er lag. Den 3ten des Brachmonats lichteten sie, und seegelten ins rothe Meer, durch die Engen von **Mokha** (z), die

(t) Ist im Originale Siany, geschrieben, aber anderswo Seena, welches dem wahren Namen Saana nahe kömmt. Jones und andere von diesen Zeiten heissen es Zenan.

(u) Die gute Hoffnung, die bey der Bay von Saldanna abgekommen.

(x) Jones saget Clake sey des Steuermanns Gehülffe, und Driver der Canonier gewesen.

(y) Hilles war Jones Bedienter, und ward zu Madagascar zurück gelassen, wo er dem Ansehen nach gefressen worden.

(z) Im Texte war es Mockoo geschrieben, und am Rande Moha. Aber es sind nicht die Engen von Mokha, sondern von Mecca.

die etwa eine See-Meile querüber, und drey der Länge nach haben. Nahe bey dem Eylande hatten sie achtzehen Faden Wasser. Innerhalb der Enge liegt eine grosse Untieffe, ungefehr zwo See-Meilen vom Ufer, von der sich die Schiffe weit abhalten müssen. Von hier sind ungefehr sechs See-Meilen nach **Mokha**, wo sich eine gute Rheede und ein guter Grund für Schiffe in vierzehen Faden Wasser zu anckern befindet. Der Haven ist nie ohne Schiffe, weil es ein grosser Handelsplatz ist, den die **Caravanen von Sanaa** (a), **Mecca**, **Großcairo** und **Alexandria** offt besuchen. Es werden hier viel Zinn, Eisen, Bley, Zeuge, Degenklingen, und alle Arten von Englischen Waaren verkaufft. Es hat einen grossen **Bazahr** (b) oder Marckt, alle Tage in der Woche. Man findet hier einen Uberfluß von Früchten, als Abricosen, Quitten, Datteln, Weintrauben, Pfirschen, Limonien, und Plantanen. Der Geschichtschreiber wunderte sich darüber, weil ihm die Einwohner erzählten, sie hätten seit sieben Jahren keinen Regen gehabt, und doch war eine Menge sehr schön Korn, der Scheffel für achtzehen Pence, da. Es ist so viel Schlacht-Vieh, Hühner und Ziegen-Vieh vorhanden, daß man einen Ochsen für drey Thaler, eine Ziege für einen halben Thaler haben kan. Von **Delphinen**, **Morfischen**, **Bassen**, **Mullets**, ist so eine Menge da, daß man für drey Pence so viel kauffen kan, als zehen Leute zu einer Mahlzeit brauchen. Die Stadt gehöret den Türcken, und wenn ein Araber etwas verbricht,

SCHARPEY. 1609.

Haven von Mokha.



(a) Im Originale Seena.
(b) Im Originale Busiart.

Scharpey. 1609.

so wird er strenge gestrafft, wozu Galeeren vorhanden sind; sonst würde man sie nicht in Furcht und Unterthänigkeit erhalten.

Rückkehr nach Sokotra.

Den 18ten des Heumonats reißten sie ab, und seegelten durch die Enge, wo sie zween Ancker verlohren; von dannen seegelten sie nach **Sokotra** (c) um den 5ten August, und anckerten der Stadt Saiob gegen über, wo sich der König aufhält. Hier machte sich einer von den Kaufleuten ans Land, und brachte ihm ein Geschencke, mit Bitte um die Erlaubniß, Wasser, Ziegen und andere Lebensmittel zu kauffen, welches er aber nicht verstatten wollte, weil die Weiber im Lande sehr in Furcht wären. Wenn aber die Engelländer wollten nach einer Rheede gehen, die etwa fünf See-Meilen davon wäre: so versprach er ihnen, daß sie alles haben sollten, was sein Land hervorbrächte. Sie thaten diß, und kaufften daselbst Ziegen, Wasser, **Aloes Sokotrina**, Drachenblut, u. d. g.

Küste von Cambaya.

Den 18ten seegelten sie von **Sawb** (d) mit anderthalben Ancker nach **Cambaya**, und kamen den 28sten nach **Moa**. Einer von den Eingebohrnen berichtete ihnen da, daß sie für zwanzig Thaler einen Lootsmann haben könnten, sie in die Bay von **Surat** zu bringen; aber unser williger Steuermann [saget der Geschichtschreiber] schlug es aus, und sagte, er wollte keinen haben. Den 29sten giengen sie weiter fort, und hofften, den Canal, der zu der Barre führet, zu treffen, kamen aber aus zehen Faden erst in sieben, nachgehends in sechs und einen

(c) Im Original Socatora, und anderswo Socotora; aber eigentlicher Soketra oder Sokatra.

(d) Welches zuvor Saiob genannt worden.

einen halben. Darauf wandten sie sich Westwärts, und kamen in funfzehen Faden; die nächste Wendung brachte sie in fünfe. Darauf fragten einige vom Schiffs-Volcke, wohin der Steuermann gehen wollte? Er antwortete: lasset es über die Höhe gehen; und sogleich stieß das Schiff an. Hauptmann **Coverte** gieng sogleich zu ihm, und sagte es ihm; worauf er sich umkehrte, und fragte: wer sich unterstünde, zu sagen, daß es angestossen hätte? Kaum hatte er ausgeredet: so stieß es noch einmal an, und mit solcher Gewalt, daß das Ruder abbrach, und verlohren gieng. Darauf anckerten sie, und blieben da zween Tage liegen; worauf ihr Fahrzeug in Stücken scheiterte, daß sie nichts mehr, als ihr Langboot hatten, sich in allem zu helffen. Gleichwohl arbeiteten sie so fleißig, daß sie die Stücke des Fahrzeuges in ihr Schiff bekamen, und der Zimmermann hielt sich so hurtig, daß er es wieder zusammen verband. Solchergestalt brachten sie in ihrem Unglücke sechs und zwanzig Mann ans Land.

SCHARPEY. 1609.

Den 2ten des Herbstmonats um sechs Uhr des Abends stieß das Schiff an, und fieng an zu sincken. Sie hatten alsobald vier und zwanzig Zoll Wasser in der Pumpe. Darauf pumpten sie von sieben bis eilf Uhr. Hierauf wuchs das Wasser so schnell, daß sie nicht länger am Borde bleiben konnten, und sich zu ihren Booten machten. Zwischen dem grossen Maste, und dem Orte des Steuerruders, lagen über 10,000. Pfund von den Kaufleuten, wovon der General dem Schiffs-Volcke zu nehmen sagte, was sie wollten. Der Geschichtschreiber glaubet, sie haben davon 3000. Pfund genommen, weil

Die Himmelfahrt scheitert.

Scharpey. 1609.

weil einige hundert, andere fünfzig, andere vierzig Pfund, einer mehr, der andere weniger hatte. Also verliessen sie das Schiff, ohne Essen oder Trincken mit sich zu nehmen. Zwischen zwölf und ein Uhr des Morgens giengen sie nach dem Lande ab, welches wenigstens zwanzig See-Meilen Ostwärts war. Sie seegelten die ganze Nacht und den folgenden Tag, ohne das geringste zu essen, bis um fünf oder sechs Uhr des Abends, da sie an ein kleines Eyland auf der Barre kamen. Aber sogleich geriethen sie in einen Windsturm, der das **Midschip-Thought** ihres Langbootes zerbrach, darinnen sich fünf und fünfzig Personen befanden. Gleichwohl bekamen sie ihren Mast wieder; und wie sich der Sturm legte, giengen sie über die Barre, und kamen in die Rivier von **Gandevee.** Da das Landvolck so viel Leute in zweyen Booten sahen, rührten sie ihre Trummeln, und lieffen zu ihren Waffen; weil sie solche für Portugiesen hielten, welche einige ihrer Städte angreiffen wollten. Die Engelländer merckten diß; und weil sie gleich einen Guzeraten am Borde hatten, so sandten sie ihn ans Land, jenen aus ihrem Irrthume zu helffen. So bald die Einwohner wußten, wer sie waren, führten sie sie nach der Stadt **Gandevee**, wo ein grosser Mann Befehlshaber war. Derselbe schien bey ihrer Ankunfft sehr mitleidig über ihr Unglück zu seyn, und bewillkommte sie sehr gütig. Und hier [saget der Geschichtschreiber] endiget sich unsere See-Reise für dasmal.

Die Leute werden geborgen.

## Die Breiten.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Eylande bey **Pemba** | = = | 5° | 20′ | S. |
| Eyland **Sokotra** | = = = | 12 | 24 | N. |
| Eyland nahe dabey | = = = | 12 | 17 | N. |
| Drey Inseln nahe dabey | = = | 12 | 29 | |

# VIII. Capitul.

## Kurze Nachricht von eben der Reise der Himmelfahrt. Von Thomas Jones aufgesezt.

## Einleitung.

Jones. 1607.

Purchas (a) hat diese Nachricht eingerückt, und sie nimmt bey ihm drey Seiten ein. Der Titel daselbst heißt: **Kurze Erzählung von der vierten Reise nach** Ost-Indien, **mit zweyen guten Schiffen, der** Himmelfahrt **als Admiral, und der** Vereinigung **als Vice-Admiral, unter der Führung** Alexander Sharpeys, **Generals, und** Richard Rowles, **General-Lieutenants, mit der Entdeckung des** rothen Meeres **durch die** Himmelfahrt. Der Verfasser scheint Bootsmann oder Zimmermann gewesen zu seyn. Seine Erzählung ist in einigen besondern Umständen von des Hauptmanns **Coverte** seiner verschieden, im Hauptwercke aber stimmen sie überein.

### §. I.

Sie seegeln über die Linie.

In einer unglücklichen Stunde, den 14ten Merz 1607, lichteten sie mit der **Himmelfahrt** und der **Vereinigung** die Ancker zu **Woolwich**. Den 6ten May 1608. reiseten

(a) Pilgrims 1 Buch 228 Seite.

Jones. 1607.

reiseten sie von **Mago** ab, wo sie sich erfrischt hatten, und seegelten mit gutem Fortgange über die Linie, wo sie in den allgemeinen (oder Trade) Wind geriethen, der beständig zwischen Süd-Ost und Süd-Ost gen Ost weht, so daß man den Wind destomehr Ostwärts findet, je weiter man Südwärts seegelt, wie zwischen der Linie, und dem Wendezirckel des Steinbocks geschieht.

Eine grosse Caracke.

Den 11ten des Brachmonats kamen sie in der Breite von sechs und zwanzig Graden an eine **Caracke, Nave Palma** genannt, die nach **Indien** bestimmt war; aber sie scheiterte nachgehends auf der Küste von **Soffala**, innerhalb 12. See-Meilen von **Mozambik**. (b) Der Hauptmann davon gieng als ein Reisender in eben der **Caracke** nach Hause, in welcher **Jones** aus **Indien** zurückkehrte, und war Admiral von einer Flotte von vier Seegeln. Nachdem sie einige freundschafftliche Unterredungen gehalten, sezten sie ihre Reise fort.

Bay von Saldanna.

Den 13ten des Heumonats anckerten sie in der Bay von **Saldania**. Daselbst hielten sie sich mit dem Baue einer Pinasse bis den 25sten des Herbstmonats auf, zu welcher Zeit die westlichen **Monsonen** zu Ende sind, und der Wind mehr südlich und Süd-Ost ist. Eben den Tag reiseten sie ab, und bekamen den 26sten einen mächtigen Sturm von Süd-Süd-Ost. Derselbe war so heftig, daß ihr Vorcastel zertrümmerte, und die **Vereinigung**, nebst der vorerwähnten neuerbauten Pinasse, die **gute Hoffnung**, abgetrennt wurde. Von der ersten haben sie nie wieder Nachricht erhalten. Solchergestalt fuhren sie die See mit widrigem Winde

(b) Beym Purchas, Mozambike.

Winde auf und nieder, weil sie zuvor die rechte Zeit versäumet hatten, bis den 8ten des Wintermonats, da sie erst das Eyland **St. Laurenz** erreichten, woselbst sie zween Tage sich bestrebten, um das Cap **St. Roman** herum zu kommen, aber dazu nicht vermögend waren.

Jones. 1607.

Dadurch veränderten sie ihren Entschluß, und richteten den Lauf nach der Insel **Komora** (zwischen **St. Laurenz** und dem vesten Lande) im eilften Grad Süd. Den 26sten des Weinmonats warfen sie einen Ancker auf der Westseite des Eylandes, in sechs und dreyßig Faden Wasser. Sie erhielten hier von dem Könige und den Leuten so viel Freundschafft, als möglich war; aber sie konnten kein frisches Wasser bekommen. Indessen hatten sie vortreffliche Erfrischungen von Limonien, etwas Hünerviehe und Cocoanüßen.

Eyland Komora.

Den lezten Tag besagten Monats lichteten sie die Ancker, und giengen von **Komora** ab. Sie richteten ihren Lauf nach der Insel **Zanjibar**, (c) in der Absicht, Wasser zu bekommen: aber durch die Schuld ihres Steuermanns, [**Philipp de Grove**], fuhren sie vorbey, und geriethen an **Pemba**, wo sie fast in der Nacht ans Ufer lieffen, ehe sie es merckten. Weil der Wind Ost-Nord-Ost war, kamen sie ab, und lieffen aus, bis es Tag wurde, welcher der 17te des Christmonats war. Sie fanden da einen Platz am Südwestlichen Ende des Eylandes, und hatten eine Reihe von lauter Felsen Ostwärts. Hier anckerten sie in sieben oder acht Faden Wasser, die Breite war sechs Grad Süd. Den achten gieng **Jones** ans Land;

Eyland Pemba.

(c) Beym Purchas, Zanzibar.

Jones. 1607.

Land, Wasser zu suchen, wovon sie nicht mehr als sechs Tonnen den Tag füllen konnten. Mittlerweile kamen die Einwohner, und giengen mit ihnen sehr freundlich um, welches aber alles lauter Verrätherey war.

Die Mohren fallen die Engelländer an.

Den 18ten hatten sie alle ihr Wasser bis auf vier oder fünf Tonnen eingenommen, und der Verfasser gieng ans Land, diese Gefäße zu füllen. Sie hatten gegen seine Ankunfft einen Hinterhalt von zweyhundert Mann gelegt, die ihn und die übrigen überfielen. Gleichwohl entronnen sie ihnen alle, bis auf seinen Bedienten, **Johann Harrington**, den jene bekamen, und grausamer Weise ermordeten, ohne daß sein Herr im Stande gewesen wäre, ihm zu helffen. Sie verwundeten auch einen Bedienten von **Johann Elmors**, welcher einer von des Steuermans Gehülffen war, an eilf Orten. Aber der Jüngling erholte sich wieder. Kurz zuvor, ehe diß geschah, kam einer von ihren Vornehmsten, und verlangte von dem Geschichtschreiber, er sollte jemanden mit ihm schicken, ein Geschenck für den General anzunehmen. **Jones** ließ **Eduard Churchman** gehen, aber der junge Mann kam nie wieder; und wie der Verfasser nachgehends von einem Portugiesen erfuhr, so ist er zu **Mombasa** gestorben. Weil sie sich zu **Pemba** aufhielten, bestrebten sich die Portugiesen, eine Fläminginsche **Heu** zu besetzen, (welche zu **Mombasa** überwintert hatte), in der Absicht, zu kommen, und das Schiff zu nehmen. Als sie aber erfuhren, wie starck es sey, liessen sie die Unternehmung fahren. Die Leute dieser Insel sind sehr verzagt, und erkühnen sich nicht, etwas für sich selbst ohne Anreizung der Portugiesen zu thun.

Sie

Sie verliessen **Pemba** den Tag darauf, mit dem Entschluße, zwischen dieser Insel und der Küste von **Melinda** zu suchen, ob sie den Strohm stärcker finden könnten. Aber diese Nacht kamen sie, zu ihrem großen Erstaunen, auf der Küste von **Melinda** auf den Grund. Gleichwohl legte sich der Wind in dem Augenblicke; und da sie die Seegel hinterwärts wandten, kam ihr Schiff noch ab, ohne einigen Schaden zu bekommen. Darauf lieffen sie Ostwärts, bis es Tag ward, und sahen verschiedene Untieffen, die an dem ostlichen Ende von **Pemba** lagen, und bey denen sie nicht vorbey kommen konnten. Sie wandten sich darauf, und lieffen Nordwärts. Endlich entdeckten sie drey Barquen voll Mohren, die in der Landessprache **Pangaias** heißen, welche sie mit ihrem Schiffe und Boote jagten, und endlich einholten. Sie strichen ohne Widerstand die Seegel, und wurden an Bord gebracht.

Jones. 1607. Das Schiff kömmt auf den Grund.

Sie nehmen drey Pangajas.

Ihrer waren ungefehr fünfzig, und sie faßten den Anschlag, des Schiffes sich zu bemächtigen. Denn wie sich der Vornehmste von ihnen mit **Philipp Groven**, dem Steuermanne, dem vornehmsten Kaufmanne **William Revet**, und dem Verfasser, in der Kajüte befanden, stach er mit einem langen Messer, welches er bey sich verborgen hielt, den Steuermann so verzweifelt, daß man glaubte, derselbe würde sterben. Aber ich (saget **Jones**) endigte wider Vermuthen der Mohren seine Tage an jenes Stelle. In eben dem Augenblicke fiengen die übrigen ihr Trauerspiel an, indem sie den Prediger und einen von den Kaufleuten verwundeten. Aber sie wurden in weni-

Die Mohren erregen einen Aufstand,

und werden niedergemacht.

ONES. 1607.

ger Zeit besiegt, so daß ihrer nicht mehr, als fünf oder sechs aufs höchste, zu Uberbringung der Nachricht entrunnen. Der Verfasser saget, diß sey eine billige Rache für ihre vorigen Beleidigungen gewesen. Wie sie das Unternehmen anfiengen, so waren aufs höchste nicht über fünfzehen oder sechzehen Engelländer am Borde, die übrigen alle hatten in den Booten zu thun. Der Verfasser erfuhr nachgehends glaubwürdig von den Portugiesen, daß über diese Mohren ein großes Leidtragen entstanden, weil einige von den Vornehmsten von der ganzen Küste von **Melinda**, und von königlichem Geblüte darunter gewesen. Nach Wegnehmung dieser Barque beschlossen sie, nicht länger auf der Nordseite von **Pemba** zu verziehen. Also machten sie sich wieder an das West-Ende der Insel, mit dem Entschlusse, **Sokotra** (d) aufzusuchen. Weil aber die Winde sich zwischen Ost und Ost-Süd-Ost hielten, und sie auch von dem Strohme nur wenig Hülffe bekamen: so konnten sie ihre Absicht nicht ausführen. Darauf beschlossen sie, Südwärts zweyhundert oder dreyhundert Meilen zu lauffen, in Hoffnung, Winde von Ost-Süd-Ost zu finden. Aber auch hier war ihre Hoffnung verlohren. Denn in der offenen See fanden sie den Wind aus Ost-Nord-Ost und Nord-Ost gen Osten; so daß sie vom 20sten des Christmonats bis den 26sten Jenner auf der See lavirten; und darauf war es ein Glück für sie, daß sie gewisse Eylande antrafen, welche sie, weil solche nicht bewohnt waren, die **wüsten Inseln** (e) nannten.

Eylande del Almirante.

(d) Beym Purchas, Sokotora.

(e) Beym Coverte heissen sie Amisanti, statt Almirante, d.i. Der Admiral.

ten. Ihrer sind wenigstens zwölf oder dreyzehen, die wegen der guten Erfrischung daselbst von allen Schiffen auf dieser Reise sollten besucht werden. Denn es ist da ein Uberfluß von Wasser, Palmbäumen, Cocoanüssen, frischen Fischen und Turteltauben, die so zahm sind, daß ein Mensch zwanzig Dutzend in einem Tage mit den Händen fangen kan. So daß diese Inseln ein irrdisches Paradies zu seyn scheinen.

Jones. 1608.

Wie sie sich hier erfrischt hatten, reiseten sie ab, hatten aber stets widrigen Wind, bis den 30sten Merz, (da die westlichen **Monsonen** anfangen,) um welche Zeit sie auf das Eyland **Sokotora** kamen. Hier entdeckten sie ein Seegel, welches nach **Achen** bestimmt war, und jagten solches. Am Ende, wie sie es erreicht hatten, beschlossen sie beyde, in Gesellschafft zu gehen. Das Schiff war von **Diu**: aber sie berichteten den Engelländern, sie gehörten nach **Surat**, und gaben ihnen von des Hauptmanns **Hawkins** Ankunfft daselbst Nachricht.

Sie kommen zu einem Schiffe von Diu.

Den 8ten April anckerten sie in der Rheede von **Aden**, vor der Stadt. Dieselbe ist unter des Groß-Türcken Gewalt, und der Schlüssel zum glücklichen **Arabien**. Gleich den Tag kam der Hauptmann vom Castelle mit zwölf Soldaten an Bord, den General ans Land zu begleiten, wo dieser mit aller möglichen Ehren-Bezeugung angenommen ward. Man sezte ihn auf ein schön Arabisch Pferd, und brachte ihn im Triumphe zu des Statthalters Hause, der ihn sehr freundlich unterhielt. Wie der Statthalter hernach hörte, daß er Briefe vom Könige von Engelland an den Bascha von **Zenan** hatte,

Sie kommen nach Aden.

Jones. 1608.

te, dessen Sitz fünfzehen Tage-Reisen weit ins Land hinein lag *: so schickte er ihn dahin.

Die Pinasse kömmt zu ihnen.

Den 10ten May kam ihre Pinasse, die **gute Hoffnung**, welche sie am Vorgebürge der guten Hoffnung verlohren hatten, nach viel ausgestandenem Elende zu ihnen. Das Schiffs-Volck hatte ihren Steuermann, **Johann Luffken**, aufs schändlichste ermordet, weil er, wie sie vorgaben, nicht nach **St. Laurenz**, sie zu erfrischen, gehen wollen, als sie sich damals am östlichen Ende dieses Eylandes befunden; aber die wahre Ursache war, seinen Vorrath zu bekommen. Den Tag darauf liessen sie nach dem Lande, und anckerten, bekamen auch gut Wasser und andere Lebensmittel. Hier liessen sie des Verfassers Bedienten, **Eduard Hilles**, der, wie sie sagten, Holz zu hauen ausgegangen war, und man hörte nichts mehr von ihm. So bald die Mordthat bekannt worden war, so wurden die Verbrecher, **Thomas Clarke**, Untersteuermann, und **Franz Driver**, der Canonier, am Borde der Pinasse hingerichtet.

Sie werden zu Aden betrogen.

Bey ihrer Abreise von **Aden** hielt der Statthalter zween Kaufleute, **Johann Jordan** und **Philipp Glascock**, mit einigen Zeugen zurück, und schickte sie alle zusammen dem Baschah, der mit ihnen sehr freundlich umgieng. Der Baschah befragte sie: ob sie vom Groß-Türcken ein Schreiben mitgebracht hätten? Auf ihre Verneinung sagte er ihnen: er könnte ihnen nicht erlauben, eine Factorey da anzurichten. Aber die Zeuge, welche sie mitgebracht hätten, wollte er für

* Der Französische Ubersetzer meynet, Zenan liege nicht so weit im Lande, und es müsse diese Zeit also von ihrer Hin- und Herreise zu verstehen seyn.

für ein Geschenck annehmen; weil ihr Schiff, wie sie sagten, das erste wäre, welches aus Engelland in diese Gegenden gekommen, und zur Vergeltung wollte er ihnen Erlaubniß geben, ohne Zoll nach ihrem Gefallen zu handeln und abzureisen. Hierauf seegelten sie endlich über die Engen, die nicht über anderthalb Meilen aufs höchste breit sind, mit vieler Beschwerlichkeit, weil der westliche **Monson** anfieng, und die Ströhme aus dem rothen Meere strichen.

Jones. 1608.

## §. II.

Rheede von Mokha.

Sie verzogen zu **Aden** bis den 15ten; darauf ihr General und Steuermann beschlossen, nach der Stadt **Mokha** (f) etwa vierzig Meilen höher hinauf im rothen Meere, zu gehen. Den 11ten des Brachmonats anckerten sie in der Rheede. Der General gieng ans Land, und ward daselbst sehr liebreich empfangen. **Mokha** ist der vornehmste Handelsplatz der Indianischen Waaren; denn alle Güter, die nach **Cairo** und **Alexandria** gebracht wurden, kamen daher. In dieser Rheede verzogen sie, und besserten ihre Pinasse aus, bis den 26sten des Heumonats, da der General und Steuermann ihre Reise nach **Cambaya** fortzusetzen beschlossen. Sie thaten dieses, als die Häupter des Schiffs, sehr wider den Willen des Schiffs-Volcks, und verlohren durch die Eigensinnigkeit des Steuermanns zween Ancker.

Eyland Sokotra.

Den 7ten August kamen sie nach **Sokotra**, wo sie so viel Süd und Süd-Süd-Ost-Wind

 hatten,

(f) Beym Purchas Moka, aber eigentlich Mokha. Das kh ist ein Gurgelbuchstabe.

Jones. 1608.

hatten, daß das Schiff kaum vermögend war, Ufer zu halten, und die Pinasse weggewehet wurde, welche aufs höchste auf zween bis drey Tage zu essen bey sich hatte. Weil sie an diesem Eylande lagen, eine Bootsladung voll Wasser, und zwey oder drey Boote voll Steine zum Ballaste einzunehmen: so kamen solche heftige Stürme von Süd-West, daß sie noch zween ihrer besten Ancker verlohren, und sie nur noch zween übrig hatten; so heftig sind diese Winde um diese Jahrszeit.

Küste von Diu.

Sie reiseten den 20sten August ab, und den 2ten des Herbstmonats geriethen sie an die Küste von **Diu**, etwa acht Meilen Ostwärts von der Stadt. Sie steureten vorwärts längst dem Ufer ungefehr noch sieben Meilen, und warffen alsdenn einen Ancker an dem Vorgebürge. Den 3ten sandten sie ihr Fahrzeug ans Land, wo sie Schaafe und andere Sachen von den Eingebohrnen kaufften. Wie dieselben hörten, daß sie nach **Surat** wollten, kam einer von ihnen an Bord, und verlangte vom Generale, ihn dorthin zu bringen. Er berichtete ihm zu gleicher Zeit, daß der Weeg sehr gefährlich wäre, und both sieben Stück von Achten, einen Lootsmann zu nehmen, der das Schiff glücklich in den Haven brächte. Aber der General, der sich meistens vom Steuermanne regieren ließ, hatte keine Acht auf die Nachrichten des Mohren oder **Bannian**. Sie lichteten den 4ten um drey Uhr Nachmittags im lezten Viertel der Ebbe; so, daß sie die Nacht auf die Untieffen lieffen, und ihr Ruder abbrachen: den nächsten Tag aber gieng das Schiff noch dazu verlohren.

Die Himmelfahrt scheitert.

Hätten sie das erste Viertel der Fluth genommen:

men: so hätten sie gewiß Wasser genug gehabt, sie über alle die Untieffen zu führen. Sie verliessen diese Nacht ihr Schiff, und machten sich auf ihre beyden Boote; und es war nicht wenig zu verwundern, daß so viel Leute in solchen kleinen Fahrzeugen glücklich ans Land kamen, von dem sie wenigstens achtzehen Meilen entfernt waren. So gieng diß grosse Schiff, zu grossem Schaden der Gesellschafft von Kaufleuten, und gänzlichem Verderben der armen Seeleute, und mit ihm alle Güter und Schätze, die es am Borde hatte, verlohren. Sie blieben in ihren Booten bis den 6ten in der See; darauf entdeckten sie Land, wornach sie, so gut sie konnten, zulieffen, und strebten, die Rivier von **Surat** zu erreichen. Aber sie gelangten wider ihren Willen an die Rivier von **Gandevee**, etwa fünf Meilen Südwärts, und das zu ihrem grossen Glücke. Denn wenn ihr Wunsch wäre erfüllt worden: so wären sie vielleicht in noch ein grösser Unglück, als das vorige, gerathen: nemlich in die Hände ihrer Feinde, der Portugiesen, zu fallen. Diese hatten von der Ankunfft ihres Schiffs Nachricht, und lagen an der Barre von **Surat** mit fünf Fregaten, ihre Boote zu nehmen, wenn sie nach dem Lande giengen.

Jones. 1609.

Sie landen zu Gandevee.

Zu **Gandevee** hörten sie, daß ihre Pinasse vor ihnen in eben die Rivier gekommen, und von den Portugiesen weggeführt worden, aber daß alle Leute sie verlassen, und zu Lande nach **Surat** gegangen. Der Befehlshaber dieser Stadt, welcher ein **Bannian** war, nahm sie sehr gütig auf. Die Leute von dieser Secte sind **Pythagoräer**, und verehren die Kuh. Sie

Jones. 1609.

beobachten auch die alten Gewohnheiten, ihre Todten zu verbrennen. Vorzeiten war es sehr gewöhnlich, daß sich die Weiber mit den Leichen ihrer Ehemänner verbrannten: aber in den leztern Zeiten sind sie klüger geworden, und thun es nicht mehr so oft. Gleichwohl wird denen, die es nicht thun, das Haar abgeschnitten, und sie werden beständig hernach unehrlich gehalten, weil sie ihre Männer nicht in die andere Welt begleiten wollen.

Sie kommen nach Surat.

Den 7ten verliessen sie **Gandevee**, nach **Surat** zu reisen, welches etwa vierzig Meilen davon ist, und langten den 9ten daselbst an, wo sie **William Finch** (g), der die Factorey hielt, antraffen. Aber der Hauptmann **Hawkins** war nach **Agra**, etwa drey Tagreisen davon, wo des Königs Sitz ist, gegangen. Der General und die übrigen (h) [zum Theil] verzogen zu **Surat** bis zum Ende des Herbstmonats, da sie gleicherweise nach **Agra** abreiseten, in der Absicht, zu Lande durch Persien zurück zu kehren: aber der Verfasser, dem diese Reise nicht gefiel, blieb zurück. Weil er mit sich uneins war, was er ergreiffen sollte, kam er in die Bekanntschafft eines Portugiesischen Paters, von dem Orden St. **Paul**, der nur erst von **Cambaya** gekommen war. Dieser versprach, ihm

(g) Dieser Finch durchreisete mehr Theile von Indien, als von einigen Reisenden seit dem bekannt ist, so daß er viel Verdienste um die Erd-Beschreibung, so wohl wegen seiner Nachrichten von den Rheeden, als Anmerckungen über die Länder, hat.

(h) Nichols saget, das Schiffs-Volck hätte den General verlassen, der nicht vermögend gewesen, sie zu versorgen, und die übrigen wären bey ihm geblieben, weil sie sehr kranck gewesen.

ihm nach Engelland, oder wenigstens nach Portugal, zu helffen; er hielt auch sein Versprechen vollkommen. **Jones**, **Richard Mellis**, **Johann Elmor** (i) und **Robert Fox** reiseten den 7ten des Weinmonats mit dem Pater von **Surat** ab, und kamen zu der starcken Stadt und Vestung **Damar**, wo sie die Pinasse, die **gute Hoffnung**, wieder sahen. Von **Damar** giengen sie nach **Chaul**, und von dar nach **Goa**, wo sie den 18ten des Wintermonats anlangten.

Jones. 1609.

Den 5ten Jenner [im Jahre 1610.] begaben sie sich an Bord einer **Caracke, U. L. F. von der Barmherzigkeit** genannt, die das Admirals-Schiff einer Flotte von vier und zwanzig Seegeln war. Den 28sten seegelten sie auf der Küste von Indien über die Linie, und kamen den 21sten Merz in drey und dreyßig und einem halben Grade ans Land, etwa fünf Meilen Ostwärts von dem Vorgebürge **das Agullas.** Hier lagen sie mit widrigem Winde bis den 2ten April, da sie einen hefftigen Sturm von West-Süd-West bekamen. Dieser war so grimmig, daß sie sechs Stunden vor der See halten mußten, worauf er sich legte. Den 4ten April kamen sie in vier und dreyßig Graden vierzig Minuten wieder ans Land, und trieben alsdenn hinter- und vorwärts mit widrigen Winden, im Angesichte des Landes; so, daß sie zweymal innerhalb drey oder vier Meilen von dem Vorgebürge **der guten Hoffnung** waren, und es gleichwohl bis den 19ten April nicht beseegeln

Scharpey. 1610.

Sie verlassen Indien.

Vorgebürge der guten Hoffnung.

D 5

(i) Mellis starb auf der Fahrt, am Borde der Caracke. Elmor, oder Elmer war Steuermann von der Pinasse, die gute Hoffnung.

Scharpey. 1610.

seegeln konnten; darauf aber zu ihrem grossen Troste vorbey kamen. Denn sie waren zuvor in grosser Furcht, daß sie würden genöthigt werden, zu **Mozambik** zu überwintern; welches den Portugiesen oft wiederfährt. Den 27sten seegelten sie über den Wendezirckel des **Steinbocks**, und den 9ten May anckerten sie bey der Insel **St. Helena**, die in fünf und zwanzig Graden südlich liegt. Hier verzogen sie bis den 15ten, Wasser einzunehmen, und seegelten den 2ten des Brachmonats über die Linie. Den 26sten Tag waren sie unter dem Wendezirckel des **Krebses** mit Nord-Ost-Winde, welchen die Portugiesen den **General-Wind** nennen. Den 16ten des Heumonats seegelten sie bey den Westlichen Inseln [oder **Azoren**,] nach der Meynung des Lootsmannes, vorbey, in vierzig Graden und etlichen Minuten, ohne daß sie einiges Land gesehen hätten, seitdem sie **St. Helena** verlassen. Kurz, sie erreichten den 3ten August das Land von Portugal, da sie sich nicht über zwo Meilen von der Klippe [von **Lissabon**] befanden, und eben den Tag in der Rheede von **Caskalles** (k) zu anckern kamen.

Ankunft zu Lissabon.

An diesem Tage gieng der Verfasser in einem Boote ans Land, und entwischte also den Portugiesen. Er hielt sich in **Lissabon** bis den 13ten heimlich auf, und begab sich darauf in ein Schiff, das nach **Londen** bestimmt war, und einen **Steed** zum Steuermanne hatte. Weil dieses sogleich von der Bay von **Wayers** abseegelte, entrannen sie. Denn die Portugiesen schickten, auf erhaltene Nachricht von ihrer Abreise, ein wohlbesetztes Boot aus, mit der Absicht,

(k) Cascais.

Absicht, das Schiff zu nehmen, und sie ans Land zu bringen. Sie kamen den 17ten des Herbstmonats 1610. glücklich nach Hause, nachdem 2. Jahre 6. Monate seit ihrer Abreise von Engelland verflossen waren.

Scharpey. 1610.

### Die Breiten.

| | | |
|---|---|---|
| Eyland Romoro | 11° 00′ | S. |
| Eyland Pemba | 6 00 | |
| Rheede St. Helena | 15 00 | |

---

# IX. Capitul.

## Des Hauptmanns Richard Rowles Reise nach Priaman, in der Vereinigung. Als eine Fortsetzung der vierten Reise.

Rowles 1608.

## Einleitung.

Diese Reise führet beym Purchas (a) folgenden Titel: Die unglückliche Reise des Vice-Admiralsschiffs, die Vereinigung, welche nach fremden Ländern bestimmt war, bis es zu Priaman angekommen, in einem Briefe, den der Steuermann Samuel Bradschaw von Priaman durch Humphry Bidulphe, den 11ten Merz 1609. gesandt, erzählt. Geschrieben durch besagten Heinrich Moris zu Bantam, den 14ten Sept. 1610.

Die

(a) Pilgr. 1. B. 232. S.

Rowles. 1608.

Die Nachricht, welche **Moris** ertheilt, betrifft die Reise der **Vereinigung** nicht weiter, als bis nach **Priaman** in **Sumatra**, und es erhellet aus dem Titel, daß er nicht weiter Theil an der Erzählung habe, als daß er solche abgeschrieben, oder aus dem Briefe des Herrn **Bradschaw**, eines von den Factoren (b), heraus gezogen. Das Beywort **besagter** vor seinem Namen, bezieht sich auf **Nicols** Erzählung [im vorhergehenden Capitul] die beym **Purchas** vor dieser Reise vorher geht, und vom **Moris** geschrieben worden. Was die Rückkehr der **Vereinigung** von **Priaman**, und ihren Schriffbruch an der Französischen Küste betrifft, wovon im 2ten §. geredet wird: so ist solches aus verschiedenen davon geschriebenen Briefen genommen.

## §. I.

## Reise der Vereinigung, nachdem sie von der Himmelfahrt getrennt worden, nach Achin und Priaman. Von Heinrich Moris, beschrieben.

Ursache der Absonderung.

Nachdem die **Vereinigung** durch Sturm, bey Vorbeyfahrung des Vorgebürges der **guten Hoffnung**, von der **Himmelfahrt** war getrennt worden: so brach ih[r] grosser Mast, und sie mußten ihn mitten im Sturme wieder auffischen. Durch diesen Zufall verlohren sie den Admiral; und wie endlich wegen beständig anhaltenden Sturms alle Hoff-

(b) Gleichwohl saget Moris in der Vorerinnerung zur Reise, er hätte die Nachricht aus anderer Erzählung, ohne etwas von Bradschaws Briefe zu erwähnen.

Hoffnung wegfiel, wieder zum Schiffe oder der Pinasse daherum zu kommen: so richteten sie ihren Lauf nach der Bay St. **Augustin** in **Madagascar**, in Hoffnung sie dort anzutreffen. Aber hierinnen hatten sie sich betrogen. Deßwegen erfrischten sie sich daselbst zwanzig Tage lang wohl, und seegelten nach **Zanjibar**, wo sie ihren General zu finden erwarteten. Bey ihrer Ankunfft giengen sie gleich ans Land, und wurden wohl aufgenommen. Aber bey ihrer nächsten Landung fielen verschiedene Leute aus einem Hinterhalte auf sie, und tödteten den Proviantmeister, **Richard Renu**, und einen Bootsknecht, nahmen auch einen von den Kaufleuten, **Richard Wickham**, gefangen. Die übrigen kamen zu grossem Glücke ins Boot und davon.

Rowles. 1608.

Unfall zu Zanjibar.

Sie machten sich um den Hornung 1608-9. mit Nord-Ost- und Nord-Winden in See, die ihnen, nach ihrer Absicht nach **Sokotora** zu gehen, gerade zuwider waren. Sie brachten viel Zeit auf der See zu, ohne weit fortzukommen, [und die meisten ihrer Leute wurden vom Scorbute angegriffen]. Deßwegen ließ der Hauptmann nach dem Nordertheile von St. **Laurenz** steuren. Seine Absicht war, in die Bay von **Antongil** zu lauffen: aber sie kamen an die Westseite der Inseln, wo sie in eine ungemein grosse Bay lieffen, welche von den Einwohnern **Ranquomorra** (c) genennt wird. Das anliegende Land ist sehr fruchtbar und angenehm. Hier sezten sie sich vor, ihre fast verlohrnen Leute wieder auszuheilen, und den widrigen **Monson** zuzubringen. Sie wurden

1609. Sie lauffen zu Madagascar ein.

(c) Oder Boamora. Purchas.

Rowles. 1609.

wurden bald mit den Einwohnern bekannt, die erst sehr freundlich schienen, und ihnen viele Versicherungen der Gewogenheit gaben. Darauf giengen die Kaufleute oft ans Land, und besuchten den König, der nicht weniger höflich war. Endlich hielten es Hauptmann **Rowles** für gut, in Begleitung Herrn **Richard Reve**, obersten Kaufmanns, **Jeffery Carlel**, und noch dreyer andern, nach dem Pallaste zu gehen.

Der Hauptmann und andere werden gefangen genommen.

**Samuel Bradschaw** war oft in Geschäfften an den König geschickt worden. Weil ihn aber der Hauptmann jetzo anders brauchte: so blieb er am Borde, und zwar zu seinem Glücke; weil sie gleich bey ihrem Aussteigen überfallen wurden. Doch entkamen die Boote glücklich; aber sie waren kaum am Borde, als sie eine Menge **Prawen** und grosser Boote aus dem Flusse kommen sahen, die gegen das Schiff so eifrig ruderten, als wenn sie sich an dessen Bord legen wollten. Und sie thaten in der That einen sehr verwegenen Angriff; so, daß sie selbst vor die Stücke kamen, und die Engelländer wircklich glaubten, jene wollten sie nehmen. Das Gefecht daurete recht verzweifelt, wenigstens zwo Stunden. Aber weil der Canonier und seine Gehülffen das grobe Geschütz fleißig brauchten, wurden endlich ein halb Dutzend ihrer Boote in Grund gebohrt, welches die übrigen nöthigte, sich eilfertiger zurück zu ziehen, als sie hergekommen waren.

Es sterben noch sieben.

Sie hielten sich hernach vierzehen Tage in der Bay auf, in Hoffnung, ihre Leute wieder zu bekommen. Aber statt dieses, verlohren sie noch sieben darzu, durch eine plözliche Kranckheit, die ihnen schmerzlicher fiel, als die Bosheit dieser

Ungläu-

Ungläubigen. Das Unglück betraf die, die bey dem Gefechte so viel an den Stücken gearbeitet hatten; denn innerhalb zween Tagen waren sie alle über Bord geworffen. Wie so viel Unglück zusammen kam, beschlossen sie fortzueilen, und wo anders etwas Wasser einzunehmen. Ehe sie sich aber fortmachen konnten, that der Feind einen andern Angriff, mit einer noch grössern Menge von Booten, von denen viele groß, und mit Leuten erstaunlich angefüllt waren. Indeß gefiel ihnen die erste Bewillkommung so schlecht, daß sie ihnen das zweytemal nicht so nahe kommen wollten; sondern ans Ufer zurück kehrten, und sich begnügten, das Schiff anzusehen. Wie die Engelländer ihre Bosheit merckten, und einen Anfall bey Nacht besorgten: so liessen sie nach dem Ufer zu, [wo sich die Mohren befanden], und gaben ihnen eine ganze Lage zum Abschiede. Die Kugeln giengen unter sie, wo sie am dickſten waren, und machten solche Lücken, daß sie bald ihre Posten verliessen, und sich, so bald sie konnten, aus dem Gesichte machten.

Rowles. 1609.

Wie diß geschehen, giengen sie in See, und richteten den Lauf nach **Sokotra**. Weil sie aber die Seegel nicht beyzeiten eingezogen hatten: so griffen sie die Winde zu starck an, daß sie **Sokotra** nicht erreichen konnten, sondern ostlicher auf die Küste von Arabien kamen. Es war ungefehr den 4ten des Brachmonats; und da der Wintermonson angegangen war, so wagten sie es nicht, nach **Cambaya** zu gehen, konnten auch keinen guten Haven auf der Küste finden, sich den Winter darinnen aufzuhalten. Dieserwegen lavirten sie im Angesichte der Küste

Küste von Arabien.

Rowles. 1609.

ste vier Tage, nicht ohne Gefahr auf den Grund zu lauffen; hielten es aber endlich für eine Thorheit, länger Zeit zu verlieren, und entschlossen sich, einen Weeg zu Vollbringung ihrer Reise zu erwählen. **Griffin Maurice**, ihr Steuermann, überlegte es mit den Vornehmsten und Erfahrensten im Schiffe, und sie beschlossen sogleich, nach **Achin** zu gehen, in Hoffnung, daselbst **Guzeraten** anzutreffen, mit denen sie ihre Englischen Waaren vertauschen könnten. Sie richteten also den Lauf nach diesem Orte, und kamen den 27sten des Heumonats daselbst an. Sieben Tage darauf wurden sie vor den König gelassen, dem sie ein Geschenck brachten. Sie mußten diß etwas reich einrichten, weil die Holländer ihre Handlung zu verhindern suchten, und die ganze Handlung von Indien sich allein zuzueignen trachteten.

Sie kommen nach Achin.

Nachdem Herr **Bradschaw** bey Hofe gewesen, und ein wenig mit den Kaufleuten von **Achin** gehandelt hatte: so fieng er an, mit den **Guzeratern** zu verkehren, denen er Englische Zeuge und Bley für schwarze und weisse **Baftas** gab, welches das Zeug ist, das sie in diesen Gegenden verhandeln. Nachdem sie eine kurze Zeit hier gewesen: so seegelten sie nach **Priaman**, wo sie eine geschwinde Handlung vollkommen nach ihrem Wunsche hatten, und für die vorigen Widerwärtigkeiten einigen Trost bekamen. Sie hielten sich hier auf, Pfeffer einzunehmen, und luden endlich ihr Schiff, welches sie viel eher hätten thun können, wo nicht eine Meuterey unter dem Schiffs-Volcke gewesen wäre. Denn die Bootsleute wollten nur thun, was ihnen selbst beliebte: aber Herr **Bradschaw**

Reiche Handlung nach Priaman.

schaw gab ihnen so viel gute Worte, daß sie endlich das zusammen brachten, weswegen sie gekommen waren. Der Steuermann starb hier. Wie alle Verrichtungen geendigt waren: so schickte Herr **Brandschaw** einen, Namens **Humphrey Biddulph**, und **Silvester Smith**, nach **Bantam**, in einer Chinesischen Junke, mit etwas überbliebener Waare, die sie zu **Priaman** und **Tekoo** nicht absetzen können, und gleich darauf seegelte Herr **Bradschaw** in der **Vereinigung**, im Hornunge des Jahres 1609=10. nach Engelland.

Rowles. 1609.

## §. II.

## Rückkehr der Vereinigung von Priaman.

Die Rückkehr der **Vereinigung** von **Priaman** betreffend, so haben wir wenig Nachrichten, als was in zween Briefen enthalten ist, die beym **Purchas** auf des **Moris** Erzählung folgen, und die elenden Umstände, in denen sie auf der Französischen Küste angelangt, erzählen. Den ersten hat **Bernard Couper** an seinen Bruder **Thomas Hide**, einen Londonschen Kauffmann zu **Morlaix**, den 1sten Merz 1611. (d) geschrieben. Er berichtet ihm darinnen, wie diesen Tag ein Brief von **Odwen** * angekommen wäre, den ein Irländer, **William Bagget**, der sich daselbst aufhielte, geschrieben, des Inhalts: die **Vereinigung** befände sich auf besagter Küste,

1610. Die Vereinigung befindet sich unweit Morlaix.



(d) Oder 1610 = 11.

* Das ist, Andierne. Anmerck. des Französischen Ubersetzers.

Rowles. 1610.

ste, etwa zwo Meilen von der Stadt; die Einwohner hätten ihr zwey Boote zugeschickt, und sie mit Pfeffer und anderm Indianischen Gute reich beladen, aber nur vier Leute, unter denen ein Indianer wäre, noch lebendig, und dreye todt, gefunden hätten. Diese viere könnten vor Schwachheit kaum reden, und die zwey Boote hätten das Schiff in die Rheede von **Odwen** gebracht, wo die Leute der Stadt das meiste Gut ausgeladen, und ihm befohlen hätten, an einige Englische Kaufleute in **Morlaix** zu schreiben, damit solche, so bald als möglich, dorthin kämen, diese Waaren, als der Ost-Indischen Gesellschafft zuständig, in Empfang zu nehmen. Dieser Brief sey durch einen andern Französischen vom **Baillif** von **Rimper** an einen in **Morlaix** bekräfftigt worden, den Herr **Couper** gesehen. Er hielte derowegen für gut, drey Abschrifften von dieses Irländers Briefe durch verschiedene Barquen zu senden, damit die Kaufleute desto sicherer Nachricht erhielten; weil zu befürchten wäre, der rohe Pöbel möchte es als einen Schiffbruch ansehen, wo man nicht bald dieserwegen Verfügung träffe. Er hielt für nöthig, sich darum an den Französischen Hof zu wenden; befürchtete aber, es würde eine Sache von Weitläufftigkeit werden. Mittlerweile unternahm er, sich mit **Georg Robins** hinunter zu machen, und zu sehen, in was für Umständen sich die Sachen befänden, und was er zum Vortheile der Kaufleute thun könnte. Man berichtete, das Schiff sey von dreyhundert bis vierhundert Tonnen und mit fünf Verdecken; er befürchtete aber, es sehr geplündert anzutreffen. Sie übernähmen diese Reise auf die inständig

Es leben noch sehr wenig auf ihr.

Wird von den Bretagnern geplündert.

dig anhaltenden Briefe des Irländers und des **Bailif** von **Rimper**, vornehmlich aber in Betrachtung der Compagnie, mit dem Verhoffen, diese würden überlegen, was sie auf sich nähmen, da sie ihre Freunde angewandt, und für Geld gesorgt, Leute zu bezahlen, die Schiff und Gut auf den Nothfall retten sollten. Dem ungeachtet wünschte er, sie möchten eilfertig jemanden über **Rouen** mit Gelde schicken; denn **Morlaix** sey kein Wechselplatz, wo man allezeit Geld haben könnte. Er wollte lieber fünffzig Pfund gegeben, als die Reise zu dieser Zeit unternommen haben; weil er, wie theils in seinem lezten gemeldet worden, viele Güter zu besorgen habe. Die Namen der noch Lebenden auf dem Schiffe wären: der Steuermann **Edmund White**, sein Gehülffe **Thomas Duckmanton**, **Samuel Smith** und der **Indianer**. Sie wären in grossem Elende und Mangel am Gelde, könnten auch ihre eigenen Güter nicht gebrauchen.

Rowles. 1610.

Elend derer, so sich am Borde befunden.

Der zweyte Brief, den **William Wotton**, Hauptmann oder Steuermann von irgend einem Schiffe geschrieben, war im Hornung 1610. (e) von **Andierne** datirt, wo sich die **Vereinigung** damals aufhielt, und klang folgendermaßen: „Den 8ten Hornung kam „ ich auf die Pol-Höhe von **Bourdeaux**, und „ verlohr den 11ten meinen Fockemast, Boegspriet und Ruder. Diese Nacht lief ich in „ **Olderyearne** ein. Den 13ten brachten die „ Franzosen die **Vereinigung** auf die Klippen. Den 15ten gieng ich mit meinen Boote „ an ihren Bord. Die Franzosen waren vier „ Tage am Borde gewesen; ich brachte Samuel

Das Schiff wird auf die Klippen gebracht.



(e) Sollte Merz oder April 1611. seyn.

Rowles. 1610.

„ muel Smith, Thomas Duttonton und
„ Herrn Edmund White ans Land. Den
„ 15ten ließ ich meinen Kauffmann, William
„ Bagget, einen Brief nach Morles schrei=
„ ben. Den 18ten gieng der Brief ab, und ich
„ bezahlte zwo Kronen, ihn fortzuschaffen. Den
„ 20sten starb der Indianer, und ich begrub ihn
„ eben den Tag. Den 21sten starb der Steuer=
„ mann, und ich begrub ihn. Den 22sten kamen die
„ Herren Roberts und Couper. Den 26sten
„ giengen sie beyde nach Morles, und den 4ten
„ Merz William Coarcy, der Wirth der
„ Herren Couper und Roberts. Den 5ten
„ gieng ich mit meinen Booten und William
„ Coarcy bey niedrigem Wasser, an Bord.
„ Ich gieng bey niedrigem Wasser in den
„ Schiffsboden, und brachte eine Probe von dem
„ schlimsten Pfeffer. Den 6ten kam ich von Old=
„ Pearne. Den 8ten gieng ich nach Morles,
„ und den 25sten kam ich von Morles zurück.
„ Den 22sten bey Nacht, kam ich an die Insel
„ Wight, und den 24sten nach Hampton, den
„ 28sten aber nach London.

Der Steuermann stirbt.

Heimreise.

Nach diesem Briefe erhalten wir folgende Nachricht, die Purchas vielleicht selbst zusammen gesucht hat. Sie retteten nach der Bretagner Plünderung, ungefehr zwey hundert Tonnen Pfeffer, etwas Benzoim und etwas Chinesische Seide, die zu Tekou in Sumatra, aus einem Chinesischen Schiffe gekaufft war. Wie sie in fremde Länder seegelten, liessen sie bey Saldania ein, wo sie sich mit Verfertigung einer Schaluppe oder Pinasse lange Zeit aufhielten. Sie verlohren Herrn Rowles zu St. Laurenz, und noch mehr Leute zu Zanjibar.

**bar.** Sie luden Pfeffer zu **Achin**, **Priaman**, **Passeman** und **Tekou**, wo sie Seide aus einem Chinesischen Fahrzeuge kaufften. Bey ihrer Ruckkehr traffen sie Herrn **Heinrich Middleton** an, dem sie verschiedene Küsten mit Silber überlieferten. Damals hatten sie sechs und dreyßig Mann, ziemlich gesund am Borde. Sie versahen die Insel **St. Helena**. Ihre meisten Leute sturben disseits dem **Capo Verde**. Zehen Engelländer und vier Guzerater wurden durch eine Barque von **Bristol** und einen **Schottländer** aus dem Schiffe genommen. Ihre Landung auf der Rheede von **Andierne**, und andere Sachen, sind zuvor erzählt worden. Nachdem der Pfeffer [und andere] Waaren ausgeschifft, und getrocknet waren, ward das Schiff vom Herrn **Simson**, einem geschickten Schiffbaumeister, untersucht, den man in der Absicht schickte, ihm, wo möglich, zu helffen: aber er fand es untauglich. Das Geschütz, die Ancker und andere Ausrüstung wurden gerettet. Es blieben von den fünff und siebenzig Personen, die aus Engelland abgegangen wären, nur neune lebendig: als **Thomas Duckmanton**, Untersteuermann, **Robert Wilson** von **Deptfort**, **Bullock** der Wund-Arzt, **Jacob Peterson**, und noch fünff **Engelländer**. Drey oder vier **Guzeraten** hielten auch die Reise aus (f).

Rowles. 1610.

Zahl der überbliebenen Leute.

 X. Ca-

(f) Diese zu den vierzehen, welche aus dem Schiffe genommen worden, gerechnet, machen die Zahl aller, die zurück gekommen, sechs und zwanzig oder sieben und zwanzig.

# X. Capitul.

Middleton. 1609.

## Des Hauptmanns David Middletons Reise nach Java und Banda, im Jahre 1609 (a). Die fünffte, welche von der Gesellschafft vollstreckt worden. Aus einem Briefe ausgezogen, den er selbst an die Kaufleute abgelassen.

### §. I.

Ankunfft zu Bantam.

Sie seegelten den 24sten April 1609. von den **Dünen** in der **Expedition**, von **London**, und entdeckten den 13ten May **Forteventura** und **Lansarot**. Sie langten den 10ten August zu **Saldania** an, und reiseten, nachdem sie ohne Verzug Wasser eingenommen hatten, den 18ten nach **Bantam** ab, wo sie den 7ten des Christmonats ankamen, und beynahe den Hauptmann **Keeling** verfehlet hätten; indem sie die Nacht bey ihm vorbey gefahren. Der Verfasser arbeitete so eilfertig er konnte, Tag und Nacht, das Eisen an Bord zu schaffen. Er wollte nicht einmal bis zu Verfertigung seiner Pinasse verziehen, war aber genöthiget, eine grosse Menge mehr Geschencke zu geben, als wären erfordert worden, wenn der Zustand des Landes (b) in voriger Verfassung geblie-

(a) Diese Reise ist aus dem Purchas 1. B. 238. S. Wo ein Aufsatz auf dem Titel für abgekürzt angegeben wird, ist allezeit zu vermuthen, daß es Purchas selbst gethan, wenn er niemand anders nennt.

(b) Durch die Staats-Veränderungen waren ihre Schul-

Middleton. 1609.

geblieben. Er ließ Herrn Jenswworth in dem Hause, [oder der Factorey] und weil dieser von denen, die darinnen waren, niemand kannte, und an einem fremden Orte war, ließ er auf desselben Bitten, noch Eduard Neetles und drey andere von seinen Leuten bey ihm. Darauf versorgte er sich mit Waaren, die er an den Plätzen, wohin er gehen wollte, am besten abzusetzen gedachte. Er setzet zum Voraus, daß der Hauptmann Keeling der Gesellschafft schon längst berichtet, wie viel wahrscheinlich bey einer solchen Reise Vortheil zu haben sey; gleichwohl beschloß er, ihre Höflichkeit auf die Probe zu stellen. Jenswworth blieb sehr ungern zurück, aber er hatte niemand anders im Hause zu lassen, weil er wegen Kenntniß der Sprache genöthiget war, Herrn Augustin Spalding mit sich zu nehmen. Jenswworth bekam Befehl, wofern der Statthalter nach ihm schickte, solchem gerade heraus zu sagen, daß der Hauptmann ausdrücklich verbothen hätte, eine einzige seiner fernern Forderungen einzuräumen; gleichwohl möchte er nehmen, was er wollte, doch sollte er ihm nichts übergeben. Den 18ten des Christmonats des Abends, seegelte er nach den Molucken (wie voraus gesezt wird) ab, und kam, weil ihm der Wind vortheilhafft war, den 27sten durch die Enge von Desolam, wo er zehen Tage ohne Wind lag. Dieses war ein grosser Verdruß für ihn, wegen der grossen Hitze unter der Linie,

Reise nach den Molukken.

 und

Schulden ungemein böse geworden, und dieser Statthalter wollte ihnen nicht, wie zuvor, verstatten, die Schuldner gefangen zu nehmen, und zu verkauffen. Er forderte auch unbillige Summen als einen Zins, da doch der Grund der Gesellschafft überlassen, und das Haus darauf auf ihre Unkosten gebauet war. Purchas.

Middleton. 1610.

und weil er wegen des westlichen **Monsons** ungewiß war, der, wenn er ihm sollte gefehlt haben, seine ganze Reise verderbet hätte.

Stadt Botun.

Den 8ten Jenner kamen sie vor die Stadt **Botun**; und wie sie Erkundigung einzogen, erfuhren sie, daß der König in Krieg gegangen, und wenig Volck in der Stadt wäre. Dieserwegen wollte er nicht anckern, sondern gieng denselben Tag noch durch die Enge. Den Tag darauf sah er eine grosse Gesellschafft von **Caracollen**, die des Königs von **Botun** Flotte waren. Wie sie sich naherten, fertigte der König eine kleine Praw ab, zu sehen, wer sie wären, welches ihm der Hauptmann meldete, und fragen ließ, ob Wasser in der Nähe zu bekommen wäre. Die Leute zeigten ihm einen Ort, wo es in grosser Menge war. Darauf lief er nach dem Platze zu, und der König und alle seine **Caricollen** seegelten nach. Wie sie nahe bey ihm zu anckern gekommen waren, schickte der König einen in seinem eigenen Namen an Bord, den Hauptmann zu bewillkommen, und verlangte, daß Herr **Spalding** mit den Bothen zu ihm kommen und mit ihm sprechen sollte. Des Königs Ersuchen war, das Schiff sollte die Nacht da anckern, und den Morgen darauf versprach er, ihn zu besuchen.

Der König kömmt an Bord.

Er kam auch diesem gemäß an Bord, und Hauptmann **Middleton** machte nicht nur für ihn und seine Edelleute ein Gastmahl; sondern gab ihm auch ein Geschenck, wie es sich für so eine Person schickte. Darauf erhob sich ein Wind; und weil das Schiff seegelfertig war, weinte der König, und sagte: der Hauptmann möchte ihn wohl nur für einen Lügner halten,

weil er keine Waaren für ihn hätte; aber vier Monate vor seiner Ankunfft wäre sein Aufenthalt bis auf den Grund abgebrannt, in dem er ein Haus voll Nüsse, Muscaten-Bluhmen, Nägelein und Sandel-Holz, imgleichen ein groß Waaren-Haus voll Zeuge aus seinem Lande gehabt, welche in den meisten Inseln daherum sehr abgehen. Gleichwohl kränckte ihn dieser Verlust nicht halb so sehr, als daß er vernähme, wie die Hauptleute das Schiff in der Absicht ausgerüstet hätten, die Waaren, welche er im Vorrathe haben würde, zu kauffen.

Middleton. 1610.

Er sagte ferner: der Hauptmann hätte sein Versprechen gehalten, und schwur bey **Muhammeds** Haupte, er würde es auch von seiner Seite gethan haben, wo das unglückliche Feuer nicht gekommen wäre, das noch überdiß verschiedene seiner Weiber und Sclavinnen verbrannt. Jetzo hätte er mit seiner Macht einen Kriegszug unternommen, davon er den Ausgang noch nicht sagen könnte, und nach den jetzigen Umständen könnte er kein Volck entbehren, Vorrath für ihn zu sammeln. Er sezte hinzu: wo der Hauptmann nicht die vorige Nacht gekommen wäre; so würde er wider einen andern König seinen Feind zu Felde gewesen seyn. Er wies ihm dessen Stadt, mit der Bitte, solche im Vorbeyfahren zu beschiessen. **Middleton** versezte: als ein Fremder, der jenen König nicht kenne, habe er keine Ursache, sich selbst Feinde zu machen: sollte aber, weil er noch hier wäre, der andere dem König von **Botun**, oder einigen von seinen Unterthanen einiges Leid zufügen; so wollte er sein möglichstes thun, ihn fortzuschicken. Der König ließ sich

Sein Unglück.

MIDDLETON. 1610. Eyland Bangaja.

diese Antwort gefallen, nahm Abschied, und das Schiff seegelte sogleich fort.

Den 24sten Jenner [1610.] langte er an der Insel **Bangaia** an, wo der König und das meiste Volck, aus Furcht vor einem Feinde, geflohen waren: aber wer dieser Feind wäre, konnte der Hauptmann nicht zuverläßig erfahren. Ein Holländer, welcher sich da befand, berichtete ihm, dieser Widersacher sey der König von **Makasar**, [wie er glaubte] und die Ursache von des vorigen Flucht sey, weil der leztere ihn als einen **Heyden** zwingen wollte, ein **Mohr** zu werden. Aber der Hauptmann war vielmehr der Meynung, er sey aus Furcht vor den Holländern geflohen, die eine Vestung hier anlegen wollten: aber weil sie sahen, daß das Volck weg gieng, liessen sie die Unternehmung fahren. Dieser einzige Holländer machte sich so breit, daß niemand, der auf der Insel zurück geblieben, sich unterstehen durffte, ihm zu mißfallen. Er hielt so viel Weibsbilder, als ihm gefiel, und hatte zwey Häuser voll auserlesener Mägdchen aus dem Lande, auch verschiedene Sclaven von beyderley Geschlechte. Bey dem allen war er gut in Gesellschafften, tanzte und sang den ganzen Tag, gieng nach ihrer Gewohnheit fast nackend, und gewann dadurch die Herzen der Eingebohrnen, mit denen er zu zween Tagen hinter einander schmauste und tranck. Er hatte sich lange im Lande aufgehalten, und selbst veste gesezt, wollte sich auch von keinem Holländer befehlen lassen. Er hielt sich **Amboyna** gegen über auf; und wenn der Statthalter dieses Platzes einmal mit ihm sprechen wollte, so mußte er bis zu seiner Rückkunfft zween Kaufleute zu Geiseln schicken. Er nahm

Ein lustiger Holländer.

des

des Königs von **Tarnata** Einkünffte in allen Inseln da herum ein, und sandte ihm davon, was ihm beliebte.

Middleton. 1610.

Die Engelländer traffen hier gute Erfrischungen an, und befanden sich besser, als wie sie aus Engelland abseegelten; so, daß sie damals nicht einen Mann kranck hatten. Sie fütterten hier ihr Langboot mit Brettern aus, aus Furcht vor den Würmern, die es verderben wollten, und seegelten darauf, den 9ten Jenner, ab. Auf der See fanden sie guten Wind, konnten aber gleichwohl die ganze Nacht nicht an den Wind kommen; weil sie der Strohm gerade nach Süden führte, und so schnell strich, daß sie fünffzehen Meilen in zween Tagen verlohren. Diß nöthigte den Hauptmann, seine Absicht wegen der Molukken zu ändern, und nach **Banda** zu steuren.

Eyland Banda.

Den 5ten des Hornungs sahen sie die Eylande von **Banda**, und spannten so viel Seegel aus, als sie konnten, solche vor Nacht zu erreichen. Bey der Annäherung ließ der Hauptmann sein Fahrzeug von einigen von den Einwohnern Erkundigung einziehen, die ihm berichteten, die Holländer wollten kein Schiff in die Rheede lassen; sie würden alles nehmen, was er brächte, (wo es Sachen wären, die sie nöthig hätten) und solches nach ihrem Gefallen bezahlen. Wenn eine Junke mit Waaren käme, die im Lande abzusetzen wären: so erlaubte man ihr nicht, mit dem Volcke zu sprechen; sondern man führte sie hinten an das Castell, einen Musketen-Schuß weit von den Canonen, daß kein Mensch daraus einen Fuß ans Land setzen könnte, nach welchem nicht eine Kugel gienge; und sie hätten fünffzehen grosse Junken, welche sie auf diese Art aufhielten.

Middleton. 1610. Holländisches Verfahren.

Was für Hoffnung, [sagte der Hauptmann zu denen, welche die Reise unternommen hatten,] hätte man wohl hier, etwas zu gewinnen, da wir sehen, wie übel sie mit allen verfahren, die in die Rheede kommen, und da sie den Hauptmann **Keeling** fortgejagt haben, ohne ihm zu verstatten, daß er seine Schulden eintreiben könnte; sondern ihm Briefe gegeben, sein Geld zu **Bantam** einzunehmen. Dem ungeachtet lief er mit Flaggen und Wimpeln in die Rheede, an jedem Arme der Seegelstange einen Wimpel, welches ein sehr gutes Ansehen machte. Der Statthalter des Castells hielt es erst für ein Holländisches Schiff, und sandte eine Pinasse von dreyßig Tonnen, der **Expedition** entgegen. Wie solche aber näher kam, lief sie wieder voran in die Rheede; so, daß sie keine fernere Unterredung mit ihr haben konnten, nachdem sie dem Hauptmanne zugeruffen.

Sie schräncken die Handlung ein.

So bald er gerade vor **Lantor** war, grüßte er die Stadt mit Geschütze, und anckerte so, daß er von ihren Schiffen konnte beschossen werden. Sogleich kam ein Holländisch Boot an Bord, welches im Namen des Statthalters **Middletonen** ersuchte, in die Rheede zu lauffen, ans Land zu kommen, und seine Commißion zu zeigen. Der Hauptmann antwortete: er wäre nur erst angekommen, und wollte weder seine Commißion zeigen, noch seine Geschäffte dem Statthalter oder sonst jemanden entdecken. Sie fragten ferner: ob er ein Kauffmann oder Soldate wäre? worauf er versezte: er wollte bezahlen, was er nähme. Sie droheten ihm darauf; aber er sagte zu ihnen: er wollte hier anckern, sie möchten auch thun, was ihnen gefiele;

fiele; er hoffte, er würde sich vertheidigen. Darauf kehrten sie voller Wuth nach dem Castelle zurücke.

Middleton. 1610.

Sie halten die Eingebohrnen in Furcht.

So bald die Holländer fort waren, so zeigte sich ein Hauffe von Leuten von **Lantor** am Borde, ihn zu bewillkommen. Sie vernahmen von denselben den ganzen Zustand des Landes, welches willig mit ihm würde gehandelt haben, wo er von den Holländern Erlaubniß erhalten hätte; denn sie waren dazumal Freunde, aber **Puloway** und **Polatroun** kriegten mit ihnen. Der Hauptmann, weil er wußte, daß im trüben Wasser gut zu fischen wäre, ergriff die Gelegenheit, mit einem von **Puloway**, der ungefehr unter ihnen war, zu reden. Er erhielt von diesem für etwas weniges Geld, daß solcher den Eyländern kund machen sollte, wie er ihnen für alle ihre Spezerey Silber oder Waaren geben wollte; wie die Holländer und er allem Ansehen nach Feinde werden würden; und wie sie nichts zu fürchten hätten, indem er ihre Spezerey auf eine oder die andere Art an Bord bringen wollte.

Befehlen den Engelländern abzugehen.

Mittlerweile kam das vorige Boot vom Castelle, und noch ein anders vom Vice-Admirale, mit schlüßlichem Befehle von dem Statthalter, an den Hauptmann **Middleton**, herein zu kommen. Nachdem er sie bis zur Mittagsmahlzeit aufgehalten, berichtete er ihnen, er wollte hier anckern, und sich der Gefahr der Rheede unterwerffen. Er wüßte, ihre beyden Nationen wären in Europa Freunde, und es würde also bey Fremden übel lassen, wenn sie da Feinde werden sollten. Darauf sagten sie ihm gerade heraus, er sollte da nicht anckern, und wenn

er

Middleton. 1610.

er darauf bestünde, wollten sie ihn mit Gewalt vertreiben. Seine Antwort war: er wollte da anckern, bis er die Unbequemlichkeit der Rheede erführe; [denn sie sagten: es wäre übeler Grund]; und alsdann wollte er in den besten Ort des Havens kommen, mit dem Zusatze: keiner von ihren beyden Herren gäbe seinen Unterthanen Macht, die andern zu verhindern, daß sie nicht auf ihre eigene Gefahr anckerten, oder fortgiengen. Die Holländer versezten: das Land sey ihre. Desto eher, sagte Middleton, kan ich hier anckern: denn wir sind Freunde. So giengen sie mißvergnügt von einander. Denselben Abend war er Willens, Geschütze ans Land, auf die Seite auf einen Hügel, wo er anckerte, zu schaffen, und machte das Schiff fertig, mit einem, der ihm beschwerlich fallen würde, zu fechten. Er schickte auch einige aus, den Grund zu untersuchen, der in der That nichts als Felsen, und es folglich keine Möglichkeit war, sicher daselbst zu anckern. Dieserwegen ließ er den Vorsatz, Geschütz ans Land zu schaffen, fahren, und sandte den folgenden Morgen sein Fahrzeug mit Herrn **Spaldingen**, und den vornehmsten Personen des Schiffes, nebst einem Schreiben an den Statthalter, dabey er ihnen auftrug, nichts mehr zu sagen, als was er geschrieben hätte, und nicht zu verziehen, sondern alsobald Antwort zurück zu bringen: denn sie anckerten sehr übel. Die Abschrifft des Briefes ist wie folget:

Der Hauptmann gehorsamt nicht.

E. E. beliebe es

Schreiben an den Statthalter.

„Mit Gelassenheit zu überlegen, daß, wie „ihr viel Feinde, [und wenig Freunde an diesem Orte] habet, ich als ein Christ euch ersu-

che,

„ che, wofern ihr etwas nöthig habet, das ich
„ besitze, es kühnlich zu fordern, und daß ich
„ bereit seyn will, es nach meinem Vermögen
„ zu verschaffen. Denn da zwischen unsern
„ Oberherren zu Hause Freundschafft ist, so
„ würde es mir zuwider seyn, wenn zwischen ih-
„ ren Unterthanen hier Feindschafft seyn sollte.
„ Wenn ihr mir ferner befehlet, unter die Stü-
„ cken des Platzes zu kommen: so habe ich hof-
„ fentlich die Freyheit, die jeder von unsern bey-
„ derseitigen Herren des andern Unterthanen
„ verstattet, nach Gefallen zu kommen, und zu
„ gehen, und auf ihre Gefahr sich dem Scha-
„ den der Rheede auszusetzen. Daß ihr aber
„ meine Commißion zu sehen verlangt; so bin
„ ich ein redlicher Mann, und willig, sie euch
„ unter billigen Bedingungen zu zeigen. Denn
„ wollet ihr mich so sicher sprechen, als ich euch:
„ so stellet unsere Zusammenkunfft auf dem
„ Wasser in unsern Booten gleich starck besezt
„ an; oder erwählet einen andern Platz, wo
„ ich mit meiner Macht so nahe bin, als ihr bey
„ der eurigen. Wie auch erzählt wird, daß
„ zwischen den Einwohnern von **Lantor** und
„ E. E. ein Vertrag geschlossen worden: so er-
„ suche ich euch, mir für mein Geld als einem
„ **Indianer** zu begegnen. Alsdenn würde
„ ich mich E. E. für sehr verbunden halten, und
„ lieber mit euch, als mit ihnen, zu thun haben.
„ Was ferner eure Feindschafft mit den Ein-
„ wohnern von **Puloway** und **Pulorin** be-
„ trifft; so verlange ich einen Entschluß, ob ich
„ ihre Spezerey ohne eure Hinderniß haben kan.
„ In Erwartung eurer Antwort auf diese Um-
„ stände, durch die Uberbringer dieses, wünsche
ich

Middleton. 1610.

„ ich euch wohl zu leben. Vom Borde mei=
„ nes Schiffes, den 7ten Hornung 1609=10.

Euer Freund
**David Middleton.**

Holländische Zurüstungen.

Die Engelländer wurden bey ihrer Ankunfft in das Castell zum Statthalter gebracht, der gleich Rath hielt, und den Brief nach dessen Uberlieferung öffentlich verlesen ließ. Aber sie wollten ihnen auch nicht einmal mündliche Antwort geben. Sie hatten in der Rheede drey grosse Schiffe von 1000. Tonnen, und drey Pinassen, jede von dreyßig Tonnen. Eines von den Schiffen, **die grosse Sonne** genannt, war untauglich zu dienen; und sie hatten deßwegen beschlossen, es an Bord der **Expedition** zu bringen, und da anzuzünden. In dieser Absicht hatten sie verschiedene Leute sich eidlich verbinden lassen, es mit Ketten zu bevestigen, und dreyßig Faß Pulver hineingebracht, es in die Lufft zu sprengen. Es sollte aus dem Castelle besezt, und mit allen Schiffen und Booten begleitet werden, um die Leute, nachdem es in Brand gesteckt worden, aufzunehmen. Das **grosse Horn** sollte innerhalb eines Musketenschusses von den Engelländern anckern, und sie beschiessen, die Fregatten aber ihnen auf allen Seiten rings herum zu thun machen.

Der Hauptmann geht ans Land.

Diejenigen, welche ans Land gegangen waren, merckten, wie eilfertig man arbeitete, die **grosse Sonne** heraus zu schleppen, und kamen, so bald sie konnten, wieder, den Hauptmann **Middleton** von dem, was vorfiele, zu benachrichtigen. Er hielt deßwegen für gut, ehe es zum völligen Brechen käme, mit dem Statthalter selbst

selbst zu sprechen, nahm seine Commißion, gieng zum Castelle, und ward von dem Statthalter und den Vornehmsten aus dem Castelle und den Schiffen beym Aussteigen empfangen. Man führte ihn durch eine Wache von dreyhundert Musketirern, die ihn mit drey Salven, wie das Castell mit sieben Stückschüssen, grüßten. Sie kamen endlich in des Statthalters Zimmer, wo für sie beyde Stühle stunden, die übrigen sassen auf Bäncken. Nach vielen Bewillkommungs-Complimenten im Castelle sagte ihnen Hauptmann **Middleton**: weil er vernommen hätte, daß sie sich nichts anders wollten überreden lassen, als daß er ein See-Räuber wäre, und keine Commißion hätte: so wäre er selbst gekommen, und hätte, das Gegentheil zu zeigen, seine Commißion mitgebracht. Darauf rief er seinen Bedienten deßwegen, zeigte sie, las ihnen die erste Zeile davon vor, und machte sie wieder zu. Sie verlangten solche ganz zu sehen. Der Hauptmann antwortete: das sollte nicht geschehen, weil er lebte; sie sähen alle, daß er in der Commißion genennt wäre, und daß sich das grosse Siegel daran befände. Darauf wollte er an Bord zurück kehren, ward aber ersucht, noch zu verziehen; er ließ sichs gefallen, und es wurden allerley, bald freundliche, bald scharffe Unterredungen zwischen ihnen geführt. Endlich wurden sie gelinder, und befahlen, ein Glas Wein zu bringen, worauf die Gesellschafft aufstund, und tranck, und nachgehends das Castell zu besehen giengen, dessen Abtheilungen sehr nett, und mit Gewehr und Kriegsgeräthschafft wohl versehen waren.

MIDDLETON. 1610.

Zeigt seine Commißion.

Middleton. 1610.

## §. II.

Sie scheinen zufrieden.

Hauptmann **Middleton** ersah seine Zeit, und beschloß, zu versuchen, was Geld thun könnte, welches öffters, saget er, weise Leute blendete, und erboth sich also zu 1000. Pfunden, wenn er gewiß Ladung haben könnte, auch die Kette von seinem Halse einem zu geben, der ihm solche verschaffte, nebst dem Versprechen, mehr als sie für Spezerey zu geben. Wie er die Sachen auf diesen Fuß gesezt hatte, berichtete er dem Statthalter, nun sie versichert wären, daß er kein Kriegsmann sey, wollte er sein Schiff hinein bringen. Jener versezte mit den übrigen: sie wären bereit, ihm nach allem ihrem Vermögen gefällig zu seyn. Weil es spät ward, nahm er Abschied, und bey seinem Eintritte ins Boot ließ der Statthalter alle Canonen des Schlosses losbrennen, wie er bey den Schiffen und Fregatten vorbey fuhr, löseten sie das Geschütz, bis er an Bord kam. Den Tag darauf, als den 8ten Hornung, brachte er sein Schiff in die Rheede, und anckerte zwischen den Schiffen und dem Castelle, unter Lösung aller seiner Stücke, worauf ihm das Castell und die Schiffe vollkommen antworteten.

Versagen ihm aber zu laden.

So bald sie geanckert, kam der Statthalter mit allen den Vornehmsten aus dem Castelle und den Schiffen an Bord, und nahmen mit einer Mittagsmahlzeit, so gut sie solche verschaffen konnten, vorlieb. Nachgehends redeten sie von seiner Ladung, konnten aber weder durch Zureden, noch Anerbiethen von Geschencken Erlaubniß bekommen, nur ein Pfund Spezerey zu kauffen. Der Statthalter sagte ihnen offenherzig:

zig: die Verstattung einer solchen Freyheit wäre so viel, als sein Leben. Wie der Hauptmann sah, daß nichts zu thun war: so beschloß er, Wasser einzunehmen, und sein Heil zu versuchen: aber sie wollten seinem Boote nicht verstatten, nach Wasser ans Land zu gehen, wo nicht jemand von den ihrigen dabey wäre, zu sehen, daß sie keine Unterredungen mit den Eingebohrnen hätten. Nachdem sie Wasser eingenommen, sandte er Herr **Spaldingen**, dem Statthalter zu berichten, daß er sich fortmachen wollte: darüber sich dieser sehr verwunderte, wohin der Haupmann wollte, weil der Wind westlich war. Nachdem er das Schiff geschleppt hatte, bis er See genug bekam, die Seegel auszusetzen, sandte der Statthalter drey Pinassen, mit ihm auszufahren, von denen eine ihr Boot an Bord sandte, ihm in des Statthalters Namen zu befehlen, daß er sich keinem dieser Eylande nähern sollte. **Middleton** ließ ihm melden, er würde seinem Befehle nicht gehorchen; denn er gienge, so eilfertig als er könnte, nach **Puloway**, und er könnte nur seine Schiffe schicken, ihn fortzujagen; denn die Fregatten wollte er bald weiter wegtreiben. Das Boot gieng an Bord einer Fregatte zurück, und der Hauptmann ließ seine Leute sich fertig machen, mit den Holländischen Schiffen zu fechten, die schon ausgerüstet waren, und die Seegel in der Absicht an den Seegelstangen hatten. Darauf rief er seine Leute zusammen, ihre Meynung zu erfahren, und meldete ihnen, wo sie ihm beyständen, wollte er seine Reise nach diesem Eylande, zum Trotze der Holländer, vollenden, met dem Versprechen, was im Schiffe seine wäre, unter sie auszutheilen, und jedem, der beschädigt

Middleton. 1610.

Er trotzt ihnen.

Middleton. 1610.

schädigt würde, auf Lebenslang ein Einkommen zu verschaffen.

Seegelt nach Puloway.

Darauf erklärten sie sich einmüthig, auszuhalten. Wie aber die Pinassen sahen, daß sie ihr klein Geschütz zurechte machten, hielten sie nicht mehr für sicher, ihn noch länger zu begleiten, und machten sich deßwegen nach dem Haven. Weil sie ausschleppten, waren der Admiral, Vice-Admiral, und Gouverneur-Lieutenant vom Castelle zweymal am Borde der Pinassen gewesen, aber die Engelländer wußten nicht, was sie da gemacht. Weil die Winde westlich waren, und ein grosser Strohm nach Ost-Nord-Ost strich: so trieben sie eine ziemliche Weite fort. Der Hauptmann schickte Herr **Spaldingen** im Boote mit Gelde, und des Proviantmeisters Gehülffen nebst noch fünff andern, die Leute zu **Puloway** zu versichern, daß sie als Feinde von den Holländern geschieden wären, und diese abgeordnet wären, zu fragen, ob ihnen die Eyländer Spezerey verkauffen wollten, sie wollten ihnen dafür baar Geld zahlen, und so bald ein Platz für das Schiff zu anckern würde entdeckt seyn, wollte er selbst entweder im Schiffe, oder in einer Pinasse kommen, die er zum Aufrichten fertig am Borde hätte.

Hält sich unterweegens auf.

Weil sein Boot abwesend war, kamen zwo **Prawen** von **Lantor** zu fragen, warum er weggienge? Der Hauptmann berichtete ihnen: der Strohm hätte das Schiff fortgetrieben; er wollte gern nach **Puloway** gehen, wo ihn der Strohm nicht gehindert, und hätte er einen Factor dorthin gesandt, Spezerey zu kauffen. Sie bezeugten ein Vergnügen, daß er sie nicht ganz und gar verlassen hätte. Darauf bath er sie,

den

den Einwohnern von **Lantor** zu berichten, daß er ihnen für alle Spezereyen, die sie hätten, Geld oder Waaren geben wollte, wenn sie ihm solche lieber als den Holländern lassen wollten, die da kämen, ihnen ihr Land wegzunehmen. Einer von ihnen sagte: er wollte ans Eyland gehen, und des Hauptmanns Leute sehen, und darauf mit den Leuten von **Lantor** sprechen.

Middleton. 1610.

Weil Herr **Spalding** ans Land trat, kamen die Leute hauffenweise um ihn herum, ihn zu bewillkommen, wollten aber keinen Preis schliessen, bis der Hauptmann **Middleton** selbst käme, ob sie wohl ihm mittlerweile Spezereyen auf Rechnung zu geben bereit waren. Darauf befahl er **Spaldingen**, ihm, wo er könnte, einen Piloten zu schaffen, der sein Schiff an einen Ort brächte, wo es nahe bey der Hand wäre. Dieser sprach deßwegen mit den Leuten, und sie brachten ihm zween, denen er zwanzig **Ryals**, und der Hauptmann eben so viel, gab. Wie die Piloten diese Nacht ankamen, steurete er nach **Seran**, und kam an einen Platz, **Gelagula** genannt, wo eine mittelmäßig gute Rheede, dreyßig Meilen von **Banda**, ist. So bald sie konnten, mietheten sie ein Haus, und brachten ihre Pinasse ans Land, solche aufzurichten, wozu sie zuvor nie Zeit gehabt hatten, weil die Jahrszeit so schnell verfloß, und der **Monson** zu Ende war. Nachdem sie die ganze Nacht gearbeitet hatten, sie zu Stande zu bringen, nannten sie solche die **gute Hoffnung**. Den 27sten Merz seegelten sie nach **Puloway**, wo sie den 31sten in der Nacht anlangten, aber keine Spezereyen laden konnten, bis sie mit den Eingebohrnen eins geworden.

Sendet einen Kauffmann ans Land.

Middleton.
1610.
Vergleichet sich wegen der Spezereyen.

Sie forderten viele Abgaben und Geschencke; endlich aber verglich er sich so, wie vom Hauptmanne **Keeling** geschehen, zu zahlen, und gab den Vornehmsten, wornach sie verlangten. Denn jeder mußte was haben, davon die übrigen nichts wissen durften, und man mußte stets austheilen, weil sie nicht aufhörten, zu fordern. Es ist auch nicht rathsam, ihnen was billiges abzuschlagen, besonders wie die Sachen damals mit ihm stunden. Nachdem der Preis ausgemacht war, luden sie die Pinasse mit Muscatenbluhmen, und schickten sie fort. Weil sie aber nur neun Tonnen hielt, und zu dieser Absicht zu klein war; so mußte der Hauptmann eine grosse **Praw** miethen, die mit Nüssen geladen, und ans Schiff geschickt ward, wo man sie höher baute, daß sie fünff und zwanzig Tonnen hielt, und ihr zwölffe von den geschicktesten Matrosen an Bord gab. Sie that nur eine Reise, und darauf hörte man in drey Monaten nichts von ihr. Wie die Pinasse in zwo Reisen von der **Praw** keine Nachricht brachte, hielten sie für ausgemacht, daß sie in dem Sturme, der bey ihrer Rückreise mit der Pinasse, an deren Bord der Hauptmann selbst war, sich erhub, untergegangen wäre. Er war sehr mißvergnügt, die Jahrszeit vorbey streichen zu sehen, ohne daß er seine Ladung einschiffen konnte, und durfte auch das Schiff nicht nach dem Eylande bringen; weil da nicht zu anckern war. Wie also nach Verlauff von sechs Monaten alle Hoffnung aus war, suchte er andere Fahrzeuge; und wie er von einer alten Junke vernahm, die nach **Lantor** gehörte, und unweit der Holländischen Schiffe lag, gieng er, sie zu kauffen, und ließ sie, so gut

Findet grosse Schwierigkeiten.

es

es angieng, ausbessern. Der Mangel seiner zwölff Leute verursachte ihm viel Schwierigkeit und Verzug. Denn die meisten von den übrigen waren an den Schenckeln beschwert; und sobald sich einer etwas wohl befand, mußte er auf die Pinasse gehen, und ein anderer lahmer Mann trat in seine Stelle. Einige waren zu dreyenmalen gesund, und wieder hinfällig. So wurde er also so weit gebracht, daß er nicht mehr wußte, was zu thun wäre; denn das Eyland war alle Tage in Gefahr, von den Holländern weggenommen zu werden, die ihn auch fortzuschaffen suchten, und Bösewichtern grosse Summen Geldes anbothen, solches durch Gifft, oder auf andere Art zu verrichten. Aber er hatte einige Freunde auf dem Eylande, die ihm insgeheim Nachricht davon gaben, und ihn warneten, sich vor solchen Menschen-Knechten zu hüten, weil dieselben kämen, ihm ein Unglück zuzufügen. Darauf war er genöthigt, alle die Eylande dahin zu bringen, daß sie zusammen hielten, und ihre Caricollen ausrüsteten, die Holländischen Pinassen abzuwehren, daß sie nicht an Bord kamen. Darauf blieben diese in ihrer Entfernung, und die Eyländer landeten insgeheim auf **Nera**, wo sie verschiedene von den Holländern abschnitten; so, daß diese nicht anders, als in grosser Menge, beysammen und wohl bewehrt sich aus dem Castelle wagten.

MIDDLETON. 1610.

Holländische Verrätherey.

Diese Eyländer bauten ein Fort an der Seite eines Hügels, von welchem sie ins Castell schossen, welches die Holländer sehr beunruhigte, und die Pinassen wircklich hinderte, daß sie nicht heraus kamen, sie abzuschneiden, wie sie offt zu grosser Gefahr der Engelländer unternommen hatten

Die Holländer werden in Furcht gehalten.

Middleton. 1610.

ten (c). Denn in neun Reisen, die der Hauptmann mit der Pinasse that, konnte er nie über sieben Mann entbehren, die mit ihr giengen, und nur fünffe befanden sich zu **Puloway**. Die übrigen alle waren lahm oder kranck, und diß in einem Lande, wo die Speisen alle ausserordentlich theuer, und nur zu gewissen Zeiten zu bekommen waren. Hierzu kam ein beständiges Regenwetter, welches sie alle verderben zu wollen schien.

Sie machen den Engelländern Verdruß;

**Middleton** war indessen genöthigt, die Junke, die er zu **Lantor** gekaufft hatte, unausgebessert fortzuschaffen. Denn wie die Holländer Leute auf ihr arbeiten sahen: so schickten sie eines ihrer Schiffe, selbige in Stücken zu schiessen, wenn sie fertig seyn würde. Deßwegen hoben sie die Nacht ihre Ancker, und er ließ sich von zwoen Städten helffen, sie fortzuschleppen, und mußte sie auch ein groß Stück Weegs fortrollen. Sie thaten diß bey Nacht, brachten sie den Tag ausser dem Gesichte, und schafften sie vollends nach **Puloway**, wo sie Seegel und alles andere für sie kauffen mußten, weil es nichts als der blosse Körper eines Schiffs war. Der Hauptmann ließ auch durch die Pinasse vom Schiffe etwas Tauwerck holen, und Herr **Johann Davis** brachte sie über, und rüstete sie so gut aus, als es mit den schlechten Zimmerleuten des Landes möglich war.

und setzen die Eyländer in Furcht.

Drey Wochen vergiengen, ohne daß sie etwas von der Pinasse hörten; und daher fürchteten sie, es wäre ihr was widriges begegnet. Was das schlimmste war, so wußte er, es würde sich lange genung verziehen, bis die am Borde

(c) Es muß hier etwas im Purchas fehlen.

Borde [des Schiffes] einiges [Fahrzeug] dingen könnten, ihm Nachricht zu geben; da die Holländer alles sich bemächtiget hätten, weil sie den **Bandanesen** Lebensmittel zugeführet. Weil es nun sehr schön Wetter, und das Fahrzeug gleich zu **Puloway** war: so beschloß **Middleton**, lieber selbst überzugehen, als die Zeit, ohne etwas zu thun, verstreichen zu lassen. Den er konnte keine Leute bekommen, die Junke überzuführen, wenn er sie auch hätte mit Silber laden wollen. Er miethete drey Schwarze, und gieng mit solchen in See, weil nicht ein einiger Mann von den Seinigen auf den Füssen stehen konnte.

Middleton. 1610.

Wie sie das Land aus dem Gesichte verlohren hatten: so erhob sich ein solcher Sturm, daß sie genöthigt waren, zu Rettung ihres Lebens alle Seegel einzuziehen; gleichwohl bekamen sie **Seran** zu sehen: aber weil sie sich dem Lande näherten, so warff die See solche hefftige Wellen, daß sie alle Hoffnung verlohren, glücklich ans Land zu kommen. Bey Annäherung der Nacht thaten sie alles, was sie konnten, bis Morgen die See zu halten. Weil aber der Sturm wuchs: so sahen sie sich genöthigt, alles zu wagen, um über eine Reihe von Klippen einzulauffen. Ob sie nun wohl darinnen glücklich waren: so durfte doch niemand das Boot verlassen, aus Furcht, an den Klippen zerschmettert zu werden. Den Tag darauf brachten sie es ans Land, und leerten es aus; denn es war ganz voll Wasser, und alles, was darinnen gewesen, über Bord geschwemmt. Weil es sehr übel Wetter mit viel Regen war, so wußten sie nicht, was sie thun sollten.

Grosser Sturm.

Middleton. 1610.

Sie sind in Furcht vor den Canibalen.

In dieser Bestürzung kamen die Schwarzen, und berichteten ihnen, sie müßten sich bald in See machen, wo sie ihr Leben retten wollten. Der Hauptmann fragte einen um die Ursache; worauf dieser sagte: es sey der Canibalen Land, die sie, wofern sie sie erblickten, tödten und fressen würden. Sie hätten nie einen Gefangenen loskauffen lassen, und wo es **Christen** wären, brieten sie solche lebendig, wegen des Ubels, das ihnen die Portugiesen angethan hätten. Wenn also die Bootsleute nicht wieder in See gehen wollten: so wollten sie gehen, und sich verstecken; denn die Canibalen würden mit Anbruche des Tages an der Wasser-Seite seyn, um zu sehen, ob etwa Fischer oder Reisende da wären, welche die Nacht heimlich da zuzubringen pflegten (d). Wie sie diß vernahmen, und der Mond zu scheinen anfieng, der Wind nachließ, und die Fluth ihnen vortheilhafft war, machten sie sich sogleich auf. Sie kamen bald ein gut Stück Weeges fort, und waren, wie es Tag ward, von ihren Auffsuchern frey.

Er trifft die Barque an.

Wie sie so fortrückten, und sich stets dicht längst dem Ufer hielten: so entdeckten sie den Körper einer Barque; und wie sie darauf zuruderten; so fanden sie, daß es der **Fleiß** (e), mit einem Paar Engelländern darinnen, war. Sie berichteten ihnen, daß sie hier im lezten Sturme geanckert; da denn das Tau gerissen, und sie ans Land getrieben worden; worauf Herr

(d) Die Leute in Ost- und West-Indien sind voll solcher Träume, und erfinden sie offt zu besondern Absichten.

(e) Diß Fahrzeug ist zuvor nicht erwähnt, ob es wohl hier auf so eine Art angeführet wird.

Herr **Herniman** nach der Stadt gegangen, um Leute zu schaffen, die sie heraufhohlen sollten; und daß der Hauptmann nachgehends selbst ans Land gegangen sey, um vom Statthalter einige Hülffe für sie zu erhalten. Weil das Ufer voll Leute gewesen, die in der Absicht gekommen, sie zu plündern: so befahl er, dann und wann einen Schuß zu thun, welches sie abhielt, näher zu kommen. Wie der Hauptmann in die Stadt kam: so hatte sich Herr **Herniman** zu Lande nach dem Schiffe gemacht, welches zwölff Meilen davon war. Nachdem er dem Statthalter Geld angebothen: so versicherte dieser, das Landvolck in zween oder dreyen Tagen zu versammlen. **Middleton** berichtete ihm, wenn es stürmte: so wären sie innerhalb einer Stunde verlohren. Einer von **Puloway**, der die Barque kannte, und dem Statthalter eifrig zuredete, sie zu retten, sagte ihm gerade heraus, der Oberste sähe gern, daß sie scheiterte, damit er das Holzwerck bekäme, sich eine **Praw** zu bauen.

MIDDLETON. 1610.

Wie der Hauptmann sah, daß keine Hülffe zu erwarten war, als von dem Schiffe, miethete er Weegweiser, dem Herrn **Herniman** nachzufolgen, und nahm einen von seinen eigenen Leuten mit. Auf dem halben Weege mußten sie über ein grosses Wasser. Wie sein Mann nicht schwimmen konnte, schickte der Hauptmann alle seine Kleider zurück, bis auf einen scharlachenen **Mandilian** (f), den die Schwarzen mit hinüber schaffen sollten. Sie berichteten ihm, der Fluß wäre voll **Aligators**, und wenn er welche sähe, müßte er mit ihnen kämpffen, oder sie würden

Ist in Gefahr zu ertrincken;

(f) Eine Art von Cassacke oder weitem Wamse, welches die Soldaten vor Zeiten trugen.

Middleton. 1610.

würden ihn umbringen. In dieser Absicht gaben ihm die Schwarzen ein grosses Messer in den Mund. **Middleton**, der in zwo Nächten nicht geschlaffen hatte, und deßwegen müde war, gieng vor den Indianern ins Wasser, wohl versichert, daß sie eher als er hinüber kommen würden. Weil der Fluß breit war, und der Strohm, von dem grossen gefallenen Regen schnell gieng, wollten die Indianer haben, er sollte umkehren, worzu er aber sehr unwillig war, weil er schon mehr als den halben Weeg zurück gelegt hatte. Der, welcher den Mandilian führte, hatte ein grosses Rohr, und schlug den Hauptmann in die Seite; welcher glaubte, es sey ein **Aligator** gewesen und untertauchte. Da bemächtigte sich der Strohm seiner dergestalt, daß er in die See geführet und von den Wellen an die Küste getrieben wurde, ehe er sich wieder in die Höhe helffen konnte. Er ward verschiedenemal hin und her geschlagen, bis der Indianer kam, und ihn das Ende vom Rohre ergreiffen ließ, und ihn heraus zog, ohne daß viel gefehlet, daß er nicht ertruncken wäre; sein Kopff und seine Schultern waren sehr übel zugerichtet. Nachdem er etwas ausgeruhet, kam er, zum Erstaunen seiner Leute, an Bord, und sandte diese Nacht alle, die nur kriechen konnten, ab, die Barque zu retten, welches sie mit vieler Arbeit thaten. Die Leute in dem Lande durften keiner eine Hand anlegen; weil man erwartete, die Engelländer sollten sie verlassen, da alsdenn alles ihre gewesen wäre.

das durch ein unversehnes Schrecken verursacht wird.

§. III.

## §. III.

Middleton. 1610. Bemühungen, Spezereyen zu laden.

DEn Tag darauf langte die **gute Hoffnung** mit ihrer Ladung von Spezerey an. Sie war dreyßig Meilen Ostwärts von **Banda** durch einen hefftigen Sturm getrieben worden, der lange anhielt, und ihnen eine verdrießliche Fahrt machte, vor den Wind zu kommen. Der Hauptmann gieng im Boote von **Puloway** ab, und lud sogleich, wobey Herr **Davis** so eilfertig als möglich mit dem armen lahmen Volcke beschäfftigt war; weil die gesunden alle mit der Pinasse zu thun hatten. Sie ledigten sie [die **gute Hoffnung**] sogleich aus, und dieselbe Nacht seegelte Herr **Middleton** in ihr ab, zu sehen, ob er nach **Puloway** gelangen könnte, ehe Herr **Davis** wegkäme. Denn wie sie ihm berichteten, daß die Junke sehr läck wäre, war seine Meynung, die Pinasse sollte ihr Gesellschafft leisten. Denn sie hatte nicht einen Nagel in sich; und weil die dummen Schmiede des Landes keine Nägel machen können, sie auch keine selbst hatten, ließ er sie eiserne Stiffte verfertigen, die sie, wo es am nöthigsten war, anwendeten. Wie der Hauptmann in der Pinasse strebte, **Puloway** zu erreichen, wurde er durch den Strohm auf die Seite in einen mächtigen Sturm gebracht; denn je hefftiger der Wind ist, desto stärcker ist auch der Strohm. Weil sie unter den Wind gekommen waren, brachten sie lange zu, ehe sie das Schiff erreichen konnten, und mußten das Ufer von **Seran** suchen; sonst wären sie gar weggetrieben worden. Weil der Hauptmann in verschiedenen Fahrten, die er gethan, allemal mit

Middleton. 1610.

mit dem Schiffe unter den Wind gekommen war: ließ er den Herrn **Davis** auf der Küste einen Haven aufsuchen, daß die Fahrzeuge, die versorgt wären, künfftig von **Puloway** gerade zum Schiffe kommen möchten; denn wenn sie starck geladen waren, konnten sie mit ihren Rudern nicht so gut windwärts kommmen.

Die Eyländer werden mißtrauisch

Die lange Zeit über, da sich der Hauptmann zu **Puloway** und in den Inseln von **Banda** aufhielt, hatten die Eingebohrnen Nachricht bekommen, daß das Schiff die Ancker gelichtet, und beredeten sich, er sey aus Furcht vor den Holländern fortgegangen, die beschlossen hatten, zu kommen und ihn zu überfallen. Aus dieser Ursache wollte das Volck vom Lande nicht mehr mit den Engelländern zu thun haben, noch ihnen Lebensmittel lassen, sondern fiengen an, ihnen übel zu begegnen, und sie zu schmähen. Sie sagten: er wäre im Schiffe fortgegangen, und hätte sie nach dem Exempel der Holländer da gelassen, würde auch, wie diese, mit einer Flotte wiederkommen, und ihnen ihr Land wegnehmen. Darauf beschlossen sie sich ihres Hauses zu bemächtigen, und die Leute auf einen hohen Felsen gefangen zu setzen. In dieser Absicht schickten sie nach dem **Schach Bandar** (g), daß sie mit einstimmiger Einwilligung alle Güter in Besitz nehmen möchten. Als der **Schach Bandar** kam, berichtete ihm Herr **Spalding** das harte Verfahren der Eyländer, welche Sachen mit Gewalt aus dem Hause nahmen. Der **Schach Bandar** sagte, sie wollten verhüten, daß es die Engelländer nicht machten, wie es die Holländer gemacht; und wären entschlossen, sie

(g) Beym Purchas: Sabandar.

sie in Verwahrung zu bringen: denn das Schiff wäre fort, und sie hätten nichts Gutes im Sinne. Kurz, alles, was Herr **Spalding** sagen konnte, wollte nichts helffen, sie eines andern zu bereden, als daß er und die übrigen in einer solchen Absicht da geblieben wären. Den Tag darauf hielten sie einen Rath in der Kirche, und beschlossen, die Leute auf den Felsen gefangen zu setzen. Weil sie aber noch rathschlagten, erhielten sie Nachricht, daß man den Hauptmann **Middleton** in der Pinasse sähe, wodurch ihre Berathschlagung unterbrochen wurde. Wie er ans Land kam, berichtete ihm Herr **Spalding** ihr feindseeliges Verfahren, und die Furcht, in der sie sich befänden. Weil die Häupter von allen Inseln vor ihrer Thüre saßen, seine Ankunfft zu erwarten: so fragte er sie: warum sie mit seinen Leuten in seiner Abwesenheit so übel umgegangen wären? Sie sagten ihm gerade heraus: wenn er nicht gekommen wäre, so würden sie die Güter weggenommen, und die Leute gefangen gesezt haben. Darauf berichtete er ihnen, weßwegen er sein Schiff weggeführt, mit dem Zusatze, es sey kein Wunder, daß die Holländer ein Castell sich zu vertheidigen erbauet, wenn sie mit ihm so übel umgiengen, da er ihr Freund wäre, und nicht nur Leute mit Waaren, deren das Land nöthig hätte, bey ihnen gelassen, sondern sich auch ihre Feinde, die Holländer, zu Feinden gemacht hätte, und wie sie selbst wohl wüßten, auf alle ersinnliche Art den Eylanden allen Vortheil zu bringen suchte.

MIDDLETON. 1610. gegen die Engelländer.

Darauf antworteten sie, er sollte es ihnen nicht für übel halten, daß sie gegen Christen mißtrauisch wären; weil sich die Portugiesen und

Sie werden zufrieden gestellet.

Middleton. 1610.

und Holländer vor langen Jahren eben so aufgeführt, wie er: aber endlich hätten sie doch gefunden, daß jener Absicht gewesen, ihnen ihr Land zu nehmen. Gleichwohl sagten sie, da er nun selbst gekommen wäre, hofften sie, er würde wegen deß, was vorgegangen, nicht übel von ihnen urtheilen. Darauf wurden sie wieder gute Freunde, und der Spezerey-Handel gieng gut von statten. Weil **Middleton**, nachdem er sein Schiff geladen, noch etwas Geld übrig hatte: so glaubte er, er könnte solches nicht besser, als an eben dergleichen Waaren, anlegen. Daher lud er noch dreyßig Tonnen in die Junke, und kauffte noch eine von vierzig Tonnen, in der er Herrn **Spaldingen** nachzukommen verordnete, und Herrn **Chapman**, einen ehrlichen und erfahrnen Mann, zum Steuermanne, nebst noch zehen andern Personen ließ.

Er verläßt Puloway.

Nach diesem nahm **Middleton** vom ganzen Lande auf eine liebreiche Art Abschied, und gab ihnen verschiedene Geschencke zum Andencken, mit dem Ersuchen, dem Herrn **Spaldingen** zu helffen, wo er ihrer nöthig hätte: denn bey seiner Abwesenheit müßte er sich auf sie verlassen. Sie versprachen, diß zu thun, mit vielen Freundschaffts-Versicherungen. Er war genöthigt, die **gute Hoffnung** selbst überzuführen, und seegelte den 7ten des Herbstmonats von **Puloway** mit der Junke, **Middleton**, in Gesellschafft ab, nachdem er sich in diesem Lande länger, als sonst ein Engelländer vor ihm, aufgehalten. Er kam den 10ten ans Schiff, und fand, daß es nicht seine völlige Ladung hatte; denn es waren sieben Tonnen Nüsse gestohlen

stohlen worden, welche zulezt von **Puloway** gekommen. Nachdem er das, was fehlte, aus der **guten Hoffnung** und der Junke ersezt, gab er der erstern ihren Abschied, die sehr gute Dienste gethan, und hundert Tonnen Güter an Bord gebracht hatte. Denn weil sie nur einen halben Zoll starcke Bretter hatte, war sie von den Würmern so zerfressen, daß sie beständig in ihr pumpen mußten: denn es fand sich nie Zeit, sich auszubessern.

MIDDLETON. 1610.

Wie das Schiff seine völlige Ladung hatte, seegelten sie eben den Tag von der Bay **Keeling** ab, ohne Topseegel, welche der Wind von der Stange herunter gerissen hatte, an der sie sich, seitdem das Schiff ins Land gekommen, befunden, weil man stets wegen der Holländer oder anderer Verrätherey in Furcht war. Es war dieses damals geschehen, wie Herr **Davis** sie auf des Hauptmanns Verordnung von dem Platze, wo sie zuvor anckerten, sieben Meilen Westwärts führte. Weil dieserwegen die Junke besser seegelte, als das Schiff: so schickte **Middleton** nach dem Steuermanne an Bord, machte Herrn **Musgraven** zu seinem Gehülffen, und schickte durch ihn einen Brief nach **Bantam**, und befahl, so eilfertig als sie könnten, dahin zu gehen; weil er sich vorgenommen hatte, sie zu überseegeln, wenn seine Topseegel, daran sie Tag und Nacht arbeiteten, fertig seyn würden. Wie sie auch bald zu Stande kamen, überseegelte wircklich das Schiff die Junke, welche jenem nicht Gesellschafft leisten konnte, wo das Schiff nicht seine Topseegel einnahm, oder die Junke noch mehr zu häuffig ausspannte, welches gefährlich gewesen wäre. Deßwegen ihm der

Sie haben ihre Topseegel verlohren.

Middleton. 1610.

der Hauptmann andeutete, sie sollten nicht streben, ihm gleichzukommen, weil die Junke läck werden möchte; sondern ihm nach **Bantam** folgen, wo er sich eine gute Zeit aufhalten müßte, das Schiff auszubessern.

Ankunfft zu Bantam.

Sie sezten also ihren Lauff fort, und er kam den 9ten des Weinmonats in die Rheede von **Bantam.** Hier erfuhr er, daß Herr **Hensworth** und **Eduard Neetles** bald, nachdem er sie verlassen, gestorben; so, daß alle Güter noch da waren, und nicht eine Elle Zeug an die Chineser abgesezt worden. Weil die meisten vom Schiffs-Volcke noch mit bösen Schenckeln beschwert, und viele franck waren, ließ er die Ungesunden unter des Wund-Arztes Fürsorge am Borde, und besezte die Junke mit denen, die vollkommen gesund waren. Es lief ein klein Schiff ein, welches in **China**, **Japan**, **Tarnata**, **Makian**, **Coromandel**, **Patane** und **Jor** gewesen, und nachgehends nach **Amboyna** und **Banda**, Ladung zu suchen, gegangen war. Weil es aber keine bekam, mußte es in diesen Haven kommen, Pfeffer zu nehmen. Wie dieses Schiff zu **Banda** war, und unweit **Puloway** seegelte, brannte es alle sein Geschütz los, wovon ein Schuß durch eines Indianers Haus, und zween Säcke Muscaten-Bluhmen, in das Englische Haus gieng, des Proviantmeisters Gehülffen aufs Schienbein traf, und in eine Kiste von feinen Pintados gieng, davon es sehr viele verderbte. Er brach des Engelländers Bein nicht: aber der arme Mann lag wenigstens sechs Monate ohne stehen zu können.

**Middleton** richtete die Sachen zu **Banda** so

so gut ein, seine Ladung zuerst zu versichern, daß die Holländer nicht ein Pfund Spezerey nach seiner Ankunfft bekommen konnten; ob sie gleich zuvor zwey grosse Schiffe halb geladen hatten. Und zu eben der Zeit wurden sie fast rasend, da sie sahen, wie die Engelländer täglich dergleichen Waare bey ihnen vorbey führten. Derowegen beschlossen sie, sich mit ihren Schiffen des Eylandes zu bemächtigen, und die Spezereyen wegzunehmen, welche der Hauptmann, wie sie wußten, gekaufft hatte, da sie es leicht hätten thun können (h). Denn die **Bandanesen**, welche durch die Mordthaten einiger herumschweiffenden Holländer aufgebracht waren, beschlossen, ihre Castelle anzugreiffen, die Schiffe, welche vor Ancker lagen, in Brand zu stecken, und die **alte Sonne** gleich vor den Castell-Thoren zu verbrennen. In dieser Absicht nahmen sie alle taugliche Leute mit sich, und liessen nicht über vierzig, ausser den Weibern und Kindern, zurück. Die zwey grossen Schiffe und diese Pinassen seegelten jede mit drey Booten hinter ihr aus, und die Fregatten jede mit zwoen **Prawen** (i), um Leute ans Land zu

MIDDLETON. 1610. Unternehmen der Holländer zu Banda;



(h) Hieraus erhellet nach allem, daß der glückliche Ausgang dieser Reise nicht der Geschicklichkeit und Herzhafftigkeit des Hauptmanns, sondern einem blossen Zufalle zuzuschreiben gewesen. Wären Wind und Fluth den Holländischen Schiffen vortheilhafft gewesen: so wären alle des Hauptmanns Unterhandlungen mit den Eingebohrnen, und sein unermüdeter Eifer, sein Schiff zu laden, verlohren gegangen, und die Gesellschafft hätte einen ungemeinen Verlust ausgestanden. Vielleicht liessen ihn die listigen Holländer mit Fleiß gehen, bis er sein Schiff völlig geladen hatte, damit sie desto wohlfeiler zur Spezerey kämen. Es fraget sich deßwegen, wie viel Klugheit dabey sey, sich solcher Gefahr zu unterwerffen.

(i) Beym Purchas Prowen.

Middleton. 1610.

zu setzen. Sie erwählten so eine Zeit, da sie hätten leicht ans Land kommen, und jeder Mann einen in seine Aerme nehmen, und sie sogleich wegschleppen können; denn es war kein Gewehr in der Insel geblieben, als was die Engelländer hatten. Gleichwohl schlug ihr Unternehmen fehl. Denn der Wind legte sich ganz, wie sie aus dem Haven waren, daß sie nicht wieder zurück konnten; und weil es die Zeit der hohen Fluth war, so sezte die Ebbe die Schiffe Südwärts des Eylandes, und die Pinassen mußten den Schiffen folgen, damit nicht die Caricollen sie wegnähmen. Nachdem sie aus aller Macht zween Tage gearbeitet hatten, zurück zu kommen: so mußten sie nach **Bantam** gehen, um Pfeffer zu laden.

das durch einen Zufall mißlingt.

Wie sie sich lange unterweegens ohne Wind befanden: so entdeckten sie ein Schiff gerade vor sich an der windfreyen Seite, welches ihren Gedancken nach niemand, als **Middleton**, seyn konnte; deßwegen beschlossen sie, nach gehaltenem Rathe, ihn und alle seine Spezereyen zu nehmen: aber was sie mit dem Schiffe und Volcke würden gethan haben, das konnte er nicht erfahren. Es war endlich die **Provinz von Holland**, ein grosses Schiff, welches nach **Banda** bestimmt war, und nicht ein Pfund Pfeffer in den **Molukken**, wo es gewesen war, hatte bekommen können. Wie es von den andern beyden vernahm, daß sie mit halber Ladung von **Banda** zurück kehrten: so gieng es auch mit ihnen wieder nach **Bantam**, Pfeffer zu laden. Und so kam **Middleton** davon.

Ein ander Unternehmen ist ebenfalls vergebens.

Es

Es kamen acht [Holländische] Schiffe wegen Pfeffers nach **Bantam**; und weil sie sich ein Jahr wegen ihrer Ladung aufzuhalten hatten: so nahmen sie Bretter und ander Bauzeug ein, ihre Vestungen zu **Banda** und **Ternata** zu verstärcken, wohin sie nach **Middletons** Ankunfft giengen. Sein lahmes Schiffs-Volck, welches sehr schwach war, ward kranck. Sein Canonier und einer von seinen Quartiermeistern starb, und gleich nach ihnen noch drey andere. Die Herren **Davis** und [Thomas] **Clayborne** waren kranck, (und der lezte gefährlich) und er selbst, aus Kränckung über die Umstände, in denen sie sich befanden, nicht wohl auf, und eilte deßwegen, von diesem ansteckenden Lande wegzugehen, in Hoffnung, daß es sich mit seinen Leuten, wenn sie in See wären, bessern sollte. Wie deßwegen das Schiff fertig war, der westliche **Monson** kam, und keine Hoffnung war, daß vor dem May Junken ankommen würden: so beschloß er, zurück zu kehren. Wäre aber eine von den Junken gekommen: so würde er im Lande geblieben seyn, und hätte sie ausgerüstet, nach **Saldania** zu gehen, (wohin die Holländer mit Vortheile gefahren waren). Weil nun diß nicht geschah: so hielt er es am vortheilhafftesten für die Gesellschafft, Indien zu verlassen, und das Schiff nach Hause zu bringen, wofern **Davis** und **Clayborne** unterweegens stürben. Drey Tage zuvor, ehe er **Bantam** verließ, kamen vier Seegel von einer neuen Holländischen Flotte in die Rheede. Sie brachten eine grosse Menge Weibsbilder mit, welche die von ihnen eroberten Plätze mit bewohnen sollten, die aber so

MIDDLETON. 1610.

Tägliche Ankunfft Holländischer Schiffe.

Middleton. 1610. Sie verliehren verschiedene Schiffe.

schwach waren; daß das übrige Schiffs-Volck eine nach der andern forttragen mußte.

Diesen Tag brachte ein Schiff von **Ternata**, welches mit Briefen von **Amboyna** und **Bantam** abgeschickt war, die Nachricht, daß die Holländer ihren Admiral, der nach **Manilla** gegangen, verlohren hätten, weil ihm der Kopff weggeschossen, und sein Schiff mit noch zweyen andern genommen worden. Ein anderes, (welches sich nicht ergeben wollen) hätte sich selbst in Brand gesteckt. Dieses waren vier grosse Schiffe, eines zu 1000. Tonnen. Vier Tage zuvor kamen Nachrichten von **Manilla**, daß **Paulus van Carles** (k), ein General der Holländer, der vier Jahre in Indien gewesen, von den Spanischen Galeeren zu **Ternata** gefangen worden, und in dieser Gefangenschafft in des **Maestre del Campo** Hause geblieben, seine Leute aber alle auf die Galeeren geschmiedet worden. Die Holländer bothen sehr viel, diese Gefangene loszukauffen: aber die Spanier wollten sie unter keiner andern Bedingung loslassen, als daß jene ihre Forts übergeben, und die Eylande verlassen sollten. Wie die Holländer dieses auf keine Weise zugestehen wollten: so blieb der General fünff viertel Jahre gefangen, worauf zwey Holländische Schiffe den neuen Statthalter von den **Molukken** gefangen bekamen, wie er von **Manilla** dahin reißte, für den er ausgewechselt wurde. Dieser General wurde noch einmal von den Spanischen Galeeren nach einem langen Gefechte gefangen, und nach **Manilla** geschickt.

**Middle-**

(k) Vielmehr Paul van Cardan.

Middleton. 1610. Middleton verläßt Bantam.

**Middleton** überließ die Besorgung für das Haus **Richard Woodies**, und für den Herrn **Spalding**, wenn solcher zurück käme, Befehl, nach **Sukkadania** in **Borneo**, Diamanten wegen, zu reisen. Er selbst gieng von **Bantam** den 16ten des Wintermonats ab, und hatte eine sehr gute Fahrt, bis zur Rheede von **Saldania**, wo er den 21sten Jenner anckerte, und Wasser einnahm. Er erfuhr, daß sein Bruder, **Heinrich Middleton**, den 24sten des Heumonats daselbst angekommen, und den 10ten August abgereiset. Er fand auch eine Abschrifft von einem Briefe, den Herr **Heinrich** an die Gesellschafft geschrieben, und den Tag darauf, als er in die Rheede gekommen, durch einen Holländer nach Hause geschickt. Bey dieser Gelegenheit erinnerte er die Gesellschafft, wo sie diesen Brief nicht erhielten, so wäre leicht zu sehen, daß sie nie einen von den Holländern erhalten würden, mit dem Zusatze, er hätte hundert und neun und dreyßig Tonnen, sechs **Cathayes** (l), ein Viertel (Quarter) und zwey Pfund Muscatennüsse am Borde, und sechshundert zwey und zwanzig Säcke Bluhmen, welche sechs und dreyßig Tonnen, fünffzehen **Cathayes**, ein Viertel und ein und zwanzig Pfund machten. In der Junke hätte er dem Herrn **Herniman** vier und zwanzig Tonnen, sieben **Cathayes**, zwey Viertel und acht Pfund gelassen. Welches (mit dazu gerechneten Unkosten) 25071. ein Viertel **Reals** kostete, davon er fünffhundert von seinem eigenen Gelde für Spezereyen gegeben, das meistens auf dem Uberlauffe läge.



(l) Oder Kattis.

# XI. Capitul.

Heinrich Middleton. 1610.

## Herrn Heinrich Middletons Fahrt nach dem rothen Meere und Surat, im Jahre 1610. Die sechste, welche von der Ost-Indischen Gesellschafft ausgeführt worden.

### Von ihm selbst beschrieben.

§. I.

Es befanden sich drey Schiffe bey dieser Reise. Der **Wachsthum des Handels**, als Admiral, von 1000. Tonnen, hatte Herrn **Heinrich Middleton**, General; das **Pfefferkorn**, als Vice-Admiral, von zweyhundert und funffzig, dessen Hauptmann **Nicolas Downton** war, und der **Liebling**, von neunzig Tonnen. Die Barque **Samuel**, von hundert und achtzig Tonnen Last, folgete der Lebensmittel wegen (a).

Ankunfft zu Capo Verde.

Den 1sten May 1610. anckerte die Flotte in der Rheede von **Capo Verde**, unter einem Eylande, wo sie einen Franzosen von **Diepe** fanden, der eine kleine Pinasse ausrüstete. Den Tag darauf kamen die Zimmerleute von allen Schif-

(a) Diese Umstände sind aus dem Titel dieser Reise beym Purchas 1. B. 247. S. genommen, wo sie sieben und zwanzig Seiten beträgt. Es ist eine der merckwürdigsten von den ersten Reisen der Engelländer nach Ost-Indien, besonders wegen des Verfassers Verrichtungen im rothen Meere.

Schiffen zusammen, den grossen Mast vom **Wachsthume des Handels** auszubessern. Sie fanden ihn in sehr schlechten Umständen, wie sie die Fischen wegnahmen, und er war über dem obern Verdecke, etwa drey Fuß, mehr als auf die Helffte von einander gespalten; so, daß er hätte über Bord fallen müssen, wo sie Sturm bekommen. **Middleton** schickte einen seiner Zimmerleute, Bäume aufzusuchen, ans Land, der diesen Abend mit der Nachricht wieder kam, daß er einige gesehen hätte, die für sie brauchbar seyn würden. Den 3ten fiengen sie an, den **Samuel** auszuladen, und schickten Zimmerleute aus, Bäume zu hauen, nachdem sie vom **Alcayde** dazu Erlaubniß erhalten hatten, der an Bord kam, und mit dem Generale speiste. Herr **Heinrich** gab ihm ein Stücke Leinwand von **Roan**, welches er von den Franzosen gekaufft hatte, und andere Kleinigkeiten. Den 15ten waren sie mit Wassereinnehmen fertig, hatten in der Nacht alle ihre Boote in Ordnung gebracht, und bereiteten sich, den nächsten Morgen abzugehen. Der Verfasser berichtet, das grüne Vorgebürge sey der beste Platz, den er für Schiffe, die nach diesen Ländern gehen, wisse. Die Rheede ist vortrefflich gut: man kan alles, was man da zu verrichten hat, bald zu Stande bringen, und es befindet sich ein grosser Vorrath von Fischen da; sie lag auch überdiß in ihrem Weege. Er forderte den Hauptmann **Dounton** und die Steuerleute zu sich, um zu erfahren, was für ein Weeg am besten zu nehmen wäre, bis sie über die Linie kämen; und es ward beschlossen, sechzig Meilen weit Süd-Süd-West, und nachgehends Süd-Süd-

HEINRICH MIDDLETON. 1610.

Heinrich Middleton. 1610.

Ost, bis sie unweit der Linie wären, zu steuren, und alsdenn sich ostlich zu lencken. Hier schickten sie den **Samuel** von sich.

Rheede von Saldanna.

Den 24sten des Heumonats lieffen sie in die Rheede von **Saldanna**, und grüßten den Holländischen Admiral mit fünff Stückschüssen, die er wieder vergalt. Es befanden sich zwey andere Holländische Schiffe in der Bay, Trahnöhl von See-Kalbern zu machen, davon sie dreyhundert Pipen gefüllet hatten (b). Er gieng diesen Tag ans Land, und fand die Namen von dem Hauptmanne **Keeling** und anderer bey ihrer Rückreise im Jenner des Jahrs 1609. auch seines Bruders, **David Middleton**, der im August 1609. abgeseegelt war, nebst einem vergrabenen Briefe, wie sie dieses in Engelland mit einander ausgemacht hatten, aber derselbe war so vom Moder verzehret, daß man nichts davon lesen konnte. Den 26sten schlugen sie ein Zelt für die Krancken auf, und schafften sie alle ans Land, die Schiffe auszulüfften. Von diesem Tage, bis an ihre Abreise, gieng nichts merckwürdiges vor.

Bay St. Augustin.

Den 6ten des Herbstmonats, in der Breite von drey und zwanzig Graden dreyßig Minuten, südlichen starcken guten Windes, sahen sie Land, und kamen vor Nacht in St. **Augustins** Bay zu anckern, wo sie die **Vereinigung** fanden, die an Lebensmitteln Mangel hatte. Den 7ten gieng der General in seiner Pinasse ans Land, frische Lebensmittel aufzusuchen,

(b) Herr [Lorenz] Femel erwähnt in einem Briefe, den ich von dort besitze, zwey Französischer Schiffe in gleicher Beschäfftigung, die seinem Vermuthen nach auf die Schiffe von Indien, denen es unglücklich gegangen, warteten. Purchas.

chen, konnte aber keine bekommen, und kehrte also mit Holze und Wasser zurück. Den 10ten seegelten sie längst der Küste mit einem guten Süd-Ost-Winde, und rechneten, das Schiff sollte wenigstens sechs und zwanzig Meilen gesegelt haben, sie waren aber nur zwey und zwanzig nordlich gegangen, weil der Strohm südlich strich. Den Tag darauf steureten sie von Mittag bis in die Nacht Nord-Nord-Ost längst dem Lande, welches nordlich lag, eine halbe Abtheilung ostlich, und bis Mitternacht Nord-Nord-West, nachgehends bis Tag Nord gen West, und darauf bis Mittag Nord. Ihr ganzer wahrer Weeg war Nord-Nord-West, eine halbe Abtheilung Nord, sieben und zwanzig Meilen. Sie hatten einen grossen Strohm wider sich. Denn **Middleton** rechnete, daß sie fünff und dreyßig Meilen fortgerückt seyn müßten, und fand die Breite ein und zwanzig Grad fünff Minuten. Der Wind war Ost-Süd-Ost. Den 12ten steureten sie zwischen Nord-Nord-Ost und Nord gen Osten. Ihr wahrer Weeg war nordwestlich, ein Drittel einer Abtheilung. Die Breite neunzehen Grade acht und vierzig Minuten. Sie lieffen sieben und zwanzig Meilen. Der Strohm strich diese lezten vier und zwanzig Stunden Nordwärts. Der Wind war veränderlich.

HEINRICH MIDDLETON. 1610.

Irrthum, den die Ströhme verursachen.

Den 13ten steureten sie mit wenig und offt gar keinem Winde, meistens Nord gen Ost. Ihr wahrer Weeg war Nord, ein Drittel West; der Wind wie den vorigen Tag. Sie seegelten fünffzehen Meilen mehr, als sie erwartet hatten; welches daher kam, weil die Ströhme Nordwärts strichen. Die Breite ward neunzehen

Heinrich Middleton. 1610.

zehen Grade zehen Minuten beobachtet. Den 20sten zu Mittage war die Breite eilff Grade zehen Minuten; der Wind ostlich von verschiedenen Strichen her, und mit unter Windstillen. Die Abweichung zwölff Grade vierzig Minuten. Diesen Nachmittag sahen sie die Eylande **Queriba** (c), welche niedrig, und wegen der Klippen und Sandbäncke um sie, gefährlich sind. Den 1sten des Weinmonats steureten sie Nord-Ost gen Nord, ein Viertel Nord, sieben und zwanzig Meilen. Der Wind war meist Süd-Ost. Den zweyten hatten sie eben den Lauff sieben und fünffzig Meilen. Der Strohm hatte sie diese acht und vierzig Stunden Nordwärts getrieben, mehr, als sie auf acht und zwanzig Meilen rechnen konnten. Sie fanden diß vermittelst der Breite, welche drey Grade dreyßig Minuten Süd war; die Abweichung zwölff Grade vier und zwanzig Minuten. Der Wind Süd und Süd-Ost. Den 3ten steureten sie Nord-Ost gen Ost. Des Schiffes wahrer Weeg war Nord-Ost ein Viertel Nord, ein und vierzig Meilen, zwölff Meilen mehr wegen des Strohms, als sie würden gerechnet haben. Die Breite war zwey Grade Süd, und die Winde zwischen Süd und Süd-Ost.

Wirckungen des Strohms.

Den 4ten war ihr Lauff Nord-Ost gen Ost. Ihr wahrer Weeg Nord-Ost, eine halbe Abtheilung nordlich fünff und vierzig Meilen, wovon sie der Strohm vierzehen geführt hatte. Die Breite vierzehen Minuten Süd, die Abweichung dreyzehen Grade, und der Wind veränderlich zwischen Süd-Ost und Süd. Diesen Nachmittag seegelten sie über die Linie. Den

5ten

(c) In den Karten Quirimba.

5ten steureten sie zwölff Stunden Nord-Ost gen Ost, und zwölff Stunden Ost-Nord-Ost. Des Schiffes wahrer Weeg war Nord-Ost etwas nordlich, sieben und vierzig Meilen. Der Strohm führte sie wenigstens zwanzig Meilen gegen Norden. Die Breite war ein Grad dreyßig Minuten nordlich; der Wind Süd-Süd-Ost, und bisweilen fast eine Windstille. Den 6ten steureten sie Ost gen Nord und Ost-Nord-Ost. Ihr wahrer Weeg war Nord-Ost gen Ost, etwas ostlich acht und dreyßig Meilen. Der Strohm halff ihnen achtzehen Meilen Nordwärts. Die Breite war zween Grade dreyßig Minuten; der Wind Süd-Süd-Ost, und die Abweichung vierzehen Grade zwo Minuten. Den 7ten steureten sie Ost gen Nord. Ihr wahrer Weeg war Nord-Ost eine halbe Abtheilung nordlich, acht und zwanzig Meilen, die Breite drey Grade fünff Minuten, der Wind allezeit südlich, und die Abweichung fünffzehen Grade. Der Strohm führte sie zehen Meilen. Den 8ten gieng ihr Lauff Ost-Nord-Ost. Des Schiffs wahrer Weeg war Nord-Ost gen Ost, eine halbe Abtheilung nordlich, vierzig Meilen, die Breite vier Grade sieben und zwanzig Meilen, der Wind Süd-West, und die Abweichung sechzehen Grade vier Minuten. Den 9ten steureten sie Nord-Ost gen Ost. Ihr wahrer Weeg war Nord-Ost, ein Viertel einer Abtheilung nordlich, sieben und zwanzig Meilen, die Breite fünff Grade drey und zwanzig Minuten, der Wind Süd-West, und die Abweichung sechzehen Grade vier Minuten. Den 10ten Windstille, die Breite fünff Grad ein und zwanzig Minuten. Sie verlohren

HEINRICH MIDDLETON. 1610.

Veränderung der Ströhme.

Heinrich Middleton. 1610.

ren hier den Strohm, der Nordwärts strich, und wurden zwo Meilen Südwärts geführt. Die Abweichung war siebenzehen Grade zehen Minuten. Den 11ten war Windstille, die Breite fünff Grade zwanzig Minuten. Eine Meile verlohren sie. Den 12ten war Windstille, die Breite fünff Grade. Sie hatten zwanzig Meilen verlohren, weil sie Südwärts getrieben worden. Den 13ten steureten sie zwo Wachtstunden Nord-Ost und viere Nord-Nord-Ost. Des Schiffs wahrer Weeg, wie der Verfasser rechnete, war Nord-Nord-Ost, weil der Strohm die Abweichung wieder gleich machte. Sie lieffen siebenzehen Meilen. Der Wind war West gen Nord, und die Abweichung neunzehen Grade zehen Minuten.

Den 14ten steureten sie Nord. Ihr Weeg, die Abweichung geschätzt, die neunzehen Grade vierzig Minuten war, sollte einen Theil drey Viertel Westwärts seyn: aber aus der täglich wachsenden Abweichung erhellte, daß sie durch den Strohm mehr Ostwärts getrieben wurden, als die Abweichung betrug. Diesen Tag seegelten sie vierzig Meilen mit West-Süd-West-Winde. Die Breite war sieben Grade funffzehen Minuten, ihr wahrer Weeg Nord-Ost; sie waren aber zehen Meilen gegen Ost getrieben. Den 15ten steureten sie Nord, die Breite acht Grade fünff und fünffzig Minuten, des Schiffs wahrer Weeg Nord-Ost fünff und vierzig Minuten. Ihr Weeg hätte Nord gen West westlich, vermöge der Abweichung, seyn sollen, aber der Strohm hatte sie siebenzehen Meilen Ostwärts ihres Lauffes geführt, die Abweichung war neunzehen Grade fünff Minuten, der Wind West-

Süd-

Süd-West. Den sechzehnten steureten sie Nord; ihr Weeg war, wegen des Strohms, Nord gen Ost sechs und dreyßig Meilen; sie wurden gegen die Abweichung fünff Meilen Ostwärts geführt, wie der Verfasser glaubte, der Wind Süd-Süd-West, die Abweichung neunzehen Grade acht Minuten. Den siebenzehnten hielten sie ihren Lauff Nord, und legten neunzehen Meilen zurück. Des Morgens früh sahen sie die **Duas Hermanas** (d) sechs Meilen entfernt Nord gen West; der Wind war Süd-West, die Abweichung achtzehen Grade fünff und fünffzig Minuten. Den achtzehenten bey der Nacht kamen sie zu **Sokotra** (e) an, und anckerten in einer sandigten Bay, die Breite zwölff Grade fünff und zwanzig Minuten. Des Abends giengen sie mit ihrem Netze nach dem Lande, und bekamen eine grosse Menge Fische; der Wind war Ost.

Den 21sten lieffen sie nach der Rheede von **Tamerin**, welches der vornehmste Platz des Eylandes ist; aber weil der Wind Ost und Ost gen Süd war, verlieff sich die Zeit bis den 25sten, ehe sie dahin gelangen konnten. Die Breite von **Tamerin** ist zwölff Grade dreyßig Minuten, die Abweichung neunzehen Grade achtzehen Minuten. Die Stadt liegt unten an hohen und steilen Bergen, die Rheede ist zwischen Ost gen Nord und West-Nord-West offen; sie anckerten in zehen Faden Wasser, und gutem Grunde. Den 25sten sandte der General

HEINRICH MIDDLETON. 1610.

Sie kommen nach Sokotra.

Herr Heinrich landet zu Tamerin.

(d) D. i. die beyden Schwestern. Beym Purchas: Irmanas. Einige setzen statt Hermanas, Hermanos, oder Brüder.

(e) Beym Purchas Zacotora.

Heinrich Middleton. 1610.

ral Herrn **Femel** wohl begleitet ans Land, mit einer Weste von Zeuge, einem Stücke Silberwerck und einer Degenklinge für den König, der alle Gefälligkeit versprach.

Besucht den König.

Den 26sten gieng Middleton ans Land, nebst den vornehmsten Kaufleuten und einer Wache von bewehrten Leuten, und ward zu des Königs Hause geführt, der ihn an der Geländerthüre seines Zimmers bewillkommte. Er gieng hinein, und bekam einen Stuhl, worauf verschiedene Complimente von beyden Seiten vorfielen, und der General sich wegen der Handlung des rothen Meeres erkundigte. Der König pries ihn sehr, und sagte, das Volck von **Aden** und **Mokha** (f) wären gute Leute, die gern mit ihm handeln würden. Er sezte hinzu, die **Himmelfahrt** hätte ihre Waaren allda in hohem Preise abgesezt, und wäre an diesen Ort so leicht gekommen, daß sie viel Balast eingenommen. Diese Nachricht gefiel **Middleton**, und er bath um Erlaubniß, die Pinasse aufzurichten. Der König schlug ihm solches in dieser Rheede ab, verstattete es ihm aber da, wo er zuerst geanckert hatte. Er befürchtete, die Kaufleute anderer Nationen möchten sich scheuen, nach **Tamerin** zu kommen, wenn sich die Engelländer da aufhielten, ihre Pinasse aufzurichten. Er erlaubte ihm auch Wasser zu nehmen, sagte aber, er müßte das Holz sehr theuer bezahlen, wenn er welches bekäme, mit dem Zusatze, alle Leute aus andern Ländern müßten hier das Wasser bezahlen, aber von ihm wollte er nichts fordern. Er hatte alle seine Aloes seinem Vater

(f) Beym Purchas Mokha; das kh ist ein starcker Hauch, oder ein h durch die Gurgel.

ter, dem Könige von **Fartak** (g), im **glücklichen Arabien** geschickt, dessen Hauptstadt und Sitz **Ruschen** (h) hieß. Er bekräfftigte, daß die **Himmelfahrt** und ihre Pinasse verlohren wären. Auf **Middletons** Frage, ob sie einige Schrifften zurückgelassen hätten? sagte er ja, aber sein Bedienter hätte solche verlohren. Er widerrieth es dem Generale, in der Landschafft **Fartak** Handel zu suchen; weil er glaubte, sein Vater würde es nicht verstatten, rieth ihm aber nach dem rothen Meere zu gehen. Sie hielten alle mit dem Könige Mittagsmahlzeit, und giengen darauf an Bord. Den 7ten des Wintermonats steuerten sie West gen Süd und West-Süd-West längst der Küste. Um zehen Uhr sahen sie ein hohes Land, welches sie für Aden hielten. Es erhob sich wie **Abba del Kuria**, und konnte in einer grossen Weite gesehen werden. Des Abends um sechs Uhr anckerten sie in zwanzig Faden Wasser und sandigtem Grunde, vor der Stadt, die in einem Thale an dem Fusse eines Berges liegt, und ein sehr gutes Aussehen hatte. Sie ist mit einer Mauer von Steinen, und an verschiedenen Orten mit Vestungswercken umgeben: aber wie dieselben versehen sind, war ihm unbekannt. Diese Nacht kam ein klein Boot heraus, sie in Augenschein zu nehmen. Wie sie (mit Ost-Süd-Ost-Winde) einlieffen, wurden sie zu ihrem Erstaunen vom Strohme Ostwärts wenigstens zwanzig Meilen geführt; denn sie glaubten, er striche Westwärts. Den 8ten kam ein

Heinrich Middleton. 1610.



(g) Beym Purchas Fartaque.
(h) Bey eben demselben Chushen, vielleicht aus Versehen. Siehe 2. Th. 749. S. Anm. s.

Heinrich Middleton. 1610.

klein Boot von der Stadt an Bord mit drey Arabern, die sich als Abgeordnete des Unterstatthalters meldeten, zu fragen, was für ein Volck sie wären, und was sie hier für Verrichtungen hätten, mit dem Zusatze, wenn sie Engelländer wären, sollten sie herzlich willkommen seyn; das vorige Jahr wäre Herr Hauptmann **Scharpey** da gewesen, und von dannen nach **Mokha** gegangen, wo er alle seine Güter abgesezt hätte.

Beschaffenheit des Baschah.

Der General fragte einen von ihnen um den Namen und die Gemüthsbeschaffenheit des **Baschah**, und erhielt die Antwort: sein Name sey **Jaffer Baschah**, und sein Vorfahrer sey sehr schlimm gewesen, dieser etwas weniges besser; es sey an den Türcken überhaupt nicht viel Gutes. Auf Befragen, ob **Mokha** ein guter Handelsplatz sey? antworteten sie: es wäre ein Mann darinnen, der allein alle seine Waaren kauffen könnte. **Middleton** schickte seine Pinasse ans Land, mit einem Factor, **Johann Williams**, der Arabisch sprach; und sie wurden freundlich aufgenommen.

Es bleibt ein Schiff da.

Den 9ten schickte er die Pinasse wieder, um einen Lootsmann, nach **Mokha**, den ihm die Stadt nicht geben wollte, wo er nicht drey bis vier Kaufleute zu Geiseln ließ. Weil sie aber gleichwohl sahen, daß die Schiffe unter Seegel waren; so ersuchten sie ihn, eines in diesem Haven zu lassen, mit dem Versprechen, alle Güter zu kauffen. Darauf hielt er für dienlich, das **Pfefferkorn** da zu lassen, und mit den andern beyden nach **Mokha** zu seegeln. Sie thaten deßwegen so viel, als ihnen möglich war, in die Rheede zu kommen, welches aber nicht angieng,

gieng, weil sie der Strohm so sehr zurück führte. Wie sie Südwärts der Stadt geanckert hatten, schickte der General Herrn **Fowlern** und **Johann Williams** ans Land, ihnen zu melden, daß er eines von den Schiffen da lassen wollte, zu handeln, wofern sie ihm einen Lootsmann gäben. Sie schienen darüber sehr vergnügt, und versprachen, den folgenden Tag einen zu schicken.

Heinrich Middleton. 1610.

Den 12ten sah Herr Heinrich noch keine Hoffnung, einen Lootsmann zu haben, ob er gleich offt versprochen wurde, und seegelte um Mittag mit dem **Lieblinge** mit Ost-Süd-Ost-Winde nach **Mokha** ab. Sie schifften längst der Küste, bisweilen West-Süd-West und West gen Nord in acht und zwanzig Faden, einem kleinen Schiffe nach, bis sie solches bey der Nacht aus dem Gesichte verlohren. Die Küste ist hoch, mit vielen Vorgebürgen. Den 13ten sezten sie ihren Lauff längst dem Ufer die ganze Nacht fort, und steureten zwischen West gen Nord, und meistens gen Süd. Ihr wahrer Weeg war West. Den Tag darauf sahen sie das Vorgebürge, das in das **rothe Meer** geht, und dreyßig Meilen von **Aden**, wie eine Insel aussieht. Um eilff Uhr waren sie gleich vor der Einfahrt, welche nur drey Meilen breit ist. An der Nord-Seite ist ein ungleiches Land, welches einer Insel ähnlich sieht, und auf der andern Seite ein flaches niedriges Eyland, Namens **Babelmandel**. Südwärts der Insel schien ein grosser Canal oder eine Einfahrt zu seyn. Nachdem sie diese Enge von **Babelmandel** vorbey geseegelt, schickte **Middleton** seine Pinasse nach einem Lootsmanne in eine Stadt an dem nordlichen

Er seegelt nach dem rothen Meere.

Bal al Manduß.

Heinrich Middleton. 1610.

Ufer, in einer sandigten Bay. Dieselbe kehrte mit zween Arabern zurück, welche sich für sehr geschickt ausgaben. Die Tieffe in der Meer-Enge war zwischen acht und eilff Faden Wasser. Weil sie Nord gen West und Nord-Nord-West längst dem Lande [zwischen achtzehen und zwanzig Faden] hinfuhren, entdeckten sie um vier Uhr die Stadt **Mokha**, und lieffen um fünff Uhr dahin ein. Weil aber der Wind starck war, riß ihr grosses Marsseegel; und wie sie das Fockeseegel hisseten, riß es gleichfalls. Was noch schlimmer war; so brachten die Lootsmänner den **Wachsthum des Handels** auf einer Sandbanck auf den Grund. Weil der Wind hefftig war, und die See etwas hohl gieng, fürchteten sie alle, sie würden nicht wieder abkommen.

Ankunfft zu Mokha.

Diese Nacht kam ein Boot aus der Stadt an Bord, da sich der Befehlshaber durch einen Türcken, der ein ganz artiger Mann war, nach ihrer Beschaffenheit und ihren Verrichtungen erkundigen ließ. Middleton berichtete ihm, sie wären Englische Kaufleute, welche Handel zu suchen kämen. Er antwortete: wenn sie Engelländer wären, sollten sie von Herzen angenehm seyn, und ihnen nichts mangeln, was sie suchten. **Alexander Scharpey** hätte alle seine Güter hier abgesezt, und sie könnten ein gleiches thun. Daß das Schiff auf den Grund gelauffen war, daraus machte er nichts, mit der Nachricht, es wäre was sehr gemeines, daß die grossen Schiffe von **Indien** auf den Grund lieffen, und man hätte doch nie gehört, daß eins dadurch Schaden genommen. Er eilete zurück, den Aga zu benachrichtigen, wer sie wären, mit dem Versprechen, daß er morgen mit Booten kom-

Ein Schiff sizt auf dem Grunde.

kommen wollte, das Schiff loszumachen. Dieser Mann hieß **Herr der See** (i), und sein Amt war, zu Verhütung des Unterschleiffs vom Zolle, die Schiffe zu durchsuchen, und Lichter an Bord zu senden, sie auszuladen. Er hatte seine Besoldung von gewissen Abgaben, die sein gantzes Einkommen ausmachten. Den 14ten kam er wieder früh mit noch drey oder vier Türcken zurück, von denen zween Italiänisch sprachen. Sie brachten dem Generale ein klein Geschenck vom Aga, der ihn auch bewillkommen, und alles, was im Lande zu haben wäre, anbiethen liesse, mit der Versicherung, er sollte so gute und freye Handlung haben, als sie in **Constantinopel** (k) **Aleppo**, oder einigen andern Ländern unter Türckischer Bothmäßigkeit hätten. Er brachte vier oder fünff Lichter mit, in welche die Engelländer alles schafften, wie es ihnen zuerst in die Hand kam, das Schiff zu erleichtern. Herr **Femel** gieng in einem davon ans Land, ehe es **Middleton** gewahr wurde, und nahm alles, was er im Schiffe hatte, mit sich. Sie schickten alle ihr Geld, Elffenbein und Geschütz an Bord des **Lieblings**. Sie brachten ihre Ancker aus, und versuchten den Abend, das Schiff zu heben, konnten es aber nicht von der Stelle bringen. Den 15ten thaten sie, was sie konnten, die Schiffe zu erleichtern, und schickten wieder einige Waaren ans Land, und andere auf den **Liebling**. **Middleton** bekam einen Brief vom



(i) Im Arabischen Amir al Bahr. Sein Amt ist vom Schach Bandar unterschieden.

(k) Der Verfasser gebraucht das Wort Stambola, wie die Italiäner, aber das rechte ist Stambol oder Istambol.

Heinrich Middleton. 1610.

Die Engelländer werden wohl aufgenommen.

vom Herrn **Femel**, mit der Nachricht, daß er vom Aga sehr wohl aufgenommen worden, und sich verglichen, für alles, was sie verkauffen würden, fünffe von hundert Zoll zu entrichten. Was sie nicht verkauffen könnten, sollte wieder Zollfrey an Bord geschafft werden. Er empfieng gleichfalls vom Aga selbst eine Schrifft, unter dessen Hand und Siegel, darinnen er sich, und was das Land hervor brächte, zu seinem Dienste erboth. Um fünff Uhr fiengen sie endlich an, mit ihren Spielen das Schiff zu heben, und machten es wieder flott.

Herr Heinrich wird ersucht ans Land zu kommen;

Den 19ten kamen zwey Boote vom Herrn **Femel** nach Eisen, welches der General überschickte: aber schrieb, er würde nicht mehr Waaren schicken, bis die, welche sich schon am Lande befänden, bezahlt wären. **Femel** berichtete ihm in der Antwort: wo er Willens wäre, zu handeln, so müßte er ans Land kommen: dieses sey die Gewohnheit des Landes; sonst würden sie sich nichts anders bereden lassen, als daß sie Kriegsleute wären (1). Der Aga ließ ihm gleichfalls durch den Dollmetscher melden: wo er ein Freund des Groß-Türcken wäre, und als ein Kauffmann handeln wollte, so ersuchte er ihn, zu landen; mit dem Anführen, Hauptmann **Scharpey** hätte, wie alle Indianische Hauptleute, eben diß gethan.

welches er thut.

Den 20sten gieng **Middleton** ans Land, und ward am Ufer von verschiedenen Leuten vom Range empfangen, und mit Music nach des Agas Hause gebracht, wo sich die Vornehmsten der Stadt beysammen befanden. Sie nahmen ihn mit allen erdencklichen Freundschaffts-Bezeu-

(1) Freybeuter oder See-Räuber.

Bezeugungen auf. Er ward nahe zu dem Aga gesezt, (die übrigen aber blieben alle stehen,) der ihn mit Höflichkeits-Bezeugungen und Bewillkommungen überhäuffte. **Middleton** überlieferte ihm des Königs Brief, mit einem Geschencke an den **Bascha**, und ersuchte ihn, solches aufs eilfertigste zu bestellen. Gleicherweise gab er dem Aga ein Geschencke, welches dieser sehr geneigt aufnahm, und ihn versicherte, er sollte bey seiner Handlung nicht die geringste Beschwerniß haben, und wo einer von den Einwohnern ihm oder seinen Leuten Verdruß machen wollte: so sollte er sehen, wie scharff sie würden gestrafft werden. Darauf ließ er ihn aufstehen, und einer von seinen Leuten legte ihm eine Weste von Carmoisin-Seiden und Silber an, mit der Erklärung, er dürffte nichts widriges befürchten, weil er unter des Großherrn Schutze wäre. Nach genommenem Abschiede sezte er sich auf ein schönes Pferd, welches reich geschmückt war, und von einem ansehnlichen Manne geführt wurde: und so ward er in seiner neuen Kleidung mit der Stadt-Music nach dem Englischen Hause begleitet, wo er die Mittagsmahlzeit einnahm, und sogleich an Bord gieng. Der Aga lag ihm sehr hefftig an, am Lande zu verziehen, welches er sich auch gefallen ließ, den Bau seiner Pinasse zu sehen, und die folgenden Tage ward er dazu durch übel Wetter genöthigt (m).

Heinrich Middleton. 1610.

## §. II.

Es vergieng kein Tag, da der Aga nicht **Middletonen** ein oder anderes kleines Geschenck mit Complimenten schickte,

Des Agas List.



(m) Diß sieht so aus, als ob er gar nicht an Bord zurückgegangen wäre.

Heinrich Middleton. 1610.

te, und fragen ließ, ob er was verlangte. Den 28sten schickte er zweymal, und ließ ihn ersuchen, vergnügt zu seyn, und zugleich berichten, sobald ihre Fastenzeit (n) vorbey seyn würde, welche bald verstrichen wäre, sollte der General mit ihm nach seinen Gärten und andern Lustplätzen reisen. Denselben Nachmittag war Herr **Pemperton** nach Cocoanüssen ans Land gegangen, und **Middleton** behielt ihn zum Abendessen. Wie er nachgehends fertig war, an Bord zu gehen, so wollten es die Türcken nicht zulassen, sondern sagten, es sey zu späte, morgen möchte er so frühe gehen, als er wollte. Der General ließ um Erlaubniß für ihn anhalten, welches sie nicht verstatten wollten. Noch bis hieher dachten sie nichts gefährliches, sondern schrieben es der zu grossen Sorgfalt des Officiers zu, der es ihren Gedancken nach ohne Befehl gethan, und den folgenden Tag darum beym Aga sollte verklagt werden.

Man bemächtiget sich der Engelländer;

Bey Untergange der Sonne ließ **Middleton**, seiner Gewohnheit nach, Stühle an die Thüre setzen, wo er sich mit dem Herrn **Femel**, und **Pemberton** niederließ, frische Lufft zu schöpffen. Um acht Uhr kam ein Janitschar vom Aga, ihm etwas zu melden. Weil er aber solchen nicht verstund, schickte der General nach jemanden von dem Volcke, der Türckisch spräche. Sogleich kam sein Dollmetscher, von dem er die Absicht der Bothschafft erfuhr, welche darauf ankam, daß der Aga seinen Bedienten zu ihm gesandt, ihm zu melden, er sollte vergnügt seyn; weil er gute Nachrichten vom Bascha erhalten.

(n) Welches der Monat Ramadhan oder Ramagan bey ihnen ist.

halten. Wie sie fortgehen wollten, kehrte **Middletons** Bedienter sehr erschrocken zurück, und sagte ihnen, sie wären alle verrathen; denn die Türcken und seine Leute wären mit einander hinter dem Hause im Handgemenge. Der Türcke, der bey ihnen saß, verlangte zu wissen, wovon sie sprächen, und sie sagten es ihm; worauf er aufstund, und von dem Bedienten verlangte, ihm zu zeigen, wo sie wären? Verschiedene Engelländer lieffen ihnen nach, zu sehen, wie sich die Sache verhielte, und **Middleton** selbst lieff nach den übrigen, und rieff sie, so laut er konnte, zurückzukehren, und ihr Haus zu versichern.

HEINRICH MIDDLETON. 1610.

Weil er so redete, schlug ihn einer, der hinter ihm kam, darnieder; und er blieb für todt liegen, bis er, wie sie ihm die Hände auf den Rücken banden, durch den gewaltigen Schmertz wieder zu sich selbst kam. So bald sie sahen, daß er sich bewegte, hoben sie ihn auf, und ihrer zwey führten ihn zwischen sich zum Aga, wo er verschiedene von seiner Gesellschafft in eben solchen Umständen fand. Unterweegens nahmen ihm die Soldaten sein Geld und drey goldene Ringe, von denen einer sein Siegel-Ring war, der andere sieben kostbare Diamanten hatte, und der dritte ein Verbindungs-Ring war. Die, welche bey diesem Niedermetzeln mit dem Leben davon gekommen waren, wurden in Eisen geschlagen. **Middleton** ward mit noch sieben andern mit den Hälsen an eine Kette zusammen geschmiedet, andere an die Hände, und andere an die Füsse gefesselt. Man ließ zween Soldaten bey ihnen zur Wache, die mit ihren Umständen Mitleiden hatten, und ihre Fesseln gelinder machten. Denn den meisten waren ihre Hände so scharff auf den Rücken gebun-

und führt sie zum Aga.

Heinrich Middleton. 1610.

den, daß ihnen das Blut mit unaussprechlicher Pein zu den Fingerspitzen herausdrang.

Es sind viel getödtet und verwundet.

Nach Untersuchung der Sache erfuhr er, daß **Franz Slanny**, **Johann Lanslot**, und noch sechs andere todt, vierzehen aber von den gegenwärtigen Leuten hefftig verwundet wären. Ihr Haus sey mit bewaffneten Soldaten umgeben, die in dem Augenblicke, da er niedergeschlagen worden, auf die wehrlosen Engelländer gefallen.

Sie legen sich an Bord des Lieblings.

Wie die Türcken sich also ihrer Personen versichert hatten, war ihr nächstes Vornehmen, die Schiffe und Güter wegzunehmen. In dieser Absicht bewaffneten sie um zehen Uhr drey grosse Boote mit hundert und fünffzig Soldaten, den **Liebling** wegzunehmen, der dem Ufer ziemlich nahe anckerte. Damit sie desto eher für Christen gehalten würden, nahmen sie ihre Turbans (o) ab, legten sich alle zugleich an Bord, und brachten ihre meisten Leute hinein. Dieses geschah so plötzlich, daß dreye von dem Volcke des **Lieblings** getödtet wurden, ehe sie hinunter kommen konnten; die übrigen kamen mit ihnen ins Handgemenge. Durch einen glücklichen Mißverstand geschah ihnen nicht mehr Übel; denn der Türckische Hauptmann, **Amir al Bahr** (p), oder **Herr der See** genannt, rieff seinen Soldaten zu: **die Tafeln im Hause zu zerhauen**; die Soldaten aber verstunden ihn unrecht, und es sprangen viele in die Boote, hieben die Taue ab, und trieben weg.

Um

(o) Beym Purchas heissen sie Tukes, anderswo Tuques.

(p) Bey eben demselben, Emier Bahare: anderswo heißt er der Herr der Seen; und wenn es so heissen soll, muß man lesen al Bahar.

Um diese Zeit hatten die Leute vom Lieblinge sie zu ihrem Gewehre gebracht. Die Türcken stunden dicke im Mittel des Schiffs, hieben und fochten mit ihren Säbeln auf dem Verdecke. Einer von dem Volcke warff ein groß Faß Pulver unter sie, und darauf einem Brand, der so gute Wirckung that, daß verschiedene verbrannt wurden. Die übrigen zogen sich, um besserer Sicherheit willen, wie sie glaubten, nach dem halben Verdecke, und dem Hintertheile, wo sie mit Musketen-Feuer, und einem neuen Wurffe Pulver unterhalten wurden. Dieses schreckte sie so, daß einige in die See sprangen, andere an der Seite des Schiffes hängend um Barmherzigkeit bathen, welche aber da nicht zu finden war: denn die Bootsleute machten alle nieder, welche sie fanden, und die übrigen ertruncken. Nur ein Mann ward gerettet, der sich verbarg, bis die Wuth vorbey war, und darauf Quartier erhielt.

Heinrich Middleton. 1610. Die Türcken werden alle niedergemacht.

Die Boote, welche zurück kamen, brachten die Nachrichten, das Schiff sey genommen. Deßwegen wurden grosse Freudens-Bezeugungen angestellt, und der Befehlshaber schickte die Boote wieder ab, es herauf nach der Stadt zu bringen. Wie sie aber auf den Platz kamen, wo es zu anckern pflegte, fanden sie es absegeln. Darauf kehrten sie zurück, und brachten dem Aga die Nachricht, das Schiff wäre entrunnen, und sie glaubten, der **Amir al Bahr** und seine Soldaten wären alle zu Gefangenen gemacht. Diese Zeitung war ihm sehr unangenehm; indessen ließ er etwas vor Tage ihnen durch einen Dollmetscher melden, das kleine Schiff sey genommen, welches **Middleton**

Das Schiff entrinnt.

in

Heinrich Middleton. 1610.

Herr Heinrich wird vorgefordert.

in der That glaubte; und da er nach Untergange der Sonnen verlangt wurde, mit seinen sieben Gesellen hinwanderte.

So bald er vor den Aga kam, fragte ihn dieser, [nicht mit seinen gewöhnlichen Verstellungen; sondern] mit einem verdrüßlichen Gesichte, wie er sich unterstehen dürffte, in diesen ihren Haven von **Mokha**, und der heiligen Stadt **Mekka** (q) so nahe zu kommen? Er antwortete: die Ursache seiner Ankunfft sey dem Aga nicht unbekannt, da er sie ihm längst vorhin entdeckt, und er wäre nicht eher, als auf sein inständiges Anhalten, und nach vielen Versprechungen, gut mit ihm umzugehen, ans Land gegangen. Der **Aga** fuhr fort, es sey für einen Christen nicht erlaubt, der heiligen Stadt **Medina** (r) so nahe zu kommen, wozu dieses die Thüre wäre, und der **Bascha** hätte ausdrückliche Befehle vom Groß-Türcken, alle Christen, die in diese Seen kämen, zu Sclaven zu machen, wenn sie auch seinen eigenen Paß hätten. **Middleton** versezte: die Schuld läge am **Aga**, daß er ihm solches nicht anfänglich gesagt; sondern ihn mit schönen Versprechungen hintergangen. Darauf gab ihm der **Aga** einen Brief vom Hauptmanne **Downton** zu lesen, der von **Aden** kam, und lange zuvor geschrieben war, des Inhalts: daß zween seiner Kaufleute und sein Proviantmeister (s) am

(q) Beym Purchas Meca.

(r) Dieses muß ein Mißverstand seyn. Herr Heinrich hörte etwa den Aga sagen: Medinat al Mokaddes, oder die heilige Stadt, nemlich Mekka, und bildete sich ein, er redete von Yathreb, so auf eine vorzügliche Art al Medinah genannt wird.

(s) Ausser diesen dreyen wurde noch zwanzig Mann eben

am Lande zurück behalten würden, und nicht sollten losgelassen werden, wo sie nicht ihre Waaren ans Land schafften und funffzehenhundert Venetianos Ancker-Geld bezahlten, wobey er **Middletonen** bath, ihm zu rathen, was er thun sollte?

Heinrich Middleton. 1610.

Nachdem er diesen Brief gelesen hatte, so verlangte der Aga den Inhalt davon zu wissen: und wie solcher ihm gesagt worden, so berichtete er, seit der Brief geschrieben, hätte das Schiff **Aden** verlassen, und wäre nach **Mokha** gekommen, sey aber unterweegens an einer Klippe gescheitert, und mit allen Gütern und Leuten verlohren gegangen. Darauf verlangte der Aga von ihm, er sollte an Bord um Nachricht schreiben, wie viel Türcken im kleinen Schiffe wären. Middleton antwortete ihm: es würde unnöthig seyn, da er es selbst in seiner Gewalt hätte. Darauf versezte er: es sey in seiner Gewalt gewesen, aber vom grossen Schiffe befreyet worden. Dieses war wieder ein Trost wegen der andern übeln Nachrichten. Darauf nöthigte ihn der Aga, an Bord des grossen Schiffs zu schreiben, daß es sich ihm ergeben sollte; und sagte, er wollte ihnen das kleine Schiff geben, darinnen nach Hause zu kommen. Middleton sagte: es würde lächerlich seyn, so was zu schreiben; denn die, welche am Borde wären, und ihre Freyheit hätten, würden nicht solche Thoren seyn, das Schiff auf seinen Brief hinzugeben, und sich als Sclaven ans Land zu stellen. Darauf antwortete der Aga: er wüßte, sie

Des Agas List.

eben so verrätherisch zu Aden begegnet. Sie hatten ihnen Erlaubniß gegeben, ans Land zu gehen, und in dessen Fesseln bereitet rc. Purchas.

Heinrich Middleton. 1610.

sie würden dem Generale nicht ungehorsam seyn, wenn er dieserwegen schriebe. Middleton sagte ihm endlich gerade heraus: er schriebe einen solchen Brief nicht.

Middletons Standhafftigkeit.

Auf Befinden, daß er hierinnen seinen Zweck nicht erreichen konnte, fragte er: wie viel Geld auf dem Schiffe wäre? Middleton sagte: nur wenig, nicht etwas an Waaren anzulegen, sondern Lebensmittel zu kauffen. Darauf fragte er: was für ein Vorrath von Lebensmitteln und Wasser am Borde wäre? Der General sagte ihm: auf zwey Jahre, welches er nicht glauben wollte (t), und ihm nochmals anlag, an das Schiff wegen der Übergabe des Schiffs und Landung der Leute zu schreiben, mit Bedrohen, er wollte ihm sonst den Kopff abschlagen. Middleton versezte: das möchte er immer thun, damit würde ihm ein grosser Gefallen geschehen, weil er seines Lebens satt wäre; aber so zu schreiben, dazu würde er ihn nicht bringen. Darauf wurde er aus seiner Kette und seinem Hals-Eisen von den übrigen weggenommen, und ihm ein Paar grosse Fesseln an die Beine, und Hand-Eisen angelegt. Er ward diesen ganzen Tag in ein garstiges Hundeloch unter einer Treppen gesteckt. Auf die Nacht nahm man ihn auf Ansuchen des **Schermall**, Consuls von den **Bannianen**, heraus, und brachte ihn mit einem seiner Bootsleute, der Türckisch sprach, in ein besser Zimmer. Gleichwohl hatte er den harten Erdboden zum Bette, und einen Stein zum Hauptküssen. Seine Gesellschaffter waren

(t) Und wie es scheint, mit gutem Grunde, wenn das Geld, Lebensmittel zu kauffen, bestimmt war, welches voraus zu setzen scheint, daß sie Mangel daran hatten.

Heinrich Middleton. 1610.

wären Herzkränckung und eine Menge Ratten, die ihn bald dadurch aufweckten, daß sie über ihm herlieffen, wenn er etwa einschlieff.

Noch mehr List des Aga.

Um Mitternacht kam des Aga Lieutenant (u) und ihr Dollmetscher (x), die ihn auf eine sehr schmeichelnde Art ersuchten, an Bord zu schreiben, daß sie erführen, wie viel Türcken gefangen wären, und wie solche hiessen; aber im geringsten nichts weder von dem Verluste seiner Leute, noch dem harten Verfahren mit ihm, zu melden. Gegentheils sollte er sagen: sie würden in des Agas Hause, bis auf weitern Befehl vom Bascha, erhalten, und es gienge ihnen nichts ab. Middleton schrieb auch in der That, und nur das, was sie verlangten: er warnete sie aber zugleich, ihre Schiffe wohl in Acht zu nehmen, und, aus Furcht vor Verrätherey, niemanden ans Ufer zu lassen. Sie zeigten diesen Brief nachgehends zween bis dreyen andern Gefangenen, um zu erfahren, ob er ihrem Angeben gemäß geschrieben wäre. Gleichwohl gieng er damals nicht ab; weil sie niemanden bekommen konnten, ihn zu überbringen. Endlich traffen sie einen Mann an, der es unternahm, ihn an Bord zu bringen, wo der General ihnen zugleich mit schriebe, gut mit ihm umzugehen. Dieser Mann war zu **Tunis** in der **Barbarey** gebohren, und sprach gut Italiänisch. Middleton schrieb den Brief nach ihrem Verlangen, der, wie der vorige, durchgelesen, und

den

(u) Oder Subascha.

(x) Oder Dolmetscher. Jetzt sagen wir: Druggerman; beydes ist aus dem Arabischen Tarûman verdorben.

Heinrich Middleton. 1610.

den Tag darauf an Bord geschickt ward. Der Inhalt der Antwort war: die Türcken wären alle niedergemacht, oder ertruncken, bis auf einen gemeinen Soldaten, Namens **Ruswan**, und sie freueten sich, zu vernehmen, daß der General noch am Leben sey, weil **Ruswan** ihnen gesagt hätte, er glaubte, alle Engelländer wären niedergemacht.

Die Schiffe mit Hinterlist zu bekommen.

**Heinrich Middleton** und andere blieben in diesem Elende bis den 15ten des Christmonats, ohne daß sie etwas von den Schiffen, noch die in den Schiffen etwas von ihnen erfuhren. Der Aga kam öffters zu ihnen, manchmal mit Drohungen, manchmal mit guten Worten, ihn dazu zu bereden, daß er denen am Borde schreiben sollte, ans Land zu kommen, und die Schiffe zu übergeben; worauf ihm **Middleton** allezeit wie das erstemal antwortete. Besonders forschte er nach den Umständen ihrer Lebensmittel, weil er in der Hoffnung gewesen war, sie sollten sich aus Mangel an Speisen und Wasser bald ergeben, da ihm bekannt war, daß sie vor dem May keinen Wind haben konnten, sie aus den Engen zu führen. Er sagte, er wunderte sich, wie so viele Ausgaben mit so wenigem Gelde könnten bestritten werden. **Middleton** antwortete, seine Nation hätte verschiedene Factoreyen in **Indien**, welche Geld genug im Vorrathe hätten, ihnen zu helffen, wenn sie auch gar keine Waaren mit brächten, und das Geld, welches sie hätten, sey genug, seine Schiffe mit Pfeffer zu laden, der in **Indien** sehr wohlfeil war.

Die, welche sich am Borde befanden, waren

Heinrich Middleton. 1610.

Edle That eines Schiffmanns.

ren zwar in Freyheit, aber dabey in schlechten Umständen. Sie lagen in einer offenen weiten Rheede, bey beständigem starcken Süd-Süd-Ost-Winde, ringsherum mit Untieffen umgeben, und das Wasser fieng an ihnen zu mangeln; denn wie sie auf dem Grunde gesessen hatten, waren von ihnen funffzig Tonnen, das Schiff zu erleichtern, weggegossen worden. Uber dieses wußten sie nicht mehr was sie thun sollten, da sie gar keine Nachricht vom Lande bekamen. Endlich erboth sich ein wackerer Mann, **Johann Chambers**, ans Land zu gehen, und zu sehen, was aus den übrigen geworden wäre, und wollte lieber Leben und Freyheit wagen, als seine Leute in solcher Verwirrung sehen. Den vorerwähnten 15ten des Christmonats ward er mit einer Friedens-Flagge auf einer kleinen Insel, etwas Westwärts vom Ufer, ausgesezt, und hatte einen Indianer zum Dollmetscher. Sie wurden beyde vor den Aga gebracht, der ihn fragte, wie er so verwegen wäre, ohne Erlaubniß ans Land zu kommen? Er antwortete: er käme als ein Abgeordneter mit einer Friedens-Flagge, welches unter Feinden erlaubt wäre. Der Aga antwortete: was er anzubringen hätte? Er versezte, einen Brief an den General, und es würde ihm lieb seyn, wenn er könnte Erlaubniß bekommen, zu sehen, was seine Landsleute machten. Sie befragten ihn und den Indianer scharff, wegen der Menge der Lebensmittel und des Wassers in den Schiffen, und ihre Antwort stimmte mit **Middletons** seiner sehr genau überein, daß genug Vorrath auf zwey Jahre vorhanden wäre.

Heinrich Middleton. 1610. der sich ans Land waget.

Nach diesem brachten sie ihn in des Generals dunckle Zelle; und weil er aus dem Hellen kam, konnte er eine lange Weile nicht sehen. Er übergab den Brief mit nassen Augen, daß er seinen Befehlshaber an einem solchen unglücklichen Orte an Händen und Füssen gefesselt fand. Nachdem er ihm erzählt hatte, wie er ans Land gekommen, und vom Aga befragt worden: so berichtete ihm **Middleton**, er vermuthete, sie würden ihn nicht wieder an Bord zurück lassen; denn sie hätten wenig Tage zuvor einen von den Leuten des **Pfefferkorns**, der von **Aden** mit einem Briefe an ihn gekommen, zurückbehalten. Jener antwortete, er käme mit dem Entschlusse, an des Generals Leiden Theil zu nehmen, wenn sie so unredlich seyn sollten, ihn als einen Abgeschickten aufzuhalten. Den 16ten übergab **Middleton** dem **Chambers** eine Antwort auf den erhaltenen Brief, und die Türcken liessen denselben mit dem **Indianer**, wider seine Hoffnung, nach dem Boote zurück gehen, mit der Erlaubniß, wenn es nöthig wäre, den folgenden Tag wieder zu kommen. Denselben Tag kam **Chambers** allein; denn der **Indianer** war so voller Furcht, daß er sich das zweytemal nicht wagen wollte. Des Generals Bedienter schickte dabey seinem Herrn verschiedene Sachen; aber der Aga nahm es an, und behielt es für sich. Der ehrliche **Chambers** kehrte wieder an Bord, nachdem er alles gethan, was er konnte, und ließ sie in ihrem gewöhnlichen Elende, da sie alle Stunden den Ausspruch des Bascha, daß sie Sclaven seyn, sterben, oder ewig gefangen sitzen sollten, erwarteten.

Aber

Aber sie erhielten einigen Trost, da sie es am wenigsten erwarteten. Denn den 18ten des Christmonats kam ein **Aga**, Hauptmann der **Chausch's** (y) von **Jenan** (z) mit Befehle, alle Engelländer dahinzubringen. So bald er ankam, verlangte er den General und die übrigen zu sehen. Dieserwegen wurden zween Stühle in sein Zimmer gebracht, darauf sich **Rejib Aga** (a), **Ismael** [**Aga**], (der Abgeschickte vom **Bascha**), und **Jaffer Aga**, sezten. **Rejib Aga** (b) fieng mit der Frage an: wie er so verwegen wäre, in dieses Land, der heiligen Stadt so nahe, ohne einen Paß vom Großherrn, zu kommen? Middleton antwortete: der König, sein Herr, stehe mit dem Großherrn in Freundschafft und Bündniß, und in dem Friedensvergleiche zwischen ihnen, wäre den Engelländern durch alle seine Herrschafften freye Handlung verstattet; da nun **Mokha** dazu gehörte: so hätten sie keinen Paß nöthig. Er versezte: dieses sey die Thüre von der heiligen Stadt, und deßwegen keinem Christen erlaubt, dahin zu kommen. Ferner fragte er: ob er nicht wüßte, daß des Großherrn Schwerdt lang wäre? Darauf sagte der General: sie wären nicht mit dem Schwerdte, sondern verrätherischer Weise, gefangen genommen worden; und wenn er mit seinen Leuten am Borde wäre, so würde er sich nichts um die Länge seines und ihrer aller Schwerdter bekümmern. Der Aga versezte: diß sey eine stolze Rede für ihn; und drang in

HEINRICH MIDDLETON. 1610. Ein Aga kömmt vom Bascha.

J 2

(y) Beym Purchas: Chawsses. (z) Oder Sanaa.
(a) Beym Purchas: Regib Aga.
(b) Diese Personen sind hier nicht wohl unterschieden.

Heinrich Middleton. 1610.

in ihn, wie er zuvor offt gethan, allen Leuten schrifftlich zu befehlen, daß sie ans Land kommen und sich dem Bascha ergeben sollten, worauf er eben die Antwort erhielt.

Sie abzuholen.

**Ismael Aga** brach diese unnütze Unterredung ab, und berichtete dem Herrn Middleton, wie er vom Bascha mit ausdrücklichem Befehle gekommen wäre, ihn und alle seine Leute nach **Zenan** zu führen, dabey er ihm rieth, an Bord nach warmen Kleidern zu schicken; denn sie würden es im Gebürge sehr kalt finden. Der General hielt an, wo es möglich wäre, so möchte man seinen armen Leuten an Bord zu gehen erlauben, und er und etliche wenige nur fortgeschickt werden. **Ismael** sagte: es wäre nicht in seiner Gewalt, solches zu verstatten; weil sie, des Bascha Befehle gemäß, alle zu ihm kommen sollten. Gleichwohl sagte **Rejib Aga**, er sollte seines Wunsches zum Theil gewährt werden, und nur noch fünffe mit ihm gehen. Die übrigen bis auf weitern Befehl zurück bleiben, wo sie wären. Den 20sten kam Hauptmann **Downton** im **Pfefferkorne** in die Rheede von **Aden**, welchem Middleton schrieb, was er glaubte, das am besten zu thun wäre.

## §. III.

Abreise von Mokha.

Den 22sten des Christmonats wurden die Fesseln von den Füssen aller Engelländer abgeschlagen, ausgenommen bey den Zimmerleuten und Schmieden, und einigen Krancken, die nicht reisen konnten. Die Zimmerleute und Schmiede wurden aufbehalten,

ten, die Pinasse aufzubauen, der General und noch vier und dreyßig wurden bestimmt, nach **Jenan**, der Hauptstadt des Königreichs, und dem Sitze des **Bascha** zu gehen. Um vier Uhr reiseten sie von **Mokha** ab, und alles Volck ritt auf Eseln, ausgenommen Herr **Middleton** und Herr **Femel**, welche Pferde hatten. Um zehen Uhr des Nachts, wie sie zehen oder zwölff Meilen von **Mokha** waren, entwischte Herr **Pemberton** von ihnen. Die übrigen vermißten ihn sogleich, sagten aber nichts, als Gebethe für sein glückliches Entkommen. Um ein Uhr des Morgens, wie sie in ihr Wirthshaus, in einer Stadt, **Mowssi** genannt, kamen, zählten sie herum, vermißten ihn aber nicht. Aber den Tag darauf zählten sie bey der Abreise wieder, und fanden, daß einer fehlte. Darauf fragte der **Aga** Herrn **Middleton**, wie viel ihrer von **Mokha** abgereiset wären? Dieser antwortete: er könnte es nicht eigentlich sagen, glaubte aber, es wären ihrer vier und dreyßig. Der Aga sagte: ihrer wären fünff und dreyßig gewesen, und sie jetzo um einen gekommen; worauf jener versetzte, das wüßte er nicht. Herr **Pemberton** gerieth auf diesen verzweifelten Entschluß, weil er sah, daß ihrer so viel mit Handfesseln zusammen geschlossen, von einem Hauptmanne und einer Soldatenwache geführet wurden, woraus er schloß, sie hätten nichts, als den Tod, oder die Gefangenschafft, zu gewarten, welches in der That ihrer aller Meynung war.

HEINRICH MIDDLETON. 1610.

Herr Pemberton entwischt.

Gleichwohl fand Middleton verschiedene Freunde unter ihnen; einer, **Hamed** (c) **Aga**, schickte

Gütige Muhammedaner.



(c) Beym Purchas Hamet.

Heinrich Middleton. 1610.

schickte ihm verschiedene Geschencke, und ermahnte ihn, nicht niedergeschlagen zu seyn; weil seine Sache gut stünde. Dieser redliche Mann schickte ihm und seinen Leuten Vorrath von Lebensmitteln zu ihrer Reise, und zugleich Briefe von [**Abdallah Chelabi**], dem **Kiahya** (d). Der Consul der **Bannianen** besuchte Middletonen alle Tage, und kam nie mit leeren Händen. **Tookchar** war auch ihr guter Freund seit ihrer ganzen Gefangenschafft, und ließ keinen Tag vorbey, da er nicht jedem (es waren ihrer ein und funffzig) zwey weisse Brodte, und eine Menge Datteln oder Plantanen (e) schickte. Er reisete zween Tage vor ihnen von **Mokha** nach **Zenan** ab, und versprach beym Abschiede ihnen alles, was er konnte, beym **Bascha** zu Gefallen zu thun; welches Versprechen, saget Middleton, er meinen Gedancken nach wohl erfüllet hat. Denn zu **Zenan** arbeitete er für uns, wie mir verschiedene berichtet haben, sowohl beym **Bascha**, als bey dessen **Kiahya**, der ein sehr verständiger Mann ist, und das Königreich regiert.

Sie werden unterweegens vom Volcke bewundert.

Am Christtage langten sie in der Stadt **Tayez** (f) an, welche vier Tagereisen von **Mokha** liegt, und wurden in der Stadt zween

(d) Beym Purchas Kaha, anderswo Cahay und Cayha.

(e) Dieses zeiget, daß sich unter den Muhammedanern Leute finden, welche Gerechtigkeit und Menschenliebe besitzen, und daß nicht alle Türcken gleich grausam und räuberisch sind. Kurz, diese Laster sind meistens nur unter den mächtigen Herren, und Soldaten zu finden, die in der That, nach dem Masse ihrer Macht durch die ganze Welt einerley sind.

(f) Beym Purchas, Ties, anderswo Tajes.

zween und zween in einem Gliede geführt, wie zu Constantinopel mit den Gefangenen im Kriege geschieht. Ihr Aga ritt triumphirend, wie ein grosser Sieger, und eine Meile von der Stadt kamen ihm die vornehmsten der Stadt zu Pferde entgegen, und der weite Weeg war voller Hauffen Volcks, die sie bewundernd angafften. So hielten sie ihren Einzug in alle Städte und Flecken, wo sie durchkamen. In dieser Stadt ward einer von Herrn **Pembertons** Jungen kranck, und ward bey dem Statthalter gelassen. Von der Zeit an hielt Middleton kein Tage-Register mehr, erinnerte sich aber, daß er es den ganzen Weeg von da aus bis nach **Zenan** sehr kalt gefunden, und sie ihre Wohnung nur auf dem blossen Erdboden gehabt. Er kauffte den meisten Leuten, die nur dünne angekleidet waren, gefütterte Röcke; sonst, glaubet er, würden sie erfrohren seyn. Er selbst war sehr schlecht versorgt: denn er wollte sich zu **Mokha** nicht bereden lassen, daß es hinaufwärts so kalt seyn könnte, wie man ihm sagte, und er durch die verdrüßliche Erfahrung fand. Jeden Morgen war der Grund hart gefrohren, und zu **Zenan**, das zwischen sechzehen Graden funffzehen Minuten von der Linie liegt (g), hatten sie in einer Nacht einen Finger dick Eiß, welches **Middleton** kaum würde geglaubt haben, wo er es nicht selbst gesehen hätte.

HEINRICH MIDDLETON. 1610.

Sie waren funffzehen Tage zwischen **Mokha** und

1611. Ankunfft zu Sanaa.



(g) Herr Middleton observirte die Breite mit einem Werckzeuge, das er zu Zenan (oder Sanaa) machte, und urtheilte, dieser Platz sey etwa hundert und achtzig Meilen von Mokha nach Nord-Nord-West; aber das muß ein Fehler seyn; denn es liegt Nord-Ostwärts davon.

Heinrich Middleton. 1611.

und Zenan unterweegens. Den 5ten Jenner [1610=1611] kamen sie zwo Stunden vor Tage auf zwo Meilen von der Stadt, wo sie bis zum Aufgange der Sonne auf dem Boden lagen, und vor Kälte so erstarret waren, daß sie beym Aufstehen sich kaum auf den Füssen halten konnten. Etwa eine Meile auf dieser Seite kam ihnen der **Subascha**, der etwa mit einem Englischen Sheriff zu vergleichen ist, entgegen; und hatte wenigstens zweyhundert Musketirer mit Trommeln und Trompeten bey sich. Sie liessen die Soldaten voran ziehen, und die Engelländer mehr Ansehen zu machen, einen hinter dem andern in ziemlicher Weite gehen. Ihre Röcke wurden ihnen genommen, und sie mußten in ihrer dünnen und abgenutzten Kleidung zu Fusse gehen. Nach ihnen wurden die Schiff=Trompeter gestellt, denen der Aga zu blasen befohl: aber der General, der hinter ihnen mit Herrn **Femel** zu Pferde kam, verboth es ihnen. Ihr Aga führte den Nachzug, und ritt im Triumphe mit einem reichgeschmückten Pferde, welches ihm leer vorgeführt wurde.

Sie werden vor den Bascha geführt.

In dieser Ordnung zogen sie mitten durch die Stadt nach dem Schlosse, und der Weeg war überall so voll Volcks, daß sie kaum durch konnten. Am ersten Thore war eine starcke Soldaten=Wache, und vor dem zweyten befanden sich zween grosse Stücke vollkommen fertig aufgeführt. Wie sie da vorbey waren, kamen sie in einen weitläufftigen Hof, zweymal so lang, als die königliche Börse zu Londen. Die Soldaten am Thore gaben Feuer, und stellten sich darauf auf beyde Seiten des Weeges unter viele andere, die sich bey

ihrer

ihrer Ankunfft schon da befanden. So bald der General in den Hof war, stieg er ab, und ward mit seinen Leuten auf eine Seite gestellt, wo er nicht lange blieb; sondern mit Herrn **Femel** zum **Bascha** gebracht ward. Es war ihr **Diwan** (h) oder Rathstag. Am andern Ende des Hofes stiegen sie eine Treppe von zwölff Stuffen hinauf. Oben kamen zween Leute, fasseten **Middleton** um den Leib, und führten ihn ziemlich nahe zum **Bascha**, der allein am obersten Ende einer grossen Gallerie saß, und auf beyden Seiten viele Vornehme stehen hatte. Andere stunden auf beyden Seiten von einem Ende der Gallerie bis ans andere, welches ein gut Ansehen machte. Der Fuß-Boden war mit Türckischen Tapeten bedeckt.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Wie **Middleton** zwo Ellen weit von ihm gekommen war, ward er aufgehalten. Sogleich fragte ihn der **Bascha** mit einem verdrüßlichen und zornigen Gesichte, aus was für einem Lande er wäre, und warum er in diese Gegenden gekommen? Der General antwortete: er sey ein Englischer Kauffmann; und weil sie mit dem Großherrn Freunde wären, sey er des Handels wegen hieher gekommen. Der Bascha versezte: es sey keinem Christen erlaubt, einen Fuß in dieses Land zu setzen, und er hätte dem Hauptmanne **Sharpey** (i) aufgetragen, seine Landesleute zu warnen, daß sie nicht mehr daher kämen. **Middleton** sagte: **Sharpey** sey auf

Middleton wird verdrießlich empfangen.



(h) Beym Purchas: Divano.
(i) Sein Name ist in diesem Tagebuche Scharpeigh geschrieben.

Heinrich Middleton. 1611.

auf der Küste von Indien gescheitert, und nicht wieder nach Engelland gekommen; so habe er also keine Nachricht davon bringen können: hätten sie dieses gewußt, so würden sie sich nicht selbst in dieses Unglück gestürzt haben. Er sezte hinzu: der **Regib Aga** wäre der, welcher ihn hintergangen hätte, weil er ihm die Nachricht gegeben, seine Nation wäre im Lande willkommen, und sie sollten so freyen Handel daselbst, als irgendwo in der Türckey, haben, und ihm noch viel andere herrliche Verheissungen ihrer Sicherheit wegen gethan, gleichwohl ihn jetzo seinen gegebenen Worten zuwider, mit bewaffneten Soldaten angefallen, verschiedene von seinen Leuten ermordet, und ihn mit den übrigen gefangen genommen.

Er will ihn nicht frey lassen.

Der Bascha antwortete: **Rejib Aga** sey nur sein Sclave, und habe keine Gewalt, dergleichen Versprechungen zu thun, ohne seine Erlaubniß. Was ihm und seinen Leuten begegnet, sey auf seinen Befehl geschehen, und einer Verordnung gemäß, die er von dem Großherrn selber habe, alle Christen zu straffen, die in diese Gegenden kommen würden. **Middleton** berichtete ihm: sie hätten viel Schaden erlitten; und wenn er ihn wieder zu dem Schiffe wollte gehen lassen, so würde es eine zulängliche Warnung für seine Nation seyn, nicht mehr hieher zu kommen. Der **Bascha** antwortete: er könnte ihn nicht lassen abreisen, er sollte hier bleiben, und an den Gesandten nach **Stambol** (k) schreiben; er wollte gleich-

(k) Stambol, Stambola oder Stamboli, ist aus den griechischen Worten εἰς τὴν πόλιν verderbt, [und eben

gleichfalls selbst an den Großherrn schreiben, dessen Willen ihrentwegen zu erfahren, ob sie sollten die Erlaubniß zu handeln haben oder nicht. Hierauf ließ er **Middletonen** für dasmal gehen, mit dem Vermelden, er könnte sich nach der ihm bestimmten Wohnung machen, und noch viere oder fünffe, die ihm am besten gefielen, mitnehmen. Er und die, welche er wählte, wurden zu demjenigen, welcher Aufseher des Gefangen-Hauses war, und die übrigen nach dem gemeinen Gefängnisse gebracht, und daselbst in schwere Eisen geschlagen. Wie sie zuerst vor den Bascha gebracht wurden, fiel einer von den Jungen aus Furcht in eine Ohnmacht; weil er sich einbildete, **Middleton** würde so geführt, daß ihm der Kopff sollte abgeschlagen werden, und die Reihe würde nun auch bald an ihn kommen. Er wurde darauf kranck, und starb bald darnach.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Den 6ten Jenner schickte des **Baschas Kiahya** oder Lieutenant des Königreichs nach dem Herrn **Middleton**, daß er mit ihm frühstücken sollte. Wie dieses vorbey war, gab ihm der General umständliche Nachricht, wie verrätherisch und schändlich der **Rejib Aga** mit ihm umgegangen wäre. Der **Kiahya** ermahnte ihn, gutes Muths zu seyn, und das Vergangene zu vergessen, welches nicht zu ändern wäre, mit dem Zusatze, er zwei-

Herr Middleton erhält Gefälligkeiten

eben so Stambola und Stamboli aus Stambol oder Stampol]. Die Griechen pflegten so zu sagen, wenn sie hieher giengen, d. i. nach der Stadt, die sie vorzüglich so nennten. So ist Athen noch jetzo aus εἰς Ἀθήνας in Satinas zusammengezogen. Postel. Comp. Conf. & Fr. Part. Cret. Purchas.

Heinrich Middleton. 1611.

zweifelte nicht, alles würde in weniger Zeit gut stehen; es sollte nichts an seinem äussersten Bemühen ermangeln, ihm zu dienen. **Shermall**, der **Bannian** (l) von **Mokha**, hatte ihm diesen Mann zum Freunde gemacht. Darauf gieng Herr **Middleton** mit seinem Aufseher wieder ins Gefängniß, und hatte bessern Muth, als zuvor.

vom Kiahya,

Den 7ten ließ der **Kiahya** ihn in seinen Garten holen, wo er ihn und Herr **Femeln** tractirte, und ihnen berichtete, er und seine Leute sollten bald in Freyheit gesezt werden, und nach **Mokha** gehen, wo er allen seinen Schaden würde ersezt bekommen. Er versprach gleichfalls, sein Freund zu seyn, und erklärte sich, vor vielen vornehmen **Türcken** und **Arabern**, was er ihm zu Gefallen thäte, geschähe bloß um GOttes Willen. Aber **Middleton** wußte wohl, daß er es in Hoffnung einer grossen Vergeltung thäte. **Hamed Agas** Brief that ihnen grosse Dienste.

und einem Kauffmanne von Kairo.

Denselben Tag kam ein Mohr von **Kairo** in die Stadt, welcher ein alter bekannter des Baschas war, und ihm grosse Geldsummen geliehen hatte, wie er ganz arm von Constantinopel gekommen war. Dieser Mann war zu **Mokha** der Engelländer nächster Nachbar, wie sie überfallen wurden, und hatte ein Schiff in der Rheede, das nach Indien bestimmt war, für das er sehr fürchtete, daß es ihre Schiffe zur Raache wegen des ihnen angethanen Unrechts nehmen möchten. Aber sie liessen es wider sein Erwarten ruhig reisen, wodurch er ihr besonderer Freund ward. Er schrieb

(l) Beym Purchas Bennian.

schrieb für sie an den **Bascha**, und verwies es ihm sehr, daß er so hart mit ihnen umgienge, und sagte ihm, auf die Art, wie er es anfienge, würde er das Land und die Handlung verderben. Bey seinem Besuche wiederholte er nicht nur gegen den Bascha alles, was er geschrieben; sondern sezte noch viel mehr dazu, und redete ihm zu, den Engelländern alle ihre Güter wiederzugeben, und sie vergnügt wegzuschicken. Keiner im Lande durffte mit dem Bascha so kühn reden, als er; und es ist gewiß, sein Brief hatte viel gewirckt. Denn als der Bascha sie holen ließ, war er willens, diejenigen, welche kämen, hinrichten zu lassen, und die übrigen zu Sclaven zu machen. **Middleton** hatte diese Nachricht vom **Shermall** und **Hamed Waddi**, welche beyde bey Lesung des Briefes gegenwärtig gewesen, zugleich auch die Unterredung zwischen dem Bascha und ihm angehört. Dieser **Hamed Waddi** war ein sehr reicher Arabischer Kauffmann, der zu **Zenan** wohnte, und des Baschas Kauffmann genannt wurde. Er führte sich als ein grosser Freund des Generals auf, indem er diesem Befehlshaber sehr zuredete, gut mit den Engelländern umzugehen und sie fortreisen zu lassen.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Hoffnung zur Freyheit.

Den 8ten schickte **Middleton** eine Bittschrifft an den Bascha, des Inhalts: er hätte bey seiner Ankunfft von **Mokha** dem Befehlshaber seiner Schiffe gemeldet, fünff und zwanzig Tage lang alle Feindseligkeiten einzustellen, nachgehends aber nach seinem Gefallen zu verfahren, wo sie diese Zeit über keine Nachricht von ihm bekämen. Da nun diese Zeit fast vorbey

Heinrich Middleton. 1611.

bey wäre: so bäthe er, der Bascha möchte entweder seine Sache zum Ende bringen, oder ihm sonst gute Zeitungen zu schreiben geben, damit sie nicht ein Unglück stifften, welches sie jezt leicht thun könnten, da sie ohne Oberhaupt wären. Den 11ten ließ der **Kiahya** Herrn **Middleton** holen, und sagte ihm, alles wäre zu Ende, und er sollte nur verziehen, bis die übrigen von seinen Leuten von **Aden** herkämen, worauf sie insgesammt sogleich nach **Mokha** sollten geschickt werden.

Es kommen Englische Gefangene von Aden.

Den 17ten langte Herr **Fowler** und noch achtzehen von ihren Leuten [von Aden] an. Sie wurden sogleich vor den Bascha gebracht, und auf eben die Art wie **Middleton** befragt. Nachgehends schickte Herrn **Fowler**, **Johann Williams** und **Robert Mico**, ihm Gesellschafft zu leisten, und die übrigen in das gemeine Gefängniß, wo sie auch in Eisen geschlagen, und ihnen vom Bascha schwarz Brodt und Wasser erlaubt wurde. Sie würden aber alle vor Hunger und Kälte gestorben seyn, wo Herr **Middleton** sie nicht besser versorgt hätte. Den 25sten wurde er in des **Kiahyas** Garten geholt, wo sie einige Stunden mit Unterredungen zubrachten. Der Kiahya sagte ihm: er sollte sogleich mit ihm nach des Baschas Garten gehen, der daselbst mit ihm sprechen wollte, und rieth ihm, diesen grossen Mann mit guten Worten zu besänfftigen, und ihm in nichts zuwider zu seyn. **Middleton** fragte ihn: ob er glaubte, der Bascha würde ihm seine Güter und die Pinasse wieder geben? Jener sagte: das könnte er nicht berichten, warnete ihn aber, keinesweeges davon mit dem Bascha zu reden: sondern

dern bey seiner Rückkehr nach **Mokha** deßwegen zu schreiben, mit dem Versprechen, er wollte sich für ihn bey dem Bascha bemühen, und er zweifelte nicht, es zu erhalten. **Middleton** versezte: er hielt es für besser, jetzo, als nachgehends, darum anzuhalten: denn er verlangte zu wissen, worauf er sich zu verlassen hätte. Darauf überließ der **Kiahya** seine Aufführung seinem eigenen Gutachten.

Heinrich Middleton. 1611.

Das Hauptwerck, welches nach allem dem diesen Mann zu ihrem Freunde machte, bestund in einer Geldsumme, die ihm Herr **Middleton** versprochen hatte. Er wollte nicht den Schein haben, als ob er sich damit vermengte, sondern trug es **Schermall**, dem Consul der **Bannianen**, auf, mit ihm deßwegen zu handeln. Er forderte viel, und **Middleton** wollte nichts geben. Sie brachten drey bis vier Tage mit Unterhandlungen darüber zu. Endlich ward er genöthiget, ihnen ihren Willen zu thun, mit dem Versprechen, daß er nach seiner Befreyung fünffhundert Venetianos bezahlen wollte. Wie diß geschehen, nahm der **Kiahya** Pferde, ritt in des **Baschas** Garten, und befahl dem Dollmetscher, Herrn **Middletonen** und Herrn **Femel** dahinzubringen. Sie warteten wenigstens eine Stunde an der Garten-Thüre, ehe sie vor den Bascha gelassen wurden. Sie fanden ihn in einem Sommerhause auf einem Stuhle sitzend. Sein **Kiahya** stund ihm auf der rechten Hand, und ein halb Dutzend andere hinter dem Stuhle. Herr **Middleton** wurde von zween Leuten geführt, die ihn bey dem Wamse hielten, bis er zween Schritte vom

Der Kiahya wird bestochen.

Heinrich Middleton. 1611.

Bascha kam, wo sie ihn zurück hielten. Herr **Femel** gieng hinter ihm ohne seine Führer. Der Bascha fragte **Middletonen**, wie er sich befände, und ermahnte ihn, getrost zu seyn; denn er und seine Leute sollten in kurzem frey seyn und nach **Mokha** geschickt werden, daselbst nebst noch neun und zwanzigen zu bleiben; die übrigen sollten an Bord geschickt werden. Sie selbst aber sollten verziehen, bis alle Schiffe aus Indien in den Haven gekommen wären, und die Winde sich westlich gewandt hätten, worauf man sie gleichfalls an Bord gehen und ihre Reise nach Indien fortsetzen lassen würde.

Der Bascha wird gnädiger.

**Middleton** bath ihn, ihrer nicht so viele aufzuhalten; worauf er antwortete: Ich habe es gesprochen, und dreyßig sollen da bleiben. Darauf verlangte der General zu wissen, ob sie ihre Güter und ihre Pinasse wieder bekämen; Der Bascha antwortete nein; denn die würden alle auf des Großherrn Rechnung genommen. **Middleton** sagte, es wären verschiedene Materialien, die zu den Schiffen gehörten, zu **Mokha**, und bath, er möchte solche wiedergeben. Der Bascha sagte: es sollte geschehen. Darauf that Herr **Femel**, auf des Generals Antrieb, wieder Anregung, daß ihnen ihre Güter möchten wieder gegeben werden; er erhielt aber eine abschlägliche Antwort. Nach diesem bath Herr **Middleton**, man möchte ihn vollkommen benachrichtigen, ob alle seine Leute die Erlaubniß haben sollten, nach den Schiffen zu gehen, sobald die Zeit, die er für ihren Aufenthalt bestimmt hätte, aus wäre? Darauf versprach der Bascha, es sollte geschehen;

hen; und wenn er auch einen Türcken zu seinem Sclaven hätte, wollte er solchen nicht aufhalten, für welche Gütigkeit ihm **Middleton** danckte.

Heinrich Middleton. 1611.

Darauf fieng er an, das vorgegangene zu entschuldigen, und erhob sein eigenes gelindes Gemüthe, daß er so barmherzig mit ihnen umgegangen wäre. Er gab sich Mühe, ihnen zu zeigen, was für ein Glück es für sie sey, daß sie in seine Hände gefallen, und sagte, wo dieses zu den Zeiten eines seiner Vorfahren geschehen, so würden sie alle seyn hingerichtet worden, weil sie so verwegen gewesen, der heiligen Stadt so nahe zu kommen. Er that ihnen ferner zu wissen, alles, was ihnen begegnet, sey auf ausdrücklichen Befehl des Großherrn geschehen, der dazu durch die Baschas von **Kairo** und **Swaken** (m) wie auch durch den **Scharif** (n) von **Mekka** genöthiget worden. Dieselben hätten sich beklagt, daß die **Himmelfahrt** und ihre Pinasse bey ihrem Aufenthalte zu **Mokha** alle die auserlesensten Waaren von Indien aufgekaufft hätten, wodurch seine Zölle sehr vermindert worden, und der Handel in diesen Seen gänzlich in Verfall gerathen würde, wenn man solchen Schiffen erlaubte, hieher zu kommen. Deßwegen hätte der Großherr Befehl an ihn ergehen lassen, wofern Engelländer oder andere Christen in diese Gegenden kämen, ihre Schiffe und Güter einzuziehen, und alle Leute, die er in seine Gewalt bekommen könnte, zu tödten oder zu Sclaven zu machen. Der Bascha sezte hinzu, er

Erhebt seine eigene Gelindigkeit.



(m) Snachen, beym Purchas.
(n) Eben daselbst Scherif.

Heinrich Middleton. 1611.

wollte nichts desto weniger geneigter mit ihnen umgehen, und sie ohne fernere Kränckung nach ihren Schiffen zurück gehen lassen, in Hoffnung, es würde für sie und alle andere Nationen eine Warnung seyn, nicht mehr an diese Küsten zu kommen.

Wird zu einem Wazir gemacht.

Den 1sten des Hornungs ließ der **Kiahya** Herrn **Middleton** und Herrn **Femeln** holen, und meldete ihnen, sie sollten dem Bascha aufwarten, und ihm das Compliment machen: **daß ihm GOtt Freude von seiner nur erhaltenen Würde gebe.** Denn der Großherr hatte ihn zum Vizir (o) gemacht, und ihm ein sehr gnädiges Schreiben nebst einem Schwerdte und reichen Röcken, welches die Merckmaale dieser Würde sind, geschickt. Diese Geschencke wurden den Tag zuvor mit vielen Umständen angenommen, und die, welche sie brachten, wurden von dem Bascha und allen den vornehmsten der Stadt, mit Soldaten zu Pferde und zu Fusse, sechs Meilen vor der Stadt eingeholet. Daselbst ward ein Zelt aufgeschlagen, wo der Bascha die Kleidung, welche er bisher angehabt, ablegte, und die, welche ihm sein Herr geschickt, anzog, und also in grosser Pracht zurück kehrte, und durch die Stadt nach seinem Hause ritt. Herr **Heinrich** und andere von seinen Leuten bekamen einen Platz angewiesen, wo sie ihn seinen Einzug halten sahen, und von dar durch ihren Dollmetscher zu des Vizirs Pallaste geführt wurden. Sie durfften nicht lange warten, bis sie vor ihn kamen. **Middleton** sagte ihm, daß er nur käme, ihm wegen der neuerhaltenen Ehre

(o) Besser: Wazir.

re-Glück zu wünschen, und GOtt zu bitten, daß er ihm Freude davon haben liesse. Der Vizir danckte, und ermahnte ihn, getrost zu seyn, was er verspräche, wollte er aufs genauste erfüllen, ja noch mehr thun, als er versprochen hatte. Er war sehr aufgeräumt, und nahm ihren Besuch bey dieser Gelegenheit so wohl auf, daß Herr **Femel** und er, als eine grosse Gunst-Bezeugung zum Hand-Kusse gelassen wurden.

Heinrich Middleton. 1611.

## §. IV.

Die Engelländer werden in Freyheit gesezt.

Mittlerweile wurden viele von den Engelländern von Gram, Kälte und schweren Fesseln, wie auch von übler Lufft, schlimmer Diät und Wohnung, schwach und kranck. Middleton unterließ nicht, dem **Kiahya** anzuliegen, bis er ihre Befreyung aus diesem elenden Gefängnisse erhalten hatte. Solchergestalt wurden sie den 11ten alle frey gelassen, und bekamen ein Haus in der Stadt, nebst der Erlaubniß herum zu gehen, und frische Lufft zu schöpffen. Zu Bezeugung noch grösserer Gefälligkeit, schenckte ihm dieser Beamte den Tag darauf sechs Ochsen, solche unter seine Leute auszutheilen; so daß sie in wenig Tagen zu voriger Gesundheit und Kräfften kamen. Der **Kiahya** berichtete ihm auch, **Rejib Aga** hätte schrifftlich bey dem **Bascha** inständigst angehalten, daß die Engelländer alle möchten nach **Aden** gesandt, und da in ihre Schiffe gebracht werden, wodurch seine Stadt **Mokha** und die Indianischen Schiffe, die durch den **Bab** (p) seegeln müßten, vor demjenigen sicher



(p) Oder die Babs, d. i. die Engen von Bab al Man-

Heinrich Middleton. 1611.

Abschied vom Bascha.

seyn würden, was Herr Middleton zur Rache unternehmen könnte. Aber der **Kiahya** hatte der Erfüllung dieses Ansuchens vorgebauet.

Den 17ten ließ der **Kiahya** Herr **Heinrichen**, Herr **Femeln** und andere, früh holen, und berichtete ihnen, daß er und seine Leute den folgenden Morgen nach **Mokha** abgehen sollten. Nachdem sie gefrühstückt, so führte er sie zum Abschiede zum **Bascha**, der wiederum seine Gütigkeit und des Großherrn Macht mit dem Ausdrucke erhob, daß er ein langes Schwerdt hätte; und Herrn Middletonen scharf anbefahl, nicht mehr in diese Seen zu kommen, mit dem Zusatze: es sollten weder Christen noch Lutheraner (q) daselbst zugelassen werden, wenn sie auch gleich selbst des Großherrn Paß vorzeigten, weil er es so befohlen hätte. Darauf that Middleton Ansuchung, wofern einer von seinen Landsleuten hieher käme, ehe er diese Nachricht nach Engelland bringen könnte, mit solchem nicht gleich so hinterlistig

Mandub, oder Babelmandel, wie es die Europäer verderbt aussprechen.

(q) Dieses war ein seltsamer Ausdruck, und ist nicht leicht zu begreiffen, was der Bascha damit gemeynet, wo er nicht Protestanten und Papisten unterscheiden wollen. Diese Entgegensetzung scheint dem Ansehen nach den ersten nicht vortheilhafft; aber wenn man überlegt, daß Christen nur ein gleichgültiger Name mit Götzendienern war, wegen der Verehrung der Bilder, und Anbethung der Hostie, welche von den Portugiesen und andern Europäern, die bis dahin in diesen Gegenden bekannt waren, geschah: so wird erhellen, daß dieser Unterschied zum Vortheile der Protestanten ist, weil er anzeiget, daß sie die Türcken überführt hätten, wie die vermeynten Abgöttereyen von ihnen nicht begangen würden, die den Christen-Namen bey allen Muhammedanern so verhaßt machen.

Heinrich Middleton. 1611.

listig umzugehen, wie mit ihm, sondern demselben gleich schlechterdings die Handlung zu verbiethen, damit er wüßte, was er zu thun hätte, und ihn so ruhig fortziehen zu lassen. Diese Bitte wollte der Bascha keinesweegs zugestehen. Darauf hielt der General an, an den **Rejib Aga** zu schreiben, und solchem dasjenige, was er ihm zu Gefallen erlaubt hätte, bekannt zu machen; weil sonst dieser, als sein Todfeind, ihm und seinen Leuten noch ferner Übels zufügen würde. Er antwortete mit grossem Stolze: **Ist nicht mein Wort allein hinreichend, eine ganze Stadt umzukehren? Wenn euch Rejib Aga unrecht thut, so will ich ihm sein Fell über die Ohren ziehen, und euch seinen Kopff geben. Ist er nicht mein Sclave?**

Er bekömmt seinen Abschied.

Nachdem er diß gesagt, so befahl er dem **Kiahya**, Middletons Abfertigung zu schreiben. Der General verlangte noch zum leztenmale eine Antwort auf des Königs Brief, konnte aber keine erhalten. Wie er vom Bascha gekommen, so meldete er dem Kiahya, er hätte keinen Degen, und verlangte Erlaubniß, einen zu kauffen, damit er nicht als ein Gefangener hinunter ritte, wie er herauf geritten. Jener berichtete dieses dem Bascha, der ihm einen von seinen eigenen abgelegten Degen schickte. Der Kiahya gab auch diesen Morgen Herrn Middletonen hundert Stücke Gold, jedes von vierzig **Madines** (r), nebst noch funffzigen, die er von ihm wenig Tage zuvor empfangen hatte. Von dem Bascha aber bekam er nichts, als seinen verrosteten Säbel. Denn der Kiahya

 war

(r) Oder Maydens.

Heinrich Middleton. 1611.

war freygebig, und der Bascha ungemein geizig. Wenn jemand als reich bekannt war, so mochte er sich nur behutsam aufführen; denn das geringste Versehen konnte ihm den Kopff kosten, damit der Bascha seine Güter bekäme. Dieses wiederfuhr unlängst einem reichen Aga, den er heimlich hinrichten ließ, und darauf sich alles dessen bemächtigte, was er besaß.

Den 18ten bezahlte Middleton alle Gefängniß-Schulden, und gieng in des Kiahyas Garten, wo er frühstückte, und seine Abfertigung, nebst einem Briefe an den Statthalter zu **Aden**, erhielt, das Boot vom **Pfefferkorne** wiederzugeben. Er bath um Briefe an den Statthalter von **Tayes**, daß solcher Herrn **Pembertons** Jungen ausliefern möchte, welcher daselbst kranck zurück gelassen, und wie man erfahren, genöthiget worden, ein Muhammedaner zu werden (s). Er schrieb diesen Brief, und siegelte ihn zu, aber Middletonen blieb unbekannt, mit was für Wirckung, weil er gleich darauf Abschied nahm, und die Stadt verließ.

Beschreibung von Zenan oder Sanaan.

**Zenan** (t) ist etwas grösser, als **Bristol.** Die Häuser sind von Lehm und Steinen. Sie haben nur Quell-Wasser, und das Holz ist sehr theuer, weil es weit hergeholt wird. Es hat Mauren, und ein Fort und Castell an der Ost-Seite, wo sich der Bascha aufhält. Der Aufseher über das Gefangenhaus, bey welchem Middleton lag, wohnte gleich an der Mauer, an deren Fusse ein geräumiger Hof war, wo eine grosse

(s) Beym Purchas: ein Türcke zu werden. Diese Redens-Art ist sehr gemein, aber so unrichtig, als wenn man von jemanden, der seine Religion in Franckreich verändert hätte, sagte: er sey ein Franzose geworden.

(t) Coverte nennet es Seena. Siehe. 40. S. Not. t.

grosse Menge Leute, meistens Weiber und Kinder, als Gefangene, oder als Versicherungen, daß ihre Eltern, Eheleute und Anverwandten, keinen Aufstand erregten, aufbehalten wurden. Die Knaben gehen, so lange sie klein sind, frey im Hofe herum; aber so bald sie groß werden, so schlägt man sie in Eisen, und führet sie in einen starcken dazu eingerichteten Thurm, wo sie so lange bleiben, als es dem Bascha gefällt. Die Weiber und Kinder, die im Hofe bleiben, leben in kleinen Gesellschafften. Wenn das Wetter nicht recht sehr kalt ist, so gehen die Kinder meistens nackend; alsdenn aber haben sie Röcke von Schaaf-Fellen, um sich warm zu halten. Sie sind so wild und roh, als ob sie in den Gebürgen auferzogen wären.

Heinrich Middleton. 1611.

Abreise nach Mocha.

Herr **Middleton**, Herr **Femel** und Herr **Fowler** bekamen Pferde, die andern Esel oder Kamele. Sie hatten zween **Chauschs**, sie zu führen, von denen einer zu Pferde, der andere zu Fusse war. Der Weeg gieng durch folgende Plätze: 1.) **Siam**, eine kleine Stadt, mit einem Castelle auf der Seite auf einem Hügel, sechzehen Meilen von Zenan; 2.) nach **Surage**, einem Flecken, achtzehen Meilen weiter; 3.) nach **Damare**, einer kleinen Stadt, zwanzig Meilen; 4.) nach **Ermin**, einem kleinen Flecken, funffzehen Meilen; 5.) nach **Nakhil Sammar** (u), einem **Sensor** (x) oder Wirthshause, auf einem Hügel dieses Namens, vierzehen Meilen; 6.) nach **Mohader**, einem Flecken, dreyzehen Meilen; 7.) nach **Rabbatamaine**,



(u) Beym Purchas: Naguel Samare, Nakhil Samar und Nackel Samar.

(x) Censor, beym Purchas.

Heinrich Middleton. 1611.

tamaine, einem Sensor, sechzehen Meilen; 8.) nach Merfadin, einem Caffee-Hause (y), sechzehen Meilen; 9.) nach Fayez, einer Stadt, halb so groß, als Zenan; 10.) nach Eufras, einer Stadt, sechzehen Meilen; 11.) nach Assambine, einem Sensor, eilff Meilen; 12.) nach Akkamoth, einem Sensor, dreyzehen Meilen; 13.) nach Mousa, einer Stadt, siebenzehen Meilen; 14.) nach Mokha (z).

Begebenheiten unterweeges.

Sie blieben zween Tage zu Damare [oder Dhamar], auf Befehl des Abdallah Chelabi (a), des Bassas Kiahya, welcher Statthalter dieser Provinz war. Das felsigte Gebürge, worüber sie reiseten, war meistens unter den Arabern, welches das hoffärtige und unbescheidene Bezeugen der Türcken nicht ertragen können. Keiner von den Türcken erkühnt sich, diesen Weeg durch Nakhil Samar zu nehmen, ohne einen Paß vom Statthalter der Provinz zu haben, wo sie herkommen. Zu Mohader hatten ihre Chauschs die Nacht über auf des Bascha Wort Esel genommen. Die Araber legten sich ihnen den folgenden Morgen vor den Weeg, und nahmen ihnen die Esel, ohne daß einer von ihren Führern ihnen hätte ein böses Wort geben dürffen.

Ein Junge wird zurück behalten.

Sie blieben zween Tage zu Tayes. Während dieser Zeit that Herr Middleton alles mögliche, Herrn Pembertons Jungen wieder

(y) Eben daselbst ein Coughe- [vielmehr Kahwah-] Haus.

(z) Eine vollständigere Beschreibung des Weeges wird den Landreisen vorbehalten.

(a) Beym Purchas Abdela Chillarby. Chelabi heißt auf Türckisch ein Mann vom Stande.

der zu bekommen, den der Statthalter **Hamed Aga** durch Drohungen genöthigt hatte, seine Religion zu ändern. **Walter Talbot**, welcher Türckisch sprach, erhielt Erlaubniß, ihn in einem Zimmer zu sehen, wo er sich mit andern Knaben befand. Er weinete, und sagte: im Herzen sey er kein **Muhammedaner** (b). Er sezte hinzu: sie hätten ihm betrüglich berichtet, daß Herr Middleton und alle die übrigen zu **Jenan** wären getödtet worden; und wenn er die Religion verändern wollte, sollte das sein Leben retten. Wie er es nicht thun wollen; so hätten ihn einige von des Aga Leuten in ein heiß Bad geführt, und als sie ihn nackend gehabt, mit Gewalt beschnitten. Als Herr **Middleton** sah, daß seine Bemühung allein nichts vermochte: so übergab er dem Aga des Kiahyas Brief, der ihm nach dessen Durchlesen sagte, der Inhalt sey: wofern er nicht die Religion verändert hätte, so sollte ihn der Aga heraus geben; und behauptete also, dieser Brief gäbe ihm zulängliche Macht, den Knaben zu behalten. Herr **Middleton** hatte geargwohnt, daß der Brief, der ihm mitgegeben worden (c), dergleichen Absicht hätte, und ihn daher nicht eher überreicht, als bis er versucht, was er selbst in der Sache ausrichten könnte. Dem Herrn **Middleton** und seinen Leuten ward bey ihrer Reise vom Statthalter zu **Eufras** sehr gütig begegnet.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.



(b) Beym Purchas: kein Türcke.

(c) Wo sich diß so verhielt, so war es wohl nicht recht, daß er nicht darauf bestund: er hatte ausdrücklichen Befehl zur Auslieferung; denn der Bascha hatte ihn ja versichert: es sollte niemand von seinen Leuten zurück behalten werden, wenn es auch ein Muhammedaner und ein Sclave wäre.

Heinrich Middleton. 1611.

net. Dieses war ein Türcke; und da er hörte, daß **Middleton** diesen Weeg zurück kommen würde, schickte er jemanden an einen Ort, wo zween Weege zusammen stiessen, sechs Meilen von der Stadt, ihn dahin zu bringen, und bewirthete ihn daselbst so gütig, als zuvor.

Ankunfft zu Mokha.

Sie thaten vierzehen Tagereisen, und waren sechzehen Tage auf dem Weege, der sehr volckreich war. Zu Mokha kamen sie den 5ten Merz um acht Uhr des Morgens an. Sie blieben nur zwo oder drey Stunden unterweegens in einer Kirche oder einem Caffee-Hause, Namens **Dabuli**, welches ein Kauffmann von **Dabul** (d) erbauet: sonst wären sie vor Tage dort angekommen. Eine Meile vor der Stadt traffen sie die Zimmerleute, Schmiede und andere an, die da waren behalten worden. Man hatte ihnen den Tag zuvor die Eisen abgenommen, und die Freyheit gegeben, herum zu gehen. Auf Befragen, wie es Herrn **Pemberton** ergangen, berichteten sie, daß er sich auf ein Canoe gemacht, und an Bord gekommen; welches Herr **Middleton** mit Vergnügen hörte; weil er nicht gehofft hatte, ihn jemals wieder zu sehen. Von dem Ende der Stadt, den ganzen Weeg hin, bis zu des Agas Hause, stund das Volck sehr dick, und bewillkommte sie wieder, wie die Engelländer vorbey zogen. Denn die Araber waren gar nicht zufrieden, daß die Türcken so verrätherisch mit ihnen umgiengen.

Sie begeben sich zum Aga.

Sie ritten bis nach des Agas Hause, wo sie abstiegen. Herr **Middleton**, Herr **Femel**

(d) Eine Stadt auf der Indischen Küste Südwärts von Bombay. Das Caffee-Haus wird aus eben der Ursache Dabuli genannt, die wegen Sabay in der Anmerckung (d) a. d. 311. S. des Ersten Theils erwähnet worden.

mel und Herr Fowler wurden vor ihn gebracht, und der erste überlieferte seine Briefe von Zenan. Rajib nahm sie mit seiner gewöhnlichen Verstellung und falschen Freundlichkeit an, und bewillkommete sie. Er sagte, er freute sich sehr über ihre glückliche Wiederkunfft, und wäre wegen des Vorgegangenen mißvergnügt und beschämt, bäthe auch Herrn Middleton um Verzeihung, und versicherte ihn, hinführo wollte er ihr Freund seyn, und die Widerwärtigkeit, welche ihm zugestossen, wäre nicht ihm zuzuschreiben, da er seinem Vorgeben nach nichts anders gethan, als was ihm sein Herr befohlen hätte. Herr Middleton gab ihm gute Worte, glaubte aber nicht, was er sagte. Er las den Befehl des Bascha und sagte, es sollte alles erfüllt werden. Darauf befahl er das Frühstück herzubringen, und ließ sie zu sich setzen, und ermahnte Middletonen zu essen, und fröhlich zu seyn; denn nun er hätte Brodt und Salz mit ihm gegessen, so dürfte er nichts Ubels weiter fürchten. Nach dem Frühstücke gieng er aus, ein Haus für sie zu suchen, und fand ein ganz gutes und geraumes an der See-Seite. Aber weil er überlegte, daß es zu nahe am Wasser stünde, und zu ihrer Entwischung vortheilhafft seyn möchte, so wurden sie zween Tage hernach in ein grosses starckes Haus gebracht, welches in einem geraumen Kirchhofe (e), mitten in der Stadt alleine stund, und ein Hauptmann war mit seiner Compagnie bestellt, sie zu bewachen.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

(e) Diß bedeutet hier keinen Begräbniß-Ort, sondern einen Hof oder eingeschlossenen Platz, der für die Masjed abgesondert ist.

Heinrich Middleton. 1611.

wachen. Er selbst wachte bey Tage, und seine Soldaten umringten den Platz bey Nacht.

Beschreibung von Mokha.

**Mokha** ist ein drittel kleiner, als **Tayez**, ohne Mauren, sehr volckreich, und auf einem salzigten, sandigten, unfruchtbaren Grunde, nahe am Meere gebauet. Des Statthalters Haus war gleich an der See, und nahe darbey der Damm, welcher sehr weit in die See gieng. An diesem Damme müssen alle Boote, die zu den Schiffen gehören, landen, oder sie verlieren die Güter, und nahe dabey ist eine Schanze, auf der etwa zwölff metallne Canonen gepflanzt sind. Am westlichen Ende der Stadt ist ein Fort, darinnen sich eben so viel Geschütze befindet. Das Fort war eingegangen, wie die Engelländer zuerst hinkamen; aber nach der Zeit ward es abgetragen, und von neuem erbauet.

Middleton wird zu Gaste geladen.

Diesen Nachmittag kam der **Liebling** in die Rheede, und berichtete ihnen, daß sich die übrigen wohl befänden. Den sechsten gieng **Nakhada Maleck Ambor** (f) Hauptmann eines grossen Schiffs von **Dabul**, der zween Tage vor **Middletons** Ankunfft zu **Mokha** in die Rheede kam, mit sehr vielen Kaufleuten ans Land, die alle mit vieler Pracht in der Stadt herum geführt, und nachgehends vom Aga zu Gaste gebethen wurden. Herr **Middleton** ward gleichfalls dazu geladen, und sehr freundlich unterhalten. Der Aga ließ in Gegenwart der ganzen Gesellschafft den Koran (g) bringen, küssete

(f) Beym Purchas Nohuda Melech Ambor, nachgehends Amber. Die Türcken sprechen den Gurgelbuchstaben nicht aus, und sagen Nahada statt Nakhada.

(g) Eben daselbst, Alkoran.

küssete solchen, und schwur freywillig: er hätte weder Zorn noch Widerwillen gegen den General; sondern wünschte ihm alles Glück; und versicherte, er wollte alles für ihn thun, was in seiner Gewalt wäre, und das Vergangene wäre ihm sehr leid. Herr **Middleton** danckte ihm, und stellte sich sehr zufrieden und erkenntlich. Den andern Tag gab der Aga auf seinem Lusthause ein grosses Gastmahl für die Kaufleute von **Dabul**, wozu Herr **Middleton** und Herr **Femel** gleichfalls gebethen wurden. Die **Dabullianer** ritten alle auf schönen Pferden, mit reichem Schmucke, sie aber auf ein Paar magern abgerittenen Mähren, die sie von **Jenan** gebracht hatten.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Den 8ten ließ er alle Engelländer vor sich holen. Er sonderte Herrn **Middleton** mit allen Kaufleuten, Zimmerleuten, Schmieden, und andern, [an der Zahl dreyßig] ab, die am Lande bleiben mußten, die übrigen, sechs und dreyßig an der Zahl, wurden an Bord des **Lieblings** geschickt. Den 19ten hätte Herr **Middleton** entwischen können, wo er nicht für die, welche er zurück lassen müssen, mehr besorgt gewesen wäre, als für sich selbst. Der **Liebling** hatte diesen Tag die Leute, und einige Nothwendigkeiten eingenommen, und gieng nach den andern Schiffen auf der Küste **Habaschch** ab, wo sie einen vortrefflichen Aufenthalt, die Rheede **Assab** (h) genannt, entdeckten, welche wider alle Winde, die in diesen Seen

Einige Engelländer werden an Bord geschickt.

Rheede von Assab.

(h) Dieses bedeutet einen Platz, der entweder mit Kräutern und Weide überflüßig versehen, oder gänzlich davon entblößt ist, nachdem der Buchstabe ist, der im Arabischen für das s steht. Weil aber viel Vieh da war, so nehmen wir es in besserm Verstande.

Heinrich Middleton. 1611.

Seen wehen, gesichert ist, und Wasser und Holz genug hat, nur daß das erste etwas salzigt ist, und viel Mühe zu holen kostet. Die Leute im Lande sind so schwarz, als die Schwarzen von **Guinea**, und alle längst der Küste sind Muhammedaner, aber im Lande Christen, die dem **Priester Johann** (i) unterworffen sind. Sie gehen nackend, nur mit einem Stücke Zeug um den Leib, welches ihnen bis an die Knie reicht. Erst fürchteten sie sich sehr vor den Engelländern. Aber nachdem sie beyderseits bekannt, und eidliche Friedens-Verträge gemacht wurden, kamen sie täglich mit Ochsen, Schaafen und Ziegen zurück, die sie um billigen Preis verliessen. Erst nahmen sie Geld, nachgehends aber lieber groben Calico, den Herr **Middleton** von **Mekka** hatte, und gaben den Engelländern bessern Kauff dafür, als zuvor. Ihre Aufführung war aufrichtig und leutselig, ob sie gleich die Türcken, vermittelst kleiner Barquen, die hin und her giengen, eines andern zu bereden suchten.

Haven von Rahayta.

Der König dieses Landes hält sich in einer Stadt auf der Küste auf, **Rahayta** genannt, etwa vierzig Meilen Südwärts, unweit vom **Bab**. Er schickte einige seiner Vornehmsten an die Befehlshaber der Schiffe mit Geschencken, und dem Versprechen, alles dasjenige, was das Land lieferte, sollte zu ihren Diensten seyn. Sie erwiederten die Geschencke, und begegneten den Abgeordneten sehr höflich. Ihre gemeine Sprache wird von den Arabern nicht verstanden, aber die etwas besser sind, reden und schreiben das Arabische. Den

(i) Der damalige Name des Kaysers von Habash, Habashch oder Abißinien.

Heinrich Middleton. 1611.

Schiffe von Indien.

Den 1sten April 1611. reisete der **Liebling** nach Assab, mit Erlaubniß, alle zehen Tage zurück zu kommen, und sich zu erkundigen, wie sich Herr **Middleton** befände, der aus dieser unvermutheten Gütigkeit Hoffnung zu entrinnen schöpffte. Den 2ten kam ein ander Schiff von **Dabul**, voll Leute, in die Rheede. Der **Nakhada** ritt in einem gemahlten Wammes, wie der Gebrauch ist, durch die Stadt. Diese Röcke werden ihm zu der Absicht gelehnt, und der Aufseher über die Kleider bekömmt sie nachgehends wieder, nebst einer Erkenntlichkeit, für sein Darlehen. Den 3ten kam eine **Jelba** von **Aden**, die das Boot vom **Pfefferkorne** brachte. Den 4ten langte ein ander Schiff von **Dabul** an, welches zu **Achin** Pfeffer lud. Diese drey grossen Schiffe gehörten dem Statthalter von **Dabul**, der ein Persianer und grosser Kauffmann war. Er hatte viel Sclaven, darunter sich **Malek Amber** befand. Dieser stund bey ihm in grossem Vertrauen, und hatte die Besorgung der Güter, die in diesen drey Fahrzeugen ankamen. Er war ein Schwarzer, in **Habaschch** (k) gebohren, und mochte seinem Herrn funffzehen oder zwanzig Realen von Achten gekostet haben; gieng aber damals nie ohne einen Hauffen Begleiter, wie ein grosser Herr, aus.

Des Rajab Agas Neid.

Den 6ten sandte **Middleton** dem Kiahya, **Abdalla Chelabi**, eine schöne Muskete, und ein klein Faß Pulver, welches er ihm versprochen hatte. Den 7ten kam ein Schiff aus Indien,

(k) Beym Purchas: Habesse, d. i. Habash, Habasheh, oder Abassia und Abissinia, wie es verschiedene Schrifftsteller nennen.

Heinrich Middleton. 1611.

Indien, mit Catun geladen, und den 11ten zwo kleine Malabarische Barquen, die zu einer von den Maldivischen Inseln gehörten. Die vornehmsten davon kamen offt zum Herrn **Middleton** zum Besuche, bis es ihnen der Aga verboth. Den 12ten kamen noch zwo Barquen von Indien, weil der Wind westlich war, auch fünff Tage lang so blieb, und nachgehends sich wieder nach Süd-Süd-Ost wandte. Den 14ten kam eine kleine Barque mit Catun für die **Bannianen** geladen, und den Tag darauf eine andere von **Bassanor**. Der Nakhada stattete einen Besuch beym Herrn **Middleton** ab, worüber der **Aga** empfindlich war. Den 17ten kam eine grosse Karavane Kaufleute von **Damascus** (l), **Suez** und Mekka an, mit den Indianischen zu handeln. Den 19ten anckerte ein Schiff und eine Barque von **Kananor**. Der Hauptmann des grossen Schiffs kam in häuffiger Begleitung seiner Leute, Herrn **Middleton** zu besuchen, worüber der Aga zornig ward, und mitten unter dem Besuche hinsandte, und solche Zusammenkünffte verbiethen ließ. Den 20sten langte ein Schiff von **Kalikut** nebst dem **Lieblinge** an, und den 23sten eine kleine Barque, die dem Könige von **Sokotra** (m) gehörte, von **Goa**.

Den 2ten May 1611, schickte Herr **Middleton** Briefe nach Engelland, nebst einer Nachricht von allem, was in diesen Gegenden vorgefallen. Eine Abschrifft sandte er an den Englischen Consul zu Aleppo, und die andere an

(l) Beym Purchas Damasco.
(m) Beym Purchas Zakotora.

an den Französischen zu **Kairo**. Er übergab diese Briefe einem **Guzeraten**. Den 10ten langte eine kleine Barque von der Küste von **Swahell** oder **Magadoxo** mit Elephanten-Zähnen und Ambra an. Es pflegten jährlich vier Barquen zu kommen: aber weil ihr Land in Krieg verwickelt war, und die Portugiesen ihre Schiffe verbrannt hatten, wollten sich ihrer nicht mehr das Jahr auswagen. Die Leute kauffen ihre Schwarzen und ihren Ambra zu **Rankamarra** in St. **Laurenz**, wo Hauptmann **Rowles** (n) gefangen wurde. Herr **Middleton** erkundigte sich nach ihm.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

## §. V.

Diesen Tag gegen Mittag langte der **Liebling** an, und brannte, wie gewöhnlich, ein Stück los, damit ein Boot an Bord kommen sollte. Der Schuß fuhr auf dem Wasser nach der Stadt zu, worüber der Aga mißvergnügt war; aber doch **Middletonen** Erlaubniß gab, nach dem Schiffe zu senden. Dieser schickte durch einen seiner Bedienten einen Brief, mit Befehl, nicht mehr ans Ufer zu kommen, und überhaupt Herrn **Pemberton** zu sagen, daß er sein Boot nicht mehr ans Land senden sollte, bis er fernere Nachricht von ihm bekäme. Den 11ten bey Anbruche des Tages ritt der Aga mit allen seinen Vornehmsten aus der Stadt, in grosser Pracht, nach seinem Lust-Garten.

Ankunfft des Lieblings.

Herr **Middleton** freuete sich über diese schöne Gelegenheit, und beschloß, seine längst vorge-

Middletons Entschluß zu entrinnen.



(n) Hauptmann von der Vereinigung. S. a. d. 62. S.

Heinrich Middleton. 1611.

vorgenommene Flucht ins Werck zu richten. Denn Hamed Aga und andere berichteten ihm, der Bascha würde sein Wort nicht halten, wo er nicht dazu gezwungen würde (o). Herrn **Middletons** Brief an den Herrn **Pemberton** meldete diesem, daß er Willens wäre, diesen Tag an Bord zu entfliehen, und zwar würde er in einem leeren Fasse fortgeschafft werden: derowegen er ansuchte, ihm das Boot mit aller Eilfertigkeit wohl besezt, und dabey eine Flasche Aquavit, und eine voll Wein zu schicken, damit er seine Hüter betrincken könnte. Dieses geschah. Ehe er Herrn **Femeln** seinen Entschluß kund machte, ließ er selbigen schwören, es geheim zu halten, und ihm durch keine Bewegungsgründe, von dem, was er sich vorgenommen hätte, abzurathen. Darauf wies er ihm, was er an Herrn **Pemberton** geschrieben, und befahl ihm, mit andern nach einem gewissen Platze an der Wasser-Seite auszugehen, wo er versprach, im Falle er selbst glücklich ans Boot käme, anzulanden, und sie einzunehmen.

Anordnungen, so er deswegen macht.

Herr **Middleton** hatte die Zimmerleute und andere verordnet, sich Südwärts der Stadt zu machen, wo ein Boot hart am Ufer lag, welches mit Mast und Seegeln fertig war, sie einzunehmen. Zugleich hatte er ihnen aufgetragen, nicht aufs Boot zu gehen, bis sie das Schiffsboot vom Lande abstossen sahen.

Ergreifft die Gelegenheit.

Alles lieff glücklich zum Vortheile von Herrn **Middletons** Unternehmung. Der **Subascha**, der ihr Hüter, und nur in der Stadt zu-

(o) So nehmen wir Purchasens Worte: nur aus Furcht.

Heinrich Middleton. 1611.

zurückgelassen war, ihn zu bewachen, tranck starck in einem Raky-Hause; der General hatte lange an die Flucht gedacht, weil er allezeit gezweifelt, daß die Türcken ihr Versprechen erfüllen würden, aber nie auf einen Einfall kommen können, sie so ins Werck zu richten, daß sie nicht augenscheinlicher Gefahr unterworffen war, bis er auf die Art fiel, sich heimlich ins Boot bringen zu lassen. Denn die Augen seines Hüters und der Soldaten waren nur auf ihn gerichtet; er gieng nie zur Thüre hinaus, daß ihn nicht zween oder drey begleiteten, da alle seine übrigen Leute bey Tage, wo sie wollten, ohne Argwohn oder grosse Aufsicht herumgehen mochten.

Wird in einem Fasse weggeschafft.

Wie alles bereit und die Hüter truncken waren, kam der **Subascha** um zwölff Uhr zu Mittage vom Truncke wieder, und begab sich in sein Quartier, an dem einen Ende des Hauses, welches von den Engelländern nur durch eine Mauer abgesondert war, sie desto besser zu bewachen. Darauf fieng Herr **Middleton** an, seinen Entwurff auszuführen. Er befahl den Zimmerleuten, andere zu sich zu nehmen, und allemal zween und zween, wie sie aufs beste könnten, zu Vermeidung des Verdachts, fortzugehen. Er ließ Herrn **Femeln** und andere, die er unter der Stadt einnehmen wollte, allemal zween oder drey mit einander längst der See-Seite nach dem Platze zu gehen, um da seine Ankunfft zu erwarten. Nachdem er dieses angeordnet: so wurde er in sein Faß gesperrt, und glücklich ins Boot gebracht. Darauf brachte er den Kopff aus dem Gefässe heraus, und kam an Bord, ließ auch die Leute

Heinrich Middleton. 1611. Einige seiner Leute werden wieder bekommen.

nach der Spitze unter der Stadt lauffen, wo er eilff Mann einnahm (p). Herr **Femel** und die andern, die zu langsam waren, sich fortzumachen, wurden angehalten, ehe sie das Boot erreichen konnten; denn die Stadt ward zu dieser Zeit in Bewegung gesezt, theils weil einige von den Engelländern zu unbedachtsam lieffen, theils auch weil sie sahen, daß das Boot wider die Gewohnheit unterwärts zulieff. Er hätte dem ungeachtet mit seiner Gesellschafft entkommen können, wenn er am Lande an die Spitze gegangen wäre, und sich nicht ins Wasser gemacht hätte, sowohl als andere nach ihm, die schwach und kranck waren. Herr **Middleton** warff einen Ancker, und weil er auf sie wartete, kam das Boot auf den Grund, wodurch sie alle in grosse Gefahr geriethen. Er ließ auch Leute über Bord springen, dem Herrn **Femel** zu helffen: aber ehe sie eine Picke weit vom Boote kommen konnten, war er mit seinen Begleitern ergriffen. Weil einer den Herrn **Femel** hart verfolgte, so lösete er ihm eine Pistole ins Gesichte, und verwundete ihn tödtlich. Da Herr **Middleton** sah, daß ihm die ganze Stadt nachjagte und überlegte, wie er durch einen sehr engen und untieffen Canal, zwischen einem kleinen sandigten Eylande und dem vesten Lande durch mußte: so hielt er es für eine Thorheit, länger zu verziehen, und befahl deßwegen seinen Leuten fortzurücken, da sie denn glücklich in den rechten Canal kamen, der sie bald in tieff

(p) Ihre Namen waren: Johann Fowler, Benjamin Green, Rowland Webbe, Robert Mico, Robert Conwey, William Bownes, Johann Wright, Arthur Atkinson, Thomas Evans, Johann Wood, und Heinrich Fortune.

tieff Wasser, und ausser Gefahr von ihren Feinden brachte.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Andere entrinnen in einem Boote.

Die auf dem **Lieblinge** hielten auf den Mastkörben fleißig Wache, und liessen unter die Stadt, sobald sie das Boot unter Seegel sahen, ihm im Nothfalle zu Hülffe zu kommen. Weil sie an Bord giengen, kam ihnen das Boot, darinnen die Zimmerleute waren, zu Gesichte, und Herr **Middleton** sandte ihnen das Schiffsboot, sie an Bord zu bringen (q). **Walter Talbot**, der mit ihnen kommen sollte, verzog so lange, daß das Boot abgieng, ehe er nachkommen konnte; und weil er glaubte, es durch Schwimmen zu erreichen, so ertrunck er. Etwa zwo Stunden darnach kamen zween arme Araber in einem **Canoe**, waren aber so voller Furcht, daß sie es nicht wagten, sich dem Schiffe zu nähern, bis sie endlich mit guten Worten gewonnen wurden, und einer von ihnen hinein gieng, und dem Generale einen Brief vom Herrn **Femeln** brachte, des Inhalts, daß sie in grosser Gefahr gewesen, von denen, welche sie ergriffen, niedergemacht oder geplündert zu werden: aber einige Soldaten, die es gut mit ihnen gemeynt, hätten sie gerettet, und in des Aga Haus gebracht, wo sie dessen Rückkunfft erwarteten.

Die Flüchtigen werden in Fesseln geschlagen.

Wie er sie erblickte, so verblaßte er, und sagte, sie sollten alle die Köpffe verlieren. Er fragte: wie sie sich so eine Flucht erkühnet? Sie antworteten: sie wären unter des Generals Anführung aus Engelland gekommen, und hätten



(q) In diesem Boote entrunnen George Collinson, Robert Pinis, Nathanael Symonds und Johann Taylor.

Heinrich Middleton. 1611.

ten nichts ohne seinen Befehl gethan, dem sie nicht ungehorsam seyn durfften. Er drohete ihnen wieder, daß sie die Köpffe verlieren sollten, und ließ ihnen Ketten um die Hälse legen. Aber sie wurden bald, auf Ansuchen des **Nakhada Malek Amber**, **Nakhada Muhammed** und anderer, befreyet, und erhielten Erlaubniß, in ihrem vorigen Hause, obwohl unter stärckerer Wache, zu bleiben. Diese Gütigkeit rührte nicht aus Liebe, sondern aus Furcht vor ihren Schiffen auf der Rheede, her, die Middletons Geschütze ausgesezt waren. Derselbe antwortete, und ließ dem Aga melden: wo er ihm nicht alsobald alle seine Leute, und die Schiffszugehör, welche er wider des Bascha Befehl zurück behielt, senden würde: so wollte er die Schiffe auf der Rheede in Grund bohren, und sein möglichstes thun, ihm die Stadt um seinen Kopff herum zu beschiessen. Gleicherweise ließ er den **Nakhadas** melden, er würde kein Boot an ihre Schiffe gehen lassen, das sich nicht erst bey seinem meldete, um seine Geschäffte zu erfahren, weil nichts, als mit seiner Erlaubniß und seinem Befehle, aus ihnen sollte geschafft werden.

Bestürzung zu Mokha.

Nach seiner Flucht entstund keine kleine Verwirrung in der Stadt. Der Aga wußte nicht, was er dem Bascha antworten sollte, und fürchtete, es würde ihm seinen Kopff kosten. Der **Subascha**, welcher Herrn Middletons Hüter gewesen war, wußte ebenfalls nicht, wo aus, und ob er sein Leben zu retten da bleiben, oder fliehen sollte. Der **Amir al Bahr** (r), [oder **Herr der See**] war nicht besser daran, weil man

(r) Emernot Bahar, beym Purchas.

Heinrich Middleton. 1611.

man ihm Schuld gab, er hätte in die Flucht eingewilliget. Einer von ihren Wächtern suchte seine Zuflucht in einer Kirche, und war nicht eher heraus zu bringen, als bis er seine Verzeihung erhalten. Die meisten Nakhadas und Kaufleute waren in grosser Furcht, ihre Schiffe und Güter zu verlieren, und schickten dem Herrn **Femel** und andern Lebensmittel zum Geschencke, da sie zuvor sie nicht anzureden gewürdigt. Diese Nacht schickte Herr Middleton das Boot wohl besezt zu ihren Schiffen, um die Nachricht nebst der Ankündigung zu überbringen, daß sie in aller Eil herkommen sollten. Er gieng, vermittelst der Fluth, im **Lieblinge** Windwärts, und anckerte ein wenig aussen vor dem grossen Schiffe, so daß selbiges und alle die übrigen seinen Stücken ausgesezt waren.

Des Aga Verstellungen.

Den 12ten kam **Nakhada Muhammed** von **Cananor** mit Briefen an Bord, und berichtete dem Herrn Middleton, es sey dem Aga leid, daß er auf so eine Art fortgegangen; weil er Willens gewesen, ihn und alle seine Leute in wenig Tagen in Freyheit zu setzen. Er wollte die zu den Schiffen gehörigen Sachen ausliefern, welche sich am Lande befänden, aber die Leute könnte er nicht ohne Befehl vom Bascha schicken. Er suchte um funffzehen Tage Frist an; und wenn innerhalb dieser Zeit nicht alle seine Leute an Bord geschickt wären, so verlangten sie keine Gunst. Der General sagte: er müßte gleichfalls seine Pinasse wieder bekommen, und würde ohne sie nicht aus der Rheede gehen. Der Nakhada versezte: er wollte es dem Aga melden, und zweifelte nicht, sie würde ausgeliefert werden. Middleton gab seiner Bitte

Heinrich Middleton. 1611.

te statt, unter dem Versprechen, daß er in der bestimmten Zeit seine Leute und seine Pinasse haben sollte. Er getrauete sich nicht, die Wiedererstattung seiner Güter zu fordern, bis er alle seine Leute wiederbekommen.

Stillstand auf funffzehen Tage.

Wie **Muhammed** dem Aga die Bedingungen bekannt machte, unter denen mit Herrn Middletonen ein Stillstand auf funffzehen Tage war geschlossen worden: so war dieser sehr zornig, daß Herr Middleton darauf bestünde, die Pinasse ausgeliefert zu haben. Er ließ den Herrn **Femel** und **Johann Williams** holen, und fragte: was der General damit haben wollte, daß er sie forderte, da er sich mit dem Bascha verglichen, daß sie demselben bleiben sollte? Er sezte hinzu: er könnte die Güter so gut, als die Pinasse, fordern, da beydes auf Rechnung des Großherrn genommen worden. Sie antworteten: sie könnten die Reise nicht wohl ohne die Pinasse fortsetzen; aber der Güter wegen versicherten sie, der General würde sie nie fordern. Mittlerweile wurden die zum **Lieblinge** gehörigen Taue, Ancker, Pech, Theer und andere Materialien vom Lande gebracht, und es vergiengen wenig Tage, da Herr Middleton nicht ein oder das andere Geschenck oder Erfrischung vom Aga, den **Dabulianern** oder andern bekam, die jetzo ihm schmeichelten, da sie auf dem Lande sich nicht um ihn bekümmerten. Diesen Morgen früh gieng ein Boot vom Lande an Bord des innersten Schiffs, worauf der General zwey Stücke nach ihm losbrennen ließ, die es denn an seinen Bord brachten. Er drohte ihnen, sie hängen zu lassen, und ihre Schiffe

zu

zu verbrennen, wo sie dergleichen mehr thäten; daß sie also nicht wieder so etwas wagten.

Heinrich Middleton. 1611.

Den 13ten gegen die Nacht kamen der **Wachsthum** und das **Pfefferkorn** im Gesichte der Rheede zu anckern, waren aber nicht vermögend, hinein zu kommen; weil die Fluth von der Rheede weg wider sie war. Aber den nächsten Morgen lieffen sie ein, und Herr Middleton gieng an Bord des **Wachsthums**, wo er mit grossen Freuden empfangen wurde. Den 18ten langte ein Schiff von **Diu** an, welches dem **Schach Bandar** (s) **Schermall** gehörte, und mit Indischen Waaren geladen war. Herr Middleton nöthigte es, nahe bey ihm zu anckern. Aber den Tag darauf erlaubte er, auf Anhalten des **Schermal**, den Leuten insgesammt, bis auf etliche wenige, die das Schiff in Acht nehmen mußten, ans Land zu gehen. Den 20sten bekam er keine Nachricht vom Lande. Aber den 21sten schrieb ihm Herr **Femel**, daß sie alle an den Hälsen geschlossen wären. Den 25sten kam **Nakhada Muhammed** an Bord, und berichtete ihm, der Bascha hätte Befehl zu Befreyung seiner Leute und seiner Pinasse ertheilet, und versprach, sie ihm den Tag darauf zu bringen. Der **Wachsthum** lösete drey Stücke bey seiner Abreise. Diesen Tag wurden alle Engelländer am Lande an den Hälsen geschlossen, und nachgehends frey gelassen. Sie konnten die Ursache dieses Verfahrens nicht zu wissen bekommen.

Ankunft vom Wachsthume des Handels.

Befehl die Engelländer zu befreyen.

Den 26sten kam **Muhammed** wieder, mit der Nachricht, die Pinasse sey in die See gelassen.



(s) Beym Purchas: Shabander, nachgehends Shebander.

Heinrich Middleton. 1611.

lassen. Aber der Aga wollte weder sie, noch die Leute ausliefern, bis ihm Herr **Middleton** ein schrifftliches Versprechen von ihm, und noch vier oder fünffen der Vornehmsten im Schiffe unterzeichnet, gegeben hätte, daß er mit den **Türcken** [des Agas Unterthanen] und den Indianern vollkommen Friede halten wollte; daß er sich nicht [mit einigen Schiffen] in dieser See oder anderswo einlassen wollte, das Vorgefallene zu rächen, noch wegen der genommenen Güter Genugthuung und Ersatz zu fodern. Diese Verbindung sollte eidlich bekräfftiget werden. Herr **Middleton** berichtete ihm: er wundere sich, daß der **Nakhada** alle Tage mit neuen Anforderungen käme; den vorigen Tag hätte er ohne Bedingung versprochen, ihm die Pinasse und alle seine Leute zu schaffen, und er hätte es also für ausgemacht angenommen, daß es geschehen sollte. Aber weil er seitdem sein Wort nicht gehalten: so wollte er, um besserer Sicherheit willen, ihn und seine Begleiter als Geiseln zurück behalten, bis er dasjenige erfüllet, wozu er sich anheischig gemacht. Er verlangte dabey von ihm, solches dem Aga kund zu thun. **Muhammed** führte an, er hätte diese Sache zu seiner eigenen Ausführung übernommen, und würde sich also in schlechtes Vertrauen setzen, und wegen seines Vorwitzes ausgelacht werden, wo er auf die Art schriebe, und erklärte sich derowegen gerade heraus, er wolle keinen solchen Brief schreiben, es möchte ihm begegnen, was da wollte, versprach aber, wo ihm Herr Middleton dergleichen Schrifft, wie er verlangte, mitgeben und ihn ans Land senden wollte: so wollte er

ihm noch vor Nacht alle seine Leute an Bord schaffen.

Heinrich Middleton. 1611.

Der General fand, daß mit Zwange nichts zu erhalten war, und hielt für besser, dem Scheine nach, nachzugeben, und ihm einen Brief zuzustellen, obwohl eines andern Inhalts, als er es verlangte. Darauf ließ Herr Middleton einen Englischen Auffsatz verfertigen, welcher die verrätherische Art, wie man mit ihm hier verfahren, weiter aber nichts, enthielt. Er unterzeichnete solchen, mit noch fünff andern, als Zeugen, daß alles wahr sey. Zugleich gab er Herrn **Femeln** Nachricht, wie er solches dollmetschen sollte. Herr Middleton überlieferte ihm die verlangte Schrifft, wollte aber dabey nicht schwören, weil er behauptete, seine blossen Worte müßten allezeit wahrhafftiger seyn, als eines Türcken Eid. Darauf gieng der Nakhada ans Land, und ließ die Vornehmsten seiner Gesellschafft als Geiseln da, erlaubte auch dem Generale, sie zu hencken, wo er ihm nicht diesen Abend alle seine Leute an Bord brächte.

Middleton machet eine falsche Schrifft.

## §. VI.

Wie er ans Land kam, trieb er die Sache dergestalt, daß er mit Herrn **Femeln** und neun andern (t), kurz ehe es Nacht wurde, zurück kam. **Femel**, **Williams** und **Cunningham** waren in schlechte abgerissene Westen gekleidet. Es ward auch eine an Herrn Middleton geschickt, die, ihrem Vor-

Die Engelländer werden an Bord geschickt.

(t) Sie hiessen: Johann Williams, Christoph Cunningham, Walter Woodward, Johann Clark, Heinrich Bauldin, Edmund Glover, Tobias Birch, Alexander Jacob, und Merciline Longfield.

Heinrich Middleton. 1611.

Vorgeben nach, vom Bascha kam. Der Nakhada wollte haben, er sollte sie anlegen, und als eine Gunst-Bezeigung von diesem Befehlshaber tragen. Aber der General schlug es ab, und sagte: es sey ihm zu nichtswürdig, etwas zu tragen, das von einem so ungewissenhafften Hunde, und von seinem Feinde käme, auf dessen Befehl ihm **so viel Leid wiederfahren wäre.** Als **Muhammed** sah, daß er sie nicht nehmen wollte, ließ er sie seinen Bedienten, und gieng so wieder fort, nahm auch den Türcken mit, der im **Lieblinge** gefangen worden, und bis dahin im **Wachsthume** geblieben war, und versprach, den Morgen mit der Pinasse wieder zu kommen.

Auch die Pinasse wird ausgeliefert.

Diesem gemäß brachte er den 27sten die Pinasse und fragte: ob alles versprochene wäre erfüllt worden? Der General antwortete: nein; denn es fehlte ihm noch ein Junge, den sie zu **Tayes** behalten, und zu Veränderung der Religion genöthigt hätten, und erklärte sich, er müßte ihm ausgeliefert werden, ehe er die Schiffe losliesse. **Muhammed** versezte: er wollte es dem Aga melden, und Antwort zurück bringen. Diesen Morgen früh rief **Middleton** einen Rath zusammen, worinnen er die Frage vortrug: ob er sollte die Schiffe seinem Versprechen gemäß befreyen, oder sie bis auf erfolgte Wiedererſetzung behalten. Man beschloß, er sollte alle Schiffe, die aus Indien wären, und ihren Freunden gehörten, loslassen, sich aber an dem Schiffe, das von **Suez** kommen sollte, schadlos zu halten suchen. Er fragte gleichfalls: was für Mittel die besten wären, den Jungen zu **Tayes** wieder zu bekommen?

Einige

Einige glaubten, es wäre vergebens, ihn zu fordern, und schlugen statt dessen vor, einigen Vornehmen aufzupassen, die sie nachgehends gegen ihn auswechseln könnten. Der General gegentheils glaubte, es wäre besser, jetzo um ihn anzuhalten, da sie viele hätten, die sich für ihn bemühen würden, als sich auf die Ungewißheit, Gefangene zu bekommen, zu verlassen. Darauf schloß man, auf die Auslieferung des Jungens zu dringen, aber kein Wort von Wiedererstattung der Güter zu erwähnen.

Heinrich Middleton. 1611.

Den 28sten ward eine Schrifft vom Aga an den General geschickt, wodurch er, **Nakhada Muhammed**, und **Shermall Schach Bandar** sich bey Verlust ihrer Schiffe und Güter verbunden, daß der Junge in zwölff Tagen sollte ausgeliefert werden, wo er die Schiffe frey liesse. Darauf erlaubte er ihnen, das Schiff von **Diu** auszuladen, und die andern Schiffe nach ihrem Gefallen zu besuchen. Diese Nacht starb Herr **Femel** an einem hitzigen Fieber, oder vielmehr, wie die Wund-Aerzte meynten, am Giffte, welches ihm die Türcken beygebracht hatten.

Der Junge soll ausgeliefert werden.

Den 1sten des Brachmonats wurden aus dem Schiffe drey Bootsladungen Cattun geschafft. Diesen Abend zerriß ein starcker Windsturm vom Ufer her ihr Landtau. Der Wind war so heiß, daß sie es kaum ausstehen konnten (u). Herr Middleton mußte sich in sein Cabinet machen, weil er wegen der Hitze nicht in

(u) Diese heissen Winde sind in diesen Gegenden gewöhnlich, und thun zu Lande grossen Schaden, wie sich aus ihren Wirckungen auf der See schliessen läßt. Man saget, sie führten Feuer mit sich.

Heinrich Middleton. 1611.

in freyer Lufft bleiben konnte. Er schrieb einen Brief Italienisch an den Bascha und forderte die Wiedererstattung seiner Güter und den Ersatz des Schadens. Es wurde ihm auf seine Forderung geantwortet, aber aus Mangel eines Dollmetschers verstunden sie den Brief nicht. Er verarrestirte das Schiff von **Diu** wieder, und wollte ihm nicht erlauben, Güter auszuladen, bis ihm der Bascha 70000. Realen von Achten gutgethan. Er überlegte, daß dieses der sicherste Weeg sey, etwas für ihren Schaden zu erhalten, und sich nicht allein darauf zu verlassen, daß man das Schiff von **Suez** nehmen wollte, dem die Türcken durch Nachricht über Land leicht zuvor kommen konnten.

Abgeordneter vom Bascha.

Den 2ten kam **Ali** (x) **Haskins**, Herrn Middletons Dollmetscher zu **Zenan**, an Bord nebst Begrüssung vom Bascha. Er sagte, seiner Excellenz wäre leid, daß der General auf so eine Art fortgegangen; denn er hätte ihn auf eine Art, die ihm zum Vergnügen würde gereichet haben, fortschicken wollen, und eine reiche Weste und ein Pferd für ihn fertig gehabt. Der **Kiahya** ließ gleichfalls, wie **Ali** sagte, bitten, daß Herr Middleton doch keine Gewalt gebrauchen, sondern die Sachen nach den Rechten zu **Stambola** suchen möchte. Denn, wo er etwas thäte, das dem Bascha mißfiel, so würde es ihm, (dem Kiahya), den Kopff kosten, weil er das vornehmste Werckzeug gewesen, ihn zu bereden, daß er die Engelländer nach **Mocha** zurück geschickt. Er sagte ferner: er hätte den Englischen Jungen von **Tayes** mitgebracht, wie ihm der Bascha befohlen, und derselbe sollte den

(x) Beym Purch. Ally.

den folgenden Tag an Bord geschickt werden, unter der Bedingung, daß Herr **Middleton** das Schiff von **Diu** und die übrigen ihre Güter ausladen liesse. Er antwortete: er würde die Schiffe keinesweeges befreyen, bis ihm seine Güter wieder ersezt, und oberwähnte Summe wäre gutgethan worden.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Herr Heinrichs Drohungen und Anforderungen.

Den 3ten verlangte der Aga einen Stillstand auf zwölff Tage, dem Bascha des Generals Anforderungen kund zu thun. Den Tag darauf kamen **Ali Haskins**, ein **Bannian**, **Tokorsi** und andere an Bord, mit Ansuchen, ihnen seinen Verlust umständlicher anzugeben, damit sie sich am Lande deßwegen berathschlagen könnten. Er that, was sie verlangten, und schrieb seinen Verlust, und die Versaumniß auf, welches zusammen auf 70,000. Realen von Achten stieg. Gleicherweise ließ er dem Aga melden; weil er ihn mit Versprechen eines freundschafftlichen Begegnens und einer freyen Handlung, ans Land gelockt, und als ein verrätherischer Hund, ohne die geringste Ursache oder Beleidigung, verschiedene von seinen Leuten niedergemacht, ihn und andere schändlich gefangen gesezt, und alles, wessen er sich bemächtigen können, am Werthe 70,000. **Pessos**, beraubet, auch in grosse Unkosten und Zeitverlust gebracht hätte: so sollte er ihm solches alsobald ersetzen, oder er wollte ihm sonst die Stadt vor den Augen beschiessen, alle Güter aus dem Schiffe von Diu nehmen, und alle Fahrzeuge, die in der Rheede wären, in Brand stecken; weil er entschlossen wäre, nicht eher, als bis nach genugsamer Rache, abzureisen. Er sezte hinzu: alles diß könnte er thun, ohne sein

Wort

Heinrich Middleton. 1611.

Wort zu brechen, weil die Zeit des Stillstandes verflossen wäre, und sie das Verglichene nicht erfüllt hätten.

Des Aga trotzige Antwort.

Den 6ten schickte der Aga Herrn **Middletonen** eine endliche Antwort, und fragte: wer ihm Erlaubniß gegeben, in diese Seen zu kommen? Weil er ohne Erlaubniß gekommen wäre, hätte man rechtmäßig so mit ihm verfahren. Was die Güter, und alles, worüber er sich sonst beklagte, beträffe: so hätte er nichts, als auf Befehl des Bascha gethan, wie ihm der Bascha selbst berichtet. Wenn ihm das mit ihm vorgenommene Verfahren nicht anstünde: so dürffte er es nur ihren Vorgesezten zu **Stambol** vortragen. Würde er auf die Stadt feuern: so wollte er wieder nach seinen Schiffen schiessen. Die Fahrzeuge und Güter in der Rheede wären nicht seine, wo er aber die Stadt oder die Schiffe beschädigte: so würde solches dem Sultane mißfallen, der sich gewiß für allen Schaden, den er thäte, würde bezahlt machen können.

Middletons Gegenantwort.

Darauf antwortete **Middleton**: er hätte, in diese Seen zu kommen, keine, als GOttes und seines Königs Erlaubniß, nöthig gehabt. Ans Land zu gehen aber, hätte ihm der Aga nicht nur erlaubt, sondern ihn dazu genöthiget. Wegen seiner Güter, wüßte er nichts, das er dem Bascha schuldig wäre, er wäre auch nicht sein Factor, und hätte nie etwas, auch nicht die geringste Höflichkeit, von ihm empfangen. Er wäre also auf keine Art sein Schuldner, hätte auch nie ihm oder den Seinigen einigen Schaden gethan, welches ihm einen Vorwand gäbe, die Güter, sich daran zu erholen, wegzunehmen. Derowegen wollte er dafür bezahlt seyn,

und

und sein Recht da suchen, wo ihm der Schaden geschehen wäre, und nicht zu **Stambol.** Ob er wohl versichert wäre, daß weder der Bascha noch der Aga sich wegen einer so schändlichen Ungerechtigkeit dürfften zu **Stambol** sehen lassen, die, wie sie fälschlich vorgäben, ihnen vom **Sultane** anbefohlen wäre; und wenn sie also glaubten, daß ihnen Unrecht geschähe; so möchten sie nach dem Englischen Hofe gehen, daselbst ihr Recht zu suchen.

Heinrich Middleton. 1611.

Den 8ten schickte der General Herrn **Pemberton** nach **Assab**, frische Lebensmittel zu kauffen, weil sehr viele von den Leuten am Borde der Schiffe kranck waren. Er hütete sich, Lebensmittel von **Mokha** zu nehmen, weil ihn seine Freunde vor Gifft gewarnet hatten. Den 19ten kamen **Schermal**, **Schach Bandar**, **Ally**, **Tokorsi**, und viele andere von den vornehmsten **Bannianen** an Bord, sich mit Middletonen zu vergleichen, und brachten Herrn **Pembertons** Jungen mit sich, den der **Schach Bandar** ordentlich nach Christlicher Art hatte kleiden lassen. Nach einigen freundschafftlichen Begrüßungen von beyden Seiten, fieng der **Schach Bandar** an, Herrn Middletonen zu sagen, er hätte allemal seine Leute geliebt, und ihnen Gewogenheit erzeigt, wäre auch bereitwillig, ihm selbst, was für Gefälligkeiten er könnte, zu erweisen. Das Unrecht, das ihm die Türcken angethan, gienge ihm so nah, als ob es seinen eigenen Leuten wiederfahren wäre. Aber diese Liebe und dieses Mitleiden gegen sein Elend sollte er sehr theuer bezahlen, wo der General nicht wieder einiges Mitleid gegen ihn hätte. Denn der Bascha hätte

Vorschläge zum Vergleich.

Heinrich Middleton. 1611.

ihm anbefohlen, die völlige Genugthuung zu zahlen; und wo er das nicht thäte, so sollte es ihm den Hals kosten, und sein Vermögen eingezogen werden. Er versicherte, es sey diß keine Erdichtung, sondern die lautere Wahrheit. Middleton antwortete: die Türcken wären diejenigen, die ihn beraubet, und ihm so viel Unrecht gethan hätten, und er wollte von ihnen und von keinen andern Genugthuung haben. Der **Schach Bandar** ersuchte ihn, diese Sache zu überlegen, und ihm seine Forderungen wissen zu lassen. Worauf Herr **Middleton** antwortete: er hätte sie Arabisch aufgesezt, und ans Land geschickt. Der **Schach Bandar** versezte: wenn sich seine Forderungen nach diesem Aufsatze richten sollten; so wäre es vergebens, darüber mehr zu reden.

Die Sache wird verglichen.

Sie brachten den grösten Theil des Tages mit Bestimmung des Preises von den verlohrnen Waaren zu, und kamen endlich nach vieler Mühe zu einem Schlusse; vermöge dessen alles Bley und Eisen sollte wieder gegeben, und 18000. Realen von Achten innerhalb funffzehen Tagen baar für allen Verlust und alle Forderungen bezahlt werden. Darauf ward zwischen ihnen und den Engelländern ein Friede auf zwey Jahre von dem Haven von **Mokha** bis **Kananor** auf der Küste von **Indien** geschlossen, unter der Bedingung, daß der Bascha Herrn Middletonen eine von ihm selbst unterzeichnete und besiegelte Schrifft zur Bekräfftigung davon gäbe. Um diese Zeit entstund eine hefftige Kranckheit im Schiffe, von welcher wenig oder gar keiner frey blieb. Sie fieng sich mit grossen Kopff- und Magen-Schmerzen an,

und

und ließ ihnen keinen Schlaff. Das beste Mittel war Brechen und Aderlassen; aber einige, die noch ein Fieber dabey hatten, brachten lange zu, ehe sie wieder gesund wurden. Die übrigen wurden bald wieder hergestellt, und es sturben wenige daran.

Heinrich Middleton. 1611.

Den 2ten des Heumonats erhielt Herr Middleton den lezten Zahlungs-Termin vom **Schach Bandar** und brachte alle Rechnungen mit ihm aufs reine, sowohl wegen des Geldes, das er in seiner Gefangenschafft geborgt, als das er nachgehends für ihn ausgelegt hatte. Er forderte die tausend Venetianos, die des Baschas **Kiahya** versprochen worden, aber Herr Middleton wollte sie keinesweeges bezahlen, ob jener wohl sehr auf sein Versprechen drang, und sagte, er würde es sonst selbst bezahlen müssen, weil er sein Wort dafür gegeben hätte. Der General sagte ihm, der **Kiahya** hätte sein Versprechen nicht gehalten, ihn und seine Leute in Freyheit zu setzen. Wie sich der **Kiahya** und er vergleichen werden, saget Herr Middleton, weiß ich nicht: aber ich zweifle nicht, er wird zahlen müssen (y). Gegen Abend nahm der **Schach Bandar** und die übrigen Abschied, und der General ließ ihnen zu Ehren drey Stücke losbrennen.

Das Geld wird ausgezahlt.

Den 3ten kamen **Tokorsi** (z) und **Ali** wieder, und kaufften etwas rothe Farbe, (**Vermil**-

Die Schiffe verlassen Mokha.



(y) Das war nach allem dem sehr hart für den armen Schach Bandar.

(z) Beym Purchas: Tacaroy. Dieser Unterschied rühret, allem Ansehen nach, von der Nachläßigkeit des Abschreibers her. Dem sey wie ihm wolle, so kan man nicht sagen, welche Les-Art die richtigste sey. Downton, dessen Erzählung folget, heißt ihn Taccacee.

Heinrich Middleton. 1611.

million) welches ihnen der General auf Credit gab. Sie versprachen innerhalb vierzehen Tagen auf die andere Seite der See zu kommen, und das Geld zu zahlen, auch nebst des Bascha schrifftlicher Bekräfftigung von dem Frieden, etwas Vorrath vom Korne mitzubringen, welches ihnen Herr Middleton zu **Mokha** zu kauffen aufgetragen hatte. Nachmittags liessen die Schiffe aus der Rheede und seegelten die Nacht nach **Assab**, konnten aber nicht eher als den 5ten des Morgens hinkommen. Den 6ten landete Middleton, und ließ alle Brunnen ausleeren, und reinigen; denn er hatte offt zu **Mokha** gehöret, daß die Türcken die Leute zu **Assab** anstiffteten, die Brunnen zu vergifften. Sie hatten bis den 13ten mit Wasser einnehmen und Kauffung ihres Vorraths zu thun, innerhalb welcher Zeit nichts merckwürdiges vorgieng. Diesen Tag schickte der König von dem Lande, welcher Herrn Middletons Flucht von **Mokha** und Ankunfft in seinem Gebiethe vernommen hatte, drey seiner vornehmsten Bedienten, in Begleitung dreyßig Soldaten, nebst einem Schreiben und Geschencke von Erfrischungen für ihn. Der Inhalt des Briefes war ein Glückwunsch an den General, daß er seinen Feinden entronnen, und eine Bewillkommung in seinem Lande, nebst dem Erbiethen, ihm alles zu geben, was das Land lieferte. Middleton bewirthete und belohnte die Uberbringer, und schickte dem Könige ein Geschenck, welches in einer Weste von breitem Zeuge und einem schönen Spiegel bestund. Den 17ten langte von **Mokha** eine **Jelba** an, darinnen sich **Tokorsi**, **Schach Bandars** Bedienter, und ein anderer

Ban-

Heinrich Middleton. 1611.

**Bannian** befanden. Sie brachten dem Herrn Middleton den bestellten Vorrath und das schuldige Geld, aber keine Schrifft vom Bascha. Seine Entschuldigung war, der Bascha wäre mit dem Kriege so sehr beschäfftiget, deß er keine Zeit hätte zu schreiben; woraus erhellte, daß er mit den Engelländern keine Freundschafft halten wollte.

Sie seegeln nach Kamaran.

Den 24sten seegelte die Flotte aus der Rheede zu **Assab**, um dasjenige, was Middleton lange zuvor beschlossen hatte, ins Werck zu richten. Er wollte sich nemlich Windwärts auf die Höhe von [dem Eylande] **Kamaran** wenden, und daselbst ein grosses Schiff erwarten, das jährlich um diese Zeit von **Suez** reich beladen nach **Mokha** kömmt. Auf diese Art hoffte er zulänglich an den Türcken, wegen alles seines Schadens und Ubels gerächet zu seyn. Er verlangte destomehr, es anzutreffen, weil ihm berichtet worden, daß der Verräther **Jaffar** (a) **Bascha**, und sein Lehrling **Rejib Aga** wichtigen Antheil darauf hätten. Von hier lenckten sie sich den lezten dieses Monats Windwärts; und weil sie widrigen Wind hatten, seegelten sie gemeiniglich bey Tage, und wurffen bey Nacht Ancker. Bey diesem Herrumkreuzen lieffen sie viel Gefahr, weil sie keinen Lootsmann hatten, und waren offt nahe dabey auf den Grund zu kommen, wodurch sie alle wären in Gefahr gewesen, verlohren zu gehen. Gleichwohl fanden sie bey ihrer Rückkehr, daß ihnen das Schiff, bey aller ihrer Arbeit und Gefahr, in der Nacht entwischt war.

 §. VII.

(a) Beym Purchas: Jeffor.

Heinrich Middleton. 1611. Sie verlassen die Engen.

## §. VII.

Den 9ten August des Morgens seegelten sie ab, und anckerten um acht Uhr des Abends drey Meilen von **Bab al Mandel** (b). Den 10ten giengen der **Liebling** und die **Befreyung** [**Release**] den westlichen Canal hinaus, den sie drey Meilen breit von der Küste von **Habascheh** (c) nach dem Eylande **Bab al Mandel** funden. Ein Drittel des Weeges vom Eylande hatten sie auf vierzig Faden keinen Grund. Der Canal war rein ohne Gefahr, und nicht voll Untieffen und Klippen, die ihn unschiffbar machten, wie die Türcken und Indianer erzählten, sie zu bereden, es sey kein Weeg, als durch den ostlichen Canal, der sich so bevestigen ließ, daß kein Schiff da ohne Gefahr vor ihren Stücken vorbey kommen könnte. Denn die Weite zwischen dem Arabischen Ufer, und dem Eylande, ist nicht über anderthalb Meilen, und auf der Land-Seite liegen ein gut Stück Weeges Sandbäncke.

Das **Wachsthum** und **Pfefferkorn** seegelten durch den engen Canal. Um vier Uhr Nachmittags kamen sie alle ausserhalb den Engen in neunzehen Faden, etwa vier Meilen vom Arabischen Ufer, zusammen. Diese ganze Nacht seegelten sie längst dem Lande. Vom 12ten bis zum 17ten hatten sie viel und offt widrigen Wind, bisweilen Windstille und einen Strohm, der

(b) Beym Purchas: Bab-Mandell.

(c) Beym Purchas; Habesche. In den Arabischen Schrifftstellern heißt das Land so wohl Habash, als Habasheh.

der Süd-West, etwa vier Meilen in einer Stunde strich. Während dieser Zeit also, verlohren sie alles durch den Strohm, was sie mit gutem Winde gewonnen hatten, weil derselbe sie zurück führte.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Den 17ten hatten sie einen starcken Wind, der sie fortführte. Um sieben Uhr diesen Abend entdeckten sie den Berg **Foelix**, ein Vorgebürge, Westwärts von dem Vorgebürge **Guardafui**, welches Süd ½ West liegt. Um zehen Uhr des Nachts ward es windstille, und die See gieng von Süd-Ost sehr hoch. Um Mitternacht erhob sich ein Wind von Süd-Süd-Ost und Süd. Sie fanden, wie sie immer fort seegelten, beständig die See so hoch, welches ein deutliches Zeichen war, daß sie ausser der Bedeckung von dem Vorgebürge **Guardafui** gekommen waren. Denn so lange das Land ihnen vor dem Winde lag, hatten sie dergleichen nicht.

Berg Foelix.

Den 13ten lenckten sie sich in die Rheede von **Delischa** (d); und um Mittag kamen sie zu anckern. Sie fanden daselbst ein grosses Schiff von **Diu**, und zwey kleine Fahrzeuge anckern, deren eines von **Naggina** war, das andere dem Könige gehörte, und beyde aus Indien nach dem rothen Meere bestimmt, und hier durch den **Monson** aufgehalten waren. Der Hauptmann des Schiffes von Diu kam zu ihm an Bord, mit verschiedenen andern, und berichtete ihm, man begegnete den Engelländern zu

Rheede Delisha.



(d) Wir vermuthen, der wahre Name des Platzes sey Delli Shah, und er dem Ansehen nach von einem Könige von Delli, oder dessen Bedienten auf der Reise nach **Mekka** angelegt worden.

Heinrich Middleton. 1611.

zu **Surat** sehr wohl, und sie erwarteten daselbst täglich Schiffe aus Engelland. Hauptmann **Hawkins** sey an des Königs Hofe, wo er sich als ein grosser Herr aufführte, und eine grosse Summe jährlich zum Unterhalte angewiesen hätte. Der König hätte gleichfalls dem Hauptmanne **Scharpey** Geld zu **Erbauung** eines Schiffes gegeben, welches zu **Surate** fertig sey, in See gelassen zu werden. Diese und andere Nachrichten, welche er dem Generale gab, schienen demselben zu vortheilhafft, als daß sie wahr seyn sollten.

Die Flotte nimmt Wasser ein.

Weil der **Monson** weit verstrichen war: so ersuchte Herr **Middleton** den **Nakhada** von **Diu**, ihm mit seinen Booten und Leuten zu Einschiffung Ballast und Wassers zu helfen. Derselbe that dieses nebst den andern sehr willig; und sie bothen ihnen alles Wasser in ihren Schiffen an. So gern sahen sie es, daß er fort wollte. Herr Middleton nahm das Erbiethen an, und bekam alles Wasser aus jenes Schiffe, brauchte auch einige von seinen Leuten, etwas vom Ufer zu holen.

Sie kauffen Aloes.

Der General sprach den König offt an, ihm seine Aloes zu lassen, konnte aber lange Zeit keine billige Bedingungen erhalten. Endlich handelte er sie alle zusammen, mit vieler Mühe, und in höherm Preise, als **Keeling** für seine gegeben. Die Indianer handelten auch darum, und diß steigerte den Preis. Der General ließ dem Könige Briefe da, welcher solche dem ersten Engelländer, der dahin kam, zu überliefern versprach. Den 3ten des Herbstmonats war der General mit seinen Verrichtungen fertig, und die Schiffe machten sich aus der Rheede,

nachdem

nachdem sie mit vieler Mühe einen einfältigen Kerl aus dem Schiffe von **Diu**, der sich für einen guten Kenner der Künste ausgab, zum Lootsmanne nach Indien bekommen hatten.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Sie kommen nach der Rheede von Surat.

Den 26sten lieffen sie zwischen 9. und 10. Uhr mit gutem Winde in die Rheede von **Surat** ein. Sie anckerten in sieben Faden bey drey Indianischen Schiffen. Eine Meile von ihnen anckerten sieben Portugiesische Fregatten oder Kriegs-Schiffe, und noch dreyzehen befanden sich in der Rivier von **Surat.** Lange vor Middletons Ankunfft hatten die Portugiesen Nachricht, daß sie sich im rothen Meere befanden, und nach diesem Orte zu wollten, so daß ihre Fregatten geschickt waren, sie zu hindern, daß sie nicht zu **Surat** oder irgend anderswo auf dieser Küste handelten. Der Oberbefehlshaber dieser Flotte war **Don Francesco de Soto Major**, welcher **Oberhauptmann von Norden** betittelt ward. Er machte sich viel Vortheil, weil er allen Schiffen und Fregatten, die hierum handelten, **Cartas** oder Pässe gab; die, welche man ohne dergleichen handelnd antraf, wurden weggenommen. Diese Nacht schickte der General seinen Lootsen, mit Briefen an die Engelländer, die er zu **Surat** finden würde, weg; denn er konnte von denen, die sich da aufhalten sollten, weder Namen noch Anzahl erfahren.

Brief des Portugiesischen Admirals.

Den 29sten kam eine kleine Fregatte vom Admirale der Armade, [wie sie es nennten,] darinnen sich ein Portugiese und sein Junge befanden, die eine Antwort auf des Generals von vorigem Tage an den **Oberhauptmann** abgesandten Brief brachten. Der Inhalt bestund

Heinrich Middleton. 1611.

nach einigen Complimenten darinnen: Er freue sich, daß der General einem Könige zugehöre, der ihr Freund sey, und er nebst den Seinigen wäre bereit, ihm nach ihrem besten Vermögen zu dienen, wenn er Briefe oder Befehl von dem Könige in Spanien, oder dem Vice-Könige brächte, in diesen Gegenden zu handeln; denn sonst wäre er genöthiget, den ihm anvertrauten Haven zu bewahren, wo der König sein Herr eine Factorey hätte.

Middletons Antwort.

Middleton antwortete mündlich: er hätte weder vom Könige in Spanien, noch von dem Vice-Könige Briefe, hätte solcher auch nicht nöthig: denn er wäre vom Könige in Engelland mit Briefen und reichen Geschencken an den grossen Mogul geschickt, den in diesen Gegenden angefangenen Handel fest zu setzen. Er käme nicht, der Portugiesischen Factorey hier Schaden zu thun, und sähe keinen Grund, warum die Portugiesen der Engelländer Factorey und Handlung zu hindern bemüht seyn sollten, da Indien ein Land sey, das für alle Nationen offen stünde, und ihnen weder der grosse Mogul, noch dessen Volck, auf einige Art unterworffen wäre. Derowegen ersuchte der General den Bothen, seinem Hauptmanne zu sagen, er suchte an, daß man den Engelländern, die zu **Surat** wären, erlaubte, friedlich an den Bord seines Schiffs zu kommen, und mit ihm ihre Sachen abzureden. Er sollte ihn nicht nöthigen, Gewalt zu brauchen; denn er müßte sie auf eine oder die andere Art sehen. Er gab dem Bothen eine Weste von breitem Zeuge, und derselbe versprach, den andern Tag wieder zu kommen.

Weil

Weil er sah, daß es ohne einen Lootsmann nicht möglich war, durch die Barre zu kommen, [welche zu entdecken der General in den Lieb-ing gieng] so kehrte er den Abend zurück, und anckerte in der Rheede. Wie er an den Bord des **Wachsthums** gieng, fand er Briefe von **Nicolas Bangham** zu **Surat**, [der ihm zuvor im **Hector** Gesellschafft geleistet hatte]. Er berichtete ihm, daß die Engelländer hier keine Factoren hätten, und er wäre von **Agra** vom Hauptmanne **Hawkins** hieher geschickt, einige Schulden einzutreiben; er hätte auch Briefe von dem Hauptmanne, unterstünde sich aber nicht, solche an Bord zu schicken, aus Furcht, sie möchten von den Portugiesen aufgefangen werden. Er erwähnte nichts, wie es den Factoren und Gütern ergangen. Herr Middleton schrieb an ihn, ihm diese Briefe, und fernere Nachrichten wegen ihrer Geschäffte zu schicken.

HEINRICH MIDDLETON. 1611. Zeitungen von Surat.

Den 3ten des Weinmonats schickten **Khojah Nassan** (e), der Statthalter und des Statthalters Bruder von **Kambaya** einen Mogul zum Generale, mit einem Geschencke von Erfrischungen, und dem Erbiethen, ihm alle Gefälligkeiten, die sie könnten, zu erweisen. Sie setzten hinzu, für ihren Theil verlangten sie mit den Engelländern zu handeln, sähen aber keine Möglichkeit, dieses zu thun, so lange die Portugiesische Armada so nahe bey ihrer Flotte ankerte. Diese Nation hinderte sie hier, so zu verfahren, wie sie geneigt wären, und sie riethen ihm derowegen, nach **Gago**, als einem bessern

Bothschafft vom Statthalter.

(e) Beym Purchas: Hoja Nassan. Hojah ist die Türckische Aussprache. Sie brauchen keine Gurgelbuchstaben.

Heinrich Middleton. 1611.

bessern Platze, zu gehen. Dasselbe sey **Rambaya** näher, es befänden sich da mehr Kaufleute, bessere Waaren, und in grösserer Menge, als zu **Surat**. Die Armada könnte sie auch nicht hindern, da zu landen. Der Bothe verlangte, nach Ausrichtung dessen, was ihm aufgetragen war, zu wissen, ob Middleton hier bleiben, oder dorthin gehen wollte? Er versezte: bisher hätte er keine Nachricht vom Lande, als einen Brief von geringer Wichtigkeit, erhalten; und er würde ihm keinen Entschluß sagen, bis er wüßte, wie es mit seinen Landesleuten und den Gütern, die vormals hier gelassen worden, gegangen. Wenn er ihm aber zu Lootsmännern verhelffen wollte, das Schiff hineinzuführen, oder verschaffen könnte, daß einer von den Engelländern zu **Surat** an Bord käme: so wollte er ihm gleich Antwort geben. Darauf schickte er den Bothen und seinen Dollmetscher mit einer kleinen Belohnung fort.

Briefe von Surat.

Den 15ten kam der Dollmetscher, [welcher ein **Braminey** (f) oder Priester der **Banianen** war] in einem Boote, mit einem Briefe von **Nicolas Bangham**, auch mit des Hauptmanns **Hawkins** Briefe, von Agra, im April zuvor geschrieben, worinnen erzählt wurde, wie er beym grossen Mogul in Gnaden gekommen, und wieder daraus gebracht worden. Wie leicht dieser Monarch gewesen sey, ihnen erst die Handlung zu verstatten, und nachgehends sie ihnen zum Vortheile der Portugiesen wieder untersagt. Eben derselbe Bothe brachte zween ältere Briefe von **Lahor**, die **Wilhelm Finch**

(f) Andere nennen sie Bramins, Bramens, Bramans, u. s. f.

Heinrich Middleton. 1611.

Finch geschrieben; einer war an den Befehls=
haber eines jeden Englischen Schiffs, das zu
Surat ankommen würde; der zweyte an die
Compagnie in Engelland. Sie enthielten
Nachricht von seinen Begebenheiten, und seiner
Rückkehr zu Lande, von der Unbeständigkeit des
Königs und der Leute im Lande, den Anschlä=
gen der Portugiesen, und viel andern Umstän=
den, und rieth den Befehlshabern, in diesen
Gegenden keine Güter auszuschiffen, oder Han=
del zu hoffen; denn die Leute wären alle wan=
kelmüthig, wie der König, unterstünden sich
auch nicht, den Portugiesen zuwider zu seyn.

Sie halten Indianische Schiffe auf.

Wie Middleton diese Briefe durchgelesen:
so verzweifelte er an der Handlung allhier; be=
schloß aber gleichwohl, aufs äusserste zu versu=
chen, was zu thun wäre, ehe er abgienge. Aus
Banghams Briefe ersah er, daß Hauptmann
Scharpey, Johann Jordayne, und ande=
re von Kambaya nach Surat kommen soll=
ten, in der Absicht, mit ihm zu gehen; und
deßwegen beschloß er, sie wenigstens an Bord
zu nehmen. Die Indianischen Schiffe, die bey
ihm anckerten, hatten die Reise Südwärts auf=
gegeben, weil der günstige Monson vorbey
war. Der Brameiney hielt um Erlaubniß
an, ihre Schiffe in die Rivier zu bringen. Der
General aber wollte ihm diß keinesweeges ge=
statten, und sagte ihm, dem Statthalter und
den übrigen Eigenthümern zu melden, ihre
Schiffe sollten nicht abreisen, bis er alle Engel=
länder zu Kambaya und Surat am Bor=
de habe. Wenn er sie hätte wegseegeln lassen:
so würde er sich ausser Stand gesezt haben, zu
den Engelländern am Lande zu schicken, oder
Nach=

Heinrich Middleton. 1611.

Nachricht von ihnen zu erhalten; weil die Portugiesen Leute und Briefe, so sehr sie könnten, auffiengen.

Die Portugiesen greiffen ihn an.

Den 22sten hatten die Portugiesen einen Hinterhalt gelegt, einige Engelländer, die ans Land geschickt waren, abzuschneiden. Als sie ihre Zeit ersahen, machten sie sich hervor, und lieffen Hauffenweise ohne Ordnung auf sie zu. Ihrer waren ungefehr dreyhundert in allen, die ihr Gewehr lösten. Das Feuer wurde von den Engelländern auf dem Lande, und auch von denen auf der Fregatte beantwortet. Weil diese nahe am Lande anckerten, kamen sie ohne Verlust an Bord, und der Feind, nachdem er einigen Schaden bekommen, zog sich aus der Gefahr hinter die Hügel, und darauf zu seinen Schiffen. Zugleich griffen sie die Engelländer zu Lande an. Vier oder fünffe ihrer grösten Fregatten, die ein wenig davon Nordwärts anckerten, lieffen auf sie zu, und feuerten: aber sie waren zu weit entfernt. Die Engelländer giengen zur Mittagsmahlzeit in ihrer Fregatte und Boote an Bord, und die Portugiesen machten sich wieder fort, da zu anckern, wo sie zuvor gewesen waren. Nachdem der General mit dem Hauptmanne **Dounton**, Herrn **Jordayne** und andern, gerathschlagt hatte, ward fürs Beste gehalten, hier nicht länger zu verziehen: sondern nach der Rheede von **Surate** zurück zu kehren, wo der **Wachsthum des Handels** sich aufhielt, und daselbst auf die beste Einrichtung der Sachen zu dencken.

Des Vice-Königs Sohn und Flotte.

Den 8ten des Wintermonats kam **Nicolas Bangham** von **Surate**, und brachte einige Erfrischungen mit. Die Nachricht von

der

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

der Ankunfft des **Mokrib Khan** (g) ward bekräfftiget. Des Vice-Königs Sohn kam in die Rivier mit hundert Seegeln von Fregatten, deren gröster Theil Kauffarthey-Schiffe, und nach **Kambaya** bestimmt waren. Auf die Nacht ließ der General die Schiffe, welche innerhalb anckerten, kommen, und bey ihm anckern, aus Furcht, der Feind, dessen Stärcke er nicht wußte, möchte einen Angriff auf sie thun. Den 9ten anckerten die Schiffe ausserhalb des Sandes, und **Khojah Nassan** kam herunter nach der See-Seite. Der General gieng mit seiner Fregatte und seinem Boote zu ihm, und er versprach, aufs längste innerhalb zween oder dreyen Tagen Güter zu bringen, mit ihm zu handeln, und dem Landvolcke zu befehlen, daß es ihnen frische Lebensmittel, daran sie Mangel hatten, brächte.

Keine Hoffnung zur Handlung.

Den 18ten erhielt der General einen Brief vom **Bangham**, des Inhalts: daß wenig oder nichts von Handlung zu hoffen wäre. Da hierzu kam, daß **Khoja Nassan** sein Wort nicht hielt: so beschlossen sie, es sey auf alle vorigen Versprechungen nichts zu bauen; sondern solche als Erfindungen, ihn zu betrügen, und müde zu machen, anzusehen, weil sie sich aus Furcht, die Portugiesen zu beleidigen, nicht unterstünden, mit ihm zu handeln, und ihm gleichwohl durch eine ganz abschlägliche Antwort nicht zuwider seyn wollten. Nach diesen Uberlegungen beschloß Herr **Middleton**, sich fortzumachen,

(g) Beym Purchas: Mockrib Can. Die wahre Leseart soll vielleicht Moghreb-Khan seyn, welches anzeiget, daß er von Westen, vermuthlich von Africa, gekommen.

Heinrich Middleton. 1611.

chen, und hatte deßwegen dem **Bangham** offt geschrieben, daß er zu ihm kommen sollte; aber **Khojah Nassan** wollte solches ihm nicht erlauben. Weil er sah, daß er keine Erlaubniß bekommen konnte: so machte er sich heimlich aus der Stadt. Bald darauf vermißte ihn **Nassan**, und schloß, so bald er auf die Schiffe wäre, würde Herr **Middleton**, wegen gänzlich weggefallener Hoffnung zu handeln, das Land verlassen. Dieserwegen schickte er den Mäkler **Jaddaw** ihm nach, mit einem Briefe von ihm, und einen andern vom **Mokrib Khan**, worinnen sie beyde versprachen, nächstens zum Generale zu kommen. So wenig sich dieser auf sie verlassen durffte: so beschloß er doch, noch etliche Tage zu warten, und den Ausgang anzusehen.

Der Portugiesen neuer Angriff.

Die Portugiesen, welche innerhalb der Rivier lagen, wagten es nicht, die Engelländer zur See anzugreiffen, und suchten solches daher zu Lande zu thun. In dieser Absicht verbargen sich ihrer eine grosse Menge hinter einer Reihe Sand-Hügel, nicht weit von dem Platze, wo sie landen sollten. Aber die Engelländer kamen ohne Verlust wieder in ihr Boot. Mittlerweile feuerten die aus den Schiffen, mit grossem und kleinem Geschütze, auf sie. Die Portugiesen, welche nicht vermuthet hatten, sie so fertig zu finden, nahmen sogleich die Flucht wieder hinter ihre Hügel, und liessen einen ihrer Gesellen tödtlich im Kopffe verwundet, auf dem Strande, der an Bord gebracht wurde.

§. VIII.

## §. VIII.

Heinrich Middleton. 1611.

Mokrib Khan kömmt herunter.

Den 24sten an einem Sonntage kam der Mäkler **Jaddaw** an Bord, und meldete Herrn Middletonen, daß **Mokrib Khan** an der Rheede wäre. Er gieng sogleich nach der Mittagsmahlzeit mit seiner Fregatte an die Ufer-Seite, und fand daselbst den **Khojah Nassan**, der ihm auch sagen ließ, daß **Mokrib Khan** gleich da seyn würde. Der General gieng wieder an Bord, und suchte ein schönes Geschenck aus, mit dem er gerades Weeges wiederum wohl begleitet ans Land gieng. Daselbst fand er **Mokrib Khan** und **Khojah Nassan**, die mit vielem Volcke ihre Ankunfft erwarteten. Sie umarmeten einander bey ihrer Zusammenkunfft. Zugleich brannten die Englischen Schiffe etliche Stücke los, welches er wohl aufzunehmen schien. Wie der General sein Geschenck überliefert hatte: so sezten sie sich auf Tapeten, welche auf die Erde ausgebreitet waren, und sprachen da mit einander. Weil es nicht weit vom Untergange der Sonnen war: so ersuchte ihn Herr Middleton, diese Nacht am Borde seines Schiffs zu bleiben. Er ließ sich leicht dazu bereden, und nahm seinen eigenen Sohn, auch **Khojah Nassans** Sohn, und verschiedene seiner vornehmsten Begleiter mit, aber **Nassan** wollte nicht Gesellschafft leisten. Middleton vergnügte sich zu sehen, daß er ihnen so viel trauete, und fieng an bessere Hoffnung, als zuvor, zu bekommen, weil diese ganze Gegend unter desselben Befehle stünde. Der General suchte ihn aufs beste, wie er konnte, zu bewirthen. Da die Zeit zur Zube-

Geht aufs Schiff, und bleibt über Nacht daselbst.

Heinrich Middleton. 1611.

reitung so kurz war: so nahmen er und die bey ihm waren, es herzlich wohl auf. Nach dem Essen überlieferte ihm der General des Königs an ihn gerichteten Brief, und sagte ihm den Inhalt davon. Er schien sehr erfreut, daß seine Majestät ihn gewürdigt, an ihn zu schreiben, und versprach den Engelländern alles, was er könnte, zu Gefallen zu thun, nicht nur was ihre jetzige Handlung beträffe, sondern auch der Wahl des Generals einen Platz oder Haven zu überlassen, wo sie ein Fort bauen möchten, wenn es ihnen gefiele. Kurz: er war so bereit, alles zuzugestehen, als der General zu fordern, der ihn endlich, wie es späte ward, schlaffen ließ.

Nimmt alles, was ihm gefällt.

Den 25sten des Morgens beschäfftigte sich **Mokrib Khan**, Messer, Glas und andere Kleinigkeiten, die er unter dem Schiffs-Volcke fand, zu kauffen. Der General gieng mit ihm, und zeigte ihm das Schiff oben und unten. Was ihm von den dazu gehörigen Sachen gefiel, nahm er umsonst weg. Uberdiß kauffte Middleton von den Leuten allerley Sachen, die ihm anstunden, und gab sie ihm; weil er ihm auf alle Art gefällig seyn wollte. Nach der Rückkunfft in das Cabinet wollte er alle Kisten und Kasten des Generals geöffnet haben, und selbige durchsuchen. Herr Middleton gab ihm, was er da sah, und ihm gefiel. Weil unterdessen die Speisen fertig waren: so gieng er zur Mittagsmahlzeit, und nachgehends verlangte er die andern Schiffe zu sehen, wo er sich eben so aufführte.

Kehret ohne Handel zurück.

Den 30sten und 31sten schickte der General die Herren **Fowler**, **Jordayne** und andere, die Waaren zu besehen, die mit Proben und den

Heinrich Middleton. 1611.

den Preisen zurück kamen. Die Engelländer sezten auf, was sie für jede Art geben wollten, und verlangten, jene sollten es auch mit ihren so machen: aber sie hielten den General von Tage zu Tage mit Verzögerungen auf, ohne was zu schliessen. Sie wollten weder ein Geboth auf die Englischen Waaren thun, noch an dem Preise der ihrigen etwas nachlassen. Er hatte dem **Mokrib Khan** alle Schwerdt-Klingen wohlfeil gelassen; weil er sie alle miteinander nehmen sollte: aber sie lasen die besten aus, und gaben die schlechten zurück, welche die gröste Helffte ausmachten, sezten auch keine Zeit, wenn sie sollten bezahlt werden. Darauf schafften sie ihre Güter fort nach **Surat**, und liessen ausruffen, daß bey grosser Straffe dem Generale (h) keine Lebensmittel oder andere Dinge sollten gebracht werden. So bezeugten sie sich auf seine Gütigkeit.

Kömmt wieder und handelt.

Den 8ten des Christmonats im Jahre 1611, des Morgens, kam **Mokrib Khan** wieder herunter, und brachte alle sein Volck mit etwa vierzig Packen Waaren mit. Der General gieng mit einer starcken Wache von Musketen und Hellebarden ans Land, und zu ihm in sein Zelt. Nach freundlichen Begrüssungen fiengen sie daselbst an, von ihren Verrichtungen zu reden, und verglichen sich wegen des Preises für alles Bley, Quecksilber und rothe Farbe (Vermillion) so wohl, als wegen der einzutauschenden Güter. Die Waaren gehörten nicht alle



(h) Dem Ansehen nach hat Middleton den gewöhnlichen Ausruff falsch verstanden, da vornehmer Leute Bedienten angedeutet wird, sich zur Abreise zu gesezter Zeit fertig zu machen, und ihn für so ein Verboth angenommen.

Heinrich Middleton. 1611.

diesen beyden grossen Leuten; der **Schach Bandar** und verschiedene andere Kaufleute hatten auch Theil daran. Aber die Sache wurde meistentheits vom **Khojah Nassan** allein getrieben, und niemand unterstund sich, ohne seine Erlaubniß und Vermittelung, zu kauffen oder zu verkauffen. Dadurch steigerte er die Preise ihrer Waaren, und verringerte die Preise der Engelländer, zu ihrem grossen Nachtheile und Schaden.

Fällt in Ungnade.

Den 9ten des Morgens fiengen die Engelländer an, ihr Bley ans Land zu schaffen, und sowohl etliche Waaren einzunehmen, als wegen der übrigen die Preise auszumachen. Indeß kam ein Brief an den **Mokrib Khan** von seinem Könige, der alle seine Freude und ihren Fortgang für dißmal stöhrte. Er war ausserordentlich lustig, ehe er ihn gelesen hatte, ward aber nachgehends ungemein betrübt. Er saß eine gute Weile in Gedancken, und stund darauf plötzlich auf, und gieng fort, ohne sich umzusehen, und ohne ein Wort zu Middletonen, der hart bey ihm saß, zu sagen. Ehe er zu Pferde stieg, bedachte er sich eines bessern, schickte nach dem Generale, umarmte ihn und sagte, er sey sein Bruder, und bath ihn, diese plötzliche Abreise zu entschuldigen; weil ihn nothwendige Geschäffte abforderten. Er wollte den **Khojah Nassan** da lassen, die Güter, derentwegen schon der Handel geschlossen wäre, anzunehmen und zu überliefern, und wegen mehrerer zu handeln. Kurz darauf hörten die Engelländer, daß er von dem Statthalter zu **Kambaya** abgesezt worden, und **Khojah Nassan** das seine zu **Surat** auch kurz zuvor verlohren hätte.

Sie

Sie schlossen, diese übele Zeitungen wären in des Königs Briefe enthalten, und an seinem Mißvergnügen Ursache gewesen. **Mokrib Khan**, der bisher Statthalter von dieser Provinz an der See gewesen war, behielt von seiner Stelle nichts mehr übrig, als eine Bedienung am Zolle zu **Surat**.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Der neue Statthalter kömmt herunter.

Den 10ten kam der neue Statthalter und **Hassan Ali** (i) an Bord des **Pfefferkorns**, die Schiffe zu sehen. Nachdem sie eine Zeitlang da gewesen, giengen sie auf das **Wachsthum des Handels**. Weil die Factore am Lande waren, das Bley wiegen zu sehen, welches fast alles ans Ufer gebracht war, und das übrige auch schon im Boote fertig stund, ans Land geschafft zu werden: so lagen sie dem **Khojah Nassan** an, es vorzunehmen als eine Sache, die viel Zeit erforderte. Sie wollten es mit Englischem Gewichte gewogen haben, aber er bestund darauf, die **Suratischen** zu brauchen, und hatte in dieser Absicht den Wagmeister von diesem Orte mitgebracht. Weil sie sahen, daß es nicht anders war, gaben sie endlich nach, und fiengen an, mit dem Landes-Gewichte zu wägen. Nach etlichen Abwägungen verlangten die Engelländer die Wage zu untersuchen, ehe sie weiter fortführen, damit sie wüßten, ob ihnen der Wagmeister die rechte Grösse ansagte. Denn weil ihm dieselbe bekannt war, und ihnen nicht: so konnte er nennen was für Gewicht er wollte. Sie wogen gleichfalls auf ihrer Wage, was nach der Suratischen gewogen worden, und fanden in fünff Pigs einen Unterschied von zehen oder eilff Maund, jeden



(i) Beym Purchas: Assan Ally.

Heinrich Middleton. 1611.

Nassans unredliches Verfahren.

Maund zu drey und dreyßig Pfunden Englisch gerechnet.

Wie **Rhojah Nassan** sah, daß er das Bley, zu was für einem Gewichte er wollte, gerechnet haben könnte, fieng er an, hinterlistig mit ihnen umzugehen, und sagte: er wollte halb Geld, halb Waaren für die seinigen haben; sonst sollten sie solche nicht bekommen. Er schimpffte und rasete wie ein wilder Mensch dabey, rief die Fuhrleute, seine Waaren wegzuführen, und sagte, er wollte nichts von ihrem Bleye und ihren Waaren haben, sondern augenblicklich fortgehen. Weil Herr **Middleton** mit dem Statthalter und **Schach Bandar** am Borde des **Wachsthums** war: so liessen ihm die Factore **Nassans** unredliches Verfahren melden, und ihn versichern, wo nicht eiligstens ein Mittel ergriffen würde, es zu verhindern: so würde er sich vom Handel lossagen, und ihnen alle ihre Waaren wieder zurück geben. **Middleton** wußte aus der wenigen Kenntniß, die er von dem Manne hatte, daß er fähig wäre, so etwas zu thun. Er wußte auch, daß sie in diesem Lande, [und wie erzählt wird, in den meisten Theilen von Indien] die Gewohnheit haben, daß der Handel zwischen Kaufleuten kan widerruffen werden, wo es innerhalb vier und zwanzig Stunden geschieht. Ja, wenn auch etwas darauf gegeben, und die Güter weggeschafft worden, können sie doch wieder zurück gebracht, und das Angeld wieder gefordert werden. Damit ihm nun nicht solche Streiche gespielet würden, hatte er **Johann Fowlern** und andere an den **Rhojah Nassan** gesandt, ihn zu fragen, ob er den

Han-

Handel halten wollte, mit der Nachricht, er verlangte Gewißheit, ehe er Bley ans Land brächte, weil es so viel Mühe erforderte. **Nassan** versprach ihm, in Gegenwart vieler Zeugen, es alle zu nehmen, und sein Wort zu halten, mit der Bitte, es, sobald als es möglich wäre, ans Land zu schaffen.

HEINRICH MIDDLETON. 1611.

Darauf berathschlagte sich Herr **Middleton** mit denen, die um ihn waren, und es ward für das sicherste gehalten, die, welche sich am Borde befanden, als Geiseln zu behalten, bis **Nassan** das Versprochene erfüllt hätte, und wo sie ihn bekommen könnten, die andern gehen zu lassen. Dieserwegen gieng **Middleton** zum Statthalter und **Schach Bandar**, und sagte ihnen, wie **Khojah Nassan** verführe, und ihn, wie schon vorhin geschehen, betrügen wollte. Derowegen wäre er genöthigt, sie zurück zu behalten, bis der andere seine Schuldigkeit thäte. Der Statthalter sagte zum **Middleton**, er sollte ans Land gehen, und den Mann selbst holen, welches er auch that. Darauf gab er dem Statthalter ein gehöriges Geschenck, und ließ ihn abreisen, behielt aber den **Khojah Nassan** und **Schach Bandar** als Geiseln auf dem **Pfefferkorne**.

Herr Heinrich bemächtigt sich seiner.

Den 19ten kamen **Khojah Hassan Ali**, der **Schach Bandar** von **Surat** (k), und zeigte dem Generale ein paar Briefe vom Vice-Könige von **Goa**; einer war an ihn, der andere an den Oberhauptmann von **Diu**. Der Inhalt des Briefs an den Oberhauptmann war: er hätte sein Schreiben mit der Nachricht von

Portugiesische Prahlereyen.



(k) Aber ein paar Zeilen zuvor finden wir ihn am Borde gefangen.

Heinrich Middleton. 1611.

von dem sonderbaren Dienste erhalten, den er gethan hätte, weil er den Englischen Hauptmann und seine Leute genöthiget, ihr Leben nach dem Boote schwimmend zu retten, da sie sonst würden niedergemacht oder gefangen geworden seyn. Er rühmte ihn deßwegen sehr, daß er sich als ein tapfferer Hauptmann und redlicher Kriegsmann aufgeführt. Dieser Dienst, den er dem Könige und dem Lande geleistet, würde ihm zu besondern Ehren gereichen. Er danckte ihm eben so sehr dafür, als ob er den Englischen Hauptmann gefangen bekommen hätte; und ihm einiger massen dafür eine Erkenntlichkeit zu bezeugen, überließ er ihm die Fregatte, die er unlängst den Malabaren abgenommen: dabey berichtete er ihm, daß er seinen Sohn, der noch jung wäre, zu der Armee geschickt, und bath ihn, ihm mit Rathe beyzustehen, daß er sich berühmt machte. Also wurde durch die Nachricht eines lügenhafften Prahlers der Vice-König betrogen, und Herr Middleton fälschlich beschimpfft. Der Brief an den **Schach Bandar** enthielt eine Dancksagung, daß er den Engelländern nicht erlaubt, zu **Surat** zu handeln, mit dem Ersuchen, bey diesen Gedancken zu bleiben, wodurch er dem Könige von Portugal einen grossen Gefallen thun, und gewisse Belohnung bekommen werde. Es kamen diesen Tag verschiedene Karren von **Surat**, die mit Lebensmitteln beladen waren, die **Bangham** brachte (l).

Der Handel kömmt zu Ende.

Den 24sten waren die Geschäffte geendigt, die Rechnungen von beyden Seiten richtig gemacht, und die Geiseln losgelassen. Sie versprachen, mit Middletonen wegen der übrigen Waa-

(l) Beym Purchas: Bauggham.

Waaren zu handeln, und blieben bis den 26sten da, thaten aber nichts, was der Mühe werth war. Den 27sten kam ein Jude an Bord, und brachte einen Brief von **Massulipatan**, der den 8ten des Herbstmonats von einem **Peter Floris**, einem **Dantiscen**, (m) geschrieben war, welcher in der Gesellschafft Diensten stund. Er gab Nachricht von seiner Abreise im Hornunge, und seiner baldigen und glücklichen Reise und Ankunfft im Anfange des Herbstmonats. Den 2ten Jenner 1611=12. schrieb der General dem Hauptmanne **Hawkins**, und schickte den Hauptmann **Scharpey** (n), **Hugh Fraine** und **Hugh Greet** ab, ihn zu bereden, daß er einen bessern Weeg nähme, als er bey Abfassung seines leztern Briefes, den man den 28sten des Christmonats erhalten hatte, entschlossen schiene. Auch wurde ihm aufgetragen, etwas Indicos und andere Waaren zu kauffen, wo sie für einen billigen Preis zu haben wären.

HEINRICH MIDDLETON. 1612.

Den 26sten kamen der Hauptmann **Hawkins** und **Scharpey** an die Wasser=Seite, und hatten ihren Wagen fünff Meilen zurück gelassen. Der General gieng mit zweyhundert bewaffneten Leuten ans Land, sie und ihre Güter vor den Portugiesen zu schützen, die, wie er fürchtete, sie abschneiden wollten. Er kam etwa drey Meilen davon zu ihnen, und brachte sie alle glücklich zu Schiffe, ohne daß sie einen Feind gesehen. Den 27sten schickte der General den **Johann Williams**, und einen von den Factoren, in Verrichtungen nach **Surat**. Diesen

Hawkins und Scharpey kommen an Bord.

N 5

(m) Oder Danziger.

(n) Wir finden zuvor nicht, daß Scharpey bey der Flotte angekommen.

Heinrich Middleton. 1612.

sen Tag kam **Mokrib Khan** nach der Stadt, welcher einen grossen Befehlshaber gesprochen hatte, der vom Kriege von **Dekan** zurück kehrte, und bey **Surat** vorbey gehen wollte. Ehe er den Ort verließ, meldete er Herrn **Jourdaine**, er möchte ihn dem Herrn Middleton empfehlen, und ihm sagen, daß er von der Stadt abreisete, aber nicht über drey Tage weg seyn würde, und bey seiner Zurückkunfft sein Wort in dem, was er ihrer Factorey wegen versprochen, völlig erfüllen würde. Bey seiner Rückkehr ließ er Herrn **Jourdaine** wieder holen, und fragte ihn wider Vermuthen, mit einem verdrießlichen Gesichte, was er hier machte, und warum die Engelländer noch nicht alle fort wären? **Jourdain** antwortete: er wartete hier, weil er sich auf sein Versprechen verließ, daß sie eine Factorey haben sollten, sonst würde er nicht mehr hier seyn. Der andere versezte: sie sollten hier keine Factorey haben, und er hätte durch den langen Aufenthalt der Englischen Schiffe über eine Million **Manuveys** an seinem Zolle verlohren, und beföhle ihnen derowegen, in des Königs Namen, die Stadt sogleich zu verlassen, weil sie hier weder auf Handlung, noch auf eine Factorey hoffen dürfften. **Johann Williams** kam diesen Morgen zurück, und es wurden zween Wagen mit Lebensmitteln von **Surat** gebracht. Den 29sten ließ der General den Factoren melden, daß er nicht länger auf dieser Küste bleiben wollte, und sie sich, wie ihnen **Mokrib Khan** angekündiget hatte, in Eil von **Surat** machen sollten.

§. IX.

## §. IX.

Heinrich Middleton. 1612. Sie verlassen Surat.

Den 9ten Hornung des Morgens schleppten sie das **Wachsthum** über den Sand. Wo sie nicht mit dieser Fluth hinüber gekommen wären, hätten sie den ganzen Frühling verlohren. Diese Rheede von **Swally** liegt in der Breite von zwanzig Graden sieben und funffzig Minuten, die Abweichung sechzehen Grade dreyßig Minuten. Den 11ten des Morgens richteten sie den Lauff nach der Rheede von **Surat**, und anckerten daselbst des Nachmittags neben einem neuen Schiffe des Orts, welches nur erst in See gelassen war, und aus dem Riviere kam, und nach dem rothen Meere gehen wollte. Die Breite dieser Rheede ist zwanzig Grade zwey und vierzig Minuten. Den 12ten lichteten sie und trieben Südwärts, wo sie, zwo Meilen von der Rheede, bey einem Schiffe von **Calicut** anckerten, das nach **Surat** bestimmt war. Der General nahm aus demselben einen Lootsmann für **Dabul**. Den 13ten lichteten sie, und trieben niederwärts. Um Mittag erhob sich ein starcker nordlicher Wind, um welche Zeit sie sieben Faden hatten. Sie schleppten das Schiff West gen Süd in zwölff und vierzehen Faden fort. Darauf steureten sie Süd-West gen West, bis vier Uhr, innerhalb welcher Zeit sie von vierzehen bis zwanzig Faden hatten. Jählings kamen sie zu acht Faden, und darauf zu sechsen, und waren etwan zehen Meilen von dem Schiffe, das in der Rheede von **Surat** lag. Nach diesem schleppten sie in Ost und Ost gen Süd drey Vierthel einer Meile, und fanden von sechs

Faden

Heinrich Middleton. 1612.

Faden wieder bis zwanzig. Alsdann steureten sie Süd-West gen Süd bis ein Uhr nach Mitternacht, meistens wider die Fluth. Um diese Zeit nahm die Tieffe des Wassers bey zween Bleywürffen von zwanzig bis funffzehen Faden ab, und sie waren in neun Stunden etwa sieben und eine halbe Meile gelauffen.

Anmerckungen zur Seefahrt.

Darauf lenckten sie sich drey Stunden [mit sehr schwachem Winde] ab, bis sie zu zwanzig Faden kamen. Alsdann steuerten sie Süd-Süd-West, und sahen das Land, mit zween Hügeln, Ost-Süd-Ost etwa acht Meilen weit, welches sie für **Damon** hielten. Um sechs Uhr des Abends lieffen sie Ost-Süd-Ost ein; der Wind war nordlich, und er verlohr sich jähling; es blieb auch bis nach Mitternacht Windstille. Diesen Morgen war ihre Breite neunzehen Grade funffzig Minuten. Sie hatten die ganze Nacht Süd gen West geseegelt, und ihre Tieffe war zwischen zwölff und vierzehen Faden, fünff Meilen vom Ufer. Des Morgens hatten sie nur wenig Wind. Um Mittag erhob sich ein Wind von West-Nord-West, und sie steureten Süd; des Abends hatten sie dreyzehen Faden Wasser, vier oder fünff Meilen vom Ufer. Sie glaubten, bey Untergange der Sonne hinter **Chaul** zu seyn, und seegelten die ganze Nacht Süd mit gutem Winde.

Sie lauffen in Dabul ein.

Den 16ten hielten sie ihren Lauff längst der Küste Süd und gen Ost, bis um sechs Uhr des Abends, und hatten meistens ungefehr zehen Faden. Um diese Zeit langten sie in der Rheede von **Dabul** an, welche in siebenzehen Graden zwey und vierzig Minuten Breite liegt. Die Abweichung ist sechzehen Grade dreyßig Minu-

Minuten. Den Tag darauf schickte Middleton den Lootsmann, den er aus dem Malabarischen Schiffe genommen hatte, in einem Fischerboote ans Land, mit einem Briefe, den er zu **Mokha** von dem **Malek Amber** (o), Hauptmanne oder Nakhada eines grossen Schiffs von diesem Orte, erhalten hatte. Dieser Brief war an den Statthalter, welcher darinnen ersucht ward, mit dem Generale wohl umzugehen, und zu handeln. Des Nachmittags erhielt er ein klein Geschenck von Erfrischungen, sowohl von dem Statthalter, als **Malek Amber** (p) mit vielen Höflichkeits-Bezeugungen, und dem Anerbiethen alles dessen, was das Land lieferte, auch dem Versprechen, mit ihm zu handeln, wo er Leute ans Land schicken wollte. Darauf sandte er zween Kaufleute mit einem guten Geschencke, welche willkommen waren; und weil sie da blieben, freundschafftlich unterhalten wurden.

Heinrich Middleton. 1612.

Der 18, 19, und 20ste wurde mit dem Verkauffe einiger Güter zugebracht, wovon ich die besondern Umstände, saget der Verfasser, oder vielleicht der Sammler, der Erzählung der Kaufleute überlasse; weil ich nicht für nöthig halte, sie hier vorzubringen. Den 23sten hatten sie alle ihre gehandelten Güter überliefert, und da nachgehends keine weitere Hoffnung war, etwas hier zu verkauffen, beschloß Herr Middleton, ohne Verzug abzureisen.

Sie haben da etwas Handel.

Den 24sten rieff Middleton einen Rath zusammen, und fragte an, ob sie von hier gerade nach **Priaman**, **Bantam** u. s. f. gehen, oder

(o) Beym Purchas: Mollich Abor.
(p) Beym Purchas: Mellich Amber.

Heinrich Middleton. 1612.

oder erst nach dem rothen Meere, wegen des Handels mit den dahin bestimmten Indianischen Schiffen zurück kehren sollten. Er führte an, da sie brauchbare Waaren aus ihrem Lande, die sonst nirgends in Indien zu verkauffen wären, gebracht hätten, und jene vor ihrer eigenen Thüre nicht mit ihnen handeln wollten: so würden sie nur ihr Recht gebrauchen, und jenen kein Unrecht thun, wenn sie dieselben zu tauschen, und ihre Indicos und andere Waaren daran zu geben nöthigten. Es war die einstimmige Meynung, daß sie nach dem rothen Meere aus verschiedenen Ursachen zurück kehren sollten. Die erste war, die Englischen Waaren wegzuschaffen, um dafür andere, die in ihrem Lande brauchbar wären, zu bekommen. Zweytens, sich einigermassen wegen der grossen und unerträglichen Beleidigungen, welche die Türcken dem Herrn Middleton zu **Mokha** angethan, zu rächen, und endlich das Schiff zu retten, das, wie sie hörten, [von **Massulipatan**] hieher bestimmt war, weil sie urtheilten, es sey anderer Gestalt nicht möglich, daß es den Nachstellungen entrinne.

Sie nehmen ein Portugiesisches Schiff.

Von diesem Tage bis zum 27sten hatten sie mit Einnehmung frischen Wassers zu thun. Die Indianer hatten alle Mennige gekaufft, und sie wurde ihnen ans Land geliefert; aber nachgehends stund sie ihnen nicht an, und sie gaben sie zurück. Den Abend sahen die Engelländer ein Schiff in der offenen See. Zween oder drey Malabaren, welche nahe bey ihnen anckerten, berichteten ihnen, es sey ein Portugiesisches Fahrzeug, das von **Kochin** nach **Chaul** bestimmt wäre. Darauf schickte der General das

Pfef=

Heinrich Middleton. 1612.

**Pfefferkorn**, den **Liebling** und die Fregatte, es herein zu bringen, welches sie den 28sten thaten. Die in der Fregatte hatten die Seeleute geplündert; er nahm ihnen aber die Beute ab, und gab sie den Eigenthümern wieder. Die Ladung waren **Cocoanüsse**, und nicht viel anders. Man brachte diesen Tag zu, das Schiff durchzusuchen; aber der General konnte keine Fracht-Briefe finden. Er nahm etwas weniges daraus, wegen der Beleidigungen, die ihm der Oberhauptmann, Don **Francisco de Soto Major**, in dem Haven **Surat**, durch Bemächtigung seiner Güter, und Verhinderung des Handels zugefügt. Daß sie ihm nicht mehr Schaden gethan, kam nicht von ihrem guten Willen, sondern von ihrer Ohnmacht her, wie aus des Vice-Königs u. s. f. vorerwähntem Briefe erhellet. Herr Middleton sezte die Sachen auf, die er genommen, und ließ es von den Vornehmsten am Borde unterzeichnen.

Eyland Sokotra.

Den 25sten Merz 1612. sahen sie das Eyland Sokotra (q), und um vier Uhr Nachmittags lag die Spitze von **Dellashaw** (r) Süd-Süd-West sechs Meilen weit von ihnen. Die Abweichung war sechzehen Grade. Vom 24sten Mittags bis diesen Tag um eben die Zeit, steureten sie Nord-West und gen West und West-Nord-West und West die ganze Nacht durch. Sie verhofften, beym Anbruche des Tages unweit dem westlichen Theile der Insel zu seyn. Aber wider ihre Hoffnung fanden sie, daß sie nur ein wenig vorwärts gerückt, ob sie wohl star-

(q) Beym Purchas: Zacotora, und anderswo Soccatra und Soccatora.
(r) Bey andern, Delischa.

Heinrich Middleton. 1612.

starcken Wind gehabt hatten, welches anzeiget, daß sie einen Strohm wider sich hatten. Vor Mittage bis den nächsten Morgen um vier Uhr, seegelten sie längst der Küste mit schwachem Winde. Darauf ward es windstille, und der Strohm führte sie gerade auf eine Klippe, die vier oder fünff Meilen von dem westlichen Theile von **Sokotra** liegt. Sie waren genöthigt, zu anckern, bis sie einen Wind bekamen, der sie abführte. Er erhob sich von Westen, und etwa zwo Stunden darnach, steureten sie Westwärts, und waren um Mittag vier Meilen von dem Felsen, wo sie einen Nordwärts streichenden Strohm fanden.

Cap Guardafui.

Den 27sten richteten sie ihren Lauff West-Süd-West, wo sie einen Strohm fanden, der Nordwärts gieng. Des Morgens waren sie **Abba del Kuria** gegen über, und gegen Abend erblickten sie das Vorgebürge **Guardafui** etwa sieben Meilen weit. Von gestern Mittags bis die Nacht, lieffen sie etwa acht und zwanzig Meilen West-Süd-West. Ihr wahrer Lauff war West, etwas südlich. Sie lieffen bis Mitternacht also fort, und giengen dicht an einem Winde etwas südlich. Den 28sten um acht Uhr, waren sie nahe beym Ufer, mitten zwischen den zweyen Vorgebürgen von **Guardafui** und **Felux** (s).

Nachrichten vom Cap. Saris.

Den 2ten April kam Herr **Pemberton** an Bord, und sagte dem Generale, er sey zu **Sumatra** gewesen, wo ihm der König eine Schrifft gezeigt, welche Hauptmann **Johann Saris** daselbst gelassen, welcher von dreyen Schiffen General gewesen. Sie enthielt eine Nachricht von der Zeit,

(s) Oder Felix, der Berg Foelix genannt.

Heinrich Middleton. 1612.

Zeit, da er Engelland verlassen, den Plätzen, wo er sich unterweegens erfrischt, seiner Ankunfft daselbst, und seiner weitern Reise nach dem rothen Meere, allda Handlung zu suchen. Es ward auch erwähnt, daß er einen Auffsatz, welchen Herr Middleton daselbst gelassen, und ihm darinnen dorthin zu gehen widerrathen habe, gelesen. Weil er aber einen Paß von dem Groß-Türcken hätte: so hoffte er, besser, als Herr **Middleton**, aufgenommen zu werden. Wie der General diese unerwarteten Zeitungen gehört hatte: so rief er einen Rath zusammen, der, ohne die Zeit mit vielerley Streitigkeiten zuzubringen, beschloß, fortzugehen, wie sie es schon vorhin ausgemacht hatten. Und in der That blieb ihnen kein anderer Weeg übrig. Denn sie konnten nicht zurück, bis der West-Wind eintrat, welches vor dem Mittel des Mayes nicht zu hoffen war. Darauf ließ der General **Nicolas Dounton** im **Pfeffer-korne** daselbst verziehen, bis auf den 5ten dieses Monats, mit Befehle, den Haven von **Aden** zu beobachten, da er selbst unterdeß mit dem **Wachsthume des Handels** und **Lieblinge** abgieng, die doppelte Einfahrt von **Bab-al-mandel** (t) zu bewahren. Sie steureten von hier nach dem Vorgebürge von **Aden**, welches etwa eine Meile weit war. Um vier Uhr waren sie **Aden** gegen über. Diesen Abend war die Abweichung dreyzehen Grade vierzig Minuten. Die Breite von Aden zwölff Grade sieben und vierzig Minuten. Von vier Uhr diesen Tag, bis den 3ten des Morgens, hat-

Sie beschliessen, nach dem rothen Meere zu gehen.



(t) Beym Purchas: Babbelmandel, nachgehends Babmandell, und Bab.

Heinrich Middleton. 1612.

hatten sie wenig Wind. Sie steureten längst dem Canale West gen Nord und West-Nord-West. Wie der Tag heiß ward, fieng der Wind an, sich zu erheben, und sie sezten ihren Lauff wie zuvor fort. Gegen Untergang der Sonne anckerten sie in zwanzig Faden vier Meilen von dem **Bab**, wo sie bis den nächsten Morgen liegen blieben.

Lauffen in den Bab oder die Engen ein.

Den 4ten um acht Uhr des Morgens seegelten sie ab, und anckerten um zehen Uhr im **Bab al Mandel**, zwischen **Arabien** und dem Eylande, in acht Faden Wasser. Der Canal ist eine halbe Meile breit. So bald sie geanckert, kam ein Boot vom Lande an Bord des **Wachsthums des Handels**, darinnen sich ein Türcke mit drey oder vier Arabischen Soldaten befand. Dieser Türcke war der Vorgesezte des Platzes, und von dem Aga von **Mokha** zu dessen Bewahrung gesandt. Er versprach dem Generale, wo er von hier schreiben wollte, sollte der Brief durch einen Bothenläuffer bestellt werden, der in dreyen Tagen mit Antwort wieder da seyn würde. Darauf schrieb der General dem Hauptmanne **Saris**, ihm die Ursache seiner Ankunfft, und was er thun wollte, zu melden. Den 6ten lieff eine **Jelba** von **Zeyla** (u) ein, welches ein Platz ausserhalb dem **Bab** auf der Küste von **Habascheh** ist. Das Schiff war nach **Mokha** bestimmt. Seine Ladung war Schlacht-Vieh. Middleton kauffte zwölff Schaafe davon, und erlaubte ihm darauf, abzureisen. Diesen Tag über hatten sie viel Regen.

Den 7ten vor Tage kam ein Schiff von **Basanor**,

(u) Zela beym Purchas.

Heinrich Middleton. 1612.

sanor, welches der General bey ihm zu anckern nöthigte. Denselben Morgen brachte ein Kaufmann des Hauptmanns **Saris**, **Richard Wickam**, Briefe von demselben, deren Inhalt nicht in dieses Tage-Register gebracht worden. Der General behielt **Wickam** bey sich, aus Furcht, daß ihn die von **Mokha** behalten möchten; weil der General die Indischen Schiffe aufhielt. Die Antwort überschickte er durch einen Türcken, der mit ihm gekommen war. Den 8ten Nachmittags langte ein Schiff von **Diu** an, welches nach **Mokha** bestimmt war, und der General schickte seine Fregatte, es zu nöthigen, daß es bey ihm anckerte. Es war eben das Schiff, welches er das Jahr zuvor in der Rheede von **Mokha** aufgehalten hatte. Sie durchsuchten diesen Tag bemelte zwey Schiffe, und nahmen die Güter heraus, welche ihnen dienten, die in das **Wachsthum des Handels** gebracht wurden. Den 9ten kam eine kleine Fregatte von **Shahr** (x), mit rohem **Olibanum** geladen, davon sie einen Theil kaufften, und es mit Realen bezahlten, daß die Leute zufrieden waren. Sie fuhren fort, die Indianischen Schiffe, nach mehr Gütern, zu durchsuchen. Den 11ten hielt der General eine kleine Barque von **Sinde** auf.

Es werden verschiedene Schiffe aufgehalten.

Zu mercken ist, daß seit der Zeit, da sie in der Rheede angelangt, bis den 12ten, der Wind stets von der Süd-Ost-Seite geblieben, darauf aber sich in Nord-West verändert. Das lezte Jahr erhob sich an eben diesem Tage der



(x) Beym Purchas: Shaher. Es ist eben der Platz, den andere Xaer, und noch mehr, mit den Portugiesen Xael nennen. Er steht unter Kushen oder Kashin.

Heinrich Middleton. 1612.

Wind aus Nord-West, und hielt drey Tage so an. Diesen Strich hält der Wind alle Jahre. Das Ubrige dieses Tages und den ganzen folgenden brachten sie zu, ihr Schiff und die Indianischen mit Seilen zusammen zu hängen, da die lezten wegen des heftigen Windes ans Ufer würden seyn getrieben worden, wo sie solches nicht gethan hätten.

Saris kömmt zu Middleton.

Den 14ten kam Hauptmann **Saris** auf die Rheede um acht Uhr des Morgens, und anckerte mit seinen drey Schiffen bey Middletonen. Nachdem jeder den andern mit Geschütze gegrüßt hatte, kam Hauptmann **Saris**, Hauptmann **Towrson**, und Herr **Coy**, ihr oberster Kaufmann, an Bord des **Wachsthums des Handels**, wo sie den ganzen Tag beysammen blieben. Hauptmann **Saris** bath beym Abschiede auf den folgenden Tag Herrn Middletonen und andere zur Mittags-Mahlzeit zu sich.

Nimmt Theil an der Kreuzfahrt.

Den 15ten giengen Middleton und die übrigen an den Bord der **Würznelcke**, wo ihnen der Hauptmann des Groß-Türcken Paß zeigte und vorlas. Sie hatten viele Unterredungen darüber. **Saris** hatte sich viel Handel zu **Mocha** versprochen, wo Herr Middleton nicht gekommen wäre, wovon meine Erfahrung, saget der Verfasser, das Gegentheil befunden hat. Endlich sezten sie einen schrifftlichen Vergleich auf, daß Hauptmann **Saris** für die Dienste seiner drey Schiffe bey einer Verrichtung den dritten Theil von allem, was genommen würde, haben sollte, wenn er dafür eben so bezahlte, wie Middleton, und nachgehends mit den Schiffen weiter zu verfahren, ihm überliesse, der das Unrecht ausgestanden hätte. Den 16ten lieffen zwey Schiffe

ein,

ein, und Middleton schickte seine Fregatte aus, und brachte sie zum anckern. Eins war von **Calicut**, mit Reisse beladen, und nach **Mokha** bestimmt, das andere von **Karapatan** [bey **Dabul** und eben dem Herrn gehörig,] mit Pfeffer. Dieses Schiff kam von **Achen**, und sollte nach **Aden** gehen: aber weil es der Hauptmann **Dounton** unter diesen Ort gejagt hatte, so beschloß es, nach **Mokha** zu gehen.

Heinrich Middleton. 1612.

Es werden noch mehr Schiffe aufgehalten.

Den 18ten kam ein Schiff von **Kananor**, welches zu **Achen** gewesen, und nach **Mokha** bestimmt war. Seine Ladung bestund meistens in Pfeffer. Den Tag darauf langten noch zwey von **Surat** an, eins mit dem Namen **Hassan**, welches dem **Abdall Hassan** (y) gehörte, und nach **Jidda** (z) bestimmt war, das andere, ein klein Schiff, von Middletons altem Freunde, **Khoja Nassan**, welches nach **Mokha** bestimmt war. Sie wurden unweit dem Generale zum anckern gebracht, und er befahl, die Seegel von ihren Stangen zu nehmen, und behielt selbst einige ihrer Vornehmsten am Borde. Er erfuhr von ihnen, daß das Schiff der Muter des grossen **Moguls**, **Khemi** genannt, bald hier seyn würde. Den 20sten kam ein Schiff von **Diu** an, mit Indianischen Waaren geladen, welches nach **Mokha** bestimmt war, und gleich darauf ein anders von **Dabul**. Sie seegelten vorbey, aber die Pinasse holte sie zurück. Den Tag darauf schickte Herr Middleton einige Reisende



(y) Beym Purchas Abdelasan. Abdel Hassan heißt der Knecht Hassans, und das Schiff erhielt den Namen von seinem Eigenthümer.

(z) Joddah oder Juddah, der Haven von Mekka, beym Purchas ist es Zidda geschrieben.

Heinrich Middleton. 1612.

aus den Suratischen Schiffen fort. Um Mittag kam ein kleines Fahrzeug von **Calicut** an, welches nach **Mokha** gehen sollte, und wie die andern aufgehalten wurde.

Den 22sten kam eine Fregatte von **Shahr** (aa) von **Goa**, welche nach **Jiddah** bestimmt, und mit grobem **Olibanum** beladen war. Gleich darauf entdeckten sie ein grosses Schiff, welches darnach den grossen Canal gieng, aber vom **Lieblinge** gejagt, und dadurch beym **Hector** zu anckern genöthiget wurde. Es war von **Diu**, wollte nach **Swaken**, und führte Indianische Waaren.

Das grosse Schiff Rhemi von Surat.

Den 23sten kam endlich das Schiff **Rhemi** von **Surat**, welches der königlichen Mutter gehörte. Es war nach **Jiddah** bestimmt, und wurde, wie die übrigen, aufgehalten. Es befanden sich 1500. Leute darinnen. Nachmittags gab Herr Middleton den Schiffen ihre Seegel wieder, und befahl ihnen, auf Morgen, beyzeiten seegelfertig zu seyn, mit ihm in die Rheede **Assab** zu gehen. Den 24sten seegelten sie alle vom **Bab** ab, bis auf den **Thomas** und **Liebling**, welche da gelassen wurden, sich nach den Engen zu wenden. Sie kamen am Krabben-Eylande um fünff Uhr an, und anckerten in zwölff Faden Wasser, wo sie die ganze Nacht liegen blieben. Der Wind war Süd-Süd-West. Den folgenden Morgen lieffen sie nach der Rheede **Assab**, und anckerten um ein Uhr in sieben und einem halben Faden.

Den 27sten schafften sie eine grosse Menge **Indico** aus den Schiffen von **Surat** und **Diu**. Die **Würznelcke** fuhr auf der offenen See

(aa) Beym Purchas Shehor.

See hin und her, ohne zu mercken, wo die Flotte war. Middleton ließ deßwegen ein Stück abbrennen, welches sie mit einem andern beantwortete, und sich sogleich nach der Rheede lenckte.

Heinrich Middleton. 1612.

**Die Breiten.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Eylande **Quiriba** ungefehr | 11° | 10′ | S. |
| Sandige Bay zu **Sokotra** | 12 | 25 | N. |
| Stadt **Tamarin** | 12 | 30 | |
| Abweichung daselbst | 19 | 18 | |
| Stadt **Zenan** oder Sanaa | 16 | 25 | |
| Rheede **Swally** | 20 | 57 | |
| Abweichung daselbst | 16 | 30 | |
| Rheede von **Surat** | 20 | 42 | |
| Rheede von **Dabul** | 17 | 42 | |
| Abweichung daselbst | 16 | 30 | |
| **Aden in Arabien** | 12 | 47 | |
| Abweichung daselbst | 13 | 40 | |

# XII. Capitul.

## Des Hauptmanns Niklas Dounton Tagebuch (a) von eben dieser Reise des Herrn Heinrich Middletons.

Dounton. 1610.

### §. I.

Den 22sten des Heumonats 1610. Nachmittags um vier Uhr, hatten sie die **Tafel** und Spitze von Saldanna vor Gesichte, und hatten, wenn sie nach Osten fuhren,

Rheede Saldanna.

O 4

(a) Purchas hat dieses Tagebuch, oder, wie er saget,

Dounton. 1610.

ren, nur noch zwölff Meilen Weeges vor sich. Allein wegen der Windstillen, und unbeständigen Winde konnten sie erst am vier und zwanzigsten in der Rheede anckern. Daselbst fanden sie drey Holländische Schiffe. Eines davon sollte nach Bantam lauffen, in welchem sich **Peter But**, General über dreyzehen Seegel, befand. Weil es aber seinen grossen Mast eingebüßt hatte, und von der übrigen Flotte getrennet war, hielt es sich in der Rheede auf, und ließ zugleich seine krancken Leute ausruhen. Die andern beyden hatten auf dem Penguins-Eylande Fisch-Thran von Meer-Kälbern gemacht, und giengen wieder nach Hause.

Lage der Küste.

**Saldanna** ist eine Bay, etwa vierzehen Meilen Nord-Nord-Ost von dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und zehen Meilen (b) Nord gen West von dem **Capo Falso**, welches von dem erstern Ostwärts ist, doch so, daß beyde Vorgebürge aus der Bay gesehen werden können. Diese beyden Vorgebürge werden noch durch eine andere grosse Bay unterschieden. Die Weite zwischen diesen beyden Meerbusen beträgt drey Meilen (c), und das Land

get, einige Auszüge davon, in seine Pilgrime eingerückt. Es begreifft vierzig Seiten, und erzählt verschiedene Dinge umständlicher, als das von Herrn Heinrich. Er war Hauptmann auf dem Pfefferkorne. Eine von seinen Erzählungen haben wir schon oben mitgetheilet. S. II. Theil a. d. 466. S.

(b) Wenn es von dem Vorgebürge der guten Hoffnung Ostwärts liegt: so muß die Entfernung grösser, und nicht geringer seyn.

(c) Der Verfasser des Auszugs hat hier etwas aussen gelassen. Denn der erste muß der Tafel Bay seyn, und nicht der von Saldanna. Eines ist in der That mit dem andern verwechselt.

Land darzwischen ist niedrig und morastig, und erstrecket sich nach Mittag und Mitternacht; an beyden Seiten aber ist es mit Gebürgen umgeben. Wenn man um die mitternächtliche Spitze dieser Bay kömmt: so kan man gegen West-Nord-West, Nord-West und gen West und ein kleines Schiff auch gegen Nord-West, der Reihe Felsen oder dem Wasser-Platze gegen über, nahe an dem Ufer, zwischen den beyden hohen Bergen, der **Tafel** und dem **Zuckerhute** in sechs, fünff oder vier Faden, nachdem das Schiff tieff geht, in einem reinen und guten Ancker-Grunde anckern. Die Penguin-Insel, und die Reihe von Klippen, welche dabey ist, wird drey Meilen davon seyn. Sie liegt gen Nord-Nord-West, und erstrecket sich nach Nord gen West von einem auf der Rheede (d). Auch das feste Land, ob es gleich dreyzehen Meilen davon ist, erstrecket sich frey gegen [Nord] West gen West, so daß nicht mehr als drey Orte offen bleiben, die Nord-West-See einzulassen, welche mit den grösten Stürmen begleitet ist.

DOUNTON. 1610.

**Saldanna** war ehemals eine gute Zuflucht für die Engelländer, die auf der Hin- und Herreise waren; denn es giebt daselbst eine grosse Menge Schaafe und Ochsen, welche man für Kleinigkeiten haben kan. Als einen Ochsen für ein Stück von einem eisernen Ringe von vierzehen Zoll, und ein Schaaf nach Vergleich. Hauptmann **Dounton** aber fand alles ganz anders; und weil er die Sprache der Einwohner nicht verstund, so konnte er die Ursache nicht anzeigen, welcher er die Aufhebung dieses Handels

Viehhandel eingegangen.



(d) Diese Lage der Penguin-Insel oder Robben-Eyland kan sich bloß auf die Tafel-Bay schicken.

Downton. 1610.

dels beymessen soll; ob ihn entweder die Holländer vernichtet haben, die ihrer Großmuth gemäß, als welche nur auf das gegenwärtige sieht, alle Oerter plünderten, wo sie hinkamen; oder ob vielleicht das zahme Vieh, welches sonst in so grosser Menge hergebracht worden, nicht eigentlich die Zucht des Landes gewesen, und nur in Kriegen erbeutet worden. Weil aber diese Kriege, zu welcher Zeit das Eisen in Hochachtung seyn können, um damit ihre Lanzen oder Pfeile zu beschlagen, ein Ende genommen: so legten sie dem Eisen entweder keinen Werth mehr bey, oder hatten keine Gelegenheit, Vieh zu erbeuten. Dem sey aber, wie ihm wolle, ob die Einwohner gleich alle Tage bey gutem Wetter zu den Zelten des Schiffs-Volcks kamen, so konnten sie doch, weder durch Geschencke, noch durch andere Mittel, zur Erquickung ihrer Krancken, mehr als vier Kühe und sieben Schaafe erhalten. Die Kühe waren noch darzu so alt und so mager, daß ihr Fleisch wenig nütze war. Sie wollten auch kein Eisen dargegen annehmen, sondern bestunden darauf, daß sie dünne Stücke Kupffer sechs Zoll breit haben müßten. Für jedes Schaaf verlangten sie ein Stück drey Zoll breit, das aus einem Kessel herausgeschnitten war. Hieraus verfertigten sie Ringe, von denen sie zusammen sechse bis sieben an ihren Aermen trugen. Wenn dieselben recht glatt und glänzend waren, machten sie einen grossen Zierrath bey ihnen aus.

Einwohner, ihre Kleidung,

Dieses Volck war das unfläthigste, das der Verfasser jemals gesehen, oder davon er nur gehört hat. Zu der natürlichen Unsauberkeit ihrer Leiber, die von dem Schweisse oder sonst verur-

verursacht wird, kömmt noch, daß sie sich mit einer gewissen klebrichten Salbe schmieren, welche vermuthlich der Safft von gewissen Kräutern ist, und wie Kuhdünger aussieht, wodurch die Wolle auf ihren Köpffen, wie eine grüne Rinde, zusammen gebacken ist. Was ihre Kleidung betrifft, so bedecken sie ihre Scham mit dem Schwanze von einer Katze oder andern kleinen Thiere. Auf dem Rücken tragen sie einen Mantel vom Schaafs-Felle, der bis auf die Mitte ihrer Schenckel herunter reicht, und von dem sie, nach Beschaffenheit des Wetters, bald die eine, bald die andere Seite herauskehren. Ihre Schaafe haben keine Wolle, sondern Haare, und haben gesprengte Flecken, wie Kälber. Ihre Füsse sind länger, und ihr Rücken ist breiter, als bey den Engelländischen; sie sind aber nicht so fett.

DOUNTON. 1610.

und Zierathen.

Die vornehmsten Personen unter ihnen tragen einen dünnen und sehr glatten Ring von Elffenbein am Elnbogen, der wohl auf sechzehen Zoll weit ist. Unten bey der Hand aber tragen sie sechs, acht, zehen oder zwölff glatte Ringe von Kupffer, die alle entweder zusammen gebunden, oder aus einem Stücke gearbeitet sind. Wie auch Armbänder von blauem Glase und Korallen, welche die müßigen Bootsleute gegen Straussen-Eyer-Schalen und Stacheln von Igeln austauschen, welche die Holländer besonders zu kauffen pflegen. Sie haben noch eine andere seltsame und unfläthige Art vom Putze. Sie behängen sich nemlich den Nacken mit Vieh-Därmen, welche einen Gestanck, wie in einem Schlächter-Hause, bey ihnen verursachen. In der Hand führen sie einen kurzen Wurff-

Pfeil

Dounton. 1610.

Pfeil mit einer kleinen eisernen Spitze, wie auch etliche Straussen-Federn, als einen Wedel, die Fliegen zu vertreiben. Sie bedienen sich auch der Bogen und Pfeile. Wenn sie aber zu den Engelländern kamen: so liessen sie dieselben in einer Höhle oder in einem Busche unterweegens liegen. Sonst sind sie wohl gewachsen und sehr behende. Ihre Wohnungen scheinen sie von Zeit zu Zeit zu verändern, nachdem sie zu ihrer Vieh-Weide am bequemsten sind. Die beste Gegend ist in dem Thale zwischen den Bergen. Die Spitzen von den Bergen, die tieff im Lande liegen, waren dazumal mit Schnee bedeckt; die an der See hingegen waren von demselben frey, ob sie gleich sehr hoch sind.

Wilde Thiere und Vögel.

Sie fanden allhier Schlangen und Nattern, wie auch viele andere Arten wilder Thiere, als Gemsen, Antilopen, Igel, Land-Schildkröten und Baviane. Die Holländer sagten, es gäbe hier Löwen, sie erblickten aber keine. Sie sahen auch eine Menge von wilden Gänsen, Enten, Pelicane, **Passea**, **Flemincos**, Krähen mit einem weissen Ringe um den Hals, kleine grüne Vögel, und verschiedene andere unbekannte Arten; wie auch See-Vögel, als Penguinen, Gullen und Pentados, die schwarz und weiß gesprengt sind; einen grauen Vogel mit schwarzen Flügeln, den die Portugiesen Alcatrasses nennen; Wasser-Raben in grosser Menge, wie auch eine andere Art von Vögeln, die den Wasser-Hühnern ähnlich sehen.

Uberfluß an Fischen.

Hier giebt es auch viele Arten von Fischen. Die, welche der Verfasser gesehen hat, waren erstlich eine kleine Art von Wallfischen, welche bey

Dounton. 1610.

bey gutem Wetter in grosser Anzahl bey der Insel zum Vorscheine kommen, und unzählig viele See-Kälber. Sie fiengen auch mit der Seege eine gewisse Art von Fischen, die an Gestalt den Barmen, und an Grösse den Forellen gleich kam, Spieringe, Rochen und See-Hunde, und an den Klippen eine grosse Menge Muscheln. Die Leute auf der **Vereinigung** fiengen auch, wie sie berichteten, mit ihrer Seege eine grosse Menge Harder. Die Lufft ist sehr gesund, und das Wasser, welches in kleinen Bächen von den Bergen herunter rinnt, sehr gut.

Reise um die Tafel herum.

An einem Morgen giengen einst der Hauptmann **Dounton** und der General mit dreyzehen Mann herum, von denen viere kleines Schieß-Gewehr bey sich führten, um einen Platz zum Holz fällen zu suchen. Sie waren über drey kleine Meilen gegangen, und hatten nichts, als kleines grünes Holz gefunden, welches die von dem **Pfefferkorne** zu schlagen genöthigt waren, weil sie grossen Mangel litten. Middleton war begierig, etwas zur Verpflegung seiner schwachen und krancken Leute zu bekommen. Er entschloß sich daher, auf die **Tafel** (e) zu gehen, und zu sehen, ob er kein zahmes Vieh antreffen und kauffen könnte. Sie giengen durch eine sehr unebne, steinichte, unweegsame, und dazumal über und über bewachsene Wildniß. In derselben mußten sie offt bald Berg an, bald Berg ab steigen, und über tieffe Wasserfälle weggehen, welche durch die schnellen Regen-Güsse von dem Tafel-Berge entstunden. Der Berg war

(e) Der Tafel-Berg ist bey dem Tafel-Bay. Ein neuer Beweis, daß es nicht der Saldanna Bay gewesen ist.

Downton. 1610.

war auf allen Seiten mit Bäumen bewachsen. Einige Zeit hernach fanden sie einen betrettenen Fußsteig, dem sie eine Zeitlang nachfolgten, und an dessen Seiten sie verschiedene Vieh-Hürden erblickten. Weil er aber von dem Schiffe abführte: so waren sie genöthigt, ihn zu verlassen, und sich zur rechten Hand zu wenden, wo der Weeg eine Zeitlang sehr beschwerlich war. Endlich entdeckten sie einen neuen Pfad, welcher längst dem Gebürge gegen das Ufer zu gieng. Sie giengen eine Zeitlang zwischen den Bergen, und folgten den Fußtapffen nach, welche sie vor sich hatten, und die ihr bester Weegweiser waren. Zulezt kamen sie an den Morast zwischen dem mittäglichen Ende des **Zuckerhuts** und der **Tafel**. Frühmorgens giengen sie mit starcken Schritten wieder zurück, kamen noch vor Anbruche des Tages durch den Morast, und langten bey ihren Gezelten an.

Beschaffenheit des Landes.

Bey ihrer Annäherung fanden sie die ganze Mannschafft, die man von den übrigen Verrichtungen hatte entrathen können, in Waffen. Sie hatte sich in zwo Compagnien getheilt, eine unter des Herrn **Thornton**, und die andere unter des Herrn **Pemberton** Anführung, und stunden in Bereitschafft, sobald es lichte würde, den General zu suchen. Ihre Anführer sollten zween unterschiedene Weege nehmen, und an der andern Seite der **Tafel** wieder zusammen treffen. Middletons Ankunfft, die gleich noch zu rechter Zeit geschah, erspahrte ihnen diese Mühe. Sie sezten sich darauf alle nieder, und machten sich mit den Erfrischungen lustig, die zu ihren Lebensmitteln auf der Reise bestimmt gewesen waren. Bey diesem Weege ließ Middleton

und

und seine Gesellschafft die Tafel beständig zur rechten Hand, und den Morast zur Lincken liegen. Dieser war über und über mit Steinen angefüllt, die von den Spitzen der Berge, an deren Wurzeln er lag, heruntergefallen waren. Es ist ein sumpfichter Boden, der aber zur Vieh-Weide bequem zu seyn scheint. An einigen Orten sahen sie hin und wieder gewisse niedrige Bäume, die ziemlich breite Wipfel haben. Sie tragen eine Frucht von der Gestalt eines Tannzapffens. Die äussere Schale aber ist nicht so so hart und schwammicht. Der Saame ward von den Vögeln gefressen, welche aber die Schalen übrig liessen. Das Laub war wie Hauslauch gestaltet, aber nicht so dicke.

Dounton. 1610.

Nützlicher Vorschlag.

Sowohl die Bäume, als Kräuter, stunden überall in der Blüthe; weil itzt ihre Frühlingszeit war. **Dounton** bedauerte sehr, daß er gar keinen Vorrath von Garten-Saamen bey sich hätte. Denn dieser würde, wenn man ihn hier ausgesäet hätte, den Schiffen, die in Zukunfft hieher gekommen, sehr nützlich gewesen seyn. Er sezte voraus, daß, wenn auch gleich die Wilden die Früchte seiner Arbeit wegnehmen sollten, so würde doch ein jeder Schiffs-Hauptmann begierig seyn, diese nützliche Anstalt zu erhalten, und zu verbessern. Er glaubte auch, daß die Auferziehung junger Eichbäume der Nachkommenschafft zu grossem Nutzen gereichen würde; weil die Bäume hier nicht so viel Zeit zum wachsen brauchen, als in kalten Himmels-Gegenden. Der Verfasser glaubet, es würden vielleicht viele seinen Vorschlag für thöricht halten, da zu säen, wo man wahrscheinlicher Weise niemals erndten würde. Er aber hält

Dounton. 1610.

hält die Gewohnheit, die damals in Engelland herrschte, um dergleichen Dinge unbekümmert zu seyn, für viel thörichter, und wünschet nur, daß es in seiner Macht gestanden hätte, an einem jeden Orte, den er gesehen, etwas zu thun, das seinen Nachfolgern mit der Zeit zu wircklichem Vortheile hätte gereichen können.

Verlassen die Rheede Saldanna.

Nachdem sie Wasser eingenommen, und alle Erquickungen, die sie haben konnten, welches vornehmlich Muscheln waren, für ihre schwachen krancken Leute eingesammlet hatten: so schickten sie sich an, den 1sten August unter Seegel zu gehen. Durch widrige Winde aber wurden sie bis auf den 13ten Nachmittags um vier Uhr aufgehalten, an welchem Tage der Wind sehr schön aus Süd-Süd-Ost wehte. Um sechs Uhr Nachmittags hatten sie das Vorgebürge der guten Hoffnung sechzehen Meilen gegen Süd-Ost vor sich liegen. Den 16ten früh war es zwölff Meilen Nord-West gen West von ihnen entfernt, und um vier Uhr Nachmittags befanden sie sich sechzehen Meilen weit Nord-Ost von dem Vorgebürge **Agullas**. Ihr Lauff gieng Süd-Ost. Den 18ten war kein grosser Wind. Sie hatten aber eine hohe See, die nicht anders schäumte, als ein Wasser, das von den Klippen gebrochen wird. Den 19ten hatten sie einen starcken frischen Wind.

Die Vereinigung zu Madagascar.

Den 6ten des Herbstmonats um drey Uhr erblickten sie die Insel **Madagascar** oder **St. Lorenz**, in der Breite von drey und zwanzig Graden acht und dreyßig Minuten, und um sechs Uhr anckerten sie in der Bay **St. Augustin** in zwölff Faden Wasser, wo sie die **Vereinigung** aus Londen, das Vice-Admirals-

Schiff

Schiff bey der vierten Reise (f) funden. Die Mannschafft auf demselben war aus Mangel an Lebensmitteln nicht im Stande, das Schiff wieder nach Hause zu bringen. Sie gaben dem Generale folgenden Bericht von ihrer Reise: Sie hätten unglücklicher Weise die Gesellschafft von ihrem Admirale und ihrer Pinasse zwischen Saldanna und dem Vorgebürge der guten Hoffnung verlohren, und niemals wieder etwas von ihnen gehört. Sie wären ihnen nachgefahren, und in der Absicht sie wieder zu finden, in diese Bay eingelauffen. Von daraus wären sie nach **Zanjibar** geseegelt, wo die Portugiesen sich gestellt, als ob sie zur Freundschafft und Handlung mit ihnen geneigt wären, bis sie es so weit gebracht, daß sie mit ihren Booten gelandet. Darauf hätten solche dreye von ihnen verrätherischer Weise gefangen genommen. Die andern wären wieder mit ihrem Boote an das Schiff geflohen, weil sie die Gefahr gesehen, die ihnen drohete, und hätten ihre Reise fortgesezt. Die widrigen Winde aber hätten ihnen nicht verstattet, einen bequemen Haven zu erreichen. Sie wären also aus Mangel des Wassers genöthigt gewesen, nach Madagascar zurück zu kehren, in der Absicht in die Bay von **Antongil** an der Ost-Süd-Ost-Küste einzulauffen. Es hätte aber entweder der Wind, oder ihr Lauff nicht mit ihrer Entschliessung eingestimmt; denn sie hätten zu **Gungomar** (g) einem guten Haven,

Downton. 1610.



(f) Siehe oben a. d. 69. S.

(g) Im Purchas: Jungomar, am Rande schreibt er: Vingomar. Er nennet es auch sonst Boamora; und Moris nennt es Konguomorra. Siehe oben a. d. 61. S. und Anm. c. Wir setzen hier Gungomar, weil es auch

Dounton. 1610.

yen, oder einer Bay in der Nord-West-Spitze des Eylandes geanckert.

Der Hauptmann derselben wird nebst andern überfallen.

Hier suchte sie der König durch ein sehr freundliches Bezeugen und durch schöne Versprechungen an sich zu locken; so daß endlich der oberste Kaufmann eine so gute Meynung von seiner Aufrichtigkeit bekam, daß er sich durch die Einladung des Königs, und die Hoffnung, einen Handel mit Ambragries und andern Waaren zu bekommen, verleiten ließ, zu landen, und seinen Hauptmann und die andern Kaufleute überredete, mit ihm zu gehen. Als er dem Könige vorgestellet ward, verlangte dieser, daß auch der Wund-Arzt, die Trompeter und Paucker, zu ihm kommen sollten. Weil aber diese sich dessen weigerten: so sprang eine grosse Menge Volcks aus dem Gehölze hervor, die mit Wurff-Spiessen, Pfeilen und Lanzen das Boot mit Gewalt bezwingen wollten. Als die Bootsleute sie bey dem ersten Anfalle zurück getrieben, und das Boot von dem Ufer abgestossen hatten: so verfolgten die Wilden das Boot mit bewaffneten Canoes, die aus dem Flusse hervor kamen, und nicht eher nachliessen, als bis sie das grobe Geschütz aus der **Vereinigung** darzu nöthigte. Wenige Tage hernach machten sie einen Anschlag, das Schiff selbst anzugreiffen, welches immer noch wartete, in der Hoffnung, eine Nachricht von ihrem Hauptmanne und ihren Kaufleuten zu erfahren. Es wurden daher etliche

auch hernach so genannt wird, und der Name Konquomorro näher kömmt. Die Karten gedencken auch der Bay von Boamoro an der Nord-Ost-Seite, Antongil gegen Norden, und Vingagoras, welches des Purchas Wincemar zu seyn scheint, an der Seite gegenüber. Es heißt auch Porto Rondo.

che hundert Canoes ausgeschicket, die in der Gestalt eines halben Mondes anrückten. Die in der **Vereinigung** hielten nicht für dienlich, ihre Ankunfft zu erwarten, sondern spannten die Seegel aus, und verliessen diese unglückselige Gegend.

Erhält Hülffe von dem Generale.

Es scheint, als ob sie **Sokotora** nicht hätten erreichen können, oder es muß der Schiffer keine Neigung gehabt haben, weder in das rothe Meer, noch nach **Surate** zu schiffen. Denn sie giengen nach Achen, und kaufften daselbst einige Waaren von den Guzurater Kaufleuten. Von diesem Orte begaben sie sich nach Priaman, in der Absicht, Pfeffer zu laden. Die Kaufleute verglichen sich, ihn zu **Tekkoa**, einer Insel, drey Meilen von Priaman, in Empfang zu nehmen, und dreyzehen bis funffzehen Realen von Achten für den Bahar zu geben. Der Bahar an diesem Orte hält dreyhundert und zwölff Pfunde. Der General versorgte dieses Schiff reichlich mit Lebensmitteln, und hielt sich länger, als gewöhnlich, in dieser Bay auf, damit es ihm an nichts fehlen möchte. Er legte auch die Zwistigkeiten bey, die unter ihnen herrschten; denn bey seiner Ankunfft waren sie in Partheyen getheilt. **Samuel Bradschaw** ward von dem unruhigen Schiffer und seinen Anhängern sehr beneidet; weil er die Gesellschafft mit so vieler Klugheit in der Noth angeführt hatte. Der General verließ sie nicht eher, als bis sie dem Scheine nach ausgesöhnt und gute Freunde geworden waren.

Beschreibung der Bay St. Augustin.

In dieser Bay verweilten sie sich siebenzig Stunden lang. Sie ist meistentheils mit tiefem Wasser angefüllt, und unsicher. In verschiedenen Gegenden soll man in zweyhundert

Dounton 1610.

Faden keinen Grund finden können. Das ganze mittägige Ufer von dem westlichen Vorgebürge an, bis wo die hohen Klippen angehen, bestund aus ganz flachen Felsen, deren Spitzen nicht eher herausragten, als bis das Wasser abgelauffen war. An dem ostlichen Ende dieser niedrigen Felsen, nicht weit von dem Anfange der hohen, warffen sie in zwölff Faden Ancker. Näher bey dem Ufer hätten sie in sieben Faden liegen können. Sie kamen mit einem starcken frischen Winde aus Süd-Süd-West in die Bay. So bald sie aber näher an das Land kamen, so ward der Wind schwächer. Doch hielt der frische Wind noch den ganzen Tag über an, so lange, als sie vor Ancker blieben. In der Nacht war es gewöhnlicher massen stille. Es muß aber noch angemerckt werden, daß dazumal Neumond war, der in diesen Gegenden das schlimmste Wetter macht; so daß der Hauptmann nicht sagen kan, wie das Wetter zu andern Zeiten beschaffen ist. Es scheint am Lande beständig grosse Hitze zu seyn, zumal in der Jahrszeit, da die Sonne sich von der Linie gegen Mittag gewendet hat.

Merckwürdige Bäume.

An diesem Orte fanden sie Bäume, die mit einem fettichten gelben Saffte angefüllet waren. Wenn man diesen Safft anzündet: so fährt er in die Lufft, und nimmt Zweige und Blätter mit. Das Holz dieses Baumes ist weich. Man findet aber auch hier eine Art von Bäumen, deren Holz bey nahe so hart ist, als das **Lignum vitä**. Das Holz selbst ist weiß; inwendig aber ist ein dünnes braunes Marck. Der Hauptmann wußte nicht, ob es nicht eine Art von weissem Sandel-Holze seyn könnte.

Die-

Diejenigen Bäume, aus denen die in dem **Pfefferkorne** ihr Brenn-Holz machten, waren unter allen Arten dieses Landes die gemeinsten. Die Aeste derselben hiengen voller Schoten mit grünen Früchten, die so groß waren, als Bohnen-Schoten, und **Tamerin** (h) genannt wurden. Die Frucht hat einen sehr sauren Geschmack, und wird von den Apotheckern für eine Arzeney wider den Scorbut gehalten. Die Leute von dem Admirale, die mehr Zeit übrig hatten, sammleten einige von den Früchten, die noch grün waren, zu ihrem besondern Gebrauche. Man sieht auch hier ein gewisses Kraut sehr häuffig, welches der äusserlichen Gestalt nach von dem **Sempervivum** kaum unterschieden werden kan, und aus dem alle Arten des Safftes, **Aloe Sokotrina**, gemacht werden. Der Verfasser aber kan nicht sagen, ob die wilden Einwohner diese Pflanze kennen und gebrauchen.

Dountoy, 1610.

Die Einwohner.

Die Einwohner kamen für diesesmal nicht zu ihnen, und sie bekamen also kein zahmes Vieh zu ihrer Erfrischung. Sonst war ein Ochse für einen Real von Achten gebothen worden. Die **Vereinigung** aber hatte, wie man sagte, diesen Handel verderbt. Denn weil die Gesellschafft unter keinem Oberhaupte stund: so kehrten sich die unordentlichen Bursche keinesweeges an die Vorschrifften des Factors, durch die er verhüten wollte, daß der Preis nicht höher stiege, sondern gaben den Wilden, was sie verlangten, um sich nur selbst den Vortheil unter einander abzugewinnen. In allen Theilen die-



(h) Dieses ist der Tamarinden-Baum, wie wir ihn benennen.

Dounton. 1612.

ses Eylandes müssen die Schiffe sehr wachsam seyn; weil das Volck zur Verrätherey geneigt ist. Man rühmet ihre Tapfferkeit und ihre Ordnung in Schlachten, welches sie auch zu **Gungomar** bey ihrem Angriffe auf die **Vereinigung** bewiesen haben. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, Lanzen und kleine Wurff-Spiesse, die sie in Gebündeln tragen.

## §. II.

Inseln oder Felsen Karribas.

Den 9ten des Herbstmonats Nachmittags um vier Uhr giengen sie aus der Bay von St. Augustin unter Seegel, in welcher die **Vereinigung** zurück blieb. Den 21sten zwischen zehen und eilff Graden Süderbreite, da der Wind aus Ost-Süd-Ost gieng, und der Strohm nach Süd-West trieb, hatten sie gerade auf ihrem Weege Land vor sich liegen, welches Karribas (i) genennt wurde. Dieses sind verschiedene kleine Eylande. Es sind viele verborgene Klippen um sie herum, welche bloß daran zu erkennen sind, daß die See sich über ihnen bricht. Sie wurden sechs Tage lang aufgehalten, ehe sie auf einen bessern Weeg kommen konnten. Diese Küste liegt fast völlig Nord-Ostwärts und Süd-Westwärts, und der Wind wehte diese ganzen sechs Tage über zwischen Ost-Nord-Ost und Ost-Süd-Ost. Sie waren also nicht vermögend, nahe an dem Winde zu seegeln, ob sie gleich durch den Gebrauch ihrer Boote, und durch andere Mittel, loszukommen trachteten. Diese Gegend mag nach des Hauptmanns Er-

(i) S. oben a. d. 108. S. heißt es Queriba, und in den Karten Quirimba.

Ermessen ungefehr siebenzig Meilen von Mozambik gegen Norden liegen. In der Nacht waren sie meistentheils ganz nahe bey diesen gefährlichen Klippen, die beständig zwischen ihnen und dem Ufer waren. Sie konnten also die Küste niemals zu Gesichte bekommen, vielweniger eine zuverläßige Rechnung von den Weiten zwischen den Eylanden machen, oder sie in ihrer wahren Lage aufzeichnen.

DOUNTON. 1612.

Die gröste Gefahr hatten sie von dem Strohme zu besorgen, welcher mit grosser Gewalt auf die Klippen zu trieb, zumal da kein Platz zum Anckern vorhanden war. Denn das Wasser bey den Klippen ist sehr tieff; und ob man gleich nahe bey den Klippen Grund findet: so ist er doch wegen seiner Tieffe und Unsicherheit zum Anckern untüchtig. Auch an der Seite gegen Norden, ob sie gleich nach des Hauptmanns Meynung nicht viel über zwo Meilen vom Ufer waren, hatten sie in hundert und funffzig Faden noch keinen Grund. Die Inseln sind sandicht, und waren meistentheils voller Bäume. Alle Abend, wenn es finster ward, konnten sie das Feuer sehen, welches die Einwohner am Ufer machten. Sie hatten aber nicht Lust, so viel Zeit zu verderben, als sie brauchten, hinüber zu kommen, und mit denselben zu reden. Als sie endlich diese Gefahr überstanden hatten: so fanden sie zu ihrer grossen Verwunderung, daß der Strohm das Schiff noch einmal so geschwind Nordwärts trieb, als es von sich selbst gegangen wäre. Wenn sie z. E. ihrer Rechnung nach nicht über funffzehen Meilen zurück gelegt haben sollten, war das Schiff dreyßig Meilen fortgelauffen. Den 2ten des Weinmonats fiel star-

Starckes Strohm.

Dounton. 1612.

cker Regen. Den 9ten wurden sie gewahr, daß der Strohm aufhörte, wofern er sich nicht etwan gen Ost wendet, welches sie nicht unterscheiden konnten. Den 10, 11, und 12ten kamen sie täglich langsamer fort, und der Verlust des Strohms war ihnen sehr mercklich.

Inseln Duas Hermanas.

Den 17ten entdeckten sie mit Aufgange der Sonnen zwey Eylande, welche der Aehnlichkeit halber, die sie unter einander haben, die **Duas Hermanas** (k), oder **zwo Schwestern** genennt werden. Ihre Lage gegen einander ist West gen Süd und Ost gen Nord, und zwischen ihnen und der westlichen Spitze von **Sokotra** sind sieben und eine halbe Meile. Als sie gegen die westliche Spitze von Sokotra nach Nord-Nord-Ost seegelten: so hatten sie drey und eine halbe Meile davon drey und zwanzig, vier und zwanzig, und sechs und zwanzig Faden. Nachdem sie um die westliche Spitze herum gekommen waren: so nahm der Wind so sehr ab, daß sie nicht an der Küste fortseegeln konnten, wenn ihnen nicht ein Strohm zu statten gekommen wäre. Der **Admiral** und der **Liebling** anckerten in zwölff Faden, da indessen das **Pfefferkorn** nicht eher, als den 19ten, Mittags auf die Rheede gelangen konnte, weil der Wind bald stille war, und bald von dem Lande herwehte. Es anckerte bey einer Stadt **Galanza** in zwölff Faden. Abends, als es kühle ward, fuhr der Hauptmann **Dounton** mit der Pinasse und der Seege an eine sandichte niedrige Erd-Zunge, welche auf der Seite gegen Osten lag, wo der **Admiral** und der **Liebling** anckerten, um Fische für ihre Leute zu fangen. Sie fiengen so viel,

(k) Beym Purchas: Irmanas.

Downton. 1612.

viel, daß die ganze Flotte zwo Mahlzeiten daran zu essen hatte, und noch länger zu zehren gehabt hätte, wenn man alle Fische hätte behalten wollen. Der General gab dem Verfasser die Nachricht, daß das Volck, mit dem er diesen Morgen geredet, ihn in seiner Furcht bestärckt hätte, wie nemlich der **Monson**, der aus Osten weht, schon gekommen, und folglich alle Hoffnung verlohren wäre, binnen hier und neun Monaten nach **Kambaya** zu gelangen. Sie hofften indessen, gewissern Unterricht davon zu **Tamarin** von dem Könige zu erhalten.

Den 20sten, welches ein Sonnabend war, anckerten sie bey einer Erd-Zunge, die sechs Meilen von **Tamarin**, und fünffe von der Erd-Zunge von **Galanza** liegt. So weit kamen sie durch Hülffe einer Veränderung der Fluth, welche die ganze Nacht über anhielt. Sie wollten aber nicht bis zu Anbruche des Tages hier verweilen, und alsdann zusehen, was am besten zu thun wäre: sondern sie lichteten den Ancker, weil ein günstiger Wind von der Land-Seite wehte, und die Wellen des Meers sich von dem Ufer gegen die West-Seite, wo sie anckerten, erhoben, und die Hintertheile ihrer Schiffe nach dem Winde kehrten. Sie wurden aber bald von dem Strohme fortgerissen, und nach der Stadt Galanza zurück getrieben, bey welcher sie sich den 21sten wieder befanden, ob wohl sehr weit vom Ufer, und in sehr tieffem Wasser.

Bay von Galanza.

Den 22sten gelangten der Admiral und der **Liebling** wieder in die Rheede, und um zwey Uhr anckerte das **Pfefferkorn** gleichfalls in der Bay Westwärts von **Galanza** in sechs Faden, nachdem es in Gefahr gestanden, gänzlich von

Downton. 1612.

der Insel verschlagen zu werden. Der Hauptmann fuhr gleich nach seiner Ankunfft mit der Pinasse an das Ufer, und brachte seine leeren Fässer mit, für die er frisches Wasser suchen wollte. Er trug eine Friedens-Fahne, und wollte versuchen, ob nicht etliche von den Einwohnern zu ihm kommen, und ihm Ziegen oder andere frische Lebensmittel verkauffen würden. Er wunderte sich, als er das Volck in einer gewissen Entfernung Hauffenweise stehen sah. Vermuthlich aber war die Furcht vor ihrem Könige die Ursache, die sie zurück hielt. Denn dieser wollte seinen Unterthanen nicht verstatten, etwas mit den Fremden zu thun zu haben; sondern er selbst verordnete, wie man sich gegen sie verhalten, was für Lebensmittel, und um was für einen Preis man sie ihnen überlassen sollte. Sie kehrten deßwegen in der Nacht wieder an Bord, nachdem sie dreyzehen Fässer mit Wasser angefüllt hatten.

Höchste Fluth.

Diese Nacht, in welcher voller Mond war, war um neun Uhr die höchste Fluth. Der Hauptmann rechnete, daß sie zwischen zehen und eilff Fuß hoch steigt. Die ganze Zeit der Fluth über geht der Strohm Nordwärts, das ist, ganz nahe an das Land. Mit der Ebbe und einem schwachen Winde vom Lande her giengen sie unter Seegel, und fuhren vier bis fünff Meilen weit längst der Küste durch die sandichte Bay, in welcher sie gefischet hatten. Weil sie sahen, daß der Strohm Westwärts trieb, wurffen sie Ancker, um die nächste Fluth oder den nächsten Wind zu erwarten. Den 25sten giengen sie unter Seegel; weil ihnen der Wind günstig war. Um eilff Uhr anckerten sie in acht Faden, eine kleine Meile von dem Ufer, der Stadt **Tamarin**,

Stadt Tamarin.

marin, wo des Königs Haus ist, gerade gegen über. Das Castell hatten sie gegen Mitternacht auf einem Berge liegen. Als sie sich vor Ancker legten, feuerte der General fünff, das **Pfefferkorn** drey, und der **Liebling** ein Stücke ab. Der General schickte den Herrn **Femel** mit einem ansehnlichen Gefolge in der Pinasse an das Land, in welcher ein carmesinrother Teppich ausgebreitet wurde. Er brachte Geschencke für den König; diese waren eine silberne vergüldete Schaale, zehen Unzen schwer, eine Degenklinge, und drey Ellen castanienbrauner breiter Zeug. Der König empfieng sie an dem Gestade in einem orangefarbenen Zelte, in welchem er saß, und von seinen vornehmsten Landesleuten, den Arabern, und einer Wache von Musketirern bedient wurde. Die Unterredung währte über eine Stunde lang. Er bedanckte sich für die Geschencke des Generals, wünschte ihm zu seiner Ankunfft Glück, bezeugte sein Verlangen, ihn am Lande zu sehen, und gab ihm völlige Freyheit, Wasser, und alles sonst zu gebrauchen, was die Insel in Ansehung der grossen Dürre entbehren könnte: denn es hatte in zweyen Jahren nicht geregnet. Von der Aloe war nicht ein Pfund zu haben, und er hatte seine eigene Fregatte in das rothe Meer ausgeschickt, um Aloe einzukauffen. Die **Himmelfahrt**, sagte er, wäre das erstemal im Hornunge angekommen; und weil sie ein Guzerater-Schiff in der Rheede angetroffen, wäre sie acht Tage hernach mit demselben in das rothe Meer ausgelauffen. Acht Tage nach der Zeit wäre ihre Pinasse angelanget, und, ohne sich aufzuhalten, dem Schiffe nachgefolget. Im Heumonate wäre die Himmelfahrt

DOUNTON. 1612.

Nachricht von der Himmelfahrt.

Dounton. 1612.

melfahrt sowohl, als ihre Pinasse, aus dem rothen Meere zurück gekommen, und bald hernach weiter nach Kambaya geseegelt, nachdem sie frisches Wasser eingenommen. Nach der Zeit hat seine Fregatte, als sie in dem Haven **Bazain** bey **Damon** in Indien gewesen, die Nachricht von den Portugiesen mitgebracht, daß ermeldetes Schiff und Pinasse verunglückt wären, weil sie allzuzeitig an der Küste angekommen, ehe noch der Winter und das schlimme Wetter vorüber gewesen; doch wäre die Mannschafft noch gerettet worden.

Der General besucht den König.

Der König überschickte dem Generale ein Geschenck von zwölff Ziegen. Dieser legte den folgenden Tag mit einer ansehnlichen Begleitung und Bedeckung, einen Besuch bey dem Könige ab. Die Schiffe thaten wie zuvor, ihm zu Ehren, einen, drey und fünff Canonen-Schüsse, und am Lande ward er mit zehen Schüssen aus dem groben Geschütze bewillkommet. Der König empfieng ihn mit grosser Höflichkeit, und bewirthete ihn, und sein Gefolge so gut, als es die Beschaffenheit des Orts erlauben wollte. Er war aber nicht geneigt, ihnen einen längern Aufenthalt zu verstatten. Sein Vorwand war, weil weder sein eigen Schiff, noch andere, als das Guzerater, von dem er grossen Vortheil zöge, sich wagen würde, auf die Rheede zu kommen, so lange sie da lägen. Der Verfasser glaubet, daß ihr Aufenthalt dem Könige deßwegen sehr zur Last geworden wäre, weil er, um die Stärcke seiner Stadt zu zeigen, die Araber und andere Soldaten von allen Theilen der Insel zusammen gezogen, die, so lange sie in der Stadt blieben, auf des Königs Unkosten lebten. Und

dieses

dieses war, wie der Verfasser glaubet, die einzige wahre Ursache, warum er auf ihre Abreise drang. Den folgenden Tag waren ihre meisten Gefässe mit Wasser angefüllt. Sie schöpften es aus einem Teiche, der sein Wasser aus Quellen bekam, die von den Bergen herunter flossen. Den 7ten, welches ein Sonntag war, gieng das Schiffsvolck an das Land, und machte sich daselbst lustig.

Dounton. 1612.

Regierungsform.

Dieser König von **Sokotra** hieß **Muley Amor ebn Sayd** (l) und ist nur ein Vice-König unter seinem Vater dem Könige von **Fartak** in Arabien, nicht weit von **Aden**, und herrscht bis an die See zu **Camricam** (m). Er sagte, sein Vater führte mit den Türcken zu **Aden** Krieg. Und dieses war die Ursache, warum er ihnen keine Empfehlungs-Schreiben an den Befehlshaber dieses Orts geben wollte. Um ihn war niemand anders, als Araber, die sowohl zur Vertheidigung seiner Person, als in Staats-Sachen gebraucht wurden. Die alten Einwohner der Insel, die ursprünglich ins Elend vertriebene Leute waren, lebten in der schändlichsten Sclaverey.

Reichthümer des Landes.

Der vornehmste Handel allhier wird mit der **Aloe Sokotrina** getrieben. Sie bereiten sie um den August aus einer gewissen Pflanze, die dem **Sempervivum**, welches sie in Spanien haben,

(l) Beym Purchas: Mulli Amore Bensaide.

(m) Wir wissen nicht, wie wir diese Anmerckung annehmen sollen. Purchas, der vermuthlich etwas in dem Texte ausgelassen hat, setzet an dem Rande hinzu: König von Fartak oder Canacaym. Dieses hebt die Schwierigkeit im geringsten nicht. Wir müßten denn voraus setzen, daß Canacaym für Carasem verdruckt ist. Und dieses ist mit Kasin oder Kuschem einerley, worzu Fartak jezt gehört.

Dounton. 1612.

haben, ähnlich ist, doch wird in einem Jahre nicht über eine Tonne gemacht. Man findet hier auch etwas weniges **Sanguis Draconis** oder Drachen-Blut, davon die Factore etwas kaufften, und das Pfund mit zwölff Stübern bezahlten. Ferner Datteln, die ihnen statt des Brodtes dienen. Den Zentner davon verkaufft der König für fünff Realen von Achten. Ochsen und Kühe werden für zwölff Realen von Achten das Stück verkaufft. Eine Ziege gilt ein Real von Achten, und ein Schaaf oder eine Henne ein halb Real von Achten. Alles ihr Vieh war ausserordentlich mager, welches von der grossen Dürre in diesem Eylande herrührt. Der Preis vom Holze wird nach Manns Lasten bestimmt, deren eine zwölff Stüber kostet. Alles dieses sind harte Bedingungen für die Reisenden. Was das Eyland ausserdem hervorbringt, hat der Verfasser nicht erfahren. Es schien aus lauter Felsen und Steinen zusammengesezt zu seyn, und das Erdreich ist über alle massen trocken und unfruchtbar.

Abdal Kuria.

Diesen Tag, als den 7ten des Weinmonats, hatten sie vollends alles zur Abreise in Bereitschafft gesezt. Sie giengen unter Seegel, und nahmen ihren Lauff gegen **Aden**, in das rothe Meer. Zum Abschiede begrüßten sie den König mit fünff Canonen. Nachdem sie **Sokotra** aus dem Gesichte verlohren, richteten sie ihren Lauff bey **Abba del Kuria** (n) vorbey nach dem Vorgebürge **Guardafui**, der äussersten Spitze von **Habasch** gegen Osten. Von Sokotra liegt es fast

(n) Einige nennen es Abla del Curia, andere Abdel Curia. Vielleicht soll es Abdal Kuri heissen, wie der Hauptmann Hamilton schreibt.

fast gegen Abend, und ist vier und dreyßig Meilen von der westlichen Spitze dieser Insel entfernt. Denn von dieser Spitze bis an das östliche Ende von Abba del Kuria sind vierzehen Meilen. Die Länge von Abba del Kuria, einem langen, schmalen und wüsten Eylande, mag vom Morgen gegen Abend fünff Meilen austragen, und von seinem westlichen Ende bis an das Vorgebürge Guardafui sind funffzehen Meilen. Der König von Sokotra hat einige Leute und zahmes Vieh auf dieser Insel. Ungefehr drey Meilen von ihrer Mitten, gegen Norden zu, sind zween grosse weisse Felsen die dicht an einander liegen, und deren jeder eine halbe Meile lang ist. Diese Felsen sind nicht von Natur weiß, sondern sie haben diese Farbe von dem Vogelmiste bekommen.

Dounton. 1612.

Den 31sten um eilff Uhr befanden sie sich der westlichen Spitze von Sokotra gerade gegen über. Nachmittags um zwey Uhr liessen sie den weissen Felsen **Saboyna** hinter sich, der vier Meilen von dieser Spitze Nord-West gen West liegt. Um drey Uhr entdeckten sie die beyden höchsten Berge von Abba del Kuria, deren Lage gegen sie West-Süd-West war, als sie noch zehen Meilen von ihnen entfernt waren. Den 1sten des Wintermonats befanden sie sich mit der Sonnen Aufgange zwischen Abba del Kuria und den beyden Felsen. Jenes war drittehalb Meilen von ihrem lincken Borde, und diese eine halbe Meile von dem rechten. Um Mittag waren sie in zwölff Graden siebenzehen Minuten Norder Breite. Die Abweichung der Nadel war siebenzehen Grade fünff und dreyßig Minuten. Diesen Nachmittag geriethen sie in einen

Fels Saboyna.

Strohm

Dounton. 1612.

Strohm, der sie gegen Mittag trieb. Um ein Uhr an eben diesem Nachmittage hatten sie das Vorgebürge Guardafui erblickt. Weil aber die Nacht einbrach, ehe sie demselben nahe genug kamen, fuhren sie in der Nacht vorbey, ohne es deutlich im Gesichte zu haben.

Berg Feluck oder Fölix.

Den 2ten früh hatten sie einen hohen Berg vor sich, der neun Meilen von dem Vorgebürge gegen Westen liegt. Zwischen diesem und einem andern fünff Meilen weiter West gen Süd gelegenen Vorgebürge, ist eine niedrige sandigte Erd-Zunge, welche sich fünff viertel Meile weit in die See erstreckt. Etwa drey Meilen weiter gegen Westen wurffen sie Ancker, und thaten eine Landung mit allen ihren Booten, um Holz zu fällen. Sie begegneten einigen von den Einwohnern, welche ihnen sagten, der lezte Berg, bey dem sie vorbey gefahren wären, würde **Feluck** (o) oder nach der Portugiesischen Aussprache **Fölix** genennt. So bald aber diese Leute merckten, daß sie Christen waren, ergriffen sie die Flucht. Den 3ten landeten sie wieder, und fällten noch mehr Holz, und Nachmittags giengen sie nach dem rothen Meere unter Seegel. Den 5ten um zehen Uhr erblickten sie zwölff Meilen von sich, die Küste des glücklichen **Arabiens**, die gegen Nord-Nord-West, und Nord gen Ost lieff. Mittags fand der Hauptmann eine Breite von dreyzehen Graden, acht und zwanzig Minuten. Abends waren sie immer noch zwölff Meilen vom Ufer entfernt. Die Gebürge im Lande kamen ihnen hoch und sehr rauh vor, und schienen weder mit Grase noch

(o) Der Hauptmann Hamilton saget, daß er von den Arabern Baba Fileck genennt wird.

noch Bäumen bewachsen zu seyn. Nunmehro richteten sie ihren Lauff nach der Lage der Küste. Er gieng nemlich West gen Süd, und in kurzem hofften sie die Stadt **Aden** zu sehen. Als der Hauptmann zuerst ans Land kam, glaubte er nicht über vier und zwanzig Meilen von dieser Stadt entfernt zu seyn; indem seiner Meynung nach der Weeg des Schiffs in dem Meer-Busen Nord-West gen Nord gehen sollte, da sie hingegen durch den Strohm meistentheils gerade gegen Norden zu fahren genöthiget wurden. Sie waren demnach, als sie an das Land kamen, beynahe noch sechzig Meilen unter Aden. Den ganzen Tag über fuhren sie mit vollen Seegeln an der Küste fort; in der Nacht aber zogen sie die Seegel ein, damit sie nicht unversehens bey diesem Haven vorbey seegelten. Auf dem Weege hatten sie fünff und zwanzig, zwanzig, funffzehen, zwölff, zehen und acht Faden Wasser.

DOUNTON. 1612.

Mittwochs Abends, als sie ganz nahe bey einem Gebürge waren, bekamen sie plötzlich **Aden** zu Gesichte, das an dem Fusse eines unfruchtbaren Gebürges in einer Gegend liegt, wo der Verfasser schwerlich eine Stadt gesucht hätte (p). Es dienet aber diese Lage zu seiner Sicherheit. Der Ort ist sehr veste, und an der See-Seite nicht leicht zu ersteigen, ob gleich das Ufer zur Zeit der Ebbe ziemlich trocken ist. Es liegt daselbst ein hoher Berg, der etwas breiter ist, als der Tower zu London. Man kan ihm sehr schwer beykommen, weil er unge-

Beschreibung von Aden.



(p) Und doch scheint Aden einerley Wort mit Eden zu seyn, welches so viel heißt, als der Ort des Vergnügens.

Dounton. 1612.

mein steil ist. Es geht nur ein einziger Fußsteig hinauf, der aus schmalen Stuffen besteht, und es können sich solchergestalt vier Mann gegen eine grosse Menge wehren. Der Felsen ist vorne und an den Seiten so gut verschanzt, und mit schwerem Geschütze versehen, daß er so wohl die Stadt, als die Rheede, zu bestreichen scheint. Doch kan man ausserhalb des Schusses in neun Faden, und innerhalb des Schusses in weniger als neun Faden anckern. Nicht weit von diesem Felsen gegen Norden ist ein anderer niedriger Felsen, der mit der Oberfläche des Wassers beynahe gleich liegt, und einen kleinen Umfang hat. Auf diesem ist ein Fort angelegt, das mit guten Stücken versehen ist. Die Anzahl der Soldaten, die in Besatzung lagen, konnte der Verfasser nicht erfahren. Sie werden aber nach Beschaffenheit der Umstände durch die Besatzungen aus den inländischen Städten verstärckt. Die Stadt bekömmt ihre Lebensmittel theils aus dem herumliegenden Lande, und theils aus **Barbora**, einem Orte, welcher ihr an der Abißinischen Küste gegen über liegt. Ihre Barquen holen daselbst Vieh, Früchte, Getreyde, und ausserdem noch Myrrhen, Weihrauch und andere Sachen.

Lage der Stadt.

**Aden** liegt in der Breite von zwölff Graden fünff und dreyßig Minuten. Die Abweichung der Nadel ist zwölff Grade vierzig Minuten gegen Westen. Die höchste Fluth wird an den Tagen, da sich der Mond verändert, zwischen sechs und sieben Fuß geschätzt, und der Mond machet eine volle See, wenn er in Süd-Ost gen Ost, und Nord-West gen West steht. Das Gebürge, an dessen Fusse die Stadt liegt, ist

ist eine Halb-Insel: denn es erstreckt sich weit in die See. Gegen das Land zu ist erstlich eine schmale Erd-Enge von sandichtem Boden, und nach diesem folget ein breiter Strich Erdreich von morastigem Boden, der eben so weit geht, als die Gebürge gehen, die sich sechzehen bis zwanzig Meilen weit von der Stadt erstrecken. So bald als sie geanckert hatten, schickte der Befehlshaber in der Abend-Dämmerung einen Araber in einem Canoe ab, die Schiffe in Augenschein zu nehmen. Er wollte aber nicht an Bord kommen.

Downton. 1612.

Den Donnerstag früh kam eben dieser Araber im Namen des Statthalters oder Amirs (q) an Bord des Admirals, und fragte, wer sie wären. Wenn sie als Freunde kämen, sollte es ihnen frey stehen, zu landen. Es ward darauf ein Geschenck zu rechte gemacht. Dieses bestund aus einer Muskete, in welcher Zierrathen nach Türckischer Art eingegraben waren, und aus einer Degen-Klinge. Die Uberbringer waren **Johann Williams**, und ein gewisser Herr **Walter**, die der Orientalischen Sprachen kundig waren, und von verschiedenen Factoren begleitet wurden. Die Türcken erlaubten ihnen nicht, in die Stadt zu gehen, und gaben ihnen vor dem Thore, nicht weit von dem Ufer, Gehör. Sie bezeugten sich dabey sehr vergnügt, und rühmten sich einer grossen Freundschafft

Mißtrauen der Türcken.



(q) Im Purchas Mir. Mir ist eine Abkürzung von Amir, welcher Titel unter den Persern sehr gebräuchlich ist. Amir ist mit Emir einerley, welche Aussprache wir von den Franzosen angenommen haben. Von diesem Worte Amir kömmt der Name Admiral her, der zuerst bey den Morgenländischen Kreuz-Zügen eingeführt worden.

Dounton 1612.

schafft gegen die Englische Nation, mit welcher sie zu Stambul, Aleppo, und andern Orten mehr in gutem Vernehmen stünden. Sie gedachten indessen mit keinem Worte an die Handlung, und erwähnten hingegen in ihrer Unterredung, wie sie täglich die Ankunfft von 30000. Soldaten erwarteten. Den Engelländern kam es sehr fremde vor, daß ein so unfruchtbares Land so vieles Volck unterhalten sollte. Sie vermutheten dahero, daß die ganze Erzählung weiter nichts, als ihre Furcht, zum Grunde hätte, und gaben ihnen zu verstehen, alles, was der General sich von dem Statthalter ausbäthe, wäre dieses, daß man ihm für sein Geld einen Lootsmann gäbe, der seine Schiffe nach Mokha brächte. Er antwortete darauf: er wäre bloß ein Unterstatthalter des Amir (r), der sich ausserhalb der Stadt befände, aber den künfftigen Morgen zurück kommen sollte. Man würde dem Generale von seiner Ankunfft Nachricht geben. Er überschickte ein Gegengeschenck an Middletonen, nemlich zwey Barbarische Schaafe, die einen breiten Leib und kleine Schwänze hatten, Plantanen, und andere Früchte.

## §. III.

Sie gehen von Aden unter Seegel.

Den folgenden Tag schickte der General bey guter Zeit einige von seinen Leuten ab, und ließ von neuem um einen Lootsmann bitten. Sie wurden in des Amirs Haus geführt, und immer noch mit schönen Worten abgespeiset. Der Amir selbst aber war noch nicht

(r) Diese Person war vielleicht der vorgedachte Araber; denn es geht sonst nichts vorher, worauf es sich beziehen könnte.

nicht angekommen. Als aber der Unterstatthal- ter des Amirs vernahm, daß die Schiffe unter Seegel wären, schickte er an den General, und bath ihn, wenigstens ein Schiff zu ihrem Be- sten zurück zu lassen, und ihm die Preise von ihren Waaren zu melden. Diese Lockspeise that die gewünschte Wirckung, ob gleich der Loots- mann nicht ankam; zumal da noch Indigo, Olibanum, Myrrhen und andere Waaren er- wähnt wurden, die sie nach ihrem Gefallen zu verkauffen hätten. Ehe noch dieser Bothe an- kam, hatten sich die Englischen Schiffe schon um das Vorgebürge hinum gewendet; und weil sie des reissenden Strohms halber nicht wieder umkehren konnten, anckerten sie bey einer Bay an der Süd-Seite der Stadt (s). Weil der General viele Leute in der Bay fischen sah, und einige Leute vom Ansehen auf dem Berge erblick- te: so fuhr er mit seiner Pinasse an das Ufer, in der Absicht, sich zu erkundigen, wenn der Strohm seinen Lauff verändern, und sie am be- sten fortkommen würden. Der Unterstatthalter that sehr zornig hierüber, und behauptete, er käme bloß zu dem Ende her, Kundschafft von ihrer Stärcke einzuziehen; so, daß **Johann Williams** befürchtete, man würde ihn gefan- gen nehmen. Der Amir aber, der nur kürzlich angekommen war, und sich gegenwärtig befand, verfuhr nicht so strenge. Er übergieng die Sa- che mit Stillschweigen, und versprach einen Pi- loten nach Mokha. Zu gleicher Zeit verlangte er, daß eines von den Schiffen zurück bleiben, und ihnen seine Waaren zukommen lassen möch- te.

DOUNTON. 1612.

Bitte, ein Schiff zu- rück zu lassen.



(s) Vielmehr bey dem Vorgebürge von Aden gegen Westen, ausser dem Gesichte der Stadt.

DOUNTON. 1612.

te. Durch das übele Bezeugen der vorigen Statthalter gegen die Fremden hätte die Stadt ihren Handel verlohren. Er aber bemühte sich, ihn wieder herzustellen, und bäthe sie, den Anfang zu machen. Er fügte hinzu: daß, wofern alle ihre Schiffe fortgiengen, ohne mit der Stadt zu handeln, so würde der Bascha, sein Oberer, ungehalten auf ihn seyn, und die Schuld seinem unfreundlichen Bezeugen gegen sie beymessen.

Einwilligung des Generals.

Weil die Engelländer durch andere erfuhren, daß der erste Theil seiner Worte der Wahrheit gemäß war: so glaubten sie von dem leztern ein gleiches. Der General war also geneigt, ihrem Bitten Gehör zu geben, unter der Bedingung, wenn ein sicherer Legeplatz wider den Ost-Monson zu finden wäre, der an dieser Küste gefährlich ist. Der Amir hingegen, der statt ihrer Sicherheit auf ihren Untergang bedacht war, achtete diesen Einwurff wenig. Den Montag früh ward abermals **Johann Williams** an den Statthalter abgesendet, um den Lootsmann zu verlangen, den man ihnen den Abend zuvor versprochen hatte. Er antwortete aber: die Frau des Lootsmanns wollte ihn nicht gehen lassen, wenn nicht viere von den vornehmsten Leuten in den Schiffen bis zu seiner Wiederkunfft als Geiseln zurück blieben. Diese Antwort machte sie sehr unruhig; weil sie ein Beweis von der Unbeständigkeit der Türcken war. Indessen entschloß sich der General, der in der Erfüllung seiner Versprechen genauer war, als die Türcken, das **Pfefferkorn** zurück zu lassen. An statt aber, daß man dem Hauptmanne zuvor erlaubt hatte, den vierten Theil der Waaren auf einmal an das Land zu bringen, bekam er nunmehr

nunmehr Befehl, ganz und gar nichts auszuschiffen. Denn weil sie ihnen nicht einmal jemanden von dem geringsten Pöbel anders, als auf so unanständige Bedingungen, hätten anvertrauen wollen: so wäre es unbillig, den Türcken das geringste von ihrem Vermögen zu vertrauen.

Dountor. 1612.

Verhaltungs-Befehle desselben.

Wenn sie, wie sie vorgäben, in der That etwas von den Gütern der Schiffe nöthig hätten, sollten sie alles am Borde kauffen und bezahlen. Wenn aber ihre Kaufleute dabey in Gefahr zu stehen glaubten: so sollte man Geiseln auswechseln, die einander der Anzahl und dem Stande nach gleich wären. Und wenn sie dieses nicht eingehen wollten, sollte das Schiff dem Admirale ohne Verzug nach Mokha nachfolgen. An eben diesem Tage um Mittag gieng der General mit seinem eignen Schiffe und dem **Lieblinge** unter Seegel. Als sie abfuhren, entdeckten sie ein Seegel in der weiten See, welches sie für ein Guzuratisch Schiff hielten, das nach Mokha gienge. Der General wartete eine Zeitlang auf die Annäherung desselben, in der Hoffnung einen Lootsmann zu bekommen. Weil er aber merckte, daß es nur ein Nachen war, gab er sich keine Mühe weiter, es zu erreichen, und folgte seinem Lauffe.

Das Pfefferkorn bleibt zurück.

Den Donnerstag kam endlich das **Pfefferkorn** über die Fisch-Bay, nachdem die Mannschafft das Schiff mit vieler Mühe gegen den Wind und Strohm fortgezogen hatte, als Leute, die sich bestreben, ihr eigen Verderben zu beschleunigen. Der Amir von Aden schickte einen von seinen Leuten in einem Boote an Bord, und ließ melden, daß er gern mit den Kaufleu-

DOUNTON. 1612.

ten sprechen, und vernehmen wollte, ob sie noch Willens wären, mit der Stadt zu handeln oder nicht. Es giengen dahero die Herren **Fowler**, und **Johann Williams** und in andern Geschäfften der Schiffs-Zahlmeister an das Land, und eröffneten dem Amir die Bedingungen, unter welchen sie sich in Handlung einlassen wollten. Der Statthalter fand an diesen Vorschlägen keinen Gefallen, und wollte auf diese Artickel von keinem Vertrage etwas wissen. Und weil er sich durch diese gebrauchte Vorsicht in seinem Vorhaben betrogen sah, und befürchtete, daß das Schiff fortgehen würde, so bald diese Leute an Bord zurück kämen: so hielt er für das Beste, sie gefangen zu nehmen, und auf solche Art einigen Vortheil zu erlangen. Zum Vorwande brauchte er, daß sie Zoll für die Freyheit zu anckern und andere Gebühren abzutragen schuldig wären, deren Summe er auf funffzehen hundert **Venetianos** sezte, das Stück zu anderthalb Real von Achten gerechnet.

Künste, die Engelländer aufzuhalten,

Vor dieser Stadt **Aden** blieb der Hauptmann bis den 16ten des Christmonats liegen, in beständiger Furcht vor Stürmen, die diesen Monson über daselbst sehr gemein sind. Er brauchte die Vorsorge, alle seine Waaren in Bereitschafft zu halten, damit keine Hinderniß übrig wäre, wenn sie auf die lezt noch geneigt seyn sollten, zu handeln. Dieses aber war am allerwenigsten ihre Absicht. Sie wendeten indessen täglich neue Künste an, den Engelländern, die in ihren Händen waren, ein Blendwerck vorzumachen, und sie zu überreden, daß ihre Absicht immer noch auf die Handlung gerichtet wäre. Sie schickten einen Bothen über den andern

an

an den General nach Mokha, und bathen, daß er die Waaren ausschiffen lassen möchte; denn alsdenn würden die Kaufleute aus allen benachbarten Gegenden nach Aden zusammen kommen. Dieses sagten sie vielleicht, um dem Generale den Argwohn zu benehmen, den ihm die Factore beygebracht haben sollten, daß nemlich niemand in der Stadt im Stande wäre, die Waaren zu kauffen. Der Hauptmann hingegen machte sich keine Hoffnung auf einen redlichen Handel und Wandel unter ihnen.

Downton. 1612.

und zu betrügen.

So lange er da lag, schickte er seine Pinasse gemeiniglich alle zwey bis drey Tage mit einem oder zwey Mann, ausser den Ruderern, an das Land, und ließ sich erkundigen, was die Factore machten. Sie wurden allezeit höflich empfangen. Besonders gesellten sich die Soldaten zu ihnen, und sezten ihnen zu trincken vor; und wenn sie etwan ein Jude oder Bannian übertheuerte: so waren sie stets bereitwillig, ihnen Recht zu schaffen. Der Verfasser glaubte, daß dieses auf des Statthalters Befehl geschehen wäre, um die Engelländer desto besser zu betrügen, und sie so einzunehmen, daß sie ihren Schmeicheleyen und Lügen traueten, worinnen sie eine besondere Gabe haben. Wenn etwa ein Hauffen Soldaten oder andere Leute in die Stadt kamen; so gaben sie vor, daß es Kaufleute wären, die sehen wollten, ob noch nichts von ihren Sachen am Lande wäre. Den Factoren ward auch meistentheils freundlich begegnet, und es kamen viele Leute zu ihnen, die sie besuchten. Dieses waren aber lauter solche Personen, deren sich der Statthalter zu Ausführung seiner List bediente. Zu gleicher Zeit brauchte er alle

Dounton. 1612.

mögliche Sorgfalt, daß nicht ein Arabischer Fischer an Bord gehen durffte, damit die Sache nicht verrathen und sein Vorhaben hintertrieben würde.

Zustand des Orts.

Hauptmann **Dounton** erfuhr von denenjenigen, die er in der Pinasse ausschickte, so viel, daß diese Stadt ehemals groß und volckreich gewesen wäre. Jetzo aber wären in allen Gegenden der Stadt viele grosse und kleine Häuser baufällig geworden und eingegangen. Es war kein Waaren-Lager in der Stadt, das von einigem Werthe gewesen wäre, und niemand war hier zu finden, der den Namen eines Kaufmanns verdiente. Denn das Geld schien sehr selten unter ihnen zu seyn, so daß, wenn etwa die Engelländer ein Stück von Achten gegen Aspers wechseln wollten, es einer nach dem andern gemeiniglich in die Hand nahm, und es als etwas ganz ausserordentliches ansah.

Andere Fallstricke der Türcken.

Weil die Zeit dieses Statthalters zu Ende gieng: so würde er ungemein froh gewesen seyn, wenn er sie noch zu der Thorheit hätte verleiten können, einen Theil ihrer Güter an das Land zu bringen. Er rühmte öffters den Hauptmann **Scharpey**, der vor sechzehen Monaten in der **Himmelfahrt** da gewesen war, wegen des Vertrauens, das er gegen sie bezeugt hätte. Dieser hätte ohne das geringste Mißtrauen alle seine Sachen auf einmal gelandet; er hätte öffters zur Lust seine Trompeter auf den Stadtmauren blasen lassen, die Mannschafft wäre so gut, als die Kaufleute, ohne Bedencken an das Land gekommen. Weil die Engelländer, die jezt in der Rheede wären, sich nicht eben so verhielten: so fienge er an zu zweifeln, ob sie

wircklich

wircklich das wären, wofür sie sich ausgaben. Der Hauptmann **Dounton** aber nahm dieses alles für blosse Erdichtungen an, wodurch man ihn in das Netz locken wollte. Er glaubte, daß **Scharpeys** Leute, wenn sie den Türcken viel getrauet hätten, es nothwendig hernach bereuet haben müßten, oder sie möchten ihn vielleicht nur deßwegen unbeschädigt haben fortgehen lassen, weil er der erste Engelländer gewesen, der in den Haven gekommen; nunmehro aber ganz andere Maaßregeln ergriffen haben.

Dounton. 1612.

Seine Vermuthung war, bey ihrer ersten Ankunfft hätten sie sich Hoffnung gemacht, die Güter ohne Geld zu kauffen. Ihre Ursache, warum sie verlangten, daß ein Schiff zurückbleiben sollte, war, weil sie ihre Absichten besser zu erreichen glaubten, wenn sie mit einem, und die zu Mokha mit zweyen Schiffen zu thun hätten, als wenn alle drey Schiffe beysammen wären. Beyde Oerter aber suchten den Nutzen des Bascha zu befördern. Sie wußten, daß die Engelländer das stürmische und unbequeme Winterwetter an diesen Orten noch nicht kannten, und daß ohne ihre Vergünstigung kein Schiff lange da bleiben könnte, wenn es auch bloß um des frischen Wassers willen gewesen wäre. Zu der ordentlichen Hefftigkeit des Windes und Meeres kam noch dieses, daß die Wellen ihre völlige Gewalt hatten, weil sie sich an dem niedrigen Ufer nicht brachen. Aus diesem schlossen sie mit gutem Grunde, daß das Schiff aus seinem jetzigen Stande in neun Faden in kurzer Zeit so nahe an die Stadt getrieben werden würde, daß es in fünff Faden bey der Insel und unter ihrem Geschütze zu liegen käme.

Ihre Absicht und ganzes Vorhaben.

Und

Dounton. 1612.

Und alsdann würde es unmöglich seyn, ohne ihren Willen wieder in die See auszulauffen. Auf den Fall, wenn dieses nicht geschähe, hoffte er mit der Zeit durch seine verstellte Höflichkeit einen ansehnlichen Theil des Schiffsvolcks an das Land zu locken, unter dem Vorwande, entweder frisch Wasser zu holen, oder sich eine Lust zu machen. Hätte er auf solche Art eine ansehnliche Anzahl von ihnen in seinen Händen: so könnte er sie zwingen, daß sie die übrigen zur Ubergabe des Schiffes überredeten. Allein diesen ganzen Entwurff machte er durch seine Ubereilung selbst zu Schanden; indem er die drey Leute gleich im Anfange gefangen nahm, und dieses machte den Hauptmann **Dounton** die ganze Zeit hernach argwöhnisch und wachsam.

Neue Betrügerey des Amirs.

Den Sonnabend schrieb der Hauptmann das erstemal an den General durch einen Soldaten aus Aden. Dieser aber, welcher gemessenen Befehl von dem Statthalter hatte, brachte keine Antwort zurück. Er gab vor, der Aga von Mokha hätte es über sich genommen, den Brief zu bestellen, und hätte ihn nicht auf Antwort warten lassen wollen; weil er ohnediß Gelegenheit hätte, nach Aden zu schreiben. Den Donnerstag verreisete der Statthalter aus der Stadt, und blieb bis den ersten des Christmonats abwesend. Unterdessen wurden die Engelländer im Gefängnisse härter gehalten. Man erzeigte ihnen nicht die geringste Gefälligkeit, und sie mußten eben so viel dafür geben, daß man ihnen zu essen holte, als die Sachen selbst werth waren. Ihnen ward gesagt, der Amir wäre abgegangen, und man erwartete einen neuen an seine Stelle. Er kam aber Sonnabends um Mitternacht wieder an,

gieng

Downton. 1612.

gieng in das Gefängniß, und sprach sehr freundlich mit ihnen. Er ließ ihnen auch auf seine eigenen Kosten zu essen geben, und verhieß ihnen die völlige Freyheit, und alle nur mögliche Freundschafft, ohne die zuvor verlangten funffzehenhundert Venetianen zu bezahlen, so bald als sie die Handlung anfangen wollten. Er sagte ferner, es sollte nicht mehr, als fünffe vom Hundert, Zoll gegeben werden; die andern Abgaben alle sollten billig seyn, und für die gekaufften Sachen baares Geld bezahlt werden. Er verlangte auch, daß sie nochmals an den General schreiben sollten; denn zuvor hätten sie einen Narren zu ihrem Bothen gebraucht, jezt aber sollten sie einen von ihren eigenen Leuten abschicken, von dem sie gewisse Antwort zu gewarten hätten.

Die Engelländer werden hintergangen.

An eben diesem Tage, da der Hauptmann sich zur Abreise anschickte, kam ein Brief von **Johann Fowlern**, mit dieser frohen Zeitung an Bord. Er bath ihn, aufs neue an den General zu schreiben, und um Erlaubniß anzusuchen, die Güter auszuschiffen. Der Hauptmann aber sagte, er könnte es für sich selbst thun, und würde es auch thun, wenn zu der Handlung und zu einem guten Betragen von Seiten der Türcken die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden wäre. Weil er aber noch bis auf den May Zeit hatte, nach Mokha zu gehen, denn so lange dauert der östliche **Monson**; und weil er des Generals Antwort zu wissen verlangte: so schickte er Montags den Herrn **Caulker** mit einem Briefe an ihn ab, (der ihm, wie er meldet, nach der Zeit grossen Kummer verursacht hat). Acht Tage lang genossen

die

Dounton. 1612.

die Gefangenen am Ufer nichts als Höflichkeit und gute Bewirthung: so lange nemlich, bis der Bothe zurück kam, und als sie noch auf gute Zeitungen zu hoffen hatten.

Übereilung des Hauptmanns.

Sonnabends meldete der Hochbootsmann dem Hauptmanne, daß er grossen Mangel an dünnen Stricken litte. Er wollte daher, nebst andern, weil sie jetzo nichts zu thun hätten, an das Ufer gehen, und solche am Strande unter den Stadtmauern fertig machen. Der Hauptmann **Dounton** schickte deßwegen an den Statthalter, und ließ bitten, daß seine Leute diese Arbeit unter seinen Mauern verrichten dürften (t). Der Statthalter machte keine Schwierigkeit. Er wies ihnen den bequemsten Platz darzu, nebst einem Hause an, in dem sie ihre Arbeit die Nacht über aufheben könnten. Unterdessen ließ der Statthalter Ketten für seine zukünfftigen Gefangenen schmieden. Einige von den Engelländern wurden auch durch Zeichen gewarnet. Sie nahmen es aber für Scherz auf; weil sie nicht den geringsten Verdacht hatten.

Zwanzig Mann werden gefangen genommen.

Mittewochs Nachmittags wurden diejenigen, die an das Ufer gekommen waren, allen Verheis-

(t) Ich halte es für eine grosse Einfalt des Hauptmanns, daß er diese Leute dem Statthalter in die Hände geliefert, nachdem er gesehen, wie er dreyen von seinen Leuten mitgespielt, und vermuthet, daß seine vornehmste Absicht dahin gienge, so viele von ihnen, als möglich, an das Ufer zu locken. Über dieses war das blosse Verlangen, die Arbeit bey den Stadtmauren vorzunehmen, schon genug, den Statthalter argwöhnisch zu machen. Denn die Türcken sind über nichts so sehr ungehalten, als wenn man ihre Vestungswercke ansieht. Er wußte auch, daß man es dem Generale übel genommen hatte, als er bey dem Vorgebürge am Ufer herum gieng, ob er gleich weit von der Stadt entfernet war.

heissungen zuwider, gefangen genommen, in Ketten und Bande geschlagen, ja auch zum Theil an den Stock angeschlossen. Es wurde ihnen das Geld, und alles, was sie bey sich hatten, weggenommen, und ihnen die grösten Martern und Grausamkeiten angethan. Die Pinasse gieng verlohren, da die Ruderknechte sich mit unter die Reepschläger gemischt hatten. Unter den Gefangenen waren zween Kaufleute, ein Buchhalter, ein entlauffener Apothecker, der Wund-Arzt, und Herr **Caulker**, der Hochbootsmann, und einer von seinen Gehülffen, zween Quartiermeister, der Böttiger, der Zimmermann, und des Constablers Gehülffe. Uberdieses der Steuermann und fünff Ruderknechte von der Pinasse, zusammen zwanzig Personen. Einige waren zu ihrem Vergnügen, die meisten aber zur Arbeit mitgegangen; die Ruderknechte ausgenommen, welche auf die Pinasse Achtung geben sollten. Da sie aber aus dem Gesichte des Hauptmanns waren, thaten sie, was ihnen gefiel; zumal, da der Hochbootsmann ihre Hülffe bey seinen Seilen nöthig zu haben schien. Am Montage gieng der Hauptmann aus der Rheede von Aden an der mittägigen Seite derselben unter Seegel. Er nahm seinen Lauff nach Mokha, durch die Meer-Enge von **Bab al Mandel**, bey dem Eingange in das rothe Meer. Mokha liegt von Aden zwey und dreyßig Meilen West gen Süd.

Downton. 1612.

## §. IV.

Donnerstags früh um vier Uhr war eine Mond-Finsterniß, und Nachmittags um ein Uhr giengen sie durch den **Bab** oder

Er verläßt Aden.

DOUNTON. 1612.

oder die Meer-Enge, die eine halbe Meile breit ist. In der Mitten ist zehen Faden Wasser, und an beyden Ufern acht, sechs, und auch nur vier Faden, nachdem man dem Lande nahe kömmt. Der Canal ist zwo Meilen lang, und hat eine starcke Ebbe und Fluth. Zur Rechten hatten sie ein Gebürge, und eine steinichte Halb-Insel, die mit der Küste von Arabien, welche niedrig Land ist, durch einen schmalen sandichten Erd-Strich zusammenhängt. Zur Lincken ein niedrig felsicht Land, das vom Morgen gegen Abend fünff Meilen lang ist. Zwischen dem westlichen Ende derselben, und der Abißinischen Küste war, so viel der Hauptmann unterscheiden konnte, ein schiffbarer Canal, drey, oder beynahe vier Meilen breit. Er glaubet aber, daß er von den Schiffen nicht sehr gebraucht wird, weil das Wasser tieff, und unbequem zum Anckern ist: überdieses kömmt man auch durch den andern Canal näher. Als sie durch den **Bab** gegangen waren: so hielten sie sich beständig an der Arabischen Küste, weil ihnen die Lage von Mokha, und die Weite von der Meer-Enge bis an diesen Ort unbekannt war, und hatten zwischen neun und zehen Faden Wasser. Bey Anbruche der Nacht anckerten sie in acht Faden, neun Meilen hinter dem **Bab**, einem kleinen Berge gegen über, der ganz allein am Ufer stund.

Langt zu Mokha an.

Freytags früh um sechs Uhr giengen sie unter Seegel, und fuhren nach Norden, und nach Nord gen West, indem sie sich nach denen Tieffen richteten, die sie durch den Bleywurff ausforschten. Anfangs hatten sie eine Tieffe zwischen neun und sieben Faden, die sich auf die lezt

auf

Dounton. 1612.

auf sechs und vier Faden verminderte, bis sie endlich aus den Untieffen heraus kamen. Als sie sich der Stadt Mokha näherten, welche achtzehen Meilen hinter dem **Bab** in einem niedrigen, sandichten und unfruchtbaren Boden liegt, sahen sie ihren Admiral ganz allein, vier Meilen Seewärts, und zwar wegen der ungestümen Witterung vor zween Anckern liegen. Die Pinasse lag an der Seite des Schiffs, und war mit Mannschafft besezt. Sie wagte sich aber nicht, dem **Pfefferkorne** entgegen zu fahren; weil sie befürchten mußte, daß sie, wegen des Windes und reissenden Strohms, nicht wieder zu ihrem eigenen Schiffe gelangen würde. Als der Hauptmann **Dounton** etwas näher kam, nahmen sie ihre Flagge weg, als ein Zeichen, daß der General ein Unglück erlitten hätte. Und so bald, als er geanckert hatte, kam **Thornton** mit der Pinasse an Bord, der, nachdem er seine Betrübniß gegen den Hauptmann ausgeschüttet, ihm von allem, was seit ihrer Abreise von Aden vorgegangen war, Nachricht gab (u). Von Aden nach Mokha war ihre Reise sehr geschwind zugegangen, indem sie den ganzen Weeg in dreyßig Stunden zurück legten. Als sie aber in die Rheede kamen, blieb das Schiff am Strande sitzen, und steckte so fest in der seichtesten Sandbanck, daß es sich beständig aufhub, und niederfiel, ohne einen gefährlichen Stoß zu bekommen, ob gleich der Wind sehr hefftig war, und der vordere und hintere Theil des Schiffs in tieffem

Erfährt, was unterdessen böses vorgegangen.



(u) Diesen Theil haben wir sehr zusammen gezogen, um die Wiederholungen zu vermeiden, und nur so viel zurück behalten, als Middletons Nachrichten zu erläutern oder zu ergänzen dienet.

Dounton. 1612.

tieffem Wasser stund. Bey der Erleichterung des Schiffes in diesen Umständen sahen sie sich genöthigt, den Türcken zu trauen, welche nichts unterliessen, ihnen ihre Freude über ihre Ankunfft zu bezeugen, und alle ihre Zweifel deshalben zu heben. Herr **Lorenz Femel** schien am furchtsamsten zu seyn: denn er schaffte seine Sachen mit der grösten Eilfertigkeit in einem besondern Boote an das Land, und ließ nichts in dem Schiffe zurück, das ihm zugehörte.

Weite von Yaman.

Es muß angemerckt werden, daß dieser Theil von Arabien, nemlich von Aden an gegen Morgen längst dem rothen Meere bis Kamaran, das Land von Yaman genennt wird, welche Länge siebenzig Meilen austrägt; wie tieff aber diese Provinz in das Land hinein geht, ist dem Verfasser unbekannt. Dazumal war es dem **Jaffar Bassa** als Statthalter unterworffen, der sich in der Stadt Zenan aufhielt, welche man funffzehen mäßige Tage-Reisen von Mokha rechnet, in welcher Zeit man, wie Hauptmann Dounton glaubet, auf der Post hin und her reisen könnte. Von ihm werden alle Jahre die Statthalter von Aden und Mokha ernennt, welches leztere wichtiger ist, als jenes, wegen der Menge Schiffe, die da einlauffen. Dazumal war ein gewisser **Rejib Aga** (x), der sonst des Bascha Sclave gewesen war, Statthalter zu Mokha. Das Jahr zuvor war er zu Aden gewesen, gleich als der Hauptmann Scharpey sich an diesem Orte befand, und den bessern Platz hatte er deßwegen bekommen, weil sein Herr aus seinen Schelmstücken grossen Vortheil zog. Er

(x) Aga ist bey den Türcken beynahe so viel, als unter uns ein Oberster.

Er hatte gleich im Anfange seinem Herrn ihre Ankunfft zu wissen gethan, und sich erkundigt, auf was Art er sich gegen sie verhalten sollte. Unterdessen machte er sich selbst einen eignen Entwurff, zu dessen Ausführung er alle nöthige Anstalten machte. Er zog aus den benachbarten Ländern und Inseln eine genugsame Anzahl Soldaten an sich, die er dadurch wider die Engelländer aufhezte, daß er ihnen sagte, sie wären Seeräuber und Christen, [die sie als grosse Feinde ihres Propheten ansehen]; sie wären gekommen, die heiligen Häuser ihres GOttes zu Mekka und Medina niederzureissen, und sie würden GOtte und ihrem Vaterlande einen besondern Dienst erweisen, wenn sie solche vertilgten. Ihre Begierden destomehr zu erregen, versicherte er sie, es wären Reichthümer genug auf den Schiffen, sowohl sie, als ihr Vaterland, glücklich zu machen, wenn es nur an ihrer Tapfferkeit nicht fehlte.

DOWNTON. 1612. Bosheit des Statthalters von Mokha.

Unterdessen versahen sich die Engelländer nichts Böses. Sie mietheten sich ein Haus, und machten alle Anstalt, die Handlung, sobald als der Bascha Antwort sagen ließ, anzufangen. Auf der andern Seite überhäuffte sie der Aga mit den schönsten Verheissungen und Höflichkeiten. Zuweilen stellte er sich, als ob er sich verwunderte, daß ein Schiff von so grosser Last so wenig Waaren führte; und nachdem das Schiff schon wieder flott war, und man beschlossen hatte, nichts weiter, bis auf andere Gelegenheiten, auszuladen, so schickte er immer noch Boote aus, um die Schiffs-Güter ans Land zu holen. Er war so begierig, alles in seine Klauen zu bekommen, daß die armen Arabischen Ruderknechte

Seine Kunstgriffe.

Dounton. 1612.

ganz erschrocken darüber schienen, daß sie ohne Ladung zurück kehren mußten. Als er endlich sah, daß für diesesmal nichts mehr zu erlangen war, ergriff er einen andern Weeg zu seinen Absichten. Er meldete den Kaufleuten, es wäre gewöhnlich, daß alle Hauptleute der Schiffe, die hier Handel treiben, um besserer Sicherheit willen ein Kleid im Namen des Groß-Sultans empfiengen. Denn sobald sie sich einmal in diesem öffentlich sehen liessen, dürffte ihnen niemand die geringste Beleidigung zufügen. Wofern also der Hauptmann nicht an das Ufer käme, und ein solches Kleid aus seinen Händen empfienge: so könnte er ihn niemals für des Groß-Türcken Freund, noch seine Absichten für aufrichtig halten. Er trüge in diesem Falle Bedencken, ihm die Handlung zu verstatten, damit er nicht diese Erlaubniß zum Schaden des Landes misbrauchen könnte, weil das Schiff vielleicht ein Kriegs-Schiff wäre. Das Schiff war in einen Ort gerathen, von welchem es unter sieben bis acht Monaten nicht wegkommen konnte. Die hefftigen Stürme waren hier sehr gewöhnlich; die See war gefährlich, und ihnen unbekannt. Sie wußten keinen Ort, der ihnen bequemer wäre. Niemand durffte sich ihnen nähern, der ihnen von ihrer bevorstehenden Gefahr, oder von der Beschaffenheit des Wetters, das man erwartete, Nachricht gegeben hätte. Sie schienen also hier bloß der Türcken Gnade zu leben, und es fehlte ihnen weiter nichts, als daß sie den General nicht in ihrer Gewalt hatten, wornach sie am meisten trachteten. Herr **Femel** meldete Middletonen, was der Aga gesagt hatte, und gab ihm zu verstehen, daß ohne seine Gegen-

Mittel, sie ans Land zu locken.

genwart am Ufer die Geschäffte der Gesellschafft gänzlich liegen würden. Der General entschloß sich endlich zu gehen, ob er gleich von der Treue der Türcken in fremden Oertern einen schlechten Begriff hatte, und gar nicht geneigt war, sich in eine Gefahr von dieser Art zu begeben, da der ganze Erfolg dieser Reise bloß auf seine Sicherheit zu beruhen schien.

Dounton. 1612.

Ehe er sich aber auf den Weeg machte, kam Herr **Femel** an Bord, um ihm zu melden, was zu seiner Landung für Anstalten nöthig wären. In dem Augenblicke aber, da der General in das Boot stieg, bekam der Kaufmann plötzlich Lust am Borde zu bleiben. Ob es nur eine jählinge Furcht war, welche feigherzige Leute offt überfällt, oder ob er ein verdächtiges Wispern unter den Türcken gemerckt, und des Generals Landung bloß deßwegen befördert hatte, um vor aller Gefahr sicher zu seyn, ist uns unbekannt. Man konnte aber seiner nicht wohl entbehren, weil er der vornehmste Kaufmann war, und die Aufsicht über das Einkauffen und Verkauffen hatte. Er gieng also mit dem Generale an das Ufer.

Der General geht ans Ufer.

Middleton ward, als er an das Land stieg, von dem Statthalter und den vornehmsten Herren aus der Stadt empfangen, und in des Statthalters Haus begleitet. Daselbst ward ihm ein reiches Kleid von goldenem Stücke angelegt, und er bestieg ein prächtig gesatteltes Pferd, dessen Zaum ihm der Statthalter hielt. Die Versicherungen und Freundschaffts-Bezeugungen des Aga, die nach dieser Ceremonie folgten, waren vermögend, einen jeden zu betrügen, der nicht selbst ein Betrüger war. Weil Middleton

Seine Freundschaffts-Bezeugungen.

Downton. 1612.

dleton täglich grössere Höflichkeiten von dem Statthalter genoß, bath er endlich um Erlaubniß, seine Pinasse zu zimmern, die er mit leichter Mühe erhielt. Der Aga gab zur Antwort, das Land, das er vor sich hätte, stünde zu seinen Diensten, und er könnte thun, was ihm beliebte. Der General ließ die nöthigen Sachen ans Land schaffen, und die Zimmerleute, Schmiede und andere herkommen, die zur Arbeit nöthig waren. Damit das Werck desto geschwinder zu Stande käme, blieb er selbst am Ufer, und nahm mit seinen Bedienten und Geräthe seine Wohnung in dem Packhause, welches verursachte, daß sich viel mehrere am Lande befanden, als sonst würde geschehen seyn.

Die Engelländer werden gefangen und erschlagen.

Den 28sten des Wintermonats, da das betrügerische Vorhaben des **Rejib Aga** seine Reiffe erlangt hatte, und durch die Befehle seines Herrn **Jaffer Bascha** bekräfftigt war, that er dem Generale Nachmittags zu wissen, er hätte in Ansehung ihrer so gute Nachricht von dem Bascha erhalten, daß er nicht unterlassen können, ihm vorjetzo nur so viel zu vermelden; er behielte sich aber vor, bey einer bequemen Gelegenheit mit ihm ausführlich davon zu sprechen. Dieses schien deßwegen zu geschehen, um Middletonen desto sicherer zu machen. Abends schickte er an statt guter Nachrichten von dem Bascha, seine Soldaten aus, welche die Engelländer mit eisernen Streitkolben anfielen. Sie schlugen den General, den Herrn **Pemberton**, die Kaufleute, und alle die übrigen, die damals am Ufer waren, zu Boden, unter denen achte todt blieben. Sie traffen sie alle unbewaffnet an, weil sie bey so vielen Merckmaalen der Freund-

schafft

schafft gar keine Gefahr besorgten. Der General ward mit acht und vierzigen von seiner Gesellschafft, und Herr **Pemberton** mit neunen von den seinigen gefangen, und an dem Halse, Händen und Füssen in Fessel geschlagen. Nach diesem schickten sie drey grosse Boote voll Soldaten ab, um den **Liebling** zu überrumpeln, welcher zwo bis drey kleine Meilen näher, als das **Wachsthum des Handels**, an der Stadt lag. Das Schiffsvolck, das von dem, was am Lande vorgegangen war, nichts wußte, glaubte im Anfange, als es ein Boot an Bord kommen sah, daß es ihr eigenes Boot wäre. Doch, da sie hinter ihm noch zwey andere Boote voll Volcks auf sich zu rudern sahen, fiengen sie an, eine Verrätherey zu argwohnen.

Downton 1612.

Als die Türcken an Bord kamen, und sahen, daß niemand von dem Volcke sich regte, glaubten sie schon, Meister von dem Schiffe zu seyn. Sie ermordeten den Trompeter, den sie auf dem Verdecke schlaffend fanden. Endlich aber wurden diese fremden Gäste verjagt, und sieben und zwanzig Türcken mit Verlust von zwey Mann erschlagen und erträncket. Nachdem sie sich von dem Feinde befreyet hatten, hieben sie ihr Kabeltau ab, spannten die Seegel aus, und anckerten näher bey dem **Wachsthume des Handels**, wo man von allem, was vorgegangen war, nicht das geringste wußte. Ihre Nachricht kam gleich noch zu rechter Zeit, und rettete noch ein Drittel von des Admirals Leuten, die gleich dazumal theils nach frischem Wasser, theils zu ihrem Vergnügen im Boote ans Ufer gehen wollten. An eben diesem Morgen fanden die auf dem **Lieblinge** einen zurück gebliebenen Tür-

Die Türcken werden am Borde des Lieblings getödtet.

Dounton. 1612.

Türckischen Soldaten in der Gallerie, den sie als einen Gefangenen an Bord des **Wachsthums des Handels** brachten.

Chambers wagt sich ans Ufer.

Von diesem 28sten des Wintermonats bis in die Mitte des Christmonats hatten sie wegen der beständigen Stürme keine Nachricht von dem Generale. Den 15ten aber gieng **Johann Chambers**, einer von den Quartiermeistern bey der Kaufmannschafft, mit einer Friedens-Fahne ans Ufer, wo er Middletonen und die übrigen obgedachter massen in Ketten fand. Es konnte niemand von ihnen auf die Seite gehen, und seine Nothdurfft verrichten, wenn ihm nicht die ganze Reihe nachfolgte. Doch brachte er einige Hoffnung mit, daß sie insgesammt würden befreyet werden, ausser dem Generale und Herrn **Femel**, die nach **Zenan** zu dem Bascha gesandt werden sollten. Den 17ten gieng er wieder ans Ufer, und brachte Eßwaaren und andere Nothwendigkeiten dem Generale und den übrigen zur Erquickung. Er brachte viele, aber keine guten Zeitungen mit. So viel vernahm der Hauptmann von dem Herrn **Thornton**. Den 21sten Nachmittags schickte der Hauptmann durch Chambers einen Brief an den General, und gab ihm von seinem Unglücke zu Aden Nachricht. Middleton gab ihm eine kurze Nachricht von seinen eigenen Widerwärtigkeiten. Er rieth ihm, sich aus dieser See zu entfernen, und so lange zu Aden zu bleiben, bis er das Schicksal der Gefangenen wüßte. Er hätte den **Liebling** gegen Aden zu ausgeschickt, um seiner Reise nach Mokha zuvor zu kommen. Zur Nachricht meldet er, daß er, der General, und sechs andere Befehl hätten, morgen die Rei-

se

e nach Zenan anzutreten. Den 22sten trat der
Beneral mit seiner kleinen Gesellschafft die Rei-
e an. Die Zimmerleute, die, ob gleich gefes-
elt, immer noch an der Pinasse für den Bascha
irbeiteten, und die andern, die zur Reise un-
üchtig waren, blieben in ihren Banden zurück.
Er ward durch eine starcke Bedeckung von Sol-
laten begleitet, damit niemand Gelegenheit zur
Flucht ergreiffen möchte. Aller dieser Behut-
amkeit ungeachtet aber entwischte Herr **Pem-
berton** doch an eben diesem Abend in die Ge-
üsche, und eilte, so viel als nur sein schwacher
ınd krancker Körper zuließ, nach dem Ufer zu.
Hier fand er zu gutem Glücke einen Kahn mit
inem Ruder stehen, in den er sich hineinwarff;
ınd ob er gleich sehr müde vom Lauffen war,
o wagte er sich doch in die See, und wollte sich
ieber den Wellen, als der Willkühr der Tür-
ken, überlassen. Den Morgen war er vom
Rudern so sehr ermüdet, daß er genöthigt war,
ie Hände sincken zu lassen, da er zumal nicht
ias geringste zu seiner Erfrischung bey sich hatte.
Zu gutem Glücke hatten die Leute von dem
**Wachsthume des Handels** einen Kahn in
ler See entdeckt, der bloß vom Wasser getrie-
ben wurde; und weil ziemlich gut Wetter war,
o schickten sie ihre Pinasse aus, ihn aufzufan-
gen. Zu ihrer grossen Verwunderung erblick-
en sie den Herrn **Pemberton** darinnen, den
ie an Bord brachten, als er vor Schwachheit
kaum mehr zu reden vermochte. Von diesem
Tage an bis auf den 27sten war das Wetter
meistentheils stürmisch, und unfreundlich. An
eben diesem Tage kam der **Liebling** in der
Rheede von Mokha wieder an; der durch den

DOUNTON. 1612.

Pembertons Flucht.

Downton. 1613.

Verlust eines Anckers und Kabeltaus ausser Stand gesezt war, den oben erwähnten Befehl des Generals auszurichten.

## §. V.

Die Flotte seegelt nach dem Babs.

Den 2ten Jenner verliessen die Schiffe, bey gutem Wetter, die Rheede von Mokha, in der Absicht nach **Bab al Mandel** zu fahren. Ihre Absicht war; erstlich ihre Anckertaue auszubessern, die durch das langwierige stürmische Wetter abgenuzt waren, zum andern frisches Wasser zu suchen, an dem sie grossen Mangel litten, und drittens allen Indianischen Schiffen, die in diese See kämen, den Weeg zu versperren, und durch dieses Mittel die Türcken zu zwingen, den General mit seinen Leuten und Schiffsgütern loszugeben. Sie schifften im Anfange gegen die Abißinische Küste, da sie den **Liebling** zurück liessen, um seinen Ancker und sein Kabeltau, welches er hier verlohren hatte, wieder zu suchen. Das **Wachsthum des Handels** und das **Pfefferkorn** seegelten unterdessen vor dem Winde. Weil aber fast gar kein Wind wehete, anckerten sie, um mehrerer Sicherheit willen, Abends an der Seite von Arabien in acht Faden, drey Meilen von Mokha, und vier Meilen vom Ufer.

Werden von bösem Wetter aufgehalten.

Den 3ten früh giengen sie mit der Ebbe unter Seegel, die gegen eben die Seite trieb, nach welcher der Wind wehte. Der Wind aber ward so hefftig, daß das **Pfefferkorn** seine beyden Bram-Seegel verlohr, und ehe zwey neue an die Raa gemacht werden konnten, brach die

Nacht

Nacht ein. Sie waren dazumal mehr, als den halben Weeg, über die See gegen die Abißinische Küste gefahren, wo der Hauptmann morgen die Ankunfft des **Lieblings** zu erwarten beschlossen hatte, wenn das Wetter günstig wäre. Als sie in der Nacht auf sechzehen Faden kamen, anckerten sie, wie sie glaubten, in einem festen Grunde, und das **Wachsthum des Handels** that eben dieses weiter gegen Norden. Gegen Morgen nahm der Wind sehr überhand. Die See ward ungestüm, und der Himmel so wolckicht und dunckel, daß sie das **Wachsthum des Handels** aus dem Gesichte verlohren. Dieses Schiff zerbrach unterdessen einen Ancker; und weil es von seiner Stelle weggetrieben wurde, ließ es einen neuen fallen. Weil sie aber von neuem von sechzehen Faden bis in sechse getrieben wurden: so waren sie genöthigt, um fernerer Gefahr zuvor zu kommen, das Tau zu kappen.

Dounton. 1613.

Den 4ten Jenner, indem die in dem **Pfefferkorne** in der Morgen-Dämmerung den Ancker lichten wollten, wich der Ancker plötzlich im Grunde, und das Schiff kam von sechzehen Faden auf achtzehen Faden, und ehe sie das Tau kappen konnten, hatte es nicht mehr, als sechs Faden unter sich, aus welchen bald hernach acht, zehen und noch mehr Faden wurden. Sie sahen das **Wachsthum des Handels** auf der andern Seite gegen Mokha zu liegen, und **William Pemberton** in dem **Lieblinge** in einer ruhigen Rheede anckern. Der Hauptmann würde gern in diese Rheede gegangen seyn, um einen ruhigen Anckerplatz zu haben. Weil er aber nicht wußte, ob das **Wachsthum des Handels**

Verliehren ihre Ancker.

Dounton. 1613.

Handels nicht seiner Zimmerleute benöthigt wäre: so ergriff er lieber diesen Weeg. Doch, indem er sie zu erreichen trachtete, verlohr er, wegen des stürmischen Wetters, seine neuen Bram-Seegel, die, wie seine meisten Seegel, mit verrottetem Garne genähet waren.

Wiederkunft nach Mokha.

Es ward solchergestalt Nacht, ehe sie in die Rheede kamen. Und so bald er daselbst von dem Unglücke des **Wachsthums des Handels** Nachricht erhielt, schickte er seine Zimmerleute an Bord, die einige neue Ancker zurechte machen mußten. Vom 6ten bis zum 12ten kamen täglich Canoes aus der Stadt an, welche Briefe von den gefangenen Zimmerleuten mit vielerley neuen Zeitungen mitbrachten, die der Aga geschmiedet hatte. Der Aga verstattete ihnen diesen Briefwechsel desto lieber, weil den Gefangenen meistentheils Wein und Bier geschickt wurde, womit sie hernach die Türcken tractirten. Manchmal überschickten auch die Gefangenen einige frische Lebensmittel, nachdem sie nämlich im Stande waren, dieselben zu kauffen, oder Erlaubniß hatten, sie an Bord zu senden.

Ein Haven entdeckt.

Den 12ten kehrte der **Liebling** in die Rheede von Mokha zurück, und begrüßte das **Pfefferkorn** mit dreyen Canonenschüssen, als einem Zeichen von einer angenehmen Zeitung. Herr **Pemberton** kam ohne Verzug an Bord, und meldete dem Hauptmanne, daß er einen guten Ort mit frischem Wasser, und eine bequeme Rheede für die Schiffe angetroffen hätte. Er hätte auch seinen Ancker und sein Kabeltau wieder gefunden. Den 18ten früh kamen Leute aus Mokha, welche zwey Rinder, zwo Ziegen, Hühner-

DOUNTON. 1613.

ühner=Eyer und Früchte, aber keine Nach=
cht von dem Generale mitbrachten. Um ein
hr des Nachmittags giengen sie unter Seegel,
ıd fuhren über die See an die Abißinische Kü=
:. In der Nacht anckerten sie noch drey Mei=
ı von dem vesten Lande unter einer Insel,
elche von den vielen grossen Krebsen, die es da=
bst giebt, die **Krebs=Insel** genannt wird.

Rheede von Assab.

Den 19ten lichteten sie den Ancker wieder,
ıhren tieffer in die Bay hinein, und anckerten
ıter einem kleinern Eylande. Den folgenden
ag seegelten sie noch weiter, und anckerten an
en dem Orte, wo die gesuchte Quelle war,
ne halbe Meile vom Ufer, in acht Faden Was=
r. Der Hauptmann schickte **Georg Jeffe** in
:r Pinasse voraus, um dem Flusse nachzu=
:hen, und zu sehen, ob er nicht mit jeman=
:n von den Einwohnern reden könnte. So
ıld er gelandet hatte, erschienen wenigstens hun=
ert Mann von dem Landvolcke, die mit Lan=
n bewaffnet waren. Einer von ihnen gieng
uf die Engelländer zu, und redete nicht nur mit
ınen, sondern verlangte auch in das Schiff
ı gehen. Als er an Bord kam, that er dem
Hauptmanne **Dounton** durch seinen Dollmet=
her zu wissen, die Türcken hätten seinen Lands=
:uten gemeldet, daß sie viele von den Engellän=
ern überfallen und ermordet hätten. Sie hät=
:n sie ermahnet, auf eben diese Art mit allen
mzugehen, die sie in ihre Gewalt bekommen
önnten. Dieser junge Mensch war der Sohn
iner Person vom Stande, und er erwies den
Engelländern sehr viele Gefälligkeiten, so lange
:e sich in der Bay aufhielten. Er blieb diese
Nacht am Borde des **Wachsthums des Han=
dels**,

Dounton. 1613.

dels, wo man ihn zu seiner grossen Zufriedenheit bewirthete.

Der Hauptmann landet.

Den 21sten gieng der Hauptmann **Dounton** mit allen seinen Booten und den meisten von seinen Leuten an das Ufer. Einige davon mußten Brunnen graben, andere Ballast holen, andere aus einem kleinen schon gegrabenen Brunnen Wasser schöpffen, und der übrige Theil, der in Waffen stund, diente denen, die bey der Arbeit waren, zur Bedeckung. Bald hernach kam der Priester, nebst dem Vater und den Brüdern des jungen Menschen, der sie besucht hatte, und beschenckten sie mit einer Ziege. Er schenckte ihnen dagegen vier Hemden, die der Gesellschafft zugehörten, welche sie sehr freundlich aufnahmen. Sie versprachen zugleich, morgen noch mehrere Ziegen zu verkauffen zu bringen. Der Hauptmann blieb die ganze Nacht über mit einer starecken Bedeckung am Ufer; weil er aus dem Exempel des Generals und seiner Leute gelernet hatte, niemanden weiter zu trauen, als es nöthig ist, und gab Achtung, daß das Wasser nicht verderbt würde. Den folgenden Morgen aber schickte er seine Leute wieder an die Arbeit, die sie den Tag zuvor verrichtet hatten. Des unfreundlichen Wetters halber kam niemand von den Einwohnern zu ihnen. Auf eben die Art blieb er auch diese Nacht mit einer starcken Wache am Ufer.

Wird freundlich aufgenommen.

Den 23sten kamen eben die Leute, die zuvor da gewesen waren, wieder, und ihnen folgten noch einige andere, welche Ziegen zu verkauffen trieben, wie sie versprochen hatten, welche ihnen der Hauptmann durch den Buchhalter abkauffen ließ. Des Abends giengen sie wieder ihres

Wee=

Dounton. 1613.

Weeges, und waren mit der Aufnahme, die an ihnen bezeugt hatte, sehr vergnügt, und ver-
rachen, alle Tage mehr herbey zu bringen.
)iesen Tag wurden sie mit dem Wasserholen
rtig. Vom 24sten bis 26sten brachten ihnen
e Einwohner beständig Schaafe und Ziegen,
e sie nach ihrer Gelegenheit kaufften.

Brief von Middleton.

Den 29sten, da der Wind Nord-Nord-
West war, gieng der Hauptmann mit den
'eyen Schiffen nach dem **Bab** unter Seegel,
der Absicht, alle die Indianischen Schiffe,
elche dieses Jahr in die See kommen würden,
ızuhalten, um dadurch die Türcken zur Be-
eyung des Generals und der übrigen Gefan-
:nen zu zwingen. Als er aber neben der Krebs-
;nsel war, so legte sich der Wind, und die
:luth trieb das Schiff gerade gegen das Eyland.
)er Hauptmann entschloß sich, seine Zeit, so
ut als möglich, zu nutzen, und gieng, so bald
e den Ancker ausgeworffen hatten, in Gesell-
hafft der Herren **Thornton** und **Pember-
on** mit den meisten von seinen Leuten ans Ufer,
ie er zum Holzfällen ausschickte. Diesen Nach-
iittag entdeckte er zwey Arabische Fahrzeuge,
der **Jelbas**, welche von Mokha über die See
erüber kamen. Eines davon kam gerades
Weeges an Bord des **Wachsthums des
Handels**, und überbrachte dem Hauptmanne
inen Brief von seinem Generale, unter dem
5ten Jenner. Er schrieb, daß er mit allen sei-
ien Reisegefährten gesund zu Zenan angekom-
nen, **Richard Philipps**, des Herrn
**Pembertons** Jungen ausgenommen, den er
ehr kranck an einem Orte, **Tayez** genannt,
urück ließ. Er bath sich Nachricht aus, ob
Herr

DOUNTON. 1613.

Herr **Pemberton** am Borde glücklich angelangt wäre, oder nicht. Denn er hätte befürchtet, die Araber, die ihre Esel warteten, würden ihn um des Esels willen, mit dem er entflohen, ermordet haben. Was seine Befreyung anbeträffe, so meldete er, daß die Verheissungen, die man ihm deßwegen gethan hätte, lauter Betrügereyen wären.

Ermahnung, die Feindseligkeiten zu unterlassen.

Da dieser Brief bis auf den 17ten liegen geblieben: so berichtete er ferner, daß Herr **Fowler** und die übrigen Gefangenen von dem **Pfefferkorne** glücklich zu Zenan von Aden angelangt wären. GOtt (y) hätte ihm mitten unter seinen Feinden verschiedene Freunde erweckt, unter andern den **Kiahya**, den nächsten nach dem Bascha. Middleton rieth ihm auch, die Indianischen Schiffe nicht anzuhalten, weil jetzo die Türcken noch keine rechtmäßige Ursache hätten, sich über ihn zu beklagen; und dieses hingegen ihnen einen Vorwand geben möchte, nicht allein seinen Leuten übel zu begegnen, sondern auch der Englischen Handlung in dem Mittelländischen Meere zu schaden. Er meldete auch, der Bascha hätte die Schande von der Verrätherey und dem Meuchelmorde, welchen **Rejib Aga** an den Engelländern verübt, auf sich genommen, und bezeuget, daß alles auf seinen Befehl geschehen wäre. Der Hauptmann beantwortete diesen Brief durch eben diesen Bothen, und meldete, Herr **Pemberton** wäre glücklich am Borde angelangt; sie hätten eine sichere Rheede

(y) Nach einer andern Nachricht, die uns Middleton giebt, war dieses der Gott Mammon. Denn für seine Gunst bezahlte er, oder sollte wenigstens eine grosse Summe Geldes bezahlen.

Rheede und gute Brunnen an der Abißinischen Küste gefunden, dreyzehen Meilen von Mokha, diesem Orte gerade gegen über, und ie hätten daselbst frische Eßwaaren um einen ehr wohlfeilen Preis.

Dounton. 1613.

Hoffnung zur Befreyung.

Den 7ten des Hornungs begab sich Herr Thornton auf dem **Wachsthume des Handels** in die Rheede von Assab zurück, und rachte einen Brief von dem Generale unter dem 5sten Jenner mit, in welchem er den Hauptmann **Dounton** ersuchte, die Rache gegen die Türcken annoch einzustellen. Seine Sachen tünden in guter Hoffnung, und er gedächte in ünff Tagen mit seiner ganzen Gesellschafft wieer nach Mokha abzureisen. Es ward auch emeldet, daß **Richard Elmesmere** von em **Wachsthume des Handels**, und **Joann Baker**, einer von des Hauptmanns Quartiermeistern, verstorben wäre. Den 1sten Merz schickte er die Pinasse mit dem Buchhaler und dem obgedachten **Ali** (z) in die Stadt, ie unterweegens einen Ort mit besserm Wasser ntraffen, welches von den Gebürgen herunter oß. Diese Bäche vertrocknen aber, so bald er Regen im Lande aufhöret. Als sie wiederamen, brachten sie einige Schaafe und Ziegen nit, die sie gekaufft hatten. Abends sahen sie in Boot von Mokha herkommen, welches den olgenden Tag an Bord des **Wachsthums des Handels** kam, und einen Brief an den Hauptmann **Dounton** von dem Generale mitbrach-



(z) Beym Purchas Alle. Es ist aber vorher keiner olchen Person gedacht, welches zeiget, daß vermuthlich on dem Sammler etwas ausgelassen worden, welches m angeht.

Dounton. 1613.

brachte. Er meldete ihm in demselben, daß seine Abreise wegen der herannahenden Türckischen Feyertage aufgeschoben worden; er würde aber dagegen in des **Schach Bandars** von Mokha Gesellschafft reisen, welches den Weeg so wohl sicherer, als angenehmer machen würde. Er ersuchte gleichfalls den Hauptmann, an keine Rache zu gedencken. Die Zimmerleute sollten an der Pinasse nicht weiter arbeiten; weil sie der Bascha zu seinem eigenen Gebrauche behalten wollte.

Der General kömmt wieder in Mokha an.

Den 5ten schickte der Hauptmann **Dounton** den **Liebling** nach Mokha ab, um Nachricht von seines Generals Zustande einzuziehen, der an eben dem Tage mit seiner ganzen Gesellschafft von Zenan wieder angelangt war. In der Rheede traff er ein grosses Schiff von Dabul an, welches der **Muhammed** hieß. Den 11ten befürchtete der Hauptmann, wegen des langen Aussenbleibens des **Lieblings**, daß demselben ein Unglück zugestossen seyn möchte. Er gieng deshalben mit dem **Wachsthume des Handels**, und dem **Pfefferkorne** nach Mokha unter Seegel. Ehe er aber noch die Krebs-Insel erreichte, bekam er das gesuchte Schiff zu Gesichte, und kehrte, weil der Wind nachließ, ohne Verzug nach Assab zurück. Er schickte indessen den Herrn **Thornton** in der Pinasse ab, um Kundschafft einzuziehen. Abends kamen die Herren Pemberton und Thornton, mit zwey und zwanzigen von dem Schiffsvolcke, das zum **Wachsthume des Handels**, und vierzehen, die zum **Pfefferkorne** gehöreten, und zu Mokha und Aden gefangen worden waren, und brachten einen Brief von dem Generale

mit,

Dounton. 1613.

nit, in welchem er meldete, daß ihm seine Frey-
heit wäre versprochen worden, so bald die In-
dianischen Schiffe auf dieses Jahr alle angelangt
wären, und die westlichen Winde wieder wehe-
ten. Der obenerwähnte **Philipps** hätte sich
durch die Drohungen der Türcken verführen las-
sen, ein Muhammedaner zu werden, und wäre
zu **Tayez** verblieben. Von des Hauptmanns
Briefen wäre ihm keiner eingehändigt worden.
Er fragte ferner den Hauptmann Dounton um
seine Meynung: ob es besser wäre, wo möglich,
an Bord zu entfliehen, oder in der Türckischen
Gefangenschafft zu verbleiben (a)? Wenn er
wieder ein Schiff nach Mokha schickte: so möch-
te es das **Pfefferkorn** seyn. Der Haupt-
mann gieng diesem Befehle zu Folge mit dem
**Pfefferkorne** nach Mokha unter Seegel.
Als er aber bald völlig über die See hinüber
war: so legte sich der Wind, und die Ebbe war
ihm noch darzu entgegen. Er war also genö-
thigt, in zwanzig Faden bey einer Banck zu an-
kern, die noch drey Meilen von der Rheede ent-
fernt war. Abends kam ein Kahn vom Ufer,
um zu sehen, wer sie wären: denn bey dem neb-
lichten Wetter hatten sie es für ein Indianisches
Schiff angesehen.

## §. VI.

Der Hauptmann fährt über die See nach Mokha.

Den 19ten früh, da der Wind aus Sü-
den gieng, legte sich der Hauptmann
in die Rheede, wo damals das grosse
Schiff von **Dabul** ganz allein lag. Ehe er
aber



(a) So lange nemlich, bis die Zeit zu seiner Befreyung
verflossen war. Dieses zeiget, daß Middleton gleich an-
fangs keine Neigung hatte, seine Tractaten zu halten.
Denn

Downton. 1613.

aber noch vor Ancker kam, schickte der General seinen Bedienten mit einem Briefe an Bord, und meldete, er würde genöthigt seyn, ihn ohne Verzug fortzuschicken: denn der Aga wäre über seine Ankunfft nicht vergnügt, welche die Dabullianer furchtsam gemacht hätte. **Downton** schickte dargegen **Jesse** in der Pinasse mit zween Briefen ans Land. In dem ersten zeigte er kürzlich die Noth, die sie am Borde litten, und seine Meynung von den Türcken. Diese wären an die Betrügerey so gewöhnt, daß man gar keine Erfüllung ihrer Versprechen von ihnen erwarten dürffte. Sie speiseten ihn bloß um ihres Vortheils willen mit guten Worten ab, und bekümmerten sich nicht sehr um die ledigen Schiffe, da sie ihre Güter am Lande hätten. Der andere Brief sollte, wenn er es für gut hielte, dem Aga gezeigt werden. Der Hauptmann stellte sich in demselben, als ob er sich weigerte, seinen Befehlen zu gehorchen: denn so lange als er ein Gefangener wäre, erstreckte sich seine Gewalt nicht über die, die sich in Freyheit befänden. Er würde sich daher durch seine Befehle im geringsten nicht abhalten lassen, in die Rheede nach Mokha zu kommen, oder sonst alles das zu thun, was er für dienlich erachtete. Auf diese Briefe schrieb der General folgende Antwort:

Hauptmann Downton!

Brief des Generals an ihn.

„Eure allzu grosse Sorgfalt wird euch selbst Schaden verursachen, und mir und meinen Leuten nichts nutzen. Bekümmert euch dannenhero um nichts mehr, als nöthig ist. Denn ich habe

mein

Denn dazumal hatte er keine Ursache, an der Erfüllung ihrer Versprechen zu zweifeln.

mein volles Maaß von Plagen gehabt, die ich auch noch ertrage. Wenn ihr einwendet, daß es euch unerträglich ist, diese Rheede ohne mich zu verlassen; so ist es mir noch weit unerträglicher, zurück zu bleiben, wenn dem Ubel zu helffen stünde.

Downton. 1613.

Ich bin mit dem Bascha zu Zenan einen gezwungenen Vertrag eingegangen, daß die Schiffe sich so lange aus dieser Rheede entfernen sollen, bis alle Indianische Schiffe angelangt sind, und alsdann sollte, bey der ersten Zurückkunfft der Westwinde, ich und meine ganze Gesellschafft frey seyn. Wenn sie mir ihren Vertrag nicht halten; alsdenn wünsche ich, daß ihr das Eurige thut. Unterdessen müsset ihr, so gut als ich, Geduld haben. Es sollte mir leid seyn, wenn der Vertrag zuerst an unserer Seite gebrochen würde, ohne daß sie uns erhebliche Ursache darzu gegeben hätten. Was die Lebensmittel anbetrifft, die in der **Jelba** haben gesendet werden sollen, so liegt die Schuld an mir; denn ich habe die Sache bey dem Aga nicht durchgetrieben. Nach eurer Abreise, die ihr, wie ich bitte, morgen anstellen werdet, will ich ohne Verzug die **Jelbas** mit Lebensmitteln laden lassen, die nicht über drey Tage aussen bleiben sollen. Ich habe versprochen, daß die Schiffe nicht eher in die Rheede kommen sollen, bis die Westwinde zu wehen anfangen, welches auf das längste in einem Monate seyn wird. Unterdessen sollet ihr beständig durch Jelbas oder Boote, die ich in dieser Absicht ausschicken werde, Nachricht von mir haben. Ich zweifle nicht, daß mein Vertrag mit den Türcken in Erfüllung kommen soll; weil ich ihn mit dem Bascha,

Downton 1613.

und nicht mit dem Rejib Aga gemacht habe. Wenn ich eine neue Hinterlist befürchtete: so würde ich schon längst Gelegenheit zur Flucht gesucht haben. Ich habe schon verschiedene Weege zur Flucht gehabt, die ich auch noch haben kan, wenn ich nur nicht mein Volck in Lebensgefahr zurück lassen müßte. Wenn sie mir bey der Wiederkunfft der Westwinde ihr Wort nicht halten: so zweifelt nicht, daß ich nicht noch gute Gelegenheit finden werde. Ich würde allbereits einen Anschlag zur Flucht gemacht haben, wenn ich den Kaufmann Femel (b) darzu hätte bringen können. Dieser aber will sich in dergleichen Sachen nicht einlassen, bis er gesehen hat, ob die Türcken ihr Versprechen erfüllen, oder nicht. Er weigert sich nicht, sich bey dem ersten Westwinde an Bord schicken zu lassen, wenn ihr kommen werdet, die Wiederherstellung unserer Freyheit zu fordern. Ihr möget so lange in eurer geruhigen Rheede an dem andern Ufer mit allen euren Schiffen liegen bleiben, bis GOtt den so lange gewünschten Westwind sendet; ihr müßtet denn auf einige Zeit bequeme Witterung haben, eines von euren Schiffen in den Bab zu senden, um zu sehen, ob alles daselbst noch gut steht. Ich weiß wohl, daß alle Arten von Lebensmitteln in allen Schiffen starck abnehmen, welche ich bald zu ersetzen hoffe, wenn mich GOtt an Bord schickt."

Den

(b) Dieses bestätigt die vorhergehende Anmerckung, daß er gleich Anfangs auf eine Flucht bedacht gewesen. Ich glaube aber, daß es weder klug, noch billig war, ein solches Unternehmen zu wagen, da er kurz zuvor ausdrücklich saget, daß er an der Erfüllung der Türckischen Versprechen nicht zweifelte. Man müßte denn glauben, daß er dem allen ungeachtet, was er saget, so furchtsam gewesen sey, als Herr Femel.

Dounton. 1613. Er kehrt nach Assab zurück.

Den 27sten schickte der Hauptmann **Dounton**, nachdem er des Generals Verlangen zu Folge, nach Assab hinüber gefahren war, den **Liebling** nach Mokha aus oben erwähnten Ursachen. Den 29sten und 30sten brachten die Badwis (c) sowohl Ziegen als Schaafe in das Schiff zu verkauffen, und den 1, 2, und 3ten April auch Rinder. Den 4ten kam der **Liebling** von Mokha wieder an. Weil ihm aber der Wind entgieng, war er gezwungen, bis auf den 6ten Nordwärts von der Rheede von Assab zu anckern. Er langte endlich in der Rheede an, als der Wind stärcker wurde, und anckerte beym **Wachsthume des Handels**, um die Lebensmittel, und den andern Vorrath, den die Türcken so lange Zeit zurück behalten hatten, zu überliefern. Er überbrachte auch einen sehr liebreichen Brief an den Hauptmann von dem Generale. Den 7ten fuhr der **Liebling**, um sich zu kalfatern, an eine Insel, wo das **Pfefferkorn** vor Ancker lag, welche sie der grossen Menge Kraniche halber, die sie daselbst schossen, die **Kranichs-Insel** nannten. Von diesem Tage bis zum 12ten hatte die Gesellschafft mit Ausschiffung der Güter und der Lebensmittel zu thun, und tackelte das Schiff ab. Den 21sten schickte der König von **Rahayta** (d) dem Hauptmanne **Dounton** eine fette Kuh, und einen Sclaven zum Geschencke. Der Uberbringer war einer von seinen Vettern, der die ganze Nacht am Borde blieb. Den 30sten war das **Wachsthum des Handels** so gut, als möglich, ausgebessert. Sie füllten neun



(c) Siehe im ersten Theil a. d. (537.) S. Anm. f.
(d) Siehe oben a. d. 158. S.

DOUNTON. 1613.

neun und zwanzig Tonnen sehr reines Wasser. Den 4. und 5ten May besserten sie alle ihre Boote aus. Das Wetter war ziemlich gut, und der Wind gieng aus Süd-Süd-Ost. Den 7ten und 9ten brachten die Badwis eine grosse Menge Schaafe und Ziegen. Sie kaufften aber sehr wenig davon, weil es ihnen an Zeugen fehlte. Dargegen bezahlten sie drey Rinder mit Gelde.

Der General entwischt aus des Feindes Händen.

Den 11ten entwischte der General mit funffzehen von seinen Mitgefangenen an Bord des **Lieblings**. Den andern Morgen gab er dem Hauptmanne in einem Briefe Nachricht davon, welchen er in der Pinnasse abschickte. Er begehrte, daß er ohne Verzug mit den beyden andern Schiffen sich vor Mokha einstellen sollte. Dieser Befehl ward den Augenblick vollzogen. Der General aber hatte noch vor Ankunfft der beyden andern Schiffe seinen Feinden den Türcken ein solches Schrecken eingejagt, daß kein Boot sich vom Ufer an Bord der Indianischen Schiffe oder von den Schiffen ans Ufer wagte, ohne erst ihn um Erlaubniß zu bitten, und seine Geschäffte anzuzeigen. Der Rejib Aga fieng nunmehro an, aus einem andern Tone zu sprechen, und sich mit Middletonen durch Geschencke, und die Vermittelung des Nakhada Muhammed, und anderer von des Generals besten Freunden auszusöhnen; weil er fürchtete, daß er die ihm zugefügten Beleidigungen vergelten möchte. Er bezeugte sich bey dieser Gelegenheit auch gegen Herr **Femeln** freundlich, und bath ihn, ehe er an Bord gieng, zu sich zu Gaste. Als sie Abschied nahmen, sagte der Aga mit einer lächelnden Mine, sie würden vermuthlich zu Constantinopel

stantinopel eiander wieder sehen. Dieses bezog sich darauf, daß Herr Femel vormals gedroht hatte, ihn an diesem Orte zu verklagen, welches der Aga nicht vergessen konnte. In eben der Nacht von dem 26sten gieng Herr Femel mit grossem Vergnügen wieder an Bord. Den dritten Tag hernach aber um zwey Uhr starb er plötzlich. Man argwohnte, er wäre vergifftet worden, welches auch die Meynung der Wund-Aerzte war, die ihn öffneten. Der General hielt aus dieser Ursache alle Schiffe an.

DOUNTON 1613.

Heisser Wind, der den Athem versezt.

Den 1sten des Brachmonats Abends, hatten sie einen plötzlichen sehr heissen Wind, von dem sie beynahe ersticket wären. Er wehte auch den Sand vom Ufer in der Lufft herum, so daß man kaum auf die Seite hinsehen konnte, wo der Sturm war. Den 2ten kam **Ali Haskie** (e) an Bord des Admirals. Dieser Mann war von Portugiesischen Eltern gebohren, und hatte als Hauptmann seine Religion verleugnet. Weil er des Generals **Trudgmann** (f) oder Dollmetscher zu Zenan gewesen war, und also in Bekanntschafft mit ihm stund: bediente man sich seiner, einen Vergleich zu errichten. Er sagte dem Generale, des Herrn Pembertons Junge wäre schon zu Mokha angekommen, und sollte morgen an Bord gebracht werden. Es kam **Takkasi** (g), ein Banniane mit ihm, der sich erkundigen sollte, was der General für eine Genugthuung forderte, welche hundert tausend Realen von Achten war. Den 8ten früh



(e) Middleton nennet ihn Alle Haskins.
(f) Siehe oben a. d. 127. S. Anm. x.
(g) Beym Purchas Tanacee; sonst Tacaccee und Tocacee genannt. Middleton nennet ihn Tokorsi. Siehe oben a. d. 180. S.

Downton. 1613.

schickte Middleton den **Liebling** nach **Beloule**, einem Orte, an der Abißinischen Küste, zehen Meilen Nordwärts von Assab, frisches Wasser und einige Ziegen zur Erquickung der Mannschafft zu holen, unter welcher eine Kranckheit einriß, die, wie sie aus der Erfahrung sahen, am Besten durch Aderlassen und Purgieren gehoben wurde. Es entgieng niemand dieser Kranckheit, die sich durch einen Ausschlag und Krätze endigte.

Genugthuung erhalten.

Den 19ten kam **Schermal Schach Bandar von Mokha**, in Begleitung der vornehmsten Kaufleute aus der Stadt, des **Ali Haskie** und **Takkasi** mit grossem Gepränge und Music, im Namen des Aga, zu dem Generale an Bord des **Wachsthums des Handels**, um sich wegen der verlangten Genugthuung zu vergleichen. Endlich verglich man sich, alles Eisen und Bley zurück zu geben, und für die übrigen Schiffs-Güter, unter denen die Kleider und alle andere gegebene Geschencke eingeschlossen waren, achtzehen tausend Realen von Achten zu zahlen. Der General nahm diese Vorschläge an; weil er wußte, daß nicht mehr von ihnen zu erlangen war, und daß alles aus des Schach Bandars der Bannianen Beutel kommen müßte, der ihr grosser Freund war, und die Mannschafft in ihrem Unglücke täglich mit Brodte und andern Lebensmitteln unterhalten, und allen, auch sogar ihrem Hunde, etwas zu Gute gethan hatte, und dessen Gegenwart ihr allerbester Trost gewesen war. Weil sie nicht baares Geld genug hatten, eine so grosse Summe zu bezahlen: so ersuchte man den General, zum Unterpfande so viel von den Gütern

des

nes Schiffs von Diu zu sich zu nehmen, als er für zureichend hielt. Sie erbothen sich, dieselben nach und nach, nachdem sie Geld aufbringen könnten, wieder auszulösen, welches zum längsten in vierzehen Tagen geschehen sollte. Unterdessen sollten die Schiffe völlige Freyheit haben zu landen, und ihre übrigen Güter zu verkauffen. Der Schach Bandar brachte seinem Versprechen gemäß Pembertons Jungen wieder mit, der nach Englischer Art gekleidet war.

DOUNTON. 1613.

Den 3ten des Heumonats gieng der General, nachdem er sich mit Reisse und anderm Gereyde versehen hatte, weil die Englischen Lebensmittel gröstentheils aufgezehrt waren, mit den drey Schiffen und der Pinasse unter Seegel, und fuhr in die Bay von **Assab**, um für seine schwachen und krancken Leute frische Speisen einzukauffen, wo er den 4ten Mittags anlangte. Die fünff folgenden Tage brachten die Badwis Rinder, Schaafe und Ziegen. Den 13ten waren sie mit dem Wasserholen fertig. Der König von Rahayta schickte dem Generale drey fette Rinder, durch den Abdallah, seiner Schwester Sohn, welchen Middleton freundlich aufnahm. Zum Gegengeschencke schickte er ein Kleid von breitem Zeuge, und ließ sich für alle die Gütigkeit bedancken, die des Königs Unterthanen in diesem Haven den Seinigen erwiesen. **Abdallah** bath ihn, mit seinen Schiffen näher an den **Bab** zu fahren; weil daselbst ein guter Haven, und eine grössere Menge von Lebensmitteln wäre. Überdiß würde auch der König bessere Gelegenheit haben, dem Generale seine Gewogenheit zu bezeugen, wenn er näher an Rahayta wäre.

Der General kömmt nach Assab.

Mid-

Dounton. 1613.

Middleton bewirthete ihn am Borde des **Wachsthums des Handels.** Abends ließ er ein Mahl von Confecte und Weine am Ufer zubereiten, womit er ihn bey der Landung empfieng, und hernach von ihm Abschied nahm.

Insel Kamaran.

Den 24sten giengen sie von Assab unter Seegel, und nahmen ihren Lauff nach **Kamaran**, einer Insel an der Abißinischen (h) Küste, vierzig Meilen Nordwärts von Mokha, in der Breite von funffzehen Graden. Die Engelländer glaubten, daß das Schiff [von Suez] hieher, oder wenigstens an einen Ort nicht weit davon kommen würde, um wegen der Nähe der Engelländer Verhaltungs-Befehle einzuholen (i). So lange der westliche Monson währet, wird sich selten ein Fahrzeug gegen Norden wagen, und dieses ist im rothen Meere gemeiniglich bis auf den lezten des Heumonats. Sie fuhren den ganzen Tag über, und blieben in der Nacht vor Ancker. Unterweegens geriethen sie auf eine gefährliche Sandbanck, der sie unversehens so nahe kamen, daß sie mit genauer Noth davon loskommen konnten, weil sie in sehr seichtem Wasser waren. Sie mußten zween Tage in diesem Zustande bleiben, da sie keinen Lootsmann hatten, und die Ströhme ihnen unbekannt waren. Es war auch gefährlich, in der offnen See liegen zu bleiben, wenn das Wetter, wie es leicht geschehen

(h) Oder vielmehr an der Arabischen.

(i) Wegen der Auslassung einiger Worte, und der rohen Schreib-Art ist es schwer, diesem Paragraphen einen Verstand zu geben. Wir haben ihn daher hingesezt, wie wir ihn gefunden haben, und die Worte, die unsern Gedancken nach fehlen, in [ ] eingeschlossen. Wir werden dieses genau beobachten, um unsre Gedancken von des Verfassers seinen zu unterscheiden.

hehen konnte, sich in der Nacht veränderte. Der General, den man offt gebethen hatte, die Verfolgung der Türckischen Schiffe zu unterlassen, hielt es endlich selbst für besser, dieses Vorhaben fahren zu lassen, als seine Flotte einer Gefahr auszusetzen, da es zumal auf einen blossen Zufall ankam, ob er Schiffe anträffe, oder nicht.

Downton. 1613.

Inseln Sukkor und Arri.

Sie fuhren dahero gegen das Eyland **Jabal Zukkor** (k), welches groß und hoch ist, und bey dem noch eine andere grosse und hohe Insel Südwärts liegt, die **Jabal Arri** genennt wird. Diese beyden benachbarten Inseln werden von verschiedenen andern kleinen Eylanden gegen Mittag umgeben. Unter dem Wasser sind hin und wieder Klippen, die man bloß daran erkennt, daß sich die See über ihnen bricht. Diese Reihe von Eylanden, die gen Süd und Nord liegt, mag ungefehr zehen Meilen in der Länge seyn. Sie liegen Nord-Nord-West von Mokha, wo man sie bey heiterm Wetter, welches aber etwas seltnes ist, deutlich erkennen kan. Auf der West-Seite sind von **Jabal** (l) bis **Zeloula** ungefehr zwölff Meilen Süd-West gen Süd, welcher Weeg gleich bey den obenerwähnten Inseln weggeht. In eben dieser Linie sind auch die Klippen, die man nur an dem Schäumen des Seewassers erkennt. Süd gen West von **Jabal Arri** sind zwey Eylande und ein Felsen. Zwischen ihnen und der Küste von Africa liegen vier kleine platte Felsen, fünfftehalb Meilen weit von dem ersten. Man kan sich sicher

(k) Jabal heißt so viel, als ein Berg, oder Hügel.
(l) Hier fehlet unfehlbar der Beyname einer von den Inseln.

Downton. 1613.

sicher ganz nahe an dieselben halten; denn sie fanden tieffes Wasser an ihrer Süd-West-Seite, welches am nächsten bey der Küste von Africa ist.

Abreise von Assab.

Den 6ten August früh um vier Uhr giengen sie von Assab unter Seegel, und anckerten Abends um sechs Uhr auf der Rheede von Mokha. Sie sahen daselbst das Schiff von Suez, welches sie verfehlt hatten, nahe an der Stadtmauer liegen, nachdem es seine Güter abgeladen hatte. Es war fünff Tage zuvor zu Mokha angelanget. Solchergestalt war auch eine Galeere bereits eingelauffen, und drey wurden noch stündlich erwartet. Den 7ten gieng der General mit dem **Pfefferkorne** so tieff in die Rheede, als es nur möglich war, um seine Sachen desto geschwinder zu Ende zu bringen; und konnte also auf den Nothfall alle Schiffe auf der Rheede im Zaume halten. Um zehen Uhr kam ihr alter Freund **Takkasi**, und **Sabrage**, des Schach Bandars Bedienter, mit einem Geschencke von seinem Herrn, an Bord. Der General redete mit ihnen wegen seiner Angelegenheiten, und gab ihnen darauf ihren Abschied.

## §. VII.

Rückreise durch die Strasse.

Den 16ten Vormittags um eilff Uhr giengen sie durch den ostlichen Canal von **Bab al Mandel**, der nicht über anderthalb Meilen breit ist. In der Mitten fanden sie neun bis zehen Faden, und an beyden Ufern sieben, sechs und fünffe, nachdem sie sich nemlich dem Lande mehr oder weniger näherten. Der **Liebling** und die **Erledigung** fuhren durch

durch den grössern oder südwestlichen Canal, der etwa vier Meilen breit seyn mag, und nirgends gefährliche Oerter zu haben scheint. Die **Erledigung** hielt sich beständig an der Süd-West-Seite des Eylands von **Bab al Mandel** in zwölff Faden. Den 11ten um Mittag hatten sie das hohe Land von Aden eilff Meilen von sich zur rechten Hand liegen, welches sich nach Nord-Nord-West erstreckte, und [sie waren] ihrer Rechnung nach, Ost gen Süd, einen halben Grad, etwa sechs und dreyßig Meilen [von der Strasse] (m). Von diesem Tage an rechnet der Hauptmann die Tage von einem Mittage bis zum andern, indem er seine Rechnungen aus der täglichen Beobachtung der Breite verbesserte. Z. E. den 12ten rechnet er vom Mittage des 11ten bis zum Mittage des 12ten, und so weiter. Nur in den Erzählungen richtet er sich nach den gemeinen Tagen, nemlich von einer Mitternacht zur bis andern (n).

Downton 1611.

Den 21sten wehte der Ost-Wind von Mittage an bis Abends um sechs Uhr, und sie seegelten vier Meilen weit. Vor Aufgange der Sonnen erblickten sie den Berg **Fölix**, als er noch eilff Meilen von ihnen Ost gen Nord war. An ihm konnten sie deutlich erkennen, wie sehr sie der Strohm in ihren Rechnungen betrogen hatte. Von Dienstags Nachmittags an, als den 20sten bis den 26sten Montags kamen sie nicht von der Stelle, ob sie gleich bald von dem Lande ab, bald wieder an das Land angetrieben wur-

Berg Foelix.

(m) Auf diese Art, dünckt uns, kan ein Verstand aus dieser Stelle heraus kommen.

(n) Diese Stelle ist den Worten, und noch mehr dem Verstande nach dunckel. Dem leztern Fehler haben wir gesucht abzuhelffen.

Downton. 1611.

wurden, und bey dem stillsten Wetter offt vier bis sieben Stunden lang einen frischen Wind hatten. Der Strohm aber verhinderte sie, daß sie niemals vorwärts rückten. Im Gegentheile wurden sie vier Meilen gegen Westen getrieben. Die ganze Zeit über hatten sie einen steilen, hohen und weißlichten Berg vor Augen. Endlich wehte den 26sten früh ein schwacher Wind vom Ufer, der sie gegen Nord-Nord-Ost in die offne See brachte.

Sie kommen nach Sokotra.

Den 27sten legten sie vierzehen Meilen Ost-Nord-Ost zurück. Diesen Tag, Nachmittags um vier Uhr, lag ihnen der Berg Fölix Süd gen Ost, in der Entfernung von neun Meilen. Sie waren, wie der Hauptmann rechnete, noch sechzehen Meilen Westwärts von dem Vorgebürge **Guardafui**. Die Nacht über hatten sie, wenn es stille war so wohl, als wenn es windig war, eine krause See, welches anzeigte, daß sie nahe bey der Spitze des Vorgebürges waren, und in dem offnen Süd-Ocean zu schiffen anfiengen. Den 29sten erblickten sie **Sokotra**. Bey dem Lauffe von Aden bis nach Sokotra ist wegen des Strohms nichts gewisses. Wenn sie dem Wasser nach offt vorwärts zu kommen schienen, gewonnen sie nichts, oder wurden rückwärts getrieben.

Verlassen die Insel.

Nachdem sie Wasser und Ballast eingenommen hatten, kaufften sie so viel Aloe, als zu haben war, und liessen bey dem Könige Briefe zum Unterrichte ihrer Landsleute zurück, die nach ihnen in das rothe Meer würden handeln wollen, und giengen den 4ten des Christmonats, Nachmittags um zwey Uhr, von der Rheede von **Delischa** unter Seegel. Weil aber der

Wind

Wind sich bald hernach legte, kamen sie die Nacht über wenig von der Stelle. Den 23sten früh um sechs Uhr, da die Ebbe bald zu Ende gieng, fuhren sie mit einem Süd-Winde in zwo Stunden etwa zwo Meilen nach Nord und Nord-Ost. Die Tieffen wechselten von zehen bis zu sechzehen Faden ab, und kamen bald hernach, weil das Land nahe war, auf sieben, sechs und fünff Faden herunter. Um acht Uhr wurden sie Bäume an der Süd- und Nord-Seite von **Swally** ansichtig, welches nach dem Meridian-Compasse, sechs Meilen gegen Ost gen Norden von ihnen lag. Sie lieffen Ost-Nord-Ost und Nord-Ost gen Ost mit der Fluth bis gegen zwey Uhr auf das Land zu, welches sich Nordwärts erstreckte. Ihre Tieffen waren ungewiß, und nahmen zu und ab. Sie vermieden dadurch alle Gefahr, daß sie sich zwischen acht und fünffzehen Faden hielten. Sie anckerten in weichem Schlamme, und nach des Hauptmanns Anmerckung gieng die Fluth Ost-Nord-Ost gen Norden, und mit dem Monde wiederum Süd-West gen Süden. Um diese Zeit war fünff Stunden Fluth, und sieben Stunden Ebbe; weil die Winter-Uberschwemmungen, die durch den vielen Regen verursacht werden, wenn sie noch nicht völlig aufgehöret haben, die Ebbe und Fluth ungleich machen. Zu anderer Zeit aber ist sie stärcker, und währet die Ebbe und Fluth jede sechs Stunden. In dem Brach-Heu- und Augustmonate, welches hier die Winterzeit ist, kan, wie der Hauptmann glaubet, kein Kabeltau, Ancker, oder Schiffsschnabel starck genug seyn, dem Strohme der Ebbe und Fluth zu widerstehen. Die Küste liegt hier nach Nord und Süd.

Downton. 1611.

Swally.

Anmerckung wegen der Ebbe und Fluth.

DOUNTON. 1611.

Der General schickte geschwind seine Pinasse aus, um ein Boot einzubringen, welches bey ihnen vorbey seegelte. Es kam von Surate und gieng nach Goga, und war mit Reisse beladen. Die Schiffsleute versicherten ihn, daß er den Haven Surate schon ziemlich vorbey, und nach Kambaya zu geseegelt wäre; und wenn er den Eingang dieses Havens erreichen wollte, müßte er sieben bis acht Meilen zurück fahren. Der General behielt dieses Boot bey sich, und brauchte den Schiffer zu seinem Lootsmanne.

Die Portugiesen lauren ihnen auf

Den 24sten kam ein anderes Boot an Bord des Admirals, dessen Schiffer gleichfalls willig war, ihnen zum Lootsmann zu dienen. Der erstere Lootsmann berichtete ihnen, daß funffzehen Portugiesische Fregatten bey der Einfahrt von Surate ihrer warteten, und ihre Handlung hintertreiben wollten. Sie giengen darauf Nachmittags um zwey Uhr bey voller See mit einem gelinden Süd-Winde unter Seegel. Sie kamen erstlich in einen tieffern Canal von der Rheede Westwärts, und fuhren darauf, so lange der Tag währte, mit der Ebbe wieder zurück. Abends anckerten sie in vier und zwanzig Faden, da der Strohm ungemein hefftig war, und blieben bis den 25sten früh vor Ancker liegen. Nach Ablauffe der Ebbe waren sie nicht vermögend, die Ancker zu lichten, bis die hohe Fluth wieder anlieff; daher sie auch einen sehr geringen Theil des Weeges mit der Fluth zurücklegten. Doch anckerten sie Abends um sieben Uhr, nicht eine völlige Meile von der Rheede, von der Einfahrt des Havens Südwärts, wo sie drey Surater-Schiffe vor Ancker sahen.

im Flusse von Surate.

Den 26sten früh gelangten sie mit der Fluth

vollends

Dounton. 1611.

vollends auf die Rheede, wo sie bey den drey Schiffen anckerten, die allererst eine Ladung nach Sumatra hatten einnehmen sollen. Sie stellten aber ihre Reise, theils wegen der Annäherung der Engelländer, ein, theils auch, weil sie des Zolls und der Pässe halber keinen billigen Vergleich von den Portugiesen erhalten konnten. Nach des Lootsmanns fernerm Berichte, fanden sie hier achtzehen Fregatten, von denen bald mehr, bald weniger zum Vorscheine kamen. Sie stunden unter dem Befehle des Don **Francisco de Soto Major**, Oberhauptmanns der Kriegesmacht von Damon und Chaul, der von dem Oberhauptmanne und der Seemacht von Diu verstärckt war. Diese Herren beobachteten den Fluß lange Zeit so genau, daß niemand bey ihnen vorbey gehen, oder auch auf einem andern Weege zu den Engelländern gelangen konnte, ohne zuvor durchsucht zu werden, ob er Briefe oder Lebensmittel zu ihrem Dienste bey sich führte. Sie nahmen daher offt Gelegenheit, den Indianern allerhand Sachen wegzunehmen; unter dem Vorwande, sie wären für ihre Feinde bestimmt, und daher verfallen.

Zeitung von Surate.

Die Bootsleute wurden aus dieser Ursache sehr schwach, und täglich mehr, aus Mangel an frischen Speisen, vom Scorbut angegriffen. Endlich erhielten sie durch ein Boot von einem Surater-Schiffe einen unvollständigen Unterricht von den gegenwärtigen Umständen, vom **Niklas Bangham**, den der **Hector** zum Dienste der nachfolgenden Kaufleute zurück gelassen hatte. Eine gute Weile hernach bekamen sie zween Briefe, einen von dem Hauptmanne **Hawkins** zu Agra, und den andern von **Wil-**

Dounton. 1611.

**helm Finch** zu **Lahor**, der im Begriffe war, zu Lande in sein Vaterland zu reisen. Der General ersah aus denselben, daß sie sich sehr wenig Vortheil von den Unternehmungen der Engelländer in diesem Lande versprachen, da das Volck nicht die geringste Achtung gegen seine Verträge und Verbindungen hatte. Bald hernach that ihnen **Bangham** zu wissen, daß der Hauptmann **Scharpey**, **Johann Jourdayne** und andere, täglich zu Surate von Agra über Kambaya erwartet würden, welche Nachricht Middletonen sehr angenehm war.

Portugiesen bewachen den Haven.

Den 30sten gieng der Hauptmann **Dounton**, auf Befehl des Generals, mit dem **Pfefferkorne**, dem **Lieblinge** und der **Erledigung** unter Seegel, in der Absicht, einen Weeg ausserhalb der verschlossenen Einfahrt in den Fluß von Surate zu finden, welches er aber nicht bewerckstelligen konnte, da die Portugiesen die Vorsicht gebrauchten, die Boote, welche die Tieffen vor den Schiffen her ausforschten, abzuschneiden, so bald sie von den Schiffs-Canonen nicht mehr bestrichen werden konnten, und da hiernächst alle Schiffe plötzlich auf sehr gefährliche Untieffen geriethen. Den 1sten des Weinmonats seegelten die Schiffe wieder gegen die Rheede zurück. Es entgieng ihnen aber unterweegens der Wind, und die Ebbe trieb mit so grosser Gewalt, daß sie die Rheede nicht erreichen konnten; sondern sie wurden vier Meilen davon Westwärts getrieben. Es war also schon Mittewoche, ehe der Wind und die Fluth ihnen verstatteten, zu dem Admirale zu gelangen. Middleton schrieb darauf an den Portugiesischen Oberhauptmann: wenn er ihm nicht erlauben wollte, hier zu handeln;

deln; so möchte er ihn wenigstens die Kaufleute, und die andern von seinen Landesleuten, die sich in dem Lande befänden, an Bord nehmen lassen. Er würde alsdann ohne Verzug unter Seegel gehen. Der Hauptmann aber verweigerte ihm auch diese Gunst, und sagte: er wollte sie nach Goa führen, und von daraus nach Hause bringen lassen.

Dounton. 1611.

Es scheint, daß **Jourdayne** durch Hülffe der papistischen Geistlichkeit zu Agra und Kambaya, bey welcher er sich beliebt zu machen suchte, Empfehlungs-Schreiben an den Vice-König erhalten, in der Hoffnung, nach Portugall geführt zu werden. Er that dieses, weil ihm dazumal kein besserer Weeg bekannt war, wieder in sein Vaterland zu gelangen. Middleton aber konnte niemals glauben, daß jemand, der seiner Religion und der Wohlfahrt des Vaterlandes treu verbliebe, in solcher Leute Händen Sicherheit finden sollte. Zu eben der Zeit, da der General an den Don Francisco schrieb, suchte der Hauptmann Scharpey mit Hülffe einiger vornehmen Portugiesen, in Surate einen **Segure** oder Geleits-Brief, nebst andern an Bord der Englischen Schiffe zu gehen. Der Herr Hauptmann aber schickte ihm an statt desselben spottweise einen Paß, sich auf seine Galliotte zu begeben. Seine Bosheit und Verachtung gegen die Englische Nation noch mehr zu zeigen, fügte er hinzu: wenn sie mit ihm nach Goa gehen wollten, so würde er ihnen eben so liebreich begegnen, als er sich gegen die Türcken, Mohren, und andere Nationen, die auf dieser See schifften, zu erzeigen pflegte. Diese andern Nationen aber sind, die wenigen Persianer ausgenommen, Jü-

Engelländer zu Surate.

Werden verspottet.

Dounton. 1611.

den, Bannianen, und andere heidnische Völcker. Nichts destoweniger gereichte sein offenherziges Bezeugen, so schlecht es auch war, am Ende zu ihrem Besten. Denn weil er glaubte, daß sie seinen Händen nicht entgehen könnten, gab er gleich zu erkennen, wessen sie sich zu versehen hätten. Ausserdem würden ihm vermuthlich viele mehr gutes zugetrauet haben, als er selbst versprach.

Sie lassen sich Proviant schicken.

Middleton schrieb an seine Landesleute, aus Begierde, sie wieder in Freyheit zu setzen, sie sollten zu Lande reisen, und ihn zu Dabul erwarten. Diese Reise aber schien ihnen zu langweilig, und wegen der Kriege zu Decan gefährlich zu seyn. Es war eine sehr verdrüßliche Sache, daß sie so viel Zeit auf solche Art verlohren hatten; über dieses war ihr Wasser und ihre Lebensmittel aufgezehrt. Die Kranckheit nahm täglich unter dem Schiffsvolcke überhand, weil sie keine nahrhaffte frische Speisen hatten. Sie sahen auch nicht, wie oder wo welche zu bekommen wären, da sie von den Feinden so scharff beobachtet wurden, daß niemand zu den Schiffen hin oder her passiren konnte. Der Hauptmann **Scharpey** hatte zwar zu ihrem Dienste Lebensmittel zu Surate zusammen gebracht. Es war aber gar nicht wahrscheinlich, daß man ihn durch die Portugiesischen Wachen durchbringen würde, die ihm beständig aufpaßten. Er durfte auch nicht verkaufft werden, weil der Hauptmann ihn schlechterdings abschicken wollte, und es war eben so schlimm, den Proviant an Ort und Stelle zu lassen, als wenn man Gefahr lieff, ihn zu verliehren.

Den 11ten nahm Heinrich Middleton, dem das

Dounton. 1611. Gehen weiter Nordwarts.

das gegenwärtige Unglück der Gesellschafft sehr zu Herzen gieng, und der die Zeit so gut, als möglich, nutzen wollte, mit dem **Pfefferkorne**, dem **Lieblinge** und der **Erledigung**, die Nord-Seite von der Küste in Augenschein, und suchte einen bequemen Anckerplatz für die Schiffe, der so nahe am Ufer läge, daß man im Stande wäre, eine Landung mit Gewalt zu unternehmen, ohne daß die Portugiesen ihre Boote und Leute wegnehmen könnten. Diesen Tag aber waren ihre Bemühungen fruchtlos, und sie blieben bey der nordlichen Spitze des Havens, dem Eingange gegen über, liegen. Es starb auch **Allonso Gransillio.** Den 12ten früh bemächtigten sich die Portugiesen des Bootes, welches Lebensmittel zuführen sollte, und der Oberhaupmann ließ sich höhnisch bey dem Hauptmanne **Scharpey** bedancken, das er sich die Mühe genommen, ihn mit so guten Lebensmitteln zu versorgen. An eben diesem Morgen giengen die Schiffe mit der ersten Fluth von dem Vorgebürge unter Seegel. Weil der Strohm sehr geschwind, und die Küste ihnen gänzlich unbekannt war, liessen sie beständig dasjenige Schiff, welches am wenigsten im Wasser gieng, voraus gehen, und vor diesem mußten die Boote fahren, um derentwillen die Seegel so eingezogen wurden, daß die Boote mit den Rudern beständig an der Spitze blieben. Um aller Gefahr von den reissenden Ströhmen an dieser Küste zuvor zu kommen, hielten sie beständig die Ancker in Bereitschafft, sie auf das erste Zeichen von einer unversehenen Untieffe, das von ihren Vorgängern gegeben wurde, fallen zu lassen.

Dounton. 1611. Werden von den Portugiesen verfolgt.

Die Portugiesische Flotte lichtete gleichfalls die Ancker, und folgte nach; so, daß sie sich zwischen dem Ufer und dem **Pfefferkorne** in einer geraden Linie hielt. Die Fregatten ruderten alle in Schlachtordnung, mit aufgesteckten Flaggen, und machten ein solches Geschrey, als ob sie schon im Gefechte wären. Der Oberhauptmann selbst fuhr in einer kleinen Fregatte von einem Schiffe zum andern herum, seinen Leuten Muth zu machen. Als endlich das Boot des **Lieblings** ziemlich weit von der übrigen Flotte entfernt war, und wegen einer verdächtigen Klippe die Tieffen zwischen dem Lande und dem Schiffe ergründete, suchten zwo von den schnellsten Fregatten ihm die Rückkehr abzuschneiden, da die langwierige Stille der Engelländer ihnen Muth gemacht hatte. Der Schiffer von dem **Lieblinge**, der sein Boot und seine Leute in solcher Gefahr sah, fieng an, Feuer auf sie zu geben. Die eine Fregatte kam unverlezt aus dem Schusse. Die auf der andern aber, denen das Feuer allzuschnell über den Hals kam, liessen sie, aus Furcht, am Ufer stranden, verliessen ihr Schiff, und watteten durch den Schlamm, um sich bey den Ihrigen zu retten. Die Portugiesische Flotte eilte ihnen zu Hülffe. Sie konnte aber die Bewillkommung eben so wenig, als ihre Schüten, vertragen, und kehrte wieder um, und ließ die Fregatte in dem Besitze der Engelländer, denen sie sehr wohl zu statten kam. Sie funden etwas Indigo, Zimmet, Kümmelsaamen, Garn, getrocknete Mirabolanen zum Gebrauche der Apothecken, und einen kleinen Ballen sehr groben **Candekins Mill** am Borde; Dinge von geringem Werthe,

Erobern eine Fregatte.

the, welche die Portugiesen kürzlich einem armen Bannianen abgenommen hatten. Es anckerte dazumal die Flotte in sieben Faden Wasser, an der Seite der nördlichen Erd-Zunge, bey der Mündung des Flusses von Surate, einen Musketen-Schuß weit vom Ufer zur Zeit der Ebbe.

DOUNTON. 1611.

## §. VIII.

Prahlende Memmen.

Den 13ten früh fuhren sie näher ans Ufer, und anckerten in sechs Faden. Unvermuthet erblickten sie Leute am Lande, weßwegen der General die Herren Jeffe und **Bragge** mit einer Friedens-Fahne abschickte. Sie entfernten sich aber, so bald die Engelländer ans Land stiegen, weil es Portugiesen waren, und schwenckten darzu ihre Degen, als ob sie die grösten Thaten verrichtet hätten. Heute früh um neun Uhr sendete der General den **Liebling** in die tieffere Rheede, wo der **Wachsthum des Handels** anckerte. Er kam bald zurück, und brachte ein Indianisches Schiffboot, und siebenzehen Mann mit, welche der General nach und nach mit Briefen an den Hauptmann Scharpey abschickte. Der General gab ihnen, ehe sie ausgiengen, eine gute Belohnung, und versprach bey ihrer Wiederkunfft noch mehr zu thun. Fünffe davon wurden noch diesen Abend mit Briefen abgesendet, die sehr emsig in ihrem Geschäffte thaten, und doch nichts weniger, als dieses, im Sinne hatten, ihrer gewöhnlichen Neigung zur Lügen und zum Betruge gemäß. Heute gieng ein grosses Indianisches Boot ganz nahe vorbey, welches der General anhielt. Sie kaufften ihm zu ihrer gegenwärti-

Downton. 1611.

wärtigen Nothdurfft ein **Candy**, und sechs **Maunde Paddy** von seiner Ladung ab, und liessen es darauf gehen.

Zwo Fregatten gejagt.

Den 16ten sah man zwo Fregatten ziemlich weit gegen Norden vor Ancker liegen. Der General war begierig, zu wissen, wer sie wären, und was sie für Geschäffte hätten. Als die Portugiesen die Boote auf sich zu rudern sahen, spannten sie die Seegel aus, und fuhren eine Weile längst der Küste, und hernach in die offne See. Weil aber die Englischen Boote sahen, daß der Feind einen allzugrossen Vorsprung hatte, gaben sie die Jagd auf, und ruderten wieder an die Mündung des Flusses Surate auf die Seite, die Swally gegen Süden liegt. Sie stiegen hier ans Land, und waren Willens, das Netz auszuwerffen. Weil aber das Wasser allzu tieff war, wollte der General mit seiner Galliotte den Fluß hinauf fahren, um Fische zu fangen. Da zu eben der Zeit ein starcker Wind von der See her wehte, liessen die obgedachten zwo Fregatten mit noch zwoen andern, die nur erst von dem Haven Surate angekommen waren, in die Mündung ein. Auf der einen befand sich der Hauptmann der kleinen eroberten Fregatte, der zuvor sein Leben [so tapffer] gewagt hatte, als er durch den Schlamm durchwatete. Er hatte sich vorgesezt, wie man nach der Zeit erfuhr, zur Wiedereroberung des Schiffes sein Leben noch einmal zu wagen.

Retten sich mit der Flucht.

Der Wind war ihnen vollkommen günstig, und den Engelländern zuwider, welche noch über dieses über eine breite Untieffe rudern mußten, um vor den Wind zu kommen, da sie niemals über drey oder vier Fuß Wasser hatten. Als sie so

Dounton. 1611.

weit losgekommen waren, daß sie die Seegel brauchen konnten, und die **Erledigung**, die sie unterstützen sollte, nicht weit hinter sich hatten, beharrten die Portugiesen, an statt die Flucht zu ergreiffen, immer noch auf dem Vorsatze, näher anzurücken. In dem Augenblicke aber, da die Engelländer sie mit den Musketen-Schüssen erreichen sollten, ward ihr Entschluß auf einmal zunichte. Sie lenckten um und flohen, so weit sie nur ihre Seegel fortbringen konnten, und verlohren unterweeges nicht mehr, als einen einzigen Canonen-Schuß. Die Engelländer hingegen verfolgten den Feind, in Hoffnung, ihn einzuholen. Es ward aber der Wind auf einmal hefftig, indem die Ruderknechte anfiengen müde zu werden; und weil ihr Seegel für ihre kleine Fregatte zu klein war, so verlohren sie den Feind aus dem Gesichte.

Portugiesen am Ufer.

Den 20sten früh schickte der General **Thomas Glenham** in der Pinasse ans Ufer, um die Ankunfft des Landvolcks zu erwarten, welches theils Antwort auf die abgeschickten Briefe, theils Lebensmittel zum Verkauffe bringen würde. In diesem Falle sollte er zum Zeichen drey Flinten auf einmal abfeuern, damit Middleton landen könnte. Zur Schildwache gieng nur ein einziger Mann ans Ufer, welcher kaum auf eine kleine Höhe nicht weit vom Wasser gekommen war, als er einen Hauffen Portugiesen aus dem Hinterhalte hervorbrechen sah. Er zog sich deßhalben in die Pinasse zurück, die vom Lande abstieß, und nicht weit davon anckerte. Die Portugiesen rückten bis an das Ufer, und feuerten aus ihrem kleinen Gewehre auf die Mannschafft in der Pinasse, die mit ihrem Gewehre

Dounton. 1611.

wehre so gut antworteten, daß sie ohne Verzug den Rücken kehrten. Kurz darauf erblickten sie einen Einwohner zu Pferde. Sie gaben deßwegen das abgeredte Zeichen; weil sie vermutheten, der Anblick der Portugiesen hätte ihn nur abgeschreckt, näher zu kommen. Der General erschien, so bald er das Zeichen hörte, mit seiner kleinen Fregatte am Ufer. Wider ihr Vermuthen aber ließ sich der Indianer nicht weiter sehen. Abends brachten einige arme Einwohner Früchte zum Verkauffe getragen, welche der General kauffen ließ. Indem sie sich wieder in die Fregatte begeben wollten: so kamen drey Uberläuffer von den Portugiesen an. Der eine war ein zu Lissabon gebohrner Holländer, mit Namen **Lorenzo de Campo.** Die beyden andern waren Portugiesen. Einer davon hieß **Franz Consalves.** Den 21sten erhielt der General, als er mit der Fregatte ans Ufer gieng, einen Brief vom Hauptmanne **Scharpey**, den ein Indianer überbrachte. Er meldete, daß er morgen mit allen seinen Gütern, und einer Bedeckung von hundert Mann zu Pferde, eintreffen würde. Es kam auch ein Malabarischer Knabe, Antonio, an, der sechs Jahre bey einem Portugiesischen Soldaten in diesem Heere als Sclave gedient, und jezt Gelegenheit zur Flucht gefunden hatte.

Widersetzen sich der Landung der Engelländer.

Den 22sten begab sich der General in der Fregatte sehr zeitig ans Ufer, die Ankunfft des Hauptmanns **Scharpey** zu erwarten. Zum Rückenhalte nahm er die **Erledigung** mit. Er sezte dreyßig Musketier ans Land, und beorderte einen Mann auf der obgedachten kleinen Anhöhe zur Schildwache. Die übrigen mußten

Dounton. 1611.

ten sich ganz nahe am Ufer halten, um vor einem plötzlichen Uberfalle gesichert zu seyn. Allen ward anbefohlen, besonders auf die Seite von Surate aufmercksam zu seyn. Die Wache meldete bald darauf, daß sie zween Bannianen von Mitternacht herkommen sähe. Diese Indianer brachten Toback und andere Kleinigkeiten zu verkauffen. Sie giengen an Bord, und erzählten dem Generale, es wären die vorige Nacht fünff Engelländer von Surate in ein Dorff vier kleine Meilen von hier gegangen. Sie kämen nur diesen Morgen von ihnen, und Nachmittags würden sie vermuthlich selbst eintreffen. Gleich, nachdem dieses geschehen war, fielen sieben Hauffen Portugiesen mit fliegenden Fahnen aus einem Thale heraus, das zwischen zween Bergen lag. Die Engelländer schickten sich in ihrem Gesichte zur Gegenwehr, und die Portugiesen machten Mine, als ob sie keine Lust hätten, sich von ihren Flinten erreichen zu lassen, ob sie gleich auf dreyhundert Mann starck waren. Dem ungeachtet ließ der General seine Leute sich zurückziehen, und an Bord gehen. Als dieses geschehen war, fiengen die Portugiesen erst an, sie anzugreiffen, und schossen aus fünff bis sechs Falkonetten, die sie zu diesem Ende bey sich führten, und anderm Schießgewehre auf die Boote. Diese feuerten wieder, ohne von dem feindlichen Feuer beschädigt zu werden, so daß, wie man hernachmahls erfuhr, die Portugiesen das meiste dabey litten.

Hauptmann Scharpey kömmt an.

Sie hatten einige Stunden am Ufer verharret, ohne daß jemand von denen Leuten, die man erwartete, angekommen war. Der General kehrte deßwegen an Bord des **Pfefferkorns**

zurück

Dounton. 1611.

zurück, und beschloß, diesen Nachmittag mit der Ebbe zu dem **Wachsthume des Handels** zu fahren. Indem sie aber unter Seegel giengen, sah man einige Leute von Norden herkommen. Sie warffen deßwegen von neuem Ancker, und als der General ans Ufer kam, langten zu gleicher Zeit drey Mann aus der Gesellschafft von der **Himmelfahrt** an, (o) die für den Hauptmann Scharpey, und **Johann Jordayne** Kleider und Eßwaaren mitbrachten. Den Donnerstag langte der Hauptmann selbst an, unter einer Bedeckung von hundert Mann zu Pferde, die mit Bogen und Säbeln bewaffnet waren. Mit ihm kamen **Jaddow**, der Krämer, ein Bramane, und noch ein andrer Indianer, der den Hauptmann bediente, an Bord.

Khojah Nassan kömmt ans Ufer.

Den 25sten gieng Middleton mit dem Hauptmanne Scharpey und Jordayne ans Land, wo sie **Khojah Nassan** abgeredtermassen antraffen. Der General wurde bey seiner Ankunfft mit einer Sänffte, die von vier Mann getragen wurde, aus der Fregatte abgeholt und von **Khojah Nassan** freundlich empfangen. Darauf ward nach der Gewohnheit des Landes ein Teppich ausgebreitet, auf welchen sie sich zum Gespräche niederliessen. Man ward endlich in gewisser massen einig, die Schiffe sollten nach **Goga**, einem Orte an der westlichen Seite des Meerbusens nahe bey Kanıbaya abfahren, und vom Lande her Lootsen bekommen, um desto sicherer dahin zu reisen. Weil aber ein plötzlicher und in dieser Jahrszeit ungewöhnlicher Regenguß einfiel: so ward die Unterredung abgebrochen,

(o) Sie hiessen Thomas Musgrave, Bartholomäus Davis, und Wilhelm Morgan.

brochen, mit dem Vorsatze, sie morgen fortzu- setzen, und zu einem endlichen Entschlusse zu kommen.

Dounton. 1611.

Den 26sten schickte **Khojah Nassan** den Jaddow in einem Boote mit einem Geschencke von zehen feinen Bastas, und funffzig Scheffel Weizen an den General, und noch über dieses zween Lootsen, um die Engelländer sicher nach Goga zu führen. Der General gieng in der Pinasse ans Ufer, und sezte die Unterredung fort. Weil aber der vorgeschlagene Platz nach dem Gutachten der Lootsen nicht bequem war: so verglich man sich endlich, die Engelländer sollten sechs Tage lang in der offnen See schiffen. In dieser Zeit würden die Portugiesen, wie man voraus sezte, auf die Gedancken gerathen, daß sie diese Küste verlassen hätten, und sie also ebenfalls verlassen. Man wollte ihnen darauf Nachricht davon geben, daß sie zurück kommen, und ihre Handlung treiben könnten. Sie seegelten also noch diesen Abend Südwärts, wo das **Wachsthum des Handels** lag. Weil aber der Wind nachließ, anckerten sie eine kleine Meile von der Rheede gegen Westen. Diesen Morgen starb **Thomas Lane**. Den folgenden Morgen begab sich der General an Bord des **Wachsthums des Handels**, und ließ hierauf die Hautpleute, Scharpey und Dounton, durch die Pinasse zur Berathschlagung abholen. Er ließ auch die Fregatte und die Portugiesen von dem **Pfefferkorne** herbringen.

Der General geht in See.

Nach geendigter Berathschlagung schickte Middleton ein Schreiben an Don **Francisco de Soto**, Oberhauptmann der Flotte, in welchem er sich über die vielen Beleidigungen be-

Schreiben an den Portugiesischen Admiral.

Dounton. 1611.

beschwehrte, die er von ihm erlitten hätte. Er hätte ihm die Landung und den Briefwechsel verwehrt; seinen krancken Leuten nicht die geringste Erfrischung zukommen lassen; die Lebensmittel, die man ihm geschickt hätte, aufgefangen; und seine Landesleute am Ufer verhindert, sich mit ihnen zu vereinigen. Wenn ihn dieses nicht abgehalten hätte, sagte er, so würde er diese Küste schon längst verlassen haben. Zulezt erwähnte er seiner Bemühung, das Boot abzuschneiden, indem es die Tieffe des Wassers vor seinen Schiffen her ergründet. Dennoch versprach er, nunmehro, da er seine Geschäffte verrichtet hätte, ihm die weggenommene Fregatte wieder zu schencken, wenn er sie holen liesse. Der General stellte auch die Indianischen Schiffe auf freyen Fuß, die er bloß zu dem Ende angehalten hatte, den Briefwechsel mit dem Hauptmann Scharpey desto besser zu führen. Den 29sten verliessen sie die Küste, und stachen in See. Die Portugiesische Fregatte folgte gewöhnlichermassen nach. Diesen Tag begegneten sie einem Boote, das nach Kambaya gieng, und mit Cocoanüssen beladen war. Der General kauffte 7000. Stück, und theilte sie unter das arme Volck aus. Heute ward Herr **Mülleneux** zum andernmale in das **Pfefferkorn** versezt. Den 31sten beschloß Middleton, weil er sah, daß die Portugiesen unaufhörlich nachfolgten, nicht weiter fortzuseegeln; sondern zurück zu kehren, und ihnen zum Trotze seine Handlung so gut, als möglich, zu treiben.

Rückkunfft nach Swally.

Sie wendeten sich demnach den 1sten des Wintermonats nach Norden, und Sonnabends früh anckerten sie an der Seite von Swally

gegen

egen Süden. Der General gieng ans Ufer, hörte aber keine Zeitung von Surate. In der Nacht löseten die Portugiesen Canonen am Flusse, und zwar, wie sie den Indianern sagten, vor Freuden über die Nachricht, daß zwo Galeeren und zwanzig andere Fregatten im Begriffe wären, ihnen zu Hülffe zu kommen. Sie hatten die Thorheit, sich einzubilden, die Engelländer würden sich durch dergleichen Lügen schrecken lassen, die anjezt in Waffen stunden, um sich ihren Unternehmungen zu widersetzen.

Dounton. 1611.

Eine gute Rheede gefunden.

Den 5ten fand **Wilhelm Pemberton**, Steuermann des **Lieblings**, welchen Middleton mit seinem Schiffe, der **Erledigung**, und mit der Fregatte, ausgeschickt hatte, um nochmals eine Rheede gegen Norden zu suchen, einen bequemen verschlossenen Haven, in den nicht nur kleinere Schiffe, sondern auch das **Wachsthum des Handels**, wenn man es ein wenig erleichterte, bey hohem Wasser sicher einfahren, und einen Stück-Schuß vom Ufer liegen konnten. Den 6ten früh begaben sich alle Schiffe mit der ersten Fluth gegen Norden, und anckerten vor der neuentdeckten Rheede. Mit dem hohen Wasser giengen das **Pfefferkorn**, der **Liebling** und die **Erledigung** durch die Einfahrt, deren geringste Tieffe drey Faden und ein Fuß war. Bey niedrigem Wasser aber war sie nicht mehr, als drey Fuß. Sie legten sich, wie schon gemeldet, einen Stück-Schuß vom Ufer in acht Faden vor Ancker. Gerade vor ihnen, oder Nordwärts von ihnen, etwas weiter, als einen Canonen-Schuß, lagen zwölff Portugiesische Fregatten. Nachmittags giengen der General und der Hauptmann Dounton mit vier-

Dounton. 1611.

zig Musketieren ans Ufer, frisches Wasser zu suchen. Mitten unter den morastigen Gegenden, die mit Meer-Wasser angefüllt waren, fanden sie ein salzichtes Brunnen-Wasser, dessen man sich so lange bedienen mußte, bis besseres zu haben war. Die Einwohner brachten hier fünff Ziegen, ein Schaaf, und einige Früchte, die zur Erquickung des matten und krancken Volcks gekaufft wurden.

Bessern ihre Schiffe aus.

Den 7ten füllten sie Gefässe mit Wasser, kaufften einige Eßwaaren von den Indianern, und zogen die **Erledigung** ans Land, um ihre Löcher zu verstopffen, die von den Holz-Würmern gefressen waren. Zu besserer Sicherheit schlugen sie ein Zelt auf, so lange diese Arbeit währte, in welchem der Hauptmann Dounton blieb, und eine beständige Hauptwache und ausgestellte Posten unterhielt, um vor allen Unternehmungen der Portugiesen sicher zu seyn. Den 8ten thaten alle Zimmerleute ihr möglichstes, das Loch in der Pinasse zuzustopffen. Es kam auch **Niklas Bangham** von Surate an, wo er allerhand Nothwendigkeiten auf des Generals Befehl gekaufft hatte; als Limonien für das scorbutische Volck, Brodt, Brenn-Oel, Lichter, ausser seinem besondern Vorrathe. Abends kamen die Einwohner aus den benachbarten Dörffern, dem Generale zu berichten, daß zwo Galeeren, und acht Fregatten in dem Flusse ankämen. Er veränderte auf diese Nachricht sein Vorhaben, und hielt für sicherer, seine ganze Macht zusammen zu bringen. Er kehrte in sein eigenes Schiff zurück, welches in der offenen See lag, und befahl unterdessen dem Hauptmann Dounton, die Barque an das Ufer

Ufer zu bringen, und sie, so bald ihm die Fluth zu statten käme, entweder durch sein eigenes Schiff, oder durch den **Liebling** flott zu machen. Dieses ward um Mitternacht bewerckstelliget, worauf sie mit dem hohen Wasser durch die verschlossene Einfahrt fuhren, und sich neben dem Admirale vor Ancker legten.

Dounton. 1611.

Marckt am Ufer.

Den 9ten früh kam **Khojah Nassan** von Surate an, und versprach dem Generale, der damals am Ufer war, daß er Güter zur Handlung herschaffen wollte, so bald alle Schiffe in der Rheede wären. Indessen sollte ein Marckt am Strande gehalten werden, um sie mit allen Nothwendigkeiten zu versorgen. Er meldete dem Generale ferner, die Fregatten, die kürzlich in den Fluß eingelauffen, wären eine **Kafilah** (p) oder Portugiesische Kaufmanns-Flotte, die nach Kambaya gienge. Als er Abschied nahm, begab sich Bangham mit ihm auf die Reise nach Surate. Den 12ten, da die Schiffe in der Rheede waren, ward ein Marckt am Strande gehalten, der mit den vornehmsten Nothwendigkeiten versehen war; als Mehl, Brodt, Ochsen, Schaafe, Hühner, Butter, Käse, Zucker und Zuckerkand, Limonien, Palmen (q), Wasser-Melonen, Zwiebeln, Rettige, Gurcken, Milch, eine Schotenfrucht, die bey ihnen **Armuth** genennt wird, **Gindus**, eine kleine Frucht, mit einem runden Steingen in der Mitten. Sie hat ungefehr die Grösse eines Holzapffels, und einen Geschmack zwischen dem Süssen und Sauren.



(p) Beym Purchas: Caphala. Es ist das Arabische Wort für eine Caravane oder Gesellschaft Reisende.

(q) Unter Palmen müssen unserm Vermuthen nach wohl Cocoanüsse verstanden werden.

Dounton 1611.

ren. Desgleichen auch Zuckerrohr, Toback, getrocknete Salz-Fische, Pflaumen, und Palmensect, den sie **Taddy** nennen. Alles war um billigen Preis zu haben.

Die Portugiesen wagen einen neuen Angriff.

Den 21sten sah die Schildwache des Hauptmanns auf der Anhöhe, auf einer benachbarten Höhe die Köpffe einiger Portugiesen hervor kucken, die da fünffhundert Mann starck im Hinterhalte lagen. Er hatte kaum Lärmen gemacht, als die Feinde mit ihren Fahnen den Berg jähling hinunter lieffen, um den Engelländern die Rückkehr in ihr Boot abzuschneiden. So bald sie aber ihr grosses und kleines Gewehr nur ein wenig gekostet hatten, und einige von ihren Spießgesellen im Schlamme gestreckt sahen: so lieffen sie eben so eilig zurück, als sie gekommen waren. Von den gestreckten kamen die meisten wieder zu sich selbst, und bemühten sich, davon zu kriechen. Der einzige **Antonio de Sousa**, ein Edelmann von Chaul, der eine tödtliche Wunde an dem Kopffe bekommen hatte, blieb liegen. Die Engelländer giengen mitleidiger mit ihm um, als seine Landsleute, und brachten ihn an Bord, wo er nach zwo Stunden starb, und am Lande begraben wurde. Als der General in der offenen See Canonen schiessen hörte, eilte er mit seiner Fregatte voll Mannschafft, dem Hauptmanne zu Hülffe. Sie hielten jezt nicht für dienlich, zu landen, um nicht noch einmal ihr Glück mit ihnen versuchen zu müssen. Als sie aber nach der Zeit ans Ufer giengen, fanden sie allerhand Uberbleibsel von ihnen, als Schuhe und Socken, die sie in der Eil zurück gelassen hatten. Bey diesem Scharmützel wurden acht Portugiesen getödtet und verwundet,

Werden mit Verlust geschlagen.

wundet, wie sie nachher durch den Mokkadam oder Constabler von Swally erfuhren.

Dounton. 1611.

## §. IX.

Mokrib Khan kömmt an.

DEn 24sten kam **Mokrib Khan**, mit hundert Mann zu Pferde, und noch mehrern zu Fusse, fünff Elephanten, und vielen Kamelen, Wagen und Ochsen, die zu Fortschaffung seiner Lebensmittel dienten, in welcher er seine Hoheit zeigte. Er führte auch verschiedene Leoparden auf Wagen mit, die sein Vergnügen auf der Jagd unterhalten sollten. Sie schlugen ein Lager auf, das beynahe einer Stadt ähnlich sah. Middleton gieng ihm entgegen, bey dessen Landung ein Lauff-Feuer von hundert und sechzig Musketen gemacht wurde. Unter währender Salve löseten die Schiffe ihre Stücke nach dem Range, als der **Liebling** drey, das **Pfefferkorn** fünffe, und das **Wachsthum des Handels** neune. Der General übergab ihm darauf einen Brief und ein Geschenck im Namen des Königs, die er mit grossen Freundschaffts-Bezeugungen annahm. Auf Middletons Einladung gieng er getrost an Bord des **Wachsthums des Handels**, unter der Begleitung von sechzehen Mogols und Indianern, die er sich hierzu erwählte. **Khojah Hassan, Khojah Arsan Ali** und die andern Kaufleute, blieben indessen am Ufer. Nachdem er auf das Beste im Schiffe bewirthet worden, blieb er noch die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages am Borde. Middleton nöthigte ihn offt zu einer Unterredung wegen ihrer Angelegenheiten. Er verschob sie

Downton. 1611.

aber von einer Zeit zur andern. Alle seine Gedancken waren beschäfftiget, Spielwercke und Tändeleyen auszusuchen, die den grossen König seinen Herrn belustigen könnten. Es schien auch nicht, als ob er weiter an den Kauff und Verkauff der Waaren gedächte, als in so weit es seine eigene Person angienge.

Seine Aufführung am Borde.

Nachdem er seine Neugierigkeit auf diesem Schiffe vergnügt hatte: so verlangte er auf den übrigen ein gleiches zu thun, wo er und sein Gefolge wieder eben die Rolle spielten. Er kauffte alle Kisten mit Degen-Klingen, auf die er so erpicht war, daß er nicht trauete, sie sich nachschicken zu lassen, sondern sie mußten alle noch vor ihm ans Land gebracht werden. Einige Tage hernach, nachdem er alle die gebogenen und die andern, die ihm gefielen, ausgelesen hatte, sandte er die übrigen auf eine verächtliche Weise zurück, wie ihre Art ist, wenn sie etwas gekaufft haben, das ihnen hernach nicht ansteht. Nach Vollbringung des Geschäffts, um deßwillen sie an Bord gekommen waren, begaben sie sich eiligst wieder ans Land, unter Begleitung des Generals, des Verfassers, des Hauptmanns **Scharpey**, und **Jourdayne**. Er begleitete sie, als sie ausgestiegen waren, bis ins Zelt, wo sie sich insgesammt mit verschiedenen von seinen Freunden auf einen Teppich niederliessen. Middleton fieng nochmals an, von der Handlung zu reden, der **Khan** aber schob die Unterredung bis morgen auf. Als sie sahen, daß nichts zu thun war, so nahmen sie bey der Dämmerung Urlaub, und kehrten an Bord, wo sie die Nacht mit Berathschlagungen zubrachten, wie sie sich in Zukunfft zu verhalten hätten.

Den

Den 26sten eilte Middleton sehr zeitig ans Ufer, in der Hoffnung, vieles auszurichten. Man meldete ihm aber, als er an das Land stieg, **Mokrib Khan** wäre fortgereiset. Zu seiner Befriedigung gaben sie vor, er wollte vor allen Dingen ein gutes Vernehmen zwischen den Engelländern und Portugiesen stifften. Der General wußte mehr als zu wohl, daß dieses falsch war. Er besorgte hingegen, er möchte deßwegen zu den Portugiesen gegangen seyn, nachdem er so viele Geschencke, als möglich, von ihnen erhalten, zu sehen, was die Portugiesen geben würden, um ihn gegen die Engelländer zu gebrauchen. **Khojah Nassan** war zwar annoch gegenwärtig, in der Absicht, wie er sagte, ihnen ihre Waaren abzukauffen, wovon ihm der General die besondern Preise zuschickte. Der Tag aber war vorbey, und alle fernere Unterredung ward bis auf den folgenden Morgen verschoben.

Downton. 1611. Seine Falschheit.

Den 27sten früh schickte **Mokrib Khan** einen seiner vornehmsten Bedienten, und seinen Mäkler mit einem Briefe an den General. Er bath in demselben um sein wohlriechendes Kleid und seinen Spür-Hund, den man ihm den Tag zuvor abgeschlagen hatte, da er auch seinen Castor-Hut hatte haben wollen. Er bath auch, daß seine Künstler ihm das Modell von einer Ketten-Pumpe verfertigen möchten. Diesen Morgen gieng der Hauptmann, **Scharpey**, und **Jourdayne** ans Ufer, um sich mit **Khojah Nassan** wegen des Preises der Waaren zu vergleichen. Den 28sten begab sich **Khojah Nassan** nach Surate, und nahm das Kleid und den Hund mit, den sich **Mokrib**

Betteley dieser Herren.

Dounton. 1611.

Khan zuvor ausgebethen hatte. Er ließ ihnen dargegen, um allen Argwohn zu vermeiden, seinen Schwieger-Sohn **Khojar Jellardin** zurück, der bis zu seiner Wiederkunfft ihre Angelegenheiten besorgen sollte. An statt dessen brach **Khojar Jellardin** sein Zelt ab, und gieng den folgenden Tag, zu ihrem nicht geringen Verdrusse, fort. Indeß verließ man sich auf ihr Versprechen, und **Bartholomäus Davis**, ein Zimmermann, ward nach Surate gesendet, Bretter und Plancken zur Ausbesserung der **Erledigung** einzukauffen. An statt aber etwas zu erhalten, ward er beständig aufgehalten und hintergangen. Denn, wenn er gleich Zimmerholz fand: so war doch niemand da, der es anweisen und fällen wollte. Es war demnach seine Bemühung umsonst: und was noch schlimmer war; so befürchtete er, daß man ihn nicht zurück gehen lassen würde.

Betrügerische Kaufleute.

An eben dem Tage giengen **Jourdayne**, **Fraine** und andere mehr in ein nachgelegenes Dorf, einige Ballen Indianische Zeuge zu besehen, die **Khojah Nassan** zum Waaren-Tausche hatte herbringen lassen. Sie brachten die Muster und die Preise von einer jeden Sorte mit, die dafür gefordert wurden. Der General gab sein Geboth auf diejenigen, die ihm gefielen, schrifftlich, und verlangte, daß man in Ansehung seiner Waaren ein gleiches thun sollte. Sie schlugen aber ihre Sachen sehr hoch an, und bothen dargegen sehr wenig auf die Engeiländischen; weil sie glaubten, sie wären genöthigt, sich ihrer unter den schlechtesten Bedingungen zu entledigen. Den 1sten des Christmonats, weil Middleton weder geben wollte,

was

was sie verlangten, noch Lust hatte, seine Sachen nach ihrem Gebothe zu verkauffen, liessen die Indianer ihre Muster wieder holen, und die Ballen, die sie zuvor nach **Damka**, einem Dorfe, drey kleine Meilen von Surate, gebracht hatten, wieder in die Stadt schaffen, entweder um ihre Gleichgültigkeit zu bezeugen, oder die Standhafftigkeit der Engelländer zu prüffen. Es ward auch den armen Einwohnern verbothen, Lebensmittel zum Verkauffe zu tragen, welches man ihnen zuvor erlaubt hatte.

DOUNTON. 1611.

Den 6ten gab man dem Generale von der Ankunfft des **Mokrib Khan** und **Khojah Nassan** Nachricht, und Abends sah man Ostwärts von der Rheede, eine kleine Meile weit im Lande Zelte aufschlagen. Den folgenden Tag kamen die Mäkler **Jaddow** und **Narran** ans Ufer, und versicherten den General von der Ankunfft der beyden Indianischen Herren, und daß sie morgen bey ihm seyn würden. Den folgenden Morgen liessen sie den Brief des Königs **Jacobs** in Engelland übersetzen, und nahmen darauf ihren Abschied. Ihre verdrüßliche und gezwungene Mine ließ die Engelländer nichts gutes von ihnen hoffen. Uberdiß hatten sie vor kurzem ihren Zimmermann als einen Gefangenen zurück behalten, und jedermann bey Strafe des Nasenabschneidens verbothen, den Engelländern Lebensmittel zuzuführen. Dieses zeigte, daß sie Willens waren, sie durch Hunger wegzunöthigen.

Mokrib Khan und Khojah Nassan

Den 8ten kamen **Mokrib Khan** und **Khojah Nassan** mit einem grossen Gefolge ans Ufer. Ihr böses Vorhaben zu verbergen, brachten sie vierzig bis funffzig Packe Indianische

kommen wieder ans Ufer.

DOUNTON. 1611.

sche Leinwand mit, welche sie für hundert und acht Packe ausgaben. Die Kaufleute hatten grosse Lust zum Quecksilber und Zinnober, und **Mokrib Khan** zum Sammet, ob sie sich gleich ganz gleichgültig anstellten. Weil man ihnen aber meldete, daß diese Dinge von den übrigen Waaren sich nicht sondern liessen: so bewilligten sie, auch das Bley zu nehmen, und wollten der übrigen Waaren halber zu einer andern Zeit handeln. Von ihren Waaren wollten sie nichts anders weglassen, wenn sie nicht wenigstens funffzig an hunderten vor ihrer Thüre gewönnen; und zugleich wollten sie den Engelländern für ihre so weit hergebrachten Sachen so wenig geben, daß nur ein kleiner Theil der Fracht bezahlt wurde.

Die Engelländer schiffen ihre Güter aus.

Den 9ten früh gieng Middleton ans Land; und weil sich die Indianer erklärten, daß es bey ihrem Kaufvergleiche bleiben sollte, so fieng das **Wachsthum des Handels** an, sein Bley auszuladen. Kurz vor Mittage erhielt **Mokrib Khan** einen Brief von dem grossen **Mogul**, der ihn auf einmal so verwirrt machte, daß kaum ein Wort aus ihm heraus zu bringen war, und gleich nach dem Mittagsmahle reisete er ab. **Khojah Nassan** aber blieb nebst den übrigen da, um, wie sie vorgaben, ihre Angelegenheiten zu vollenden. Der General war immer noch ihrer Unbeständigkeit halber besorgt, und bedachte, wie mißvergnügt seine Leute nothwendig seyn müßten, wenn sie genöthigt wären, nach der grossen überstandenen Arbeit mit der Ausschaffung des Bleyes, es wieder an Bord zu schaffen, auf den Fall, wenn die Indianer vom Vergleiche abträten. Er ließ ihnen dieses durch seine

seine Factoren zu wissen thun, die er mit den Mäklern des **Khojah Nassan** abschickte, und verlangte, ehe man sich weitere Mühe gäbe, ihren völligen Entschluß zu wissen. Er bekam zur Antwort, der General sollte nicht im geringsten zweifeln, daß sie ihren Vergleich genau erfüllen, und es ihnen abnehmen würden. Man brauchte daher die gröste Geschwindigkeit, es ans Land zu schaffen. Diesen Abend liessen **Wilhelm Johnson**, Bootsknecht auf dem **Lieblinge**, und **Johann Coverdale**, Trompeter auf dem Admirale, zur Portugiesischen Flotte über, und **Johann Pattison** nach Surate.

Downton, 1611.

Nassans Niederträchtigkeit.

Den 10ten kamen die Statthalter von Surate, **Khojah Arsan Ali**, sich in den Schiffen umzusehen. Indem sie am Borde des Admirals waren, nachdem sie das **Pfefferkorn** besehen hatten, kam Jourdayne in grosser Geschwindigkeit vom Ufer, und meldete dem Generale: Khojah Nassan, nachdem er den Sammet und andere Dinge, auf die er am begierigsten gewesen, empfangen, fienge an, mit ihnen zu brechen. Er hätte ihnen nicht nur angekündiget, daß sie das Bley nicht wägen sollten, sondern auch seine Ochsen holen lassen, um die Wagen mit den Indianischen Zeugen fort zu schaffen. Der General ward durch dieses Verfahren so aufgebracht, daß er, um sie zur Vollziehung des Vergleiches zu zwingen, den Statthalter, und **Khojah Arsan Ali** gefangen nahm, die deßwegen sehr erschracken. Nach einer kleinen Weile begab er sich mit ihnen in die Fregatte, um ans Ufer zu gehen. Unterweegens hielt er sich bey dem **Pfefferkorne** auf, den

Wird vom Generale aufgehalten.

Haupt=

Dounton. 1611.

Hauptmann Dounton von dem, was geschehen war, zu benachrichtigen, und ihn um seine Meynung zu fragen, der seinen genommenen Entschluß billigte. Der General gieng darauf weiter, und landete unter einer genugsamen Bedeckung. Er that dem **Khojah Nassan** zu wissen, was für Maßregeln er wegen seines unbilligen Verfahrens hätte ergreiffen müssen. Und weil der Statthalter von Surate bloß aus Höflichkeit gekommen, und in der Sache keineswegs begriffen wäre, so würde es am besten seyn, wenn er selbst seinen Platz einnähme. Nassan sah kein ander Mittel, und kam mit einem grimmigen und finstern Gesichte in die Fregatte; da alsdann der Statthallter zu seinem grossen Vergnügen seine Freyheit wieder bekam, und die andern beyden in dem **Pfefferkorne** bleiben mußten. Den folgenden Tag fuhren sie mit der Ausladung des Bleys fort, wodurch der Admiral so sehr erleichtert ward, daß sie ihn in der Nacht bey der höchsten Fluth über die Banck in der Einfahrt des Havens durchbrachten. Sie hatten also nunmehr ihre ganze Stärcke an eben dem Orte beysammen, wo sie ihre Sachen liegen hatten.

und nach gegebenen Geiseln auf freyen Fuß gestellet.

Den 12ten früh ließ der General seine Herren Gefangenen zu sich an Bord holen. **Khojah Nassan** weigerte sich eine lange Zeit, zu gehen, bis der Hauptmann Dounton Befehl erhielt, ihn mit Gewalt zu schicken. Es ward bey ihrer Ankunfft für gut befunden, um ihre Sachen desto geschwinder zu Stande zu bringen, sie auf freyen Fuß zu stellen, und andere Geiseln an ihrer Stelle zu lassen, nemlich **Khojah Jellardin**, und einen von seinen Söhnen

an

in der Stelle des **Khojah Nassan**, und zwey andere Persianische Kaufleute an des **Khojah Arsan Ali** Stelle. Die Geiseln von Seiten der Engelländer waren **Johann Williams** und **Heinrich Boothby**. In der Nacht wurden vierzig Ballen Indianische Zeuge eröffnet, durchgezählt, sortirt, und behandelt. Den 15ten kamen zween junge Portugiesen, als Uberläuffer von der Flotte an. Einer war des Oberhauptmanns Edelknabe gewesen.

Dounton. 1611.

Den folgenden Morgen erblickten sie fünff Portugiesische Fahnen gegen Süden. Sobald der General davon benachrichtiget ward, ließ er hundert Mann mit Flinten und Piken bewaffnet ans Land steigen, und ihnen entgegen ziehen. Die Portugiesen zogen sich zurück, sobald sie dieselben anmarschiren sahen. Die Engelländer traffen bey dem Nachjagen auf den **Khojah Nassan** und seine Leute, die noch zwanzig andere Ballen Zeuge ans Ufer brachten. Er meldete dem Generale, die Portugiesen wären allbereits über die Pässe in dem Moraste entkommen, und hätten schon ihre Fregatten in der Nähe, weßwegen er von der Verfolgung abstund.

Die Portugiesen kommen zum Vorscheine, und ziehen sich zurück.

Den 19ten gieng **Peter Rosemarcy** mit **Francisco Consalves**, den er hatte bewachen sollen, zur Flotte über. Er war ein gebohrner Portugiese, der sich in Engelland als Bootsmann auf **das Wachsthum des Handels** begeben hatte. Den 27sten kam **Khojah Nassan** von Surate, um Englische Tücher und andere Waaren zu erhandeln. Weil sie aber nicht über den Preis einig werden konnten: so kehrte er unverrichteter Sache zurück. An diesem

Brief vom Hauptmanne Floris.

Dounton. 1611.

sem Tage erhielt der General einen Brief durch einen Juden, von einem gewissen Holländer **Peter Floris**, (r) der in den Diensten der Ost-Indischen Compagnie stund. Er war zu **Masulipatan** unterschrieben, wo sie eine Factorey errichtet hatten, und meldete, daß drey Schiffe aus Engelland ankommen sollten, deren eines in das rothe Meer bestimmt wäre. Diese Nachricht war dem Generale und allen übrigen sehr unangenehm wegen der Gefahr, welche dieselben allem Ansehen nach dabey lauffen würden.

Ein anderer vom Hauptmanne Hawkins,

Den 30sten wurden die Herren **Jourdayne** und **Fraine** nach Surate gesendet, um noch mehr Indianische Zeuge einzuhandeln, und zu versuchen, ob sie nicht etwas von ihren eigenen Waaren absetzen könnten. Heute erhielt der General einen Brief vom Hauptmanne **Hawkins** zu Kambaya. Er meldete, daß er gesonnen wäre, mit seiner ganzen Familie nach Goa zu Schiffe zu gehen, und von daraus nach Engelland zu seegeln. Middleton aber schloß, wenn er einmal in Goa wäre, so würde er niemals sein Vermögen, oder wohl gar nicht sein Leben wegbringen. Er widerrieth ihm daher durch den Uberbringer des Briefes diesen Entschluß ernstlich, und bath ihn, in ihrer Gesellschafft nach Engelland zu reisen. Die Engelländer zu Surate meldeten dem Generale auch, **Mokrib Khan** schiene geneigt zu seyn, ihnen eine Factorey einzuräumen, um ihre übrigen Waaren zu verkauffen. Diese Hoffnung aber ward in Ansehung seiner Unbeständigkeit bald zu nichte. Den 8ten Jenner [1612.] kam **Niklas Uphlet** von

(r) Sein Tagebuch von der siebenten Reise wird an gehörigem Orte mitgetheilet werden.

von Kambaya mit Briefen von dem Hauptmanne Hawkins an den General an. Er meldete, desselben lezterer Brief hätte seinen Entschluß verändert. Er wäre Willens, bey ihren Schiffen anzukommen, und die Reise mit ihnen anzutreten.

Downton. 1612.

Den 26sten kamen der Hauptmann **Scharpey**, Herr **Fraine**, der Hauptmann **Hawkins** mit seiner ganzen Familie und Vermögen, und den übrigen von ihrer Gesellschafft, **Niklas Uphler** ausgenommen, nach Swally. Der General gieng ihnen, drey kleine Meilen weit, mit zweyhundert Mann entgegen, um sie vor den Portugiesischen Völckern zu bedecken, die in der Nähe waren. Den 27sten sandte der General **Johann Williams** nach Surate, um ihren endlichen Entschluß wegen einer Factorey allhier zu erfahren. Er kam den 29sten mit einer völligen abschlägigen Antwort, jemals wieder mit ihrer Nation etwas zu thun zu haben, zurück. Es ward allen anbefohlen, Surate ohne Verzug zu verlassen, und man verstattete ihnen nicht einmal Zeit, die rückständigen Schulden einzutreiben. Sie verlangten hierinnen zuförderst des Generals Befehl, ob sie sich auf der Stelle fortmachen, oder Zeit zu gewinnen suchen sollten, um zu sehen, ob sie bey ihrem Entschlusse beharren würden. Zur Antwort schrieb Middleton den folgenden Tag, daß sie sich ohne Verzug bey den Schiffen einfinden sollten. Dem zu Folge kamen sie, und brachten ihre sämmtlichen Güter mit.

welcher nebst andern anlangt.

Den 6ten des Hornungs gieng eine grosse **Kafilah**, oder Kaufmanns-Flotte von beynahe fünfhundert Portugiesischen Fregatten nach Kam-

Grosse Kaufmanns-Flotte.

Dounton. 1612.

Kambaya vorbey. Den 9ten früh ward das Admiral-Schiff über die Banck im Haven mit dem hohen Wasser gezogen, und anckerte in der offnen See. Um Mittag kam **Niklas Uphlet**, des Hauptmanns Hawkins Diener, an, der, wie oben gemeldet worden, zu Kambaya als Geisel zurück geblieben (s) und auf den man ganz allein seit dem lezten Jenner gewartet hatte, nachdem die Kaufleute aus Surate vertrieben worden. Abends gieng der Hauptmann Dounton unter Seegel, fuhr über die Banck vor dem Haven, und anckerte eine kleine Meile davon in der offnen See, nicht weit von dem Admirale.

## §. X.

Ursache ihrer Vertreibung.

Die Englische Flotte hatte sich nunmehr eine Zeit von hundert und acht und dreyßig Tagen in diesen Gegenden verweilet, und unterdessen [von den Statthaltern in Surate, und ihren Gehülffen] vieles erlitten, welche die Engelländer durch ihr Zaudern aufgehalten, ihr Versprechen gebrochen, und dem Volcke alle Unterhandlung mit ihnen verwehret hatten. Auf solche Art waren die Engelländer genöthiget, mit ihren eignen Unterdrückern zu handeln, welche alle fernere Unterhandlung abbrachen, nachdem sie einige Waaren auf sehr harte, und mit schlechtem Gewinste verknüpffte Bedingungen umgesezt hatten. Sie thaten noch mehr, da sie die Kaufleute an der Errichtung einer Factorey verhinderten, sie einige rückständige Schul-

(s) Es wird zuvor davon nichts gemeldet, daß man ihn zum Geisel zurück behalten, auch nicht einmal die Ursache angezeigt, warum es geschehen seyn könnte.

Schulden nicht eintreiben liessen, und darauf drungen, daß sie die Stadt, und die Schiffe die Rheede verlassen sollten. Nach der Zeit kamen sie hinter die Ursache dieses Verfahrens. Zu eben der Zeit, da sie sich berathschlagten, ob sie den Engelländern eine Factorey, zu Verkauffung der übrigen an diesen Ort bestimmten Güter erlauben sollten, oder nicht, erhielt **Mokrib Khan**, auf das Anstifften der Jesuiten zu Kambaya, einen Brief von **Dangie**, einem Bannianen daselbst. Dieser schrieb, daß, wenn sie die Engelländer zu Surate bleiben liessen, so würden die Portugiesen kommen, und alle Städte an der Küste verbrennen, und alle Schiffe wegnehmen, die ihnen begegneten. Sie schlossen daher, der klügste Weeg, den sie erwählen könnten, wäre dieser, daß sie mit den Engelländern weiter nichts zu thun hätten.

Downton. 1612.

Die Rheede von Swally, nebst der Barre, liegt in zwanzig Graden fünff und funffzig Minuten Norderbreite. Die Abweichung war sechzehen Grad, vierzehen Minuten, gegen Westen. Sie fanden, daß das Wasser bey dem Aufgehen des vollen Mondes um vier Fuß höher stieg, als bey der Abwechselung desselben. Denn in jenem Falle war es vier und zwanzig, und in diesem nur zwanzig Fuß hoch. Die Fluth bey Nacht war auch um drey Fuß höher, als die Fluth bey Tage, nachdem nemlich der Wind wehete. Die Küste, oder der Strand innerhalb des Havens, lag dem Compasse nach fast völlig Süd und Nord, welches wegen der Abweichung eigentlich Nord gen Ost und halb Ost, und Süd gen Ost, halb West ist. Es machet demnach auch in West-Süd-West halb

Beschreibung der Rheede von Swally.

Dounton. 1612.

West, und Ost-Nord-Ost halb Nord, der Mond die volle See. Den 10ten blieb der General noch da, um die Sachen mit **Jaddow** und **Narran**, den Kaufleuten, zu Stande zu bringen. Er nahm auch aus einer Fregatte, die zu dem Rehemi nach Goga gieng, einige Candies Reiß und Pech, und gab ihr dagegen eine Anweisung, sich von zweyen Leuten, die dem Hauptmanne **Hawkins** schuldig waren, bezahlen zu lassen.

Sie verlassen die Küste.

Den 11ten früh um sechs Uhr giengen sie mit dem hohen Wasser unter Seegel, und Nachmittags um zwey Uhr anckerten sie in der Süd-Rheede, von dem Haven Surate bey einem neuen Schiffe, der **Hassani** genannt, welches zugleich mit dem **Rehemi** in das rothe Meer auslauffen sollte. Aus einer andern Fregatte nahmen sie Holzkohlen, und gaben den Eigenthümern gleichfalls eine Anweisung auf ihre Schuldner zu Surate. Den 14ten in der Nacht um ein Uhr kamen sie an eine Banck, bey welcher sie von sechzehen zu dreyzehen Faden fanden, und plötzlich darauf hatten sie wieder zwanzig und zwey und zwanzig Faden. Alsdann wurden sie mit einem Winde drey Meilen West gen Süd getrieben. Von früh um sechs Uhr bis Mittag lieffen sie mit einem Nord-Winde neun Meilen Süd-Süd-Ost. Die Tieffen waren von zwanzig bis sechzehen Faden. Nunmehr waren sie neun Meilen vom Lande, in der Breite von neunzehen Graden sieben und dreyssig Minuten. Um ein Uhr giengen sie vor drey Malabarischen Schiffen vorbey, die nach Surate giengen. Sie waren mit Cayro, einer Art von Werke, aus der man Seile macht,

und Cocoanüssen beladen, und lagen daselbst in vierzehen Faden, neun Meilen vom Lande, vor Ancker, um den Abfluß der Ebbe zu erwarten. Gen Süd-Ost lagen sieben andere Schiffe etwas näher bey den Gebürgen.

Dounton. 1612.

Anmerckungen zur Schiffahrt.

Von Mittage bis Mitternacht fuhren sie fünff Meilen weit Süd-Ost. Weil der Wind die meiste Zeit der Nacht über stille war, hatten sie den 15ten Mittags nicht mehr, als sechs Meilen Süd-Süd-Ost zurück gelegt. Der Wind gieng den Tag über ziemlich frisch aus Norden. In der Nacht hörten sie einige Canonen-Schüsse von der Landseite, und unterweegens hatten sie funffzehen, dreyzehen, und zwölff Faden. Das Land war bergicht, und mit Thälern vermischt, die wie Buchten zwischen den Bergen durchgiengen. Mittags war ihre Breite neunzehen Grade vier Minuten. Abends waren sie noch drey Meilen vom Ufer, und hatten, als sie gegen das Land seegelten, zwischen zwölff und sechs Faden. Von Mittage zu Mitternacht war der Lauff Süd gen Ost eilff Meilen; der Wind nordlich. Bis den 16ten Mittags legten sie mit eben dem Winde in zwölff Stunden eilff Meilen zurück. Das Ufer lag hoch, und war voll kleiner havenähnlicher Baye. Der Anckerplatz war überall gut, in fünff Faden, vier kleine Meilen vom Ufer, und drey grosse Meilen davon hatte man neun Faden. Ihre Breite war achtzehen Grade eine Minute.

Kommen nach Dabul.

Abends an eben diesem Tage anckerten sie vor dem Haven **Dabul**, in welchen der General einlauffen wollte, in der Hoffnung, etwas von seinen aus Engelland mitgebrachten

Downton. 1612.

Waaren zu verkauffen. Den 17ten früh fuhr er mit der Fregatte an den Eingang des Havens, um die Tieffe zu erforschen, die ganz nahe bey der Süd-Spitze des Eingangs fünff Faden war. Ein wenig weiter gegen Norden, fast in der Mitten des Eingangs, fand er nur zween Faden. Die Breite dieser Süd-Spitze ist siebenzehen Grade vier und dreyßig Minuten, und die Abweichung funffzehen Grade vier und dreyßig Minuten. Mittags kamen zwey Boote von dem Statthalter. Eines brachte ein Geschenck von drey Rindern, wie auch Schaafen, Plantanen, Brodt und Wasser-Melonen. Auf dem andern waren Abgeordnete, welche sich nach ihrer Ankunfft und nach ihrem Gewerbe erkundigen sollten, ob sie gleich wußten, daß sie zu Mokha gewesen waren, und von ihrem Aufenthalte zu Surate nothwendig gehört haben mußten. Die Bothschafft ward nach Indianischer Art mit vielen Complimenten und Versicherungen der Freundschafft ausgerichtet. Sie sagten auch, die Kaufleute sollten für ihre Güter Geld, Indigo, Zeuge, und Pfeffer bekommen. Dieses war mehr gesagt, als sie Befehl zu sagen hatten, und als die Engelländer erwarten konnten. Denn was sie etwan von Indigo, Zeugen und Pfeffer hatten, sollte alle Augenblicke auf ihre eigenen Schiffe gebracht, und in das rothe Meer verführt werden.

Handel daselbst.

Nichts destoweniger schickte der General nach so schönen Verheissungen Kaufleute ans Land, mit einem Geschencke an den Statthalter, und mit Proben von den Englischen Tüchern und andern Waaren. Sie verkaufften aber nichts, als etwas weniges breites Tuch, und Kersey,

von

Dounton. 1612.

von den besten und lichtesten Farben, als roth, papegoygrün, und dergleichen, und Bley in Klumpen. Der Statthalter kauffte die **Mennige**, schickte sie aber wieder an Bord. Er bezeugte sich eben so falsch gegen sie, als man ihnen zu Surate begegnet war. Er verstattete ihnen die Freyheit zu handeln, und brauchte unter der Hand Leute, welche die Käuffer abhalten, oder wegtreiben mußten; so, daß er allein die Preise festzusetzen hatte, weil niemand ausser ihm kauffte. Was Korn, Wasser, und andere Lebensmittel anlangte, so erhielten sie gegen ihr Geld, so viel als sie nöthig hatten. Sie erhielten auch ein Kabeltau von achtzehen Zoll, welches aus Indianischen Materialien verfertigt, und sechs und neunzig Faden lang war, für acht Pfund Sterling, zu einem von des **Lieblings** Anckern. Ob diese Gefälligkeiten von ihrer Neigung gegen die Fremden herrühren oder nicht, das weiß der Hauptmann nicht zu entscheiden. Denn vielleicht bezeugten sie sich bloß deßwegen so höflich gegen die Engelländer, weil dieselben zu Mokha bewiesen hatten, wovon das Gerüchte überall ausgebreitet war, daß sie sich niemand ungestrafft betrügen oder Unrecht thun liessen.

Portugiesische Schiffe erobert.

Den 26sten Nachmittags sahen sie ausser verschiedenen Malabarischen Kauffmanns-Schiffen, die neben ihnen anckerten, ein grosses Schiff und eine Fregatte, in der offenen See. Zwo Stunden vor Nacht schickte der General den **Liebling** aus, um sie einzubringen. Aus Furcht aber, der **Liebling** möchte sie in der Nacht aus dem Gesichte verliehren, und nicht starck genug seyn, sie mit Gewalt zu zwingen, wenn

*Dounton. 1612.*

es finster wäre, schickte er den Hauptmann **Dounton** in dem **Pfefferkorne** aus, und gab ihm noch zur Unterstützung seine starckbesezte Fregatte mit. Um Mitternacht sah der Hauptmann, ob es gleich sehr finster war, das fremde Fahrzeug vor Ancker liegen, und schickte die Fregatte der andern Fregatte nach, welche zu entkommen trachtete. Das grosse Schiff war gleichfalls unter Seegel, nachdem es ihrer ansichtig geworden war. So bald man ihm aber zurieff, strich es die Seegel. Es kam darauf ein Khan mit einem Soldaten und zween andern, die den Hauptmann entschldigten, daß er nicht an Bord käme. Er wäre alt und schwach, und ihr grosses Boot wäre so sehr beladen, daß man es mit Rudern nicht fortbringen könnte.

*Die Bootsknechte plündern dieselben.*

Der Hauptmann **Dounton** war demnach wider seine Neigung gezwungen, seine eigene Pinasse abzuschicken, um die vornehmsten Kaufleute und Soldaten abzuholen. Um aber dem Plündern zuvor zu kommen, gab er dem Hochbootsmanne genauen Befehl, niemand in das Schiff gehen zu lassen; weil der Hauptmann wollte, daß der General zuerst an Bord gehen sollte. Die Englische Fregatte kam mit der Portugiesischen zurück, die sie in ihre Gewalt gebracht hatte, worauf einer in der Flucht war getödtet worden. **Dounton** nahm etliche Portugiesen zu sich an Bord, und gab den übrigen Befehl, mit der Fregatte nach **Dabul** zu seegeln. Weil er aber sah, daß sie auf die unrechte Seite steureten, und argwohnte, daß es mit Fleiß geschähe, (denn wenn sie einmal etwas voraus gewesen wären; so hätte sie das **Pfefferkorn** mit allen seinen Seegeln nicht einholen können): so

so ließ er sie die Seegel einnehmen, und das Schiff sich nachziehen, damit es nicht durch Hülfe der Seegel entkommen möchte. Darauf warff er Ancker, und befragte in seiner Kajüte einige Portugiesen, womit das Schiff beladen wäre? Unterdessen schickte des Hauptmanns Schiffer die Pinasse mit einem von seinen Gehülffen an Bord der Fregatte, unter dem Vorwande, daß er nicht wüßte, ob sie auf des Hauptmanns Befehl oder Genehmhaltung anckerte, oder nicht. Dieser gieng nicht allein in das Schiff; sondern fieng auch an zu plündern, und hörte nicht eher auf, als bis es ihm gefiel, ob man ihm gleich offt zurieff. Zu seiner Demüthigung aber schickte der Hauptmann **Dounton**, **Thomas Glenham**, **Johann Staughten**, **Georg Cockham**, und **Robert Mico**, den Buchhalter, ab, die mit einer Laterne an der Leiter stehen mußten, als sie über Bord stiegen, und sie im Angesicht der Portugiesen nach der Reihe durchsuchten. Als dieses geschehen war, wurden die Sachen in dem Boote zusammen gelegt, und durch die obenbenannten Personen zu den Portugiesen zurückgeführt, denen der Buchhalter meldete, daß, wenn etwas von den Sachen fehlte, so sollten diejenigen, die am Borde gewesen, dafür stehen.

Dounton. 1612.

Da **Thomas Love**, **Georg Jeffe**, und **Matthäus Bragge**, drey Schiffer-Gehülfen auf dem Admirale, vor kurzem gestorben waren: so hatte ein gewisser **Terrie**, ein Bedienter **Wilhelm Thorntons**, die Führung der Fregatte über sich. Dieser gieng mit seiner Fregatte, ob er gleich scharffen Befehl darwider hatte, noch vor dem Boote an Bord

Verharren bey ihrer Unternehmung.

Dounton. 1612.

des Portugiesischen Schiffs, lieff mit seinen Leuten hinein, erbrach die Kisten, und nahm daraus weg, was ihm gut deuchte, und gab denen, die ihm Einhalt thun sollten, lose Worte. **Dounton** war über solches Bezeugen sehr ungehalten, und ersuchte **Wilhelm Pemberton** in dem **Lieblinge**, den General davon zu benachrichtigen, damit man die geraubten Sachen noch eher ihren Händen entreissen könnte, als die Plunderer Zeit hätten, sie fortzuschaffen.

Werden vom Generale gedemüthigt.

Der General erfuhr die Sache nicht eher, als um ein Uhr, da die Schiffe sämmtlich neben ihm anckerten. Er ließ die beyden Fregatten, auf welchen sich die Leute auf dem **Pfefferkorne** befanden, in einiger Entfernung davon anckern, und verboth ihnen, an Bord zu kommen. Hierauf gieng der General, in Begleitung des Verfassers und der vornehmsten Portugiesischen Kaufleute, erstlich in seine eigene, und hernach in die eroberte Fregatte, und ließ sie genau durchsuchen; und nachdem man ihnen die geraubten Sachen abgenommen hatte, einzeln fortgehen. Darauf ward die Englische kleine Fregatte durch ihre Pinasse an Bord des Portugiesischen Schiffes gezogen, und die Güter wurden den Eigenthümern wieder zugestellt. Dieses Schiff, welches von dreyhundert Tonnen war, führte den Namen **St. Niklas**. Es gehörte den Portugiesen zu Kochin, und wollte nach Chaul fahren. Ihre Ladung bestund in getrockneten Cocoanüssen, Zinn, schwarzem Zucker, Rackanüssen, zehen Fässern Chinesische Waaren, einigen Säcken Alaun, und Cayro oder Bastseilen. Sie wollten keine Ladungs-Zettel aufweisen, und die Engelländer konnten auch, aller

Be-

Bemühung ungeachtet, keine finden. Sie nahmen ihnen einige Ballen rohe Chinesische Seide, etwas Nägelein, drey Kisten Zimmet, und einige Stücken Wachs zu Lichtern. Doch dieses war nur eine Kleinigkeit in Ansehung des Schadens, den die Engelländer von den Portugiesen erlitten hatten.

Dounton. 1612.

Die Fregatte gehörte nach **Chaul**, und war nach Ormus bestimmt. Ihre Last war sechzig Tonnen, und ihre Ladung Reiß und Tamarinden. Sie nahmen von ihr einige Säcke Reiß zu ihrem Gebrauche. Dieser Zufall hielt sie bis auf den ersten Merz auf. Mit dieser Fregatte schickte der General die Portugiesen fort, die von der Armee zu Surate zu ihm übergegangen waren, nemlich **Lorenzo de Campo**, und den andern Uberläuffer, der mit ihm kam, den Bootsknecht, den man in der Fregatte gefangen hatte, und die beyden Knaben, die ihren Herren entlauffen waren. Einem jeden von ihnen gab er einen Reise-Pfennig, nach Beschaffenheit seines Standes, ausser denen für sie verfertigten Kleidern. Dem Kaufmanne, dem die Seide meistens zugehörte, gab er ein Stück feines breites Tuch, und dem Hauptmanne der Fregatte, von dem er den Reiß genommen hatte, ein Stück Kersey. Der Statthalter ließ heute dem Generale zu wissen thun, daß die grosse Kafilah, die den 6ten des Hornungs nach Kambaya vorbey gegangen wäre, entweder den andern Tag oder die folgende Nacht zur Rückreise nach Goa vorbey gehen würde. Die Engelländer aber bekamen nichts zu sehen.

Die Portugiesen werden losgelassen.

Den 4ten rieff der General die Officier zusammen, um sich mit ihnen zu berathschlagen. Er

Absichten des Generals.

Downton. 1613.

bezeugte sein Verlangen, nach Goa zu seegeln, und von dem Vice-Könige Genugthuung für den Schaden zu verlangen, den ihm die Portugiesen zugefügt hatten, damit sie, im Falle der Weigerung, desto besseres Recht hätten, an denen Schiffen, die ihnen begegneten, Repressalien zu gebrauchen. Der Vorschlag ward für sehr gut gehalten. Weil sie aber in Ansehung der Zeit eingeschränckt waren, und allerhand Aufschub und Verrätherey zu besorgen hatten: so ward beschlossen, weil es die Zeit noch nicht litte, Südwärts nach dem Vorgebürge Komorin zu gehen, unterdessen in das rothe Meer zurück zu kehren, und zu versuchen, ob sie die zurückgebliebenen Güter erlangen könnten, sich ihres Schadens an den Unterthanen des grossen Mogols zu erholen, und fernere Rache an den Türcken zu Mokha und Aden, wegen des vormals erlittenen Unrechts, auszuüben, vornehmlich aber das Schiff zu retten, oder zu vertheidigen, welches, wie dem Generale von Masulipatan gemeldet wurde, von der Gesellschafft in diese Gegenden gesendet war.

## §. XI.

Abreise von Dabul.

Den 5ten Merz um sechs Uhr giengen sie von Dabul unter Seegel, und fuhren Nord-Nord-West längst der Küste. Der General war begierig, das Schiff von Kochin, das an einen Ort, nicht weit von Chaul, fuhr, ausser Gefahr vor den Malabaren, ihren Feinden, zu sehen. Abends anckerten sie in sieben Faden, eine Meile vom Lande, und sechse von Dabul, und neun Meilen waren noch bis nach

nach Chaul. Der Wind wehte aus Süd, und wandte sich hernach nach Westen. Auf dem Weege von der Indianischen Küste bis nach Sokotra, fanden sie, daß alle Tage ihr Schiff weiter gegen Süden gerückt war, als sie ihrem Lauffe nach vermuthen konnten. Besonders geschah dieses, als sie vor dem Meerbusen oder dem Eingange des Persischen Meerbusens waren. Der Verfasser vermuthet, daß ein Strohm von hier aus gegen Süden treiben möge. Den 20sten schickte der General **Wilhelm Pemberton** in dem **Lieblinge** nach Sokotra voraus, um sich nach dem erwähnten Schiffe, das in das rothe Meer hatte gehen sollen, zu erkundigen.

Dounton. 1613.

Den 24sten früh um zehen Uhr erblickten sie Land, welches acht Meilen von ihnen gen West-Süd-West lag. Es war solches das ostliche Ende von Sokotra, welches hohes Land ist, und aus vier weissen Hügeln oder Sandbergen besteht. Weil neblicht Wetter war, so konnten sie das nordliche Ende nicht unterscheiden. Den 25sten Merz [1613.] lag ihnen das Vorgebürge **Delischa** gen Süd-Ost in der Entfernung von vier Meilen. Den folgenden Tag, früh um fünff Uhr, ward die Lufft stille. Und weil der Strohm Nordwärts gegen den Fels Sabonna trieb, waren sie genöthigt, eine halbe Meile davon an der Süd-Süd-Ost-Seite desselben in zwanzig Faden zu anckern. An diesem Felsen giebt es eine grosse Menge Fische. Zwischen neun und zehen Uhr giengen sie mit einem Süd-Winde wieder unter Seegel, und nahmen ihre Richtung Westwärts von dem Vorgebürge **Guardafui**.

Gehen Sokotra vorbey.

Den

Dounton. 1613. Abdal Kuria.

Den 27sten früh um vier Uhr hatten sie die Klippen, die drey und eine halbe Meile von **Abdal Kuria** (t) gegen Norden liegen, Nordwärts noch eine halbe Meile von sich. Dieses ist ungefehr zwanzig Meilen West gen Süd von der westlichen Spitze von Sokotra. Die Tieffen, die sie hier fanden, waren sechzehen, siebenzehen, und achtzehen Faden. Beym Anbruche des Tages erblickten sie die Insel **Abdal Kuria.** Den folgenden Morgen früh um sechse lag ihnen das Vorgebürge **Guardafui** gen Süd-Ost in der Entfernung von sieben Meilen, und der Berg **Fölix** (u) neun Meilen nach Westen. Sie hielten sich vier kleine Meilen vom Ufer, und hatten vierzig, neun und dreyßig, dreyßig, sieben und zwanzig, drey und zwanzig, ein und zwanzig, achtzehen, und funffzehen Faden. Nachmittags um drey Uhr, da ein kleiner Wind aus Ost-Nord-Ost wehte, anckerten sie in einem steinigten Grunde in sieben Faden, anderthalb Meilen von dem Berge **Foelix** Westwärts. An diesem ganzen Ufer seegelte der General in seiner Fregatte. Er nahm drey von den Einwohnern zu sich an Bord, und gab ihnen Briefe an den **Liebling** zu bestellen, wenn er nach seiner Abreise anlangte, und sezte sie darauf wieder ans Land. Sie meldeten dem Generale, daß vier Tage vor seiner Ankunfft, vier Indianische Schiffe nach dem rothen Meere vorbey geseegelt wären. Den

(t) In Purchas: Abba del Curia. Hauptmann Hamilton nennet es Abdel Curi. Siehe seine Karte von der Östlichen Küste von Africa, in seiner Beschreibung von Ost-Indien.

(u) Die Araber nennen ihn, wie eben der Verfasser anderwärts saget, Baba Filek, woraus die Europäer Fölix gemacht haben.

Den 29sten früh schickte der General wieder Briefe ans Land, die er noch andern an den **Liebling** zu bestellen gab. Die Einwohner brachten ziemlich viel gute Schaafe, kleine Ziegen, einige Körbe Olibanum, und Arabisches Gummi um billigen Preis zu verkauffen. Sie hielten sie für Muhammedaner, und nicht für Christen, die bey ihnen unter dem Namen **Franges** verhaßt sind. Als das Boot um Mittag wieder an Bord kam, hielt der Hauptmann für dienlich, nicht länger auf den **Liebling** zu warten. Sie giengen daher nach Aden in Arabien unter Seegel. Nachmittags um vier Uhr hatten sie den Berg Fölix Ost gen Süd, einen halben Grad Süd, ungefehr acht Meilen weit von sich. Von dem 30sten des Mittags, bis den 31sten in der Nacht um ein Uhr, in dreyzehen Stunden, legten sie achtzehen Meilen Nord-West mit einem Ost-Nord-Ost-Winde zurück. Den 30sten Nachmittags erblickten sie das Land von dem glückseligen Arabien. Und den 31sten früh um eins wendeten sie sich Südwärts, um, weil sie nahe am Ufer waren, die Zeit bis zu Anbruche des Tages hinzubringen. Um fünff Uhr seegelten sie wieder Nord-West gegen das Ufer. Von früh um sechs Uhr, bis Nachmittags um sechs Uhr, in zwölff Stunden, seegelten sie längst der Küste West gen Süd, und West-Süd-West dreyzehen Meilen. Sie hielten sich beständig fünff kleine Meilen vom Ufer, in der Tieffe von achtzehen bis dreyßig Faden. Von sechs Uhr bis Mitternacht, in sechs Stunden, legten sie sechs Meilen West-Süd-West zurück.

Den 1sten April fuhren sie von Mitternacht an,

Downton. 1613. Briefe am Lande zurück gelassen.

Trennung der Schiffe beschlossen.

Dounton. 1613.

an, bis früh um sechs Uhr, fünff Meilen West gen Süd halb Süd. Ihrer Rechnung nach waren sie damals achtzehen Meilen von Aden. Heute ließ der General, durch die Herren **Lawse** und **Fowler**, den Hauptmann **Dounton** zu sich beruffen, um sich mit ihm wegen ihrer Trennung zu berathschlagen. Endlich ward beschlossen, daß das **Pfefferkorn** vor dem Haven Aden kreuzen, und allen Indianischen Schiffen die Einfahrt oder das Anckern verwehren, und sie in das rothe Meer treiben sollte. Und hier wollte sich der General mit dem **Wachsthume des Handels** aufhalten. Den 2ten von Mitternacht an, bis früh um sechs Uhr, fuhren sie, mit einem schwachen Ost-Winde, drey Meilen weit gegen West-Süd-West. Früh um acht Uhr, indem sie im Begriffe waren, sich von einander zu trennen, fanden sie den **Liebling** etwa acht Meilen von Aden gegen Osten vor Ancker. Er war ihnen dadurch zuvorgekommen, daß sie vier Tage auf ihn gewartet hatten. Er hatte seine Angelegenheiten zu Sokotra ausgerichtet, und die Insel schon verlassen, ehe der General dieselbe paßirte. Er kam ihn auf der Reise bey Sabonna, Abdal Kuria, und dem Berge Fölix um einen Tag zuvor, da der General indessen auf ihn wartete. Er brachte eine Abschrifft von dem Briefe mit, den Hauptmann **Johann Saris** bey dem Könige hinterlassen hatte, der die Schiffe die **Würznelcke**, den **Hector**, und **Thomas** unter seiner Führung hatte. Er berichtete, daß er alles dessen ungeachtet, was Middleton von der Verrätherey der Türcken meldete, in das rothe Meer abgegangen wäre. Unmittelbar darauf

auf seegelte der General mit dem **Wachsthume des Handels** und dem **Lieblinge** gegen den Bab, und ließ den Hauptmann Dounton vor Ancker zurück, um die vorhin gegebenen Befehle zu bewerckstelligen. Den 3ten früh um ein Uhr gieng der Hauptmann unter Seegel, und wendete sich gegen Süden, um alles desto besser übersehen zu können. Er hielt sich also den ganzen Tag über auf dem Weege der Schiffe, die nach Aden seegeln. Am Morgen entdeckte er drey Seegel, die nach Aden gerichtet waren, sich aber von ihm wegwandten, so daß er sie in der ganzen Nacht nicht erreichen konnte. Weil der Wind hefftig wehte, warff er keinen Ancker aus, sondern zog nur die Seegel ein, um zu sehen, wie sehr das Schiff getrieben würde. Er fand, daß es in zehen Stunden drey Meilen betrug, und ließ sich auf solche Art bis an das Land treiben. Den 4ten Morgens um sieben Uhr anckerte er in zwölff Faden, drey bis vier kleine Meilen von der Stadt Aden.

Dounton. 1613. Sperren die Türckische Handlung.

Den 12ten giengen sie ein wenig nach Mitternacht unter Seegel, um dem Schiffe (x) von der Seite beyzukommen, und beym Anbruche des Tages sahen sie es drey kleine Meilen weit Südwärts vor Ancker liegen. Das Schiff gieng den Augenblick unter Seegel, da es sie gerade auf sich zufahren sah, und suchte nach Aden zu entkommen. Aber zwischen neun und zehen Uhr feuerte das **Pfefferkorn** eine Canone auf sie ab; da sie denn ohne Anstand die Seegel strichen, und ihr Boot an Bord sandten. Sie sagten dem Hauptmanne, daß sie in Aden handeln

Halten ein Indianisches Schiff an.

(x) Hier fehlet etwas; denn wir finden nichts zuvor von diesem Schiffe gemeldet.

Dounton. 1613.

deln wollten, und ihr Schiff gehörte dem Samorin oder Könige von Calecut, von wannen sie vor vierzig Tagen ausgereiset wären. Sie wären bey Sokotra und dem Berge Fölix vorbey geseegelt, und hätten daselbst den Brief gesehen, den der General an den **Liebling** zurückgelassen, wie auch ein Schiff aus Dabul, das von Achin angekommen. Der **Nakhada** dieses Schiffs hieß **Abraham Abba Zeinda** (y). Die Last desselben war hundert und vierzig Tonnen, und die Ladung, ihrer Aussage nach, folgende: Tamerik, drey Tonnen; Reiß, dreyhundert und zwanzig Quintale; Jagaza, oder schwarzer Zucker, vierzig Bahars; Cardamummen, sieben Bahars; trocknen Ingwer, vier und ein halber Quintal; anderthalbe Tonnen Pfeffer, ein und dreyßig Ballen Baumwolle, jeder Ballen zu fünff bis sechs Maunds. Das Schiff hatte drey und siebenzig Personen am Borde, die zu folgendem Gebrauche bestimmt waren: zwanzig, Wasser auszugiessen, und andere Geschäffte im Raume zu besorgen, achte, zum Steuerruder, viere, zu dem Maste und den Seegelstangen, und was sonst in der Höhe zu verrichten war, zwanzig Knaben, Speise für die andern zu bereiten, und das übrige waren Kaufleute und Pilgrimme.

Thun ihm aber nichts zu Leide.

Da sie aus einem Orte waren, dessen Einwohner unsere Nation niemals beleidigt hatten: so gab ihnen der Hauptmann ihre Freyheit, ohne etwas von ihren Gütern wegzunehmen, zwo Tonnen Wasser ausgenommen, die sie füglich entbehren konnten. Weil er ihnen aber keinesweeges verstatten wollte, nach Aden zu gehen:

(y) Besser Ibrahim Abu Zeynda, oder vielleicht Sinda.

gehen: so waren sie sehr übel mit ihm zufrieden. Er war also genöthigt, ihnen zu sagen, daß, wenn sie sich wagten, es zu thun, so würde er ihr Schiff in Grund versencken, und zur Rettung ihres Lebens nichts weiter, als ihr Boot, übrig lassen. Sie waren aber immer noch eben so wenig geneigt, abzureisen, so daß er ihnen ferner drohen mußte, daß, wenn sie sich nicht entfernten, ehe sich noch ein anderes Seegel blicken liesse: so würde er sie in Grund schiessen, um zu verhindern, daß sie mit den Türcken, seinen Feinden, keine Gemeinschafft hätten. Sie giengen demnach unter Seegel, und fuhren ein wenig von dem Lande ab, aber nicht vor dem Winde: so daß er gezwungen war, den ganzen Tag und die Nacht über zu kreuzen, damit sie nicht etwa heimlich nach Aden durchwischen möchten. Es wird hierbey angemerckt, daß der Befehlshaber der Stadt allen Schiffen, die sich von Osten oder einer andern Seite sehen liessen, von der Anwesenheit des Hauptmanns **Dounton** Nachricht gab, ehe er noch selbst mit ihnen reden konnte. Und als der Hauptman das Malabarische Schiff unter seiner Gewalt hatte: so schickte der Befehlshaber in der Stadt ein Boot mit einigen Arabern und zween Türckischen Soldaten an Bord, eben diejenigen, die ehemals des Hauptmanns Leute hatten binden und martern helffen. Diese kamen vermuthlich als Kundschaffter, um zu sehen, was für ein Schiff es wäre, und zum Vorwande brachten sie einige Früchte zu verkauffen.

Dounton. 1613.

So bald als sie sahen, wer sie besuchte, denn sie kannten sie den Augenblick, wollten sie ihre Boote fortstossen, und ihnen ihren Abschied gebeu.

Boot aus Aden.

Dounton. 1613.

ben. Der Hauptmann aber gab es nicht zu; sondern, da sie an Bord kamen, führte er ihnen die Grausamkeiten zu Gemüthe, die sie an seinen Leuten ausgeübt hätten, ohne sich jedoch harter Worte zu bedienen. Und als er glaubte, daß sie ihr eigenes Gewissen genugsam gerührt hätte, so ließ er ihnen sagen, daß sie dem ungeachtet sehen sollten, wie sehr seine Nation die Türcken an Gelindigkeit überträfe. Denn ob sie gleich seinen Leuten auf das grausamste mitgespielt hätten, nachdem sie dieselben, unter den feyerlichsten Versprechungen der Freundschafft und der Sicherheit, an das Ufer gelocket; und ob er gleich wußte, daß sie selbst an den ausgeübten Grausamkeiten Antheil hätten: so wollte er sie doch gehen lassen, ohne ihnen etwas zu Leide zu thun. Sie giengen also fort, und versprachen, den andern Tag mehr Erfrischungen zu bringen. Den folgenden Morgen schickten sie ein Boot mit guten Fischen, und versprachen, um Mittag mit bessern Lebensmitteln zu kommen, welche sie unterdessen zubereiteten. Das **Pfefferkorn** aber war unter Seegel, um das Malabarische Schiff von der Küste wegzubringen, und es war so weit entfernt, daß sie es mit ihren Rudern nicht erreichen konnten. Wenn das Malabarische Schiff da geblieben wäre: so würde der Aga vielleicht seinen Leuten zugelassen haben, ihr Versprechen zu erfüllen, und das **Pfefferkorn** mit Lebensmitteln zu versorgen.

Plündern ein Indianisches Fahrzeug.

Den 14ten früh, da der Wind aus Osten wehte, erblickten sie ein anderes Schiff von gleicher Last, welches ebenfalls seinen Lauff nach Aden nahm. Sie zwungen es, Ancker zu werffen, und um zehen Uhr schickte der Hauptmann

an

an Bord, um das Schiff zu visitiren, und einige von dem Schiffs-Volcke abzuholen, und ließ zu gleicher Zeit sein Boot ausbringen. Er vernahm von denselben, daß sie von **Pormean** wären, einer Stadt nicht weit von **Kuts Nagone** (z), die dem grossen Mogol zinsbar ist, als welcher die Englische Nation beleidigt, und ihrem Könige seine Verachtung bezeugt hatte. Der **Nakhada** war ein Banniane. Der Hauptmann **Dounton** lag nur zwo kleine Meilen von Aden vor Ancker, und hatte Grund, aus den Bemühungen der Malabaren den Tag zuvor zu muthmassen, daß er, wenn ein anderes auch noch so schlechtes Schiff darzu käme, ehe er mit diesem zur Richtigkeit gekommen, sich eines von beyden würde entgehen lassen müssen. Er hielt dahero für besser, das Schiffe durch seine Leute visitiren zu lassen, als die Eigenthümer der Waaren selbst zu befragen. Nach mühsamem Nachsuchen hatten sie vor Einbruche der Nacht vierzehen Ballen groben **Dutty**, den Ballen zu sechs **Corges**, sechs und dreyßig Ballen, deren jeder eben so viel Corges enthielt, kleinen Dutty, ein Pack Candekinsmill, oder kleine blaue Stücken Calico, nebst dreyßig und etlichen Stücken weissen Bastas, ein wenig Butter und Lampen-Oel aus denselben gebracht. Dieses waren ihnen lauter angenehme Waaren. Der übrige Theil der Ladung bestund in Baumwolle, die man sich den nächsten Tag zu durchsuchen vornahm.

Dounton. 1613.

Heute überschickte **Maharim**, Aga von Aden, ein Geschenck von Hühner-Eyern, Limonien

Des Aga Geschenck wird verworffen.



(z) Ist ein Platz auf der Halb-Insel von Guzurate, nicht weit von dem westlichen Vorgebürge desselben.

Dounton. 1613.

nien und Plantanen, welches sie keineswegs für ein Geschenck erkennen wollten. Sie liessen ihm durch den Uberbringer sagen: das mannichfaltige Unrecht, welches seine Nation und Freunde das Jahr zuvor zu Aden erlitten, hätte ihn dahin gebracht, daß er sich nunmehr an den Türcken durch Feindseligkeiten zu rächen suchte. Er wäre nicht zu dem Ende hergekommen, um ihre Gunst zu erwerben, sondern wäre fest entschlossen, ihre verstellten Höflichkeiten keineswegs anzunehmen. Denn da sie die Engelländer zu ermorden pflegten, wenn sie als Freunde zu ihnen kämen: so hätten sie sich auch keiner Freundschafft weiter zu ihnen zu versehen; sondern sie kündigten hiermit allen Türcken in diesen Welttheilen den Krieg an. Was das überschickte Geschenck anbeträffe, sezte er hinzu, so würden sich seine Leute desselben zu ihrem Nutzen bedienen, und so viel dafür geben, als die Sachen werth wären. Es kam auch ein Fischerkahn mit Fischen an Bord, die der Hauptmann zum Abendessen kauffen ließ. Er pflegte den Uberbringer allezeit von dem, was er brachte, mit essen zu lassen. Den 26sten früh entdeckten sie ein Seegel an der Süd-Seite von Aden, das nach Osten fuhr. Nachmittags ward es von der Pinasse eingebracht, welche man ihm nachgesendet hatte. Es war eine **Jelba von Schaher**, die nach Hause fahren wollte, und mit Pfeffer, Opium und andern Waaren beladen war. Ausserdem befanden sich noch einige Pilgrime aus Mekka als Reisende darauf.

Jelbas angehalten.

Den folgenden Morgen sahen sie eine Jelba zwischen dem Schiffe und dem Ufer gegen Osten fahren. Als ihr die Pinasse nachgeschickt ward,

so

so befand man, daß es eben diejenige war, die schon am 22sten vorbeygegangen war. Sie kaufften denen am Borde neun und ein halb Pfund Opium zur Probe ab, und liessen das Schiff darauf gehen. Den 28sten früh giengen sie unter Seegel, und kreuzten auf dem Weege nach Aden. Der Wind wehte aus Süden. Den folgenden Nachmittags entdeckten sie zwey Schiffe, die nach Aden seegelten. Der Hauptmann schickte ihnen Abends die Pinasse mit starcker Mannschafft entgegen, um sie einzubringen, welches den 30sten um vier Uhr bewerckstelliget ward. Sie waren beyde aus einem Orte in der Abißinischen Küste, mit Namen **Bandar Zeada**. Das eine Schiff war bloß mit Mastbäumen beladen; das andere führte gleichfalls einige Mastbäume, und acht und sechzig starckbeleibte Schaafe, welche sie ihnen abkaufften, und darnach die Schiffe wieder gehen liessen. Sie seegelten unmittelbar darauf nach Aden. Der Wind gieng aus Ost-Süd-Ost und Ost-Nord-Ost.

Downton. 1613.

Am 8ten sezten sie mit einem gelinden kühlen Winde aus Nord-Ost gen Ost ihren Weeg nach dem Bab fort. Um zehen Uhr entdeckten sie die Abißinische Küste, welche, bis sie näher kamen, einer Insel ähnlich zu seyn schien. Sie wandten sich von daraus nach Nord-West, gegen den Bab, der ihrer Rechnung nach dazumal noch zehen Meilen entfernet war, und den sie Nachmittags um vier Uhr im Gesichte hatten. Sie verweilten sich hier mit hin und her kreuzen, um die Nacht auf solche Art hinzubringen. Mit Anbruche des Tages seegelten sie nach der Meer-Enge, und bey der Einfahrt sahen sie ein kleines

Seegeln nach der Meer-Enge.

Downton 1613.

nes Seegel hinter sich. Der Hauptmann zog die Bramseegel ein, um des Schiffes zu erwarten, und schickte ihm die Pinasse entgegen, welche den **Nakhada** und den **Nialim** an Bord brachte. Sie waren Unterthanen des grossen Mogols aus einem gewissen Orte, Namens **Larre**, an der Mündung des Flusses **Sindi.** Er seegelte mit dem Schiffe in eine Bay an der Ostseite, und anckerte in sieben Faden. Darauf ließ er durch seine Kaufleute ihre Ladung durchsuchen. Sie bestund in einigen Ballen Tüchern, Saamensäcken von allerhand Sorten, ausserdem Leder, Krügen Butter, und einer grossen Menge Oel, theils zum Speisen, theils zum Verbrennen in Lampen.

Sie sehen zwey grosse Schiffe.

Weil der Hauptmann das Schiff, welches keine Reisende am Borde hatte, aus Mangel am Wasser nicht behalten konnte, und er hiernächst wegen des Windes ungewiß war: so nahm er die Ballen Tuch heraus, die zu ihren Absichten am dienlichsten waren, wie auch Butter und Oel zum Gebrauche des Schiffes, und gab darauf den Indianern die Freyheit, nach Mokha zu gehen. Als sie kaum angefangen hatten, dieses zu bewerckstelligen: so entdeckten sie Nachmittags um drey Uhr, bey der Ostlichen Küste von der Meer-Enge, ein Schiff von zweyhundert Tonnen, welchem unmittelbar ein sehr grosses Seegel folgte, dessen grosse Seegelstange drey und vierzig Ellen lang war. Weil die Schiffe schon sehr nahe waren, eh man ihrer wegen des Landes gewahr werden konnte: so kam das grosse Schiff, vermittelst des Windes und der Fluth, dem **Pfefferkorne** zuvor, ehe der Hauptmann aus der Bay ge-

gelangen, und ihm den Weeg verlegen konnte. Er war also genöthigt, ihm im Rucken nachzusetzen. Doch als er näher kam, so erkannte er an seinen Masten und Seegeln, daß es der **Mahmudi von Dabul** war, der mit ihnen in Freundschafft stund. Sie mußten sich also die Hoffnung vergehen lassen, eine Prise zu machen. Der Hauptmann, der den Stolz des **Nakhada** kannte, hätte ihm gern seine Gewalt über ihm zu erkennen gegeben. Denn er hatte sich weder in der Rheede von Mokha, noch zu Dabul, darzu verstehen wollen, den General zu besuchen. Weil er aber sah, daß dieses Fahrzeug ihm den Vortheil abgewonnen hatte: so gab er ihm einen Schuß, und gieng auf das andere Schiff los.

Dounton. 1613.

Dieses leztere hatte unterdessen, da die Engelländer das grosse Schiff verfolgten, die Seegel eingezogen, in der Hoffnung, ihnen bey der Dunckelheit der Nacht aus dem Gesichte zu kommen. Der Hauptmann **Dounton** hielt es für ein Schiff von Diu. Als sie es aber erreichten, so sagten die Leute aus, daß sie von **Kuts Nagone** wären, einem Orte, der nicht weit vom Flusse Sindi liegt. Es war mit Baumwolle, einigen Ballen Calico, und Butter und Oele beladen. Als der Hauptmann einige von ihren vornehmsten Leuten bey sich am Borde hatte: so ließ er sie mit sich in die Rheede an der Arabischen Küste fahren. Er suchte daselbst das Schiff von Larree, in welchem er fünff Mann zurück gelassen hatte, durch Hülffe der Lichter; und in der Nacht anckerte er vier Meilen innerhalb des Babs in zwölff Faden. Hier nahmen sie die beyden folgenden Tage sechs und sechzig Bün-

werden erobert und geplündert.

Dounton. 1613.

del Calico aus dem Schiffe von **Larree**, welche ihnen, nebst einem Theile der Butter und des Oels, wieder zugestellet wurden, weil sie schon sonst mit Englischen Waaren versehen, und die Engelländer derselben nicht benöthigt waren. Man behielt nur drey Gorges Bastas, welche ihnen bezahlet wurden. Als man hiermit zu Stande war, so sezte der Hauptmann die Reisenden und die Pilgrimme von dem Baumollen-Schiffe an Bord, und gab ihnen einen Brief an Herrn Middletonen mit, im Falle sie ihn in der Rheede von Mokha antreffen sollten. Ehe sie noch abreiseten, sahen die Engelländer eine Jelba aus dem Bab herkommen; und weil der Wind nicht gut war, so ließ sie ihr Geschäffte bey den Engelländern durch einen Kahn ausrichten. Der Schiffer meldete dem Hauptmanne, er wäre aus **Bandar Zeada**, einer Stadt an der Abißinischen Küste, eine halbe Tagereise Westwärts von **Bendar Rassum**. Er sollte mit Mastbäumen nach Mokha gehen. Als er auf der Reise durch den Bab ans Land gestiegen, so hätte ihm jemand gesagt, daß er einen Brief an den Hauptmann **Dounton** zu bestellen hätte, mit der Nachricht, daß seine Landsleute mit acht bis neun Indianischen Schiffen nach Assab abgegangen wären. Es hätte ihm aber derjenige, der den Brief hätte, solchen nicht mitgeben wollen, weil er eine Belohnung zu erlangen hoffte, wenn der Hauptmann durch den Bab zurückkehren würde. Auf diese Nachricht gieng der Hauptmann noch denselben Nachmittag unter Seegel, warff aber von neuem Ancker, weil ihm der Wind nicht günstig war.

§. XII.

## §. XII.

Dounton. 1613.

Der Hauptmann vereinigt sich mit dem Generale.

Den folgenden Morgen sandte Middleton den Schiffer **Wilhelm Thornton** von seinem Schiffe ab, um den Hauptmann **Dounton** zu bewillkommen. Er that ihm zu wissen, daß er alle die verlangten Indianischen Schiffe in seiner Gewalt hätte, als den **Rehemi** von funffzehenhundert Tonnen, **Hassani** von sechshundert, **Mahmudi** aus Surate von hundert und funffzig, den **Sallamita** von hundert und funffzig, den **Radri** von zweyhundert Tonnen, den **Azum Rhani**, des Schach Bandars aus Mokha Schiff, von zweyhundert Tonnen, alle aus Diu; überdieses drey Malabarische Schiffe, ferner den **Radri** von Dabul, von vierhundert Tonnen, und ein grosses Schiff von Kananor. Er erzählte ihm überdieses, daß, ehe er noch in die Rheede gelangen könnte, würden der General und der Hauptmann Saris mit ihren Leuten in grosser Pracht an das Ufer gegangen seyn, um den König von **Rahita** zu empfangen, der mit seinem Adel und mit seinen Wachen angekommen wäre, die beyden Hauptleute zu besuchen. Gegen Abend begab sich der König aus seinem Zelte, und gieng an Bord des **Wachsthumes des Handels** zur Abendmahlzeit. Daselbst vernahm der Hauptmann Dounton, wie man in dem Bab einen Vergleich getroffen hätte, hier alle Englische Waaren abzusetzen, und sie gegen solche Indianische zu vertauschen, welche die Kaufleute auf beyden Seiten für gut befinden würden.

Zu eben der Zeit kam **Mammi**, Hauptmann

Downton. 1613.

Gesandtschafft vom Aga.

der Galeeren, nebst einigen andern, im Namen des Statthalters von Mokha, einen Vergleich mit Middletonen zu schliessen, und sich zu erkundigen, was er für die erlittenen Beleidigungen für Genugthuung verlangte. Als der General auf hundert tausend Stücken von Achten verharrte, bathen sie sich Zeit aus, um nach Zenan zu schicken, und den Willen des **Jaffar Bascha** zu erfahren, und nahmen darauf ihren Abschied. Unterdessen gieng der **Liebling** mit einer geringen Ladung von Indianischen Zeugen nach **Tekoa** ab. Diesem schickte den 23sten der Hauptmann Saris den **Thomas** nach. Heute gab auch Middleton den **Azum Khani** los, der nach Schermal bestimmt war, und dem Schach Bandar von Mokha zugehörte.

Unterredung am Borde.

Den 30sten Mittags ward auf dem **Wachsthume des Handels** eine allgemeine Berathschlagung gehalten, zu welcher die Hauptleute **Saris** und **Towrson** eingeladen wurden. Von Mokha langten der Schach Bandar, **Mammi**, der Hauptmann der Galeeren, und ein Aga an, welche insgesammt der Bascha ernannt hatte, mit Middletonen einen Vergleich zu treffen. Weil sie sahen, daß er von der verlangten Summe nichts herunter lassen wollte, bathen sie um Erlaubniß, mit den **Nakhadas**, oder Hauptleuten der Indianischen Schiffe, und den andern vornehmsten Kaufleuten zu reden. Sie wollten vermuthlich versuchen, ob sie würden neue Auflagen auf die Indianischen Waaren machen lassen, um das Geld durch diesen Weeg aufzubringen. Sie giengen zu diesem Ende an das Ufer, wo sie ein schönes Zelt aufgeschlagen hatten. Es blieben aber viele von den Nakhadas

habas, die wegen allerhand Ungerechtigkeiten schon erbittert waren, entweder gar von der Unterredung weg, oder widersezten sich wenigstens der Erhöhung der Abgaben. Als sie sahen, daß sie ihre Absicht nicht erreichen konnten, nahmen sie bey Middletonen Urlaub, und versprachen, so bald sie von dem Bascha Antwort hätten, ihm seinen Entschluß zu wissen zu thun, und begaben sich also den 9ten des Brachmonats abermals nach Mokha. Diese Zeit wendeten die Engelländer an, die Ballen Indianische Zeuge zu eröffnen, durchzusuchen, und aus- und einzupacken. Für diejenigen, die sie behalten wollten, tauschten sie ihre eigenen Waaren um. Den 11ten seegelten Heinrich Middleton mit dem **Wachsthume des Handels**, und der Hauptmann Saris mit der **Würznelcke** und dem Hector, von der Rheede **Assab** nach Mokha. Sie nahmen alle die Indianischen Schiffe mit, und liessen das **Pfefferkorn** mit einem kleinen Schiffe, mit Namen **Jungo**, zurück. Diesem stellte der Hauptmann **Dounton** alle Güter wieder zu, die er ihm den 9ten und 10ten May abgenommen hatte. Den folgenden giengen sie beyde früh um drey Uhr unter Seegel, um dem Admirale nachzufolgen. Weil ihnen aber der Wind und der Strohm entgegen war, mußten sie drey Meilen von der Rheede anckern. Den 13ten, da Wind und Fluth etwas günstiger waren, lichteten sie den Ancker früh um neun Uhr, und anckerten Nachmittags um vier Uhr bey den übrigen Schiffen.

Dounton. 1613.

Es wird nichts verglichen.

Den 19ten sah Middleton, daß die Türcken nur Ausflüchte suchten, und indessen mit grosser Eilfertigkeit ein Schiff aus **Ruts Nagone** mit

Ausflüchte der Türcken.

Dounton. 1613.

mit Baumwolle abluden, welches er nicht eher zugeben wollte, als bis sie einen Vergleich mit ihm zu Stande gebracht hätten. Er gab daher dem Hauptmanne **Dounton** Befehl, auf sie loszugehen, welcher mit etlichen Canonen auf sie feuerte, bis sie ihre Arbeit einstellten. Diese ganze Woche über speiseten sie die Engelländer mit Ausflüchten ab. Den 26sten hielten Middleton und der Hauptmann **Saris** eine Zusammenkunfft auf dem **Mahmudi** von Dabul, wohin alle Nakhadas der Indianischen Schiffe beruffen wurden. Middleton sagte ihnen, nachdem er seine Beschwerden über die Türcken wiederholt hatte: Ob er sich gleich für die Beleidigungen, die er in Indien erlitten, selbst Genugthuung verschafft hätte: so könnte er ihnen doch nicht verstatten, allhier zu handeln, als bis er völlige Genugthuung von den Türcken erhalten hätte. Er wäre daher entschlossen, alle Indianische Schiffe aus dieser See mit fortzuführen, damit auf dieses Jahr den Türcken durch ihre Handlung kein Vortheil zuwachsen möchte.

Anerbieten der Indianer

Die Nakhadas waren nicht geneigt, einen Monson ohne allen Nutzen verstreichen zu lassen, und ihre Waaren wieder zurück zu bringen. Sie begehrten also, mit Middletonen und dem Hauptmanne **Saris** zu einem Vergleiche zu kommen, und thaten den Vorschlag, daß jedes Schiff den Engelländern eine gewisse Summe Geld für die Freyheit zu handeln bezahlen sollte. Middleton entschloß sich, ihr Anerbiethen anzunehmen; weil er kein Mittel sah, die Türcken zur Genugthuung zu zwingen, ohne den Indianern Schaden zu thun, und behielt sich die Rache an den Beleidigern bis auf eine bequeme-

wird von Middletonen angenommen.

quemere Zeit vor. Man verglich sich demnach noch denselben Tag mit **Mir Muhammed Takkey**, Nakhada auf dem **Rehemi**, auf funffzehen tausend Realen von Achten, da dieses Schiff den vier übrigen am Werthe beynahe gleich war. Den 6ten August, als man die Summen mit allen den Indianischen Schiffen ausgemacht, und zum Theile empfangen hatte, schickte der Hauptmann **Saris** seinen Vice-Admiral, den Hauptmann **Towrson**, in dem **Hector** fort, und verließ an dem 13ten, als er seinen Antheil von der verglichenen Summe völlig erhalten hatte, das rothe Meer selbst.

Dounton. 1613.

Er verläßt das rothe Meer.

Den 16ten früh um acht Uhr giengen das **Wachsthum des Handels** und das **Pfefferkorn** unter Seegel, und anckerten Abends um neun Uhr acht Meilen von dem Bab, in sieben Faden Wasser. Den 17ten früh um fünff Uhr, sezten sie ihre Reise mit einem gelinden Winde fort, und giengen Nachmittags um zwey Uhr durch die Meer-Enge von **Bab 'al mandal**. Um sechs Uhr befanden sie sich sieben Meilen davon, Ost-Süd-Ost. Von acht Uhr bis um zehen, den 18ten, hatten sie eine Windstille; so, daß ihr Weeg fast unmercklich war, und von zehen Uhr bis Abends hatten sie drey Meilen zurück gelegt. Sie anckerten noch vor sieben Uhr zwo kleine Meilen von der Arabischen Küste, in ein und zwanzig Faden, gleich bey dem ostlichen Ende des grossen Gebürges, und siebenzehen Meilen von dem Bab.

Anmerckungen zur Schiffahrt.

Den 19ten des Abends hatten sie das erwähnte Gebürge acht Meilen von sich Nord-West gen West liegen. Die ganze Nacht, und den 20sten über war der Wind so veränderlich,

Dounton. 1613.

derlich, daß sie nichts thaten, als beständig steureten. Die Winde und der Strohm trieb sie so weit gegen Westen zurück, daß sie das erwähnte Gebürge von neuem gegen Nord-Nord-Ost liegen hatten. Um eilff Uhr wehte ein frischer Wind aus Westen, und Abends lag ihnen das hohe Land von Aden Nord-Ost gen Ost in der Entfernung von acht Meilen. Die ganze folgende Nacht hatten sie sehr wenigen und unbeständigen Wind, so daß sie den 21sten beym Aufgange der Sonne inne wurden, daß sie zum wenigsten zwo Meilen gegen Westen zurück getrieben worden. Vom Aufgange der Sonne an, bis um Mittag hatten sie einen gelinden Wind, der immer stärcker und stärcker wurde, und aus Süd-West, und Süd-West gen West wehte, so daß der Hauptmann rechnete, neun Meilen gegen Ost-Süd-Ost zurück gelegt zu haben. Abends lag ihnen, nach einem Meridian-Compasse, Aden gegen Nord-Nord-Ost sieben Meilen von ihnen. Die ganze Nacht war gewissermassen stille. Von früh um vier Uhr, bis zu Sonnen-Untergange betrug der Weeg des Schiffs ungefehr funffzehen Meilen. Damals lag Aden Nord-West halb Nord fünff Meilen von ihnen. Der Himmel war heiter.

Wirckung der Ströhme.

Den 23sten sahen sie bey heiterm Wetter die Abißinische Küste funffzehen Meilen von sich liegen. Den 26sten merckten sie einen Strohm, der, ob sie gleich nach der Richtung Nord-Ost gen Ost, Nord-Ost und Nord-Nord-Ost steureten, dennoch durch seine Gewalt verursachte, daß sie den ganzen Weeg über gegen Osten seegelten. Den 29sten entdeckten sie abermals Land, welches seiner Höhe nach, wie sie erst glaub-

Downton. 1613.

glaubten, die Küste des Vorgebürges Guardafui war. Als sich aber die Wolcken auf den Spitzen der Berge zertheilten, wurden sie gewahr, daß es eben das Land war, welches sie den Tag zuvor gesehen hatten. Sie merckten hieraus offenbar, wie sehr sie der Strohm betrogen hatte, der nach des Hauptmanns Meynung völlig gegen Süd-West trieb. Vom 30sten früh bis den 31sten Mittags, fanden sie, daß der Strohm sie Nordwärts von ihrer Richtung abgetrieben hatte. Von dem lezten August, Mittags, um welche Zeit ihre Breite zwölff Grade fünff und dreyßig Minuten war, bis den 1sten des Herbstmonats Mittags hatten sie mit einem Süd-Ost-Winde nicht über zwölff Meilen zurück gelegt. Aus der Breite an dem 1sten des Herbstmonats, die dreyzehen Grade fünff und dreyßig Minuten war, fanden sie einen Unterschied von einem ganzen Grade gegen Norden. Und daß sie Westwärts in dem Weege zu kurz gekommen waren, zeigte die Abweichung, die fünff und funffzig Minuten weniger war; und hieraus schloß der Hauptmann, daß der Strohm am nächsten gegen Nord-Ost triebe.

Meerschlangen ein Zeichen vom Lande.

Die folgenden acht Tage hatten sie meistentheils trübes Wetter. Den 10ten und 11ten war finstres Wetter, mit häufigen Platzregen. Den 12ten sahen sie Schlangen auf dem Wasser schwimmen, die sich bey stürmischem Wetter selten sehen lassen, und ein sicheres Zeichen sind, daß die Indianische Küste nahe ist. Den 13ten sahen sie noch mehr Schlangen, und hatten von fünff und dreyßig bis zu vierzig Faden Wasser. Den 14ten entdeckten sie mit Aufgange der Sonne hohes Land, das Ost gen Nord ungefehr

Downton. 1613.

fehr sechs Meilen davon lag. Sie seegelten bis Nachmittags um vier Uhr Ost gen Süd nach dem Lande zu. Die nächste Küste zwischen ihnen und dem hohen Lande erstreckte sich gegen Osten acht Meilen weit. Unterdessen richteten sie ihren Lauff gegen Süden, längst der Küste von Indien. Sie fanden meistentheils schlammichtes und dickes Wasser, und nur hin und wieder einige Flecken klares. Ihre Tieffen waren, so lange sie bey der Richtung Ost gen Süd blieben, von dreyßig bis zu zwanzig Faden, und bey ihrem Lauffe gegen Süden verringerten sie sich bis auf sechzehen, und stiegen hernach wieder bis auf fünff und zwanzig Faden.

Küste Magisilan.

Den 15ten behielten sie immer noch die vorigen Tieffen, und hatten einen guten Wind von Nord-Nord-West und klares Wasser: es kamen aber keine Schlangen mehr zum Vorscheine. Den 16ten seegelten sie längst der Küste von Indien, oder Malabar, zwischen zwanzig und sechzehen Faden. Um ein Uhr waren sie an der West-Seite eines merckwürdigen hohen Berges, der sich wie ein Vorgebürge in die See erstrecket, da übrigens das ganze Ufer lauter niedriges Land ist. An der Nord-Seite krümmte sich das Land Nordwärts, und machte an der Süd-Seite eine Bay. Der höchste Theil dieses Berges an der Küste liegt in zwölff Grad zehen Minuten, welches nach der Karte das Land **Magisilan** ist. Den folgenden Morgen um zwey Uhr wandte sich der Wind gegen sie, und wehte aus Süden. Es fiel dabey ein starcker Regen. Dieses dauerte bis zu Anbruche des Tages, da sie sich an einer unbekannten Küste befanden, von welcher ihnen der Wind entgegen

gen wehete. Der Wind wendete sich darauf nach Norden, und sie geriethen in ein tieffes Wasser. Unterdessen verlohren sie den Admiral aus dem Gesichte, den sie aber beym Anbruche des Tages wieder fanden, worauf sie ihren Lauff Südwärts richteten.

Dounton. 1613.

Den 18ten war das Land kaum zu erkennen, welches mit Nebeln bedeckt war. Der meiste Theil der Tagreise, die sie heute verrichteten, geschah durch Hülffe des Strohms. Ihre Tieffen waren zwischen fünff und neun und zwanzig Faden in schlammichtem Grunde. Den 19ten waren sie vierzehen Meilen von der Küste entfernt. Der Wind wehte aus Süd-West, und bis Abends um neun Uhr war heiter Wetter, einigen tröpffelnden Regen ausgenommen. Von neun Uhr bis um eilff Uhr, war ein hefftiger Platzregen, und Nord-Wind. Nach dem Regen kam er aus Ost-Nord-Ost. Ihre Tieffe war vier und vierzig Faden um Mitternacht, da sie ihrer Rechnung nach, zehen Meilen von der Malabarischen Küste waren. Den 20sten war heiter Wetter und veränderlicher Wind, ihre Tieffen waren den ganzen Tag vier- und fünff und vierzig Faden, und schlammichter Grund. Den 21sten hatten sie sehr wenig Wind, der noch darzu bis Nachmittags um drey Uhr veränderlich war. Darauf fiel ein starcker Regen mit einem Winde aus Nord-Nord-West. Die Lufft war dicke, und die Tieffe fünff und vierzig Faden. Den folgenden Morgen um neun Uhr entdeckten sie das Vorgebürge **Romerin**, gegen welches, nach des Hauptmanns genauster Beobachtung, die Küste Süd-Ost liegt.

Küste Malabar.

Den 23sten hatten sie heiter Wetter, und

Dounton. 1613.

Beseegeln das Vorgebürge Romerin.

Wind aus Süd-West gen West. Nachmittags um fünff Uhr erblickten sie das hohe Land an der Ost-Seite des Vorgebürges **Romerin**, das sich Nord-Nord-West erstreckte, in der Entfernung von achtzehen Meilen. Den 24sten hatten sie einen sehr kühlen Wind, zwischen Süd-Süd-West, und West mit vielem Regen, trüben Wolcken und Nebel. Ihr Lauff war nach einem verbesserten Compasse Ost-Süd-Ost. Nachmittags um fünff Uhr erblickten sie durch den Nebel Ceylon, das voller Hügel ist. Die Küste erstrecket sich von Nord-Ost gen Ost nach Süd-Ost gen Süd, und war sechs Meilen von ihnen entfernet. Den 25sten wurden sie vom Anbruche des Tages an, bis Mittags mit vielen Sturmwinden und Platzregen überfallen. Als sich der Himmel aufklärte, erblickten sie die südliche Spitze von Ceylon, das Vorgebürge **de Galle**, das fünff Meilen von ihnen sich nach Nord-Nord-Ost erstreckte. Die Breite desselben fanden sie auf fünff Grad vierzig Minuten. Die drey folgenden Tage hatten sie schönes Wetter mit etwas Regen. Der Wind wehte zwischen Süd-West, und West-Süd-West. Den 29sten und 30sten sezten sie ihren Lauff nach Ost-Süd-Ost fort. Der Wind blieb beständig zwischen Süd-West und West-Süd-West, mit vielen Regen und plötzlichen Stürmen, obwohl von geringer Dauer, auf welche ein leichter und bequemer Wind folgte. In der Brodtkammer hatte ihr Weizen durch die Nässe grossen Schaden gelitten, und zwanzig Stück grobe Dutties oder braune Calikos von **Pormean** waren gänzlich verfaulet, die man um mehrer Sicherheit willen dahin gelegt hatte.

Vorgebürge Galle.

§. XIII.

## §. XIII.

Dounton. 1613.

Ankunfft zu Tekoa.

Den 19ten Nachmittags um drey Uhr anckerten sie auf der Rheede **Tekoa**, wo sie den **Liebling** antraffen, der hier seit dem Heumonate in beständigem Regen gelegen hatte, die noch nicht zu Ende waren. Sie hatten in der Zeit drey Kaufleute und drey Bootsleute begraben, und der meiste Theil der übrigen Mannschafft war franck. Sie hatten etwas weniges Pfeffer erhalten, der schon auf der Insel zu haben war, und bis auf die nächste Erndte, die im April oder May einfallen sollte, war wenig mehr zu bekommen. Hiernächst waren die bürgerlichen Kriege ein grosses Hinderniß der Handlung. Sie fanden auch hier den **Thomas**, ein Schiff von der achten Reise, das nur erst von **Priaman** angekommen, wo es ihm eben so schlecht ergangen war, als dem **Liebling** allhier. Sie hörten auch von der glücklichen Rückreise des Hauptmanns David Middleton, und dem guten Erfolge derselben; von den vier Schiffen der neunten Reise, davon zwey schon zu Bantam angelanget waren, und von des Hauptmanns **Castletons** Kriegs-Schiffe. Dieser Hauptmann, der kurz zuvor hier gewesen war, brachte die Zeitung mit, daß funffzehen Holländische Seegel mit Kriegs-Vorrathe entweder schon angelangt wären, oder täglich anlangen sollten. Es kämen auch zwey Französische Kaufmanns-Schiffe von **Newport** an. Diese Zeitung benahm ihnen alle Hoffnung, sich des Schadens zu erholen, den sie bey ihrer langwierigen und unglücklichen Reise erlitten hatten.

Dounton. 1613.

Middleton seegelt nach Bantam.

Den 22sten gieng Herr Heinrich Middleton, der so wenig Trost für sich an diesem Orte fand, in dem **Pfefferkorne** nach Bantam unter Seegel, und ließ den Hauptmann Dounton bis auf den 16ten folgenden Monats in dem **Wachsthume des Handels** zurück bleiben. Den 2ten des Wintermonats zogen alle Leute von allen Ständen aus Tekoa in den Krieg wider **Raja Bunesu**, und bis zu ihrer Wiederkunfft war im Lande nichts zu thun. Als sie heute Wein einschifften, lieff eine grosse Menge davon aus; weil das Faß verfault war. Den 20sten holten sie den übrigen Pfeffer ab, den man den Tag zuvor abgewogen hatte, wobey sie grossen Betrug entdeckten. Denn in einige Säcke waren kleine Beutel mit anderm Gute gesteckt, und in andere Reiß und grosse Steine. Man hatte auch nassen und faulen Pfeffer in neue trockene Säcke gepackt. Es war aber kein Mittel mehr darwider. Als sie alles an Bord geschafft hatten, giengen sie um Mitternacht beym Mondenscheine unter Seegel; und der Wind wehte vom Ufer her, aus Nord-Ost. Sie vermieden mit aller Behutsamkeit die beyden bekannten Klippen, welche drey Meilen von der Insel liegen; die eine Süd gen West, und die andere Süd gen Ost. Zwischen ihnen ist ein schlammichter Grund, und sechs und zwanzig Faden Wasser. Um mehrerer Sicherheit willen, seegelten sie auf eben dem Weege zurück, auf welchem sie gekommen waren. Als sie vom Ufer abfuhren, war ihnen der Wind nicht günstig. Sie steureten aber erstlich gegen West, alsdann West gen Süd, hernach West-Süd-West, und ganz zulezt Süd-West gen West.

Ihm folget Dounton.

Der

Der Strohm trieb sie etwas Südwärts; die Tieffen nahmen von vierzehen Faden bis zu sieben und zwanzigen zu, der Grund war durchaus schlammicht.

Dounton. 1613.

Als sie wieder das Loth auswurffen, hatten sie vier Faden, und das Schiff saß fest auf einer Klippe. Bey dem genauern Ausforschen fanden sie am Hintertheile vier Faden, an der Mitte der rechten Seite des Schiffes ein Vierthel weniger als drey Faden, und eine Schiffs-Länge davon fünff Faden. An dem Galleon der lincken Seite hatten sie eine Schiffs-Länge davon sechs Fuß, und in der Mitte sechzehen Fuß, unter der Gallerie an der lincken Seite zwanzig Fuß, und rings herum in der Länge eines Kabeltaus tieffes Wasser. Das Schiff blieb von drey Uhr an bis um fünffe auf dem Felsen sitzen. Zu gutem Glücke war der Wind ruhig, und die See eben. Es war auch die Erschütterung des Schiffes in Ansehung des Orts ganz schwach. Das Wasser war zwar so hoch in dem Raume gestiegen, daß ihre beyden Ketten-Pumpen, ob sie gleich sehr starck gezogen wurden, ihn nicht vom Wasser befreyen konnten. Ihre vornehmste Bemühung war, mit der grösten Geschwindigkeit einen Ancker am Hintertheile auszubringen, den sie gerade an dem Hintertheile zwey Drittel eines Kabeltaues davon fallen liessen, um das Schiff durch dieses Mittel flott zu machen. Dieses hatte eine so gute Wirckung, daß, ehe sie noch das Kabeltau mit dem Spiele straff anziehen konnten, das Schiff von sich selbst in das tieffe Wasser gesezt wurde. Es war kaum geschehen, als sie einen kühlen Wind aus Westen bekamen, der sie eine kleine Meile von der Klippe

Das Wachsthum des Handels bleibt auf einer Klippe sitzen.

Wird wieder flott.

Dounton. 1613.

wegbrachte, wo sie anckerten, um ihr Boot zu erwarten, welches ihr Spiel nachbrachte; und ob es gleich heller Tag war, konnte man die Klippe doch nicht unterscheiden. Eine Haupt-Ursache, warum man anckerte, war, das Loch zu verstopffen; weil der Hauptmann wegen seiner Begierde, nach Bantam zu reisen, nicht Lust hatte, wieder umzukehren. Er brachte den Tag bis um zwey Uhr damit hin, daß er sich mit seinen Officieren über ihren gegenwärtigen Zustand berathschlagte, der aus verschiedenen Gründen für gefährlich gehalten wurde. Denn erstlich, weil das Schiff läck war, mußte man beständig viel Leute auf einmal brauchen, um das Wasser wegzupumpen. Zum andern, hatten sie kaum Eisenwerck genug zu Ketten, um die Pumpe auszubessern, die öffters brachen, oder falsch giengen; weil sie nicht starck genug waren. Denn wenn sie lange über dem Ausbessern zubringen wollten, so würde das Wasser so sehr anwachsen, daß sie nicht mehr unter die Pumpen kommen, und die Ketten anmachen könnten, und alsdann würde alle Hoffnung auf einmal verlohren seyn. Drittens, die grosse Sorglosigkeit vieler von dem Schiffsvolcke, in der allergrösten Noth, wie auch ihre Schwachheit und ihr Unvermögen, die Arbeit auszuhalten, das, wie sie vorgaben, von ihrer harten Diät herrührte. Viertens, verdiente der Werth des Schiffs alle Behutsamkeit, es zu erhalten. Fünfftens, stellten sie ihm das Unglück des Hauptmanns Scharpey vor, und das üble Bezeugen seines Volcks in einem gleichen Nothfalle.

Als der Hauptmann die Sachen reiflich erwogen

wogen hatte, hielt er für das sicherste, nach Tekoa umzukehren, um daselbst das Loch zu verstopffen, welches, wie man wahrnahm, bey dem Anfange des Hintertheils war. Sie giengen demnach nach der Insel unter Seegel, und anckerten an einem Orte, der zu ihren Absichten bequem war. Diesen Tag über hielten sie beyde Pumpen im Gange; das Wasser aber nahm gleich überhand, wenn die Kette zerbrach, welches sich öffters zutrug. Es wurden zu den beyden Pumpen auf einmal zwölff Mann gebraucht, und die Arbeit war so groß, daß sie niemand lange aushalten konnte; sondern die Arbeiter mußten beständig abgelöst werden. Wenn aber das Wasser einmal niedergebracht war, war eine Pumpe auf einmal schon zureichend, wenn anders die Kette hielt. Und doch ermüdete durch die öfftere Ablösung auch eine schon das ganze Volck; so, daß nicht wenig Geschicklichkeit darzu erfordert ward, das Murren und Geschrey des Vocks zu stillen.

DOWNTON. 1613. Kehrt nach Tekoa zurück.

Den 22, 23, und 24sten, schifften sie Indigo, Zimmet und andere Dinge aus, um das Hintertheil zu erleichtern, wo der Reiß war. Mti diesem Arbeiten, zur Verstopffung desselben, brachten sie bis den 8ten des Christmonats zu. Als dieses geschehen war, giengen sie von Tekoa unter Seegel, und fuhren unter Anführung des Boots über die Barre, wo sie bey niedrigem Wasser vier Faden hatten. Mit einem guten Winde von Nord-Nord-Ost, Nord-Nord-West, und Nord-West, verlohren sie die Insel aus dem Gesichte. Als aber die Sonne höher kam, ward der Wind schwach, und endlich ihnen gänzlich entgegen; so, daß sie, ihrer

Geht wieder unter Seegel.

Dounton. 1613.

Vermuthung nach, nahe an die Klippe kamen, auf welcher sie zuvor waren sitzen geblieben, da doch ihr Lauff nach Süd-Süd-West und Süd gen West gerichtet war. Sie suchten dieselbe mit dem Boote zu entdecken: es war aber kein Zeichen davon zu verspühren, weil die See eben war. Darauf fuhren sie vom Untergange der Sonnen bis den 9ten Morgens mit einem gelinden Winde aus Nord-West gen West, Südwärts und Süd gen West. Als sie darauf mit einem Winde von West-Nord-West und West zehen Meilen weit Süd-West gen Süd gesteuret hatten: so entdeckten sie einen Theil einer grossen Insel, die sich gegen Süd-West erstreckte, und steureten darauf Südwärts. Diese Nacht über war viel Regen, Sturmwind, Donner und Blitz. Der Wind war unbeständig, und wehte ihnen entgegen aus Süd-West und Süd-Süd-West. Er blieb nicht lange in diesem Winckel; denn er zog nach Süd-Ost, Ost-Süd-Ost, Ost, und wieder Süd-Ost. Bis zu Aufgange der Sonnen seegelten sie acht Meilen weit, da derjenige Theil der Insel, den sie den Abend zuvor gesehen hatten, sich acht Meilen weit von ihnen nach Süd-Ost erstreckte. Ostwärts erblickten sie das hohe Land von Sumatra, in der Entfernung von zwanzig Meilen. Mittags waren sie in zwey Grad, eilff Minuten Süderbreite. Das nördliche Ende dieser Inseln liegt neun Meilen Süd-Ost von dem Sunde, durch welchen sie durchfuhren, und welcher sie von andern Inseln, die gegen Westen liegen, scheidet.

Kömmt nach Pulo Panian.

Es war der 20ste des Christmonats, ehe sie zu **Pulo Panian** anlangten. Als das **Pfeffer-**

fer-

Dounton. 1614.

ferkorn hier ausgebessert war, stellte Herr Heinrich Middleton eine Berathschlagung über den Schaden an, welchen das **Wachsthum des Handels** auf der Klippe erlitten hatte. Es ward ausgemacht, es müßte ausgebessert, und gekalfatert werden, ehe sie nach Hause gehen könnten (a); und weil dieses so viel Zeit erforderte, daß es auf dieses Jahr nicht unter Seegel gehen konnte: so ward beschlossen, das **Pfefferkorn** ohne Verzug nach Engelland zu senden, um die Eigenthümer einigermassen zufrieden zu stellen.

Pfefferkorn nach Hause gesendet.

Es gieng demnach das **Pfefferkorn**, als es seine Ladung eingenommen hatte, den 4ten des Hornungs unter Seegel, und langte den 10ten May in der Rheede Saldanna an, wo der Hauptmann Dounton alle Schiffe anzutreffen hoffte, welche die Rückreise vor ihm angetreten hatten. Er fand aber hier keine andern Schiffe, als den **Hector** und **Thomas**, zwey Schiffe von der achten Reise, und den Hauptmann **Newport** auf dem Schiffe der **Expedition**, welcher bey der zwölfften Reise diente. Durch Hülffe seiner Leute und Böttiger ward das **Pfefferkorn** in vier Tagen mit der Einnehmung alles seines frischen Wassers fertig; weil der Hauptmann die Mannschafft hier nicht ausruhen lassen, sondern die Gesellschafft des **Thomas** und des **Hectors** geniessen wollte, die im Begriffe stunden, den nächsten Tag auszulauffen. Sie giengen demnach den 15ten früh mit einem Süd-



(a) Middleton starb auf dieser Reise zu Machian, den 24sten May, wie man glaubte, vor Kummer, daß sein Schiff gestrandet, und seine Leute verunglückt waren, welches wir in den Reisen des Floris und Saris hernach erzählen werden.

Dounton. 1614.

Winde unter Seegel. Doch, als sie ausserhalb der Bay waren, gieng ihnen der Wind entgegen, und trieb sie Südwärts. In dieser Nacht beseegelte die **Expedition** das Vorgebürge der guten Hoffnung, und richtete ihren Lauff nach Persien, um daselbst Herrn **Robert Scherly** mit seiner Persischen Gemahlin, und Herr **Thomas Powel** mit seiner Englischen Gemahlin, an das Land zu setzen, welche sämmtlich auf der Reise dahin begriffen waren.

Kömmt nach Saldanna.

Den folgenden Tag gegen Abend blieb der **Thomas** weit hinten. Der **Hector** aber gieng mit vollen Seegeln fort. In der Nacht verlohr das **Pfefferkorn** die beyden andern Schiffe aus der Gesellschafft; und um dieselben wieder zu erlangen, seegelte der Hauptmann Südwärts. Er wußte, daß sie ihm nicht so geschwind aus dem Gesichte konnten gekommen seyn, und seegelte an das Ufer, um sie zu suchen. Als er sie nicht sah, verweilete er sich daselbst bis den 19ten, in welcher Zeit die Bootsleute die alten und zerrissenen Seegel ausbesserten. Heute lag ihnen Saldanna einen halben Grad Ostwärts, in der Entfernung von siebenzehen Meilen. Das Wetter war wolckicht und finster, welches die drey folgenden Tage anhielt.

Zwo Portugiesische Caracken.

Den 6ten des Brachmonats, als sie an die Nord-Ost-Spitze kamen, welche die Rheede eröffnet, und in dieselbe eingelauffen waren, und schon die Ancker fallen lassen wollten, erblickten sie zwo Caracken in der Rheede, deren Nachbarschafft dem Hauptmanne **Dounton** nicht gefiel; denn er durffte sich ihrer gewohnlichen Verrätherey halber nicht wagen, bey ihnen zu anckern. Er seegelte daher mit einem Winde

wieder

wieder aus der Rheede ab, um vor allen Dingen einen Entschluß zu fassen. Seine Absicht war, von neuem einzulauffen, und zu versuchen, ob sie die Rheede verlassen würden, in der Vermuthung, daß er noch mehr Gesellschafft in der Nähe hätte. Der Strohm aber war dem Schiffe so sehr entgegen, daß es kaum Nachmittags um zwey Uhr die Rheede wieder erreichen konnte. Weil kein anderes Mittel war, so befahl er seinen Leuten, das Steuerruder nach Engelland zu richten, und verlohr auf solche Art die Hoffnung, sein schwaches Volck ausruhen zu lassen, und die Gesellschafft des **Hectors** und **Thomas** wieder zu erlangen. Den 15ten und 16ten hatten sie verschiedene Platzregen. Den 18ten giengen sie über die Linie. Den 10ten des Herbstmonats hatten sie einen sehr starcken Wind, und die See warff grosse Wellen. Weil sie aber nicht im Stande waren, einen Haven an der Süd-Seite von Engelland zu erreichen: so richteten sie ihren Lauff Nord-Ost, in der Absicht, **Milford Haven** in Walles zu erreichen, um der Gesellschafft desto geschwinder Nachricht zu geben.

DOUNTON. 1614.

Den 11ten Nachmittags um fünff Uhr entdeckten sie vor sich die Küste von Walles, und hinter sich die von Irland, welches ein hoher Berg zwischen Wexford und Waterford war. Die Nacht war das Schiff mit dem Vordertheile Südwärts gerichtet, und den Morgen, weil sie fanden, daß wegen widriger Winde es nicht möglich war, Milford Haven zu erreichen, richteten sie ihren Lauff nach der Irländischen Küste, und wollten zwar lieber in **Waterford** als in einen andern Haven einlauffen.

Langt in Irland an.

Dounton. 1614.

lauffen. Den 13ten früh entdeckten sie den Thurm von **Whooke**, welcher das einzige Kennzeichen des Flusses von **Waterford** ist. Er war noch drey Meilen entfernt. Um acht Uhr sahen sie ein kleines Boot aus dem Flusse kommen, welches, so bald man ihm zuwinckte, an Bord kam. Es war eigentlich ein Französisches Boot, das nach Wexford fuhr. Der Hauptmann miethete es, daß es wieder zurück kehren, und dem Lieutenante des Forts Dungannon von seiner Ankunfft Nachricht geben mußte, damit er daselbst nicht aufgehalten würde. Denn weil der Canal enge war, so konnte das Schiff bey dem Aufwinden des Anckers leicht Gefahr leiden. Mittags lieff er in den Fluß ein, bis an einen gewissen Ort, **Passage**. Er fand daselbst den **Stephan Bonner** von **Lime**, der mit seiner Barque zu fischen hergekommen war; der aber mit Hindansetzung seiner Geschäffte für die Wartung und Erquickung der Krancken grosse Sorgfalt trug. Den 18ten schickte der Hauptmann Herrn **Bonner** mit Briefen an die Gesellschafft nach London, um ihr von seiner Ankunfft und seinen Bedürffnissen Nachricht zu geben, mit Bitte, ihm Beystand zu leisten. Den 20sten legte Doctor **Lancaster**, Bischoff von Waterford, einen Besuch bey dem Hauptmanne **Dounton** ab, und bezeugte ihm sehr viele Freundschafft. Er brachte eine zubereitete Mahlzeit mit, und hielt eine Predigt am Borde.

Wird als ein Seeräuber angehalten;

Den 21sten besuchte ihn auch der Hauptmann **Johann Burrell**. Weil sich derselbe erboth, ihm zu seiner Nothdurfft Geld vorzustrecken, wenn er jemanden von seinen Leuthen mit ihm nach

nach Cork absenden wollte: so ward der Herr **Mullineux** mit ihm dahin geschicket. Den 22sten kam **Anton Stratford**, Lieutenant des Forts **Dungannon**, nach **Passage**. Er hat-te einen schlechten Kerl, den der Hauptmann sei-ner übeln Aufführung wegen zu Waterford hat-te gefangen setzen lassen, auf seine Seite gebracht, daß er vorgeben mußte, Dounton und seine Leute wären Seeräuber, und hatte sich hierauf eine Vollmacht von dem Grafen von Ormond ge-ben lassen. Er ließ den Hauptmann ersuchen, ihm sein Boot mit guter Mannschafft besezt ent-gegen zu schicken, weil er nebst verschiedenen an-dern Herren Lust hätte, das Schiff zu besehen. Als man das Boot nach seinem Verlangen ab-geschickt hatte, behielt er die Mannschafft zu-rück; und gieng darauf an Bord, wo er den Hauptmann **Dounton** und sein Schiff, we-gen Seeräuberey, gefangen nahm, und ihn als einen Gefangenen in das Fort Dungannon brin-gen ließ, und scharffen Befehl gab, daß ihn nie-mand ohne seine ausdrückliche Erlaubniß spre-chen sollte. Ja, er wollte diejenigen, die den Hauptmann mit seiner Erlaubniß besuchten, zwingen, ihre Unterredungen eidlich auszusagen. Seine Leute mußten beschwören, daß sie keinen Briefwechsel zwischen ihm, und sonst jemanden unterhalten wollten. Es wurden auch die Nacht über verschiedene von seinen Leuten eidlich be-fragt, und ihnen alles mögliche an die Hand gegeben, um ihn zu verklagen. Er blieb bis den 25sten früh im Gefängnisse, da **Stratford** ihm einen Brief von seinem Hauptmanne, **Lorenz Esmond**, überbrachte, welcher ihn ersuchte, sich bey ihm zu Passage einzufinden. Sie giengen dahin

und wieder in Freyheit gestellet.

ab,

Dounton. 1614.

ab, und Dounton fand daselbst den Hauptmann **Esmond**, in Begleitung des Bischoffs von Waterford, die ihn im Namen des Grafen von Ormond wieder in seine Würde einsetzen sollten, welche er endlich nach langem Bitten annahm. Den 23sten kam Herr **Mulleneux** von Cork mit Gelde an, nachdem er die Briefe des Hauptmanns an die Gesellschafft bestellt hatte, in welchen er ihr von seinen verdrüßlichen Umständen Nachricht gab. Den 25sten kam Herr **Benjamin Joseph** in einem kleinen Schiffe von Bristol an, und brachte Geld, Mannschafft und Lebensmittel mit, deren der Hauptmann benöthigt war, welches er in aller Eil einnahm, um im Stande zu seyn, bald abzuseegeln.

Kömmt in den Dünen an.

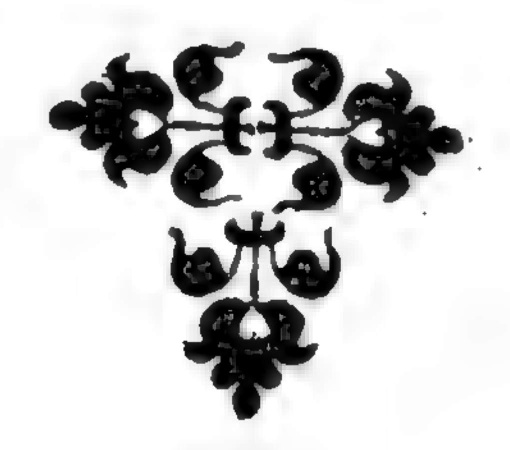
Den 6ten des Weinmonats gieng er von dem Flusse von Waterford unter Seegel. Den 12ten früh befand er sich bey **Beachy**, und Abends um acht Uhr anckerte er auf der Rheede von **Dover**. Den 13ten des Morgens verließ er die Rheede von Dover, und anckerte um zehen Uhr in den **Dünen**, bey dem Kriegsschiffe, die **Assurance** genannt, welches er mit fünff Canonen begrüßte. Unmittelbar darauf kam Herr **Cocket** an Bord, und hielt sein Schiff von neuem an, bis auf fernern Befehl von dem Lord Admirale. Es schickte deßwegen der Hauptmann **Dounton** den Herrn **Mulleneux** nach London, um der Gesellschafft davon Nachricht zu geben. Den 17ten kam Herr **Adersly** in ihrem Namen, und überbrachte einen Brief an den Hauptmann, mit Befehl, das Schiff frey zu geben, und einen Lootsmann, Herrn **Punniat**, an Ort und Stelle zu bringen. Den 18ten des Mor-

Morgens giengen sie unter Seegel, und ancker- ten Abends um sechs Uhr auf der Rheede **Go- rend.** Den andern Morgen lichteten sie um sechs Uhr den Ancker, und anckerten zu **Til- bury.** Den 20sten früh sezten sie ihre Reise weiter fort, und langten um zehen Uhr zu Blak- wall an. Nachmittags kamen der Herr Ab- geordnete, und verschiedene andere mit ihm, in deren Hände **Dounton** seine Bedienung nie- derlegte, und also diese verdrüßliche Reise beschloß.

DOUNTON. 1614.

## Die Breiten.

| | Gr. | Min. |
|---|---|---|
| Aden in Arabien | 12 | 35 |
| Abweichung gegen West | 12 | 40 |
| Insel Kameran | 15 | 00 |
| Haven Swally | 20 | 55 |
| Abweichung gegen West | 16 | 40 |
| Dabul bey der Einfahrt an der Süder-Spitze | 17 | 34 |
| Abweichung | 15 | 34 |
| Magisilan | 12 | 10 |
| Vorgebürge Galle in Ceylon | 5 | 40 |



XIII. Capi-

Hippon. 1611.

# XIII. Capitul.

## Reise des Hauptmanns Anton Hippon, nach der Küste Koromandel, Bantam und Siam, im Jahre 1611. Die siebente, die auf Veranstaltung der Ost-Indischen Compagnie geschehen.

### Beschreibung durch den Unterschiffer, Nathanael Marten.

## Einleitung.

Purchas hat uns diese Reisebeschreibung von zwoen verschiedenen Personen mitgetheilt, nemlich **Marten** und **Floris**. Diese von **Marten** (a) ist hauptsächlich mit Anmerckungen zur Schifffahrt und Wahrnehmungen der Breite angefüllet, welche sie den Schiffern und Erd-Beschreibern sehr angenehm machen müssen; da wir hingegen Ursache haben, zu vermuthen, daß sie vielen andern trocken scheinen wird. Aus dieser Ursache hat Purchas dieses Tagebuch sehr offt verkürzet, und hernach zur Vergnügung der übrigen Leser die Reisebeschreibung vom **Floris** (b) beygefüget. Da unsere Absicht

(a) In Purchas Sammlung, im ersten Bande a. d. 314. S. Sie nimmt etwas über fünff Seiten daselbst ein.

(b) Ich glaube, saget er am Ende der Reisebeschreibung von Marten, diese Erzählungen, die bloß die Seefahrer angehen, sind den meisten eckelhafft, ob sie gleich einigen

Absicht ist, eine vollständige Sammlung der Englischen Reisebeschreibungen, mit denen von andern Nationen untermischt, zu liefern: so hoffen wir, daß dem Käuffer das Werck nicht mißfallen werde, wenn er gleich jezuweilen Erzählungen antrifft, die ihm kein sonderliches Vergnügen verursachen; besonders in Ansehung dessen, daß sie vielen andern sehr nützlich seyn können, wenn sie gleich nicht nach seinem Geschmacke sind. In der That haben verschiedene Reisebeschreibungen den meisten Werth, die doch im Lesen wenig Vergnügen erwecken. Die ersten Schiffer jeder Nation in fremden Ländern sind vornehmlich gebraucht worden, unbekannte Küsten zu entdecken, und haben zum Unterrichte derjenigen geschrieben, die nach ihnen in diese Welt-Theile gekommen, bis sie endlich genugsam bekannt geworden sind. Dieses ist die Ursache, warum die Erzählungen beständig angenehmer werden, je weiter wir fortrücken: so daß in kurzem diejenigen, die bloß zum Vergnügen lesen, gar keine Ursache haben werden, sich zu beklagen.

Hippon. 1611.

## §. I.

Diese Reise geschah auf dem Schiffe, der **Globus** genannt, welches den 3ten Jenner im Jahre 1610-11. von Blackwall auslieff, und den 21sten May 1611. zu Sal-

Gehen von Blackwall unter Seegel.



einigen nützlich sind. Aus dieser Ursache habe ich diese zusammen gezogen, um der folgenden Platz zu machen, die einen Kaufmann zum Verfasser hat, welcher vieles in Indien erfahren, und seine Beschreibung mit allerhand angenehmen Sachen vermischet hat. Purchas hat eher diese Reisebeschreibung an einigen Orten abgekürzt, da er gan-

Hippon. 1611.

danna anlangte. Sie verliessen diese Bay den 6ten des Brachmonats, und richteten ihren Lauff nicht weit von Mozambik, Komoro und Pemba, und giengen den lezten des Heumonats das Vorgebürge de Galle in der Insel Ceylon vorbey (c). Den 4ten August früh fand der Verfasser die Abweichung auf dreyzehen Grad, sieben Minuten. Mittags waren sie in der Breite von neun Graden, funffzehen Minuten, und sechs Meilen vom Lande, welches sie gleich dazumal vom Hintertheile des Schiffs erblicken konnten. Der Wind wehte von Nord gen West, und Nord-Nord-West. Sie seegelten drey Stunden lang gegen das Ufer, und warffen darauf, da sie noch drey Meilen vom Ufer entfernet waren, das Loth aus. Sie hatten neun Faden Wasser, und das Land erstreckte sich nach ihrem Ermessen Nord-West, oder Nord-West gen Nord. Um drey Uhr steureten sie das Schiff Nordwärts; und weil der Wind sich nach West und West-Süd-West gewendet hatte, hielten sie sich so nahe, als nur möglich, nach dem Winde, bis um fünff Uhr.

Ein grosser Strohm.

Den 6ten des Morgens bemerckten sie, daß sie in einen grossen Strohm gerathen waren; und als sie die Pinasse ausschickten, um vor Ancker zu kommen, so fanden sie, daß der Strohm nach Nord

ze Paragraphen ausgelassen, als sie zusammengezogen. Es würde aber besser gewesen seyn, wenn er das Hauptsächlichste von dem Lauffe des Schiffs und den Weiten zwischen Land und Land, mitgetheilet hätte, welches wir in Zukunfft thun, und das Tagebuch von der Schifffahrt nach der Reihe hinsetzen werden, bloß wenn das Schiff an einer Küste seegelt.

(c) Das Tagebuch bis hieher hat Purchas ausgelassen; weil es, wie er sagte, eine blosse Seefahrer-Erzählung, und ein Lauff ist, den andere schon offt gehabt haben.

Nord gen West trieb. Sie rechneten ihren Weeg vom 5ten Nachmittags um vier Uhr, bis zum 6ten Mittags auf siebenzehen Meilen. Sie befanden sich damals in der Breite von zehen Graden, ein und dreyßig Minuten. Vom Mittage bis zwey Uhr steureten sie nach Nord-West. Weil sie verschiedene Fischer in der Nähe wahrnahmen, so sahen sie sich von dem Gipffelmaste um, und entdeckten Land gegen West-Nord-West und Nord-West, gegen welches sie ihren Lauff richteten. Dazumal waren sie in zwanzig Faden acht Meilen vom Ufer. Als sie dem Ufer näher kamen, nahm die Tieffe des Wassers immer ab. Um drey Uhr sahen sie den Thurm oder die Pagode von Negapatan, und Nord-West von ihnen seegelte ein Schiff. Sie seegelten Nord-West gegen das Ufer, bis sie in acht Faden drey Meilen vom Lande kamen. Von sechs Uhr Abends am 6ten, bis den 7ten Mittags, legten sie sechzehen Meilen zurück, und steureten Nord gen Ost. Sie hielten sich beständig zwischen zwölff und vierzehen Faden, und waren dazumal in der Breite von eilff Graden, sieben und funffzig Minuten.

Hippon. 1611.

Vom 7ten bis 8ten Mittags steureten sie Nord gen Ost, und lieffen auf zwanzig Meilen weit. An der Seite hatten sie ein hohes Land, welches voller Hügel war. Heute bekamen sie das Boot von St. Thomas. Den 9ten Mittags war die Stadt **Maliapor** zwo Meilen von ihnen Nord-Nord-West. Das Zeichen, woran man die Stadt erkennt, ist der hohe Berg im Lande. Zwo Meilen Südwärts von **Paleakate**, und eine kleine Meile vom Ufer, ist eine Banck: das Nord-Ost-Ende derselben aber

Maliapor.

Hippon. 1611.

ist eine grosse Meile vom Ufer. Sie fuhren gleich über dieses Ende in drey Faden. Wenn man sich aber in neun und zehen Faden hält: so darff man sich nicht fürchten, auf einen Theil derselben zu gerathen. Den 9ten um vier Uhr anckerten sie im Gesichte der Stadt. Nordwärts von der Stadt steht ein Kreuz, welches man zwo oder drey kleine Meilen vom Ufer sehen kan. Aber die Stadt selbst erblicket man in dieser Weite nicht. Weil ihnen diese Rheede nicht gefiel, fuhren sie den 10ten des Morgens weiter gegen Norden, und anckerten in acht Faden. Den 10ten Mittags schickte der Statthalter ein Boot ab, um die Herren **Floris** und **Browne** einzuholen. Sie fuhren aber in ihrem Beyschiffe, welches sunck, indem sie über die Barre fuhren, doch ertrunck niemand. **Palcakate** liegt in dreyzehen Grad, dreyzehen Minuten. Den 13ten fand der Verfasser die Abweichung auf ein Grad, funffzehen Minuten, nach dem halben Zirckel. Den 15ten gieng der Hauptmann **Hippon** ans Ufer, um mit des Statthalters Gemahlin zu reden. Den 16ten aber kam er und alle Kaufleute wieder an Bord, weil sie die freye Handlung nicht erlangen konnten. An eben dem Tage um zehen Uhr giengen sie nach **Petapoli** unter Seegel, und legten bis den 17ten Mittags auf dreyßig Meilen zurück. Sie waren in der Breite vierzehen Grad, funffzehen Minuten, und ihre Richtung war Nord gen Ost. Vom 17ten bis zum 18ten lieffen sie auf drey und zwanzig Meilen weit gegen Norden. Das Wetter aber war so schlecht, daß sie keine Wahrnehmung anstellen konnten. Den 18ten früh um sieben wurden sie eine Galliotte

Hippon. 1611.

liotte gewahr, die in sieben Faden vier kleine Meilen vom Lande lag. Sie blieb so lange liegen, bis sie nur noch einen kleinen Stück-Schuß davon waren. Darauf lichtete sie den Ancker, und lieff in das seichte Wasser. Weil sie eben damals gewahr wurden, daß sich das Wasser zwo Meilen vom Ufer brach: so veränderten sie ihren Lauff von Nord-Nord-Ost nach Ost-Nord-Ost und Ost gen Nord. Sie fanden aber nicht eher tieffes Wasser, als bis sie den Strudel Nord-Nord-West liegen liessen, der ihnen im Anfange, als sie ihn sahen, Nord gen Ost lag.

Stadt Petapoli.

Den 18ten von Mittage bis Nachmittags um fünff Uhr steureten sie Nord-Ost gen Ost, um in tieffes Wasser zu kommen; weil die Küste sich mehr als zuvor gegen Osten neigte. Um fünff Uhr liessen sie einen dicken Wald bey Petapoli Nord-Ost gen Ost sechs Meilen von sich liegen. Das hohe Land Nord-Westwärts von der Stadt lag ihnen Nord gen West. Um sieben Uhr anckerten sie in neun Faden, und darauf lag ihnen der Wald Nord-Ost gen Ost, in der Entfernung von fünff Meilen. Der Wind wehte aus Westen. Den folgenden Morgen um fünff Uhr lichteten sie den Ancker, und seegelten auf den Wald zu, und um neun Uhr anckerten sie in fünff Faden, zwo Meilen von denselben. Es kamen in kurzer Zeit zwey **Gingathas**, oder Boote an Bord, denen die Kaufleute Briefe ans Land mitgaben. Um zwey Uhr kam ein andres Boot, und ein Abgesandter des Schach Bandar, der den 20sten zwey Boote mit Geschencken an die Kaufleute sendete. Und darauf giengen die Herren **Floris**, **Lucas**, und

Hippon. 1611.

Essington, Adam Dounton des Buchhalters Gehülffe, und Leman ans Land.

Anckern in der Rheede.

Den 21sten um acht Uhr kam ein Gingatha vom Ufer und brachte einen Brief von den Kaufleuten, in welchem sie meldeten, daß man sie mit grosser Freude aufgenommen hätte. Darauf lichteten sie mit einem Nord-Nord-West-Winde den Ancker, und warffen denselben fast vor der Mündung des Flusses in neun und einem halben Faden aus. Den Wald hatten sie Nord-Ost gen Ost liegen. Das Zeichen, wornach man sich richtet, wenn man in den Haven einläufft, ist ein ganz kleiner Palmenbaum, der bey der Banck, auf dem nordlichen Ende eines hohen Berges steht. Der Verfasser fand die Abweichung auf zwölff Grade, sieben und zwanzig Minuten. Den 28sten kamen die Herren Floris und Simon um zwölff Uhr an Bord, und um vier Uhr lichteten sie den Ancker, um nach Masulipatan abzufahren, mit einem Süd-West-Winde. Sie fuhren vom Ufer Süd-Süd-Ost in acht bis neun Faden, und seegelten darauf Süd-Ost und Süd-Ost gen Ost, und hielten sich beständig zwischen neun und zehen Faden, bis in die Nacht um zwölff Uhr, da sich der Wind nach Ost, Ost-Süd-Ost wendete, und da sie in neun Faden bis Morgens um fünff Uhr vor dem Ancker blieben. Den folgenden Tag lichteten sie den Ancker um fünff Uhr, mit einem Winde von Süd-Süd-West, und richteten ihren Lauff Ost-Süd-Ost, Ost-Nord-Ost und Nord-Ost. Mittags lagen ihnen die äussersten Theile der Küste gegen Norden. Es schließt daher der Verfasser, das Land liege auf der Ost-Seite von Petapoli Ost

gen

gen Süd und West gen Nord. Nachmittags um zwey Uhr wandte sich der Wind nach Norden, weßwegen sie sich in sieben Faden vor Ancker legten. Um fünff Uhr lichteten sie wieder, und seegelten Nord-Nord-West, und Nord-West gen Nord bis um sieben Uhr, da sie, weil der Wind sich legte, in fünff Faden anckerten. Das Land, welches am nächsten nach Westen lag, war West-Nord-West westlich, und das nordlichste war gerade gegen Norden. Sie sahen auch zwey Schiffe gegen Nord-West liegen. Den 30sten um ein Uhr lichteten sie, und seegelten Nordwärts nach der Rheede Masulipatan. Sie hatten den ganzen Weeg durch, nicht über fünff oder fünfftehalb Faden. Um fünff Uhr anckerten sie in der Tieffe von drey Faden, und einem Fusse. Der grosse Baum, welcher das Kennzeichen der Rheede ist, lag West gen Nord. Das Land, das am nächsten nach Süden liegt, war Süd gen West, und das am nächsten nach Norden, Nord-Ost. Den 31sten fuhren die Herren **Floris** und **Eßington**, **Simon Evans**, **Cuthbert Whitfield**, und **Arthur Smith** in dem Beyschiffe ans Ufer. Den 28sten des Christmonats fand Marten die Abweichung auf zwölff Grade, zwey und zwanzig Minuten. Den 4ten Jenner 1612. observirte Marten Mittags die Breite der Rheede, und fand sie auf funffzehen Grade, sechs und dreyßig Minuten.

Hippon. 1612.

Masulipatan.

Den 25sten und 26sten stellten sie Wahrnehmungen an der Sonne, und an gewissen Sternen an. Vermittelst der Sonne fanden sie, daß die Stadt **Petapoli** in funffzehen Grad, neun und vierzig Minuten lag. Den Stern, welcher

Rheede Petapoli.

Hippon. 1612.

das Schiffshintertheil genennt wird, hatten sie in ein und zwanzig Grad, neun und zwanzig Minuten. Den Stamm des Kreuzes in zwölff Grad, vier und funffzig Minuten. Die Seite des Centauren in funffzehen Grad zwey und dreyßig Minuten. Der Wind gieng aus Süd-Ost und Süd-Süd-Ost. Den 7ten des Hornungs kamen die Kaufleute am Bord, und liessen alle ihr Geräthe vom Lande wegschaffen. Der Wind wehte Tag und Nacht aus Süd-Süd-Ost. Den 11ten des Hornungs früh um sechs Uhr, lichteten sie von der Rheede **Petapoli**, mit einem Winde von Nord-Nord-West. Ihr Lauff gieng Süd-Süd-Ost. Von der See her wehete sehr wenig, und lauter Süd-Wind. Der Strohm trieb nach Nord-Ost. Als der Wind stille war, anckerten sie in fünff und einem halben Faden, nachdem sie nur anderthalb kleine Meilen weit gefahren waren. Den 12ten des Morgens um neun Uhr lichteten sie mit einem Winde von Süd-Ost und Süd-Ost gen Ost. Das Schiff wurde, so viel der Wind erlauben wollte, bis Nachmittags um drey Uhr Süd-Süd-West, Süd gen West, und Süd-West fortgezogen; und darauf anckerten sie in neun Faden Wasser, da der Wind aus Süd und Süd gen Ost wehte. Ihr Lauff war Süd-West gen Süd gerichtet, sechs Meilen ausserhalb der Rheede, nach des Verfassers Ermessen. Das hohe Land an der Rheede erstreckte sich West halb Nordwärts, und darauf West halb Südwärts.

Anmerckungen zur Seefahrt.

Den 14ten früh um vier Uhr lichteten sie mit einem Winde aus Süd-Süd-West, und fuhren, so viel der Wind erlauben wollte, Süd-Ost und Süd-Ost gen Süd. Vom

Vom 20sten Merz Mittags, bis den 21sten, wehte theils nur ein schwacher Wind aus Osten, und theils gar kein Wind. Sie lieffen noch Süd-Süd-West, nach des Verfassers Ermessen, ungefehr sieben Meilen weit. Mittags waren sie in der Breite von zween Graden sieben und zwanzig Minuten. In der Nacht beobachteten sie nach einem Halbzirckel die Abweichung auf dreyzehen Grade sieben und funffzig Minuten. Die Weite war vier Grade sieben und zwanzig Minuten, welches von den dreyzehen Graden sieben und funffzig Minuten abgezogen, die Abweichung auf neun Grade fünff und zwanzig Minuten bestimmt.

Vom 21sten Mittags, bis den 22sten Mittags, hatten sie einen beständigen Nord-Wind. Sie steureten darauf Südwärts, und fuhren nach der Schiffs-Schnur funffzehen Meilen weit, in die Breite von einem Grade fünff und zwanzig Minuten. In der Nacht fand der Verfasser die Abweichung auf zehen Grad, zehen Minuten, welches zeigte, daß ein grosser Strohm vorhanden wäre, der Westwärts triebe. Vom 22sten bis zum 23sten Mittags war schwacher und veränderlicher Wind, und stürmisch Wetter. Sie lieffen acht Meilen weit Süd gen Ost, und Mittags waren sie in der Breite von sieben und funffzig Minuten. In der Nacht war die Abweichung zehen Grad, der Azimuth der Magnet-Nadel funffzehen Grad, funffzehen Minuten. Die Weite fünff Grad, dreyzehen Minuten. Vom 23sten bis 24sten des Mittags hatten sie den Wind zwischen West und Süd-West, und der Schnur nach lieffen sie drey und zwanzig Meilen weit Süd gen Ost,

Hippon. 1612. Paßiren die Linie.

und hernach waren sie, nach ihren Wahrnehmungen, unter der Linie.

Vom 24sten bis funff und zwanzigsten Mittags hatten sie den Wind zwischen Nord-Nord-West und Süd-Süd-West. Ihr Lauff war Süd-Süd-Ost, und der Schiffs-Schnur nach fuhren sie ein und zwanzig Meilen weit, und kamen in sieben und funffzig Minuten Süder-Breite. In der Nacht observirte der Verfasser die Abweichung, und fand den Azimuth der Magnet-Nadel auf funffzehen Grad, vierzig Minuten. Die Weite sechs Grad, welches eine Abweichung von neun Graden vierzig Minuten ausmacht. Vom 25sten bis zum 26sten Mittags war der Wind veränderlich zwischen Nord-Nord-West, und West-Süd-West. Der Schnur nach fuhren sie funffzehen Meilen weit Süd-Süd-Ost, in die Breite von einem Grade dreyßig Minuten. In der Nacht war der Azimuth der Magnet-Nadel funffzehen Grad, fünff Minuten, die Weite sechs Grad, ein und zwanzig Minuten, und daher die Abweichung acht Grad, vier und funffzig Minuten.

## §. II.

Schiffen an der Küste von Sumatra.

Vom 31sten Mittags, bis zum 1sten April [1612.] Mittags, gieng der Wind sehr schwach aus Süden. Ihr Weeg war Ost-Süd-Ost, zwölff Meilen. Die Breite um Mittag vier Grade, eine Minute. Vom 1sten bis zum 2ten Mittags hatten sie veränderlichen und stürmischen Wind, zwischen West-Nord-West und Süd-Süd-West. Ihr Lauff war Süd-Ost gen Ost, und einen halben Grad gegen Osten. Der Schnur nach fuhren sie ein

und

und zwanzig Meilen und zwey Drittel. Ihre Breite war vier Grade, vier und zwanzig Minuten. Nach des Verfassers Ermessen, gieng der Weeg zwölff Meilen weit Ost-Süd-Ost, und zehen Meilen Süd und gen Ost, welches mit der Wahrnehmung übereinstimmet. Früh hatten sie den Almicanter und Azimuth der Magnet-Nadel auf einen Grad, dreyßig Minuten. Die Weite war acht Grade, sieben und vierzig Minuten, welches eine Abweichung von sieben Graden, sieben und zwanzig Minuten ausmacht. Früh um zwey Uhr starb **Adam Duglas.** Vom 2ten bis zum 3ten Mittags hatten sie den Wind zwischen Nord-West und West-Süd-West, und steureten zwischen Ost-Süd-Ost, und Süd-Ost gen Ost. Der Verfasser aber schloß aus den Schiffsriegeln an der Süd-Seite, daß ihr Lauff eigentlich Ost-Süd-Ost war. Der Schnur nach lieffen sie zwey und dreyßig Meilen weit, und waren gleich dazumal, ihrer Rechnung nach, in der Breite von dem westl. Theile der Insel **Engano** (d).

Hippon. 1612.

Den 26sten Nachmittags um vier Uhr warffen sie in der Rheede von Bantam in drey und einem halben Faden Ancker. Die Mitte von **Pulo-ponian** lag ihnen daselbst Nordwärts, **Pulo-tando** Nord-West gen Nord, **Puloduo** Ost-Süd-Ost, und die westliche Spitze an der Seite von **Pulorange** Nord-West gen Nord. Die äusserste Spitze lag Ost gen Nord, und die Insel **Pulo Lima**, die am nächsten gegen Osten liegt, stieß mit der westlichen Spitze von Java zusammen. So bald als sie vor Ancker waren,

Rheede Bantam.

(d) Sie liegt von der süd-westlichen Küste von Sumatra.

Hippon. 1612.

waren, kam Herr **Spalding** mit zween andern an Bord. Den 31sten May Nachmittags um vier Uhr kamen die Kaufleute an Bord, und um neun Uhr giengen sie unter Seegel, und steureten Nord-Nord-Ost mit einem Süd-Winde.

Pulotando.

Den 1sten des Brachmonats früh wandte sich der Wind nach Osten, und darauf nach Norden, und das Wetter war sehr schlimm und stürmisch. Sie seegelten gegen das Ufer, und anckerten unter **Pulotando** in neunzehen Faden, eine halbe Meile vom Ufer. Um fünff oder sechs Uhr des Morgens lichteten sie mit einem Winde aus Süd-Ost. Nach einer kurzen Fahrt hatten sie nur fünff Faden, und bald darauf nur viere. Sie steureten Nord-Nord-West. Das nächste lag Süd-West, in der Entfernung von sechs Meilen, und war eine waldichte Insel, vier kleine Meilen in der Länge, und bey derselben vermutheten sie, daß Klippen oder Sandbäncke seyn müßten. Von sechs Uhr bis Mittags war ihr Weeg Nord gen West sieben Meilen. Morgens um acht Uhr erblickte der Verfasser von dem Gipffelmaste **Lukapara**, welches noch acht Meilen weit entfernt war.

Lukapara.

Den 7ten Morgens um sechs Uhr lichteten sie den Ancker mit einem Süd-West-Winde, und bis Mittags legten sie einen Weeg von sieben Meilen zurück. Um zehen Uhr sahen sie die Spitze des Berges **Mompine** Nord-Ost, wenigstens acht Meilen davon. Darauf hatten sie niemals unter zehen Faden, da sie sich in dem seichten Wasser an den Küsten von Sumatra hielten. Den 9ten des Morgens um fünff Uhr lich-

lichteten sie mit einem Winde aus Süd-Ost gen Ost, und steureten Nord-West gen Nord, und nordlich nach der Lage der Küsten. Sie kamen aber der Spitze von **Mompine** niemals näher als viertehalb oder vier Meilen, und zwar wegen einer Reihe von Klippen, welche zwo Meilen von dem ostlichen Vorgebürge von **Sumatra** liegt, welches das siebente Vorgebürge in der Meer-Enge ist. Die Reihe Klippen erstreckte sich nach Ost und West. Sie hatten kaum gelichtet, als die Tieffe des Wassers auf acht, zehen, und vierzehen Faden zunahm. Wenn man **Mompine** Süd-Ost von sich liegen hat; alsdann ist man vor den Klippen sicher. Des Mittags nahm Herr **Marten** die Breite mit seinem Quadranten, die einen Grad und sieben Minuten war. Und damals lag ihnen **Mompine** ostlich.

HIPPON. 1612.

Mompine Berg und Vorgebürge.

Den 10ten früh um drey Uhr entdeckten sie eine Insel, die sich drey Meilen von ihnen nach Nord-Nord-West erstreckte. Vom Mittage bis Abends um sechs Uhr richteten sie ihren Lauff Nordwärts, einen halben Grad ostlich; und von sechs Uhr bis den 11ten Mittags Nordwärts, achtzehen Meilen weit. Sie waren dazumal in einem Grade Norder-Breite, im Gesichte von zwoen Inseln, deren eine sieben Meilen davon Süd-West gen West, die andere Westwärts Süd-West auch sieben Meilen davon lag. Ihre Tieffe war fünff und zwanzig Faden. Von dem Gipffelmaste entdeckte der Verfasser Land, West gen Nord, zwölff Meilen davon, welches das hohe Land von **Bintam** war. Vom Mittage bis Abends um sechs Uhr war ihr Weeg sieben Meilen West gen

Insel Bintam.

Hippon. 1612.

gen Nord. Sie hatten fünff und zwanzig Faden Wasser, und dazumal war das hohe Land von **Bintam** West-Süd-West noch sechs Meilen entfernt. An dem Süd-Ost-Ende dieser Insel sind drey kleine Eylande. Den 12ten steureten sie Nord gen Ost ostlich, und kamen fünff Meilen weit, und darauf waren sie in der Breite von einem Grade und fünff und dreyßig Minuten, und hatten sechs und zwanzig Faden. Der Theil von Bintam, der sich am äussersten gegen Norden erstreckt, lag zehen Meilen davon, West-Nord-West. Nachmittags um vier Uhr entdeckte der Verfasser vom Gipffelmaste eine Insel, die in der Entfernung von neun Meilen Nord-West nordlich lag. Den 13ten vom Abend um sechs Uhr bis den 14ten Mittags, war nach **Martens** Rechnung der Weeg des Schiffes Nord-West gen Nord, in Ansehung des Strohms, neun Meilen. Abends um zehen Uhr war der Wind stille, und der Strohm trieb Nord-Nord-West. Hier verminderte sich die Tieffe auf jeden Bleywurff um einen Faden, bis sie nur eilff Faden hatten. Hernach aber kam das Wasser wieder tieffer, bis auf funffzehen und sechzehen Faden. Vom Abend um sechs Uhr bis den 15ten Mittags war der Lauff, nach ihrer Rechnung, Nord-Nord-Ost, nordlich zehen Meilen. Mittags fanden sie die Breite von vier Graden und acht und vierzig Minuten, und hatten zu gleicher Zeit dreyßig Faden. Um acht Uhr sahen sie ein Eyland, vier kleine Meilen von sich gegen Nord gen West liegen, das fünff Meilen vom Lande war. Sie hatten dazumal sechs und zwanzig Faden.

Eyland mit Felsen.

Dieses grosse Eyland und die Klippen erstreck-

ten

ten sich gegen einander Nord gen West, und Süd gen Ost, und hatten vier kleine Meilen in der Länge. Weil der Wind in der Nacht stille war: so bemerckte man einen Strohm, der nach Norden trieb, und nach des Verfassers Rechnung lag dieses Eyland in vier Grade, funff und dreyßig Minuten. Von Mittage an bis um sechs Uhr Abends, steureten sie Nord-Nord-West halb nördlich, acht Meilen weit. Der Grund war dreyßig, und fünff und zwanzig Faden tieff, und darauf hatten sie ein anderes Eyland, welches dem vorigen gleich war, und West gen Nord lag. Um sechs Uhr hatten sie fünff und zwanzig Faden, fünff oder sechs Meilen vom Lande, von welchem die Insel etwa eine Meile abliegt. Von dem 16ten Mittags bis den 17ten Mittags seegelten sie Nord-Nord-West, zwölff Meilen weit. Als sie aber fast in dem allerengsten Canale waren: so sahen sie einen versunckenen Felsen gerade in ihrem Weege. Weil sie sich daher alles böses befürchteten: so wendeten sie sich, als sie in eilff Faden Wasser eine Meile vom Ufer waren, Nord-Ost, und Nord-Ost gen Ost, um aus den kleinen Eylanden heraus zu kommen, die auf der Ost-Seite waren. Sie liessen sie also sämmtlich auf der lincken Seite liegen. Des Mittags fanden sie die Breite von fünff Graden, vier und funffzig Minuten.

HIPPON. 1612.

Vom 17ten Mittags bis zum 18ten Mittags war ihr Lauff Nord-West, westlich acht Meilen. Vom 19ten Mittags bis zum 20sten war der Weeg Nord-West, nordlich, acht Meilen. Des Morgens um sieben Uhr sah Marten vom Gipffelmaste einen kleinen Felsen, drey Meilen davon; und als sie sich demselben Mittags näherten,

Ein kleiner Fels.

Hippon. 1612.

ten, so sandten sie das Beyschiff aus, um die Tieffen um ihn her auszuforschen, und sie fanden einen Steinwurff davon zwölff Faden, und auf allen Seiten, hart an dem Felsen, sechs und einen halben Faden. Er liegt drey bis vier Meilen von der westlichen Spitze des Landes, Süd-Ost, ein wenig südlich, und drey oder dritthalb Meilen von der äussersten Spitze des Landes gegen Süden. Sie hatten etwas wenigen und unbeständigen Wind aus Westen, meistentheils aber wehete er aus Norden.

Vom 20sten bis 21sten Mittags steureten sie Nord-West, nordlich, sechs Meilen weit, mit Nord- und West-Winde. Sie waren genöthigt, zweymal in der Nacht zu anckern; weil der Wind aufhörte. Da der Strohm Südwärts trieb, so hatten sie einen sehr bequemen Platz zu anckern, in vierzehen, sieben, oder acht Faden. Vom 21sten bis 22sten des Mittags seegelten sie mit einem West-Winde längst der Küste, und darauf hatten sie eine niedrige Spitze von sandichtem Erdreiche, zwo Meilen von sich, Südwärts (e). Den 4ten August Abends um neun Uhr lichteten sie von der Rheede **Patane** (f), mit einem Süd-Süd-West-Winde, und richteten ihren Lauff Nord-West, Nord-West gen West und West gen Nord. Der Verfasser aber schätzet ihren Weeg von neun Uhr an bis Mittags zehen Meilen, Nord-West, einen halben Grad nordlich, und darauf, als sie in der Rheede waren, lag ihnen das hohe Land

Sie kommen nach Pantaney.

(e) Vermuthlich in der Rheede Patane.

(f) Purchas läßt sie einen Platz verlassen, ehe er sie dahin bringt; eine grosse Nachläßigkeit, welche aber bey dem Herausgeber dieser Sammlung sehr gemein ist.

Land Süd-West. Ihre Tieffen waren von drey bis zu sieben, acht und zehen Faden. Vom Mittage an bis Abends um sechs Uhr lieffen sie mit einem schwachen Winde von Nord-West, Nord, und Nord-Ost, zehen Meilen weit. Vom Abende bis früh um sechs Uhr steureten sie Nord-Nord-West, einen halben Grad nordlich, acht Meilen weit, mit einem Winde, der theils veränderlich war, theils aus Westen wehete, und darauf entdeckten sie Land, das West-Nord-West, in der Entfernung von zehen Meilen, lag.

Hippon. 1612.

Vom Morgen um sechs Uhr, bis den 6ten Mittags, fuhren sie nach ihrer Rechnung Nord-Nord-West fünff Meilen weit, und fanden die Breite von acht Graden sieben Minuten. Das hohe Land lag ihnen dazumal West und Nordwärts in der Entfernung von zehen Meilen, und sie hatten sieben Faden. Von dem 6ten Mittags bis den 7ten Mittags hatten sie sehr wenig Wind, und steureten nach Nord-Nord-West. Nach des Verfassers Meynung konnten sie über sechs Meilen weit gelauffen seyn, und fanden doch eine Breite von acht Graden drey Minuten. Vom 7ten Mittags bis zum 8ten hatten sie wenig Wind, der sich durch alle Gegenden des Compasses veränderte. Sie lieffen Nord-Nord-West, acht oder zehen Meilen weit, und ihre Tieffen waren achtzehen und neunzehen Faden. Vom 8ten bis 9ten hatten sie wenig Wind, und durch alle Gegenden veränderlich, und sie fanden alsdenn die Breite von neun Graden vierzig Minuten. Das grosse Eyland, das am nächsten gegen Norden liegt, erstreckte sich West-Süd-West, und das süd-

Hippon. 1612. Zwey Eylande.

liche Süd-West. Des Morgens sahen sie zwey Eylande. Vom 9ten bis zum 10ten Mittags war stilles Wetter, und sie kamen wenig oder gar nicht von der Stelle. Der Wind gieng aus Norden, ihre Tieffe war 21. und 22. Faden. Vom 10ten bis zum 11ten Mittags hatten sie wenig Wind, der aus Norden und Westen wehete, und sie kamen zwo Meilen weit Nord-Nord-West. Ihre Tieffen waren zwanzig und ein und zwanzig Faden. Vom 11ten Mittags bis zum 12ten war der Wind veränderlich, und stürmte durch alle Gegenden auf dem Compasse. Sie liessen acht Meilen weit Nord gen West, und hatten zur Tieffe sechs und zwanzig und fünff und zwanzig Faden. Vom 12ten Mittags bis zum dreyzehenten war ihr Weeg Nord gen Ost vier und zwanzig Meilen, mit einem Winde von Süd-Süd-West, und Süd-West. Ihre Tieffen waren sechs und acht und zwanzig Faden sieben bis acht Meilen vom Ufer. Vom 13ten bis 14ten liessen sie sechzehen Meilen weit Nord gen West mit einem Süd-West-Winde. Ihre Tieffen waren zwey und fünff und zwanzig Faden fünff bis sechs Meilen vom Ufer. Vom 14ten bis 15ten seegelten sie sechzehen Meilen weit Nord gen West mit einem West-Winde. Die Tieffen waren neunzehen und zwanzig Faden sechs Meilen vom Ufer. Vom 15ten bis 16ten Mittags betrug ihr Weeg Nord gen West zehen Meilen. Sie hatten acht, neun, und zehen Faden längst dem niedrigen Ufer, und hielten sich in der Entfernung von vier Meilen. Darauf seegelten sie bis Mitternacht gegen das Ufer Ost und Ost-Süd-Ost, und eine Stunde lang steu-

reten

reten sie Nord-Ost, bis sie in vier Faden kamen, worauf sie ihre Seegel so geschwind; als möglich, einzogen. Ehe sie damit fertig wurden, hatten sie nur noch drey Faden, und einen Fuß, worauf sie bis auf den nächsten Tag Ancker warffen.

Hippon. 1612.

Ankunfft zu Siam.

Weil die See über dreyzehen Fuß fiel, hatten sie bey niedrigem Wasser nur sechs und einen halben Faden. Sie warffen daher ein Tau aus, und zogen das Schiff, als es flott ward, in das tieffe Wasser. Den 18ten giengen sie unter Seegel, und zogen das Schiff in fünff Faden, wo sie Ancker warffen. Süd gen West von sich hatten sie das südliche Eyland liegen, und das östliche Ost gen Süd, und die Mündung des Flusses gegen Norden, etwas westlich. Den 3ten des Wintermonats um ein Uhr Nachmittags lichteten sie den Ancker aus der Bay, wo sie ihre Leute zurückliessen, und das Schiff kalfaterten. Darauf zogen sie es von Westen nach Süd-Süd-Ost fort, um von der Insel (g) wegzukommen, und alsdann begaben sie sich auf die Reise. Den 4ten Mittags fand der Verfasser die Breite auf zwölff Grade drey und dreyßig Minuten, und das Schiff war in drey und zwanzig Stunden nicht über fünff und zwanzig Meilen gelauffen. Ihr Lauff war nach allen Rechnungen Süd gen West, und der Wind

 aus

(g) Hier haben wir ein Exempel von des Verfassers elenden Art, seine Schrifftsteller abzukürzen. Er geht bey Inseln vorbey, ohne sie zu erwähnen, und redet hernachmals davon, als ob er sie zuvor genannt hätte. Er bringt seinen Leser in ein ansehnliches Land, verweilt sich daselbst eine Zeitlang, und geht wieder fort, ohne ein einzigmal seinen Namen zu nennen. Wer würde glauben, daß er mit dem Schiffe nach Siam gekommen wäre, wenn er nicht den Namen am Rande sähe.

aus Norden. Den 11ten langten sie zu **Pataney** (h) an, und den 20sten August waren sie beym **Lizard**, nachdem sie auf dieser Reise vier Jahre, und acht Monate zugebracht hatten.

### Die Breiten.

| | Gr. | Min. |
|---|---|---|
| Paleakate = = = = = = = = | 13 | 30 |
| Masulipatan die Süder = Spitze = | 15 | 57 |
| Abweichung = = = = = | 12 | 22 |
| Petapoli = = = = = = = | 15 | 49 |

FLORIS. 1610.

# XIV. Capitul.

## Tageregister des Herrn Peter Williamson Floris, Oberkaufmanns bey eben der Reise des Hauptmanns Hippon.

### Aus dem Holländischen übersezt und zusammengezogen.

Vorläufige Anmerckungen.

Wie **Martens** Tagebuch meistens die Schifffahrt betrifft: so enthält gegenwärtiges vom **Floris** vornehmlich die Verrichtungen, Begebenheiten und Vorfälle, die

(h) Hier bricht Purchas ab, und meldet nur überhaupt, der Hauptmann oder der Verfasser dieses Tagebuchs wäre nach diesem zu Siam, und nochmals zu Patane gewesen, und hätte eine andere Reise von Masulipatan nach Bantam im Jahre 1614. gethan, und wäre 1615. nach Engelland zurück gekehrt. Sein Tagebuch aber, saget der Herausgeber der Sammlung, ist so weitläufftig, daß ich mich nicht wage, es völlig herzusetzen. Alles, was er davon erzählt, ist eine Anmerckung, daß die Insel St. Helena hundert Meilen weiter Westwärts gelegen ist, als sie auf den Karten steht.

die zu Lande in den verschiedenen Provinzen, die sie auf dieser Reise berührt, sich zugetragen haben. **Purchas** nennet diese Anmerckungen Auszüge aus des **Floris** Tageregister, daraus er das merckwürdigste, seinem Berichte nach, genommen. Er meldet auch, daß sie aus dem Holländischen übersezt worden. Ob er aber, oder ein anderer es gethan, und ob es aus einem gedruckten Buche, oder einem Manuscripte geschehen, davon schweigt er gänzlich. Vom **Floris** selbst bemercket er nur, daß selbiger als Oberkaufmann bey dieser Reise mitgegangen, und zween Monate nach seiner Ruckkunfft im Jahre 1615. in London gestorben. Diese Auszüge nehmen in seinen **Pilgrims** (a) drey Seiten ein. Sie sind wegen verschiedener besondern Nachrichten von den Umständen der Länder, wo der Verfasser gewesen, merckwürdig, und zeigen, daß er sehr neugierig gewesen. Die Freyheit, mit der er die Verrichtungen seiner eigenen Landsleute beurtheilet, kan zur Probe seiner Aufrichtigkeit dienen.

Floris. 1610.

## §. I.

Ankunfft zu Saldanna.

Der **Globus** lichtete die Ancker den 5ten des Hornungs 1610. kam nach **Gravesand**, und von dar zu den **Dünen**, wo er an eben dem Tage abseegelte, und den 21sten May 1611. in der Bay **Saldanna** ankam. Sie fanden hier drey Schiffe, von welchen zwey Boote an ihren Bord kamen, eines von **Isaac le Maire**, das andere von **Heinrich Brouwer**. Es war um diese



(a) 1. B. 319. S.

Floris. 1611.

Jahrszeit hier nicht viel Erfrischung zu haben, weil es ihr Winter war, und viel Regen fiel. Die Berge waren auch mit Schnee bedeckt. Die Engelländer suchten fleißig nach der Wurzel **Ningim**, welche die erwähnten beyden Holländischen Schiffe (b) dahin gebracht. Eines von **Japan** hatte das Geheimniß zuerst entdeckt. Aber weil um diese Zeit das frische Laub erstlich hervorzutreiben anfieng, so würden sie solche nicht erkannt haben, wo sie nicht von den Portugiesen Unterricht erhalten. Die rechte Zeit sie zu sammlen, ist der Christmonat, Jenner und Hornung, in welchen sie reiff wird, und die Einwohner nennen sie **Kanna** (c). Wie sie Wasser eingenommen, und sich mit acht Schaafen und zwanzig Ochsen versorgt hatten: so reiseten sie ab, und liessen das Boot des **Isaac le Maire** mit seinem Sohne **Jacob** zurück. Dasselbe lag da, Häute und Felle einzutauschen, und Thran-Oel zu machen. Er sollte bis den Christmonat da bleiben, und sie gaben ihm Briefe nach Engelland. Bey **Tierra de Natal** (d) den 10ten des Brachmonats, waren sie in grosser Gefahr wegen eines heffti-

Wurzel Ningim.

(b) Wir vermuthen, er meynt die beyden, welche le Maire und Brouwer geführt.

(c) Man nimmt an, daß diese Kanna die Jinseng ist, die wegen ihrer Macht, verlohrne Kräffte wieder zu ersetzen, in China so hoch gehalten wird. Die Hottentoten setzen eben so einen grossen Werth darauf, und man trifft sie am Vorgebürge der guten Hoffnung so selten an, als in der östlichen Tartarey. Siehe Kolbens gegenwärtigen Zustand des Vorgebürges der guten Hoffnung 1. B. 212. u. f. S.

(d) Beym Purchas: Tena de Natat mit einem Puncte darnach.

hefftigen Sturms mit Donner, Bliz, Regen und Wind, der sie fast ans Land trieb.

Florys. 1611.

Eyland Seylan.

Den 1sten August kamen sie an **Punta de Galle**, in **Seylan** (e), lieffen längst der Küste hin, und waren den 6ten **Negapatan** gegen über. Sie fanden, daß sie sich hier um acht und zwanzig Meilen verrechnet hatten (f); weil die Karte von diesem Platze sehr falsch war. Eben das war den Holländern wiederfahren, und konnte bey Nacht sehr gefährlich seyn. Sie fanden auch das Eyland [**Seylan**] nicht so breit, als es verzeichnet ist. Herr **Mulleneux** sezt **Punta de Galle** im vierten Grade; es liegt aber im sechsten. Gegen Abend kamen sie vor die Rheede (g), und konnten die Stadt und die Häuser sehr deutlich sehen.

Ankunfft zu Paleakatan.

Den 7ten kamen sie bey **Lanagapatan** vorbey, wo die Holländer eine Factorey haben, aber verdrüßlich sind, weil nur wenig Handel da ist. Den 8ten kamen sie vor **St. Thome**, und den 9ten nach **Paleakate**, wo sie über die Untieffe giengen, die in der Länge einen Musketenschuß und nur drey Faden tieff Wasser hat. Hier kamen zwey Boote an ihren Bord, eines vom **Schach Bandar** (h), das andere von den Holländern. Den 10ten brachten ihnen des Schach Bandars Leute ein **Kaul**, oder eine Erlaubniß, sicher ans Land zu gehen. Darauf thaten diß der Verfasser und



(e) Beym Purchas: Ceylon.
(f) Purchas setzet hinzu: Leagues. Der Verfasser meynet vielleicht Holländische Meilen.
(g) Diß ist von Negapatan nicht von Punto de Gallo zu verstehen.
(h) Beym Purchas: Sabander.

Floris. 1611.

und Herr **Brown**: aber wegen der ungestümen See ward das Boot umgeworffen; doch ertranck keiner. Der Schach Bandar kam zu ihnen, und bedauerte sie wegen ihres Unfalls. Er wies ihnen ein Haus an, mit dem Versprechen, einen Brief vom Könige an die Regentin **Konda Maa** (i) zu verschaffen. Den 11ten zeigte ihnen **Johann van Wersicke**, der Holländische Präsident auf der Küste von **Koromandel**, einen **Kaul** von **Wenkapati Raja**, dem Könige von **Narsinga**, worinnen allen Schiffen, die aus Europa ohne Prinz **Morizens** Paß kämen, daselbst zu handeln verbothen wurde. Deßwegen verlangte er, sie sollten wieder abreisen. Sie antworteten: sie hätten eine Commißion von Sr. Majestät, dem Könige von Engelland, und wollten also thun, was sie für gut befänden. Darüber kamen sie zu einem starcken Wortwechsel, den der Schach Bandar stillte, indem er ihnen sagte, die Regentin würde innerhalb dreyen Tagen da seyn.

Die Holländer sind ihnen zuwider.

**Konda Maa** langte den 17ten in der Stadt an, und Hauptmann **Hippon** gieng ans Land, ihr aufzuwarten. Wie er aber sich mit den andern bereitete, fortzugehen: so bekamen sie Bothschafft von ihr, daß sie nicht Zeit hätte, und sie den folgenden Tag wollte ruffen lassen. Sie schrieben diß einem widrigen Verfahren der Holländer zu; und weil niemand den folgenden Tag von der Regentin kam, so schickten sie zum Schach Bandar, um die Ursache zu erfahren. Er

(i) Beym Purchas heißt es: die Regentin von Konda Maa, nachgehends aber setzet er es so, wie wir; welches wir für das richtigste halten.

Floris. 1611.

Er gab zur Antwort: der König hätte den Holländern, mit Ausschliessung anderer, Freyheit gegeben, und sie müßten sich also an ihn wenden, wo sie Erlaubniß zu handeln erwarteten. Wie dieses Ansuchen sie zween Monate Zeit würde gekostet haben, und zugleich in Gefahr gesezt hätte, den **Monson** nach **Patane** zu versäumen, und der Ausgang bey dem allen ungewiß gewesen wäre; da die Holländer zween Elephanten angeschafft hatten, sie dem Könige zu schicken: so ward beschlossen, ihre Reise nach **Petapoli** und **Masulipatan** fortzusetzen.

Ankunft zu Petapoli.

Den 20sten langten sie zu **Petapoli** an; und wie der Statthalter ihnen ein **Kaul** geschickt hatte, so verglichen sie sich mit ihm auf dreye vom Hunderte Zoll, und schickten Güter ans Land, mit dem Entschlusse, daß die Herren **Lucas** und **Browne** da bleiben, der Verfasser aber nach **Masulipatan** gehen sollten, wo eine bessere Rheede für das Schiff war. Dahin kamen sie den lezten August, und **Zaldkhar Khan** brachte ihnen ein **Kaul.** Sie verglichen sich, dem **Mir Sumela**, einem grossen Bedienten des Königs, welcher seine Einkünffte zu Kondapoli verpachtete, ein Geschenck zu senden, um dadurch den Betrügereyen der Unterbedienten vorzukommen. Den 20sten Jenner starb **Rotobora**, König von **Badaya** oder **Lollongana** und **Masulipatan**, und man befürchtete, daß grosse Unruhen entstehen würden. Aber die Weisheit des **Mir Masunim** kam ihnen zuvor, der sogleich **Mahmud** (k) **Unim Rotobara**, einen jungen Menschen von grosser Hoffnung, zur Wahl schickte. Er war



(k) Beym Purchas: Mahumad.

Floris. 1612.

war des Verstorbenen, der sonst keine Kinder hinterlassen hatte, Bruders Sohn. Sein Vetter hatte alles den Persianern in die Hände gegeben; aber dieser Prinz schien anders gesinnet, und des **Mir Sumela**, welcher der Ursprung der Tyranney war, Feind zu seyn.

Betrügerischer Statthalter.

Der Statthalter betrog den Verfasser in einem Handel üm Zeug und Bley für Lanzen. Er bestund darauf, daß er sich mit **Floris** auf 4000. Pagodas verglichen, und hatte die Absicht, durch diesen Betrug den Zoll, der auf viere vom Hunderte gesezt war, auf zwölff zu steigern. Da der Kaufmann die Sachen leugnete, so führte er zu Bestärckung seines Vorgebens an, daß er ein **Mir**, und von **Muhammeds** (1) Nachkommenschafft sey, folglich sein Wort mehr Glauben, als eines Christen, verdiene. **Floris** wußte nicht, wie er es mit diesem Betrüger halten sollte; weil er keine Zeit hatte, zu dem neuen Könige nach **Golkonda** zuschicken, und wollte schlimme Mittel brauchen, weil gute nichts verfiengen, ihn zur Billigkeit anzuhalten. Endlich wurde die Sache durch Vermittelung anderer Mohren friedlich beygelegt.

Bantam.

Wie das Schiff zu **Pentapoli** fertig war, und sie einen guten **Monson** hatten: so reiseten sie nach **Bantam** ab, und kamen daselbst den 20sten April im Jahre 1612. an. Sie fanden hier die Holländer fertig, nach **Jakatra** abzureisen, weil der Statthalter neue Abgaben forderte. Aber da die Engelländer kein Haus hier hatten: so verglichen sie sich nach einigem Streite auf dreye vom Hunderte Zoll. Es war

(1) Eben daselbst: Mahomets.

war auf **David Middletons** Verordnung eine Factorey zu **Succadania** angelegt worden, die Herr **Spalding** fortführte. Aber wie die Sachen damals giengen, so schien es mehr einzeln Personen, als dem gemeinen Wesen Vortheil zu bringen.

Floris. 1612.

Den 1sten des Brachmonats seegelten sie von **Bantam**, und kamen den 22sten in die Rheede von **Patane**, wo sie das Schiff **Bantam** von **Enkhuysen** fanden, und von denselben die Zölle des Platzes erlernten. Den 26sten giengen sie mit grosser Pracht ans Land, und nahmen ein Geschenck von etwa sechshundert Realen von Achten mit, des Königs Brief zu begleiten. Sie wurden nach der Landesgewohnheit wohl aufgenommen. Der Brief ward in ein Gefäß von Gold gelegt, und auf einem Elephanten geführt, in Begleitung von Music, vieler Lanzen und kleinen Flaggen.

Patane.

Der Königin Hof war prächtig zubereitet. Man las den Brief, und verstattete den Engelländern freye Handlung für eben die Abgaben, welche die Holländer entrichteten. Sie verliessen den Hof, ohne die Königin zu sehen, und wurden zu **Datou Lachmanna** (m) gebracht, welcher Schach Bandar, und mit Fremden zu handeln bestimmt war, woselbst ihnen Früchte vorgesezt wurden. Von hier wurden sie zum **Oran Raya Sirnonas** geführet, wo sie gleichfalls zu essen bekamen. Den Tag darauf schickte ihnen die Königin Speise und Früchte an Bord. Den 3ten des Heumonats gieng eine Holländische Pinasse, **Spürhund**, nach **Japan** ab. Des Steuermanns

Es regiert eine Königin daselbst.

(m) Bey eben demselben: Laxmanna.

Floris. 1612.

manns Gehülffe darauf hatte den Brief von Herrn **William Adams** an die Engelländer zu **Bantam** überbracht, und nahm jetzo der Gesellschafft Antwort mit zurück, die er selbst zu überliefern versprochen. Sonst hätte diß nicht geschehen können. Denn die Leute zu **Japan** waren mit **Patane** in Feindschafft, und hatten es zweymal innerhalb funff oder sechs Jahren in Brand gesteckt.

Es wird eine Factorey angelegt.

Sie hatten viel zu thun, daß ihnen erlaubt wurde, hier ein feuerfestes Waarenhaus zu bauen, welches sie endlich dicht bey dem Holländischen Hause, auf einem ihnen angewiesenen Platze thaten, welcher dreyßig Faden lang, und zwanzig breit war. Das Haus war acht Faden lang, und viere breit. Aber ihre Anforderungen schienen sehr unbillig, die sich auf viertausend Realen von Achten, ausser den vorigen Abgaben, belieffen. Sie gaben sich gleichwohl darein, in Hoffnung zukünfftigen Vortheils. Sie wurden auch sehr von Kranckheiten beschweret, als wenn eine ansteckende Seuche im Schiffe gewesen wäre; und Hauptmann **Hippon** starb den 9ten des Heumonats. Herr **Brown** war in der Büchse von der ersten Numer zu seinem Nachfolger ernannt. Weil er aber zuvor gestorben war: so öffnete man die Büchse von der zweyten Numer, worinnen Herr **Thomas Essington** bestimmt war. Hierzu kam Diebsschaden. Es schlichen sich welche [bey Nacht] ins Haus, und stahlen aus des Verfassers Kiste zweyhundert und drey und achtzig Realen und andere Waaren. Es schlieffen funffzehen Personen daben, und brannte eine grosse Lampe im Hause, wobey ein schwarzer grosser Hund

Hund lag, und im Hofe Wache gehalten wurde. Dieses gab Verdacht, daß die Diebe unter ihnen selbst wären, aber wo, war nicht auszufinden. Der Verfasser, **Johann Persons** und noch sechs andere wurden hier in der Factorey gelassen, und das Schiff reisete den 1sten August nach **Siam** ab. Er wollte nach **Siam** wegen seines übeln Verkauffs der Zeuge schreiben, hatte aber keine Gelegenheit. Zu Wasser konnte er den Brief nicht senden, und zu Lande wollten nicht weniger, als viere mit einander, aus Furcht vor den Tygern, und weil über viele Ströhme zu setzen war, fortreisen. Dieses verursachte, daß sie so viel forderten, daß er eine andere Gelegenheit erwarten mußte. Im Herbstmonate überfiel der König von **Jor** die Vorstätte von **Pahan** (n), und verbrannte alles vor sich her; **Kamponsina** erfuhr ein gleiches, welches eine grosse Theurung in **Pahan** verursachte.

Floris. 1612.

Da der Verfasser vor vier Jahren hier war, giengen die Waaren so geschwind ab, als ob sie die Welt (wie er sich ausdrückt) nicht genug hätte liefern können. Jetzo aber war fast gar kein Verkauff. Die Ursache war, weil die Portugiesen die gewöhnliche Menge nach **Malakka** gebracht hatten, und die Holländer **Bantam** und die **Molukken** anfüllten. Es war auch dem Handel der Mohren zu **Tanasserim** und **Siam**, und noch über diesen zu **Tarangh**, einem neu entdeckten Haven unweit **Keda** (o), zuzuschreiben. Die **Guzeraten**, andere von **Nega-**

Grosse Veränderung im Handel.

(n) Andere schreiben es, Pan, Pam und Pahang.

(o) Andere schreiben es Queda; es ist ein Platz auf der Küste von Malakka.

Floris. 1612.

**Negapatan** und die Engelländer halffen den Marckt füllen; so, daß dieses zureichend ist, die Preise auf zehen Jahre niedrig zu erhalten. **Floris** konnte zu dieser Zeit nicht fünffe von hundert gewinnen, ob er wohl zuvor vierhundert von hundert gewonnen hatte. Den 8ten des Weinmonats sandte er eine Ladung nach **Makkasar** in einer Junke von **Empan** unter **Johann Persons** Aufsicht. Den 9ten langten zwo Junken von **Siam** an. Der Verfasser erhielt einen Brief vom Hauptmanne **Eßington**, und Herrn **Lucas**, die ihm von ihrer Unruhe, und schlechter Hoffnung zum Verkauffe Nachricht gaben. Dieses rührte ausser den vorerzählten Ursachen, auch noch von dem Kriege her, der das Land verwüstete; weil die von Kambois (p) **Laniam** und **Jagoman** (q) sich gerüstet hatten, es anzufallen.

Den 25sten giengen die Junken von hier ab, welche nach **Borneo**, **Jambi**, **Java**, **Makkasar**, **Jortan** und andern Plätzen bestimmt waren. Unter diesen befand sich eine, die dem **Orankaja Roja Indraouda** gehörte, nach **Bantam**, und von dar nach **Jortan**, **Amboyna** und **Banda**, und zurück nach **Makkasar** gehen sollte. Der Verfasser konnte nicht begreiffen, warum die Holländer die **Malajer** (r), Chineser und Mohren dieser Lande frey handeln liessen, ja ihnen in ihrer Handlung durch ganz Indien behülflich waren, und zu gleicher Zeit ihre eignen Diener, und Brüder mit Lebensstraffe und Verluste der Güter abhiel-

(p) Kamboja.
(q) Bey andern Jangoma.
(r) Beym Purchas Malenfians, Chinesians.

hielten. Es war gewiß, saget er, ein Zeichen einer grossen Unwissenheit, oder eines grossen Neides, daß sie eher Türcken und Heiden erlaubten, reich zu werden, als ihren eigenen Landesleuten, ihr Brodt zu erwerben. Es war gewiß eine grosse Undanckbarkeit, und ein Zeichen, daß die Gerichte GOttes bald über sie kommen würden (s).

Floris. 1612.

Verrichtungen in Siam.

Den 11ten des Wintermonats kam der **Globus** von **Siam** zurück, und war acht Tage unterweegens gewesen. Sie langten den 15ten August in der Rheede von **Siam** an, und anckerten in drey Faden bey hohem Wasser; aber den Tag darauf hielt die Ebbe dreyzehen Stunden zusammen an, und sie hatten nur sieben Fuß, aber leimichten und daher nicht sehr schädlichen Grund. Gleichwohl rückten sie weiter, wo sie drey Faden bey niedrigem Wasser hatten. Es waren vier grosse Meilen von der Barre (t). Die Stadt liegt etwa dreyssig Meilen den Fluß hinauf, und sie liessen ihre Ankunfft dahin melden. Der Schach Bandar, und der Satthalter von **Mankok** (u), einem Platze, der am Flusse liegt, kam mit dem Abge-

(s) Diese Gerichte sind nicht erfolgt, welches beweiset, daß solches Urtheil des Schrifftstellers übereilt gewesen. Gleichwohl müssen wir mit ihm gestehen, daß dergleichen Verfahren etwas außerordentlich und unnatürlich schien. Bey dieser Gelegenheit setzet Purchas auf den Rand: Eines Holländers Zeugniß von Holländischer Ungerechtigkeit in seinen eigenen Worten, wie sie in der übersetzten Schrifft sind. Es scheint daraus, als wäre diese Erzählung nie Holländisch gedruckt worden.

(t) Die Rheede in Siam, ein sicherer Haven, aber im Süd-Süd-West-Winde. Purchas.

(u) Besser Bankok, bey der Mündung des Flusses Menan.

Floris. 1612.

Abgeschickten zurück, König **Jacobs** Briefe anzunehmen; vornehmlich aber, wegen der erwarteten Geschencke. Hauptmann **Eßington**, und Herr **Lucas** giengen mit ihnen nach der Stadt, wo sie den 17ten des Herbstmonats vor den König kamen, der ihnen freye Handlung versprach, und jedem einen kleinen güldenen Becher, und ein wenig Zeug gab.

Geizige Bediente.

Die geizigen Mandarins, oder königlichen Bediente, wollten des Königs Befehl aus den Augen setzen, und was ihnen gefiel, für selbst beliebige Preise nehmen, und es, wenn es ihnen gefällig wäre, bezahlen. Kurz, ihre aufführung war hier schlimmer, als in einigem andern Theile von Indien, bis die Klagen vor den König gebracht, und ihnen angedeutet wurde, den Engelländern nicht beschwerlich zu fallen. Darauf wurden die Güter nach einem Hause gebracht, das ihnen der König, unweit dem Holländischen, eingeräumt hatte. Es war von Ziegelsteinen, und das beste in **Siam**.

Hefftige Stürme.

Jetzo war die Regenzeit, und das Land mit Wasser bedeckt. Den 26sten des Weinmonats erhoben sich Stürme, dergleichen bey Menschengedencken nicht gewesen waren. Es wurden Bäume mit den Wurzeln ausgerissen, und das Gedächtnißmaal niedergeworffen, das der König seinem Vater hatte errichten lassen. Das Schiff kam mit genauer Noth durch Herrn **Skinners** und **Samuel Hays** Arbeit davon. Sie warffen den 3ten des Wintermonats Ancker aus, da das Schiff zween, von sechs bis vier Faden, innerhalb einer Englischen Meile vom Lande geschleppt hatte. Herr **Skinner** ward vom Anckerstocke gequetscht;

er

er ward aber auf eine außerordentliche Art wieder geheilt. Fünff Leute ertruncken, und sie vermutheten, daß einer davon von einem grossen Fische sey verschlungen worden, den sie bald darauf sahen, als sie ihren Gesellen verlohren. Dieser Sturm hielt vier oder fünff Stunden an; darnach ward die See so stille, als ob kein Ungewitter gewesen wäre. Aber auf dem Schiffe dauerte ein Ungewitter beständig fort, wegen der übeln Aufführung des Steuermanns, der deßwegen gefangen gesezt, und seine Stelle Herrn **Skinnern** eingeräumt wurde. Ihre Handlung lag ebenfalls sehr, da diß der dritte Handelsplatz in ganz Indien, und so weit von **Bantam** und Patane war (x). Die Ursache hiervon ist folgende:

Floris. 1612.

## §. II.

Staats-Veränderungen in Siam.

Siam war ein grosses und mächtiges Königreich gewesen; aber **Pegu** nachgehends unterworffen und zinsbar gemacht worden. In diesem Zustande aber blieb es nicht lange: denn da der König von **Siam** starb, hinterließ er zween Söhne, die an des Königs von Pegu Hofe auferzogen wurden. Sie entflohen aber von da, und der älteste, welcher in der **Malaischen** Sprache **Raja Api**, oder der **feurige König**, und von den Portugiesen der **schwarze König** genannt wurde, sezte sich selbst feste. Der König von



(x) Diese Stelle, die Purchas im Texte kaum verständlich gemacht, hat er durch eine Anmerckung auf dem Rande etwas erläutert, darinnen er meldet, daß Bantam, Patane und Siam die vornehmsten Handelsplätze wären.

Floris. 1612.

**Pegu** sandte seinen Prinzen, ihn zu bekriegen. Derselbe kam aber im Kriege um; worauf die Verwüstung des ganzen Königreichs erfolgte, und viel Millionen **Peguaner** umkamen. Der König, der von dem Geschlechte der **Bramas** war, ließ aus Schmerz, über seines Sohnes Tod, seine vornehmsten **Peguanischen** Herren und Soldaten hinrichten (y). Diese Grausamkeit erregte so viel Mißvergnügen, daß verschiedene zinsbare Könige, deren er zwanzig hatte, täglich von ihm abfielen. Dieses machte endlich dem **schwarzen Könige** Herz, ihn zu bekriegen, und er zog gegen die Stadt **Uncha** oder **Pegu**: aber, nachdem er, ohne etwas auszurichten, zween Monate davor gelegen, hob er die Belagerung auf, und kehrte nach **Siam** zurück. Nicht lange darauf übergab sich der König von **Pegu** mit allen seinen Schätzen, dem Könige von **Tangu**, sowohl wegen grosser Theurung und Verlust des Volcks, als um nicht in die Hände des Königs von **Arrakan** zu fallen, der ihn mit einer grossen Macht anzugreiffen kam. Der König von **Arrakan** bemächtigte sich gar bald der Stadt, und des Landes, die fast vom Volcke verlassen und ausgehungert waren. Hierauf wollte er nach **Tangu** ziehen: aber der König schickte einen Gesandten, und both ihm einen Theil von den Schätzen von **Pegu**, nebst dem weissen Elephanten, und des Königs Tochter, welche beyde der Verfasser zu **Arrakan**

(y) De Faria erzählet es fast eben so, nur das er den Einfall der benachbarten Könige nicht des Königs von Pegu Grausamkeit, sondern einer erfolgten Pest, die das Land vom Volcke entblößt habe, zuschreibt. Siehe Portugiesisches Asien 3. B. a. d. 121. Seite.

kan 1608. gesehen (z) hatte, ja den König von **Pegu** selbst an. Er erboth sich auch, den König von **Pegu** umzubringen, welches er nachgehends mit einer hölzernen Keule, womit sie ihren Reiß stampfen, that, damit kein Zeichen vom Erstechen erschiene. So kam dieses mächtige Reich in Verfall, daß damals auch keine Spuren mehr davon zu sehen waren. Der König von **Arrakan** überließ die Stadt oder Festung **Siriangh** (a), die an eben dem Flusse **Pegu** liegt, dem **Philipp Britto de Nicote**, und dem Portugiesen, dem er den Namen **Chenga** (b), d. i. **Ehrlich**, beylegte. Solche Ehre vergolt **Chenga** drey oder vier Jahre darnach, damit, daß er seinen Sohn gefangen nahm, und ihn nöthigte, solchen mit 1100000. **Tangans** und zehen **Galeas** Reiß loszukauffen. De **Britto** war noch, wie sich **Floris** in Indien befand, allen andern zum Trotze, Herr davon.

Floris. 1612.



(z) Es ist zu vermuthen, daß der Verfasser in diesem Tageregister die Anmerckungen geliefert hat, die er bey seinen vorigen Reisen gemacht hat.

(a) Bey andern Siriam, nach Portugiesischer Art zu schreiben. De Faria y Sousa saget: Shilimi Schach, der König von Arrakan, hätte den Portugiesen diesen Haven gegeben, ihre ihm geleisteten Dienste zu vergelten. Siehe Portugiesisches Asien 3. B. a. d. 127. S.

(b) Beym Purchas: Xenga. Floris hat sich des X bedient, das Englische Ch auszudrücken. De Faria saget, der Titel eines Changa oder wackeren Mannes sey ihm vom Volcke wegen seiner Leutseligkeit und glücklichen Kriegsverrichtungen beygeleget worden, und sie hätten ihn zum Könige von Pegu ausgeruffen. Diß gab Gelegenheit zu einem Kriege, worinnen Nicote den König gefangen nahm, ihm aber dabey mit so außerordentlichen Ehrenbezeugungen begegnete, daß Nicote dadurch eine den Hohen gleiche Großmuth zeigte, und den Titel Changa mit Rechte verdiente. Siehe eben daselbst die 133. S.

Floris. 1612.

Siam erholt sich wieder.

So erholte sich Siam wieder durch Pegus Verfall, und hat sich seitdem die Königreiche von Komboja (c), Laniangh, Jagomay (d), Lugor, Patane, Tanaserim, und verschiedene andere, unterwürffig gemacht. Im Jahre 1605. starb der schwarze König ohne Erben, und ließ seine Reiche seinem Bruder, dem weissen Könige, einem geizigen Herrn, der aber seine Königreiche in Frieden besaß. Er starb 1610, und ließ verschiedene Kinder nach sich, wodurch viel Unordnung entstund. Denn auf dem Todtbette ließ er den ältesten Sohn, einen Prinzen von grosser Hoffnung, auf Anstifften Jokkrommeway, eines von den vornehmsten Herren in Siam, niedermachen, der viel Sclaven hatte, und sich selbst zum Könige zu machen hoffte.

Wird von Japanischen Sclaven unterdrückt.

Der gegenwärtige König, des weissen zweyter Sohn, ungefehr zwey und zwanzig Jahre alt, räumte bald darauf Jokkrommeway aus dem Weege. Dieser Verräther hatte unter andern Sclaven zweyhundert und achtzig Japanesen, die ihres Herrn Tod rächen, und was merckwürdiges ausführen wollten. Sie eilten zum Palaste, überfielen denselben, und nöthigten den König, daß er viere von den vornehmsten Edelleuten hinzurichten übergab, weil sie an ihres Herrn Tode schuld gewesen wären. Darauf giengen sie einige Zeit nach ihrem Gefallen mit ihm um, und nöthigten ihn, Bedingungen, wie sie ihm solche vorschrieben, mit seinem Blute zu unterzeichnen, und einige von seinen vornehmsten Palapos (e) oder Priestern

zu

(c) Beym Purchas: Cambaya.
(d) Zuvor Jagoman.
(e) Andere nennen sie Talepois oder Talepoins.

zu Geiseln zu geben. Nachdem sie diß verrichtet, stiffteten sie noch viel Unglück, und reiseten mit grossen Schätzen weg, weil sich die **Siamiten** nicht selbst helffen konnten.

Floris. 1612.

Bey dieser Gelegenheit empörten sich die Königreiche von **Kambojah** und **Laniangh**, welches auch von einem **Peguaner, Banga de Laa** geschah. Das Jahr zuvor fiel der König von **Laniangh** in **Siam** ein, und kam bis drey Tagereisen von der Stadt **Odiya** (f), in Hoffnung, das Land noch von den Japanischen Sclaven verwirrt zu finden. Die andern beyden Könige sollten, wie erzählt ward, ihre Macht im April vereinigen, den jungen König zu vertreiben, das sie aber jetzo, nach des Verfassers Meynung, nicht würden ausführen können, wo nicht seine Unterthanen untreu würden. Kurz, sie waren zu ihrem Unglücke in solchen Zeiten gekommen, die zum Handel so untauglich waren.

Wird von rebellischen Fürsten angefallen.

Man beschloß, die Schiffe sollten aus verschiedenen Ursachen zu **Patane** überwintern. Den 31sten des Christmonats gieng die Königin, sich eine Veränderung zu machen, in Begleitung von mehr als sechshundert **Prawen** aus. Zuerst hielt sie sich zu **Sabrangh** auf, wo die Engelländer hingiengen, ihr aufzuwarten, und mit ihr, in Gesellschafft der Holländer, sprachen. Es war eine Dame von gutem Ansehen, bey sechzig Jahre alt, groß und majestätisch. Sie hatten in ganz Indien wenige ihres Gleichen gesehen. Ihre Schwester, die ihre nächste Erbin war, begleitete sie, mit der kleinen Tochter ihrer jüngern Schwester, die an

Königin von Patane.



(f) Beym Purchas: Odija, ist mit Siam einerley.

Floris. 1612.

an Raja Siak, Bruder des Königs von Joor (g), verheyrathet war. Diese Schwester, welche man gemeiniglich die junge Königin nannte, war etwa sechs und vierzig Jahre alt, und noch unverheyrathet. Nach einigen Unterredungen mit den Engelländern, ließ sie den Vorhang fallen, welches das Zeichen war, daß sie Abschied nehmen sollten, wobey ihnen gemeldet wurde, den folgenden Tag um diese Zeit wieder zu kommen. Sie giengen diesemnach den folgenden Tag, und wurden wohl aufgenommen. Es befanden sich zwölff Weiber und Kinder da, die so gut tanzten, daß der Verfasser saget, er habe es in Indien nicht besser gesehen. Nach diesem befahl man allen Edelleuten, zu tanzen, oder wenigstens sich so zu stellen, als ob sie tanzten. Dieses verursachte kein geringes Gelächter, und die Engelländer und Holländer waren genöthigt, eben das zu thun, und die Königin hatte viel Gefallen daran. Sie war seit sieben Jahren nicht aus ihrem Hause gekommen, und gieng auf die wilde Biffel- (h) und Ochsen-Jagd, wovon im Lande eine Menge ist. Weil sie mit ihrer Begleitung zwischen dem Englischen Hause und dem Schiffe durchzog, beehrten sie sie mit einigem Geschütze vom Schiffe, und Musketensalven vom Lande.

Unterhält die Engelländer.

Uberschwemmung vom Regen.

Währendes Winters, der hier im Winter- und Christmonate ist, stieg das Wasser durch unabläßigen Regen höher, als bey Menschengedencken geschehen; so, daß eine grosse Menge Vieh starb, viel Häuser weggeführt, und viel anderer Schaden gethan wurde. Den 25sten Jen-

(g) Jor oder Johore.
(h) Beym Purchas: Buffes.

Floris. 1613.

Jenner [1613.] bekamen sie Zeitung, durch ein Holländisches Schiff, von **Siam**, daß Herr **Lucas** seine Güter mehr als halb verkaufft, und der König einen grossen Theil davon genommen hätte. Er wollte auch die Bedienten, unter dem Vorwande, daß die Waaren dem Könige gehörten, nichts ohne ausdrücklichen Befehl von demselben wegschaffen lassen. Sie erhielten auch Nachricht von **Keda**, daß die Portugiesen mit funffzehenhundert Mann von St. **Thomas** das Holländische Haus zu **Palcakate** weggenommen, die Leute niedergemacht, und ihre Waaren weggeführt hätten. Im Merz schickte der Verfasser das Schiff mit mehr Waaren nach **Siam.**

Pahan wird angegriffen.

Der König von **Pahan** heyrathete die jüngere Schwester der Königin von **Patane**, und die leztere hatte jene in acht und zwanzig Jahren nicht gesehen, deßwegen sie darum ordentliche Gesandtschafften schickte. Da sie aber ihres Wunsches nicht gewähret ward, hielt sie alle Junken, die von **Siam**, **Kamboja**, **Bordelongh**, **Lugor**, und andern Plätzen kamen, und mit Reiße für **Pahan** beladen waren, auf, schickte auch ihre ganze Seemacht aus, die in mehr als siebenzig Seegeln bestund, mit vier tausend Mann, unter der Anführung **Maha Raja**, **Datou Bassar** und **Orankaja Sirnora**, ihre Schwester in Gutem, oder mit Gewalt zu bringen. Der Verfasser war daher der Meynung, es müsse in **Pahan** sehr elend aussehen, da so grosse Theurung und Mangel da seyn mußte, das Haus, Reiß und Scheuren verbrannt waren, wozu noch die Kriege mit **Joor** kamen. Man sagte, der König von **Joor**

Floris. 1613.

machte grosse Zurüstungen, in eigener Person nach **Pahan** zu ziehen, da der König von **Borneo** gegenseits sich rüstete, **Pahan** zu Hülffe zu kommen.

Verlust der Engelländer.

Im April 1613. kamen verschiedene Junken von **Ramboja** und **China** an. Im May erhielt Herr **Floris** Briefe von **Siam**, die ihm einen guten Verkauff und die Ankunfft des **Globus** berichteten. Er war beschäfftigt, eine Ladung Güter nach **Japan** zu schicken; und da er fand, daß mit Chinesischen Waaren sich Vortheil erhalten ließ, nahm er 3000. Reale von Achten von der Königin auf drey oder vier Monate auf, und gab der Königin sechse von hundert, und dem Schatzmeister einen. Von **Bantam** erhielt er die üble Zeitung, daß **Rampochina** (i) zweymal in Brand gesteckt worden, und das grosse Haus der Engelländer mit dem Zeuge nebst dem Holländischen vom Feuer ververzehret sey, auch daß ein grosses Englisches Schiff (k) zu **Pulo Panian** wegen eines Sterbens unter dem Volcke sich in schlechten Umständen befände, und die **Achiner Joor** belagert hätten.

Ankunfft des Königs von Pahan.

Den 12ten des Heumonats langte der König von **Pahan** mit seiner Gemahlin, der Königin Schwester, und zween Söhnen zu **Patane** an, obwohl sehr wider seinen Willen. Er hatte sein Land vom Hunger, Feuer, und Kriege verwüstet verlassen, und seine Unterthanen hatten einen Aufstand wider ihn angesponnen. Er brachte die Nachricht, daß die **Achiner Joor** nach einer

(i) Im vorigen Abschnitte Ramponsina genannt.

(k) Diß war das Wachsthum des Handels, das Herr Heinrich Middleton geführt. Purchas.

einer neun und zwanzig tägigen Belagerung eingenommen, und alles Geschütz, Sclaven und andere Sachen mit sich fortgeführt. **Raja Boungson** war mit seinen Kindern gefangen genommen, und der König von **Joor** nach **Bintam** geflohen. Es waren auch einige Holländer, deren Schiff sich gleich zu **Joor** befand, gefangen und niedergemacht worden. Keiner von den Grossen gieng dem Könige von **Pahan** aufzuwarten: man tödtete nur aus Gefälligkeit für ihn alle Hunde, weil er einen Abscheu vor selbigen hatte. Da die Engelländer, wie er vorbey zog, Feuer gaben, nahm er solches sehr wohl auf, und ersuchte sie, ihn zu besuchen, und in seinem Lande zu handeln. Den 16ten kamen Nachrichten vom Hauptmanne **Saris**, der sich zu **Mackian** (1) auf dem Weege nach **Japan** befand, wie auch von Herrn **Middletons** Tode, der den 24sten May, vornehmlich, wie man glaubte, vor Gram erfolgte. Das **Wachsthum des Handels** saß da auf dem Grunde ohne einen Mast, und war nur auf einer Seite, aber nicht auf der andern ausgefüttert. Es waren nur drey und dreyßig Mann darinnen übrig, und von denselben der gröste Theil kranck. Durch eine außerordentliche Kranckheit starben darinnen hundert Engelländer, noch mehr Chineser, die für Lohn arbeiteten, und acht Holländer. Hauptmann **Schot** hatte das Schloß und Eyland **Solor** mit viel Sandelholze weggenommen. Auf den **Molukken** hatten sie [die Holländer] gleichfalls grosse Vortheile über die Spanier erhalten, und es ließ sich zu einem hitzigen Kriege an. Den 21sten kam der König von

FLORIS. 1613.

Die Holländer nehmen Solor weg.



(1) Bey andern: Machian.

Floris. 1613.

von **Pahan** mit vieler Pracht in das Englische Haus, und redete ihnen sehr zu, in seinem Lande zu handeln.

Den 1sten Augusti ließ sie die Königin nach Hofe ruffen, wo dem Könige von **Pahan** zu Ehren ein grosses Fest angestellt wurde. Es wurde auch eine Comödie durch Weibsbilder, nach der Javanischen Art in alt fränckischer Kleidung vorgestellt, welches sehr angenehm war. Den 9ten reisete der König von **Pahan** ab, der, weil er sich hier aufgehalten, den **Pataneſern** nur zum Gelächter gewesen war. Der Königin Schwester wollte sich nicht zurück halten lassen, sondern reisete mit ihm fort. Sie hatten fast alles, was sie gehabt, verthan, an statt durch Geschencke bereichert zu werden. Den 16ten erhielt der Verfasser ein Schreiben von **Thomas Bret** zu **Makkasar** mit der Nachricht, daß der Handel schlecht stehe, und **Johann Persons** toll geworden sey; daß sie eine Junke gekaufft, in der Absicht fortzugehen; daß aber mittlerweile der **Liebling** mit Zeugen beladen angekommen, eine Factorey da anzulegen.

Zustand von Banda.

Den 18ten des Herbstmonats kam **Raja Indra Monda** nach **Patane** zurück, wovon er den 25ten des Weinmonats nach **Makkasar**, und von dannen nach **Banda** abgieng, und daselbst guten Handel hielt. Er brachte etwa zweyhundert Säckchen Muscatenbluhmen, und eine grosse Menge Nüsse. Der Verfasser erhielt durch ihn einen Brief von **Richard Weldon**, mit Nachrichten von der Beschaffenheit von **Banda**. Der [Holländische] General, **Peter de Bot**, hatte die Strenge gebraucht,

Floris. 1613.

braucht, einige, die auf der Wache geschlaffen, an einen Galgen, nahe bey dem Schlosse, hencken zu lassen. Darauf lieffen verschiedene Holländer zu den **Bandanesern** über, und wurden da Muhammedaner. Der General konnte sie auch auf keine Art wieder bekommen. Die Holländer haben keine Herrschafft über die **Bandaneser**; nur nöthigen sie die Junken und Schiffe, unter dem Castelle zu anckern. Ob sie aber wohl zur See Herren sind: so wagen sie es doch nicht, den Eingebohrnen zu Lande ein übles Wort zu geben. Den 23sten langte der **Globus** von **Siam** an, und brachte Herrn **Floris** einen Brief von Herrn **Lucas**, des Inhalts, daß er nichts von der nach **Jagomay** (m) geschickten Ladung gehört hätte, weil die Weege alle durch die Kriege zwischen den Leuten von **Awa** und **Laniangh** abgeschnitten wären. Man sagte, der König von **Awa** hätte **Siriangh** weggenommen, und den **Chemga** hinrichten lassen (n). Der König von

(m) Bey andern: Jangomai.

(n) Dieses stimmet mit Farias Nachricht überein, welcher saget, der König von Ova (oder Awa) hätte, um die Gewalt, welche Nicote dem Könige von Tangu angethan, zu rächen, Siriang belagert, und solches, weil ihm Pulver gemangelt, nach vier und dreyßig Tagen eingenommen. Nicote, und ein Vetter von ihm, wurden gespießt. Nicotes Frau hatte der König zu seinem Kebsweibe bestimmt; weil sie aber wider ihn geschrien, da sie in seine Gegenwart gebracht worden, so ließ er ihr den Schenckel durchbohren, und sie nach Ova unter die andern Sclaven schaffen. Diese Frau hielt einen von ihres Mannes Hauptleuten als ihren Liebhaber, und da sie merckte, daß die Portugiesen von dieser Vertraulichkeit übel urtheilten: so beredete sie ihren Mann, er hätte ihrer nicht nöthig; worauf er sie bis auf hundert abschaffte, welches die Ursache seines

Floris. 1613.

von **Siam** erwartete ihn mit einer grossen Macht, und hielt an seinen Gränzen gute Wache. **Floris** bezahlte der Königin ihre Schuld in Golde.

Aufruhr von den Javanischen Sclaven erregt;

Den 4ten des Weinmonats, welches der Mohren erster Fastentag war, um acht Uhr des Morgens, entstund ein grosses Feuer in der Stadt, oder vielmehr in der Festung und dem Hofe zu **Patane**. Die Ursache war: **Datoc Besar** und **Datoc Lachmanna** wohnten nahe beysammen, und waren, den **Raja Schey** ausgenommen, die reichsten an Javanischen Sclaven. Des erstern Sclaven hatten gedrohet, ihn, **Lachmanna**, **Raja Sitterbangh**, und andere, zu tödten. Dieses kam auf die lezt vor sie; und **Datoc Besar** forderte seine Sclaven vor, und befragte sie über die Sache, welche es leugneten. Dem ungeachtet ließ er zween, die am meisten im Verdachte waren, binden. Der **Pongonla** der Sclaven sezte sich dawider, und **Besar** durchstieß ihn mit seinem **Kriese** oder Dolche. Darüber wurden die Javanischen Sclaven rasend, und würden sich ihres Herrn bemächtigt haben, wo ihn nicht die andern Sclaven befreyet hätten. Gleichwohl machten sie in der Wuth alles, was ihnen vorkam, nieder, und steckten die Häuser in Brand. Wie des **Lachmanna** Javanische Sclaven ihre Landsleute in solcher Unruhe sahen: so vereinigten sie sich, trotz ihres Herrn Drohungen, mit denselben. Ihrer waren etwa hundert; sie liessen zu dem grossen Thore, **Punta Gorbangh**

seines Verderbens war. Er hatte ausser dem drey tausend Peguaner im Schlosse. Aus einem Bettler wurde er in wenig Jahren ein Mann von drey Millionen baaren Geldes. S. Port. As. 3tes Buch 191. u. f. S.

Floris. 1613.

**bangh** genannt, und sezten alles, wo sie durchgiengen, auf beyden Seiten in Feuer. Solchergestalt verbrannte die ganze Stadt, etliche wenige Häuser, als der Königin Hof, des **Orankajo Sirnora**, des **Datoe Bandara**, und des **Masjed** (o) seines ausgenommen. Bey ihrem Durchzuge nahmen sie die besten Sclavinnen, welche sie antraffen, und sezten diesen Aufruhr bis um ein Uhr Nachmittags fort, daß sich niemand erkühnen durffte, ihnen nahe zu kommen.

den die Engelländer dämpfen.

Die Engelländer waren indessen in ihrer Wohnung nicht ausser Furcht; weil die Sclaven gedrohet hatten, ihr Haus zu überfallen. Sie vereinigten sich daher mit den Holländern, und hielten starcke Wache, schafften sich auch von aussen her so viel Beystand, als sie bekommen konnten, der auch zu rechter Zeit anlangte. So bald sie sich zulänglich in Stand gesezt hatten, beschlossen sie, dem Besuche, den ihnen die Sclaven zudachten, zuvor zu kommen, und ihrer Raserey Einhalt zu thun. Dieses geschah gleich, wie sie herunter kommen wollten. Aber da ihre Kundschaffter sie von der Stärcke der Engelländer, und derselben Anrückung gegen sie, benachrichtiget hatten, zogen sie sich durch die Felder zurück, und flohen nach **Quale Bouka**, und so weiter fort nach **Bordolongh**, **Sagnora**, und in das Land. Auf die Art erhielten die Engelländer, ohne einigen Schaden zu leiden, den Namen der **Vertheidiger der Fremden**. Man verfolgte die Javaner; aber mit wenigem Vortheile: nur drey oder vier Krancke bekam man zu Gefangenen.

Wie

(o) Beym Purchas: Meskita.

Floris. 1613.

Wie es den übrigen gegangen, war den Engelländern bey ihrer Abreise unbekannt. Diß war das dritte mal, daß **Patane** (p) abgebrannt wurde. Zuvor war es zweymal von den **Japanern** (q) geschehen.

Johor wird durch die Achiner eingenommen.

Sie nahmen den 21sten von der Königin Abschied, die dem Verfasser, und Hauptmanne **Eßington** einen goldenen Kries gab. Sie liessen im Hause **William Ebert**, mit **Robert Litleword**, und **Ralph Cooper**; auch Briefe an Herrn **Lucas** zu **Siam**. Eben den Tag kam die **Hoffnung** von **Johor** an. Wie sie in denselben Haven eingelauffen waren, giengen die Holländer ans Land. Ehe sie aber an Bord zurück kommen konnten, war die Flotte von **Achin** da, die Stadt zu belagern. Darauf schickten sie denen, die sich am Borde befanden, einen Brief, dreyßig bewaffnete Leute ans Land zu setzen, und mit dem Schiffe so hoch sie könnten in den Fluß zu kommen, um gegen die **Achiner** zu fechten. Aber wegen der Untieffe konnten sie nicht hoch genug kommen. Nach neun und zwanzig Tagen wurde die Stadt durch einen Vergleich übergeben. Drey und zwanzig Holländer wurden da zu Gefangenen gemacht, und zwölffe kamen an den Bord. Unter denselben waren keine Officiere, den Unterschiffer und einen Gehülffen ausgenommen. Diese beschlossen, nach **Patane** zu gehen, wurden aber unterweegens von einem Sturme überfallen, und auf die Korallen-Banck von **Borneo** getrieben, wovon sie ein starcker Wind nach **Pulo Kondor** brachte. Weil es nun un-

(p) Hier und nachfolgends Patania geschrieben.
(q) Beym Purchas Japander.

unmöglich war, **Patane** zu erreichen, suchten sie sich auf **Marellas** zu erfrischen, wo sie eine gute Bay, aber eine üble Küche hatten, weil die Leute ihre Feinde waren. Das Schiff kam mit achtzehen Mann nach **Patane**, von denen die meisten in ihren Kammern unpäßlich lagen. Es brachte 15000. Realen von Achten, und neun und zwanzig Packe Indianische Zeuge mit.

Floris. 1613.

## §. III.

Sie verlassen Patane.

Den Morgen darauf verliessen die Engelländer **Patane**. Den 25sten befanden sie sich bey den südlichsten Eylanden von **Kidangh**, deren in allen etwa achtzehen oder zwanzig sind, und die im sechsten Grade liegen. Des Abends seegelten sie bey den drey kleinen Eylanden von **Kapas**, etwa drezehen Meilen von den vorigen, und zwo von dem festen Lande vorbey. Den 26sten sahen sie **Pulo Tiaman**, Süd, und Süd gen Ost, von **Kapas** acht und zwanzig Meilen. Den 29sten war es wieder stille, und sie kamen nach **Pulo Tingi**. Wenn man sich auf achtzehen Faden hält, so darff man keine verborgene Gefahr fürchten. Den 1sten des Wintermonats sahen sie die Spitze von **Jantana** oder **Johor**, und den Berg auf dem Eylande **Bintam**. Den folgenden Morgen entdeckten sie **Pedra Branca**, und um zehen Uhr waren sie bey den gefährlichen Bäncken vorbey, die sich von der Spitze von **Johor** vier Meilen in die See erstrecken. **Johann Hugens** (r) beschreibt diese Untieffen sehr

(r) Diß ist Joh. Hugens van Linschoten, von dem oben in dem 2. Th. a. d. 360. u. f. S. Auszüge geliefert worden.

Floris. 1613.

sehr wohl, und sie kamen nicht ohne Gefahr darüber. Das Vorgebürge liegt mit den drey kleinen Eylanden West-Süd-West. Es ist gut, sich in der See zu halten, bis man die kleinen Eylande, die in das Vorbürge von **Johor** und **Pedra Branca** eingeschlossen sind, mit der Insel **Bintam** offen erhält. **Pedra Branca** ist eine Klippe voll Vögel; und weil die Spitze davon von ihrem Miste weiß ist, hat sie diesen Namen erhalten. Bis den 7ten hatten sie alle Tage mit der Fluth zu thun, welche sie zurück führte, bis sie bey dem Flusse von **Johor** vorbey waren, und innerhalb zwo Meilen von **Sinkapura** kamen. Den 8ten kamen verschiedene **Prawen** an ihren Bord, nahe bey der Enge. Die Leute, welche sich auf selbigen befanden, waren **Salettes**, dem Könige von **Johor**, unterworffen. Sie halten sich meistens mit ihren Weibern und Kindern in den **Prawen** auf, und leben von Fischen. Sie erfuhren von denselben, daß der König von **Achin** den **Raja Bouny Soe**, des Königs von **Johor** jüngern Bruder, wieder mit grossen Ehrenbezeugungen von dreyßig Prawen und 2000. **Achinern** begleitet, zurück geschickt, das Fort und die Stadt **Johor** wieder aufzubauen. Daß er ihm auch zulänglich Geschütz und andere Nothwendigkeiten mitgegeben, die Stadt damit zu versorgen: denn er hatte ihm seine Schwester verheyrathet, und war Willens, ihn an des alten Königs Stelle zu setzen. Sie nahmen hier einen Lootsmann, sie durch die Engen zu führen.

Ankunfft zu Masulipatan.

Den 19ten des Christmonats kamen sie zu **Masulipatan** an, wo sie ein Englisch Schiff, und zwey Holländische fanden. Sie erfuhren,

daß

daß **Mir Sadardi** abgesezt sey, und **Atmakhan** und **Busebulleran** regierten. Das Schiff war der **Jacob**, und ausdrücklich abgeschickt, ihnen auf der Reise beyzustehen. Die Herren **Marlow**, **Davis**, **Gumey** und **Cob** kamen an Bord des **Globus**, und gaben ihnen Briefe. Den 21sten gieng der Verfasser mit andern ans Land, wo sie **Wentakadra**, den Sohn des **Busebulleran**, antrafen, nebst dem Schach Bandar und andern Mohren, welche sie sehr wohl aufnahmen, und ihnen verschiedene **Tesserifs** schenckten. Der Director **Warner** und der Verfasser bekamen jeder ein schön Pferd. **Floris** schlug das seinige aus, weil er ihre Arglist muthmassete, ward aber genöthigt, es anzunehmen. Er nahm einen **Kaul** zu vieren von hundert, und schaffte Güter ans Land.

Floris. 1614.

Den 25. Jenner [1613-14.] gieng der **Jacob** nach **Petapoli** ab, und von dar den 7ten Hornung nach **Bantam**. Den 18ten gieng Herr **Floris** nach **Narsapur Peka**, und den 19ten ward das Schiff in den Fluß gebracht, wo es neun und drey viertel Fuß tieff sich ins Wasser sezte, und nur zehen und einen halben überhaupt hatte, worinnen sie von einigen, die den Engelländern nichts gutes gönnten, anders waren berichtet worden. Den 23sten kehrte der Verfasser nach **Masulipatan** zurück, und schickte den **Peon** (s) nach **Surat**, mit Briefen an Herrn **Aldworth**, ab.

Begebenheiten zu Pegu.

Denselben Tag kam eine **Navette** von **Pegu**, darinnen sich **Cornelius Franke** befand. Von diesem erfuhren sie gewiß, daß der König von **Ava** die Festung **Siriangh** weggenom-



(s) Ein Indianischer Bedienter.

Floris. 1614.

men, und alle Portugiesen niedergemacht, und daß der **Chenga**, oder **Philipp de Britto** gespießt, oder auf andere Art hingerichtet wäre. Der König hatte Befehl gegeben, die alte Stadt wieder zu bauen, und die **Peguaner** mit verschiedenen herrlichen Verheissungen dazu angelockt. Er selbst war nach **Tenesserin** fortgerückt, wo **Banga Dela** zu ihm gekommen, und 50,000. Peguaner mitgebracht, die zuvor dem Könige von **Siam** unterthan gewesen. Die Mohren in **Masulipatan** erfreuten sich sehr über diese Eroberung, in Hoffnung, die Handlung von **Pegu** wieder in ihre Hände zu bekommen, und rüsteten zwey Schiffe aus, sie im Herbstmonate dahin zu senden. Im Merz kamen Nachrichten, daß eilff Schiffe zu **Goa** angelangt wären, achte von **China**, und dreye von **Malakka**. Dieses schlug den Preis der Waaren nieder; aber der Verfasser hatte fast alle seine Waaren zuvor verkaufft. Im April 1614. reisete **Atmakhan** nach **Golkonda** (t) ab, seine Rechnung abzulegen, weil das Jahr zu Ende gieng. Es war ein Glück für ihn, daß der König den Oberschatzmeister abgesezt, und dessen Amt dem **Malek** (u) **Tusa**, **Atmakhans** Freunde, gegeben. Es war auch ein Glück für die Engelländer, weil die Schulden dieser Statthalter gut sind, so lange sie in ihren Aemtern stehen, nachgehends aber zweifelhaft werden.

Tod des Hauptmanns Eßington.

Den 18ten May, um fünff Uhr des Abends, starb Hauptmann **Eßington** an einem plötzlichen Fieber, da er zu Mittage am Tische gespeist hatte. Er hatte einige Beulen an sich, die

(t) Beym Purchas: Golanda.
(u) Beym Purchas: Malick.

Floris. 1614.

die um diese Jahrszeit sehr gemein sind. Eine grosse befand sich auf seiner Schulter, und man glaubte, sie sey die Ursache der Hitze gewesen, weil sie nicht aufgebrochen. Herr **Floris** gieng aufs Schiff, und machte so gute Ordnung, als er konnte; wollte aber das Commando nicht übernehmen, ob sie gleich unter keinem andern stehen wollten; weil er es seiner Ehre für nachtheilig hielt, seines Unterkaufmanns Nachfolger zu werden. Derowegen trug er diese Zeit über das Commando Herrn **Skinnern** auf, machte ihnen aber doch Hoffnung, es selbst künfftig anzunehmen, um sie von Unterlassung ihrer Pflicht abzuhalten.

Einladung zum Handel

Bey der Rückkunfft von **Masulipatan** fand er drey Personen von **Obiama**, der Königin von **Palcakate**, **Jaga Raja**, den Statthalter daselbst und zu **St. Thoma**; **Apa Kandia**, Secretär des grossen Königs **Wenkatad Raja** mit Briefen. Sie berichteten ihm, wo er dahin kommen wollte, sollte ihm ein Platz der Festung von **Palcakate** gegen über eingeräumt werden, und er alle Vorrechte, welche er nur verlangen könnte, erhalten. Hierzu sezten sie andere grosse Versprechungen. Aber Herr **Floris** erinnerte sich, wie ihnen daselbst war begegnet worden, und bauete nicht viel auf diese Anerbiethungen. Gleichwohl ward zulezt ausgemacht, daß einer von den Abgeschickten beym Verfasser bleiben, und die übrigen mit seinem Bedienten **Wengali** zurück kehren sollten. Dieser **Wengali** hatte die Antwort den vorbesagten Personen zu überbringen, und einen Brief an den König selbst. In demselben erinnerte er, wie übel den Engelländern zu **Pa**-

Floris. 1614.

**leakate** begegnet worden, und suchte an, wo es sein Wille wäre, daß sie in sein Land kommen sollten: so möchte er ihnen einen **Raul**, oder sicher Geleite, darauf sie sich verlassen könnten, schicken.

vom Könige zu Narsinga.

Den 29sten des Heumonats kamen vier Personen als Abgesandte mit dem **Mengali**, von dem grossen Könige **Narsinga**, oder **Velur**. Sie brachten Herrn **Floris** des Königs **Raul** mit seinem **Abestiam**, welches ein weisses Stück Zeug ist, darauf sich seine Hand mit Sandelfarbe oder Safran abgedruckt befindet. Sie brachten auch einen Brief von der Königin von **Paleakate** mit verschiedenen Zuschrifften vom **Jaga Raja**, **Tima Raja Apokandaja**, und andern. Des Königs Brief war auf ein Goldblatt geschrieben. Er entschuldigte darinnen, was den Engelländern zu **Paleakate** wiederfahren, und lud sie ein, in sein Land zu kommen, mit der Erlaubniß, einen Platz zur Erbauung eines Havens oder Castells, nach ihrem Gefallen auszusuchen, und andern Vorrechten. Als ein Angeld seiner guten Meynung überließ er Herrn **Floris** eine Stadt, die etwa vierhundert Pfund jährlich eintrug, und versprach, bey seiner nächsten Ankunfft noch mehr für ihn zu thun. Die Holländer thaten alles, was sie konnten, diese Gunstbezeugungen zu verhindern, fanden aber nicht genug Gehör. Es kränckte die Einwohner, daß sie jährlich Englische Schiffe vorbey seegeln sahen, ohne einigen Vortheil von ihnen zu geniessen, und sie lagen den König mit ihren Klagen so lange an, bis sie dieses freundschafftliche Anerbiethen erhielten. Herr **Floris** behielt diese Abgeschickten bey sich, und

und hielt sie frey, bis das Schiff in die Rheede kam. **Wengali** hatte selbst mit dem Könige gesprochen, der seine Hand auf den Kopff gelegt, und ihn mit einem **Tesseriffe** beschenckt.

Floris. 1614.

Im August geschah in **Narsapur Peta**, und daherum eine grosse Uberschwemmung, dergleichen in neun und zwanzig Jahren nicht gewesen. Ganze Sandhügel, Städte und Reiß-Felder trieben fort, und viel tausend Leute und Stücke Vieh ertruncken; das Wasser stieg drey Ellen über die Strasse. Von **Golkonda** läufft ein Arm in diesen Fluß, der im Sommer trocken ist, und daselbst wurden über fünff tausend Häuser weggeschwemmt. Zwo steinerne Brücken, eine von neunzehen, die andere von funffzehen Bogen, dergleichen man wegen künstlicher Bau-Art kaum in Europa sieht, lagen drey Fuß unter Wasser, ob sie wohl zuvor nach des Verfassers Gedancken wenigstens drey Faden darüber erhoben gewesen, und von der erstern Brücke, die mit der von **Rochester** zu vergleichen war, wurden sechs Bogen weggeschwemmt.

Grosse Uberschwemmung.

Den 4ten des Weinmonats war das Schiff ausgefüttert, und kam ohne Schaden über die Barre, da es zuvor von übelm Wetter zurück gehalten worden. Nun erneuerte Herr **Floris** die Erinnerung seiner Schuld, und schrieb das drittemal deßwegen nach Hofe, verlangte auch zugleich die Zinsen. Er schrieb darüber an **Mir Mahmud** (x) **Rasa** und den Schach Bandar, daß sie besorgen möchten, daß ihm genug gethan würde. Den 23sten kam das Schiff in die Rheede von **Masulipatan**, und **Floris** gab Befehl, die Güter zu laden. Den 26sten kam Nach-

Tod des Königs von Narsinga.



(x) Beym Purchas: Mahumad.

Floris. 1614.

Nachricht vom Tode des **Wenkatadrapa** (y) Königs von **Velur**, der funffzig Jahre regiert hatte. Seine drey Frauen, von denen **Obiama**, die Königin von **Palcakate**, eine war, hatten sich mit dem Leichname verbrannt. Man befürchtete grosse Unruhe, und die Holländer stunden wegen ihres neuerbauten Castells zu **Palcakate** in Furcht. Bald darauf kamen sechs und sechzig Soldaten, zur Verstärckung, in dem **Löwen**.

Des Statthalters Verzögerungen.

Den 1sten des Wintermonats kam der **Löwe von Bantam** an, und brachte Nachricht, daß das Schiff **Bantam** im **Texel**, und der **weisse Löwe** zu **St. Helena** Schiffbruch gelitten, wie auch daß der **Jacob** glücklich zu **Bantam** angelangt, und von da nach **Patane** gegangen. Wie Herr **Floris** sah, daß der Statthalter ihn wegen Bezahlung seiner Schulden aufhielt, und er durch den Verzug in Gefahr gesezt wurde, das Jahr nicht wieder zurück zu kommen: so beschloß er, ihn oder seinen Sohn vom Zollhause aufs Schiff zu bringen, wie gefährlich auch die Unternehmung ablauffen könnte; und alles Schiffsvolck versprach, ihm zu helffen. Darauf sandte er das Boot an Bord, mit Befehl, sechs Musketen in die Seegel eingewickelt mitzunehmen, und sie in das Zollhaus, welches nahe bey der Wasser-Seite stund, zu legen, bis sie ihre Gelegenheit ersähen. Uberdiß, da ihnen nicht erlaubt war, Gewehr ans Land zu bringen, befahl er allen seinen Leuten, sich in dem Hause aufzuhalten, bis er sich der Piken bemächtigen liesse, die der Wache vom Statthalter oder dessen Sohne gehörten. Darauf sollten sie sogleich ins Zollhaus eindringen, das hart

(y) Zuvor ward er Wencatadraja genannt.

hart an der Fluß-Seite stund, und die Thüre zuschliessen, wodurch sie jene würden ins Boot bringen können, ehe man in der Stadt etwas davon erführe. Dieses Unternehmen konnten sie nicht so geheim halten, daß es nicht den Holländern zu Ohren gekommen wäre, die es aber für ein Gerede hielten, und es nicht entdeckten. Den 21sten des Wintermonats hatten die Heiden ein Fest, das dreymal im Jahre kömmt, wenn der Neumond auf einen Montag fällt. Zu dieser Zeit baden sich Männer und Weiber in der See, wodurch, wie sie glauben, ihre Sünden weggenommen werden. Die **Bramanen** und **Rometis** thun eben das.

Sie bemächtigen sich seines Sohns.

Den 24sten verlangte Herr **Floris** sein Geld mit einer ziemlich zornigen Art von dem Statthalter, da er zween Monate über die Zeit gewartet hatte. Er fragte auch **Mir Mahmud Rasa**, warum er ihm nicht, den Briefen vom Hofe gemäß, hülffe? **Mahmud** antwortete lachend, sie wollten mit ihm im Zollhause reden, wenn sein Zorn vorbey wäre. **Floris** versezte, er wollte kein länger Verzögern leiden, sondern ihnen zeigen, daß er ein Hauptmann vom Könige von Engelland wäre, die solch betrügerisch Verfahren nicht zu dulten pflegten. Darauf gieng er zum Zollhause, wo er des Statthalters Sohn mit einer kleinen Soldatenwache fand. Sie hatten ihre Lanzen der Thüre gegen über gesezt, und es war gleich hohes Wasser, daß die Gelegenheit nicht besser hätte seyn können. Er schickte darauf sogleich nach Hause, wie abgeredt war, nach dem Herrn **Skinner** und den übrigen, welche kamen, und nur dreye zurück liessen, um aufs Haus zu sehen, sich der

Floris. 1614.

Piken bemächtigten, ins Zollhaus drangen, und die Thüre zuschlossen.

und schaffen ihn an Bord.

Mittlerweile hielt **Floris** den **Wenkatadra** fest bey den Aermen, bis zween oder dreye dazu kamen, und ihn ins Boot brachten. Die Engelländer sprangen nach ihm hinein, stiessen ab und ruderten fort, daß das Boot ein groß Stück Weeges vom Ufer war, ehe sein Vater und **Mir Mahmud Kasa** anlangten. Der Wind war aber starck, und nöthigte sie, wohl zwey Taue lang unter Land zu rudern, damit sie den tieffen Canal hielten, worauf die Indianer anfiengen, sie nachdrücklich zu verfolgen. Einige gelangten ziemlich nahe ans Boot, wurden aber überrudert; andere kamen ihnen von vorne entgegen, welches gefährlich für sie war. Durch drey Musketenschüsse verjagten sie dieselben, und brachten ihren Raub im Gesichte von 3000. Leuten fort: so daß sie weit über die Barre waren, ehe die Verfolger dahin kommen konnten. **Floris** hatte **Georg Chancey** am Lande gelassen, die Ursache dieses Verfahrens zu erklären, und die Schulden einzunehmen. Dieser aber gieng wider Befehl aus dem Hause, dieser Verrichtung zuzusehen, und ward durch einiges zusammengelauffenes Volck tüchtig abgeschlagen. Wie diß vor den Statthalter kam: so nahm er ihn in Schutz, aus Furcht, es möchte sonst seinem Sohne desto übler mitgefahren werden.

Anerbiethungen des Statthalters;

Des Nachmittags kam ein Holländer, **Werner van Berchem**, in Begleitung von des Königs Dollmetscher, an Bord, und fragte nach der Ursache dieses Verfahrens. Herr **Floris** antwortete: sie könnte ihnen nicht unbekannt

Floris. 1614.

ekannt seyn, und er hätte auch seinen Unterkauf-
nann am Lande gelassen, solche ihnen zu melden.
Auf erhaltene Nachricht, was demselben zuge-
ossen, stellte er sich, als wollte er solches am
**Venkatadra** rächen; unterließ es aber auf
es **van Berchems** Vorbitte, doch mit der
Drohung, ihn an die Seegelstange hencken zu
assen, wo jemanden seiner Leute etwas übels
wiederführe, weswegen er seinem Vater schrieb.
**Floris** sagte auch, daß kein Boot an Bord
ommen sollte, wo es nicht von **Georg Chan-
ey** Briefe mitbrächte, mit der Erklärung, wenn
e es sonst thäten, so wollte er die Leute an den
Mast stossen lassen. **Van Berchem** kam den
7sten mit dem Secretär wieder an Bord, und
erboth sich zur Zahlung von des Statthalters
Schuld. Herr **Floris** versezte, er wolle völ-
lig befriedigt seyn, wo er ihm auch die Schuld
des **Kallopa** bezahlte, für den er Bürge ge-
worden; und diejenigen, die ihm nicht bezahlen
wollten, sollte er an Bord senden. **Berchem**
protestirte auch wider des **Floris** Verfahren,
und sagte, er sollte allen Schaden, der ihnen
wegen dieser Feindseligkeit wiederfahren, oder
noch wiederfahren könnte, gut thun. **Floris**
zeigte ihm schrifftlich, wie nichtig diese Prote-
station wäre, und dieselbe Nacht seegelte das
Holländische Schiff nach **Patane**.

der die Schuld bezahlet.

Mittlerweile blieb **Wenkatadra**, ohne zu
essen und zu trincken, am Borde. Denn als
ein **Braman** durffte er in einem fremden Hau-
se nichts essen und trincken, als was er selbst zu-
gerichtet. **Floris** hatte deßwegen Mitleiden
mit ihm, und erboth sich, ihn gehen zu lassen,
wo zween andere Mohren vom Stande statt

 seiner

Floris. 1614.

seiner an Bord kommen wollten; aber niemand wollte für ihn Bürge werden. Derowegen bezahlte der Statthalter seine und des **Kallopas** Schuld, und hielt auch alle die übrigen zur Zahlung an, **Miriapeik** und **Datapa** ausgenommen, die sich in **Golkonda** befanden. Solchergestalt ward der Gefangene den 30sten des Wintermonats losgelassen. Nach diesem Vergleiche kamen verschiedene Mohren und andere an Bord, Herrn **Floris** zu besuchen. Sie versprachen, dem Könige eine aufrichtige Nachricht von diesem Verfahren zu geben, und bathen ihn, den Mohrischen Schiffen nichts zu Leide zu thun. Er antwortete: für dißmal wäre er befriedigt, warnete sie aber, künfftig nicht dergleichen Ursachen zu geben, und die Klagen der Engelländer eher zu hören. Er schickte auch Briefe an den König von **Golkonda** in eben der Absicht, geschwinder Recht zu erhalten, und fertigte die Gesandten von **Velur** ab. Die Unruhen daselbst, und die kurze Zeit, die er sich aufzuhalten hatte, erlaubten ihm nicht, das Anerbiethen des leztern Königs anzunehmen; doch ließ er Briefe bey ihnen, welche Nachrichten für die ersten Englischen Schiffe, die ankommen würden, enthielten.

Sie seegeln nach Bantam.

Den 7ten des Christmonats kam Herr **Chancey** mit den übrigen an Bord, und die Nacht darauf gieng Herr **Floris** in See. Er hatte sich erbothen, ans Land zu kommen, und freundschafftlichen Abschied zu nehmen; aber der Statthalter, welcher befürchtete, er möchte vermittelst der Mohren eine Nachricht von seinem Verfahren schreiben, schlug es aus, unter dem Vorwande, er schäme sich, ihm ins Gesicht zu sehen,

hen, da er sich ihn aus einem guten Freunde zum Feinde gemacht. Den 3ten Jenner [1615.] langten sie zu **Bantam** an, wo sie den **Jacob** fanden, der von **Patane** gekommen war, nebst dem **Hosiander** und der **Eintracht**. Der Verfasser gieng ans Land, und erhielt von Herrn **Johann Jordayne**, Oberfactore zu **Bantam**, verschiedene Briefe, als: vom Herrn **Thomas Smith**, des Inhalts, daß die verschiedenen Capitale der Gesellschafft vereiniget worden; vom Herrn **Cockin** zu **Makkasar**, daß er die Ladung, die ihm durch **William Ebert** geschickt worden, erhalten hätte, nebst noch andern Umständen; vom **Adam Denton** und Herrn **Gourney**, die sich beklagten, daß die Handlung wegen des Krieges läge; und vom Herrn **Lucas**, der eben dergleichen befürchtete. Weil aber der **Liebling** dahin gegangen war: so hoffte der Verfasser, solches würde ihm einigen Trost bringen.

Floris. 1615.

Sie wurden hier eins, die Güter aus dem **Hosiander** in den **Globum** zu schaffen. **Eduard Christian**, den der General **Beast** (z) zum Hauptmanne vom **Hosiander** in diesem Lande gemacht, wurde Hauptmann des **Globus**, und **Nathaniel Salmon** Schiffer. Herr **Skinner** aber gieng als Steuermann in den **Hosiander**. In den **Globus** giengen funffzig Mann, in den **Jacob** fünff und funffzig, und zwanzig in den **Hosiander**, der hier bleiben sollte; dreye oder viere wurden zu Bewahrung der **Eintracht** gelassen. Den **30sten** reisete der **Jacob** einen Monat im Voraus ab, mit Befehl, am **Vorgebürge**, oder bey

Anordnungen in der Flotte.

(z) Oder Best.

Floris. 1615.

bey St. Helena zu verziehen, damit sie zusammen zurückseegelten. Wie sie sahen, daß der **Hosiander** noch nicht so bald fertig werden konnte, befand man für gut, **Georg Bale** in der **Eintracht** nach **Amboyna** zu schicken, und **Georg Chancey** zu **Makkasar** bleiben zu lassen. Das Schiff **Zelandia** langte von **Japan** an, mit Briefen vom Herrn **Cocks**, welcher berichtete, daß Herr **Peacock** und die **Holländer** in **Cochin China** niedergemacht, und Herr **Adams** mit vier andern Engelländern von dar nach **Siam** gegangen wäre. Den 14ten des Hornungs langte Hauptmann **David Middleton** mit dem **Samaritan**, **Thomas** und **Thomasin** an, und die Leute befanden sich alle wohl. Der Hauptmann ward durch die Nachricht von seines Bruders Tode und dem Verluste seines Schiffs, des **Wachsthums des Handels**, bestürzt, und beschloß, nach Hause zu gehen. Er forderte deßwegen einen Rath zusammen, die Abreise der Schiffe, und daß der **Hosiander** wieder mit Mannschafft besezt würde, anzuordnen. Man beschloß darauf, den **Samaritan** so gleich nach Hause, und den **Thomas** nach **Sumatra** zu schicken; der **Thomasin** sollte nach **Amboyna** gehen, der **Eintracht** beyzustehen, und der **Hosiander** nach **Patane** und **Japan**, die dasigen Factoreyen zu besuchen. Diß alles wurde so ausgeführt.

Rückkehr nach Hause.

Sie seegelten von **Bantam** den 22sten des Hornungs ab. Den 30sten April lieffen sie in die Rheede von **Saldanna**. Ausser dem **Jacob**, der den Tag zuvor angelangt, traffen sie die **Nachricht** und den **Aufwärter** an, die hinaus-

inauswärts seegelten. Den 17ten May lich-
ten sie, und kamen den 1sten des Brachmo-
ats nach St. Helena.

# XV. Capitul.

Castleton. 1612.

## Hauptmann Castletons Fahrt nach Priaman, im Jahre 1612. vom Steuermanne Johann Tatton aufgesezt.

## Einleitung.

Nur ein einzigs Schiff, die **Perle**, that diese Fahrt. Hauptmann **Georg Bathurst** befand sich als Lieutenant dar-
nen. Es wird aber weder die Last noch die
ahl der Leute angegeben. Diß Schiff war
cht von der Gesellschafft ausgerüstet; bey wel-
er Gelegenheit **Purchas** (a) auf dem Ran-
den Lesern berichtet, „ er habe diese Reise zur
Beförderung der Kenntniß von der Schiff-
fahrt beygefügt. “ Gleichwohl scheint er
ıs Tageregister in verschiedenen Stücken abge-
ırzt zu haben; so, daß es sehr verstümmelt zu
ıs kömmt, wie wir an verschiedenen Orten
ıgemerckt haben.

### §. I.

Sie lauffen in Lauratavi ein.

Den 22sten August 1612. giengen sie von **Blackwall** nach **Gravesand** ab; aber die Winde waren so widrig, daß
r 5te des Wintermonats heran rückte, ehe sie
das

(a) Pilgr. 1. Buch 328. S. Dieses Tageregister
ıcht etwa fünfftehalb Seiten aus.

Castleton. 1612.

das äusserste Land von **Engelland** erreichen konnten. Den 27sten des Wintermonats kamen sie an **Lancerota**, eine von den Canarischen Inseln, und schleppten den 3ten des Christmonats in die Rheede **Lauratavi**, wo sich ein klein Schiff von **London** befand. Den 5ten wurden sie durch übeles Wetter dort weggetrieben, und brachten den ganzen Monat um diese Insel und **Teneriffa** herum zu, wo sie sechzehen Pipen Wein einnahmen. Den 31sten traffen sie erwähntes Londonsches Schiff in der offenen See an. Es war von einem Holländischen Kriegsschiffe genommen worden. Da sich aber das Volck bey Nacht alles betruncken: so hatte es seine Gelegenheit ersehen, und sich, ob wohl nur mit drey Mann darinnen, fortgeschlichen. Diesen wurden aus der **Perl** zwey Leute und ein Kauffmann beygesellt, der sie auf der **grossen Canarien-Insel** ans Land setzen sollte. Das Wetter verstattete es aber nicht; und er ließ sich daher gefallen, mit ihnen nach dem Eylande von **Palma** zu gehen, wo sie sich vornahmen, sich besser zu versorgen. Diesen Tag leistete ihnen das kleine Schiff Gesellschafft.

Rheede von Capo Verde.

Den 15ten Jenner [1612=13.] anckerten sie in der Rheede von **Capo Verde**, wo sie Wasser und etliche Ochsen einnahmen. Den 21sten lichteten sie, giengen nach **Rosisko**, wegen Rindviehes hinüber, und anckerten um fünff Uhr in der Rheede in fünff Faden. **Zu mercken**: daß nur eilff Faden über die Bay mit Ost gen Nordlauffe sind: denn so liegt **Rosisko** mit der Insel, welche die Rheede bey **Capo Verde** macht. Den 27sten bekamen sie sieben Stück Rindvieh. Den 23sten des Morgens

gens giengen sie von Rosisko ab. Den 28sten traffen sie in der Breite von sechs Graden und zwey und dreyßig Minuten, den ersten **Tornado** (b) oder Wirbelwind an, der etwa zwo Stunden dauerte. Den 20sten des Hornungs seegelten sie über die Linie, und nahmen den Weeg Süd-Süd-Ost.

Castleton. 1613.

Zeichen des Vorgebürges der guten Hoffnung.

Den 15ten April 1613, waren sie in der Breite von zwey und dreyßig Graden und neun und dreyßig Minuten, und steureten Ost-Süd-Ost, mit Süd-West-Winde. Sie traffen viel grosse Kräuter an, welche die Portugiesen **Trombas** nennen, und fanden das Wasser sehr verändert. Um fünff Uhr sahen sie das Land zwischen Ost-Süd-Oste und Ost-Nord-Ost. Sie steureten gegen Ost bis um sieben Uhr des Morgens: alsdann waren sie **Punta de Sancta Lucia** (c) gegen über, und vier Meilen davon. Sie liessen das Senckbley fallen, und fanden in drey und vierzig Faden felsigten Grund. Den 16ten um Mittag war die Breite drey und dreyßig Grade, und um fünff Uhr des Abends waren sie so weit in die Bay gelauffen, daß ihnen eine Reihe Klippen Süd-Süd-West gekommen. Sie lenckten sich darauf wieder ab. Den 17ten des Morgens befanden sie sich etwa sieben Meilen vom Lande, und waren drey Meilen Südwärts fortgerückt. Diesen Tag war ihre Breite drey und dreyßig Grade. Sie liessen nach dem Ufer, und waren um fünff Uhr dicht bey der Spitze, in funffzehen, vierzehen und dreyzehen Faden, wo sie bisweilen

(b) Beym Purchas: Ternado.
(c) Liegt etwas Südwärts vom Vorgebürge St. Martin.

Castleton. 1613.

weilen harten, bisweilen mürben Grund hatten. Nachdem sie an die Spitze gekommen waren, hatten sie zwo Meilen vom Ufer neun Faden, meistens mürbe. Sie anckerten daselbst auf der Süd-Ost-Seite der Bay, in sieben Faden weichem Grunde; eine Spitze lag Nord-Nord-Ost, etwa sieben Meilen weit von ihnen; die andere, wo sie herein kamen, Nord-West.

Bay Saldanna.

Den 18ten des Morgens sandten sie ihr Boot und ihr Fahrzeug ans Land. Das leztere kam alsobald zurück, und brachte Nachricht von Leuten, deren etwa zwanzig zu ihnen gekommen. Sie schickten es wieder ans Land, mit Stücken von einem eisernen Reiffen, und einigen Beilen. Sie bekamen für ein kleines Stück Reiffen ein Kalb, und für ein Beil ein vortrefliches Schaaf (d), konnten aber kein Wasser irgendwo in der Bay finden, als einen kleinen Pfuhl, von dem die Einwohner truncken, und ihnen mit Zeichen zu verstehen gaben, daß sonst kein anderes da wäre. Ihr Boot gieng in einem schönen Flusse, am Ende der Bay, eine Meile hinauf; da sie bey der Fluth auf der Barre sechs Fuß Wasser gehabt hatten, das Wasser aber war salzig. Alles Land, welches sie sahen, schien ihnen sehr öde. Den 19ten um zwey Uhr des Morgens, erhob sich der Wind von Nord-Nord-West, und wehete ihnen gerade in die Seegel; sie lichteten, und lieffen über das Ende der Bay, in zehen, neun, acht und sieben Faden. Darauf wandte sich der Wind nach West-Süd-West

(d) Wir vermuthen, diß sey die Saldanna oder Saldanha Bay gewesen, wo dem Ansehen nach die Lebensmittel wohlfeil blieben, ob sie gleich an der Tafel-Bay theuer wurden.

West und West gen Nord. Sie lenckten sich auswärts, und hatten die ganze Nacht keinen Wind, drey Meilen ausserhalb der Spitze der Rheede. Den 22sten um Mittag waren sie in der Breite von drey und dreyßig Graden, drey und funffzig Minuten, acht Meilen vom Lande, und den nächsten Morgen lag ihnen der **Tafelberg** Süd-Ost, etwa funff Meilen weit. Die ganze Nacht war Windstille. Den 24sten kamen sie in die Rheede von **Saldanna** (e). Die Leute verlangten nichts so sehr, als Kupfer; Erz sahen sie nicht an.

Castleton. 1613.

Den 24sten August giengen sie von **Priaman** (f) nach **Tekou**; die erste liegt in acht und dreyßig Minuten Süd, und die Abweichung ist da vier Grad, funffzig Minuten, Nord-West. Die Breite von **Tekou** ist fünff und zwanzig Minuten Süd. Zwischen beyden Plätzen liegen drey oder vier Sandbäncke, aber wo man sich etwan vier Meilen vom Ufer hält, ist keine Gefahr. Den 31sten lieffen sie in eine Bay, etwa acht Minuten Nord, **Ayre Bangye**, von einer kleinen Stadt, die etwas Südwärts liegt, genannt. Weil daselbst ein Wald war, machten sie einen falschen Kiel in ihre Pinasse. Rund um die Banck, wenn man einläufft, hat man neun Faden weniger ein Viertheil; aber zwischen derselben und dem Lande, ist ein sehr gu-

Haven von Priaman.



(e) Dieser Verfasser oder sein Sammler scheint in den Irrthum gefallen zu seyn, der zuvor bey dem 12ten C. in Dountons Reise a. d. 216. S. Anm. c. berichtet worden.

(f) Wir können von diesen weitläufftigen Schiffahrten, und daß ein Schiff einen Platz verläßt, ehe seine Ankunfft da berichtet worden, keine Rechenschafft geben. Aber solche Fehler sind beym Purchas gemein.

Castleton. 1613.

ter Canal für nordlichen Wind, weil die Spitze der Insel nicht allzuhoch, eine gute Taulange Nordwärts, davon abliegt. Etwa zwo Meilen vom Ufer, der westlichen Spitze gegen über, das ist, Nordwärts von **Ayre Bangye**, liegen viele Klippen unter dem Wasser, nur acht oder neun Faden tieff, aber überall quer über, zwischen dem Lande und der langen Insel, in der offenen See, die etwa sieben Meilen davon liegt, trifft man nur acht und zwanzig oder dreyßig Faden an.

Eyland Patahan.

Den 10ten des Herbstmonats gelangten sie innerhalb zwo Meilen von **Patahan**. Der Wind gieng vom Ufer. Den 11ten des Morgens anckerten sie am südwestlichen Ende der Insel **Patahan** in vierzehen Faden mürben Grund, und um zwey Uhr Nachmittags rückten sie fort, dem Flusse **Patahan** gegen über, in fünff Faden mürben Grund. Dieser Fluß hat recht gut Wasser, und man kan in ihm sechs oder sieben Fuß auf der Barre einlauffen. Er liegt in acht und zwanzig Minuten Nord. Den 14ten giengen sie von **Patahan** mit zween Steuerleuten, als ihren Lootsen, nach **Barons** und **Achin**, und den 16ten waren sie nicht allzuweit von einer grossen Insel, fünff und zwanzig oder sechs und zwanzig Meilen Nord von dannen; dieselbe lag etwa zwo Meilen vom festen Lande, mit einer hohen runden Insel dazwischen; an der Süd-Seite sind zwo kleine Inseln. Sie liegt in einem Grade vierzig Minuten, und an der Nord-West-Seite ist ein Bach, der von einem steilen Felsen, wie ein kleiner Fluß, herunter rinnet. Er ist so voller Schaum, daß er ein Stück Weeges weiß erscheint,

scheint, und auf sieben bis acht Meilen kan erkannt werden. An der Nord-Seite ist eine schöne Bay. Sie hielten sich nahe bey derselben, und hatten dreyßig Faden mürben Grund. Süd-West oder West-Süd-West, etwa vier Meilen vom Eylande, liegt eine Sandbanck. Innerhalb der Insel ist die Tieffe zwey und zwanzig Faden, und hart am Lande zwey und zwanzig Faden, alles tieffer mürber Grund, daß es beyde Anckerklauen bedeckt.

Castleton. 1613.

Den lezten des Weinmonats giengen sie von **Nikubar** (g), wo sie gute Erfrischung hatten, nach der Insel **Ceylon** ab. Die Canoes handelten noch immer, so lange sie in der Nähe waren. Den 12ten des Wintermonats um Mittag hatten sie Sonnenschein, und waren in fünff Graden fünff und dreyßig Minuten. Durch diese Wahrnehmung fand der Verfasser, daß das Schiff in weniger als zween Tagen vierzig Meilen weiter südlich gegangen, als er aus dem Seegeln urtheilen können. Um acht Uhr des Morgens sahen sie das hohe Land von **Punta de Galle in Seylan** (h), Nord-Ost gen Ost, zwölff Meilen weit. Sie fanden hier keinen Grund. Den 13ten um Mittag war ihre Breite fünff Grade zwey und dreyßig Minuten. Die Abweichung zu Abend war dreyzehen Grade vier und zwanzig Minuten. Die ganze Nacht

Nikubar. Seylan.

Ee 2 war

(g) Hier ist ein anderer Fehler von der Art, wie kurz zuvor bemerckt worden.

(h) Beym Purchas Ceylon. In den Namen solcher Völcker, deren Sprache und Buchstaben von unsern unterschieden sind, das C für S zu gebrauchen, ist gewiß ein grosser Sprach-Fehler. Da einige Reisende diesen Fehler, besonders bey gegenwärtigem Namen, vermieden haben: so folgen wir ihnen.

Castleton. 1613.

war schwacher und veränderlicher Wind mit viel Regen. Sie richteten den nächsten Morgen ihren Lauff Nordwärts, und das Land lag Ost-Nord-Ost. Den 14ten um Mittag war ihre Breite sechs Grade. Der südliche Theil von **Seylan**, **Diundra** (i) genannt, lag ihnen gegen Osten.

Bay Velagam.

Den 16ten des Nachmittags giengen sie mit südlichem Winde in die Bay **Velagam** (k), wo sich die Boote vor ihnen befanden. Sie hofften da Wasser zu bekommen, und anckerten in sieben Faden feinen schwarzen Sand; eine Spitze West-Nord westlich, die andere, bey der sie einkamen, Süd-Süd-West westlich. Sie anckerten innerhalb einer Viertel-Meile vom Lande. Diese Nacht schickten sie ihr Fahrzeug mit einer Friedensflagge ans Ufer: aber es stieg niemand ans Land; weil die Leute ihnen mit Zeichen berichteten, daß sie kein Portugiesisch verstünden. Den 17ten schickten sie ihr Boot an die andere Seite der Bay, wo Portugiesische Häuser waren. Die Leute kamen gegen sie zu, und einer gieng nahe an das Boot ins Wasser; derselbe sprach sehr gut Portugiesisch. Er war wie die Eingebohrnen angekleidet, aber sie hielten ihn für einen Portugiesen. Er sagte ihnen, sie könnten nichts bekommen, bis der König davon benachrichtiget worden, meldete ihnen aber auf eine sehr verbindliche Art, wo sie den nächsten Morgen kämen, so sollten sie von Seiner Majestät Antwort haben. Aber bald

(i) In Knoxens Karte von Seylan, Dondere. Beym de l'Isle Tannidar.

(k) Vielleicht Billigam, an der Süd-Seite von Seylan.

bald darauf merckten sie einen Hinterhalt von Portugiesen, worauf sie abgiengen.

Cartleton. 1613.

Portugiesische Arglist.

Den 22sten schickten sie ihr Langboot und Fahrzeug ans Land, in Hoffnung, man würde ihnen das Wasser nicht abschlagen. Das Boot sollte nicht ans Ufer gehen, sondern sich in der Nähe halten, um dem Fahrzeuge, in dem sich sechs Mann befanden, wo es nöthig wäre, zu Hülffe zu kommen. Die Leute auf dem Ufer hielten sich zurück, und schickten einen Mann herunter, denen im Fahrzeuge zu melden: sie könnten für Geld Wasser haben. Diese antworteten: der Hauptmann würde geben, was man forderte; und sezten hinzu, sie wären nach **Matikalo** (l) einer Stadt im Eylande, bestimmet. Darauf näherte er sich dem Fahrzeuge, stellte sich furchtsam, und sagte: sie hätten Stücke, damit sie nach ihm feuren wollten. Sie antworteten, wie auch wahr war: sie hätten keine; denn das Boot war nur bewehrt. Er kam also näher, und sprach freundlich mit ihnen, und schien alles zuzugestehen. Aber jähling zog er sich vom Fahrzeuge zurück, und es kam so eine erstaunliche Salve aus kleinem Geschütze, wenigstens von zweyhundert Schüssen, daß alle Leute verwundet wurden; aber zum Glücke keiner tödtlich. So bald sie ihre Musketen gelöset, eilten sie aus den Büschen heraus. Einige sprungen bis an den Hals ins Wasser, das Fahrzeug anzufallen. Aber zween von den Leuten, die mehr Herz als die übrigen hatten, ruderten damit fort, da indessen die im Langboote ihre Steinstücke und klein Geschütze löseten, und sie wieder nach den Büschen trieben.

 Den

(l) Oder Balikala.

CASTLETON. 1613.

Den 24sten lieffen sie nach Ostwärts gegen **Diundra**, die südliche Spitze der Insel, und anckerten die ganze Nacht sieben Meilen Ostwärts.

## §. II.

Fluß Wallaway.

Den 26sten steureten sie Ostwärts längst dem Ufer, und anckerten um Mittag vor einem Flusse, den die Eingebohrnen **Wailaway** (m) nannten, in acht Faden schwarzen mürben Sand. Er schien inwendig sehr breit, aber die Mündung war verschlossen. Die, welche im Boote hingiengen, hielten dafür, es läge eine Reihe Felsen queer vor der Einfahrt; und weil die See hoch gieng, so kehrten sie, ohne weiter fortzufahren, zurück. Den 27sten um sieben Uhr des Abends waren sie einer Untiefe, die in der offenen See vor ihnen lag, gegen über; und wie sie Ostwärts davon gekommen waren, so nahmen sie alle Seegel, bis auf das Vormars-Seegel, ein, und steureten ab, die Nacht hinzubringen. Der Schiffer, dem das Wetter nicht gefiel, befahl, das andere Vormars-Seegel herauf zu schaffen; weil aber daran gearbeitet wurde, so zerriß selbiges. Darauf lagen sie ohne Seegel vier Meilen vom Lande, bis neun Uhr in vier und dreyßig Faden; alsdann lieffen sie nach dem Ufer zu, und warffen gegen eilff Uhr, eine halbe Meile näher, in feinem Sande Ancker. Der Wind hatte sich geleget.

Sie segeln längst der Küste Seylan.

Den 28sten lieffen sie etwa fünff Meilen, und traffen eine andere Banck, Seewärts von ihnen,

(m) In Knorens Karte Waluwe; und beym de l'Isle Welebe, oder Walue.

ihnen, drey Meilen vom Ufer an, die aus sandigten Hügeln bestund. Fünff oder sechs Meilen weiter war die Tieffe sechs oder acht Faden. Bey einem Wurffe hatten sie nur fünff Faden, und diß war eine andere Untieffe, die aber, weil die See eben war, nicht in die Augen fiel. Darauf geriethen sie in zehen und funffzehen Faden, rückten stets nach Osten fort, und kamen zu einer Spitze von Klippen. Daselbst entdeckten sie einen schönen Fluß, anckerten an der Ost-Seite der Spitze, die Süd-West gen Süd lag, in neun Faden schwarzen mürben Sande. Sie nahmen hier Wasser, und hielten auf den Felsen mit dreyßig Musketen Wache.

CASTLETON. 1613.

Beschreibung der Eingebohrnen.

Es kamen einige der Eingebohrnen her, die sehr furchtsam schienen, und durch Zeichen grosse Freundschafft zu verstehen gaben. Die meisten haben grosse Löcher in den Ohren; andere hatten lange Haare, und sie mit einem Knoten auf der Scheitel zusammen gebunden, wie die Chineser. Sie gehen alle nackend, und tragen nur mitten um den Leib ein Stück Zeug, welches ihnen bis auf die Knie hängt. Ihrer zween kamen hier verschiedenemal an Bord, welche gut Portugiesisch sprachen. Sie versprachen alles, hielten aber nichts. Wie die Engelländer fanden, daß einer unter ihnen, vermuthlich auf der andern Anstifften, der Betrüger war: so behielten sie solchen an Bord, und schickten den andern mit Drohen und Versprechen ans Land, ihnen Lebensmittel zu schaffen. Wie diese etwas lange aussenblieben: so ward der Gefangene sehr furchtsam, und stellte sich kranck, um ans Land zu kommen; aber den andern Tag kam sein Geselle mit zweyen Kälbern.

Castleton. 1613.

Den 4ten des Christmonats Morgens, lieffen sie Ostwärts, bis ein frischer Wind kam: diß geschah um zwey Uhr. Sie erreichten den Platz (n) bey sechs Meilen nicht. Sie anckerten in zehen Faden, zwo Meilen vom Ufer, in feinem schwarzen Sande. Die Breite war sechs Grade, vierzig Minuten; die Abweichung zwölff Grade, sechs und vierzig Minuten, Nord-Westlich. Sie anckerten hier bis den 8ten. Darauf steureten sie Westwärts, und anckerten die ganze Nacht, einem grossen Hügel gegen über. Den 9ten anckerten sie die ganze Nacht, ein wenig Westwärts, von der westlichen Untieffe. Den 11ten des Morgens steureten sie hart bey dem Flusse **Wallaway** hinein. Weil aber die See hoch gieng: so schifften sie Westwärts vorbey, und waren gegen Abend der Spitze gegen über, welche Ostwärts, etwa fünff Meilen von **Diundra**, liegt. Sie anckerten hier bis den 16ten. Da um solche Zeit der Strohm starck Ostwärts strich, welches ziemlich selten geschieht: so lichteten sie, und lenckten sich Ostwärts. Den 17ten lieffen sie ein wenig Westwärts von **Diundra**, den beyden rothen Klippen gegen über, ein, und anckerten in fünff und zwanzig Faden; die Ost-Spitze lag ein wenig nordlich. Den folgenden Tag brachen sie die Pinasse aus einander; weil sie so von Würmern zerfressen war, daß die Leute ermüdet wurden, sie vom Wasser auszuleeren. Sie anckerten hier, und der Wind blieb den ganzen Monat durch ostlich.

Sie kehren zurück.

Aufenthalt zu Wallaway.

Den 7ten Jenner [1613-14.] fiengen die ostli-

(n) Es fehlet hier etwas; der Platz ist dem Scheine nach Wallaway.

ostlichen Winde (o) an zu wehen, und sie liessen nach dem Flusse **Wallaway**, wo sie ihren grossen Mast mit neuen Wänden versahen. Sie hatten sehr viel ostlichen Wind gehabt. Hier anckerten sie zehen Tage, in zehen Faden, dreyviertel Meilen vom Ufer; die Spitze lag Ost, südlich. Den 19ten um Mitternacht entdeckten sie ein Seegel, und nahmen es den folgenden Morgen, da sie es noch nicht drey Meilen gejagt. Eben den Tag steureten sie gegen Nord-West ab, ausser dem Gesichte des Landes, und darauf wieder hin. Den 24sten anckerten sie sieben Meilen Nordwärts von **Punta de Galle**. Den 25sten fiengen sie an, die Prise auszuladen, und anckerten in dreyßig Faden, drey Meilen vom Ufer. Den 2ten des Hornungs liessen sie sie gehen, und an derselben Bord fast hundert Tonnen Pfeffer und Sandelholz.

Castleton. 1614.

Den 3ten seegelten sie nach Hause. Um sechs Uhr des Abends waren sie in vierzehen Faden, fünff oder sechs Meilen vom Ufer, einem Eylande gegen über, etwa sechs Meilen Südwärts von dem Portugiesischen Fort **Columbo**, in **Seylan**. Den 20sten Merz war ihre Breite dreyzehen Grade, sieben Minuten. Die Abweichung vier und zwanzig Grade, sechs und zwanzig Minuten, die gröste unter allen, welche sie gefunden. Sie steureten Süd-West ab, und merckten keinen Strohm. Es ist zu bemercken, daß sie von vier Graden dreyßig Minuten südlicher Breite, bis sie in dreyzehen

Rückkehr nach Hause.



(o) Gleichwohl hieß es kurz zuvor: sie wären den ganzen December über, oder einen grossen Theil davon ostlich gewesen.

Castleton. 1614.

Graden keine Minute kamen, Ströhme und viel Strudel angetroffen. Bisweilen machten die Strudel ein Geräusche, wie ein Wasserfall, besonders innerhalb den Parallelen von **Pedras Brancas** Westwärts derselben.

Entdeckung einer Insel.

Den 24sten war die Breite sechzehen Grade, funffzig Minuten; die Abweichnng drey und zwanzig Grade, zehen Minuten. Sie steureten Süd-West. Den 27sten, in ein und zwanzig Graden Breite, sahen sie ein Eyland, West-Süd-West und Süd-West gen West, fünff Meilen weit, sehr hohes Land. Um sechs Uhr des Abends anckerten sie an desselben Ost-Seite, eine Meile vom Ufer, in zehen Faden feinem schwarzen Sande. Man trifft denselben von vierzig Faden zu vier Faden, nahe beym Lande, an. Das Boot ward ans Land geschickt, und fand da unzählige Land-Schildkröten, so groß, als eine ein Mann tragen konnte, und sehr gut zu essen. Die Nord-Ost-Spitze von dieser Insel ist sehr hoch und steil; und etwas nach Süd-Ost der Spitze ist niedrig Land, wo schönes Wasser wie ein Fluß laufft. Ein Boot kan zwar nicht hinein kommen, aber es ist ein sehr guter Platz, Wasser einzunehmen. Etwas vom Ufer sieht die Insel wie ein Wald aus; deßwegen der Verfasser sie **Engellands Wald** (p) nennte; andere aber hiessen sie vom Schiffe, die **Perlen-Insel.**

Uberfluß von Erfrischungen.

Die Insel war unbewohnt, aber mit grossen und kleinen Landvögeln, Tauben, grossen Papagoyen, u. d. g. reichlich versorgt. Ein grosser Vogel, von der Grösse eines Türckischen Hahns

(p) Die Portugiesen nennen sie Mascarennas, und die Franzosen, Bourbon.

Castleton. 1614.

Hahns (q), befand sich daselbst, der sehr fett war, uud wegen zu kurzer Schwingen nicht fliegen konnte. Sie sind alle weiß, und auf gewisse Art, wie andere Vögel, zahm; weil sie mit Schiessen nicht scheu gemacht worden. Die Bootsleute schlugen sie mit Stöcken und Steinen nieder. Zehen Mann können Vögel genug fangen, damit sich vierzig einen Tag behelffen. Wie einige vom Volcke das Eyland hinauf giengen: so fanden sie einen andern Fluß mit einem Teiche, der mit **Mallards** und wilden Gänsen wohl versehen war, wie auch mit einer unzählbaren Menge grosser Aale, die so gut waren, als man sie, nach des Verfassers Gedancken, irgendwo finden kan. Wenn man sie mit einer Pike, oder etwas anders schlug, fuhren sie nicht weiter, als zwo oder drey Ellen fort, und lagen alsdann wieder stille, daß sie also leicht zu bekommen waren. Herr **Tatton** wog einen, weil er sie grösser fand, als die er sonst jemals gesehen, und dessen Gewichte war fünff und zwanzig Pfund. Sie sind auch, seiner Meynung nach, der angenehmste Fisch, der sich essen läßt. Er schloß daraus, es sey hier der beste Platz von der Welt, sich zu erfrischen, und es war auch kein gefährlicher Ort um das Eyland herum, als das Ufer selbst.

Den 1sten April 1614. seegelten sie ab, und kamen bey der Nord-Ost-Spitze vorbey. Sie bemerckten, daß die ganze Nord-Seite der Insel schön niedrig Land, und voll Bäume war, welches ein besseres Aussehen hatte, als die Süd-Seite. Den 2ten war ihre Breite zwanzig

(q) Diß scheint der Riesen-Vogel zu seyn, der auf der Insel Mauritius gemein ist.

Castleton. 1614.

zig Grade, acht und funfzig Minuten, und die Insel Süd-Ost gen Ost, fünff Meilen weit. Um sechs Uhr des Abends lag die Süd-West-Spitze Süd-Ost gen Ost. Die Abweichung war zwey und zwanzig Grade, acht und vierzig Minuten.

Den 1sten May befanden sie sich in acht und dreyßig Graden, sieben und vierzig Minuten, welches die gröste Breite war, auf die sie Südwärts gelangten. Sie steureten darauf West-Nord-West weg. Den 11ten um Mitternacht war ihre Breite drey und dreyßig Grade, acht und funfzig Minuten. Der Verfasser entdeckte, vermöge dieser Wahrnehmung, einen nordlichen Strohm, und fand, daß er Westwärts vom Vorgebürge der guten Hoffnung war.

Rheede St. Helena.

Den 1sten des Brachmonats giengen der **Solomo** und vier grosse Holländische Schiffe von der Rheede St. **Helena** ab (r). Innerhalb vier Stunden, nachdem sie fort, aber noch im Gesichte waren, kamen zwo grosse Caracken um die Spitze. Weil ein Theil von dem Volcke der **Perl** am Lande kranck lag, so schickte der Steuermann, der nicht über zehen Mann am Borde hatte, ein Boot nach ihnen ans Land. Wie so viele, als konnten, gekommen waren, so kappten sie ihre Taue ab, und trieben, so schnell sie konnten, fort. Ihrer waren in allen nur sechs und zwanzig Mann, fünff und zwanzig und ein Indianer blieben zurück, und von diesen waren einige der gesundesten die Berge hinauf gegangen, wie sich diß zutrug. Alles Wasser-Gefässe, und andere Sachen zum Dienste der Krancken, waren auch am Lande. Sie eilten

(r) Eine andere Weglassung.

Castleton. 1614.

eilten den Holländern nach, gaben ihnen Zeichen, zu verziehen, und erreichten gegen Abend den Admiral, den **Johann Derikson Lamb** commandirte, und der über diese Nachricht sehr erfreut war. Er steurete wieder nach der Rheede zurück, und befahl seiner Flotte durch Zeichen, zu folgen. Des Morgens vermißte man das gröste Schiff, welches das meiste trug, und auch am stärckesten war, nebst dem **Salomon von London.** Gleichwohl seegelte er mit seinen dreyen Schiffen und der **Perl** fort, die den dritten Tag zu Mittage in die Rheede kamen.

Seegefechte daselbst.

Der Admiral der Holländer lieff zuerst ein, und anckerte an der Seite von des Admirals Caracke. Er ließ so viel Taue lauffen, ehe er sein Schiff aufbrachte, daß sein Hintertheil an die Gallerie der Caracke hieng. Aber mit den beyden Stücken seines Hintertheils, welche sehr niedrig lagen, und seinen Quartierstücken richtete er sie so zu, daß er ihre zwey Stücke unbrauchbar machte, und sie würde in Grund gebohrt haben, wo er nicht zu begierig gewesen wäre, und beyde hätte haben wollen. Darauf kam das Schiff **Bantam**, anckerte solchergestalt, daß seine Seite vor dem Vordertheile der Caracke lag, und beschädigte sie so, daß der Muth der Portugiesen sehr abnahm. Nach diesen folgte der **weisse Löwe**, dessen Hauptmann **Simons** hieß, der sich ihr queer vorlegte und sie so zurichtete, daß die See in ihr oberes Theil hinein spielen konnte. Er kappte auch ihre Taue, daß sie vom **weissen Löwen** abtrieb, und ans Land würde getrieben seyn, wo sie nicht durch des Vice-Admirals Tau, welches am Lande befestigt war, wäre gehalten worden.

Da-

Castleton. 1614.

Dadurch bekamen die Leute Zeit, ein ander Tau und Ancker fertig zu machen, und solchergestalt sie endlich aufzubringen. Es war abgeredt worden, daß alle drey Schiffe sich an Bord legen sollten; deßwegen machte sich der **weisse Löwe** wieder auf, und wie er vor den Vice-Admiral kam, gab er ihm eine ganze Lage, welches die Caracke erwiederte. Er ließ die Taue lauffen, an Bord von des Admirals Caracke zu kommen, und ließ beständig sein niedriges Geschütz auf den Vice-Admiral spielen. Zum Unglücke sprang ein Stücke (wie einige sich einbildeten,) über dem Pulverraume, und das Hintertheil des Schiffs flog alles in die Lufft, worauf es sogleich sanck. Währendes Gefechts waren eilff Engelländer, welche die Berge herunter kamen, an der Bay, die Ostwärts der Capelle liegt, an Bord genommen, und am Lande blieben noch funffzehen; den Indianer eingeschlossen. **Heinrich Bacon** und **Heinrich Teddiman**, mit neun und vierzig Holländern wurden im **weissen Löwen** in die Lufft gesprengt. Dem Holländischen Generale **Derikson** waren zwey Stücke unbrauchbar gemacht worden, und er hatte viel Todte und Verwundete. Weil nun die **Perl** sehr schwach war, hielt er es fürs beste, nach diesem Unglücke sein Vorhaben fahren zu lassen, da er keine Hülffe hoffen konnte, und versprach, die Engelländer mit Wasser zu versorgen. Den 3ten des Brachmonats seegelten sie eines nach dem andern ab, wechselten einige Kugeln mit den Caracken, und giengen nach Engelland fort. Den 18ten des Heumonats des Morgens traffen sie verschiedenes Kräuterwerck an, besonders kleine lange Blätter, mit weissen Beeren, von der

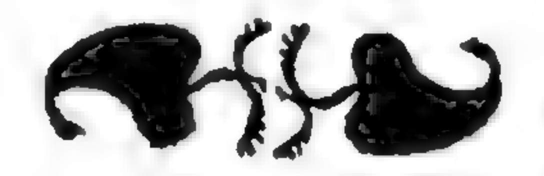
Grösse

Grösse eines Pfefferkorns. Der Steuermann der Caravelle, der am Borde der Holländer war, erzählte, weiter gegen Westen zu wäre die See so dichte voll solcher Kräuter, daß sie die Fahrt des Schiffs hinderten; sie hiesse die **Gras-See** (s), und er sey da gewesen. Den 19ten giengen sie über den Wendezirckel des Krebses.

## Die Breiten.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Priaman - - - - - - - | 0° | 38' | S. |
| Abweichung Nord-West - - | 4 | 50 | |
| Tekou - - - - - - - - | 0 | 25 | |
| Bay Ayrebangye ungefehr - - | 0 | 8 | N. |
| Fluß Pattahan - - - - - | 0 | 28 | N. |
| Grosse Insel - - - - - - | 1 | 40 | |
| Engellandswald - - - - - | 21 | 00 | S. |

(s) Die Graas-See, oder die See von Saragosso. Purchas. Diese See liegt zwischen den Azoren und den Capo Verde Inseln, oder genauer, zwischen zwey und zwanzig und dreyßig Graden der Breite. Die Spanier hessien sie die See von Sargasso: einige die grüne See, wegen der Kräuter und des Grases, die beständig auf der Fläche schwimmen.



XVI. Capi-

Saris. 1611.

# XVI. Capitul.

## Des Hauptmanns Johann Saris Reise nach dem rothen Meere, den Molukken und Japan, im Jahre 1611. Die achte, welche von der Ost-Indischen Gesellschafft ausgeführt worden.

### Aus des Hauptmanns eigenem Tageregister gesammlet.

## Einleitung.

Purchas hat diesen Auszug in seine Sammlung eingerückt (a), und, wie wir vermuthen, selbst gemacht. Der Verfasser war Factor zu **Bantam** im Jahre 1608. (b) und hat die dasigen Begebenheiten seit **Scots** Abreise weiter forterzählt (c). Er gieng weiter nach Osten fort, als je ein Englischer Schiffer vor ihm gethan, und war der erste seiner Nation, welcher nach **Japan** gesegelt; wir verstehen in einem Englischen Schiffe. Denn **Willhelm Adams** war drey Jahre eher da gewesen, aber in einem Spanischen Schiffe, das den Lauff nach Westen herum genommen. Seine Anmerckungen, die beym **Purchas** funffzig Seiten einnehmen, sind überhaupt so wohl merckwürdig und sorgfältig, als voller

(a) 1 B. a. d. 334. S.
(b) S. oben.
(c) S. oben.

voller Abwechslung. Er hatte drey Schiffe zu führen, die **Würznelcke**, in der er als General war, den **Hector** und den **Thomas**.

Saris: 1611.

## §. I.

Sie seegeln von den Dünen ab.

DEn 18ten April 1611. seegelten sie von den Dünen ab, und giengen den 6ten des Heumonats darauf über die Linie. Den 1sten August langten sie in der Bay von **Saldanna** an. (d) Sie nahmen da für acht Tage Erfrischungen ein, und lichteten den 9ten des Morgens. Um vier Uhr Nachmittags waren sie fünff Meilen vom Vorgebürge **der guten Hoffnung**. Den 2ten des Herbstmonats war die Breite vier und zwanzig Grade, ein und zwanzig Minuten Süd; ihr Lauff war Ost gen Nord, nordlich sechs Meilen. **Zu mercken**: daß sie seit der Abreise vom Vorgebürge keine **Monson** von West-Winden gefunden, wie ihnen war berichtet worden, sondern gegentheils nordostliche, südostliche, und ostliche Winde, mit hefftigem Sturme, Regen, Donner und Blitzen gehabt. Doch diesen Tag war das Wetter sehr schön, und so heiß, daß sie Windstille fürchteten.

Madagascar.

Den 3ten war die Breite drey und zwanzig Grade funffzig Minuten Süd. Der Weeg war Süd gen West drey und zwanzig Meilen. Um fünff Uhr des Nachmittags erreichten sie das Eyland **Madagascar** oder **St. Lorenz**, und die Bay St. Augustin lag ihnen Ost gen Nord, etwa



(d) Beym Purchas: Soldania. Die Portugiesen sprechen Saldanna, Saldanhia, und das a offen: wie die Franzosen, aus. Daher kömmt es, daß unsere Reisenden dieses Wort so verschiedentlich schreiben.

Saris. 1611.

etwa sechs Meilen weit. Sie steuerten nach Nord-Nord-Ost ab; die Abweichung war, beym Untergange der Sonne funffzehen Grade eilff Minuten West. Sie fanden auf hundert Faden keinen Grund. Das Land ist nicht hoch, aber sandig. Sie giengen darauf über den Wendezirckel des Steinbocks. Den 10ten des Christmonats war die Breite siebenzehen Grade drey Minuten; der Weeg Nord-West zwölff Meilen. Sie steuerten Nord-Nord-West. Die Abweichung war beym Aufgange der Sonne dreyßig Grade vier und funffzig Minuten West. Sie fanden hier einen starcken Strohm, der Süd-Süd-West strich. Diese lezten zwo Stunden konnten sie nicht weniger, als 24. Meilen zurück gelegt haben; weil sie einen starcken Wind hatten. Aber aus vorbesagter Ursache erreichten sie des Abends die Insel **Primeiras**, die West gen Nord etwa vier Meilen weit lag. Den 11ten war die Breite siebenzehen Grade drey und dreyßig Minuten; der Weeg Süd gen Ost halb Ost vierzehen Meilen; der Wind Nord-Ost und Nord-Ost gen Ost Sturm.

Eyland Primeiras.

**Man mercke**: wie sie eine und eine halbe Wache Ostwärts gelauffen, führte sie der Strohm dreyßig Minuten Südwärts von der Breite, in der sie sich bey lezterer Wahrnehmung befanden. Darauf lieffen sie nach dem Lande Nord-Nord-West, in Hoffnung bessern Windes und schwächern Strohms am Ufer, und jählings veränderte sich das Wetter. Sie konnten aber auf hundert Faden keinen Grund finden.

Des Abends erreichten sie das Land, welches Nord und Nord gen West, etwa sechs Meilen weit lag; und es war die Insel **Primeiras**.

Weil

Weil sie sich aber Nordwärts derselben befanden, schien sie länger als zuvor: denn sie lag ihnen von Nord-West nach Norden. Sie hatten zwanzig Faden klaren glänzenden Sand, und im nächsten Wurffe zwanzig Faden schwarzen Morast mit schwarzen Muscheln. Darauf lieffen sie weg, Ostwärts. Der Sturm hielt an, und gegen die Nacht verstärckte sich der Wind. Wie sie eine Stunde gelauffen waren, fanden sie zwey und zwanzig Faden grauen Sand und Muscheln.

Saris. 1611.

Den 15ten in der Breite von sechzehen Graden, sechs und vierzig Minuten, fanden sie den Strohm nicht so hefftig: denn ihre Polhöhe war in vier und zwanzig Stunden einen Grad, sieben und zwanzig Minuten geringer geworden. Sie vermutheten, die Ursache sey, weil das Eyland **Juan de Nueva** (e) zwischen ihnen und dem Strohme achtzehen Meilen weit Ost gen Nord ihrer Rechnung nach war. Die Abweichung beym Untergange der Sonne war zwölff Grade, acht Minuten West. Den 16ten war die Breite sechzehen Grade, nicht völlig neun Minuten; der Weeg Nord-Nord-Ost achtzehen Meilen. Sie steureten Nord-Ost gen Nord. Der Wind war Süd-West gen Süd schwach, aber starcker Strohm; die Abweichung beym Aufgange der Sonne dreyzehen Grade, nicht völlig drey Minuten West.

Der Strohm wird geschwächt.

Den 17ten war des Schiffes Weeg Nord gen West, acht Meilen. Die Abweichung zwölff Grade, eine Minute West. Des Morgens erreichten sie die Eylande von **Angoxa**, Südwärts von Mozambik, die ihnen West-Süd-West sieben Meilen lagen. Der westlichste

Eylande von Angoxa.



(e) Beym Purchas: Nova.

Saris. 1611.

lichste Theil dieser Eylande schien weißlich. Das feste Land, welches sich Nordwärts befindet, lag ihnen Nord gen Ost, und war ebener Grund. Sie steureten Nord-Ost gen Ost, und sahen gegen Abend das Land sich nach Norden strecken, welches voll Bäume gegen die See schien. Der Strohm strich Nord-Nord-West: denn sie konnten es am Lande mercken, daß sie sehr schnell Nordwärts lieffen. Sie hatten wenig Wind, liessen das Senckbley offt fallen, fanden aber auf hundert Faden keinen Grund. Den 19ten war ihre Breite funffzehen Grade, neun und zwanzig Minuten; der Weeg Süd gen Ost vier Meilen. Der Wind Ost-Süd-Ost. Sie steureten Nord-Ost; aber die Gewalt des Strohms trieb sie Südwärts. So blieben sie zehen Tage hier, und konnten nicht Nordwärts kommen, ob sie wohl schönen und anhaltenden Wind hatten.

Den 21sten war ihre Breite funffzehen Grade, zwanzig Minuten; der Weeg Süd gen West vier Meilen, ein schwacher Wind Nord-Ost, und Nord-Ost gen Ost. Des Morgens waren sie unweit der nordlichsten von den Inseln de **Angoxa**, die ihnen West gen Nord etwa drey Meilen entfernt lagen. Windwärts entdeckten sie eine sehr gefährliche Banck, die sich von dem nordlichen Theile des Landes ostlich, wenigstens mit dreyen Spitzen in die See streckte. Es war ein trockner Hügel von weissem Sande, zwischen selbigen und dem festen Lande. Sie hatten bey dreyßig Faden Grund, der in rothen Steinen wie Korallen, nebst grauem Sande und Muschelschalen bestund. Sie wandten sich davon ab, weil es ihnen vor dem Win-

de

Saris. 1611.

de lag, und der Strohm westlich strich; und da sie, vermöge ihres Fahrzeugs, fanden, daß der Strohm ausserordentlich starck Süd-West gen West strich, und sehr ungewisse Untieffen dabey waren, lieffen sie nach St. **Lorenz** fort. Diese Eylande von **Angoya**, deren verschiedene sind, stunden in der Karte in funffzehen Graden, vierzig Minuten: aber sie fanden sie in sechzehen Graden, zwanzig Minuten Süd. Die Abweichung war dreyzehen Grade West.

Irrthum der Karten.

Den 22sten war die Breite siebenzehen Grade, fünff Minuten; der Weeg Süd-Süd-Ost achtzehen Meilen; der Wind Nord-Ost. Sie hatten diese vier und zwanzig Stunden fünff und vierzig Minuten verlohren. Gegen Abend kam der Wind aus Süd-Ost, und Süd-Ost gen Süd. Sie steureten Nord-Ost und Nord-Ost gen Ost, und Ost-Nord-Ost nach dem Eylande St. **Lorenz**, und suchten **Juan de Nueva**. Obgleich **Hugen van Linschoten** die Seeleute warnet, sich davor zu hüten, und ihm bey nicht allzustarckem Monde nicht nahe zu kommen: so waren sie doch jetzo genöthigt, sich dieser Gefahr zu unterwerffen, nur daß sie aus dem gefährlichen Strohme kamen. Die Abweichung war beym Untergange der Sonne zwölff Grade vier und vierzig Minuten West. Den 23sten war die Breite sechzehen Grade, vier und zwanzig Minuten; der Weeg Nord-Ost zwey und zwanzig Meilen; der Wind Süd-Süd-West. Sie steureten Ost-Nord-Ost, aus dem Strohme zu kommen, und der Pol war ihnen diese vier und zwanzig Stunden ein und vierzig Minuten tieffer gekommen. Die Abweichung beym Untergange der Sonne dreyzehen Grade, sechzehen Minuten West.

Saris. 1611.

Irrthum durch Ströhme verursacht.

Den 24sten war die Breite sechzehen Grade, sechzehen Minuten; der Weeg Ost-Nord-Ost, zehen Meilen; der Wind Süd-West und Süd-Süd-Ost bis um acht Uhr des Morgens; darauf wandte er sich aus Nord und Nord gen Ost schwach. Beym Anbruche des folgenden Tages entdeckten sie zu ihrem grossen Erstaunen Westwärts Land, welches fünff Meilen weit Nord gen West lag; da sie dort gar keines, sondern Ostwärts **Juan de Nueva** suchten, das ihrer Rechnung nach nicht über sechs Meilen von ihnen nach Süden liegen konnte. Weil sie den Wind verlohren: so befürchteten sie, der Strohm möchte sie in der Nacht daraus führen. Wie es heller ward, sahen sie, daß es die nordlichste von den **Angoyas** war, die sie den 21sten verlassen hatten. Die Seeleute wurden darüber so bestürzt, daß sie verzweifelten, auf diesem Weege fortzukommen. Sie vermutheten, daß dieses von einem Gegenstrohme verursacht worden, der von der **Plaschella** oder Land-Spitze, die Nord-Ost gen Nord gegen den nordlichsten Theil von **Juan de Nueva** liegt, bey abnehmendem Monde Ost-Nord-Ost und West-Süd-West strich; und weil sie solchergestalt in einen Nord-Nord-Ost-Strohm gerathen, waren sie so gewaltig Westwärts getrieben worden, ob sie wohl frischen Wind hatten, bis den Morgen dieses Tages, da er sich legte.

Betrug der Portugiesen.

Wo ein solches Eyland, saget **Saris**, wie **Juan de Nueva**, in der Welt ist: so liegt es nicht so weit Westwärts, als es **Daniels** Karten setzen; sondern näher bey **Madagascar**. Denn wir müßten es sonst nothwendig gese-

Saris. 1611.

jesehen haben. Die, welche die vierte Reise in der **Himmelfahrt** gethan, rechneten, daß sie Ostwärts zwischen (f) demselben und St. **Lorenz** vorbey geseegelt, welches die Portugiesen für unmöglich erklärten, und behaupteten, es liege so nahe an **Madagascar**, daß es nur von einem kleinen Canale abgesondert werde: Eines ihrer Schiffe sey einmal genöthigt gewesen, dadurch zu gehen; aber sie hätten nie gehört, daß eines zuvor oder darnach dergleichen gethan. Daraus schlossen die Engelländer, sie setzten ein solch Eyland nur aus der Ursache so weit Westwärts, daß sie die Seeleute verführten, in diesen hefftigen Strohm zu fallen, der, wie sie fanden, wircklich mehr westlich, als Nord-Ost oder Süd-West strich.

Vorschrifften die bey diesem Canal zu beobachten.

Es ist daher für alle, welche diesen Weeg nehmen, nöthig, auf der Küste von St. **Lorenz** den 1sten des Brachmonats zu seyn, und sich vom Vorgebürge St. **Augustin**, bis sie in den zwölfften Grad kommen, Ostwärts zu halten, aber nicht den Weeg nach Westen von Norden, oder Nord gen West, zu nehmen, damit sie nicht in den Süd-West-Strohm gerathen. Derselbe würde sie mit Windstillen und vierzehen Grad zwo Minuten westlicher Abweichung unfehlbar auf die Küste von **Sofala** führen; und da dort brüchiger Grund und tieff Wasser ist, so kan man da nicht bleiben, die Breite zu halten. Wollte man auch auf der andern Seite nach St. **Lorenz** darüber lauffen: so würde man in grosse Gefahr kom-



(f) Beym Purchas heißt es: von demselben. Koverts und Jones zuvor eingerückte Reisen bemercken diesen Umstand nicht.

Saris. 1611.

kommen, auf die Untiefen von Indien zu gerathen, wenn man Nordwärts der Untiefen ist; weil alsdann der Strohm das Schiff auf der Seite angreiffen würde. Besonders würde diß im August und Herbstmonate geschehen, da man sehr hefftige Nord-West-Winde findet.

Wüstes Eyland.

Den dritten des Weinmonats anckerten sie (nach vieler Beschwerung wegen der Ströhme) zwischen **Sofala** und **Mozambik** in dreyzehen und vierzehen Faden. Die Breite war sechzehen Grade zwey und dreyßig Minuten; die Länge sechs und siebenzig Grade zehen Minuten; die Abweichung eilff Grade funffzig Minuten West. Sie anckerten unter einem Eylande unweit der Küste, auf dem sie weder Leute noch frisch Wasser fanden, ob sie wohl sehr tieff in den Sand gruben. Den 10ten lichteten sie die Ancker, und lieffen Ost gen Nord nach St. **Lorenz** über, in Hoffnung, dadurch aus diesem Strohme zu kommen. Sie wurden von abwechselnden Winden hin und her geführt, und der Strohm, der von Nord-Ost kam, machte ihnen viel Arbeit, bis sie den 26sten unter

Mojella.

**Mojella**, einer von den **Komorischen** Inseln, in der Breite von zwölff Graden dreyzehen Minuten Süd, zu anckern kamen. Sie erfrischten sich daselbst acht Tage, und versorgten sich mit Ochsen, Ziegen, Hühnerviehe, Limonien, Cocos, Papanes, Plantanen, Granat-Aepffeln, Zuckerröhren, **Tamarinischen** Hühnern, Reiße, Milch, Wurzeln, Eyern und Fischen, gegen allerley Kleinigkeiten und etwas Geld. Sie wurden da gut aufgenommen, und hatten genug frisch Wasser, waren aber dabey wohl auf ihrer Huth.

Saris ersuchte den König von **Mojella**, der ein Muhammedaner war, an Bord der **Würznelcke** zu kommen, wo er ihn mit einem Concerte und dem Schalle der Trompeten beehrte. Von den zubereiteten Speisen wollte er nichts essen; weil ihre Fasten, **Ramnadhan** genannt, waren, nahm aber das beste davon für die Königin, seine Mutter, mit, und sagte, sie wollten es essen, wenn die Sonne untergegangen wäre. Die Königin hieß **Sultana Mannangalla**, und der König **Scharif Abubekr** (g). Er ersuchte den General, ihm ein schrifftliches Zeugniß, daß er hier wohl aufgenommen worden, dazulassen, damit er solches andern, die nach ihm kämen, zeigen könnte. Er hatte dergleichen Auffatz von **Stephan Verhaghen**, Admirale von zwölff Holländischen Schiffen im Jahre 1604. erhalten, den er dem Generale wies, und von selbigem dergleichen erhielt. Doch sezte der General für die zukünfftig ankommenden die Warnung hinein, sie sollten den Einwohnern nicht zu viel trauen, sondern stets auf ihrer Huth seyn, weil offt der Friede durch die Waffen erhalten würde.

Saris. 1611. Der König wird am Borde bewirthet.

Die Einwohner hier sind schwarz, mit kurzen krausen Haaren und Gürteln mitten um den Leib gezieret. Einige tragen weisse Kappen, andere Turbans (h), woran sie die Engelländer für Muhammedaner erkannten. Der König selbst trug einen Rock von weissem Cattun, einen Turban auf dem Haupte, und ein Gusuratisch

Die Einwohner.



(g) Beym Purchas Sarissoo Booboo-carree, und nachgehends Scharesoo Boobakar, welches dem wahren Namen näher kömmt.

(h) Beym Purchas Turbands.

Saris. 1611.

tisch Pintado mitten um den Leib. Er war klein, hager, und fast so schwarz, als das gemeine Volck, mit einem runden dünnen schwarzen Barte und grossen Augen. Er machte sehr wenig Worte, und konnte etwas wenig Arabisch, welches er auf seiner Wallfahrt nach Mekka gelernet. Von eben derselben hatte er auch den Namen **Scharif** (i). Die Einwohner nahmen lieber Geld, (wodurch die Engelländer Realen von Achten verstanden), als Waaren; doch kan man für breites Carmesintuch, rothe Mützen, Zeuge von **Kambaja** und Degenklingen alles haben, was die Insel an Lebensmitteln hervorbringt; denn sonst ist keine Kauffmanns-Waare da. Der General gab hier unter seiner eigenen Hand eine schrifftliche Freundschaffts-Versicherung (k).

Küste von Melinda.

Den 4ten des Wintermonats seegelten sie von **Mojella** ab, und entdeckten den 17ten des Morgens die Küste von **Melinda.** Die Bay oder der Meerbusen **Formosa** lag ihnen etwa vier Meilen weit Nord-West. Das Land streckte sich Nord-Ost und Süd-West. Sie hatten dreyßig Faden Wasser. Der Grund war kleiner grauer Sand und Muscheln. Sie lieffen nach Süd-Ost, mit starckem Winde und sehr hoher See, welches anzeigte, daß Sandbäncke da

(i) Beym Purchas Sheriffe. Haji aber ist eigentlich der Titel, den man durch die Wallfahrt erlangt. Sharif, der einen Edlen bedeutet, bezeichnet Muhammeds Nachkommen.

(k) Dieser Aufsatz ist Arabisch geschrieben und beym Purchas eingerückt. Er enthalt eine und eine halbe Zeile, und darunter steht Johann Saris mit eben solchen Buchstaben. Es erhellt daraus, daß des Königs Name so ist, wie wir ihn in dem Texte angegeben.

a waren. Sie fanden, daß der Strohm längst | Saris. 1611.
em Ufer Nord-Ost strich. Die Breite war
ween Grade zehen Minuten; die Abweichung
eym Untergange der Sonne zwölff Grade ein
nd dreyßig Minuten West. Diß Land lag
stlicher, als es in den Karten verzeichnet ist;
onst könnten sie es nicht so bald erreicht haben;
enn nach ihrer Rechnung waren sie wenigstens
cht und vierzig Meilen weit. Den 29sten war
ie Breite vier Grade vier und vierzig Minuten
Süd; die Abweichung siebenzehen Grade vier
nd dreyßig Minuten West, und sie glaubten,
wölff Meilen von den Sandbäncken **Baxos
e Malhina** zu seyn. Sie hatten Ost gen
Süd ein starckes Rauschen und einen hefftigen
Wasser-Schuß, als ob es von Untieffen herkä-
ne; fanden aber auf hundert Faden keinen
Grund. Ihr Lauff war Nord-Ost.

Gewaltig rauschende See;

Den 1sten des Christmonats war die Breite
rey Grade vierzig Minuten südlich; ihr Weeg
Nord-Nord-Ost acht Meilen mit einem erstaun-
chen Rauschen, wie der Fall bey der Brücke zu
**London.** Sie sahen kein Land, und fanden auf
undert Faden keinen Grund. Wenn sie nach
em Lande zu lieffen, so verließ es sie; aber wenn
e sich auf 50. Meilen weit abwandten, fanden
e es sehr schrecklich. Die Abweichung war sech-
zehen Grade funffzehen Minuten westlich.

hält an.

Den 6ten war ihre Breite fünff Grade fünff
Minuten Süd. Vom 31sten des Wintermo-
ats bis auf diesen Tag, waren sie der Rech-
ung nach zwey und siebenzig Meilen Süd-Ost
en Süd gelauffen. Südwärts hatten sie ei-
en starcken Strohm, und das Rauschen im-
merfort gefunden, und zwar diesen Tag noch
furcht-

Saris. 1611.

furchtbarer als zuvor; gleichwohl hatten sie auf hundert Faden keinen Grund. Die rauschenden Wellen scheinen wie Schaalen, und sind nicht allemal gleich, bisweilen viel, bisweilen wenig. Sie kamen aber in einem Tage offt, und machten ein Geräusche an des Schiffes Seite, als ob sie in einer Wache fünff Meilen gelauffen wären, da sie kaum fortrückten. Die Seeleute waren sehr bestürzt darüber; besonders weil sie kein Land sahen, und nicht begreiffen konnten, wo solches herrührte. Sie vermutheten, daß sie sich zwischen den ostlichsten Inseln, die von der nordlichsten Spitze von St. **Lorenz** abliegen, befänden. Sie hatten hier Regen, Donner, Blitz, und plötzliche Windstürme die nicht lange anhielten. Den 10ten war die Breite vier Grade zwölff Minuten; der Weeg Ost-Nord-Ost sieben Meilen ohne Rauschen noch südlichen Strohm. Sie waren seit dem 6ten zehen Meilen Nord-Ost gen Ost gelauffen. Seit dem sie das feste Land verlassen hatten, fanden sie öfftere Windstillen, und desto weniger Wind, je weiter sie fortkamen. Die Abweichung war zwanzig Grade fünff und zwanzig Minuten westlich.

Nützliche Nachrichten.

Den 25sten war die Breite fünff Grade fünff und zwanzig Minuten südlich. Einen Monat und fünff Tage zuvor, waren sie in einer Minute nordlicher Breite (1) nahe beym Ufer, so, daß sie fünff Grade sechs und zwanzig Minuten rückwärts getrieben waren. Dabey bemercket der Schiffs-Hauptmann, daß die, welche um diese

(1) Das muß um den 21sten November gewesen seyn, so daß sie zurück getrieben waren, wie sie den 17ten auf die Küste von Melinda geriethen.

Saris. 1611.

iese Jahrszeit nach **Sokatora** wollen, sich
)stwärts von **Pemba** zwey hundert Meilen
)st gen Nord halten müßten. Die Abwei-
)ung wächst daselbst westlich, und wird sie nord-
cher bringen. Wenn sie also das Eyland **So-**
**atora** zwischen Nord gen Ost und Nord-
lord-Ost offen halten, werden sie diese Win-
e am besten brauchen können. Unweit dem
:sten Lande bleiben dieselben beständig zwischen
)st gen Nord, und Nord gen Ost starck; aber
ı freyer See um die Eylande **Maskaren-**
**ıas** sind sie Nord-Ost, Nord, und bisweilen
lord-West, West, und West gen Süd mit
Windstillen, entsetzlichem Wasserrauschen, Don-
er und Blitzen. Ob auch gleich die Nord-Ost
nd nordlichen Winde nicht viel helffen, wenn
ıan sich nach Norden lencken will: so hat man
och den Vortheil von ihnen, daß je ostlicher
ıan ist, desto mehr man Nordwärts der Linie
ömmt, ehe man das feste Land erreicht. Das-
:lbe muß man um diese Zeit des ostlichen **Mon-**
**ons** ausser seinem Gesichte behalten, wo man
an, bis man in zehen Grad nordlicher Breite
ömmt. Aber zur Zeit des westlichen **Mon-**
**ons** muß man das Ufer nahe behalten, wel-
hes viel ostlicher liegt, als in den Karten.

Küste von Magadora.

Den 1sten Jenner war die Breite drey Gra-
)e acht und funfzig Minuten nordlich. Sie
ahen das feste Land von Magadora. Das
Vorgebürge **das Bayas** lag gegen Nord-
Nord-Ost acht grosse Meilen von ihnen. Das
:and war niedrig, sandigt und durchaus un-
ruchtbar. Der Wind war Nord-Ost und Ost
ˌen Nord, frisch. Sie steuerten Ostwärts vom
:ande, und nahmen ihren Weeg zwölff See-

Mei-

Saris. 1612.

Meilen Nord gen West. Den 2ten war die Breite zwey Grade ein und dreyßig Minuten nordlich, der Weeg Süd-Ost gen Süd fünff und dreyßig Meilen viel Wind, und ein südlicher Strohm. Sie lieffen sechs und zwanzig Meilen der Rechnung nach, und wurden wider ihre Hoffnung vom Strohme geführt. Den 18ten war die Breite sechs Grade sieben und zwanzig Minuten Nord vier und zwanzig Meilen. Um zwey Uhr erreichten sie das Land **Doara** genannt, der südliche Theil davon lag ihnen nach Westen, und der nordliche Nord-West gen Nord, etwa acht Meilen weit. Es schien nicht hoch, aber sandig und öde zu seyn. Sie lieffen mit vielem Winde ab, und hatten, wie sie vermutheten, einen Strohm, der Nord-West strich; sonst würden sie weiter Nordwärts gekommen seyn.

Nutzen der Abweichung.

Ob die Abweichung gleich wenig regelmäßiges hatte, so fanden sie doch, daß je weiter sie Ostwärts lieffen, die Abweichung westlich wuchs. Sie befanden sich also den Karten nach viel weiter vom Lande, als in der Wahrheit, welche ihnen von der Abweichung genau angezeigt wurde. Man kan sich also sicher auf die Abweichung verlassen, welches unleugbar befunden werden wird, wo ein Mann von genugsamer Ubung mit einem richtigen Werckzeuge dieselbe beobachtet. Sie erhielten diese Kenntniß, weil sie so offt auf die Küste geriethen. Die Abweichung war beym Aufgange der Sonne siebenzehen Grade, sechs und dreyßig Minuten West, und bey ihrem Untergange siebenzehen Grade, zwanzig Minuten.

Den 1sten des Hornungs erreichten sie das Vor-

Vorgebürge **Dorfui**, welches Nord-Ost gen Nord etwa sieben Meilen weit liegt. Das Land war sehr hoch, und nach der See-Seite öde. Ihre Tieffe war sieben und zwanzig und acht und zwanzig Faden, gelinder Sand, und sie hatten häuffige Ruckwinde. Den 9ten war die Breite zehen Grade, sieben und dreyßig Minuten Nord; der Weeg West gen Nord sechzehen Meilen. Sie sahen von neuem wider ihr Vermuthen das Vorgebürge **Dorfui**, Nord-West, etwa neun Meilen weit. Sie fanden in der offenen See einen starcken Strohm, der West-Nord-West strich, an den sie im geringsten nicht dachten; sondern sich auf fünff und vierzig oder funffzig Meilen vom Ufer entfernt hielten. Fünff Meilen davon hatten sie funffzig Faden feinen zarten Sand. Es ist hohes Land, und voll Berge. Den 10ten war die Breite eilff Grade, zwanzig Minuten Nord. Der Weeg Nord-Ost gen Ost ostlich sechzehen Meilen. Sie hatten auf fünff und vierzig Faden Grund, zarten schwarzen Sand, etwa acht Meilen von dem Lande des Vorgebürges **Guardafui**. Sie untersuchten den Strohm mit der Pinasse, und fanden, daß er Nord gen Ost strich. Gegen Abend erblickten sie das Eyland **Abdal Kuria** (m) Ost-Nord-Ost, etwa zehen Meilen weit. Es ist sehr hohes Land, welches sich wie zwo Inseln erhebt. Den 14ten war die Breite eilff Grade, zwey und dreyßig Minuten Nord. Sie sahen die ostlichste **Hermana** (n), welche gegen Osten niedrig Land, etwa sechs Meilen weit schiene. Den 15ten

Saris. 1612.

Vorgebürge Dorfui.

Vorgebürge Guardafui.

(m) Beym Purchas: Abba del Curia.
(n) Bey eben demselben Irmana.

Saris. 1612.

15ten war die Breite eilff Grade, sieben und zwanzig Minuten Nord. Der Weeg Ost-Süd-Ost sechs Meilen. Sie hielten sich acht Meilen von der ostlichen **Irmana** entfernt. Aber es war **Abdal Kuria**, und mit den beyden **Irmanas** (o), die Nord-Ost zwölff Meilen von ihnen lagen. Die Abweichung war beym Untergange der Sonne siebenzehen Grade, drey und zwanzig Minuten West. In der Nacht kam ein guter Wind von Süd-Süd-Ost. Sie lagen durch Hülffe eines ostlichen Strohms mit dem Hintertheile Ost, wider die Erzählung der vorigen Seefahrer. Beym Anbruche des Tages waren sie sechs Meilen von der westlichsten **Hermana**, die Ost-Süd-Ost lag, und sahen **Sokatora** in der Entfernung von zehen Meilen.

Eyland Sokatora.

Den 16ten war die Breite zwölff Grade, neunzehen Minuten. Die Abweichung beym Aufgange der Sonne siebenzehen Grade, zwey und zwanzig Minuten West. Sie giengen um die westliche Spitze von **Sokatora**, und entdeckten gegen Abend die weisse Klippe, welche von der westlichsten Spitze des Eylandes vier Meilen Nord-West gen Nord liegt. Sie wandten sich mit Hülffe des Strohms Ostwärts. Der Fels sah wie ein Seegel aus.

Den 17ten war die Breite zwölff Grade, sieben und vierzig Minuten Nord. Die Abweichung war beym Untergange der Sonne siebenzehen Grade, zwey und zwanzig Minuten West. Der Wind war veränderlich von Süd-Ost, und Süd-Ost gen Süd fast windstille. Sie

(o) Zwey kleine Eylande zwischen Abdal Kuria und Sokatora.

Sie fanden einen starcken Strohm längst dem ande streichen, wie sie um die West-Spitze erum waren. Diese Nacht anckerten sie anerthalb Meilen Westwärts von des Königs Stadt **Tammarin** in zwanzig Faden, zwo Meilen vom Ufer. Darauf hatten sie in zehen aden Grund, fast von eben der Art, feinen eissen Sand.

Saris. 1612.

Den 18ten anckerten sie in der Rheede von **ammarin**, gerade vor des Königs Hause, neun Faden Wasser, eine Meile vom Lande, feinem sandigten Grunde.

## §. II.

Der General geht ans Land.

DEr General schickte den Oberkaufmann, Herrn **Richard Cockes**, mit dem wohlausgerüsteten Fahrzeuge, dem Könige zu melden, wer sie wären, und warum sie men, und zugleich Schlachtvieh und frische bensmittel zu besorgen. Er und seine Beeiter wurden vom Könige freundschafftlich aufnommen, und bekamen von ihm ein Geschenck r den General, welches in frischen Lebensmitn bestund, nebst einem Briefe (p), den Herr **einrich Middleton** da gelassen, und den ten des Herbstmonats 1611. am Borde des Bachsthums des Handels in der Rheede von **elischa** geschrieben hatte. **Saris** behielt s Original, und schickte eine Abschrifft, zum



(p) Dieser Brief war eine kurze Erzählung von dem, s Herr Middleton in dem rothen Meere, durch Une der Türcken, ausgestanden, wie man in seiner eige- Erzählung schon gelesen, mit einer Warnung für die gelländer, und Nachricht von der Rheede von Assab. rchas. S. oben 184. Seite.

Saris. 1612.

Vortheile derer, die künfftig anlangen würden, zurück.

Der König bewirthet sie.

Den 19ten giengen sie alle prächtig ans Land. Der König bewillkommte sie, und bewirthete sie die ganze Nacht. Beym Abschiede wurde viel Höflichkeit auf beyden Seiten bezeugt. Er war kostbar in Carmesin-Sammet, mit Golde durchwirckt, gekleidet. Sein Haus war wie ein Castell, von gehauenen Steinen, aufgeführt. Er hatte über hundert Aufwärter, von welchen etwa funffzig ganz artig, nach Art der Mohren, gekleidet waren; die übrigen waren Eingebohrne im Lande. Sein Name hieß: **Soltan Amor Ebnsayd** (q), Sohn des Königs von **Ruschin** (r), auf der Arabischen Küste. Sie zahlten hier zwölff Realen von Achten für einen Ochsen, drey Schillinge für ein Schaaf, und eine Ziege für einen Real von Achten. Dieses hohen Preises ungeachtet, taugten die meisten nicht zu essen, weil sie von den Leuten so schändlich gemisbraucht waren, daß es einen Eckel erregte, wenn man sie öffnete, solches anzusehen. Reiß kostete das Pfund drey Pence, Datteln eben so viel, Hühnervieh das Stück zwölff Pence, Toback siebenhundert Blätter für einen Real von Achten, Eyer das Stück einen Pence. Der König wollte kein Englisch Geld nehmen; sondern nur Realen von Achten.

Berathschlagung am Borde;

Den 27sten berieff der General einen Rath der Kaufleute zusammen, welchen er der Gesellschafft Auffsatz, was sie zu verrichten hätten, und Herrn **Heinrich Middletons** Brief vorlas. Darauf

(q) Beym Purchas Sultan Amur Bensaid, S. oben 237. Seite.

(r) Besser Kuschem, bey den Portugiesen Caxen.

Darauf stellte er ihnen vor, wie auf der einen Seite keine Aloes anzutreffen wäre, dazu ihnen der Auffsatz Hoffnung machte, weil der König gänzlich unversorgt, und vor dem August keine zu schaffen im Stande war; so widerriethe ihnen auf der andern Seite Herrn **Middletons** Brief, nach **Aden** und **Mokha** ins rothe Meer zu seegeln, wohin sie bestimmt waren, wenn der **Monson** für **Surat** nicht tauglich wäre. Gleichwohl müsse man überlegen, daß es ihnen sehr beschwerlich fallen würde, sechs Monate in der Rheede **Delischa** auf den **Monson** zu warten, ohne daß sie etwas thun könnten, ihrem Schaden wieder beyzukommen, weil vor dem Ende des Septembers nicht auf die Küste von **Kambaja** zu gelangen war. Daher sey er der Meynung, Herrn **Middletons** übeler Nachrichten ungeachtet, nach **Mokha** zu gehen, weil sie des Groß-Türcken Paß hätten, den die vorigen Schiffe nie gehabt.

Saris. 1612.

Er unterstützte seine Meynung damit, daß sie auf dergleichen Art entdecken würden, was dergleichen Paß wircklich für Nutzen hätte, mit dem Zusatze, sie müßten bey dem allen wohl auf ihrer Huth seyn, und nicht einen einzigen Mann, ohne einen Geisel dagegen, wagen. Solchergestalt könnten sie sicher anckern, und am Borde Handel haben, wenn ihnen auch keiner am Lande verstattet würde; weil sie starck genug wären, die gröste Macht, welche dieser Haven wider sie senden könnte, zu schlagen. Fänden sie keine Hoffnung zu handeln, so wollte er, krafft der königlichen Commißion, die Gewalt, die Herr Middletonen angethan worden, rächen, und sie entweder nöthigen, ihre Englischen Waa-

wohin zu gehen?

 ren

Saris. 1612.

ren abzunehmen, oder ihre Skale (s) und Zoll durch Abhaltung der Indianischen Schiffe, die den 5ten Merz da erwartet würden, verderben. Er schloß, dieser Vorschlag gefiel ihm desto besser, weil die Schiffe sich dabey nicht trennen dürfften, und also, so bald der **Monson** es verstattete, zusammen nach **Surat** gehen könnten, und desto stärcker wären, allen Unternehmungen des Feindes zu widerstehen. Der Rath billigte des Generals Vortrag, und es ward beschlossen, beysammen zu bleiben, und ins rothe Meer zu gehen.

Beschreibung der Bay von Tammarin.

Den 1sten Merz lichteten sie, und seegelten nach dem rothen Meere ab. So lange sie hier geanckert hatten, waren die Winde meistens vom Morgen bis in die Nacht Nord-Ost gen Ost und Ost-Nord-Ost, und die Nacht vom Lande zwischen Süd und Süd-Ost, schön und gemäßigt Wetter, bis sie in vier Faden kamen, wo sie hätten einen Musketenschuß vom Ufer anckern können. Weiter hinein hatten sie drey Faden und drey und einen halben. Es ist ein sicheres Ufer längst der Bay, welches zwo Taulängen vom Lande ab schönen Sand mit etwas wenigen Steinen hält. Einen halben Coulevrinschuß weit liegt das Castell, welches von keiner Stärcke ist. Die Breite der Bay von **Tammarin** ist zwölff Grade fünff und dreyßig Minuten Nord. Die Abweichung achtzehen Grade zwey und vierzig Minuten West. Der König von **Sokatora** berichtete ihnen, wo sie nach dem rothen Meere giengen, so sollten sie sich Südwärts von **Abdal Kuria** wenden; denn wenn sie sich Nordwärts wendeten: so würden

(s) Oder Haven.

den sie nach dem Arabischen Ufer hinüber getrieben werden, und nicht ohne grosse Mühe das Vorgebürge **Guardafui** erreichen. Sie fanden in der That am besten, das Ufer von **Zabasch** (t) am Borde zu behalten.

Saris. 1612.

Den 4ten des Morgens sahen sie das Vorgebürge **Guardafui** acht oder neun Meilen weit von sich nach Westen. Sie steureten West-Nord-West hinein. Die Breite war zwölff Grade eine Minute; das Vorgebürge Süd gen West vier Meilen weit; kein Grund auf hundert Faden; das Land hoch und eben; die Abweichung beym Aufgange der Sonne siebenzehen Grade vier und dreyßig Minuten West. Des Abends lieffen sie längst dem Ufer, um die Bay von **Feluk** (u) zu finden, und hatten auf sechzehen, siebenzehen und achtzehen Faden guten Grund. Sie beschlossen hier, nach **Mokha**, und nicht nach **Aden**, zu gehen; weil **Aden** eine Besatzung hatte, und wenig da zu handeln war. Dazu kamen noch andere Unbequemlichkeiten, als Zoll u. s. f. wie aus der sechsten Reise erhellet. Sie fiengen hier eine gute Anzahl **Mulets** mit dem Seeggarne und andere grosse vortreffliche Fische mit Angeln. Es sind hier verschiedene Arten wohlriechendes Gummi, auch feine Matten, die zu **Aden**, **Mokha** und in Indien sehr gesucht werden. Denn ordentlich kommen die Indianischen Schiffe, sie mögen aus, oder nach Hause reisen, hieher, diese Waaren, wie auch Lebensmittel, Schaafe und Butter zu kauffen, so viel wohlfeiler sind, als zu

Bay von Feluk.



(t) Beym Purchas: Abasch.
(u) Fileck, gemeiniglich Felix genannt, unweit des Berges Felix.

Saris. 1612.

zu **Mokha**. Es gehen täglich starckbeladene Schiffe damit nach **Aden** und **Mokha**; sie verlassen solche aber nicht anders, als im Tausche, für Leinewand.

Die Stadt.

In der Stadt **Feluk** kan man überflüßig Holz und Wasser bekommen; aber nicht am Ende der Bay. Der Weeg zur Stadt hinauf ist so weit, daß drey Schiffe neben einander ohne Gefahr hinseegeln können. Man muß zwischen dem hohen Hügel und der niedrigen sandigen Spitze hinein. Die Schiffleute wollten von hier West gen Nord längst dem südlichen Ufer nach **Demeti** steuren, und alsdann den Lauff nach **Aden** richten. Den 9ten seegelten sie fünff und zwanzig Meilen, und hielten sich längst dem Ufer, etwa acht Meilen weit davon.

Land Demeti.

Den 10ten des Morgens steureten sie West gen Nord, und entdeckten zwo kleine Inseln, die etwa eine Meile vom Lande von **Demeti**, eine vier Meilen von der andern, lagen. Sie lieffen hinüber nach dem Lande von **Aden**. Der Strohm war ostlich. Den 11ten sahen sie das Land von **Darsina** in Arabien, welches von Nord gen Ost acht Meilen entfernt lag. Die Abweichung war beym Aufgange der Sonne funffzehen Grade zwey Minuten West. Sie hatten beym Uberfahren einen starcken ostlichen Strohm; denn sie steureten zwischen Nord-Nord-West und Nord-West, und wurden so Ostwärts geführt, daß das Schiff wider ihr Vermuthen nur Nord gen West lieff. Hätten sie keinen Strohm gehabt, so würden sie nothwendig Nord-West westlich gelauffen seyn. Aber wie sie innerhalb zwölff Meilen

vom

vom Ufer gekommen waren : so fanden sie keinen Strohm, und vermutheten, daß er von der Spitze oder dem Lande von **Aden** gebrochen worden. Der General schickte dem Hauptmanne **Towrson** und Herrn **Davis** schrifftliche Nachrichten, wie sie sich bey ihrer Ankunfft zu **Mokha**, um bessern Fortgang zu haben, und ihre Schiffe in Acht zu nehmen, verhalten sollten, da sie mit einem so verrätherischen Volcke zu thun hatten.

Saris. 1612.

Den 13ten des Abends waren sie vierzehen Meilen Ostwärts von der Einfahrt in die Engen, und sechzehen Meilen Westwärts von **Aden**. Sie anckerten hier, weil ihnen die Küste nicht bekannt war, aus welcher Ursache sie sich den ganzen Tag drey bis vier Meilen vom Ufer abgehalten hatten. Sie fanden von vierzig zu funffzehen und wieder zu neunzehen Faden sandigten Grund. Den 14ten des Morgens lichteten sie. Der Wind war West gen Nord, schwach mit Regen, den sie seit vier Monaten bis hieher nicht gehabt hatten. Des Abends glaubten sie nahe bey den Engen zu seyn, und lieffen deßwegen mit wenig Seegeln hin und her mit dem Senckbley die ganze Nacht durch in der Hand. Wie sie auf acht oder neun Meilen vom festen Lande von Arabien kamen : so lieffen sie West gen Süd ab, und hatten auf hundert Faden keinen Grund.

Engen des rothen Meeres.

Den 15ten war ihr Lauff West gen Süd südlich sechs Meilen. Ostwärts entdeckten sie drey kleine Eylande oder Hügel, die Nord-Nord-West anderthalbe Meile weit lagen. Das gröste, welches am ostlichsten lag, sah nicht anders aus, als ob ein Castell darauf wäre.

Saris. 1612.

wäre. Ein Strohm strich hier von Süd-Ost. Um Mittag lieffen sie in die Engen. Sie hatten erst Nord-Nord-Ost gesteuret, darauf steureten sie Nord und Nord gen Ost, und hatten von dreyßig zu neun und sieben Faden. Wie sie hinein waren, lag das weisse Haus, welches auf einer sandigten Bay steht, auf der lincken Seite der Einfahrt Nord-Ost, und der Felsen oder die niedrige Spitze auf eben derselben Ost-Nord-Ost. Sie hatten sechs und sieben Faden feinen schwarzen Sand. Darauf steureten sie Nord-Nord-Ost, bis sie den Felsen oder die niedrige Spitze Ost halb Süd brachten, und darauf Nord gen West. Die Breite zwölff Grade sechs und funffzig Minuten, und auf diesem Weege hatten sie sieben, sechs, siebentehalben, und wie sie in tieffer Wasser kamen, vierzehen, funffzehen und sechzehen Faden guten Grund. Sie anckerten des Abends in sechzehentehalben Faden schwarzen mürben Grund, drey Meilen vom Arabischen Ufer, und auf der andern Seite zehen Meilen vom Ufer von **Habasch.** Denn weil das Wetter helle war, so konnten sie sich auf beyden Seiten umsehen.

Ankunfft zu Mokha.

Den 16ten des Morgens steureten sie Nord gen West von **Mokha**, und hatten achtzehen, sechzehen und funffzehen Faden, etwa vier Meilen vom Ufer: darauf lieffen sie Nord und Nord gen Ost, und hatten neun, zehen, acht und sieben Faden. Aber sie fanden eine Banck Süd-Ostwärts der Stadt, und seegelten deßwegen Nord-Nord-West in acht, neun und sieben Faden: wie sie sich darauf Südwärts lenckten, hatten sie zehen, eilff und eilfftehalb Faden, bis sie die Stadt Ost gen Süd südlich gegen sich brach-

brachten, und in sechstehalb Faden waren. Hier anckerten sie, und der Thurm oder hohe Tempel zu **Mokha** lag ihnen Ost, und eine Meile davon die Spitze Südwärts Süd gen Ost drey Meilen weit. Man muß den hohen Tempel Ost-Nord-Ost östlich bringen, ehe man von vorerwähnter Banck abkommen kan. Beym Einlauffen ist sie sehr gefährlich, und das **Wachsthum des Handels** blieb da wenigstens vier und zwanzig Stunden zurück: aber sie entdeckte sich selbst durch die Farbe des Wassers. Sie hatten beym Einlauffen sehr viel Süd- und Süd-Süd-Ost-Wind mit hoher See.

Saris. 1612.

Gesandtschafft vom Aga.

Nicht lange darnach, da sie geanckert hatten, schickte der Statthalter einen armen alten Sclaven in einem kleinen Canoe, sich nach den Ursachen ihrer Ankunfft zu erkundigen. Sie nahmen denselben freundlich auf, und er erzählte dem Generale von freyen Stücken, daß den Engelländern, die leztlich hier gewesen, vom **Reiib Aga** nicht wohl begegnet, dieser aber deßwegen seines Amts entsezt worden; der gegenwärtige Statthalter, **Ider Aga**, ein Grieche von Gebuhrt, sey Fremden sehr gefällig, und den Kaufleuten gewogen. Der General befahl, dem armen Menschen zwey Realen von Achten zu geben, und schickte ihn mit einer Antwort zurück, des Inhalts, daß sie Engelländer und Freunde des Großherrn wären, und ihm wegen der Ursache ihrer Ankunfft fernere Nachricht ertheilen wollten, wenn er ihnen eine gehörige Person schickte. Gleich darauf kam in eben dieser Absicht ein wohlgekleideter Italienischer Renegate an Bord, und verlangte zugleich zu wissen, ob sie des Großherrn Paß hätten?

Saris. 1612.

Des Generals Antwort.

Der General berichtete ihm, sie hätten nicht nur so einen Paß, sondern auch Briefe vom Könige von Engelland an den **Bascha**. Der Italiener verlangte sie zu sehen, welches ihm aber der General aus Verachtung, weil er seine Religion verlassen, abschlug (x), aber von ihm verlangte, es dem Statthalter bekannt zu machen, mit Vermelden, er wollte zu Ehren des Passes 51. Stücke losbrennen. Der Italiener suchte an, daß er es erst seinem Herrn zu wissen thun möchte, welches ihm zugestanden wurde, und der Buchhalter erhielt Befehl, ihm fünff Realen von achten und seinem Boote einen zu geben. Er hieß **Mostafa Tarjiman** (y). Bald darauf brannten die Schiffe das Geschütz los, und wurde ihnen mit fünff Stück vortrefflichen Canonen von der Stadt, und sechsen von zwoen Galeeren geantwortet. Dieses waren stattliche Schiffe, auf jeder Seite mit 25. Rudern, und wohl ausgerüstet, mit Masten. Des Hauptmanns Name war **Mami**, und der Stadthauptmann hieß **Muhammed Bey**.

Geschencke vom Aga.

Den 17ten erhielt der General vom **Haydar Aga** (z) drey Ochsen, zwanzig Stück Federvieh, zwey Fässer Plantanen, und zwey mit Limonien zum Geschencke, nebst vielen Höflichkeits-Bezeugungen, und der Einladung ans Land zu kommen. Der General schickte dem Statt-

(x) Er hätte durch dieses verkehrte Verfahren, das mehr andächtige Bosheit, als Religions-Eifer war, seine ganzen Absichten zerstöhren können.

(y) Beym Purchas Trudgeman.

(z) Beym Purchas Ider Aga, nachgehends Aidar Aga. Haydar ist eins von den Arabischen Wörtern, welche einen Löwen bedeuten, und findet sich offt in den Namen der Nachkommen des Ali.

Statthalter zur Erkenntlichkeit eine schöne Vogel-Flinte, und sagte dem Boten, er wollte ans Land gehen, wenn er gehörige Geisel seiner sichern Ruckkunfft wegen bekäme. Die Ursache dieses Verlangens könnte ihm selbst nicht unbekannt seyn. Darauf schickte der Statthalter seinen Secretär mit einem Briefe an den General, und verlangte zu wissen, was er dem **Mostafa Tarjiman** für eine Antwort ertheilt. Denn da dieser nach vielem Zureden eine Flasche mit Wein genommen, hatte er sich vermuthlich ehe er zum Statthalter gekommen, so betruncken, daß er nicht reden konnte.

Saris. 1612.

Darauf wurden Herr **Cocks**, und ihr Sprachverständiger **Bolton**, den 18ten ans Land geschickt, dem Statthalter zu berichten, daß der General in der Absicht gekommen, Handlung zu suchen, und ihm aufwarten würde, wo er gehörige Geisel seiner sichern Zurückkunfft wegen schickte. Sie sollten ihm auch melden, daß dem Generale das Unrecht nicht unbekannt wäre, welches Herrn **Middletonen**, und dessen Leuten von **Rejib Aga** wiederfahren; wofern sie aber jetzo ruhige Handlung haben könnten, sollte alles vergangene vergessen seyn, und sie wollten mit ihm wegen solcher Geschäffte handeln, dazu ihnen der Großherr Erlaubniß ertheilt, und die hoffentlich zu ihrem beyderseitigen Vortheile gereichen würden. Der Secretär blieb als Geisel für Herrn **Cocks und Bolton** am Borde. Er aß von ihren Speisen, ließ sie aber sich von seinen eigenen Leuten zurichten.

Es werden zween ans Land geschickt;

Die, welche ans Land giengen, wurden höflich bewirthet, und mit Silberstück bekleidet, durch die Stadt, mit Music voran, auf und nieder

und höflich aufgenommen.

Saris. 1612.

nieder geführt, welches Herr **Cocks** so auslegte, daß den Leuten bekannt gemacht wurde, wie willkommen sie wären. Aber wie sie beym Abende zurück kamen, brachte man sie in ein Haus, und nahm ihnen ihre Kleider. Der General fragte den Secretär, ob diß gewöhnlich wäre? welches dieser bejahte (a). Jener versezte, er hätte nie gehört, daß man es anderswo in der Türckey so machte. Endlich ward der Secretär fortgeschickt, und ihm ein halb Stück violetner Kersey gegeben. Er verlangte sehr hefftig zu wissen, ob der General den Herrn Heinrich **Middleton** was angieng? Eben das ward Herr **Cocks** am Lande befragt; weil sie befürchteten, er sey gekommen, Rache zu fordern.

## Brief des Aga (b).

### Aus seinem eigenen Munde geschrieben.

„Hochzuehrender und werthgeschäzter Freund! „Ich habe mit denen, die ihr ans Land geschickt, gesprochen, und sie nach den Gewohnheiten des Landes aufs Beste aufgenommen.

„Sie

(a) Diß war die Gewohnheit die wir oben a. d. 159. S. bemerckt haben.

(b) Es scheint, daß Purchas diesen Brief in die Erzählung eingerückt. Er berichtet uns im Texte, daß er verschiedene Briefe an den General von Mami, Gouverneur von Mokha, oder der dasigen Galeeren habe, die er aber, Weitläufftigkeit zu vermeiden, und weil ihr Haupt-Inhalt mit den vorigen einerley sey, weggelassen. Er hat auch, als eine Seltenheit, drey Siegel abgemahlt, welche nicht mit Wachs, sondern mit Dinte aufs Papier gedruckt worden; auch ein Stück eines Briefs, von etwa zwo Zeilen, mit Bannianischen Buchstaben, die in einem grossen Theile von Indien gewöhnlich sind. Beygefügter Brief war vom Schach Bandar von Mokha, an den Hauptmann Saris geschrieben.

Saris. 1612.

„ Sie sind mit Röcken bekleidet, und mit Mu-
„ sic herum geführt worden, damit die Einwoh-
„ ner sehen, wie ihr als Freunde kommet, und
„ empfangen werdet. Gefällt es euch, morgen
„ zu mir ans Land zu kommen: so will ich euch
„ so gut, als hier thulich ist, bewirthen, und
„ das mit redlichem und aufrichtigem Herzen,
„ ohne einige Hinterlist oder Betrug. Mein
„ Secretär, oder eine andere Person, die ihr
„ verlanget, sollen als Geiseln kommen, wo-
„ fern ihr mir nur durch meinen Dollmetscher,
„ der sich jezt an eurem Borde befindet, mel-
„ den lasset, wenn ihr die Geisel geschickt ha-
„ ben, und ans Land gehen wollet. Gestern
„ schrieb ich an **Jaffar Bascha** (c), und
„ es wird sich vierzehen oder funffzehen Ta-
„ ge verziehen, ehe ich Antwort von ihm er-
„ halte. Gefällt es euch mittlerweile, daß wel-
„ che von euern Leuten, entweder frische Lebens-
„ mittel, oder andere Sachen, die das Land
„ hervorbringt, zu kauffen, ans Land gehen
„ sollen: so werden sie willkommen seyn, auch
„ alles, was ihnen beliebt, ohne einige Be-
„ schwehrung verkauffen können. Ich schliesse
„ hiermit in Erwartung eurer Antwort. Von
„ Mokha, den 25sten Moharam, im 1021sten
„ Jahre des Muhammeds.“

Dus como bono Amico
Haydar Aga, Aga von Mokha (d).

Der General geht ans Land.

Den 20sten schickte der Statthalter, **Muhammed Aga**, [Admiral des Ufers, und Befehlshaber auf der Rheede wegen des Zolls und Ancker-

(c) Jeffer beym Purchas.
(d) Aidar Aga, Aga von Mucha, bey eben demselben.

Saris. 1612.

Anckergeldes (e),] und Nasuf, einen ansehnlichen alten Mann, mit zween Begleitern, als Geiseln für den General da zu bleiben. Er gieng also mit allen Kaufleuten ans Land. Die drey Fahrzeuge waren wohl ausgerüstet, und bey ihrem Abschiede wurden ein und funffzig Stücke losgebrannt. An dem Platze, wo er landete, ward er vom Hauptmanne der Galeeren und verschiedenen andern hohen Officieren empfangen. Sie führten ihn durch erstaunliche Hauffen Volcks; es spielten Trummeln und andere musicalische Instrumente vor ihm her, und die Stücke des Castells wurden verschiedenemal losgebrannt. Wie sie durch zwo Wachen gegangen waren, die aus ansehnlichen Leuten bestunden: so gelangten sie an des Statthalters Haus, welches von gehauenen Steinen mit einer schönen und breiten Treppe gebaut ist, und wurden in ein Zimmer, das mit reichen Tapeten belegt war, geführt. Am obersten Ende war ein eingefaßtes Fenster, auf Englische Art. Ein seidener Teppich lag auf dem Fußboden, und darauf zwey Küssen von silbernem Stücke, worauf man sie ersuchte, sich niederzulassen. Aber sogleich kam der Statthalter aus einem andern Zimmer, in Begleitung fünff oder sechs reich angekleideter Personen; er selbst trug einen Rock von Silberstück, mit kostbarem Pelzwercke aufgeschlagen. Er nahm den General bey der Hand, küßte seine eigene Hand, und legte sie ihm auf den Kopff. Darauf führte er ihn bey der Hand ans Fenster; sie sezten sich nieder, und nach einigen Complimenten überlieferte ihm der

Wie er vom Aga empfangen worden.

(e) Das scheint der Amir al Bahr, oder Herr der See, zu seyn. S. oben 117. S. Anm. (i).

der General des Königs Brief, den Herr **Cocks** las. **Bolton**, der Sprachverständige, verdollmetschte ihn dem Hauptmanne der Galeeren, und dieser dem **Aga**; welches zum Staate so gehalten wurde. Darauf überlieferte er ihm des Groß-Türcken Paß, den er dem Secretär zu lesen gab; alsdann ihn nahm, küssete, und auf seinen Kopff legte, weiter aber keine Ceremonie damit vornahm (f).

Saris. 1612.

## Paß des Groß-Türcken.

Form des Passes.

„ Euch, meinen werthgeschätzten, glücklichen, „ reichen, und grossen Vice-Königen, und Be- „ glerbeys, die ihr euch auf dem Weege von „ meinem glücklichsten kayserlichen Throne nach „ den Gränzen von Ost-Indien befindet; die „ ihr Besitzer von einem Theile der Würde „ seyd, und für die gehört, in der Sache „ GOttes, und der **Muselmanischen** Reli- „ gion, auf den kayserlichen Winck Hülffe zu „ leisten; deren Macht und Grösse beständig „ dauern möge: und euch, meine getreuen und „ tapffern **Sanjak Beys**, die besagten Be- „ glerbeys unterworffen sind, und den Besitz „ und die Erwartung zukünfftiger hohen Wür- „ de haben, und zu schuldiger Hülffe und Bey- „ stand in der Sache GOttes und der Religion „ auf ihres Kaysers Anordnung verbunden sind; „ deren Ehre und Würde immerfort dauern möge.

(f) Purchas, welcher das Original besessen, hat ein wenig vom Anfange, nebst des Groß-Türcken Siegel, nur etwas verkleinert, damit es auf der Seite Raum hatte, eingerückt. Alle stärckere Striche oder Züge, im Originale, waren Gold, das übrige Azur, hin und wieder mit roth schön untermengt.

Saris. 1612.

„ möge. Und euch, meine getreuen, weisen „ und klugen Fried-Richter und gerichtliche „ Beamte, die ihr unter besagten Sajak „ Beys steht, deren Gerechtigkeit, Gerichte „ und Worte, als ein Brunnen aller Weis- „ heit und Klugheit fliessen; deren Redlichkeit „ und Grösse ihrer Würden und Aemter im- „ merfort dauern möge. Auch euch, meine „ berühmten, grossen und treuen Hauptleute „ und Reys, von allen unsern Schiffen, die „ auf der See schwimmen; euch, meine ge- „ treuen Befehlshaber der Städte und Schlös- „ ser, und euch getreuen Bedienten unserer „ Zölle, die auf der See-Küste, an Flüssen, „ Brücken, und in allen andern Theilen un- „ serer Herrschafften, und dazu gehörigen Län- „ dern wohnen, bey Erblickung dieses, meines „ hohen und kayserlichen Befehls, vor dem ihr „ eurer verbundensten Schuldigkeit gemäß auf- „ stehen, und ihm Gehorsam und Ehrfurcht „ erweisen sollet.

„ Hierdurch habet ihr zu vernehmen, daß der „ Abgesandte des Königs von Groß-Britan- „ nien, der sich jezt an unserer glücklichen und „ höchsten Pforte aufhält, uns folgende Bitte „ bekannt gemacht hat: Weil einige von des „ Königs von Groß-Britannien Unterthanen, „ mit vieler Arbeit und Mühe einen Handel nach „ Ost-Indien entdeckt haben, und benachrichti- „ get sind, daß sich in einigen Theilen unserer „ Herrschafften, die auf dem Weege dahin lie- „ gen, grosse Reichthümer, und Hoffnung zum „ Handel befinde; so wollen sie auch besagte „ Plätze zur Erweiterung ihres erwähnten Han- „ dels besuchen. Damit nun diese Leute bey „ einem

Saris. 1612.

„ einem so guten und lobwürdigen Unternehmen
„ alle Gewogenheit und Beystand, (so weit ih-
„ nen solches billig und dienlich kan erlaubt
„ werden) geniessen, so hat besagter Abgesand-
„ ter im Namen erwähnten seines Herrn, des
„ Königs von Groß-Britannien, uns ersucht,
„ ihnen unser sicher Geleite und Empfehlung mit-
„ zutheilen. Dieser Bitte zu Folge, und in
„ Betrachtung, daß wir und unsere Vorfah-
„ ren viele Jahre lang in genauer Freundschafft
„ mit besagtem Könige von Groß-Britannien
„ gewesen, und noch sind; imgleichen daß seine
„ Unterthanen eine freye Handlung in unsern
„ Herrschafften und Provinzen durch das mit-
„ telländische Meer gehabt und noch haben:
„ so befehlen wir genau, und legen euch allen
„ und jedem, insbesondere unsern vorerwähnten
„ Unterthanen und Beamten, auf, besagte Kauf-
„ leute nicht nur freundschafftlich und gefällig
„ aufzunehmen, und zu unterhalten, wenn sie
„ in einen Ort unserer Herrschafften kommen,
„ oder da durchreisen, besonders wo es in der
„ Absicht geschieht, in den Ländern von **Ya-**
„ **man, Aden**, und **Mokha**, und den anlie-
„ genden Gegenden zu handeln, ihnen beyzuste-
„ hen, und mit allem, was sie für sich selbst, ih-
„ re Leute und ihre Schiffe nöthig haben, aus-
„ zuhelffen. Gleichfalls ihnen frey zu verstatten,
„ daß sie zu Lande und zur See ab- und zurei-
„ sen und seegeln dürffen, wie es ihre Gelegen-
„ heit erfordert, auch in unsern Herrschafften,
„ Ländern und Städten bleiben mögen, auch
„ ihnen alle billige Freyheit zu handeln, und alle
„ Vorrechte zu ertheilen, ohne ihnen einigen Ver-
„ druß, Schaden, Unrecht, und Beschwerung

Saris. 1612.

„ zuzufügen, oder zuzufügen zu verstatten. Uber-
„ diß sollen sie ihnen alle Gefälligkeit und Freund-
„ schafft erzeigen, welche ehrlichen Fremdlingen,
„ die so lange und beschwerliche Reisen über sich
„ nehmen, mit Rechte erzeigt wird. Wenn wir
„ vernehmen, daß sie den Vergleichen der Freun-
„ schafft, und den Bündnissen, die zwischen
„ uns und dem Könige von Groß-Britannien
„ sind, zuwider, ihnen das geringste Unrecht
„ anthun, oder auf einige Art besagten Kaufleu-
„ ten in ihrer Handlung, oder sonst beschwer-
„ lich fallen: so wisset sicherlich, daß ihr nicht
„ nur in unsere grosse Ungnade verfallen; son-
„ dern auch, andern zum Exempel, Straffe da-
„ für leiden werdet. Führet euch derowegen un-
„ serm kayserlichen Befehle gemäß auf, und
„ messet diesem unsern kayserlichen Wapen
„ Glauben bey. Geschrieben in unserer Residenz
„ zu **Constantinopel**, den 15ten Tag des
„ Monden **Zulhajjeh**, im Jahre 1019. (g) “.

## §. III.

Antwort des Aga.

Der Statthalter nahm eine Abschrifft davon, und gab den Paß wieder. Er sagte, der General sey ihm sehr willkommen, und bath ihn, was zuvor wegen Herrn **Middletonen** vorgegangen, zu vergessen; weil der Handel von zweyen trunckenen Leuten angefangen, und vom Statthalter unbedachtsam fortgeführt worden, aus welcher Ursache er fünff Monate zuvor sein Amt verlohren. In Absicht auf die Handlung, sagte er, könnte er nichts wichtiges verstatten, bis er von seinem Obern,

**Jafar**

(g) Diß Jahr der Hejrah fällt in das Jahr Christi 1610 und fieng den 15ten Merz an.

Jafar Bascha (h) von Sinan (i), an den er geschrieben, Vorschrifften erhalten hätte, die er innerhalb zehen oder zwölff Tagen erwartete, und bath inständig, der General sollte seine Leute ans Land gehen, was ihnen fehlte, kauffen, und kleinen Handel treiben lassen, damit die Eingebohrnen sähen, daß sie gute Freunde, und die vorigen Begebenheiten vergessen wären. Die Aufführung des Statthalters rührte, wie sie sich der General vorstellte, aus der Furcht her, ihre Einkünffte von dem Handel im Haven zu verlieren. Der General hatte dem Ufer in der Absicht so nahe geanckert, daß er den Haven in seiner Gewalt hatte, und alle andere Schiffe einzulauffen verhindern konnte. Dadurch war er auch vermögend, sein Fahrzeug und seine Leute zu Herbeyschaffung nöthiger Dinge sicher ans Land zu schicken.

Saris. 1612.

Der Statthalter bewirthete sie sehr prächtig zu Mittage mit allerley Arten von wildem Gevögel, Hühnerviehe, Ziegen, Schöpsen, Rohm, Pasteten, und verschiedenen Sorten von Confecte. Es wurde in zinnernen Gefässen aufgetragen, die aber von den Englischen unterschieden, und wie Becher mit Füssen gemacht waren. Die Schüsseln wurden eine über der andern wohl auf die Höhe einer Ellen gesezt, und man konnte zu jeder leicht kommen, ohne die andere wegzurücken. Alle Speisen wurden auf einmal aufgetragen, ehe sie sich niedersezten. Ihr Getränck war Wasser, entweder schlecht, oder mit

Bewirthet den General.



(h) Hier ist der Name das erstemal beym Purchas recht geschrieben.
(i) Sonst Zenan oder richtiger Sanaa genannt.

Saris. 1612.

mit einem Kraute, Namens **Cauhaw** (k), abgekocht, welches einen bittern Geschmack hat. Sie sassen mit geschrenckten Füssen auf Teppichen, die auf dem Fußboden lagen, ohne Tafeln und Stühle.

Ceremonie des Räucherns;

Nach geendigter Mahlzeit führte er den General in das innere Zimmer, wo er vier kleine Knaben hatte, die ihm aufwarteten. Sie sezten sich beyde auf einen Teppich von Carmesinsammet, (der übrige Fußboden war gleichfalls mit reichen Tapeten bedeckt), und einer von den Knaben führte mit einem Tuche in der Hand zween von den andern herein, davon der erste ein silbern Kohlenbecken mit Kohlen, der andere eine Schale mit grauem Amber, Aloesholze und andern kostbaren Rauchwercke trug. Der General ließ auf des Statthalters Ansuchen sich von dem einen Knaben den Kopff mit dem Tuche dicht zudecken, da indeß der andere die Räucherpfanne mit dem Räuchwercke darunter hielt, daß er den Rauch, welcher sehr annehmlich war, auffienge. Nach ihm wurde der Statthalter und zween seiner vornehmsten Officier, welche aufwarteten, auf eben die Art beräuchert. Es scheint, daß diese Ceremonie bey ihnen sehr gebräuchlich ist.

Wie sie eine Weile mit einander gesprochen hatten, kamen wieder dreye von den Knaben herein. Einer brachte eine Weste oder einen Rock von goldenem Stücke in ein Stück Taffet gewickelt, welches mit Saffran gefärbt war, die Farbe des Goldes zu erhalten; der andere hatte

(k) Es solte Kahwah, das ist, Caffee heissen, welches, wie jedermann weiß, eine Beere ist. Vielleicht aber war es von der Schaale gemacht, die nach der Franzosen Berichte viel annehmlicher ist, und nie heraus gebracht wird. S. *Voyage de l'Arabie heureuse* 243. u. f. S.

Saris. 1612.

te einen Sasch oder Turban mit Golde gewirckt, zwo Ellen lang. Der dritte hatte ein Damascenisch oder Türckisch Schwerdt, reich mit Silber besezt, und mit vergoldetem Griffe und Scheide. Der Statthalter legte dem Generale die Weste selbst an, und gürtete ihm den Säbel um, mit der Nachricht, er gäbe ihm diese Geschencke nicht für sich, sondern auf Befehl des Groß-Türcken, der sie ihm, wie er vorgab, geschickt hätte. Zugleich ersuchte er den General, mit dem **Radhi**, welcher der oberste Richter daselbst ist, und dem Hauptmanne der Galeeren, um die Stadt zu reuten, damit die Leute ihre beyderseitige Freundschafft sähen. Darauf brachte er ihm ein prächtig gepuztes Pferd, da das Gebiß am Zaume ganz von Silber war. Er wollte aber lieber zu Fusse gehen, um die Stadt besser in Augenschein zu nehmen, worein sie einwilligten, und alle dreye zusammen giengen. Unterweegens besachen sie ein Haus, um die Factorey daselbst anzulegen, und wurden darauf bey dem Hauptmanne der Galeeren prächtig bewirthet. Nach diesem kehrten sie zum Statthalter zurück, der ihnen auf die Treppe entgegen kam. Er suchte inständig an, die Unhöflichkeit, welche dem Herrn **Middleton** wiederfahren, zu vergessen, und solches durch öffters ans Land kommen, und ans Land schicken der Leute, an den Tag zu legen. Darauf nahmen sie Abschied von einander, und er gieng in Begleitung vieler von den Vornehmsten der Stadt wieder an Bord, da das Schiff funffzehen Stücke lösete. Die Türcken, welche als Geiseln da geblieben waren, bekamen verschiedene Geschencke, und es wurden für sie beym Abschiede funffzehen Stücke gelöst.

und um die Stadt zu reuten.

Saris. 1612.

Geschencke an den Aga gesandt.

Den 21sten schickte der General Herrn **Cocks** und andere mit einem Flaschenfutter voll **Rosa-solis** ans Land, darum der Statthalter den General sehr gebethen hatte; er ließ es aber so einwickeln, daß es nicht kenntlich war. Zugleich sandte er zwo Westen von breitem violettenen Zeuge für seine Verschnittenen. Sie waren befehlicht, sich nach dem inn- und ausserhalb des Havens gewöhnlichen Zolle, den Gewichten und Maassen, dem Werthe des Geldes, Preisen von Indischen Zeugen, Calicos, baumwollenem Garne und andern Waaren, die sich für sie zur Ladung schickten, zu erkundigen. Ebenfalls sollten sie den Juden an Bord schaffen, der sich in der **Himmelfahrt** befunden, wie sie an der Barre zu **Surat** Schiffbruch gelitten, und ihnen sichere Nachricht geben konnte, wie es **Middletonen** ergangen.

Die Rheede von **Mokha** ist sehr offen, und besonders bey westlichen Winden gefährlich; weil das Wasser eine Meile von der Stadt sehr untieff, und daselbst niedrig Land ist, welches mit der See gleich liegt. Aber die Einwohner berichten, daß am Ende des Mayes, wenn sich diese Winde erheben, die ausserordentliche Hitze dieselben tödte, wodurch diese Jahrszeit sehr ungesund werde.

Betrügerey der Türcken.

Den 31sten vernahm der General von dem Stadthauptmanne, daß der Abgeordnete des grossen **Bascha** die vorige Nacht spät angelangt wäre, und Briefe an den Statthalter des Inhalts mitgebracht hätte: er sollte ihnen ruhige Handlung am Lande und mit den Indianischen Schiffen verstatten, oder das Gegentheil auf seine eigene Gefahr thun, ihnen auch alles

alles verschaffen, was sie nöthig hätten. Der General zweifelte an der Gewißheit dieser angenehmen Nachrichten, weil Herr **Cocks** noch nicht eine halbe Stunde zuvor mit dem Statthalter gesprochen, der ihm nichts dergleichen gesagt. Der Hauptmann antwortete: es sey das die Ursache, weil hier eine **Jelba** gleich zur Abreise nach **Mekka** fertig liege, daß er dieses nicht wollte wissen lassen, aus Furcht, sie möchten es dem **Scharif** von **Mekka** kund thun, der an den Groß-Türcken schreiben, und die Wiederruffung der Erlaubniß auswircken möchte. Aber **Ashraf** (1), (der einen Brief von Herrn **Femeln**, von ihrem verrätherischen Verfahren allhier, heimlich überbracht hatte), ließ durch den Sprachverständigen melden, der General sollte sich in Acht nehmen, selbst ans Land zu kommen, wo er nicht, wie zuvor, gute Geiseln hätte; sonst sollte er nicht trauen, wenn auch der Statthalter auf seinen **Alcoran** schwüre. Denn es wären Soldaten, die nicht viel aus Eiden machten. Uberdiß hätte er gehört, daß die Nachrichten vom **Bascha** gar nicht zu ihrem Vortheile wären, weil die Abschrifft von des Groß-Türcken Passe noch nicht in des **Baschas** Hände gekommen. Dieses würde indeß innerhalb sechs Tagen geschehen, und alsdann alles ausgemacht werden. Den 20sten April 1612. langte die Karavane von **Großkairo** in Aegypten an.

Saris. 1612.

Der General wird gewarnt.

Den 3ten kamen zwey Indianische Schiffe in die Rheede, eines von **Chaul**, das andere von **Kananor** mit Indigo und Calicos, Pintados, grauem Ambra und Baumwollengarne, nebst

Es wird freye Handlung versprochen.



(1) Beym Purchas: Hosoroose.

Saris. 1612.

nebst wenigstens vierhundert Reisenden, die viel Reichthümer mit sich brachten. Die Engelländer grüßten sie mit neun Schüssen, sie antworteten mit drey Kammer-Stücken, welches alles war, was sie hatten. Der General schickte das Fahrzeug, sich nach Neuigkeiten von der Küste von **Surat** zu erkundigen; aber der Hauptmann konnte ihm nur von drey Englischen Schiffen Nachricht geben, die da handelten. Der Stadthauptmann kam mit fünffen von den obersten **Janizaren** im Namen des Statthalters an Bord, den General zu benachrichtigen, daß der Bascha ihm geschrieben, freundschafftlich mit ihnen umzugehen, und ihnen freye Handlung zu gestatten. Dabey verlangte er, der General sollte nächsten Morgen ans Land kommen, da er mehr besondere Umstände erfahren würde. Aber er gedachte an **Aschrafs** Nachricht, und entschuldigte sich. Indeß ließ er durch den Hauptmann an den Statthalter melden, er wollte gegen tüchtige Geiseln den folgenden Morgen ihm seinen Bruder schicken. Darauf wurde der Hauptmann und seine Begleiter bewirthet, und mit verschiedenen Geschencken zurück geschickt. Auch wurden bey ihrer Abreise fünff und zwanzig Stücke gelöst, welches er, wie er zurück melden ließ, so wohl aufgenommen, daß er ihnen allen möglichen Beystand von seiner Seite versprach. Den 4ten des Morgens ward, um zu vernehmen, was der Bascha verordnet, Hauptmann **Towrson**, auf sein eigen Ansuchen, ans Land geschickt, obgleich die Geiseln noch nicht gekommen waren. Denn sie nahmen zwey Indianische Schiffe, die bey ihnen anckerten, als zulängliche Versicherungen für ihn an.

Der

Der Statthalter begegnete ihm freundlich, und gab ihm eine Weste, aber in der Hauptsache ward nichts gethan, und die Türcken erfüllten ihr Versprechen nicht. Der Statthalter ließ melden, es würde gut seyn, zween von den vornehmsten mit des Königs Briefe und Geschencke hin zum Bascha zu schicken; da alsdann ihre Geschäffte zu ihrem Vergnügen ausfallen würden. Der General ließ sich diß gefallen, und beschloß, den folgenden Tag das Geschenck für den Bascha auszusuchen.

Saris. 1612.

Den 5ten schickte der Hauptmann der Galeen drey Briefe an Bord, welche vergangene Nacht dem Statthalter eingehändiget worden. Sie kamen von Herrn **Heinrich Middleton** und Hauptmanne **Scharpey**, die zu **Bab al mandel** anckerten. Der Inhalt war, er sey von **Surat** gekommen, wo er wenig, oder keinen Handel gehabt. Hauptmann **Hawkins** sey mißvergnügt von **Agra** gekommen, und befinde sich mit seiner Frau am Borde seines Schiffs. Er hätte von dort alles weggebracht, bis auf einen Mann vom Hauptmanne **Hawkins**, der zu Lande nach Engelland gegangen, und nun sey er zurück gekommen, sich an den Türcken zu rächen; deßwegen er verlangte, der General sollte seine Güter und Leute eilfertig an Bord schaffen. Hierauf änderte er seinen Vorsatz, und schickte einen von den Kaufleuten an Herrn **Middleton** mit einem Briefe, in dem von der Reise nach **Mokha** und der dasigen Aufnahme Nachricht ertheilt wurde. Er sezte hinzu, wo er nicht Herrn **Middletons** Briefe erhalten, so würde er zween von seinen Leuten auf den Montag nach **Sinan** geschickt haben.

Herr Heinrich Middleton befindet sich im Bab.

Saris. 1612.

Die vorerwähneten beyden Indianischen Schiffe sezten hier sechzig Quintalen von Aloesholze ans Land, und aus beyden Schiffen sechshundert Churles Indico; eine grosse Menge Sasches von allerley Art, Zimmet von **Seylan** von hundert und funffzig Bahar, jedes viertehalb Churles; auch eine rothe Farbe **Osfar** genannt, Würznelcken, und Bastas oder weisse Calicos, die Gorge, welche zwanzig Stück beträgt, von zwanzig und vierzig Realen. Der Preis von Indico war das Churle von dreyßig zu fünff und dreyßig, vierzig und funffzig Realen.

Zwo Jelbas werden angehalten.

Den 7ten schrieb der General an den Stadthauptmann, mit Bitte, zu verschaffen, daß die Indianer mit ihm eine Ladung für eines seiner Schiffe von Waaren, die ihm anstünden, um einen billigen Preis vertauschten. Dieses, sagte er, würde Herrn **Middleton** völlige Versicherung wegen ihrer Aufrichtigkeit geben, und fernern Feindseligkeiten vorbauen. Um diese Zeit erhub sich ein grosses Gerüchte in der Stadt, daß Herr **Middleton** ein oder zwo **Jelbas**, die von der Seite von **Habasch** mit Lebensmitteln herüber gekommen, angehalten, und dieserwegen durfften sie ihr Fahrzeug, und ihre Leute kaum ans Land wagen.

Der General erhielt einen andern Brief vom Hauptmanne **Mami**, des Inhalts, daß die Antwort, welche der Statthalter vom Bascha bekommen, folgendergestalt abgefaßt wäre. **Haydar Aga**, ihr habet mir geschrieben, daß drey Englische Schiffe mit des Großherrn Passe nach **Mokha** zu handeln gekommen sind. Mein Wille ist, daß ihr denselben in meinem Namen aufrich-

Saris. 1612.

aufrichtige Sicherheit versprechet, wenn sie ans Land kommen, und ein Haus auf den **Monson** nehmen, darinnen zu handeln. Ihr habet gleichfalls geschrieben, daß sie zween Leute hersenden wollten; gebet ihnen alles, was zu ihrer Reise gehört, u. s. f. Hauptmann **Mami** schrieb ferner, der Aga und er wollten unterschreiben, was ihnen der General vorschlüge. Was den Tausch anbeträffe, so wollten sie ihm etwas zu gefallen, aber nichts aus Zwange thun, und wären so willig, alle drey Schiffe, als eines zu laden.

Gewichte zu Mokha.

Es wurde ihnen berichtet, das hier gewöhnliche Gewichte heisse **Inen**, welches zwey **Kottalas** ausmache, und ein **Kottala** sey ein Pfund von ihrem Gewichte. Zehen **Inen** oder zwanzig von ihren Pfunden, machen drey und zwanzig Pfund Englisch Apothecker-Gewicht (**Averdupois**) oder bisweilen vier und zwanzig, nachdem es der Abwäger gut meynt. Ein Churle Indico ist nach ihrem Gewichte hundert und funffzig Pfund und zwischen hundert und sechs und sechzig und hundert und siebenzig vom Englischen. Baumwolle wird nach dem Bahar verkaufft, welcher dreyhundert **Kottalas** hält, die zwischen dreyhundert und zwey und dreyßig und dreyhundert und vier und vierzig Pfund Englisch ausmachen, der Bahar sehr gut und rein zu achtzehen Realen. Ihr Längenmaaß heißt **Pik** (m) und hat sieben und zwanzig Zoll oder drey Viertel einer Englischen Yard, d. i. eine Flämingische Elle.

Die Türcken werden beunruhigt.

Den 9ten schickte der Statthalter eine Canoa ab, und ließ den General ersuchen, er sollte morgen

(m) Beym Purchas: Peeser.

Saris. 1612.

morgen ans Land schicken, da er des Baschas Antwort, und die Versicherung erhalten würde, daß man alle Junken, die Herr **Middleton** verfehlte, aufhalten und hieher zu kommen, und mit ihm wegen Waare, die er verlangte, zu handeln nöthigen würde, u. s. f. und er wollte seine Leute ans Land kommen lassen, weil die Kaufleute dadurch, daß Herr **Middleton** einige ihrer Schiffe angehalten, furchtsam geworden. Den 10ten ward Herr **Cocks** ans Land geschickt, und hatte mit dem Statthalter und Hauptmanne **Mami** eine Unterredung, der ihm gerade heraus berichtete, daß es nicht in seiner Gewalt stünde, ohne Lebensgefahr sein voriges Versprechen zu erfüllen, weil der **Kadhi** es nicht billigte. Weder Kaufmann noch Unterhändler wollte, (wie der General verlangt hatte) an Bord gehen, weil sie der Ritter so beleidigt. Die Factoren von **Groß Kairo** [die daselbst in der Absicht Indicos, und andere Indianische Waaren zu handeln hingesezt waren] wollten keine kauffen, bis sie sähen, was für eine Menge anlangen würde; die **Bannianen** oder Indianer, welche sich am Lande aufhielten, und Indicos in ihren Händen hatten, wollten keinen verkauffen, weil sie auf Theurung hofften. Auch meldete Herr **Cocks**, daß sie am Lande keine Englische Waaren kauffen wollten, wo solche nicht erst ausgeschifft wären. Der Zoll des Großherrn vom Haven **Mokha** betrug damals, wie der Statthalter dem Herrn **Cocks** berichtete, 1500,000. Chekins jährlich, welches das Stück zu fünff Schilling gerechnet, 37500. Pfund Sterlings ausmacht.

Den 11ten forderte der General einen Rath von

von Kaufleuten zusammen, zu überlegen, was am besten zu thun sey; weil sie sahen, daß Herr **Middleton** die Junken einzulauffen verhinderte, und keine fernere Hoffnung zu handeln sey. Man beschloß, bis ihnen der **Monson** verstattete, wo anders hinzugehen, die Freundschafft mit der Stadt, wie sie bisher gethan, zu erhalten, u. s. f. Den 12ten befahl der General, auf erhaltene Nachricht, wie inständig Herr **Middleton** ihn zu sprechen verlangte, und wie viel Gewogenheit und Liebe er gegen ihn bezeugte, der Steuermann sollte mit dem ersten guten Winde den Lauff nach **Bab al mandel** richten, wovon er dem Statthalter der Stadt Nachricht ertheilte, und die Freundschafft mit ihm desto besser fortzusetzen, einen Brief von ihm an Herrn **Middleton** mitnahm. Den 14ten des Morgens langten sie im **Bab** an, wo sie das **Wachsthum des Handels** und vier Indianische Junken fanden. Der General gieng an Bord des **Handels**, und blieb bis Abend da: aber damals ward nichts geschlossen.

Saris. 1612. Der General seegelt nach dem Bab.

Den folgenden Tag gieng Herr **Middleton** an Bord der **Würznelcke**. Der General erhielt von Herrn **Middletons** Entschlusse Nachricht, und forderte den 16ten einen Rath zusammen, wo er ihnen berichtete, was er dabey bemerckt hatte. Dieses kam darauf an: weil sie wegen dieser Zwistigkeiten Herrn **Middletons** mit den Türcken und Kambajern keine Hoffnung mehr zum Handel, sowohl zu **Surat**, als zu **Mokha**, hatten; so würde es am besten seyn, den **Hector** und **Thomas** zwischen **Aden** und dem **Bab** bleiben zu lassen, da indeß die **Würznelcke** den Canal von **Habasch** halten sollte,

Beschließt, sich mit Herrn Heinrich zu vereinigen.

damit

Saris. 1612.

damit die Indianischen Schiffe daselbst nicht bey Nacht durch kämen. Solchergestalt müßten sie alle aufhalten, die ihnen vorkämen, und würden ihr breites Zeug, Bley, Zinn, Eisen, und Elephanten-Zähne, mit welchen Waaren sie sich auf diese Gegenden versorgt hatten, gegen andere Sachen vertauschen, die in denen Ländern, dahin sie nachgehends bestimmt waren, Abnehmer finden würden. Träffen sie Indicos an; so würde solcher gut für Engelland seyn. Er sezte hinzu, er hätte sichere Nachricht von zweyen sehr grossen Schiffen, welche täglich erwartet würden, und **Rhemi** (n) und **Hassani** hiessen. Das kleinste davon sollte, der Erzählung nach, vermögend seyn, den **Hector** mit zu verkauffenden Waaren zu laden. Dieser Vorschlag des Generals ward einstimmig gebilligt, und man beschloß, ihn beym ersten guten Winde ins Werck zu richten.

Vergleich zwischen ihnen.

Der General gieng an Bord des **Wachsthums des Handels**, wo endlich beschlossen ward, daß sich beyde Flotten vereinigen sollten, die Indianischen Schiffe aufzuhalten, und mit ihnen vorbesagter massen zu tauschen. Herr **Middleton** sollte mit zwey Dritteln der Güter, die von diesem Tage an künfftig eingetauscht würden, und der General **Saris** mit dem übrigen schalten, und dem Groß-Türcken sein Zoll bezahlt werden. Darüber wurden Schrifften aufgesezt und unterzeichnet. Der **Hector** und **Thomas** wurden verordnet, an vorerwähnten Posten sich aufzuhalten, mit Befehle, daß niemand für einen Pfennig werth aus dem Schiffe,

(n) Andere heissen es Remi und Rehemi; der eigentliche Name scheint Rahemi zu seyn.

Schiffe, welches sie anhalten würden, nehmen, oder einer Person darinnen die geringste Gewalt anthun sollte.

Saris. 1612.

Rückkehr nach Mokha.

Den 18ten des Abends langte ein Schiff von **Kananor** an, das mit Spezereyen, Gummi und andern Waaren beladen war. Der General seegelte mit starck anhaltendem Süd- und Süd gen Ost-Winde innerhalb fünff Stunden dahin. Der Statthalter schickte sogleich an Bord, mit der Bitte, ihren Sprachverständigen ans Land zu senden, damit er ihm berichtete, wie die Sachen im **Bab** stünden, welches auch geschah. Den 20sten brachte das Fahrzeug, welches den Sprachverständigen zurück holte, dem Generale ein Geschenck von frischen Lebensmitteln im Namen des Statthalters, der eine Probe von den Englischen Waaren verlangte, und sogleich durch Herrn **Cocks** erhielt. Es gefielen ihm verschiedene Farben von dem breiten Zeuge, und er versprach, auf 1000. Realen werth, nebst etwas Zinn und Bley zu nehmen. Er sagte, verschiedene andere verlangten Bley und Eisen; deßwegen er ansuchte, daß den folgenden Morgen eine Menge davon möchte ans Land gesezt werden: denn da er einmal angefangen, so würden ihm die Kaufleute sicherlich nachfolgen, und mit ihnen handeln.

Wird mit Anschein vom Handel aufgehalten.

Er schickte drey Proben vom **Indico**, aber keine von **Lahor**, der rund, und der beste ist, das Churle für hundert Realen; es machet selbiges hundert und sieben und zwanzig Pfund, oder Rottalas von **Mokha**, und etwa hundert und funffzig Pfund Englisch aus. Aber sie wollten nach keinem andern Gewichte verkauffen, als nach dem sie einkaufften, welches sie

Saris. 1612.

sie bey einem so unbilligen Preise wohl thun mochten; denn die Engelländer hielten die drey Arten nicht höher, als das Churle dreyßig, vierzig, und fünff und vierzig werth. Der General schickte über Land durch **Muhammed**, den General der Galeeren, Briefe an Herrn **Middleton** und Hauptmann **Towrson**. Den 21sten schickte er acht Zeuge, eine Tonne Eisen, eine Tonne Bley, und zwo Kisten Zinn von sechshundert Pfunden ans Land. Sie bothen auf vier der besten Zeuge drey halbe Realen auf das **Pik**, welches sieben und zwanzig Zoll seyn sollte, massen aber mit einem andern **Pik** von ein und dreyßig Zoll, welches dazu gemacht war. Auf das Bahar Zinn bothen sie hundert und zwanzig Realen, und zwölffe auf das Bahar Eisen, funffzehen auf das Bahar Bley. Diese Preise konnten den Engelländern nicht gefallen; und daher kehrten die Kaufleute des Abends wieder mit ihren Waaren an Bord zurück.

Seegelt hinüber nach Assab.

Den 25sten seegelte der General, nach gehaltener Uberlegung, mit Herrn **Cocks** nach **Assab**. Den 27sten um acht Uhr des Abends fand er die **Handlung** und den **Hector** da anckern, mit eilff Junken von verschiedenen Plätzen. Wenn man in diese Rheede oder Haven seegelt: so muß man die Nord-Seite am Borde, und einen kleinen Felsen oder Hügel auf der rechten Seite behalten: alsdann hat man von zwölff zu sieben Faden sandigten Grund, in welcher Tieffe sie etwa eine halbe Meile vom Ufer anckerten.

Den 30sten schickte der General sein Fahrzeug

Saris. 1612.

zeug an die Junken, die **Nakhadas** (o) und Kaufleute zu warnen, daß sie nicht ohne seine Erlaubniß fortseegeln sollten. Sie gegentheils suchten an, daß Güter von den ihrigen, die den Engelländern anständig wären, ausgelesen, und sie freygelassen würden, um nicht den **Monson** nach **Joddah** (p) zu verlieren, und erbothen sich, die Ballen, die sie geöffnet haben wollten, an Bord zu bringen, und die ihnen nicht anständig wären, zurück zu schicken.

Den 9ten May 1612. ließ der General die Indianischen Schiffe messen. Den 10ten kam Hauptmann **Mami** von **Mokha**, mit Herrn **Heinrichen** seines Verlangens wegen zu handeln. Er kam zuerst an Bord der **Würznelcke**, wo ihn der General freundschafftlich unterhielt, und nachgehends mit ihm an Bord der **Handlung** gieng. Daselbst überlieferte er Herrn **Middletonen** zween Briefe, einen vom **Bascha** von **Sinan**, den andern vom **Aga** von **Mokha**. Sie verlangten darinnen, zu wissen, was er von ihnen forderte. Denn ihnen wären keine neuere Beleidigungen bekannt, die ihm zugefügt worden, und wegen der vorigen hätten sie ihm vor seiner Abreise genug gethan; deßwegen sie ansuchten, die Junken frey und nach **Mokha** zu lassen. Er antwortete: er verlangte Genugthuung dafür, daß ihm seine Leute ermordet, und durch den Verlust des **Monsons** seine Reise verderbt worden. **Mami** sagte, wenn er seine Forderungen schrifftlich aufsetzen wollte, so sollte er innerhalb vierzehen Tagen vom Bascha Antwort haben. Den

Der Bascha schreibt an Herrn Heinrich.



(o) Beym Purchas Nohodaies.
(p) Eben bey demselben, Judda.

Saris. 1612.

12ten kehrte Hauptmann **Mami** mit einem Briefe von Herrn **Middletonen** zurück.

Lächerlicher Pracht.

Den 15ten kam der König von **Rahayta** (q), ein kleiner Fürst auf der Seite von **Africa** oder **Habasch** (r), auf einer Kuh geritten, Herrn Middleton und den General zu besuchen. Er hatte einen Turban auf seinem Kopffe, und vor der Stirne statt eines Juwels ein Stück einer Stralmuschel. Er gieng ganz nackend, wie ein Mohr, nur daß er ein Pintado um die Lenden hatte, und von hundert und funffzig Mann begleitet, die mit Wurff-Spiessen, Pfeilen und Bogen, Schwerdtern und Schildern bewaffnet waren. Beyde Generals giengen mit hundert Mann Musketier und Pikenier ans Land; sie fürchteten, der König wäre unter dem Scheine der Höflichkeit von den Türcken angestellt, sie hinterlistig zu überfallen, und gleichwohl wollten sie ihn nicht, ohne ihn zu sprechen, zurückkehren lassen, damit ihnen nicht zu **Assab**, das ihm unterwürffig war, Erfrischungen versagt würden. Sie gaben ihm verschiedene Geschencke, und seinem Verlangen gemäß, so viel Aquavit, daß er kaum mehr stehen konnte. Es sind Muhammedaner, ein schwarzes und übel gestaltetes Volck, mit krausen Haaren. Der König gab dem Generale fünff Ochsen, und versprach alle Beyhülffe, zu der er vermögend wäre.

§. IV.

(q) Beym Purchas: Rebita.
(r) Daselbst, Abesse.

## §. IV.

Saris. 1612.

Ankunfft des Pfefferkorns.

Diesen Tag langte das **Pfefferkorn** von **Aden**, nebst einer Junke an, die von **Sindi**, oder dem Flusse **Indus** gekommen, und mit Butter, Oehl, und Zeugen von **Kambaja**, geladen war. Sie brachten die Nachricht, daß ihnen das grosse Schiff von **Diu**, welches Malek Amber (s) geführt, entwischt, und zu Mokha angelangt sey, das **Pfefferkorn** feuerte nach demselben, konnte es aber nicht erreichen, weil es so gut seegelte. Das **Pfefferkorn** hatte besonders auf dieses Schiff gewartet, so wie ihm der **Thomas** und **Liebling** am Bab (t) lange aufgepaßt.

Preise der Waaren zu Surat.

Denselben Tag wurde dem Generale ein Aufsatz von den Preisen der Waaren, wie sie jetzo zu **Surat** sich verhielten, überliefert. Breiter Zeug, das Stück zu drey und zwanzig Pfund, von verschiedenen Farben, zwanzig **Mahmudis** (u). Das **Konido** von fünff und dreyßig Zoll, fünff **Mahmudis**, die einen Real von Achten machen. **Kerseys**, das Stück vier und achtzig **Mahmudis**, welches weniger war, als ihre in Engelland kosteten. Bley, das grosse Maund zu drey und dreyßig Pfund, sieben und einen drittel **Mahmudis**. Zinn, das kleine Maund zu fünff und zwanzig Pfund, fünff und einen halben Realen von Achten. Zu **Dabul**, das Bahar Eisen, welches dreyhundert und sechzig Pfund hält, ein und zwanzig Realen. Damascirte Stücke von zwölff zu achtzehen



(s) Beym Purchas: Mallacamber.
(t) Beym Purchas: Babo.
(u) Bey ihm: Mamoodies.

Saris. 1612.

Realen das Stück. Elephanten-Zähne, das grosse Maund von drey und dreyßig Pfund, zu fünff und sechzig Mahmudis. **Indigo** von **Sirkesa** (x), die beste Art vierzehen **Rupias**, welche einen halben Realen von Achten machen; die zweyte, zwölff Rupias; die dritte, das grosse Maund von drey und dreyßig Pfund, acht **Rupias. Lahor Indico**, welches der beste unter allen, ist auch dreyerley Arten; das Maund zu ein und funffzig Pfund von der besten, sechs und dreyßig; von der zweyten, dreyssig; von der dritten, vier und zwanzig **Rupias**. Die Unkosten, es an die Wasser-Seite zu bringen, zehen von hundert vom **Sirkesa**, und zwanzig von hundert Zoll vom **Lahor**.

Den 17ten fingen sie an Bley zu wägen, und die Englischen Waaren dem Hauptmanne und Schiffleuten der Junken zu liefern, auf Abschlag für die Waaren, welche sie von ihnen erhalten hatten.

Der Thomas wird fortgeschickt.

Den 23sten seegelte der **Thomas** mit neun und vierzig gesunden Leuten nach **Sokotra**, Aloes einzunehmen, und von dar sollte er nach **Priaman** und **Teku** in **Sumatra** des Pfeffers wegen gehen. Den 31sten langten der Abgeschickte vom **Bascha** zu **Sinan**, der **Schach Bandar** von den **Bannianen** zu **Mokha**, und Hauptmann Mami zu **Assab** an, die Zwistigkeiten mit Herrn Heinrich Middleton beyzulegen.

Den 24sten des Brachmonats seegelte die

**Hand-**

(x) Beym Purchas: Cirkesa. Andere schreiben es Serkes und Scherkes. Es ist ein Flecken unweit Ahmedabad, der Hauptstadt von Kambaja, wo der Indico gemacht wird.

Saris. 1612.

**Handlung** aus der Rheede von **Assab** nach **Mokha**, und den 25sten in der Nacht darauf, folgte die **Würznelcke**. Es wurden viel Feuerwercke und Feuer zu Mokha gemacht; und da dieses nicht geschehen war, als die Engelländer zuvor da gewesen, so vermutheten sie, die Türcken thäten es ihnen zum Trotze. Den 26sten schickte der General sein Fahrzeug mit Briefen an den Aga, den Schach Bandar, und Hauptmann Mami ans Land, gab aber dem Bootsmanne Befehl, nicht ans Land zu gehen, damit sie nicht überfallen würden. Der Inhalt des Briefs war, zu fragen, wieviel baar Geld zu bekommen wäre, die Rechnung zwischen ihnen und den Indianern zur Richtigkeit zu bringen. Den 29sten antwortete der Statthalter mit vieler Höflichkeit, aber nichts, das zum Hauptzwecke gehörte. Darauf kehrten sie den 30sten nach der Rheede Assab zurück.

Das Tauschen wird fortgesetzt.

Den 1sten des Heumonats kam die **Handlung** ebenfalls hieher, und fieng ihre alte Verrichtung wieder an, Indianische Waaren einzutauschen. Den 5ten brachte **Mir Mahmud Tuki** (y) Hauptmann von dem Schiffe **Rehemi** von **Surat**, welches der königlichen Mutter gehörte, verschiedene Schüsseln mit Speisen, die nach ihrer Art zugerichtet waren, an Bord der **Würznelcke**. Es begleiteten ihn viele von den vornehmsten Kaufleuten, die alle wohl aufgenommen wurden. Dieses Schiff war war wenigstens von 1200. Tonnen. Den 11ten besuchten sie alle die **Würznelcke** und den **Hector**. Die **Handlung** und das **Pfefferkorn** seegelten nach Mokha, mit sieben Indianischen Schif-



(y) Beym Purch. Mere Mahumood Tookee.

Saris. 1612.

Schiffen, die meistens besser waren, als eins von den Englischen. Des Abends anckerten sie unweit Mokha.

Die Türcken werden geschreckt.

Den 12ten lieffen sie alle nach Mokha, und anckerten um drey Uhr Nachmittags vor der Stadt. Den 18ten kam eine von denen Junken, die den Engelländern schuldig war, dem Ufer so nahe, daß sie befürchteten, sie würde alle ihre Güter wegschaffen. Darauf näherten sich ihr den folgenden Tag die **Würznelcke** und das **Pfefferkorn**, und entdeckten verschiedene **Jelbas** an der Junke, sie auszuladen. Aber wie sie ans Land giengen, feuerten das **Pfefferkorn**, der **Hector** und die **Würznelcke** verschiedenemal auf sie, worauf die Leute aus der Junke und den **Jelbas** sprangen, und ans Land schwammen. Das Schloß und die Stadt thaten keinen einzigen Schuß auf die Engelländer, ob sie wohl unter ihren Stücken waren. Den 20sten machten sich die Galeeren hinter ein Eyland Nordwärts, weil sie sich fürchteten, daß ihnen die Engelländer so nahe kämen. Den 7ten August hatten sie Nachricht, daß das grosse Schiff von Suez, und vier grosse Galeen, zu **Bogo**, einer Stadt auf der Seite von **Habasch**, etwa einen halben Tag von Mokha zu seegeln, angelangt wären. Der General erhielt einen Brief vom Statthalter zu Mokha, des Inhalts, daß heute ein Festtag bey ihnen, und gewöhnlich wäre, die Stücke loszubrennen; deßwegen er bath, daraus keine üble Auslegung zu machen, weil er befürchtete, die Engelländer möchten es als einen Trotz aufnehmen, und zur Rache auf die Stadt feuern. Sie brannten also um Mittag siebenzehen Stücke aus dem

Fort,

Saris. 1612.

Fort, drey von dem Landungsplatze, und verschiedene nach dem Lande zu, nebst sehr viel kleinem Gewehre los, welches alles in guter Ordnung abgieng. Einige ihrer Schüsse giengen vorne, andere hinten bey den Engelländern vorbey, ihnen zu zeigen, was sie thun könnten; aber alles in Frieden. Gleichwohl sah der General hieraus, daß die Erzählung falsch war, als ob sich nur zwey Stücke Geschütz in dem Platze befänden, und die Leute nicht im Stande wären, sie unter zwo Stunden zu lösen.

Den 8ten seegelte der **Hector** nach **Priaman** und **Teku**, weil der **Monson** nun vortheilhafft war, und hatte acht und achtzig Leute vollkommen gesund. Die Nakhadas oder Hauptleute der Junken verlangten Pässe vom Generale, sie vor den Engelländern in Sicherheit zu setzen, wenn ihnen welche begegneten, und es ward ihnen solches zugestanden. Den 10ten wurden alle Rechnungen mit den drey Junken, **Hassani**, **Raderi**, und **Mahmudi** abgethan, und den 11ten mit dem **Rehemi** und **Salameti**. Die ganze Ladung von Waaren und Realen, welche sie in diesem Platze eingetauscht hatten, belieff sich auf 46174. Realen von Achten. Folgende beyde Quittungen (z) werden die Beschaffenheit des Handels besser einzusehen, beygefügt.

Quittungen von den Kaufleuten.

Rheede von **Mokha** im rothen Meere, den 10ten August 1612.

Zu wissen, daß ich Muhammed Haschen Komal Adin Aschen, Hauptmann von dem Hassani von Sura,



(z) Diese scheinen vom Sammler beygefügt.

Saris. 1612.

Surat, vertauscht und verkaufft habe, an Hauptmann Johann Saris, General der achten Reise in Ost-Indien, die Summe von siebentausend, vierhundert und acht und vierzig Realen von Achten, in folgenden Waaren, als:

| | Realen. |
|---|---|
| Indicos von beyden Arten acht und sechzig Ballen, steigt mit dem Profite auf die Summe von = = | $3046\frac{7}{48}$ |
| Kambajazeug dreyhundert und sechzehen Gorjes, sieben und ein halbes Stück, mit Profite steigt auf = | 4136 |
| Teppichte, drey, am Werthe = = | 0020 |
| Matrazzen von Kottonia, zwo, das Gorj achtzig Realen = = = = | 0008 |
| Reiß, Butter, Ingwer und Zucker, beläufft sich in Realen auf = = | $0057\frac{7}{24}$ |
| Für achtzehen Yards breiten Zeug auf Abrechnung zurück erhalten = | 0096 |
| Vier Ballen Gummilack, mit Profit = | $0040\frac{12}{24}$ |
| Völlige Summe aller Waaren, nach vorerwähnten Preisen verkaufft, an Realen = = = = = = | $7400\frac{11}{48}$ |

Und ich habe zur Bezahlung folgende Waaren bekommen, als:

| | |
|---|---|
| Acht und zwanzig und ein halb Stück breite Zeuge, machen an Realen = | $4574\frac{30}{48}$ |
| Zehen Stücke Kerseys, betragen = = | $0501\frac{1}{3}$ |
| Dreyßig Bahars Bley, betragen = | 0720 |
| Zwanzig Bahars Eisen, betragen = | 0480 |

Vier

Saris. 1612.

| | |
|---|---|
| Vier und ein halber Bahar Zinn, betragen | 0679 $\frac{1}{2}$ |
| Fünffzehen Vogel-Flinten, betragen | 0445 |
| Die ganze Summe der erhaltenen Güter beträgt in Realen | 7400 $\frac{11}{48}$ |

Zum Zeugnisse, daß dieses wahr sey, habe ich oben benannten Tag und Jahr meine Hand und Siegel (a) hierunter gesezt.

## Eine andere Quittung.

Rheede von **Mokha** im rothen Meere, den 12ten August 1612.

Zu wissen, daß ich, **Nakhada Hassan**, Hauptmann des guten Schiffs, die **Rawdrie von Diew** genannt, an Hauptmann **Johann Saris**, General der achten Reise nach Ost-Indien, verkaufft und vertauscht habe, auf zweytausend, neunhundert sieben und vierzig und $\frac{2}{16}$ Realen von Achten werth, in folgenden Gütern, als:

| | |
|---|---|
| Indicos beyder Arten ein und dreyßig Ballen, mit Profit, beläufft sich in Realen auf | 1994 $\frac{13}{16}$ |
| Ein Ballen Spikenard, ein Ballen Turbith, fünff Ballen Zimmt, belauffen sich mit dem Profite in Realen auf | 0064 $\frac{1}{4}$ |
| Kambajazeug, hundert sieben und dreyßig Gorjes und drey Stücken, mit Profite auf | 1188 $\frac{1}{2}$ |
| Völlige Summe | 2947 $\frac{2}{16}$ |



(a) Purchas hat das Siegel mit des Kaufmanns Unterschrifft, in Arabischen Charactern eingerückt.

Saris. 1612.

Und ich habe zur Bezahlung folgende Güter erhalten, als:

| | |
|---|---|
| Breiten Zeug, sechs Stücke, macht Realen | $0890\frac{2}{3}$ |
| Kerseys, zehen Stücke, betragen Realen | $0477\frac{1}{3}$ |
| Bley, ein und dreyßig Bahars und drey Viertel, betragen | $0762\frac{17}{48}$ |
| Eisen, zehen Bahars, betragen Realen | 0240 |
| Zinn, zehen und ein halber Bahar, betragen Realen | $0226\frac{1}{2}$ |
| Vierzehen Vogel-Flinten, betragen Realen | 0350 |
| An Gelde empfangen Realen | $0000\frac{17}{24}$ |
| Ganze Summe Realen | $2947\frac{9}{16}$ |

Zum Zeugnisse der Wahrheit hiervon, habe ich meine Hand und Siegel (b) an vorerwähntem Tage und Jahre darunter gesezt.

Die Würznelcke seegelt nach Bantam.

Am Haven von **Mokha** konnten sie nichts von Englischen Waaren in Menge absetzen, weil die Eingebohrnen arm waren, und die Türcken keine Lust hatten, mit ihnen zu handeln. Den 13ten seegelten sie von **Mokha** nach **Bantam**. Ihr Volck, fünff und siebenzig Mann, waren alle vollkommen gesund. Den 14ten des Morgens sahen sie den **Bab**. Aber weil der Wind fast aus Nord-West war: so steureten sie Ost gen Süd, durch den grossen Canal auf der Seite von **Habasch**, und hatten achtzehen Faden, etwa eine Meile vom Eylande Bab, wo ein guter Haven ist, und die Leute die Schiffenden wohl

(b) Diese Schrifft ist mit Indianischen Buchstaben unterzeichnet.

wohl empfangen; aber der Platz ist öde. Den 3ten des Herbstmonats 1612. langten sie zu **Sokotra** in der Rheede von **Delisha** an, und hatten auf ihrer Reise dahin viele Verhinderung von einem westlichen und nordwestlichen Strohme gefunden. Sie erfuhren, daß der **Thomas** vor dreyen Monaten hier gewesen wäre, sich aber nicht aufgehalten habe, weil sie sich wegen des Preises vom Aloes nicht vergleichen können. Den 4ten wurden der Kaufmann und Sprachverständige ans Land gesezt, und wohl aufgenommen, ihnen auch Pferde zur Rückkehr nach ihrem Fahrzeuge gegeben, aber wegen des Preises der Aloes konnten sie sich nicht vereinigen. Er [der König] hielt das Quintal von hundert und vierzig Pfund auf vierzig Stück von Achten, und sagte, er hätte nur 2500. Pfund, darum ihn die Portugiesen starck anlägen.

Saris. 1612.

Weil sie hier nicht gerne Zeit verlieren wollten, so beschloß man, er sollte für einen Theil dreyßig Realen, und für einen andern acht und dreyßig bekommen. Also überlieferte er ihnen 4067 Pfund, welche 1418½ Realen von Achten kosteten. Sie fanden den König in seinen Gewichten und Worten falsch, giengen aber doch freundschafftlich mit ihm um, wegen der zukünfftigen Reise. Den 8ten seegelten sie nach **Bantam**.

Sie laden Aloes zu Sokotra.

Den 22sten ward die Breite aus den Sternen acht Grade zwölff Minuten gefunden. Der Wind war West-Süd-West, und sie steureten Ost gen Süd. Um Mitternacht geriethen sie in ein so ausserordentlich furchtbar glänzendes Wasser, als noch nie einer von ihnen gesehen hatte. Das Wasser warff einen solchen Schein um das Schiff herum, daß sie dabey lesen konnten, da

Die See scheint feurig.

Saris. 1612.

da es eine halbe Stunde zuvor so dunckel gewesen war, daß sie nicht das halbe Schiff weit vor sich sehen können. Sie befürchteten, es wären Bruchstücken von versunckenem Lande, und wollten sich abwenden. Wie sie aber eine halbe Stunde gesegelt hatten, und keine Veränderung sahen, sezten sie ihren Lauff fort. Endlich sahen sie, daß dieser furchtbare Schein von Blackfischen (**Cuttlefish**) verursacht ward. Den 27sten des Morgens sahen sie das Eyland **Seylan** (c) Nord-Ost gen Ost, etwa sieben Meilen weit liegen; es war hineinwärts ins Land sehr hoch, aber nach der See zu niedrig.

Komorin ist unrichtig gesezt.

Den 29sten um Mittag geriethen sie an das Vorgebürge **Komorin**, welches ihnen Ost gen Süden, etwa vierzehen Meilen weit lag. Es war hohes Land, und schien unweit der Wasser-Seite gegen Norden eine gedoppelte Spitze zu seyn. Sie fanden auf hundert Faden keinen Grund. Dieses Land liegt in der Breite von sieben Graden zwey und vierzig Minuten Nord; aber nach den Karten in sechs Graden zehen Minuten, und erstreckt sich Süd-Süd-Ost. Uberdiß sahen sie in ihrem Weege keines von denen Eylanden, die in den Karten angegeben sind, auch nichts von den **Maldiven**-Inseln, die in so grosser Anzahl seyn sollen; sondern sie schifften, ihrer Rechnung nach, zwischen dem festen Lande und der nordlichen Küste der **Maldiven**, im achten Grade, ohne einiges Land zu entdecken, bis sie dieses feste Land sahen. Den 15ten des Weinmonats in der Breite von vier Graden neun und vierzig Minuten Süd sahen sie **Sumatra**, davon der ostlichste Theil Ost-Nord-

(c) Beym Purchas: Selon.

Saris. 1612.

Nord-Ost vierzehen Meilen weit lag, und hohes Land war. Sie fanden hier einen sehr starcken Strohm Südwärts streichen, der sie von der Küste wegbrachte. Die, welche nach den Engen von **Sunda** wollen, müssen **Sumatra** am Borde behalten, nachdem sie in einen Grad dreyßig Minuten Süd gekommen sind; denn daselbst fängt der Strohm an. Man muß sich dreyßig Meilen abhalten, und wohl umsehen; denn es sind verschiedene **Cayos** funffzehen oder zwanzig Meilen davon, welche sie wegen der Ströhme nicht sahen.

Ankunfft zu Bantam.

Den 24sten kamen sie in der Rheede von **Bantam** zu anckern, wo sie den **Hector** fanden, der den Tag zuvor mit dem **Jacob** und verschiedenen Fläningern in ihrer Gesellschafft gekommen war. Die Ankunfft aller dieser Schiffe, und die tägliche Erwartung des **Wachsthums des Handels**, des **Pfefferkorns**, **Lieblings** und **Thomas**, verursachten eine grosse Veränderung in dem Preise der Waaren, und die, nach denen einige Nachfrage war, wurden dreymal so hoch verkaufft, als vor des **Hectors** Ankunfft. Würznelcken, welche die Leute vom **Hector** und **Jacob** das **Pikul** für sechzehen Realen von Achten gekaufft hatten, stiegen nun auf vierzig, und noch höher. Pfeffer, zehen Säcke von zehen Realen von Achten, auf zwölff und einen halben, u. s. f. Den 26sten giengen sie in Begleitung der Kaufleute nach Hofe, und gaben dem Statthalter, **Pangran Chamarra**, verschiedene Geschencke, welche wohl aufgenommen wurden. Dieser **Pangran** [oder **Lord**] regierte alles, und war gleichsam Schutzherr oder Regent des Königs,

der

Saris. 1612.

der nichts selbst that, ob er wohl Jahre genug dazu hatte. Sie verlangten, er möchte befehlen, daß ihre Güter bald ans Land geschafft würden, und er verstattete ihnen solches; nur sollte dem königlichen Bedienten die Menge bekannt gemacht werden, damit wegen des Zolles kein Unterschleiff vorgienge.

Zeitungen von Japan.

Den 28sten ward allen Kaufleuten ein Brief von Herrn **Willhelm Adams** aus **Japan** vorgelesen, um ihnen von der Hoffnung, die zum Handel in dasiger Gegend war, Nachricht zu geben. Weil die Fläminger so starck waren, und fast allein die **Molukken** und **Banda** in ihrer Gewalt hatten, weil **Bantam** so ungesund war, und ihre Leute sich noch überdiß mit Trincken und unordentlichem Leben am Lande verderbt hatten: so ward beschlossen, daß der **Hector** in aller Geschwindigkeit nach Engelland gehen sollte, und daß 14000. Säcke Pfeffer ihn und den **Thomas** zu laden angeschafft werden sollten. Sie befürchteten, wenn noch mehr Nachrichten von der Ankunfft anderer Schiffe kämen, so möchte der Pfeffer noch höher steigen.

Handel um Pfeffer.

Diesemnach handelten sie mit dem **Lakmoy** um 2000. Säcke Pfeffer, das Hundert Säcke für hundert und sieben und zwanzig und einen halben Realen von Achten, und mit **Ki-Wi** (d) auf 1000. Säcke, das Hundert zu hundert und fünff und zwanzig Realen, und noch für 3000. Säcke, das Hundert zu hundert und funffzig Realen. Sie versuchten am Lande, was ein Pikul Nägelein Englisch Gewicht betrüge, und fanden es genau hundert und zwey und dreyßig

(d) Beym Purchas: Keewee.

drenßig Pfund gut Gewicht. Den 9ten des Wintermonats langte Herr **Heinrich Middleton** zu **Bantam** im **Pfefferkorne** an. Den 15ten wurden auf des Statthalters inständiges Ansuchen, achtzig Mann aus der **Würznelcke**, dem **Hector**, dem **Pfefferkorne** und **Salomon** vor dem Hofe gemustert. Er war darüber sehr vergnügt, und die **Fläminger** hatten es ihm abgeschlagen. Es geschah, das Ende von der Muhammedanischen Fasten zu begehen.

Saris. 1612.

Sie kauffen viel ein.

Den 17ten verglich sich der Hauptmann mit **Ri-Wi** auf 4000. Säcke Pfeffer, zehen Säcke zu sechzehen Realen, und dreye von hundert abgerechnet. Den 18ten langten eilff Flämingische grosse Schiffe, und der **Thomas** in ihrer Gesellschafft, an. Sie hatten zu **Priaman** nur dreyhundert und zwölff Bahars Pfeffer, und zwanzig **Tael** Gold (e) bekommen. Den 22sten zogen hundert Fläminger, prächtig ausgepuzt, mit ihren Pikenirern, in glänzenden Harnischen, nach Hofe, wo sie sich in einen Kreis stellten, und drey Salven gaben. Der Statthalter ließ ihnen des Königs Danck vermelden, und sagen, sie hätten genug gethan, und könnten mit ihren eisernen Hüten [wie die **Javaner** die Helme hiessen] wieder abziehen. Den 28sten seegelten drey Holländische Schiffe, meistens mit Pfeffer und Muscatenblumen beladen, nach Hause, und fünff andere nach **Banda** und den **Molukken**.

Den 4ten des Christmonats langte ein Holländisches Schiff von **Koromandel** an, von dem

(e) Beym Purchas: Taile. Das Tael Gewicht. Es wird nachgehends erklärt werden.

Saris. 1612.

dem die Engelländer erfuhren, daß sie den **Globum** zu **Patane** verlassen, und daß solcher nach **Siam** gehen wollen. Den 11ten seegelte der **Hector** von **Bantam** nach **Morough**, dem Platze, wo Wasser eingenommen wird. Es ist daselbst eine angenehme Lufft, und gute Erfrischung von Orangen, nebst andern Früchten zu haben. Daselbst wollte er den **Thomas**, bis solcher völlig geladen wäre, erwarten. Den 22sten langten das **Wachsthum des Handels** und der **Liebling** von **Priaman** an. Den 28sten bath **Ki-Wi**, der vornehmste Chinesische Kaufmann, Herrn **Middletonen** und General **Saris**, mit allen Kaufleuten zu Mittage zu Gaste, und unterhielt sie mit einem Schauspiele, das Chinesische Comödianten auf einer Schaubühne aufführten. Ihre Aussprache und Stellungen waren gut. Den 12ten Jenner seegelte der **Thomas** nach Engelland, und führte sechs und dreyßig Engelländer, und drey Indianer.

## §. V.

Abreise nach Japan.

Den 14ten Jenner 1612-13. seegelten sie von der Rheede von **Bantam** nach **Japan**, und hatten siebenhundert Säcke Pfeffer daselbst zur Probe eingenommen. Das Schiffsvolck bestund in vier und zwanzig Engelländern, einem Spanier, einem Japaner, und fünff Indianern. Den folgenden Morgen steureten sie Ost gen Süd, und Ost-Süd-Ost, liessen **Pulo** auf der rechten Hand, und eilff oder zwölff kleine Eylande auf der Lincken. Sie giengen zwischen zweyen Eylanden durch, welche Ostwärts von **Pulo Lak** liegen, und liessen auf eine

Saris. 1613.

eine Banck, ob sie wohl auf solche nicht über eine Taulänge hinein kamen. Sie lagen daselbst drey Stunden mit starckem Winde; und so bald sie abkamen, ward das Schiff läck, und sie bekamen viel damit zu thun. Alle Leute, den General ausgenommen, waren die ganze Nacht beschäfftigt, zu pumpen. Den Morgen fand der Zimmermann das Loch, und machte es zu. Es ist diß eine gefährliche Banck, da nahe bey ihr zehen Fuß, und im nächsten Wurffe nur sechs Fuß Tieffe ist. Man muß, um von ihr wegzukommen, sich nahe am Eylande halten; denn am festen Lande sind Untieffen.

Tingo Java.

Den 16ten anckerten sie nahe am Ufer, in fünff Faden, an dem Wasserplatze, **Tingo Java**, welcher vierzehen Meilen von **Bantam**, viertehalbe aber ungefehr Westwärts von **Jakkatra** ist. Sie anckerten zwischen zwoen Inseln, die von der Spitze fünff Meilen weit liegen. Der General schickte sowohl dem Könige, als seinem Schach Bandar und Admirale Geschencke, und bath um Erlaubniß, das nothwendige, was ihm fehlte, zu kauffen. Den 18ten schickte der König von **Jakkatra** seinen vornehmsten Bedienten zum Generale, ließ sich bedancken, und ihm alles, was das Land hervorbrächte, anbiethen. Den 21sten seegelten sie ab und steureten Ost-Nord-Ost, unweit dem ostlichsten von den beyden Eylanden, die dem Wasserplatze gegen über sind, und Seewärts von allen Eylanden. Denn das äusserste von ihnen liegt Ost gen Nord nordlich. Sie sahen eine halbe Meile weit von der nordlichen Spitze desselben eine Banck mit Bruchstücken darauf. Wie sie Südwärts derselben kamen, so lag die

Saris. 1613.

östliche Spitze von **Java** gen Ost südlich, und die Tieffe den ganzen Weeg hin, von zwanzig zu vierzehen Faden. Aber hier fanden sie einen Strohm, der Ost-Süd-Ost auf das Ufer strich, und sie des Abends zu anckern nöthigte, da sie drey Meilen Ostwärts über der Spitze von **Jakkatra** gekommen waren. Den 22sten lichteten sie und steureten Ost-Nord-Ost, in tieff Wasser zu kommen; sie fanden vierzehen Faden; der Hügel über **Bantam** lag West-Süd-West halb West.

Eylande von Cherribon.

Den 23sten des Morgens sahen sie das eine Eyland von **Cherribon** mit dreyen von den hohen spitzigen Hügeln von **Java**. Der östlichste lag Süd-Ost und **Cherribon** Süd gen Ost; die Breite war sechs Grade zehen Minuten Süd. Das vorerwähnte Eyland lag ihnen nun Ost gen Nord viertehalbe Meilen ab. Man kan sich in der offenen See sicher zwischen drey und zwanzig und vier und zwanzig Faden Wasser, und auf **Java** in der Nacht in zwanzig Faden halten; bey Tage aber auf **Java** in was für Tieffe man will. Den 24sten des Morgens sahen sie drey hohe spitzige Hügel, und drey andere Ostwärts wie Inseln. Die Tieffe war zwanzig Faden. Die Spitze von **Java** lag ihnen Süd-Ost gen Süd, und das Eyland Süd-Ost und Nord-West etwa neun Meilen von derselben. Sie steureten Ost gen Süd und Ost-Süd-Ost; die Breite war sechs Grade zehen Minuten Süd, der Weeg acht und zwanzig Meilen Ost.

Pulo Labuk.

Den 26sten beym Anbruche des Tages sahen sie das Eyland **Pulo Labuk** Nord-Ost gen Ost acht Meilen weit liegen; der Wind war

West

West gen Nord. Sie steureten Ost gen Süd in 35. Faden, und um neun Uhr sahen sie Land Süd-Ost, und Süd-Ost gen Süd liegen. Die Breite war sechs Grade zwölff Minuten Süd; der Weeg Ost und Ost gen Nord zwey und zwanzig Meilen. Um vier Uhr des Nachmittags lag **Pulo Labuk** West gen Nord neun Meilen ab. Den 27sten war die Breite sechs Grade vier Minuten Süd, der Weeg Ost nordlich acht und zwanzig Meilen. Um drey Uhr des Nachmittags sahen sie ein Eyland Nord-Nord-Ost sieben Meilen weit. Den 30sten war die Breite fünff Grade 57. Minuten Süd, und die Länge von **Bantam**, ihrer Rechnung nach, zweyhundert und vier und zwanzig Meilen. Um drey Uhr des Nachmittags sahen sie vom Mastkorbe ein niedrig flaches Eyland voll Bäume, welches Nord-Ost gen Nord fünff oder sechs Meilen weit lag. Darauf steureten sie Ost gen Süd, und um vier Uhr lag es ihnen Nord gen Ost halb Nord drey oder vier Meilen weit; und sie sahen zwey andere flache Eylande, eines nach Osten, das andere nach Westen zu. Um sechs Uhr des Abends lag das Eyland mit den Bäumen Nord halb Ost, und sie steureten Ost gen Süd. Diese lezten drey Tage hielten sie stets das Senckbley in der Hand, weil da verschiedene Wasserstürze waren, fanden aber tieff Wasser.

Saris. 1613.

Den 31sten beym Anbruche des Tages sahen sie die **Selebes** (f), davon sich das West-Ende wie ein Eyland erhebt, und das äusserste hohe Land Ost gen Nord liegt. Um Mittag lag der ostliche Theil Ost gen Nord sechs Meilen

Eyland Celebes.



(f) Beym Purchas: Celebes.

Saris. 1613.

len weit, die Breite war fünff Grade funffzig Minuten Süd, der Weeg Ost nordlich sechzehen Meilen. Sie hatten einen Strohm Nord-Westwärts. Beym Untergange der Sonne nahmen sie ihre Seegel ein, sich unweit der Engen von **Desalon**, welche die Eingebohrnen **Solor** nennen, zu halten, und fanden mit dem Senckbleye die ganze Nacht in der Hand erst zwanzig Faden, da das hohe Land von **Selebes** Nord lag, und trieben so in drey und dreyßig und sieben und vierzig Faden, weil sie sich vor einer Banck fürchteten, die zwey Drittel Meile von **Selebes** liegt, und bey niedrigem Wasser wegen hervorragender Stücke gefährlich ist. Auf der Seite von **Selebes** ist es sehr gefährlich, und voller Grund unterm Wasser. Sie wandten sich deßwegen nach der Seite von **Desalon** hinüber, und hielten sich eine ziemliche Weite davon. Wenn der spitzige Hügel auf **Desalon** West liegt, so liegt die Untieffe Nord-Nord-Ost; und wenn derselbe Nord liegt, so ist man queer vor diesem westlichen Ende, und das Eyland auf der rechten Seite wird Ost-Nord-Ost liegen, daß also der Weeg sicher nordlich zwischen den beyden Eylanden durchgeht; und wenn der spitzige Hügel Nord gen West liegt, so befindet man sich queer vor dem ostlichen Ende von **Desalon**, welches wie ein Eyland aussieht, und betriegt, bis man daran kömmt. Wenn man aber das nordliche Ende von der Spitze Ost-Nord-Ost halb Ost gebracht, so ist man von besagter Banck sicher. Sie kamen innerhalb einer halben Meile von dem Eylande auf ihrer rechten Seite, fanden aber, wie sie durchgiengen, keinen Grund auf fünff und funffzig Faden.

Den

Saris. 1613.

Den 1sten des Hornungs Nachmittages waren sie queer vor der Spitze von **Desalon**, die ihnen Süd lag. Die beyden Eylande, welche die Engen machen, liegen eines von dem andern Nord und Süd fünff kleine Meilen weit. Den 2ten des Morgens sahen sie den südlichen Theil von **Desalon**, welches ihnen Süd-West gen Süd lag, und der nordliche Theil West gen Nord acht Meilen weit. Sie steureten Ost gen Nord; der Wind war Nord gen Ost, die Breite fünff Grade zwey und funffzig Minuten. Die Weite von **Desalon** zehen Meilen.

Engen von Desalon oder Solor.

Den 3ten des Morgens lag ihnen das südliche Ende von **Rambina** Nord-Ost gen Ost, und das Eyland oder der Hügel Nord-Ost acht oder neun Meilen weit. Die Breite war fünff Grade sieben und funffzig Minuten südlich fünff oder sechs Meilen. Das Eyland lag Nord-Ost halb Nord acht Meilen weit. Sie steureten die ganze Nacht Ost gen Nord. Den 4ten war die Breite fünff Grade Süd, und um drey Uhr des Nachmittags sahen sie Land Ost gen Nord liegen, welches sie für **Botun** hielten.

Rambina.

Den 5ten, da sie drey oder vier Meilen von **Rambina** waren, fanden sie, daß sie der Strohm Nordwärts führte. Das Eyland am ostlichen Ende von **Rambina** lag Nord-Ost halb Ost vier Meilen weit. Den 6ten beym Anbruche des Tages lag dieses Eyland Nord-Ost gen Nord nordlich vier Meilen weit. Den 7ten beym Anbruche des Tages lag die nordliche Spitze des Eylandes Nord gen Ost, und ein kleines hohes Land, welches Südwärts sechs oder sieben Meilen von **Botun** liegt, Süd-Ost, und das ostlichste Land von **Botun** Ost-Nord-

Botun.

 Ost.

Saris. 1613.

Ost. Sie steureten Ost gen Nord und Ost; liessen aber das hohe Land Südwärts auf der rechten Seite, welches ihnen Süd-Ost halb Ost lag, und darauf war man über die Spitze von **Botun** hinein, an ein langes grosses Eyland, da das nordliche Ende Nord-Nord-West liegt.

Den 8ten des Morgens sahen sie ein ander Eyland, Namens **Tingabasse**, welches rund und flach war. Sie hatten hier einen Strohm, der Nord-Ost strich. Den 9ten lag die Spitze von **Botun** Nord-West halb Nord, und sie sahen zwo **Kurrakurras** (g) zwischen ihnen und **Botun**. Das Fahrzeug wurde nach ihnen ausgeschickt, und brachte einen, Namens Herr **Welden** von den Leuten der **Expedition**, und einen Fläminger, der nach **Banda** gehen wollte. Dieser **Welden**, der in Geschäfften des Königs von **Botun** nach **Banda** gebracht wurde, führte diese **Kurrakurras**. Die Breite war fünff Grade zwanzig Minuten Süd. Zu mercken, daß von der Ost-Spitze von **Botun** das Land jählings wegfällt, und zwey oder drey grosse Baye nord-westlich macht, die mit drey grossen Eylanden, die Nordwärts von **Botun** liegen, die Engen von **Botun** geben.

Engen von Botun.

Diese Engen sind nicht über eine Meile breit. Die Einfahrt ist auf der Nord-Seite von **Botun**; und wenn man von Westen kömmt, und queer vor der Nord-West-Spitze ist, so ist der Lauff Ost-Nord-Ost, und Ost gen Nord, die Rheede hinauf. Aber man muß die drey grossen Eylande Nordwärts lassen; und wenn man an das westliche Ende von **Botun** kömmt, nicht innerhalb des Eylandes, das dabey liegt, gehen.

(g) Bey andern Kurra Kures.

hen. Es befinden sich da zwey lange Eylande; aber man lasse sie auf der rechten Seite: denn es ist alles zwischen ihnen und **Botun** voll brüchiger Grund. Ist aber der Wind gut: so wende man sich Nordwärts von allen Inseln, entweder zwischen **Botun** und **Rambina**, oder auch Nordwärts dieses, und so kan man die Küste von **Selebes** halten; denn es ist ein sicheres Ufer. Den 11ten war die Breite vier Grade, acht Minuten Süd; der Weeg Nord-Nord-Ost, etwas ostlich, vier und zwanzig Meilen. Sie waren von der ostlichen Spitze von **Botun** fünff und dreyßig Meilen, der Rechnung nach.

Saris. 1613.

Den 13ten des Morgens sahen sie das Eyland **Buro**, hohes Land. Eine Spitze lag Nord-Ost gen Nord, und die andere Nord-Ost zehen Meilen ab. Die Breite war drey Grade, ein und vierzig Minuten. Den 17ten lag der nordliche Theil von **Botun** Ost gen Süd. Vom Mastkorbe sahen sie drey Eylande Nord-Ost gen Nord. Den 18ten des Morgens lag ihnen das ostlichste von den drey Eylanden Nord-Nord-Ost drey Meilen ab. Um Mittag kamen sie innerhalb einer Meile vom Ufer. Man schickte das Fahrzeug aus, mit den Leuten zu sprechen. Diß Eyland heißt **Sula**, und hat ein sicheres Ufer. Das Land strecket sich Nord-Nord-Ost. Der westliche Theil von **Buro** liegt Süd halb West, und Nord halb Ost vierzehen Meilen davon ab. Den 20sten war der Wind Ost gen Nord. Sie steureten Nord gen Ost, in der Breite von einem Grade dreyßig Minuten Süd; der Weeg war Nord-Ost, sieben Meilen.

Eyland Buro.

Saris. 1613. Bachian oder Haleboling.

Den 21sten des Morgens waren sie vier oder funff Meilen von **Bachian** (h), welches die Schiffsleute **Haleboling** nennen. Es ist eine hohe hervorragende runde Insel, welche sich gleich beym Ansehen von allen den übrigen unterscheidet. Die Breite war ein Grad, sechzehen Minuten Nord. Die Spitze von **Haleboling** oder **Bachian**, lag um Mittag Nord-Ost gen Nord, vier Meilen ab, und das äusserste Land Nord ein Viertel West. Sie fanden hier einen Strohm Nord-Ost streichen. Den 22sten des Morgens sahen sie Land Nord gen Ost, und es war die Insel **Machian**, sehr hohes Land. Sie hatten hier einen Strohm, der Nord-Nord-Ost strich. Die Breite war ein und funffzig Minuten; Lauff und Entfernung Nord, sieben Meilen; die Abweichung beym Untergange der Sonne vier Grade zwölff Minuten.

Wird von den Spaniern und Holländern unterdrückt.

Den 23sten des Morgens waren sie drey Meilen von der westlichen Spitze von **Bachian**, mit drey oder vier andern Eylanden Ostwärts, die man nicht sieht, bis man ihnen sehr nahe ist. Sie lagen Ost-Süd-Ost hinauf, wie sich das Land an der Süd-Spitze öffnete, welches vier Meilen von der West-Spitze entfernt ist. Darauf verliert sich das Land Nord-Ost, und zeiget einen weiten runden Meer-Busen oder eine Bay, die sehr tieff ist, und auf beyden Seiten Land hat. Dieses Eyland **Bachian** hat viel Nägelein; aber sie fanden sie alle zernichtet; weil innerliche Kriege unter ihnen waren. Die Fläminger und Spanier unterhielten dieselben durch ihre List, sie zu unterdru-

(h) Oder Boa de Bachian. Purchas.

terdrücken, in Hoffnung, wenn die Eingebohrnen sich unter einander selbst genug geschwächt hätten, sie zu Sclaven zu machen.

Saris. 1613.

Den 24sten des Morgens schien das hohe Land Süd gen Ost, zehen oder zwölff Meilen vom Eylande, mit schroffen Felsen. Sie liessen ein, und schickten eine Meile von der Spitze das Fahrzeug aus, die Tieffe zu erforschen, und Wasser zu suchen: aber es kam zurück, ohne Wasser oder einen Platz zum anckern gefunden zu haben. Darauf liessen sie in die Bay, und sahen sogleich eine Holländische Festung und eine Stadt, Namens **Bachan** (i). Die Pinasse vornen fand an verschiedenen Orten frisches Wasser, aber im Winckel der Bay steiles Ufer. Daselbst steht die Festung, welche regulär gebauet ist, und die Stadt bestreicht. Sie anckerten hier innerhalb eines Stückschusses von den Mauern. Sie hatten sehr ungleiches Wasser, auf siebenzig, sechzig, acht und zehen Faden morastigen Grund. [Die Rheede heißt **Amasan**.]

Holländische Festung und Stadt.

Die Holländer begrüßten sie mit fünff Schüssen, und sie erwiederten solches mit eben der Anzahl. Sie berichteten dem Bedienten des Königs, der am Borde war, es geschähe seinem Könige zu Ehren, der melden ließ, er wollte den General zu besuchen kommen; aber die Holländer lägen ihn an, es zu unterlassen. Kurz, sie fanden die Einwohner in solcher Furcht vor den Flämingern, daß sie nicht ein **Katti** von Nägelein erlangen konnten, weil das Leben darauf stund, wenn ihnen etwas gebracht würde. Der König schickte seinen Admiral, und verschiedene seiner Edelleute, an Bord, den General zu bewill-

Sie verhindern die Handlung.



(i) Dieser Platz ist allemal so im Purchas geschrieben.

Saris. 1613.

willkommen, und dieselben sagten, sie kennten die Nation, von der das Schiff wäre, an der Flagge. Sie bezeugten sich sehr höflich, und wünschten, daß sich die Engelländer statt der Flaminger hier fest gesezt, und sie diese los wären, da die Kriege ihr Land jetzo völlig verderbt hätten. Der General unterhielt sie freundlich, und berichtete ihnen, er sey in der Absicht gekommen, Handlung anzurichten, und eine Factorey anzulegen, wo es ihnen der König erlauben wollte. Sie antworteten, daß sie eben dieses sehr verlangten, aber jetzo nicht zu verstatten vermöchten, doch wollten sie es ihrem Könige melden.

Ihre Weiber sind Soldaten.

Der Hauptmann des Holländischen Forts kam an Bord, den General zu besuchen, und dieser erfuhr von jenem, daß ihre Macht nur in dreyzehen Stücken, nemlich einer halben Coulevrine, und das übrige aus **Sakers** und **Mignons** bestünde. Sie hätten dabey dreyssig Soldaten, die meistens verheyrathet wären, einige an Weibspersonen vom Lande, andere an Holländerinnen. Eilffe von denselben verrichteten ihr Amt wie Männer, und taugten eben so gut, dem Feinde zu widerstehen; sie wären sehr groß und starck, aber sonst mit wenig guten Eigenschafften versehen. Doch begleiteten sie den Befehlshaber: denn der Hauptmann war nicht so bald am Borde, so folgte die Amazonenbande; sie beklagten sich über ihre sehr elenden Umstände, und sezten sich bald mit den Schiffsleuten bey ihrer ersten Ankunfft nieder, zu speisen, ohne daß sie sich sehr nöthigen liessen.

Den 3ten Merz untersuchten sie mit dem Fahrzeuge den Grund, längst der Ost-Seite der Bay; und wie sie unweit eines kleinen Eylan-

des

des in die offene See lieffen, so fanden sie einen Platz in zwölff, sechzehen, und zwanzig Faden Korallengrund, ausser den Stücken der Festung zu anckern. Es befindet sich auch daselbst Südwärts drey Taue lang eine Banck. Die Breite war hier funffzig Minuten Süd. Den Tag darauf schickte der König von **Ternata** dem Generale ein Geschenck durch seinen Priester.

Saris. 1613.

Den 5ten war die Abweichung beym Aufgange der Sonne vier Grade, acht und vierzig Minuten Ost. Es kam ein Mohr mit einer Probe von Nägelein an Bord, und erboth sich, etwas davon zu verkauffen, wenn sie nach **Machian** gehen wollten. Dieser Mohr war von einem Manne von grossem Ansehen an diesem Orte abgeschickt, der sich damals zu **Bachan** aufhielt. Man hielt deßwegen für gut, einen Tag länger zu verziehen, daß man sich etwas mit ihm unterreden könnte. Er hieß **Ray Malladaia**, und war des alten Königs von **Ternata** Bruder. Den 6ten kam dieser Herr, und versprach, mit ihnen nach einem Platze in **Machian**, Namens **Tahanni** zu gehen, und zween von seinen vornehmsten Leuten zu schicken, welche sie dahin als Lootsleute führen sollten. Zugleich rieth er den Engelländern, voraus zu gehen, und seiner an einem Eylande unterweegens zu erwarten, mit der Versicherung, er wolle innerhalb zween Tagen bey ihnen seyn, worbey er ihnen grosse Hoffnung eines starcken Vorraths von Nägelein machte. Er berichtete dem Generale, die Holländer gäben funffzig Realen für das Bahar, aber es würde sie sechzig kosten, welches sie auch gern zu geben versprachen.

Sie werden nach Machian eingeladen.

§. VI.

Saris. 1613.

## §. VI.

Den 7ten des Morgens verliessen sie diese Rheede von **Amasan**, und steureten nach dem Unterrichte ihrer neuen Lootsmänner West und West gen Nord, nach dem Eylande **Machian**. Sie liessen zwey Eylande, die von dem Platze, wo sie zulezt geanckert, vier oder fünff Meilen liegen, auf der lincken Seite. Die Tieffe war zwey und zwanzig, dreyßig und vierzig Faden, zwo Taulängen vom Eylande.

Ankunfft zu Machian.

Den 10ten sahen sie **Machian**, ein hohes hervorragendes Eyland, nord-östlich vom Eylande **Tidor**, welches sich wie ein Zuckerhut auf der West-Seite darstellet, aber nicht so hoch Land ist, wie **Machian**. Es liegt innerhalb der Spitze von der West-Seite der äussersten von denen dreyen Inseln, die bey der Ausfahrt liegen; zwo von ihnen liegen ausserhalb der Enge, und die dritte macht die Enge. An der Ost-Seite befinden sich noch mehr Eylande. Weil aber der Strohm Südwärts strich, kamen sie in drey und zwanzig Faden, eine Meile von dem kleinen Eylande, im Munde der Enge zu anckern. Die Weite von den Engen zu **Namorat** nach dieser Durchfahrt ist fünff Meilen, und von der Rheede von **Amasan**, wo die Flämingische Flotte lag, vierzehen Meilen.

Tavalli Bachan.

Den 11ten des Morgens lichteten sie, und kamen mit Süd-Süd-Ost-Winde, und einem nordlichen Strohme durch die Engen, nachdem sie neun und zwanzig und vier und dreyßig Faden beym Ausfahren gehabt. Sie wandten sich west-

Saris. 1613.

westlich, und sahen **Geylolo**, ein langes Land, mit verschiedenen Inseln Ost- und Süd-Ostwärts. Die Spitze von **Altbachian** lag Nordwärts der Engen, etwa drey oder vier Meilen davon, und sie liessen vier Eylande an der Steuerbords-Seite. Das Eyland, welches die Enge an dieser Seite machet, heißt **Tavalli Bachan**, und ein wenig von dem kleinen Eylande, welches in der Strasse liegt, sahen sie ein ander Eyland, Namens **Tamata**, da sie sich Nordwärts hielten. Es befindet sich daselbst ein Fels, wie ein Schiff, eine gute Strecke von der Spitze des Eylandes. Sie anckerten hier in drey und vierzig Faden, eine Meile vom Ufer, an einem Eylande, Namens **Tavalli**, drey Meilen von den Engen. Es lag Nord-West, und eine halbe Meile von der Banck, die auf der südlichen Spitze liegt, und hinüber nach dem südlichen Theile von **Bachian** reicht. Sie warteten hier bis den zwölfften Tag auf **Ray Malladaia**, der sie an diesen Ort bestellt hatte. Sie fanden genug Holz, aber kein Wasser. Den 13ten versorgten sich die Böttcher mit **Rattanen**, welche vortreffliche Reiffen zu Wasser-Gefässen geben, und hier in grossem Uberflusse von allerley Grösse zu haben sind.

Aus der Handlung wird nichts.

Den 14ten seegelten sie ab, weil **Ray Malladaia** nicht kam. Wie seine Bedienten vermutheten, ward er von den Flämingern verhindert, die einen Verdacht hatten, daß er diesen Weeg nehmen würde. Sie lenckten sich hierauf nach **Machian**, welches zehen Meilen von **Tavalli** ist. Dieser ihre nordliche Spitze, und die Nord-Spitze von **Lattetatte**, wovon sie abseegel-

Saris.
1613.

Eyland Grochie.

seegelten (k), lagen gegen einander West gen Nord, und Ost gen Süd, sechs Meilen von einander. Und das nordliche Ende von **Tavalli** liegt mit dem grossen Eylande **Grochie** Nord-West vier Meilen; und Nord-Nord-West von **Grochie** sind vier oder fünff kleine Eylande, welche das meiste von dem grossen bedecken, und fünff Meilen davon Nordwärts liegen. Auch liegen viel Eylande Nord-Ost gen Nord, welche **Motere** heissen. Der Sund ist Süd-Ost und Nord-West von allen Eylanden frey, **Bachian** und **Geylolo**, sonst **Batta China** (l), ausgenommen, und sehr breit, hat aber auf der rechten Hand Eylande, wenn man Nordwärts geht. Der Canal zwischen **Bachian**, **Machian**, **Tidore**, und **Ternata** liegt Nord gen West, und Süd gen Ost, und ist, wo er am engsten ist, sechs Meilen breit. Den 15ten des Morgens seegelten sie zwischen **Batta China** und **Raia** durch. Der Strohm strich Südwärts; die Breite war siebenzehen Minuten; die Abweichung vier Grad, acht und funffzig Minuten Nord-Ost. **Machian** liegt falsch in der Karte, wo die Linie es gleich in die Helffte theilet. Sie fanden daraus, daß es fünff Meilen nordlicher liegt. Den 16ten des Morgens waren sie nahe beym Eylande **Raia**, und sahen ein Seegel Nordwärts, welches, wie sie von einem Fischer erfuhren, ein Fläminger war, der von **Machian** nach **Tidore** mit **Sago** gieng, welches eine Wurzel

(k) Hier fehlet etwas, welches die Stelle fast unverständlich macht.

(l) Bata China ist vielmehr ein Haven davon, gegen Osten.

Wurzel ist, daraus die Einwohner ihr Brodt machen.

Saris. 1613.

Ankunfft zu Pelebere.

Den 17ten des Morgens waren sie unweit einer Festung der Fläminger, **Tabola** genannt. Der Strohm strich Nordwärts. Sie anckerten um vier Uhr Nachmittags in der Rheede von **Pelebere** (m), unweit **Tahanne**, in funfzig Faden, so nahe am Ufer, daß man hinüber ruffen konnte. Eine Spitze vom Lande hatten sie Süd-Süd-West zwo Meilen weit, und eine andere Nord-Ost gen Nord, anderthalbe Meile weit, und das Eyland **Karia** fünff Meilen weit. Diesen Abend ward etwas weniges von Nägelein an Bord gebracht, und der Preis für das Bahar von zweyhundert Kattis, und das Katti drey Pfund fünff Averdupois, auf sechzig Realen gesezt. Der General erhielt einen Brief vom **Ray Malladaia** von **Bachian**, darinnen dieser seinen Verzug entschuldigte, und versprach, er wollte bald da seyn. Mittlerweile, berichtete er ihm, hätte er an die Leute geschrieben, ihm so viel Nägelein zu geben, als sie könnten.

Die Holländer werden abgeführt.

Den 18ten kam ein **Saniaka** an Bord, und versprach grosse Willfährigkeit. Bey ihm befanden sich zween Holländer, die sehr sorgfältig forschten, wer den Engelländern diesen Weeg gewiesen. Sie sagten, es müßte nothwendig einer von den Eingebohrnen seyn, und wenn sie ihn wüßten, so wollten sie ihn vor ihren Augen in Stücken zerhauen. Sie warffen den Engelländern vor, sie beleidigten die Holländer, daß sie hieher in ihr Land, welches sie mit dem Schwerdte erobert hätten, kämen. Aber man

(m) Anderswo heißt sie Pelabry.

gewirckt, daß er bey Lebensstraffe verbothen, den Engelländern Nägelein zu verkauffen; sonst würden sie solche vor den Flämingern bekommen, die sie, ihrem Berichte nach, sehr drückten. Gegen Abend, wie der Fürst in seiner **Kurrakurra** beym Schiffe vorbeyfuhr, schickte der General seine Pinasse mit einem schönen Türckischen Teppichte und carmesinseidenen und goldenen Vorhängen wohl ausgepuzt, und bath ihn, an Bord zu kommen, welches dieser gnädig aufnahm, aber sich für dasmal entschuldigte, und morgen seinen Besuch abzustatten versprach.

Saris. 1613.

Den 21sten kam ein **Oran Raya** an Bord, und berichtete ihnen, eine Kurrakurra der Fläminger hätte drey oder vier Prawen oder Canoen, die an Bord der Engelländer mit Nägelein gegangen, durchsuchet, ihnen die Waare genommen, und das nächstemal, daß sie wieder sündigen würden, den Tod gedrohet. Weil die Engelländer hieher gekommen, hätten sie das Volck aus ihren Festungen gezogen, und rund um das Eyland gelegt, um die Eingebohrnen zu verhindern, daß sie ihnen keine Spezereyen mehr brächten. Sie hätten auch eine Kurrakurra nach **Tidor** geschickt, daß zwey grosse Schiffe von den ihrigen hieher kommen, und eines vor den Engelländern, das andere dahinter anckern sollte, um sie aus der Rheede zu treiben, ohne daß sie handeln, oder sich erfrischen dürfften.

Sie schicken nach zweyen Schiffen,

Den 22sten sahen sie eines von den Flämingischen Schiffen, das um die Spitze herum kam. So bald diß erschien, so war ihr Handel verderbt; denn die Eingebohrnen wurden dadurch in Schrecken gesezt, und erwarteten nun schon,

von denen eins anlangt.

Saris. 1613.

wie es den Engelländern gehen würde; weil die Fläminger am Lande vorgegeben hatten, man würde sie eiligst aus der Rheede lauffen sehen, so bald sie eines von ihren Schiffen erblickten. Diß Schiff war der **rothe Löwe** von dreyßig Stücken, und anckerte hinter ihnen. Der General erhielt diesen Tag ein Geschenck vom **Ray Malladaia.**

Besuch des Prinzen von Ternata.

Den 24sten ließ der Prinz von **Ternata, Ray Chilli Sadang**, dem Hauptmanne melden, daß er ihn besuchen wollte, und es wurde alles aufs Beste zu seinem Empfange zubereitet. Er kam in Begleitung verschiedener Kurrakurras, und ruderte dreymal um das Schiff, ehe er hinein gieng. Wie er an ihren Bord kam, so löseten sie fünff Stücke. Der General brachte ihn in sein Cabinet, wo er ein Gastmahl zubereitet hatte, darauf der König von **Ternata** selbst hätte können gebethen werden. Dabey ließ sich ein schönes Concert hören, das den Prinzen sehr ergözte. Er versprach, dem Volcke Erlaubniß zu geben, daß sie Nägelein an Bord bringen möchten, und bath nur um einen oder zween Tage Geduld, daß er von seinem Bruder, der sich zu **Tidor** befand, Nachricht haben könnte. Der General gab ihm verschiedene Geschencke, und befahl, bey seinem Abschiede sieben Stücke zu lösen.

Holländische Unbescheidenheit

Den 25sten des Morgens kam eine Kurrakurra der Fläminger. Sie ruderten um das Schiff, spotteten ihrer, und sungen ein Lied, das sie zur Beschimpffung der Engelländer gemacht hatten. Sie ruderten auch verschiedenemal über die Anckerstöcke des Schiffs, und bemühten sich, solche sinckend zu machen. Darauf

auf ließ der General die Pinasse wohl ausrüsten, und gab Befehl, an ihren Bord zu lauffen, und sie in Grund zu sencken, wo sie dergleichen Anfälle mehr wagten. Wie sie also auf die vorige Art wieder spottend und singend ankamen, lieff die Pinasse wider sie, daß das Wasser durch die Seiten der Kurrakurra drang. Es befanden sich zween Hauptleute ihrer Festungen, mit Schießgewehr und Wurffspiessen wohl versehen, darinnen. Die Engelländer hatten sich gleichfalls gerüstet, und zwey Stücke gut Geschütz vorne im Fahrzeuge. Sie lagen eine gute Zeit an ihrem Borde, und sagten ihnen, das als eine Warnung anzunehmen, und ihr Spotten zu unterlassen, oder sie wollten ihnen bald bessere Sitten beybringen. Hierauf kehrten sie zurück, und die andern versprachen, es nicht mehr zu thun.

Saris. 1613.

wird abgewiesen.

Gegen Abend schickten die Fläminger einen von ihren Kaufleuten an Bord, mit einer Schrifft von ihrem Doctor der Rechten, der, wie den Engelländern berichtet wurde, in Abwesenheit des **Bur** (n), oder **Block**, der aus Holland als General-Befehlshaber von eilff Seegeln kam, ihr Oberhaupt war. Darinnen wurde dem Generale gemeldet, daß alle Einwohner von den **Molukken** mit ihnen einen immerwährenden Vergleich geschlossen hätten, ihnen alle ihre Nägelein, das Bahar von zweyhundert Kattis, für funffzig Realen von Achten zu lassen. Dieses sey in Betrachtung derer Dienste, welche ihnen die Holländer geleistet, geschehen; da sie ihnen, zur Befreyung von der Tyranney der Spanier, nicht ohne Blutvergiessen und grosse



(n) Zuvor de Bot genannt. a. d. 410. S.

Saris, 1613.

grosse Unkosten behülfflich gewesen. Daher wurden die Engelländer ersucht, ihnen nicht die Beleidigung anzuthun, und die Leute von ihrem Gehorsame abzuziehen. Er bestund darauf, wie sie schon zuvor gethan, das Land sey ihr eigen, und mit dem Schwerdte erobert, und berieff sich noch überdiß darauf, sie hätten den Eingebohrnen eine grosse Summe Geldes vorgeschossen, welches in Nägelein sollte bezahlt werden. Es wurde ihm geantwortet, man begehre sich nicht in ihre Sachen zu mengen, und sey nur gekommen, mit denen zu handeln, die selbst dazu Lust hätten. Und so erhielt er seine Abfertigung.

List, die Handlung zu verhindern.

Den 27sten nöthigten die Fläminger den Prinzen, mit seiner Kurrakurra hinter dem Schiffe zu liegen, damit nichts an Bord der Engelländer gebracht würde. Er ließ auch wircklich vor ihrem Angesichte ein Canoe an seinen Bord kommen, das, wie sie vermutheten, ihnen Spezerey bringen wollte. Gegen Abend brachten ihrer zween von den Eingebohrnen etwas Erfrischungen. Den 28sten machte sich der Prinz ihnen zu Gefallen fort, und gieng etwas weiter weg, worüber die Fläminger sehr verdrüßlich waren. Des Nachmittags gieng der General mit dem Fahrzeuge wohl ausgerüstet, um zu sehen, ob er mit dem Prinzen um etwas Nägelein handeln könnte, fand aber, daß er nach der West-Seite abgegangen war. Als der Hauptmann **Block** sah, daß das Fahrzeug in die Bay gegangen war, folgte er ihm mit seiner Kurrakurra, und wollte da, wo er war, landen; aber er trieb ihn ab. Wie die Landesleute das sahen, so kamen verschiedene von den Vornehmen

Ihr General wird abgetrieben.

men zu ihnen herunter, und bezeugten grosse Freundschafft und Gewogenheit gegen sie, liessen auch Cocoas und andere Früchte holen, und unter die Leute austheilen. Den 30sten brachten die Fläminger den Prinzen dahin, daß er wieder an seinem ersten Platze anckerte, und gegen Abend kam ein ander Flämingisch Schiff, der **Mond** genannt, an. Es war ein gutes Schiff, welches zwey und dreyßig Stücke, aber nicht über funffzig Leute führte, und anckerte sehr nahe vor den Engelländern. Der Prinz ließ sich bey ihnen wegen seiner Rückkunfft entschuldigen; nun aber sahen sie, daß er sich nicht unterstund, den Flämingern zuwider zu handeln. Den 31sten giengen allerley Verdrüßlichkeiten und Zänckereyen zwischen den Engelländern und Flämingern vor.

Saris. 1613.

Den 1sten April 1613. brachten die Fläminger hundert und zwanzig von ihren Leuten ans Land, die Morgens und Abends mit Trummeln, Pfeiffen und Fahnen auf die Wache, und wieder abzogen. Sie hatten diese Macht aus ihren Festungen und Schiffen zusammen gezogen. Da der General keine Hoffnung mehr hatte, Ladung zu bekommen, und **Kay Malladaias** Aussenbleiben wider dessen Versprechen sah; so befahl er, den 2ten Wasser einzunehmen, und sich zum Abseegeln mit dem ersten guten Winde fertig zu machen. Um Mittag nahmen sie die Breite von der Rheede **Pelebere** (o), sechs und zwanzig Minuten nordlich, die Abweichung war drey Grade acht und zwanzig Minuten. Das höchste Land in der Insel, **Machian**, lag West-Nord-West halb West. Den fünfften

Sie verlassen Pelebere.



(o) Hier wird sie Pelabry genennt.

Saris. 1613.

ten lichteten sie; und weil der Strohm Südwärts strich, so trieben sie nach der See unter das Schiff vor ihnen, und nach dem Vordertheile des **Mondes**, welches das grössere Holländische Schiff war. Derselbe that einen guten Schuß unter ihr Hintertheil, und sie antworteten ihm mit einem andern gleich am Vordertheile seines Admirals. Sie erwarteten weitere Schüsse, hörten aber nichts mehr. Um Mittag lichteten jene beyde, und folgten den Engelländern: aber der Wind, welcher Süd-West war, hatte sie so weit Windwärts getrieben, daß die Landesleute einige Zeit lang mit Nägelein an Bord kamen, so lange sie die Ancker lichteten, und die Fläminger sie nicht verhindern konnten. Es kam auch ein **Oran Kaya** an Bord, der ihnen ein gut Theil Nägelein versprach, wenn sie morgen dem Ufer näher kommen wollten.

Es werden noch mehr Nägelein geschafft.

Den sechsten wurden etwa funffzig Kattis Nägelein in verschiedenen Canoen an Bord gebracht. Gegen Abend, da der General dieserwegen dem Ufer näher rückte, als sonst würde geschehen seyn, sah er ein Zeichen vom Ufer. Darauf schickte er das Fahrzeug, mit dem **Oran Kaya** zu sprechen, welcher berichtete, die Nägelein wären bereit, und sollten, wenn es dunckel wäre, an Bord gebracht werden. Aber da eine Kurrakurra der Fläminger gleich vorbey fuhr, ward er in solches Schrecken gesezt, daß er sich nicht an Bord wagen wollte, ob sie ihn gleich zu beschützen versprachen, und so kehrten sie zurück. Den 7ten des Morgens waren sie queer vor **Muticre**, welches von der westlichen Spitze von **Machian**, vier Meilen Nord gen

Ost,

Ost, halb Ost liegt. Drey Meilen davon gegen Norden liegt das Eyland **Marro**, und zwo Meilen von diesem **Tidor**.

Eyland Tidor.

Man kan ohne Gefahr zwischen diesen Eylanden durch, und zu jedem davon hinfahren. Sie sahen zween Fläminger Südwärts, welche sich nach ihnen lenckten. Die Breite war diesen Tag fünff und dreyßig Minuten Nord. Den 8ten kamen sie zwischen die Ost-Spitze von **Tidor** und die West-Spitze von **Bachian**, welche Nord und Süd von einander liegen; das Land von **Marro** liegt West-Süd-West halb Süd, und der westliche Theil von **Tidor** West gen Nord. Sie sahen in dem guten Weege eine lange Banck, die sich Nord-Ost und Süd-West zwischen **Marro** und **Batta China** streckte. Bey hohem Wasser, da sie mit der Fläche gleich liegt, sieht sie weißlicht aus; aber bey niedrigem ist sie trocken. Die Ebbe beträgt sechs Fuß, und streicht sechs Stunden Nordwärts und sechs Stunden Südwärts. Von dieser Banck abzukommen, muß man sich nahe an der Seite halten, wo ganz am Ufer tieff Wasser ist.

Spanische Festung.

Die Spanische Festung ist auf der Ost-Seite dieses Eylandes. Es ward plötzlich windstille, und die Gewalt der See trieb sie nach dem Ufer. Darauf that die Festung einen Schuß nach ihnen, der aber zu kurz war; und sie beantworteten solchen mit einem ins Meer. Die Festung that darauf noch zween, einen zwischen dem Besanmast und Flaggenstocke, und den andern zwischen [illegible] grossen Maste und Fockemaste. Nach[illegible]hossen sie ein blind geladenes Stücke v[illegible]l, welchen leztern Schuß

Saris. 1613.

die Engelländer gleichfalls so beantworteten. Darauf ward das Boot mit einer Friedens-Flagge ausgeschickt. Wie selbiges abgieng, thaten sie zween blinde Schüsse; und da die Engelländer keinen Grund zu anckern fanden, kamen sie, und befestigten es hinten an ihrem Schiffe. Es befanden sich zween Spanier in ihnen, welche dem Spanier **Hernando**, den die Engelländer mit sich von **Bantam** genommen, bekannt, und in vornehmen Kriegsdiensten waren. Der Hauptmann, General **Don Fernando Byscere**, schickte sie ab, zu fragen, von was für einer Nation sie wären, was sie hier zu thun hätten, und warum sie nicht unter des Königs Fort anckerten? Der General ersuchte sie, an Bord zu kommen; aber sie sagten, es sey ihnen verbothen. Darauf ließ er ihnen Wein und Brodt vorsetzen, da sie lustig zugriffen, doch aber nicht ins Schiff gehen wollten, ob es gleich starck regnete.

Es kömmt ein Boot an Bord.

Er ertheilte zur Antwort: sie wären Unterthanen des Königs von Engelland, wie sich aus ihren Flaggen leicht erkennen liesse, kämen als Freunde von Spanien, und wollten etwas weiter vornen anckern: wenn Don **Fernando** an Bord kommen wollte, so sollte er willkommen seyn. Die Spanier sagten: was die Flaggen anbeträffe, so wären die Fläminger dadurch, daß sie dergleichen geführt, öffters durchgekommen, und deßwegen hätten sie das zweytemal blind geschossen; kehrten also zufrieden zurück. Darauf erhob sich ein Wind, so daß sie längst dem Ufer lieffen. Der Capitain-General schickte den Oberpiloten von den Galeeren, **Francisco Gomes**, einen Mann von gutem Ansehen, sie zu bewillkom-

Saris. 1613.

kommen, und zu dem besten Anckerplatze unter der Festung zu bringen, oder auch wo sie sonst um die Insel herum hin wollten. Da es finster war, brachte er sie an einen Platz, etwa anderthalb Meilen vom Ufer, wo, seinem Berichte nach, kein Schuß sie erreichte. Er verlangte, nach der Abendmahlzeit ans Land gesezt zu werden, weil der Capitain-General Briefe nach **Ternate** an den Mestre de Camp, **Don Hieronymus de Sylva**, abfertigen wollte, über alle Puncte dessen Entschluß zu vernehmen, und reisete also ab.

Sie verlangen Erlaubniß zu handeln.

Den 9ten des Morgens vor Tage, sahen sie, daß sie sich unter acht Stücken Geschütz befanden, hoben deßwegen den Ancker, und rückten eine Meile weiter Südwärts, in fünff und dreyßig Faden. Der Lootsmann **Gomes** kam wieder an Bord, mit noch zween Spaniern von gutem Ansehen. Sie wurden wohl aufgenommen, und blieben die Nacht am Borde. Sie brachten ihm von ihrem Befehlshaber ein Geschenck von Eßwaaren, und der General erwiederte solches, nebst Versicherung aller Freundschafft und alles Beystandes, dadurch er vermögend wäre, ihm zu helffen. Er erboth sich, Nägelein an Zahlungsstatt zu nehmen, und bath um baldige Antwort, weil sie hier sich nicht lange aufhalten könnten. Die beyden Flämingischen Schiffe lenckten sich, als ob sie bey ihnen anckern wollten, giengen aber hernach fort, und anckerten an ihrer neuen Festung **Marieko** (p).



(p) Beym Purchas: hier Maracco, nachgehends Maricca und Marieko, welches lezte die richtige Les-Art zu seyn scheint.

Saris. 1613. die ihnen versprochen wird.

Den 10ten ließ der Capitain-General sie ersuchen, noch zu verziehen, und versprach, sie den folgenden Morgen mit einem Sergeant-Major von **Ternata** zu besuchen, der ihnen die Erlaubniß vom Mestre de Camp mitgebracht hatte, wegen verschiedener Waaren zu handeln. Daher beschlossen sie, etwas länger zu verziehen.

## §. VII.

Den 11ten erwarteten sie den Capitain-General seinem Versprechen gemäß; und wie sie neun Stückschüsse aus dem Fort horten, so machten sie sich auf seine Ankunfft bereit. Aber es geschahen solche wegen der Ankunfft des Fürsten von **Tidor**, der nur von seinen Kriegen, mit den Häuptern von hundert **Ternatanern**, zurück gekommen war. Seine ganze Macht hatte in sechzig Musketen, zwo metallenen Passen, und drey oder vier Stückchen bestanden. Er hatte **Ray Chilly Sadang**, den Sohn des Königs von **Ternata**, überfallen, den die Fläminger von **Ternata** nach **Machian** hinüber zu kommen gezwungen, um die Eyländer abzuhalten, daß sie keine Nägelein an die Engelländer verliessen.

Der Prinz von Ternata,

Des Königs von **Tidor** Sohn paßte ihnen bey ihrer Rückkehr nach **Ternata** auf, und schickte zwo kleine Prawen, auf dem Weege, den sie nahmen, zu fischen. Die **Ternataner** jagten solche gleich, so bald sie dieselben gewahr wurden, und verfolgten sie hitzig, da die Fischer sich zurück zogen. Dadurch fielen sie in des Feindes Hände, der von hundert und sechzig Mann nicht einen leben ließ. Der Prinz von **Terna**-

Ternata befand sich selbst unter dieser Zahl, und der Sieger brachte desselben Haupt seiner Gemahlin, des Prinzen Schwester. Bey dem ersten Angriffe trug es sich zu, daß ein Pulverfäßchen, welches der Prinz von den Engelländern zu Machian gekaufft, Feuer fieng, welches Unordnung, und ihr gänzliches Verderben verursachte. Es wurden mit dem Prinzen einer von seinen jüngern Brüdern, und der König von Geylolo niedergemacht. Gegen Abend kamen der Sergeant-Major und Staats-Secretär von Ternata an Bord, und thaten ihnen eben den Antrag, den der Tidorische Officier gethan, daß sie dorthin kommen sollten, da sie ihnen so viel Nägelein, als sie könnten, verschaffen wollten. Der General willigte desto eher darinn ein, weil es auf ihrem Weege war. Den 12ten schickte der Prinz von Tidor zum Generale, und ließ sich entschuldigen, daß er ihn nicht besucht, und zugleich vermelden, wie er die für ihn bestimmte Menge Nägelein hätte. Der Hauptmann danckte ihm, und hielt um baldige Abfertigung an. Sie versprachen, noch vor Tage wieder am Borde zu seyn: worauf sie aus Furcht, vor Verrätherey, doppelte Wache, das Geschütz, und alles bereit hielten. Dieser Tidorische Prinz war ein tapfferer und gesezter Soldat; er hatte viele verzweifelte Unternehmungen gegen die Fläminger ausgeführt, und nicht lange zuvor eines von ihren Kriegs-Schiffen überfallen, das damals nicht weit von diesem Platze anckerte. Kurz vor Anbruche des Tages kam eine Galeere, welche die Spanier, ihrem Berichte nach, erwartet hatten, von Batta China herüber, und im Dun-

Saris. 1613.

und der König von Geylolo werden niedergemacht.

Saris. 1613.

Dunckeln sehr nahe an die Engelländer, ehe sie es gewahr wurden. Sie erhielt auf ihr Zuruffen die Antwort: Spanier und eure Freunde; worauf jene, so geschwind sie konnten, nach dem Ufer eilten. Die Galeere war klein, mit vierzehen Rudern auf jeder Seite. Die Breite war fünff Minuten Nord.

Zustand der Molukken.

Durch die ganzen **Molukken** durch, wiegt ein Bahar Nägelein zweyhundert **Kattis** des Landes, jedes **Kattis** genau zu drey Pfund fünff Unzen Averdupois, daß also das Bahar sechs hundert zwey und sechzig Pfund, acht Unzen ist. Die Fläminger geben für dasselbe, vermöge ihres beständigen Contracts, wie sie es nennen, funffzig Realen von Achten. Der General aber schloß auf sechzig, um eher abgefertiget zu werden. Diese Vermehrung des Preises trieb die Einwohner so an, ihn eilfertig zu versorgen, daß er in einem Monate würde seine völlige Ladung gehabt haben, wo die Fläminger sie nicht in Furcht gehalten hätten, weil dieselben sie gefangen sezten, und mit dem Tode bedroheten, auch längst der See-Küste Wache hielten. Die meisten dieser Eylande bringen ungemein viel Nägelein hervor. Aber die allermerckwürdigsten, welche bewohnt sind, geben ein Jahr ins andere gerechnet, 3975. Bahars, als **Ternate** 1000, **Machian** 1090, **Tidor** 900, **Bachian** 300, **Motir** 600, **Meau** 50, **Batta China** 35.

Sind durch innerliche Kriege verwüstet.

Es ist merckwürdig, daß allezeit das dritte Jahr viel fruchtbarer, als die beyden vorhergehenden ist, und der **grosse Monson** genennt wird. Aber die Landesleute waren durch die innerlichen Kriege in so schlechte Umstände gebracht,

bracht, daß eine grosse Menge Nägelein auf dem Boden verdarb und verfaulte, weil keine Leute da waren, sie einzusammlen. Es war auch, des Verfassers Gedancken nach, keine Hoffnung zum Frieden, bis eine von den beyden Parteyen gänzlich ausgerottet worden. Es war elend anzusehen, wie diese Eylande durch solche Kriege verwüstet waren. Von dem Ursprunge und Fortgange derselben, erfuhr er folgende Nachricht an dem Orte selbst. Die Portugiesen fanden bey ihrer ersten Ankunfft dahin, daß die Könige von **Ternata** und **Tidor** in hefftige Kriege verwickelt waren. Alle Eylande sind entweder Unterthanen oder Bundesgenossen eines von diesen beyden. Damit nun die Portugiesen sich desto fester sezten, nahmen sie keines von beyden Partey, sondern hielten es listig mit beyden, und befestigten sich mittlerweile auf beyden Inseln, wo sie endlich die ganze Handlung mit den Nägelein an sich zogen. Sie behielten dieselbe bis 1605, da die Fläminger sie mit Gewalt vertrieben, und sich festsezten. Aber sie waren so schwach, daß das Jahr darauf die Spanier von den Philippinen kamen, die, weil die Portugiesen auf diesen Inseln waren, vom Pabste und Könige von Spanien Befehl gehabt hatten, sie nicht anzugreiffen. Nunmehr aber trieben sie die Fläminger aus beyden Inseln, nahmer den König von **Ternate** gefangen, und schickten ihn nach den Philippinen, **Ternate** aber und **Tidor** behielten sie in ihrer Gewalt. Nachgehends sezten sich die Fläminger wieder dahin, und hatten folgende Forts erbauet; als drey auf dem Eylande **Ternate**; nemlich **Malayou**, welches drey Bollwercke, und rings herum Mauern hat;

Saris. 1613.

Holländische Forts daselbst.

Saris. 1613.

hat; **Tokoulo** mit zweyen Bollwercken, und einem runden Thurme mit Mauern umgeben, und **Takome** auch ummauert, und mit vier Bollwercken. Auf dem Eylande **Tidor** haben sie eins, **Mericko** genannt, welches vier Bollwercke hat. Auf **Machian** haben sie, erstlich zu **Tafasoa**, welches die Hauptstadt der Insel ist, vier grosse ummauerte Bollwercke, sechzehen Stücke, fünff und achtzig Holländische Soldaten, und etwa tausend Einwohner von den Landskindern. Zweytens zu **Nefokia** zwo ummauerte Festungen, welche die Stadt bestreichen, und noch eine auf der Spitze eines hohen Hügels, welche die Rheede auf der andern Seite bestreicht, nebst fünff oder sechs Stücken, und dreyßig Soldaten in allen. Endlich in **Tabalola** zwo ummauerte Festungen, die mit acht Stücken versehen sind, und auch die Stadt bestreichen. In diesem Orte, der von seiner natürlichen Lage viel Stärcke hat, liegen zehen Holländische Soldaten.

Stärcke und Reichthümer von Machian.

Die Landskinder von **Nefokia** sind der Erzählung nach keine guten Soldaten, halten sich aber, so gut sie es muthmassen können, allemal zum stärckesten. Gleichwohl werden die von **Tabalola**, welche vormals von **Rajoa** gekommen, für die besten Soldaten durch die ganzen **Molukken** gehalten. Sie waren zuvor Todfeinde der Spanier und Portugiesen, und sind jetzo der Fläminger eben so überdrüßig. Diß Eyland **Machian** ist unter allen Molukken am reichsten an Nägelein, und giebt, nach dem einstimmigen Berichte der Einwohner, in dem Jahre des **grossen Monsons** über 1800. Bahars Nägelein. Endlich haben die Fläminger auf dem

dem Eylande **Bachian** ein grosses Fort, und vier Bollwercke auf **Motir**.

Saris. 1613.

Der Handel wird durch Tauschen geführt.

Die Art zu handeln besteht meistens im Tausche von Cattun **Kambaya**- und **Koromandel**-Zeuge für Nägelein. Die Sorten, welche gesucht werden, und die Preise davon, fanden sie folgender gestalt. **Kandakins** von **Barochie**, 6. **Kattis** Nägelein. **Selas** oder schmale **Bastas**, 78. **Patta chere Malayo**, 16. **Dragam chere Malayo**, 16. Feine **Kassas**, 12. Schlechte von der Art, 8. Rothe **Betellias**, oder **Tankoulos**, 44. und 48. **Sarassas chere Malayo**, 48. und 50. **Sarampouri**, 30. **Chelles Tapsiels**, und **Matafons**, 20. und 24. Weisse **Kassas** oder **Tankoulos**, 40. und 44. **Dongerijus**, die feinsten, 12. Schlechte von der Art, 8. und 10. **Ponti Kastella**, 10. **Ballachios**, die feinsten 30. **Patta chere Mallayo** von zween Faden, 8. und 10. Grosse **Potas**, oder von vier Faden Länge, 16. Weisse **Parkellas**, 12. **Salalos Itam**, 12. und 14. **Turias**, und **Tappe Turias**, 1. und 2. **Patola** von zween Faden, 50. und 60; die von vier und einem Faden, nach Proportion. **Reiß** acht und zwanzig Pfund ein Real von Achten. **Sagu**, welches, wie vorerwähnt, eine Wurzel ist, daraus die Leute ihr Brodt machen, und die vornehmste Speise im Lande abgiebt, ward in Bündeln eines für ein Viertel eines Reals verkaufft. Sammte, Satine, Taffte, und andere Chinesische seidene Zeuge werden hier gesucht.

Sie verlassen Tidor.

Den 13ten lichteten sie mit einem Strohme, der Südwärts strich. Das Fort lösete bey ihrer

Saris. 1613.

rer Vorbeyfahrt fünff Stücke, welches sie erwiederten. Es kamen viele Spanier mit Complimenten an Bord, und darunter der Officier des Prinzen von **Tidor**, der sie versicherte, sie würden einen guten Vorrath von Nägelein bekommen haben, wenn sie nur noch vier und zwanzig Stunden verzogen hätten: aber sie befürchteten vielmehr eine Hinterlist von ihren Galeeren, Fregatten und Kurrakurras. Wie sie um die West-Spitze von **Tidor** kamen, sahen sie vier Flämingische Schiffe vor dem Fort **Maricko** anckern. Eines von denselben lösete bey ihrer Erblickung ein Stücke, ihren Gedancken nach, seine Leute zu ihrer Verfolgung an Bord zu ruffen. Sie steureten gerade auf das Fort von **Ternata**: und wie sie nahe daran kamen, seegelten sie dicht darunter weg, und thaten einen blinden Schuß gegen die Stadt. Derselbe ward sogleich erwiedert, und ein Soldat von gutem Ansehen abgeschickt, aber so wenig ausgerichtet, als zu **Tidor**. Den 14ten, 15ten, 16ten und 17ten rückten sie wenig fort, weil ihnen der **Monson** zuwider war. Den 18ten beschlossen sie nach dem Eylande **Sayem** nach Erfrischung zu gehen, welches sie den Tag zuvor gesehen hatten, und ihnen Westwärts lag, bis ihnen der **Monson** fortzugehen erlaubte. Aber weil der Wind sogleich westlich ward: so lieffen sie Nord und Nord gen Ost. Den 20sten des Nachmittags lieffen sie nach einem grossen Lande, Namens **Doy**, um daselbst sich zu erfrischen.

Holländisch Fort zu Marieko.

Eyland Doy.

Den 21sten des Morgens waren sie unweit besagten Eylandes, bey desselben nordlicher Spitze, welche niedrig ist, und sich Südwärts strecket.

cket. Sie lieffen Ost gen Süd ein, und um Mittag ward das Fahrzeug ausgeschickt, einen bequemen Platz zum Anckern auszusuchen. Aber der Strohm strich so starck Ostwärts, als es jemals geschehen war, seit dem sie **Tidor** verlassen hatten, daß sie nicht vor das Schiff kommen konnten; nur entdeckten sie eine sehr weite Bay mit einer grossen Banck, welche eine halbe Meile in der See von der Nord-Spitze ab lag. Sie hatten zwo Meilen vom Ufer sechzig Faden sandigten Grund. Den 22sten kamen sie nach Untergange der Sonne in der Bay in vier und zwanzig Faden zu anckern, und hatten beym Einlauffen sechs und funffzig, fünff und dreyßig, sechs und zwanzig und vier und zwanzig Faden gehabt.

Saris. 1613.

Gute Erfrischung.

Den 23sten schickte man das Fahrzeug, einen bequemen Ort zu suchen, wo man Wasser haben könnte, und ein Zelt für die Leute zum Schutze wider den Regen aufzuschlagen. Sie fanden einen solchen Platz, dem Schiffe gerade gegen über, nebst einer grossen Menge Fußstapffen von Hirschen und Schweinen. Das Land war voll Bäume, als Cocos, Penang Serie, und Palmitas. Es befanden sich auch da viel Vögel, Fasane, und wilde Hähne; aber sie erblickten keine Einwohner. Der General gieng mit den Kaufleuten ans Land, wo die Zimmerleute ein Zelt aufschlugen, und sehr künstliche flache Gruben machten, die Schweine darinnen zu fangen. Sie fiengen einige Fische zwischen den Klippen, aber nicht ohne viel Mühe, wie auch einen Fasan und zwo wilde Tauben, die sehr groß und wie Hühner waren. Einige von den Leuten blieben über Nacht am Lande, zu erwar-

Saris. 1613.

ten, wie sich die Schweine fangen würden. Den 24sten sahen sie sehr grosse Schweine, fiengen aber keine. Halb achte des Morgens diesen Tag war eine Mond-Finsterniß, welche vierthalbe Stunde dauerte, und wie es scheint, den Engelländern sehr furchtbar aussah. Den 25sten brachten ihre Leute verschiedene Cocos, einige Vögel, und Köpffe von Palmita-Bäumen an Bord, welche gekocht so gut als Kohl schmecken (q). Den 28sten, 29sten und 30sten brachten sie zu, Holz und Wasser einzunehmen.

Den 1sten May 1613. schickte man das Fahrzeug aus, die West-Spitze in der Bay zu untersuchen, und man fand sehr tieff Wasser. Sie landeten und fanden daselbst Uberbleibsel von Häusern und einige metallene Pfannen: Sie glaubten also, der Platz sey in voriger Zeit bewohnt gewesen, und die Einwohner wären durch den Krieg vertrieben worden.

Verlassen die Molukken.

Den 12ten seegelten sie von **Doy**, welches das nordlichste Eyland von **Batta China** oder **Geylolo** in den **Molukken** ist. Die Breite war zwey Grade fünff und dreyßig Minuten Nord; die Abweichung fünff Grade zwanzig Minuten Ost. Um Mittag waren sie vierzehen Meilen Nord gen Ost von dem Platze, wo sie geanckert, und giengen von dannen nach **Japan** mit ein und siebenzig Leuten an Bord. Von der Zeit, da sie **Doy** verlassen, bis den 2ten des Brachmonats waren sie ihrer Rechnung nach dreyhundert und fünff Meilen nordostlich gelauffen. Sie glaubten diesen Tag um acht Uhr des Morgens die Eylande **dos Reys Magos** zu sehen, aber es geschah nicht. Die Breite

(q) Er heißt auch daher der Kohlbaum.

Breite um Mittag war fünff und zwanzig Grade vier und vierzig Minuten. Um vier Uhr des Nachmittags erreichten sie Land, welches eine sehr niedrige Insel war, die Nord-West etwa drey Meilen ab lag; der Wind war Süd-Ost gen Ost: und wie sie dasselbige Nord-Nord-Ost brachten, sahen sie das hohe Land über dem niedrigen. Es sind zehen oder eilff kleine Eylande, die sich Nord-Ost und Süd-West stellen, und immer eines an das andere reichen, daß sie keine Durchfahrt erkennen konnten. Bey Nacht wandten sie sich und steureten gen Ost.

Saris. 1613.

Fruchtbare Insel.

Den 3ten lieffen sie nach einem hohen Eylande, welches Nord-West liegt. Es schien so angenehm und fruchtbar, als eines, das sie seit ihrer Abreise von Engelland gesehen. Es war auch wohl bewohnt und hatte Uberfluß an Schlachtviehe. Sie hatten sich hier vorgenommen, um die Nord-Ost-Spitze zu anckern, wo sie sechzig Faden hatten; und wie sie sahen, daß zwey Boote nach ihnen zu kamen, bedienten sie sich aller möglichen Mittel, sie zu sprechen, weil sie gern einen Lootsmann haben, und des Eylandes Namen erfahren wollten, zu wissen, wo sie wären. Aber der Wind gieng so starck, daß sie nicht hinein kommen konnten. Darauf lieffen sie Nord-West ab; und wie sie ein ander Eyland nach West-Nord-West sahen, steureten sie darauf zu, und sahen von dar ein anders, welches Nord-Ost eine halbe Abtheilung Ost etwa sieben oder acht Meilen weit lag. Wie sie unter das westlichste Eyland kamen, sahen sie deutlich verschiedene Klippen, welche zwo Meilen vom Ufer lagen. Eine davon stund über dem Wasser, aber die nordlichste war mit

Saris. 1613.

Wasser bedeckt, und lag ein groß Stück Weegs von der andern ab, mit hervorragenden Spitzen. Darauf verlohr sich das Land Südwärts rund herum, und nahe an der Spitze entdeckten sie einen steilen Felsen, welcher auf der West-Seite des Eylandes lag, und wie **Charing Croß** aussah. Alsdann steureten sie Nord-West, und ein Strohm strich Südwärts. Um vier Uhr lag das Eyland Nord-West, etwa sieben Meilen weit. Den 7ten glaubten sie, daß sie sich acht und zwanzig oder dreyßig Meilen von **Tonan** befänden. Den folgenden Morgen sahen sie ein hohes rundes Eyland, welches Ost sechs Meilen weit lag, mit verschiedenen andern Eylanden, die an sechs oder sieben Orten sich erhoben, und fünff oder sechs Meilen Westwärts davon lagen. Sie rechneten, daß sie seit dem 3ten von dem lezten Lande, welches sie gesehen, ein und funffzig Meilen Nord-Nord-Ost gelauffen. Darauf lieffen sie Nord-West hinüber nach vier andern kleinen Inseln, welche öde waren, und verschiedenen spitzigen Klippen. Darauf steureten sie Nord gen Ost, und sahen um drey Uhr ein Eyland mit dreyen Hügeln, wie drey runde Zuckerhüte, welche Ost gen Süd fünff Meilen weit lagen. Um fünff Uhr sahen sie ein Eyland (r), welches sich auf zwey Theile erhebt, und Nord-Ost lag. Das nordliche Ende ist eine hohe steile gerade Spitze, und das Land verliert sich Ostwärts Nord-Ost. Um sechs Uhr lag das Land davon Ost, anderthalbe Meile weit.

Den

(r) Diß scheint nachgehends erwähntes Usizideke zu seyn.

Saris. 1613.

Eyland Uscideke.

Den 9ten des Morgens sahen sie Land (s) Nord-Nord-Ost, und sechs grosse Eylande, die von der Insel [**Uszideke**] in einer Reihe lagen, entdeckten sie die Nacht zuvor Nord-Ost und Süd-West. Am nordlichsten Ende von allen, hatten sie verschiedene kleine Felsen und Hügel, und in der Bay Ostwärts der Hügel sahen sie das hohe Land der Insel, welches in den Karten **Xima** (t) heißt, aber von den Einwohnern **Maschma** genennt wird. **Amaxai** (u) liegt Ost gen Nord und West gen Süd, mit verschiedenen kleinen Eylanden dicht daran, die auf ihrer Süd-Seite Klippen haben. Von dem vorerwähnten Eylande [**Uszideke**] mit der steilen Spitze, liegt es Süd-Süd-West zwölff Meilen weit. Den 10ten mit Anbruche des Tages lag ihnen das äussere Land gegen Westen, Nord gen Ost, zehen Meilen weit. Um neun Uhr steureten sie Nord gen West, und sahen zween Hügel ausserhalb der Spitze. Darauf steureten sie Nord-Nord-West, und bald darauf kamen vier grosse Fischerboote an Bord, jedes etwa von fünff Tonnen Last. Sie seegelten mit einem Seegel, das wie ein Boots-Seegel stund, und hatten vier Ruder auf jeder Seite, die auf einer Spitze ruheten, welche sich im Mittelpuncte ihrer Schwere befand. Sie ruderten stehend und viel schneller, als die Engelländer. Nun befanden sie sich vor der Einfahrt von **Nangasaki**, welche Nord-Nord-Ost lag, und die Engen von **Arima**, die von dem Eylande **Uszideke** ge-

Nangasaki.

Engen von Arima.

 macht

(s) Scheint Legue, oder Amaxay zu seyn, welches etwas weiter unten vorkömmt.

(t) Vielmehr Schima.

(u) Besser Amaschay.

Saris. 1613.

macht werden, auf welchem der gestern gesehene hohe Hügel lag, stunden Nord-Ost gen Nord. An dem nördlichsten Ende [der Engen] ist gut zu anckern, und am südlichen der Eingang in **Cochinoch**. Ihr Lauff war diesen Tag sechs Meilen Nord. Sie verglichen sich mit zween von den Schiffleuten der Fischerboote [welche gut seegelten] auf dreyßig Realen von Achten, in Gelde, und Reiß zur Speise, sie in **Firando** zu lootsen. Sie steuerten Nord gen West, und die Lootsmänner rechneten, daß sie dreyßig Meilen von **Firando** wären. Eins von den vier Booten, welches an Bord kam, gehörte den Portugiesen zu **Nangasaki** (x) und das Volck waren neubekehrte Christen. Sie glaubten, diß sey das Schiff von **Makau**. Da sie aber das Gegentheil fanden, wollten sie nicht verziehen, sondern eilten zurück, Nachricht von ihrer Ankunfft zu ertheilen.

## §. VIII.

Ankunfft zu Firando.

Den 11ten des Brachmonats um drey Uhr Nachmittags, kamen sie eine halbe Meile vor **Firando** zu ankern; die Fluth war so weit vorbey, daß sie nicht hinein kommen konnten. Bald darauf besuchte sie der alte König **Foyne-Sama** mit seinem Enckel **Tone-Sama**, welcher damals Statthalter des Eylandes unter dem alten Könige war. Sie wurden von vier Booten oder Galleen begleitet, deren einige zehen, andere funffzehen Ruder auf jeder Seite hatten. Wie sie sich dem Schiffe näherten, befahl der König allen bis auf die zwey, darinnen er selbst und sein Enckel war, sich

Besuch des Königs;

(x) Beym Purchas hier Langasaque.

sich hinten an das Schiff zu machen, und sie giengen allein ins Schiffe. Sie trugen beyde seidene Röcke, die um sie zusammen gegürtet waren, nebst einem Hemde und einem paar Beinkleidern von Flachs auf der blossen Haut, aber ohne Strümpffe. Jeder hatte zwey **Kattans**, oder Schwerdter, wie sie im Lande gebräuchlich sind, an der Seite, eins eine halbe Elle, das andere etwa ein Viertel lang. Sie tragen keine Bänder [oder Krausen] und am Vordertheile ihres Kopffs war eine Krone geschoren. Das übrige Haar, welches sie sehr lang tragen, war in einem Knoten dahinter aufgebunden. Sie trugen weder Hut noch Turban, sondern giengen mit blossem Kopffe. Der König war etwa zwey und siebenzig Jahre alt, sein Enckel, der unter ihm regierte, ungefehr zwey und zwanzig, und jeder von ihnen hatte einen Officier bey sich, der über ihre Sclaven Befehlshaber war. Ihre Art zu grüssen ist folgende: erstlich ziehen sie in Gegenwart dessen, den sie grüssen wollen, ihre Schuhe aus, schlagen alsdann ihre rechte Hand in ihre lincke, und bringen sie so nach den Knien herunter. Auf diese Art gehen sie hin und her wanckend mit kleinen Schritten auf den, der gegrüßt wird, zu, und schreyen: **Augh, augh.**

Saris. 1613.

Der General führte sie in sein Cabinet, wo er ein Gastmahl zubereitet hatte, und sie mit einem schönen musicalischen Concerte sehr ergözte. Sie sagten, er wäre ihnen willkommen, und versprachen, es sollte ihnen wohl begegnet werden. Er überlieferte des Königs von Engelland Brief an den König von **Firando**, welchen dieser mit grosser Freude annahm, sagte

der am Borde bewirthet wird.

Saris. 1613.

aber, er wollte ihn nicht öffnen, bis **Ange** käme, ihn zu verdollmetschen. Dieser **Ange**, (welches in ihrer Sprache einen Lootsmann bedeutet,) war ein Engelländer, **William Adams.** Derselbe war mit einem Fläminger durch die Süd-See gegangen, und wegen einer Meuterey unter den Seeleuten in diesem Lande zurück geblieben, da ihn denn der Kayser etwa zwölff Jahre zuvor behalten. Der König nahm seinen Abschied, nachdem er anderthalbe Stunde gewartet. Er war nicht so bald ans Land, als alle seine Edelleute in Begleitung vieler Soldaten ins Schiff giengen. Jeder vom Range brachte ein Geschenck mit, einige Wildprät, einen wilden Vogel, ein wild Schwein, so groß und fett, als sie nie gesehen, einige Früchte, Fische und dergleichen. Sie erstaunten sehr über das Schiff. Weil aber diese Menge von Besuchen den Engelländern beschwerlich fiel, so liessen sie den König bitten, daß sie, weitere Unbequemlichkeiten zu vermeiden, weggeschafft würden. Darauf schickte er einen Mann von seiner Leibwache, mit Befehle, am Borde auch über Nacht zu bleiben, damit ihnen nichts widriges begegnete. Er befahl auch, dieses in der Stadt ausruffen zu lassen.

Wachsamkeit der Holländer.

Diesen Abend kam **Heinrich Brower,** Oberster der Holländischen Factorey allhier, an Bord, den General zu besuchen, oder vielmehr zu sehen, was zwischen ihnen und dem Könige vorgienge. Eben den Tag schrieb er an Herrn **Adams,** der sich zu **Edoo** (y) befand, (das ungefehr dreyhundert Meilen von **Firando** liegt,) ihm seine Ankunfft kund zu thun. König **Foyne**

(y) Bey andern Yedo und Jedo.

Foyne schickte den folgenden Tag den Brief durch seinen Admiral nach **Osakkay**, dem vornehmsten Haven auf der wichtigsten Insel, worauf er zu Lande nach **Edoo** gieng. Er berichtete gleichfalls dem Kayser, daß, und warum er da sey. Den folgenden Morgen wurden viele Fische an Bord gebracht, und sehr wohlfeil verkaufft. Sie lichteten, und seegelten nach der Rheede ab, da denn der König wenigstens sechzig grosse und wohlbesezte Boote oder Galeeren sandte, sie in den Haven zu führen. Der General bekam bey Erblickung einer solchen Macht etwas Argwohn, und wollte gleich ihnen durch die Schaluppe sagen lassen, sie sollten sich dem Schiffe nicht nähern. Aber der König, welcher der vorderste war, gab mit Wehen seines Schnupfftuchs den andern ein Zeichen, daß sie warten sollten, bis er selbst am Borde wäre, und berichtete darauf dem Generale, diese sollten auf seinen Befehl das Schiff um die Spitze führen, welche wegen der Fluth gefährlich wäre. Sie war in der That so starck, daß sie das Schiff nicht heraus bringen konnten, ob sie wohl einen starcken Wind hatten, und wie sie in den Gegenstrohm (**Eddy**) kamen, auf die Klippen würden seyn getrieben worden. Also legten sie Taue zum Schleppen um das Schiff, und fiengen an zu arbeiten. Mittlerweile frühstückte der König mit dem Generale, der, wie er geanckert hatte, das Volck für ihre Mühe belohnen wollte; aber der König verstattete ihnen nicht, etwas zu nehmen. Sie anckerten vor **Firando** in fünff Faden mürben Grund, und so nahe am Ufer, daß sie mit den Leuten in ihren Häusern sprechen konnten.

Saris. 1613.

Saris. 1613.

ten. Sie begrüßten die Stadt mit neun Stückschüssen, die ihnen aber nicht erwiedert wurden; weil sie weder grob Geschütze noch Festung, sondern nur eine Brustwehre hatten, die mit Feuerröhren vertheidigt ward.

Sie werden von Edelleuten besucht;

Verschiedene Edelleute kamen, sie zu bewillkommen, und zween darunter, die etwas mehr als andere waren, Namens **Nobusane** und **Simmadane**. Sie wurden wohl aufgenommen, und machten einen prächtigen Aufzug beym Abschiede. Einer blieb am Borde, bis der andere ans Land gesezt war. Ihre Kinder und vornehmsten Bedienten machten es eben so. Es kam beständig so eine Menge beyderley Geschlechts zu ihnen, daß sie sich auf den Verdecken nicht bewegen konnten. Auch war das Schiff überall von Booten umringt, voll Leute, die es hinten und vorne bewunderten. Der General erlaubte verschiedenen Frauenzimmer vom Stande in sein Cabinet zu kommen, wo ein grosses Bild von der **Venus** mit dem **Cupido** etwas frey gemahlt hienge. Sie sahen es für die **Maria** und ihren Sohn an, fielen nieder und verehrten es mit grosser Andacht, sagten ihm auch heimlich, sie wären Christinnen, daß es einige andere ihrer Gesellinnen, die keine waren, nicht hören sollten, woraus er sah, daß sie Römisch-Catholisch, und von den Jesuiten aus Portugal bekehrt waren.

und vom Könige nebst seinen Maitressen.

Der König kam wieder an Bord, und brachte vier seiner vornehmsten Weiber mit. Sie trugen seidene Kleider, welche lang und um den Leib gegürtet waren. Sie giengen barfuß, und hatten nur ein paar halbe Pantoffeln mit seidenen Bande zusammen gebunden. Ihre Haare

waren

Saris. 1613.

waren sehr schwarz und lang, und artig auf den Obertheil des Kopffs in einen Knoten gebunden. Ihre Gesichts-Züge und Leibesgestalt waren sehr gut, und sie hatten zarte und weisse Haut, aber ohne Farbe, welche sie durch die Kunst ersezten. Sie waren kurz, aber sehr dicke, ausserordentlich höflich in ihrer Aufführung und nicht ungeübt, jeder Person nach ihrem Range die gehörige Ehrerbiethung zu bezeugen. Der König verlangte, daß niemand im Cabinette bliebe, als der General und sein Sprachkundiger, der in **Japan** gebohren, und mit ihm von **Bantam** gekommen war, auch das **Malayisische** wohl verstund, in welcher Sprache er dem Generale wiederholte, was der König Japanisch redete. Des Königs Weiber schienen erstlich etwas scheu und blöde; aber er redete ihnen zu, frey und lustig zu seyn. Darauf sangen sie verschiedene Lieder und spielten auf verschiedenen Instrumenten. Eines darunter war einer Laute sehr ähnlich; es hatte eben einen solchen Bauch, aber längern Hals mit vier Darmsaiten. Mit den Fingern ihrer lincken Hand spielten sie sehr hurtig auf den Saiten; da sie indeß zugleich mit der rechten Hand einen Stab von Elffenbein dazu brauchten, wie in Engelland die Cither mit dem Stocke gespielt wird. Sie schienen sich sehr an ihrer Music zu ergötzen, schlugen den Tact mit der rechten Hand und spielten, und sangen nach Noten. Die Töne waren gestrichelt, und die Noten auf Linien und Zwischenräume, fast nach der Europäischen Art, gesezt. Der General bewirthete sie, und beschenckte sie mit verschiedenen Englischen Waaren. Wie sie sich wohl zwo Stunden aufhielten,

Japanische Music.

ergriff

Saris. 1613.

ergriff der General diese Gelegenheit, mit dem Könige wegen eines Hauses zu sprechen, welches derselbe gleich verwilligte, und zween Kaufleute mit sich nahm, drey oder vier dergleichen zu besehen, und das, welches sie wählen würden, dem Eigenthümer zu bezahlen, nachdem sie sich vergleichen könnten.

Der General wird vom Könige bewirthet.

Den 13ten gieng **Saris** ans Land, in Begleitung der Kaufleute und vornehmsten Officier und überreichte dem Könige die Geschencke, welche sich am Werthe auf hundert und vierzig Pfund belieffen. Der König nahm sie ungemein freundlich auf, und bewirthete die Gesellschafft mit mancherley Art von wildem Gevögel und Früchten. Darauf ließ er den Becher mit dem Fusse bringen, der sich unter den Geschencken befand, und befahl, ihn mit seinem Landweine zu füllen, welches ein Safft ist, der aus Reisse abgezogen, und so starck ist, als Aquavit. Ob nun schon mehr als anderthalbe Pinte in den Becher giengen, nahm er ihn doch in die Hand, und sagte, er wollte ihn auf des Königs von Engelland Gesundheit austrincken, und that solches, darinnen ihm **Saris** und alle des Königs Edelleute nachfolgten. Er befahl auch seinem Secretär, zu der übrigen Gesellschafft zu gehen, die sich in einem andern Zimmer befand, und darauf zu sehen, daß sie alle die Gesundheit trancken. Der König und seine Edelleute sassen bey der Mahlzeit mit kreuzweis geschrenckten Knien auf Matten, nach der Türckischen Art. Von diesen Matten waren einige mit goldenem Stücke, andere mit Sammet, Satin und Damaste kostbar besezt.

Erhält ein Haus.

Die beyden folgenden Tage wurden mit Zubereis

bereitung und Uberreichung der Geschencke zugebracht. Den 16ten verglichen sie sich mit dem Hauptmanne des Chinesischen Quartiers daselbst, **Andassee**, ihm für sein Haus auf einen **Monson** von sechs Monaten fünff und neunzig Realen von Achten zu geben, dabey er es aber in baulichen Stand setzen, und die Zimmer, nach Landesgebrauche, mit Matten versehen sollte. Nachgehends sollte **Saris** es in Ordnung erhalten, und nach seiner Bequemlichkeit einrichten.

Diesen Tag war das Schiff so von Leuten beschwert, daß der General sich eine Wache vom Könige ausbitten mußte, sie fortzuschaffen; weil verschiedenes gestohlen worden, ob er wohl dieserwegen mehr seine eigenen Leute, als die Einwohner, im Verdachte hatte. Es kam ein Fläminger in einem Boote, wie sie im Lande gebräuchlich sind, herein, der auf der Insel **Maschma** gewesen war, und daselbst viel Pfeffer, Leinwand und Elephanten-Zähne, gegen Silberbarren vertauscht. Indeß wollte er die Engelländer nicht wissen lassen, daß er etwas abgesezt, ob er gleich nichts im Boote zurück brachte: aber die Japanischen Schiffsleute berichteten ihnen die Wahrheit. Den 21sten kam der alte König wieder an Bord, und brachte verschiedene Weibsbilder mit, eine Lust zu machen. Es waren Comödiantinnen, die, wie die gemeinen Comödianten in Engelland, von einer Insel zur andern ziehen. Sie waren mit verschiedenen Kleidern, nach der Mannigfaltigkeit ihrer Vorstellungen, versehen, die sich meistens auf Krieg oder Liebe bezogen. Diese Weibsbilder sind alle Sclavinnen eines einzigen Mannes,

Saris. 1613.

nes, der sie für so viel, als er bekommen kan, ausleihet, aber bey Lebensstraffe niemanden mehr abfordern darff, als man vorher mit ihm ist eins geworden. Die Vornehmsten halten sichs auf ihren Reisen für keine Schande, diese Kuppler aus ihren Wirthshäusern holen zu lassen, und mit ihnen ihrer Weibsbilder wegen eins zu werden, entweder ihnen bey Tische einzuschencken, [wie allen Mannspersonen von Weibsbildern geschieht,] oder sie sonst zu gebrauchen. Ob diese Kuppler gleich bey ihren Lebzeiten in die besten Gesellschafften gelassen werden: so hält man sie doch nach ihrem Tode für unwerth, bey ehrlichen Leuten zu liegen. Es wird ihnen ein Strohwisch in den Mund gesteckt, und sie werden in den Kleidern, darinnen sie gestorben sind, durch die Strassen auf das Feld geschleifft, wo man sie auf einem Misthauffen den Hunden und Vögeln zur Speise überläßt.

Oeffentliche Hurhäuser.

Den 13ten erhielten sie Nachricht, daß zwo Chinesische Junken zu **Nangasaki** (z), mit Zucker geladen, angekommen. Sie erfuhren von denselben, daß der Kayser von **China** kurz zuvor wohl 5000. Leute hinrichten lassen, und ihre Güter eingezogen, weil sie wider seinen Befehl ausserhalb Landes gehandelt. Sie hatten sich vielleicht für sicher gehalten, weil sie die neuen **Pungavas**, oder Beamten, an der See-Küste bestochen, welche nach Hinrichtung der vorigen eingesezt worden.

Die Holländer nehmen den Namen der Engelländer an.

Den 29sten langte eine **Soma** oder eine Junke der Fläminger von **Siam** zu **Nangasaki** an. Sie führte Brasilienholz, und Häute von allerley Art. Die Leute darinnen wurden

(z) Im Purchas hier, und nachgehends Langasaque.

Saris. 1613.

wurden für Engelländer ausgegeben, waren aber wircklich Holländer. Die Holländer hatten nemlich durchgehends den Namen der Engelländer geführt; denn dieser ihr Name war schon lange, ob wohl durch Bemühung der Portugiesischen Jesuiten, nicht allzu vortheilhafft unter diesen Leuten bekannt gewesen. Man hatte ihnen nemlich die Engelländer als Seeräuber vorgestellt, so gar daß die Landes-Einwohner ein Liedchen hatten, das sie die Englische **Krofonia** nennten, darinnen sie erzählten, wie die Engelländer die Spanischen Schiffe mit ihren **Kattans** weggenommen. Beym Singen begleiteten sie die Worte mit ihren lustigen Stellungen. So machten sie auch die Kinder zu fürchten, wie vor Zeiten die Franzosen ihre, mit des Lord **Talbot** Namen.

Der Zweykampf wird strenge gestrafft.

Den 1sten des Heumonats geriethen zween von ihren Leuten in Händel, und wollten fast mit einander zum Gefechte kommen. Dieses würde sie alle in Gefahr gebracht haben: denn es ist hier ein Gesetz, daß wer im Zorne sein Gewehr zieht, sogleich in Stücken zerhauen wird, und wenn er nur den geringsten Schaden thut, richtet man nicht nur ihn, sondern sein ganzes Geschlecht hin. Den 2ten gieng der General ans Land, zu **Firando** hauszuhalten. Seine Haushaltung bestund aus sechs und zwanzig Personen. Bey ihrer Ankunfft fanden sie, daß die Holländer Leinwand, davon das Stück etwa funffzehen oder sechzehen Pfund werth war, das **Mat** oder zwey und eine viertel Elle, für vierzig Realen von Achten, d. i. für acht Pfund Sterling verkaufften. Weil aber der General gern die Englische Leinwand im Preise erhalten

wollte,

Saris. 1613.

wollte, und vernahm, daß die Holländer viel dergleichen hätten: so redete er deßwegen mit dem Hauptmanne der Factorey, **Brower**, und schlug ihm vor, einen gewissen Preis ihrer Zeuge fest zu setzen, unter dem sie nicht verkaufft würden, deßwegen er mit ihm einen Vergleich aufzurichten sich erboth. Den folgenden Morgen schien **Brower** dazu willig zu seyn, ließ sich aber noch vor Abends entschuldigen, daß ihm seine Principalen zu dergleichen Vertrage keine Vollmacht gegeben hätten, und schickte den Tag darauf verschiedene Zeuge an die Inseln herum, die er sehr wohlfeil, nemlich das Mat zu zwanzig, achtzehen, und sechzehen Realen von Achten verließ, sie eher los zu werden, und den Engelländern vorzukommen, ehe diese ihre Zeuge ans Land schafften.

Preise der Waaren.

Ungereinigter Pfeffer von **Bantam**, der zu **Bantam** ein und drey viertel Realen von Achten der Sack kostete, galt bey ihrer Ankunfft das Pikul oder hundert Kattis, die genau hundert und dreyßig Pfund Englisch machen, zehen Tayes. Ein Tayes macht da fünff Schillinge Sterling aus. Ein Real von Achten gilt da in ordentlichen Auszahlungen nur sieben **Mås**, welches drey Schillinge, und sechs Pence Sterlinge beträgt: denn ein **Mås** ist wie ein **Ryal of Plate**. Zinn machte das Pikul dreyßig Tayes, Elephanten-Zähne achtzig, gegossenes Eisen sechse, Pulver drey und zwanzig. Aloes Succotrina das Katti sechs Tayes. Vogel-Flinten jede zwanzig Tayes. Calico und dergleichen Waaren von **Koromandel** und **Guzerat**, wurden nach ihrer Güte geschäzt.

Den 7ten kam der König vom Eylande **Goro**,

to, unweit **Firando**, den König **Foyne** zu besuchen; weil er, wie er sagte, gehört hatte, daß in seinen Herrschafften ein vortrefflich Englisches Schiff angekommen, und er solches zu sehen sehr verlangte. Der König **Foyne** ersuchte den General, ihm solches, als seinem besondern Freunde, zu verstatten. Solchergestalt ward er mit einem anständigen Gastmahle am Borde bewirthet, und bey seinem Abschiede das Geschütz gelöset. Er nahm dieses sehr wohl auf, und versicherte sie, es würde ihm ein ungemeines Vergnügen seyn, einige ihrer Nation auf seiner Insel zu sehen, wo sie sehr willkommen seyn würden.

Saris. 1613. Der König von Goto kömmt, das Schiff zu sehen.

Den 8ten wurden zween Japaner und eine Japanerin hingerichtet. Das Weib, deren Ehemann verreiset war, hatte diese beyden zu verschiedenen Stunden bestellt; der aber zulezt bestellt war, gieng zuvor nach dem Hause, weil ihm die Zeit zu lang wurde, und zog, wie er den andern bey ihr fand, in der Hitze seinen **Kattan**, womit er sie beyde gefährlich verwundete. Er hatte fast des Nebenbuhlers Rückgrad zerhauen. Doch dieser machte sich von dem Weibe los, ergriff seinen **Kattan**, und verwundete den andern gleichfalls. die Nachbarn, welche den Lärmen ansahen, bemächtigten sich ihrer aller, und liessen es dem Könige **Foyne** melden; denn die Verbrecher wurden bloß nach seiner Willkühr bestrafft. Er befahl sogleich, ihnen die Köpffe abzuhauen; und wie diß geschehen war, kamen alle Zuschauer, die Schärffe ihrer Kattans an den Leichnamen zu versuchen, und liessen nicht eher nach, bis sie alle drey in Stückchen einer Hand groß zerhauen hatten. Noch hör-

Es werden Ehebrecher hingerichtet;

Saris. 1613.

ten sie nicht auf; sondern legten die Stückchen auf einander, zu versuchen, wie viel sie auf einen Hieb durchhauen könnten, worauf das übrige den Vögeln zur Speise gelassen wurde.

wie auch die Menschen stehlen und Diebe.

Den 10ten wurden noch dreye auf eben die Art hingerichtet, weil sie ein Weibsbild von **Firando** gestohlen, und zu **Nangasaki** verkaufft. Zween von ihnen waren Brüder. Sie werden folgendergestalt zur Hinrichtung geführt: erstlich geht einer mit einer Haue, darauf folget ein anderer mit einem Spaten, das Grab zu machen, [wo solches verstattet wird,] der dritte trägt eine kleine Tafel, worauf das Verbrechen steht, welche nachgehends auf einen Pfeiler an das Grab gesezt wird; der vierte ist der Verbrecher, mit auf den Rücken gebundenen Händen, wozu ein seidener Strick gebraucht wird. Er hat ein Papierfähnchen (a), fast wie die Englischen Windfahnen, worauf ebenfalls das Verbrechen steht. Nach ihm kömmt der Scharffrichter, mit seinem **Rattan** an der Seite, und hat den Strick, womit der Verbrecher gebunden ist, in der Hand. Auf jeder Seite des Scharffrichters geht ein Soldat mit seiner Pike, deren Spitze auf der Schulter des Verbrechers liegt, damit er sich nicht wage, zu entfliehen. Der General sah einen zur Hinrichtung führen, der so beherzt gieng, daß er nicht die geringste Furcht zeigte, und der General, welcher dergleichen nie in der Christenheit gesehen, konnte ihn nicht genug bewundern. Er hatte einen Sack mit Reisse, etwa zween Schillinge und sechs

(a) Oder Papier-Flagge, wie sie anderswo genennt wird. Er trägt solche auf dem Kopffe.

sechs Pence werth, seinem Nachbar, dessen Haus in Feuer stund, gestohlen.

Saris. 1613.

Des Königs Foynes Demuth.

Den 11ten langten zwo Chinesische Junken, mit Seide geladen, zu **Nangasaki** an. Den 19ten bath König **Foyne** (b) den General um ein Stück **Poldavis**, daraus er, als er es erhalten, Wämser machen ließ, und es, seines grossen Alters und seines Standes ungeachtet, gleich auf der Haut trug; das übrige brauchte er gleichfalls täglich zu Schnupftüchern.

Herrn Adams Ankunft.

Den 20sten langte ein **Soma**, oder eine Junke, von **Cochinchina** zu **Nangasaki** an, die mit Seide, und sehr reinem und starckem Benzoe geladen war. Den 29sten langte Herr **Adams**, auf den sie acht und vierzig Tage gewartet, zu **Firando** an, und war siebenzehen Tage von **Sorango** unterweegens gewesen. Nachdem er freundschafftlich bewillkommt worden, redete der General mit ihm, in Gegenwart der Kaufleute, was er für Aufmunterung zum Handel geben könnte. Er anwortete: es sey nicht einmal wie das andere, bisweilen besser, bisweilen schlechter; doch zweifelte er nicht, sie würden so viel Vortheil haben, als andere. Er lobte das Land ungemein, und schien solchem sehr gewogen.

Des Königs Hofmeister wird hingerichtet.

Den 13ten des Morgens ward einer von des jungen Königs Hofmeistern, auf seinen Befehl, auf der Strasse zerhauen; weil er, wie man glaubte, mit seiner Mutter zu vertraut umgegangen. Einer von seinen Sclaven starb mit ihm, weil er seinen Herrn vertheidigen wollte. Diesen Tag



(b) Der Verfasser saget: er sey wegen seiner Tapfferkeit und Dienste in den Kriegen von Korea für den besten Kriegsmann in ganz Japan gehalten worden.

Saris. 1613.

kamen verschiedene Spanier, von Herrn **Adams** Bekanntschafft, nach **Firando**, und verlangten, in ihrem Schiffe nach **Bantam** zu gehen. Sie hatten zu dem Spanischen Admirale gehört, der über ein Jahr zuvor, auf des Königs von Spanien Unkosten, von **Neu-Spanien** kam, Entdeckungen Nordwärts von **Japan** zu machen. Wie er zu **Edoo** anlangte, und auf den vortheilhafften **Monson** wartete, der am Ende des Mays angeht, lehnten sich seine Leute auf, und lieffen davon, daß das Schiff ganz ohne Volck blieb. Aus dieser Ursache hielt der General fürs beste, sie auch aus seinem zu lassen.

Geschencke für den Kayser.

Den 3ten ließ König **Foyne** den General fragen, wie groß des Königs von Engelland Geschenck wäre? imgleichen, wie viele Leute er mit sich nach Hofe nehmen wollte? um für eine Barque, Pferde und Palankine zu sorgen, damit er auf eine anständige Art hinreisete. Die Geschencke wurden darauf folgendergestalt eingerichtet.

| | Pfund. | Schill. | Denar. |
|---|---|---|---|
| Dem Kayser, **Ogoshosamma**, am Werthe | 87 | 7 | 6 |
| Des Kaysers Sohne, **Shongosamma** | 43 | 15 | 0 |
| Des Kaysers Secretär, **Kodskedona** | 15 | 17 | 6 |
| Dem Secretär von des Kaysers Sohne, **Saddadana** | 14 | 3 | 4 |
| Dem Richter von **Meako**, **Ikokora Juga** | 4 | 10 | 6 |
| Dem Admirale von **Orungo**, **Fongo Dono** | 3 | 10 | 0 |
| Dem Münzmeister, **Goto Shoravero** | 11 | 0 | 0 |
| Macht | 180 | 3 | 10 |

§. IX.

Saris. 1613.

## §. IX.

Sie gehen nach Hofe.

DEn 2ten August rüstete König **Foyne** eine schöne Galeere von seinen eigenen aus, die sechzig Mann, und auf jeder Seite fünff und zwanzig Ruder hatte. Der General versorgte die Leute auf eine anständige Art mit Kleidung, Fahnen, und was sonst nöthig war, und gieng, nach genommenem Abschiede vom Könige, mit zehen Engelländern und neun andern nach des Kaysers Hofe. Sie kamen unter verschiedene Eylande, die alle, oder doch die meisten, wohl bewohnt, und voll artiger Städte waren. Eine davon, Namens **Fukkate**, hatte ein sehr starckes steinernes Castell, aber weder Geschütz noch Soldaten. Es gieng ein Graben, etwa fünff Faden tieff, und noch einmal so breit, darum, mit einer Zugbrücke, und alles war in gutem Stande. Sie landeten, und speiseten zu Mittage in der Stadt, weil ihnen Wind und Fluth so zuwider waren, daß sie nicht fortkonnten. Der Platz, der so groß schien, als **London** innerhalb der Ringmauer, war sehr wohl gebaut, und die Strassen so gerade, daß man von einem Ende ans andere sehen konnte. Er war sehr volckreich, und die Einwohner gesittet und höflich. Nur eine Art vom Pöbel, die aus den Kindern und schlechtestem Volcke bestund, versammlete sich um sie, und folgte ihnen mit dem Geschrey nach: **Kore, Kore, Kokore, ware**; das ist, ihr **Koreaner** mit falschen Herzen! wobey sie einen solchen Lärm machte, daß kaum einer hören konnte, was der andere redete. Sie traffen dieses Bezeugen überall an, wo sie hinkamen, und in einigen Städ-

Ankunfft zu Fukkate.

Saris. 1613.

ten, obwohl in wenigen, wurden Steine nach ihnen geworffen, ohne daß jemand deßwegen Straffe litte. Sie fanden, daß es am besten war, wenn man fortgienge, ohne auf sie Achtung zu geben. Längst dieser Küste, bis hinauf nach **Ozaka**, fanden sie Taucherinnen, die mit ihren Familien auf dem Wasser in Booten lebten, wie sie in Holland gewohnt sind. Sie pflegten die Fische tauchend zu fangen, die ihnen beym Netze und Angel entgiengen, und das thaten sie in acht Faden Tieffe. Ihre Augen wurden durch diese beständige Verrichtung so roth, als Blut; und daran kan man die, welche dieser Lebens-Art zugethan sind, von andern ihres Geschlechts unterscheiden.

Engen von Schemina Seki.

Seltsame Junke.

Sie ruderten zween Tage von **Firando** nach **Fukkate**. Etwa acht oder zehen Meilen auf dieser Seite der Engen von **Schemina Seki** (c) fanden sie eine grosse Stadt, da eine Junke von achthundert oder tausend Tonnen Last, in einem **Docke** lag. Sie war mit Eisen überall versehen, und es stund eine Wache dabey, Feuer und hinterlistige Nachstellungen zu verhüten. Sie war sehr einfältig gebaut, und sah fast so aus, wie die **Arche Noah** beschrieben wird. Die Einwohner berichteten ihnen, sie würde gebraucht, Soldaten bey Krieg oder Aufruhr auf die Inseln zu schaffen.

Beschreibung von Osaka.

Sie fanden nichts ausserordentliches, nachdem sie durch diese Engen durch waren, bis sie nach **Osaka** kamen, wo sie den 27sten August anlangten. Weil ihre Galeeren sich der Stadt nicht weiter, als auf sechs Meilen, nähern konnten, kam ihnen ein anderes kleines Fahrzeug entgegen,

(c) Beym Purchas: Xeminasegne.

gegen, darinnen sich der Herr des Hauses von **Osaka**, wo sie bleiben sollten, befand, und eine Collation von Weine und eingemachten Früchten für den General mitbrachte. Das Boot wurde mit einem Taue, oben am Maste befestigt, durch Leute gezogen, wie man es mit den Barquen von **London** nach Westen macht. Sie fanden **Osaka** so groß, als **London** innerhalb der Ringmauer, und mit vielen schönen hölzernen Brücken von grosser Höhe gezieret. Sie giengen über einen Fluß, der so groß ist, als die **Themse** in **London**. Es waren auch etliche wenige von den Häusern sehr artig. Es ist einer von den vornehmsten Seehaven in ganz **Japan**, hat ein erstaunlich grosses und starckes Castell, mit sehr tieffen Gräben darum, und verschiedenen Zugbrücken vor den Thoren, die mit Eisen beschlagen sind. Die Mauren sind wenigstens sieben Ellen dick, und inwendig nicht mit Erde oder Schutt ausgefüllt, sondern dichte von Steinen mit Bollwercken und Batterien, welche Schießlöcher zu kleinem Schießgewehre und Pfeilen haben, nebst verschiedenen Oeffnungen, um Steine auf die Stürmenden zu werffen. Die gehauenen Steine, die zu den Mauren gebraucht worden, waren sehr groß, und vortrefflich viereckigt, auch so genau zu Ausfüllung ihres Platzes gehauen, daß sie keinen Mörtel brauchten, sondern nur die Fugen mit Erde ausfülleten.

Saris. 1613.

Starckes Castell.

Der Sohn des **Tiquasamma** (d) ward in diesem Castelle aufbehalten. Derselbe ward als ein Kind nach seines Vaters Tode ihrer vieren, als Vormündern, untergeben, davon **Ogosho**-**sam**-

Der Kayser besizt das Reich gewaltthätig.



(d) Bey andern Tico Sama und Tiku Sama.

Saris. 1613.

samma, der jetzige Kayser, der vornehmste war. Die Absichten der andern drey, die alle nach der Oberherrschafft strebten, wurden vom **Ogoshosamma** vernichtet, und sie genöthigt, zu ihrer Sicherheit die Waffen zu ergreiffen. Aber **Ogoshosamma** hatte das Glück, zween davon zu erlegen, und der dritte mußte froh seyn, daß er sich mit der Flucht retten konnte. Als Sieger ließ er sich zum Kayser ausruffen, woran er, dem Ansehen nach, zuvor gar nicht gedacht hatte, bemächtigte sich des rechtmäßigen Erbens, und verheyrathete ihn an seine Tochter, als die einzige Art, wie sie vollkommen konnten versöhnt werden. Aber er sperrte das junge Paar in dieses Schloß ein, und gab ihnen vier Hüter zu, die alle von ihm, von der Wiegen an, waren erzogen worden, und so zu reden keinen andern Vater, als ihn kannten. Solchergestalt erfuhr er alles von ihnen, was vorgieng, und regierte seinen Schwiegersohn darnach.

Stadt Sakay.

Gleich **Osaka** gegen über, auf der andern Seite des Flusses, liegt eine andere grosse Stadt, Namens **Sakay**, die zwar etwas kleiner ist, aber mit allen Inseln daherum starck handelt. Sie liessen zu **Osaka** Proben von ihren Waaren nebst den Preisen bey ihrem Wirthe und langten, nachdem sie den 28sten des Nachts von dort abgereiset, in einer Barque zu **Fuschimi** an, wo sie den 29sten zu Nacht ankamen. Sie fanden hier eine kayserliche Besatzung von 3000. Soldaten, **Miako** und **Osaka** im Zaume zu halten. Sie wurde damals, wie alle drey Jahre zu geschehen pflegt, abgewechselt, und sie sahen die alte Besatzung ausziehen, und die neue nach Kriegsgebrauche einrücken. Sie zogen fünff

Fuschimi.

Auszug der Besatzung.

Mann

Saris. 1613.

Mann hoch, und bey allen zehen Gliedern, war ein Officier, der der **Hauptmann über funffzig** hieß, und sie beständig in guter Ordnung hielt. Erst kamen welche mit Feuerröhren (**Calivers**) denn sie haben keine Musketen und wollen keine brauchen; darauf folgten die Pikenirer, alsdann, welche mit **Kattans** oder Säbeln und Schilden, nach diesen mit Bogen und Pfeilen, und zulezt welche mit Waffen, die **Waggadasches** hiessen; darauf wieder Feuerröhre und so fort, in voriger Ordnung. Fahnen, Trummeln und andere kriegerische Spiele hatten sie nicht. Das erste Glied derer mit den Kattans, hatte silberne Scheiden, und das lezte, welches dem Hauptmanne am nächsten war, goldene. Es waren nicht in jeder Compagnie gleich viel Leute; denn einige bestunden aus 500, andere aus 300. und aus 150. Mitten in der Compagnie befanden sich drey reich geschmückte und wohl gesattelte Pferde. Einige waren mit kostbarem Pelzwercke, andere mit Sammte, und noch andere mit Scharlach bedeckt. Jedes von diesen Pferden hatte drey Sclaven, die darauf Acht gaben, und wurden an seidenen Halfftern geführt; vor den Augen hatten sie lederne Bedeckungen. Nach jedem Zuge folgte der Hauptmann zu Pferde. Es waren nemlich sein Bette und anderer Hausrath auf das Pferd gepackt, daß auf beyden Seiten gleich viel Last kam, alles war mit einer rothen Chinesischen Decke bedeckt, und darauf saß der Hauptmann mit kreuzweis geschrenckten Knien, wie zwischen einem paar Körben. Für alte, oder schwache Leute war ein Stab in den Sattel gesteckt, daran

Saris. 1613.

an sie sich halten, oder als wie in einem Stuhle lehnen konnten.

Grosse Pracht des Generals.

Zween Tage nachdem sie die ersten dieser Völcker angetroffen, begegneten sie dem Oberbefehlshaber dieser Besatzung. Sie waren beständig neben den Soldaten her, eine oder bisweilen zwo Meilen vor ihnen gezogen. Er zeigte vor allen übrigen sehr viel Pracht. Denn sein zweyter Zug war kostbarer ausgeschmückt, als sein erster, der dritte mehr als der zweyte, u. s. f. bis auf den lezten, welcher der vortrefflichste unter allen war. Er jagte Thiere und Vögel den ganzen Weeg hin. Seine Falcken hatten Kappen wie die Englischen, und waren wohl unterrichtet. Er hatte sechs reich ausgeschmückte Sattelpferde. Ihre Pferde waren so groß, als mittelmäßige Klepper (e), kurz und wohlgestalt. Sie hatten kleine Köpffe, und waren sehr fleischicht, auch nach des Verfassers Gedancken viel stolzer und feuriger, als die Spanischen Rosse. Sein Pallankin, der mit Carmesin Sammte gefüttert war, ward ihm von zween Männern vorgetragen; ihrer sechs, die zu diesem Amte bestimmt waren, löseten einander ab.

Die Soldaten sind willkommene Gäste.

Es wurde von diesen Völckern so gute Kriegszucht unterweegens gehalten, daß niemanden das geringste Leid wiederfuhr; und da sie für alles, was sie brauchten, wie andere Durchreisende bezahlten, wurden sie überall gern gesehen und wohl aufgenommen. Alle Städte und Flecken auf dem Weege waren mit Garküchen und Speisehäusern wohl versehen, wo sie augenblicklich hatten, was sie verlangten, und einer eine

(e) Das ist etwa vierzehen und eine halbe Hand hoch.

eine Mahlzeit von einem Englischen Penny bis zu zween Schillingen bekommen konnte.

Saris. 1613.

Uberfluß von Lebensmitteln.

Die Speise, welche durchgehends im Lande gebraucht wird, ist Reiß von verschiedenen Arten, [wie der Weizen und das Korn in Engelland;] der weisseste wird für den besten gehalten, und von ihnen statt des Brodtes gebraucht. Ferner haben sie frische und gesalzene Fische, Kräuter, Bohnen, Rettiche, und andere Wurzeln; wilde Vögel, Enten, zahm und wild, Kriech-Enten, Gänse, Fasane, Rebhühner, Wachteln, und vielerley ander wild Gevögel, welches sie einsalzen und pöckeln. Sie haben einen grossen Vorrath vom Hühnerviehe, Hirschen und Rehen, wilden Schweinen, Hasen, Ziegen, Schlachtviehe u. d. g. auch viel Käse; Butter aber machen sie nicht. Sie essen auch keine Milch, weil sie solche als Blut ansehen; auch nicht das Fleisch von zahmen Thieren. Sie besitzen einen grossen Vorrath von zahmen Schweinen, und so guten Weizen, als immermehr in Engelland. Er ist roth, und sie pflügen mit Ochsen und Pferden. Die Engelländer kaufften das schönste Hühnervieh und Fasanen, das Stück für drey Pence, ein grosses fettes Ferckel für zwölff Pence, ein fettes Schwein um sechs Schillinge, einen guten Ochsen wie ein wallisch Rind um sechzehen, eine Ziege um dreye, und Reiß das Pfund um einen halben Penny. Das ordentliche Getränck des gemeinen Volcks ist Wasser, welches sie bey ihrer Speise warm trincken, und es für ein vortreffliches Mittel wider die Würmer im Magen halten. Sonst haben sie kein Geträncke, als was vom Reisse abgezogen wird, und so

Geträncke.

Saris. 1613.

so starck als Aquavit ist, wie Canarien-Wein aussieht, und nicht theuer ist. Gleichwohl machen sie, nachdem das stärckste und beste übergegangen, noch eine schlechtere Art für das arme Volck.

Reisegeräthe.

Den 30sten wurden sie auf des Kaysers Kosten mit neunzehen Pferden versehen, die Geschencke des Königs nebst dem Hauptmanne und seinen Begleitern nach **Surunga** zu schaffen. Es befand sich ein Pallankin für ihn dabey, nebst einem leeren gehörig gesattelten Pferde, daß er reuten konnte, wenn es ihm gefiele. Den Pallankin zu tragen, waren sechs Mann in ebenem, und zehen in bergigtem Lande verordnet. Der Officier, welchen König **Foyne** mit ihm schickte, nahm, vermöge eines Befehls, diese Leute und Pferde von einem Orte zum andern mit sich, wie die Postmeister in Engelland. Eben so wurde es mit dem Nachtlager gehalten. Auch mußte, nach der Landes-Gewohnheit, ein Sclave mit einer Pike vor ihnen herlauffen.

Schöner Weeg.

So reiseten sie bis den 6ten des Herbstmonats, ehe sie nach **Surunga** kamen, alle Tage funffzehen bis sechzehen Meilen. Es ist der vornehmste Weeg im ganzen Lande, und meistens ganz eben und lauter Sand und Steinchen. Wo er an Berge kömmt, ist er durchgehauen. Er wird durch Erhöhungen abgetheilt, die am Ende jeder Meile, eine auf jeder Seite, gemacht sind, auf der sich eine schöne, rund und spitzig zugeschnittene Fichte befindet (f). Diese Zeichen sind auf dem Weege gesezt, damit die Kutscher und Pferdeverleiher nicht mehr als ihre Gebühr, nemlich etwa drey Pence für die Meile, fordern. Dieser Weeg ist beständig voll

Volcks.

(f) Wie die unlängst in Engelland gesezten Steine.

Volcks. Uberall trifft man Meyereyen und Landhäuser an, auch Flecken, und offt grosse Städte, mit Fähren über schöne Flüsse, und viel **Futtakeasse** oder **Fotoquis**. Diß sind ihre Tempel, die in Gebüschen und den angenehmsten Gegenden des ganzen Landes liegen. Die dazu bestellten Priester wohnen in denselben, wie die Mönche vor Zeiten in Engelland in den Klöstern. Unweit jeder Stadt befanden sich Kreuze, mit den Gerippen derer, die daran gestorben waren. Denn die meisten Missethäter werden hier gekreuzigt. Wie sie nahe an die kayserliche Hofstadt **Surunga** kamen, sahen sie ein Gerüste, auf dem sich die Häupter verschiedener hingerichteter Personen befanden. Unweit desselben waren viel Kreuze aufgerichtet, an deren einigen ganze Körper, an andern Stücken hiengen; denn die Zuschauer hatten an denselben nach der Hinrichtung ihre Kattans geprüfet. Diese Scheusale so nahe beym Weege, machten denselben sehr eckelhafft. Die Stadt **Surunga** ist völlig so groß, als **London**, mit allen seinen Vorstädten. Die Handwercker wohnen in den äussern Theilen der Stadt, damit ihr Geräusche den Vornehmen, die im Mittel wohnen, nicht beschwerlich falle.

Saris. 1613.

Ihre Tempel.

Kreuzigung.

Stadt Surunga.

So bald sie in ihren Aufenthalt gebracht waren, schickte der General Herrn **Adams** nach Hofe, dem Secretär von seiner Ankunfft Nachricht zu geben, und um baldigste Abfertigung anzusuchen. Es wurde ihm geantwortet, er sey sehr willkommen; und nachdem er einen oder ein paar Tage ausgeruhet hätte, sollte er mit dem Kayser sprechen. Der 7te wurde mit Zubereitung der Geschencke hingebracht, wobey man

Saris geht nach Hofe.

Saris. 1613.

man Täfelchen von wohlriechendem Tannenholze besorgen mußte, sie nach der Landes-Gewohnheit darauf zu tragen. Den 8ten ward er in seinem Pallankin nach dem Schlosse zu **Surunga** getragen; und die Kaufleute nebst andern, welche die Geschencke trugen, begleiteten ihn. Beym Eingange in das Schloß mußte er über drey Zugbrücken, deren jede eine Hauptwache hatte. Er gieng eine breite und schöne steinerne Treppe hinauf, da ihm zween ansehnliche Männer entgegen kamen. Einer war **Kodskedona**, Secretär des Kaysers, der andere, **Fongodono**, der Admiral. Sie führten ihn in ein schönes mit Matten belegtes Zimmer, wo sie sich mit kreuzweis geschrenckten Füssen auf die Matten sezten. Bald darauf führten sie ihn mitten zwischen sich in das Audienz-Zimmer. Daselbst befand sich des Kaysers Thron, dem er Ehrerbiethigkeit erzeigen mußte. Er war von goldenem Stücke, etwa fünff Fuß hoch, sehr kostbar ausgeschmückt, aber es war kein Himmel darüber. Darauf kehrten sie wieder an den Ort, wo sie zuvor gesessen, und nach Verzuge einer Viertelstunde ward ihnen gemeldet, daß der Kayser angekommen, da sie denn aufstunden, und den General in ihrer Mitten nach der Thüre führten, und ihm durch Zeichen zu verstehen gaben, daß er hinein gehen sollte, aber selbst nicht hineinsehen durfften.

Audienz beym Kayser.

Die Geschencke, die der König von Engelland schickte, und die der General, der Landes-Gewohnheit nach, in seinem eigenen Namen gab, wurden in diesem Zimmer auf Matten sehr ordentlich gesezt, ehe der Kayser hinein kam. Wie er vor den Kayser kam, überlieferte er demselben des

Königs

Saris. 1613.

Königs Brief, mit Englischen Höflichkeits-Bezeugungen. Dieser nahm ihn in die Hand, erhob ihn vor seine Stirne, und ließ durch seinen Dollmetscher, der eine gute Weite hinter ihm saß, Herrn **Adams** ersuchen, dem Generale zu sagen, daß er nach seiner verdrüßlichen Reise willkommen wäre, einen oder ein paar Tage ausruhen und alsdann die Antwort an seinen König bekommen sollte. Darauf fragte er den General, ob er nicht seinen Sohn zu **Edoo** besuchen wollte? **Saris** bejahete solches. Darauf versezte der Kayser: es sollte befohlen werden, ihn mit Pferden und Leuten zur Reise zu versorgen, und bey seiner Rückkehr sollte er die Antwort fertig finden. Darauf nahm er Abschied, und fand den Secretär und Admiral, wo er sie zuvor verlassen, die ihn wieder die Treppe hinab führten; er machte sich da in seinen Pallankin, und kehrte mit seinen Begleitern nach Hause.

Der Secretär will kein Geschenck annehmen.

Den 9ten brachte er dem Secretär sein Geschenck, welches dieser aber keinesweeges annehmen wollte: sondern ihm herzlich danckte, und sagte, der Kayser hätte es verbothen, und es stünde das Leben darauf. Doch nahm er fünff Pfund Aloes **Sokatrina** zu seiner Gesundheit zu gebrauchen. Der General übergab die Artickel des Freyheitsbriefs, vierzehen an der Zahl, dem **Kodskedona**, welcher bath, sie so kurz, als möglich abzufassen, weil die Japaner die Kürze liebten. Den 10ten ward ein Auszug aus den Artickeln dem Secretär durch Herrn **Adams** geschickt, und derselbe zeigte sie dem Kayser. Der Kayser willigte in alle, bis auf einen, nemlich daß die Engelländer, weil

Saris. 1613.

ihnen die Handlung von den Chinesern abgeschlagen worden, möchten Erlaubniß haben, alle Prisen von dieser Nation nach **Japan** zu bringen, und dort zu verkauffen. Erst hielt der Kayser dieses Ansuchen für billig; aber als er mit dem Chinesischen Residenten davon gesprochen, änderte er sich, und wollte es nicht zugeben. Das übrige ward mit seinem grossen Siegel bekräfftigt, welches nicht in Wachs, sondern nach Art der Buchdrucker roth abgedruckt wird (g).

Der Münzmeister nimmt es an.

Den 11ten ward dem Münzmeister das ihm bestimmte Geschencke überliefert, welches er mit Dancke annahm, und dafür wieder dem Generale zween Japanische Röcke von Taffend, mit seidenem Cattun gefüttert, schickte. Den 12ten gieng Herr **Adams** mit einer Waarenprobe zum Münzmeister, der des Kaysers Kaufmann war, und seine Münze und seinen Schatz besorgte. Der Kayser hielt ihn sehr hoch, und er hatte ein Gelübde gethan, wenn der Kayser stürbe, sich den Bauch aufzuhauen, und mit ihm zu sterben.

## §. X.

Götzenbild Dabis.

Am Mittag selbigen Tages reiseten sie nach **Edoo** zu des Kaysers Sohne, und wurden, wie zuvor, mit Pferden und Leuten versehen. Das Land zwischen **Surunga** und **Edoo**, ist wohl bewohnt. Sie sahen viel **Fotoquis** auf der Reise, und unter andern ein berühmtes Götzenbild **Dabis** von Kupffer, und inwendig hohl, aber sehr starck. Sie

(g) Er brachte den Abdruck davon nach Hause, und gab ihn mir, wie solcher folgt. Purchas.

Saris. 1613.

Sie schätzten seine Höhe auf ein und zwanzig oder zwey und zwanzig Fuß; und es hatte die Gestalt eines Mannes, der auf dem Boden kniet, daß sein Gesässe auf den Fersen ruht; seine Arme waren erstaunlich lang, und der ganze Leib nach Verhältniß, und mit einem Rocke bekleidet. Die Reisenden verehrten diß Bild sehr. Einige der Engelländer giengen in seinen Körper hinein, klopfften und rieffen darinnen, welches einen ausserordentlichen Schall machte. Sie liessen ihre Namen, nach dem Beyspiele anderer Reisenden, wie sie fanden, daselbst. Es steht auf der Landstrasse, darauf die Pilgrimme nach **Tenchaday** reisen, welcher Platz aus Andacht von Reichen und Armen sehr besucht wird, daß stets Tag und Nacht welche ankommen und abgehen. Herr **Adams** berichtete dem Verfasser, daß er daselbst gewesen, und alle Monate würde eine von den schönsten Jungfern des ganzen Landes in den **Fotoqui** gebracht, wo sie ganz allein in einem geschmückten Zimmer stille sässe. Zu gewissen Zeiten erschien dieser **Tenchaday** (der für den Teufel gehalten würde (h), vermischte sich mit ihr, und ließ ihr gewisse Schalen wie Fischschuppen zuruck. **Tenchaday** beantwortete alles, was ihr die **Bonzas** oder die Priester zu fragen aufgäben; und alle Monate würde eine frische hineingenommen: aber was mit der andern vorgienge, das konnte er nicht sagen.

und Tenchaday.

Den 14ten langten sie zu **Edoo** an, welche Stadt viel grösser als **Surunga** ist, und selbige in vortrefflichen Gebäuden weit übertrifft. Es

Edoo.



(h) D. i. vom Verfasser, und andern, die diß für eine wirckliche Erscheinung hielten, weil sie nicht überlegten, daß es einer von den Bonzas seyn müßte.

Saris. 1613.

Es machte ein sehr schönes Ansehen, daß die Ziegel auf den Dächern, und selbst die Thür-Pfosten vergoldet, und überfirnisset waren. In ihren Fenstern bedienten sie sich keines Glases, sondern Bretter, die sich in Flügel abtheilten, und mit Schildereyen, wie in Holland, geziert waren. Die vornehmste Strasse der Stadt ist gepflastert, und auf der Seite läufft ein Fluß. Alle funffzig Schritte befindet sich ein Brunnen von Steinen sehr starck aufgebaut, und Eymer dabey für die Nachbarn, sowohl zum ordentlichen Gebrauche, als bey Feuersgefahr Wasser zu haben. Diese Strasse ist so breit, als eine in Engelland seyn mag. Den 15ten gab er des Königs Secretär **Saddadona** Nachricht von seiner Ankunfft, und bath ihn, solches dem Könige zu melden.

Schönes und starckes Schloß.

Den 17ten ward er vor den König gelassen, und überlieferte ihm des Königs von Engelland, und seine eigenen Geschencke. Der König hielt im Schlosse zu **Edoo** Hof, welches viel schöner und stärcker ist, als das zu **Surunga**. Er war auch mit Wache und Bedienung besser versehen, als der Kayser sein Vater. **Saddadona**, des Königs Secretär, war der Vater des **Rodskedona**, Secretärs des Kaysers, und ward seiner mehrern Erfahrung wegen, dem jungen Könige zugegeben, der etwa zwey und vierzig Jahre alt schiene. Der General ward hier fast eben so gut aufgenommen und unterhalten, als beym Kayser. Der König nahm des Königs von Engelland Briefe und Geschencke sehr vergnügt an, hieß den Herrn **Saris** willkommen, und sagte, er sollte ausruhen, Briefe und Geschencke an seinen Herrn sollten aufs baldigste aus-

ausgefertigt werden. Den 19ten überlieferte der General dem **Saddadona** seine Geschencke. Diesen Tag waren sieben und dreyßig Mann in ein Haus Schulden wegen geschickt worden, welches bey Nacht in Brand gerieth, daß alle in der Flamme umkamen.

Saris. 1613.

Gegen Abend schickte der König zwo blancke Rüstungen als ein Geschenck für den König von Engelland, wie auch ein **Tach** oder langes Schwerdt, welches niemand, als die vornehmsten Kriegsbedienten, tragen darff, und ein **Waggadasch** zum Geschencke für den General selbst. Von **Edoo** nach dem nordlichsten Theile von **Japan** rechnet man etwa zwey und dreyßig Tagereisen zu Pferde. Den 21sten giengen sie in einem Boote von **Edoo** nach **Oringaw**, einer Stadt an der See-Seite ab. Von dar gelangten sie zu **Surunga** den 29sten an, und erhielten da des Kaysers Brief und Geschencke an König Jacob, den 1ten des Weinmonats. Die ächte Abschrifft des Briefs ist, wie folget.

Geschenck für den König von Engelland.

## An den König von Groß-Britannien.

Brief des Kaysers.

„ Ew. Majestät freundschafftlicher Brief, der
„ mir durch Dero Bedienten, **Johann Saris**, als den ersten, der meines Wissens in
„ meinem Reiche angelangt ist, überbracht worden, ist mir von Herzen angenehm. Die
„ Nachrichten von Eurer Weisheit und Macht,
„ mit der Ihr drey reiche und mächtige Königreiche beherrschet, sind mir sehr angenehm.
„ Ich erkenne Eurer Majestät grosse Gütigkeit,
„ daß Ihr mir ein Geschenck von so vielen Seltenheiten schickt, dergleichen mein Land nicht

Saris. 1613.

„ hervorbringt, und ich nie gesehen habe. Ich
„ nehme dieselben nicht als von einem Fremden,
„ sondern als von Eurer Majestät, deren fort-
„ gesezte Freundschafft ich verlange, an. Ich
„ ersuche ferner, daß es euch gefallen möge,
„ Eure Unterthanen in meine Reiche zu senden,
„ wo sie in allen Gegenden und Häven sehr will-
„ kommen seyn sollen. Ich bewundere ihre Ge-
„ schicklichkeit in der wunderbaren Schiff-Kunst,
„ da sie so leicht ein so entferntes Land entdeckt
„ haben, ohne sich durch die Grösse eines sol-
„ chen Meerbusens und so viele Wolcken und
„ Stürme, von solchen ruhmwürdigen Unter-
„ nehmungen für Entdeckungen und Handlung
„ abschrecken zu lassen, dabey sie ferner mich, ih-
„ rem Verlangen gemäß, beförderlich finden
„ sollen. Ich erwiedere Ew. Majestät ein ge-
„ ringes Zeichen meiner Gewogenheit durch be-
„ sagten Dero Unterthan, mit Bitte, es als
„ eine Versicherung, daß ich Dero Freund-
„ schafft ungemein hochschätze, anzunehmen.
„ Da Ew. Majestät Unterthanen gewisse Frey-
„ heiten, wegen der Handlung und Aufrichtung
„ einer Factorey, in meinen Herrschafften ver-
„ langt haben: so ist ihnen diß von mir nicht
„ nur zugestanden, sondern auch zu besserer
„ Versicherung unter meinem grossen Siegel be-
„ stätigt worden. Von meinem Castelle zu Su-
„ runga, den 4ten Tag des 9ten Monden, im
„ 18ten Jahre unsers Dary, nach unserer
„ Rechnung. Ich verbleibe Ew. Majestät
„ Freund, der oberste Beherrscher in diesem Kö-
„ nigreiche Japan.

Unterschrieben

Minna Monttono.

Yei. Ye. Yeas.

Zu eben der Zeit erhielt er auch vorbemeldten Freyheitsbrief wegen der Handlung in **Japan** (i). Das Original ward dem Herrn **Cocks** gelassen. Die Übersetzung, so genau sich die Grundsprache ausdrucken läßt, lautet folgender Gestalt:

Saris. 1613.

## Freyheiten, welche durch Ogoshosamma, Kayser von Japan, dem ansehnlichen Herrn Thomas Smith, Ritter, Befehlshaber und andern, den ansehnlichen Unternehmern in Ost-Indien, verstattet sind.

Abschrifft des Freyheitsbriefes zur Handlung.

„ Zuerst verstatten Wir den Unterthanen des „ Königs von Groß-Britannien, als Herrn „ **Thomas Smith**, Befehlshaber, und der „ Gesellschafft der Ost-Indischen Kaufleute, „ freye Erlaubniß, allezeit in alle unsere Häven „ unsers Reichs **Japan** zu kommen, ohne daß „ ihren Schiffen, Waaren und Gütern eini„ ge Verhinderung in den Weeg gelegt wer„ de. Sie mögen sich daselbst aufhalten, kauf„ fen, verkauffen und tauschen, wie sie es ge„ wohnt sind, und mit allen Nationen. „ Sie können solches, so lang es ihnen ge„ fällt, fortsetzen, und nach ihrem Gefallen ab„ reisen.

„ Desgleichen sollen ihre Waaren, die sie je„ tzo in unsere Königreiche gebracht haben, „ künff-



(i) Beym Purchas befindet sich ein Abdruck vom Originale, in Japanischer Schrifft, die von der Chinesischen sehr unterschieden ist. Die Zeilen gehen von oben herunter, fangen auf der rechten Hand an, und gehen nach der lincken, wo das Siegel unter der lezten Zeile steht. Purchas hält diese Schrifftzüge für Zeichen ganzer Wörter, wie die Chinesischen, aber es scheint nicht so.

Saris. 1613.

„ künfftig dahin bringen, oder von dannen wo
„ anders hin schaffen werden, frey vom Zolle
„ seyn. Und die Schiffe, welche künfftig aus
„ Engelland kommen werden, mögen sogleich
„ ihre Waaren verkauffen, ohne dieserwegen
„ nach unserm Hofe zu kommen, oder zu schicken.

„ Desgleichen, wenn einige in Gefahr sind,
„ Schiffbruch zu leiden, so befehlen Wir, daß
„ Unsere Unterthanen nicht nur ihnen beystehen,
„ sondern auch die Theile der Schiffe und Gü=
„ ter, welche gerettet werden, dem Hauptmanne,
„ oder Oberkaufmanne, oder denen, die sie hier=
„ zu anweisen, ausgeliefert werden sollen. Sie
„ mögen in jedem Haven unsers Reichs, wo
„ es ihnen gut deucht, ein oder mehr Häuser für
„ sich aufbauen, und bey ihrer Abreise solches
„ nach ihrem Gefallen verkauffen.

„ Desgleichen, wenn ein Englischer Kauf=
„ mann oder anderer in unsern Herrschafften
„ stirbt: so sollen die Güter des Abgelebten des
„ Oberkaufmanns Willkühr überlassen werden.
„ Alles, was sie verbrechen, soll besagter Ober=
„ kaufmann nach seinem Gefallen richten, und
„ unsere Gesetze über ihre Personen und Güter
„ sich nicht erstrecken.

„ Gleichfalls befehlen Wir, daß ihr, unsere
„ Unterthanen, wenn ihr mit ihnen um einige
„ Waaren handelt, dafür dem Vergleiche ge=
„ mäß ohne Verzug bezahlt, oder die Waaren
„ gleich wiedergebet.

„ Desgleichen, wo sie Waaren itzo gebracht
„ haben oder künfftig bringen, die uns brauch=
„ bar sind, so ist unser Wille, daß darauf kein
„ Arrest gelegt werde, sondern die Preise, um
„ die man sich mit dem Oberkaufmanne vergli=

„ chen

„ chen hat, wie er sie von andern bekäme, gleich
„ bey Uberlieferung der Güter bezahlt werden.

Saris. 1613.

„ Desgleichen, wo sie bey Entdeckung ande-
„ rer Handelsplätze, oder Rückkehr ihrer Schif-
„ fe, Leute oder Lebensmittel brauchen, so ist
„ unser Wille, daß ihr, unsere Unterthanen,
„ sie für ihr Geld mit dem Nöthigen versorgen
„ sollet.

„ Endlich mögen sie ohne unsern Paß auf die
„ Entdeckung von **Jcadzo** oder jedes Landes
„ inn- oder ausserhalb Unsers Reichs ausseegeln.

„ Von Unserm Castelle zu **Surunga**, den
„ 1sten Tag des 9ten Monden, im achtzehenten
„ Jahre Unsers **Dary** (k) nach Unserer Rech-
„ nung. Mit Unserm grossen Siegel bekräfftigt.

Unterschrieben

Minna Monttono.

Yei. Ye. Yeas (l).

Oringaw ein guter Haven.

Man mercke, daß **Oringaw** ein sehr guter Haven ist, wo die Schiffe so sicher, als in der **Themse** vor **London**, anckern können, und man kömmt von daraus sicher und gut in die See. Also wird es für die Schiffe viel besser seyn, sich dahin, als nach **Firando**, zu machen, besonders da es am festen Lande, und von der Hauptstadt **Edoo** nur vierzehen oder fünffzehen Meilen liegt. Nur ist die Stadt mit Lebensmitteln und Fleisch nicht so wohl versehen, als **Firando**; sonst verdienet sie in allen Stücken den Vorzug.



(k) Oder Reichs.

(l) Kempfer schreibt diesen andern Namen des Ongosio Sama (wie er ihn nennt) Jiejas, das nach der Englischen Schrifft Jyeyas ist.

Saris. 1613. Spanischer Gesandter.

Bey seiner Rückkehr nach **Surunga** fand er einen Spanischen Gesandten von den **Philippinen**, der gleich den Kayser sprach, und ihm seine Geschencke an verschiedenen Chinesischen Damasten und fünff Fäßchen süssen Europäischen Wein überlieferte. Mehr aber, als diß einzigemal, konnte er nicht wieder vor den Kayser kommen. Er hielt bey dem Kayser an, daß die Spanier und Portugiesen, die sich in dessen Herrschafften ohne Erlaubniß des Königs von Spanien befänden, ihm ausgeliefert würden, um sie nach den **Philippinen** zu schaffen. Der Kayser aber schlug es ab, mit der Erinnerung: sein Land sey ein freyes Land, aus dem niemand mit Gewalt sollte genommen werden. Wenn aber der Gesandte welche bereden könnte, mitzugehen, so sollte ihm niemand hinderlich fallen. Die Gelegenheit zu dieser Gesandtschafft gab der grosse Mangel von Leuten, daß sie die **Molukken** nicht gegen die Holländer vertheidigen konnten, die damals grosse Zurüstungen, solche zu erobern, machten. Der Abgesandte wartete vergebens die ihm von seinem Principalen gesezte Zeit, und nahm darauf sehr mißvergnügt Abschied. Zulezt, wie er nach der See-Seite gegangen war, bekam er eine Antwort, mit einem geringen Geschencke, nemlich fünff Japanische Röcke und zwey Kattans.

Ausruffungen gegen die Neubekehrten.

Den 9ten reisete der General von **Surunga** nach **Edoo.** Etwa einen Monat vor seiner Ankunfft, hatte der Kayser den Neubekehrten durch öffentlichen Ausruff anbefehlen lassen, alsobald nach **Nangasaki**, einer Stadt auf der Küste, etwa acht Meilen von **Firando**, fortzugehen, und nur da ihren Gottesdienst zu halten,

halten, und innerhalb zehen Meilen von seinem Hofe sollte bey Todesstraffe keine Christliche Kirche stehen, noch Messe gelesen werden. Bald darauf giengen etwa sieben und zwanzig von den Eingebohrnen, alle Leute von gutem Stande, heimlich Messe in einem Hospitale zu hören, das die Christen für Aussätzige gestifftet hatten. Der Kayser befahl gleich auf erhaltene Nachricht, sie sollten zusammen in ein Haus gesperret, und den folgenden Tag hingerichtet werden. Es trug sich zu, daß denselben Abend ein Heide in eben das Haus Schulden wegen eingesperret war. Den folgenden Morgen rieff der Officier an der Thüre, die, welche Christen wären, heraus zum Tode zu gehen, die aber, welche dem Christenthume absagten, sollten zurück bleiben. Der Heide, der die Nacht über von den andern war unterrichtet worden, kam beherzt heraus, und ließ sich mit ihnen kreuzigen.

Saris. 1613.

Auf ihrer Reise nach **Miako** von **Surunga**, fiel so viel Regen, daß sie nicht über die Flüsse konnten, und erst den 16ten des Weinmonats daselbst anlangten. **Miako** ist die größte Stadt von **Japan**, und besteht vornehmlich aus Kaufleuten. Der vornehmste **Fotoqui** des ganzen Landes befindet sich daselbst. Er ist von gehauenen Steinen gebaut, und so lang, als es von dem West-Ende der Paulskirche in **London** nach dem Thore ist, auch mit so hohen Bogen auf solchen Pfeilern, wie diese. Verschiedene **Bonzas** lebten hier, wie die Priester bey den Papisten, von denen Opffern, die auf einem dasigen Altare geschahen, und im Reisse und kleinem Gelde bestunden, das **Kundrijus** hieß, da zwanzig einen Englischen Schil-

Miako eine grosse Stadt.

Saris. 1613.

Vornehmstes Götzenbild in Japan.

ling machen. Bey diesem Altare befand sich ein kupffern Götzenbild, **Mannada** genannt, welches dem vorerwähnten **Dabis** sehr ähnlich sah, aber viel grösser war; denn es reichte bis an den Bogen. Der **Fotoqui**, den **Taiko Sama** angefangen, war nur damals von dessen Sohne zu Stande gebracht. Innerhalb seines Umfanges waren, nach der Einwohner Berichte, die Ohren und Nasen von 3000. **Koreanern** vergraben, die zu einer Zeit hingerichtet worden. Auf dem Grabe steht ein Hügel, und auf dessen Spitze eine Pyramide. Der Hügel war grün und sehr artig. Unweit des Tempels wurde das Pferd aufbehalten, das **Taiko Sama** zulezt geritten; und weil es seit dem nie wieder gebraucht worden, so war sein Huf ungemein gewachsen. Der **Fotoqui** stund auf dem Gipffel eines Hügels, und der Zugang dahin hatte funffzig steinerne Pfeiler auf jeder Seite, die zehen Schritte von einander entfernt waren, und Laternen trugen, in denen alle Nächte Lampen brannten.

Collegium der Jesuiten.

In dieser Stadt haben die Portugiesischen Jesuiten ein prächtiges Collegium, worinnen sich verschiedene Japanesen eben dem Orden befinden, welche predigen, und das neue Testament in ihrer Sprache gedruckt haben. Es werden auch da viel Landeskinder auferzogen, und im Römischen Glauben unterrichtet, auch sind nicht weniger, als 5 bis 6000. Japaner von diesem Glauben daselbst. Ausser dem vorbeschriebenen **Fotoqui** befinden sich viele andere zu **Miako**. Die Handelsleute und Handwercker sind jede Profeßion besonders in ihren Gassen, und nicht unter einander, wie in Engelland.

Des

Saris. 1613.

Des Kaysers Geschenck ward ihnen hier nach einigem Verzuge überliefert, welches aus zehen **Beobs** oder grossen Gemälden zu Auszierung eines Zimmers bestund.

Der Pöbel begegnet ihnen übel.

Den 20sten reiseten sie von **Miako** ab, und kamen selbige Nacht nach **Fushimi**. Den Tag darauf langten sie um Mittag zu **Osaka** an, wo das Volck sehr unhöflich war, und sie bald mit dem Geschreye: **Toßin! Toßin!** d. i. Chineser! Chineser! bald: **Kore! Kore!** d. i. Koreaner! auch Steinwürffen verfolgte, und von den ansehnlichsten Leuten in der Stadt eher angefrischt als zurück gehalten wurden. Sie fanden die Galeere hier fertig, die auf des Königs von **Firando** Kosten, seit dem sie gelandet, wartete. Den 24sten bey Nacht begaben sie sich alle auf selbiger nach **Firando**, und langten daselbst den 6ten des Wintermonats an, wo sie König **Foyne** sehr freundlich bewillkommte. Diese ganze Zeit über hatten ihre Leute sehr wenig verkaufft, weil ohne des Kaysers ausdrückliche Erlaubniß keinem Fremden verstattet wurde, Gut zum Verkauffe auszubiethen. Uberdiß fanden sie, daß die Einwohner mehr, als zuvor, abgeneigt waren, ihre leinenen Zeuge, welche sie hauptsächlich für diese Gegenden eingenommen, und die, wie ihnen berichtet worden, vierzig Realen von Achten das **Matte** gegolten hatten, zu nehmen. Dieses kam daher, weil sie sahen, daß die Engelländer die Waare, die sie ihnen anpriesen, selbst sehr wenig trugen. Sie warffen ihnen vor, daß die Vornehmern seidene Zeuge, und die Geringern Fustianen trügen. **Saris** ergreifft diese Gelegenheit, seinen Landsleuten den bes-

Saris. 1613.

bessern Gebrauch ihrer Zeuge anzurathen, damit dadurch auch Ausländer dazu gereizt würden.

## §. XI.

Den 7ten des Wintermonats schickte der General den Königen Geschencke, worauf er sie besuchte und wohl aufgenommen ward.

Händel zwischen den Schiffleuten.

Den 8ten blieben **Andreas Palmer**, Proviantmeister des Schiffs, und **Wilhelm Marnel**, Unterconstabler die ganze Nacht am Lande, giengen in der Trunckenheit mit einander ins Feld, schlugen sich und verwundeten einander so gefährlich, daß man an des ersten Leben (m) zweifelte, und befürchtete, der lezte würde lahme Hände behalten. Der General gieng darauf den folgenden Morgen früh an Bord, und nahm Herrn **Cocks** mit sich, forderte den Schiffer und alle Officier in sein Cabinet, und machte ihnen die Sache öffentlich kund, mit dem Zusatze, daß, wie man ihm berichtet, verschiedene Händel unter dem Schiffsvolcke solchergestalt sollten entschieden werden. Dieses beunruhigte ihn sehr, und er bäthe, solchen bey Zeiten vorzukommen, sonst würde ihr Schiff von Leuten entblößt, und ihre Reise zu grossem Schaden der Gesellschafft, die sich auf sie verlassen, verderbet werden. Er berührte dabey, der alte König **Foyne Sama** hätte sich deßwegen bey ihm beklagt und ihn gewarnet, wo noch mehr ans Land zu fechten kämen, und da

(m) Palmer starb den 25sten, obwohl nicht an seinen Wunden nach dem Zeugnisse des Wund-Arztes, sondern wegen seines Eigensinnes.

Saris. 1613.

da Blut den Landes-Gesetzen zuwider vergössen, würde er Fremden hierinnen keine grössern Vorrechte, als seinen Unterthanen wiederfahren lassen. Sie wurden hierüber sehr bestürzt, und versprachen, es sollte alles künfftig gut seyn. Wie er nach dem Englischen Hause zurück kam, besuchte ihn der König **Foyne Sama**, und berichtete ihm, daß das Stück **Poldavis** und die Binde, die er ihm gegeben, in dem Brande seines Hauses verdorben wären. Diß war eine Art noch zwo zu erbitten, die ihm **Saris** versprach. Die Leute desto besser von Schlägereyen abzuhalten, schickte der König einige von seinen Leuten an Bord, nebst **Johann Japan**, den Sprachverständigen, und ließ dem Schiffsvolcke melden, wo jemand wieder ans Land zu fechten käme, wäre Befehl gegeben, ihn in Stücken zu hauen.

Schutz-Schrifft von Nangasaki.

Gegen Abend kam **Johann Tomas**, ein Spanier von **Nangasaki**, und brachte zween Briefe vom **Domingo Francisco**, einen an den General, den andern an Herrn **Cocks**, nebst einem Geschencke von drey Körben Zucker, und einer Schaale eingemachten, mit vielen gleichfalls überzuckerten Worten in seinem Briefe. Er gab vor, es sey ihm sehr leid, daß die sieben Leute in seiner Abwesenheit fortgegangen, und entschuldigte sowohl sich, als die Jesuiten mit der Versicherung, sie hätten dabey nichts zu thun gehabt, und die Engelländer nie für Diebe oder Ketzer ausgegeben. Was die Leute beträffe, sagte er, so wären drey von ihnen in einer Chinesischen, oder Japanischen **Soma** nach den **Manillen**, und andere vier in einem Portugiesischen Schiffe abgegangen. Aber der Gene-

Saris. 1613.

General sah diß nur als Erfindungen an, die Schuld auf andere zu schieben; denn die Spanier sind den Portugiesen, beyde den Japanern und die Japaner beyden feind.

Der König verlangt Englische Speisen.

Den 11ten ward der General von **Nobesane**, den er besuchte, wohl aufgenommen, und auf den folgenden Tag zur Mittagsmahlzeit gebethen; er entschuldigte sich aber mit seiner Unruhe wegen seiner Geschäffte, und kurzen Aufenthalts. Bey seiner Rückkehr traff er den alten König **Foyne** in seinem Hause an, der zwey Stück Englisches eingesalzenes Rindfleisch, und zwey Stücke Schweinenfleisch mit Rettigen und Rüben, von dem Englischen Koche zugerichtet, ihm zu senden verlangte, welches **Saris** auch anbefahl. Den 12ten besuchten ihn beyder Könige Hofmeister im Englischen Hause, und giengen von dar, in Begleitung Herrn **Cocks** an Bord, die Leute zu warnen, daß sie nicht wieder ans Land zu fechten kämen, und Blut vergössen; weil die, welche solchergestalt betreten würden, nach den Landes-Gesetzen sterben müßten, und alle, die sie in dergleichen Handlung sähen, verbunden wären, beyde Theile niederzumachen, oder sonst selbst mit ihrem ganzen Geschlechte hingerichtet würden.

Den 14ten schickte der General Herrn **Cocks** und seinen **Jure Basso**, die Könige zu ersuchen, daß ihm ein Duzend geschickte Seeleute verschafft würden, mit nach Engelland zu gehen, denen er so eine Besoldung ausmachen wollte, wie den Königen gefiel. Weil die Könige mit andern Sachen beschäfftigt waren: so sprachen sie mit den Secretären, welche sagten, es sey unnöthig, die Könige mit solchen Sachen

zu

zu beschweren, sie wollten dafür sorgen, und es war ihnen angenehm, daß man sich dieserwegen bey ihnen gemeldet. Bey dieser Gelegenheit sagten sie, es wäre müßig Volck genug in der Stadt, das willig seyn würde, mitzugehen, aber zu nichts taugen möchte, als ihren Vorrath aufzuzehren. Die Fläminger hätten sich dergleichen Leute bedient, aber man wüßte nicht, wie es ihnen und ihrem Schiffe gegangen.

Saris. 1613.

Den 18ten ließ der alte König **Foyne** dem Generale melden, er wollte ihn besuchen, und Tanzbäre mitbringen. Dieses waren drey Buhlerinnen, die in Gesellschafft zween oder dreyer Männer kamen. Sie tanzten und machten eine Music nach der Landes-Art, die in der Engelländer Ohren rauh klang. Den 19ten kam Hauptmann **Chinesa** ihr Hauswirth und **Georg Duras** der Portugiese zum Generale, ihn zu ersuchen, daß er durch den **Semidone** zweyen armen ehrlichen Leuten, die Freyheit auswircken möchte, die in Gefahr ihres Lebens wären, nur weil sie einen armen Schelm fliehen heissen, der ein Stückchen Bley, nicht drey halbe Pence werth gestohlen. Der Verbrecher ward bekommen und hingerichtet, und denen, die ihn gewarnet, würde es nicht besser gegangen seyn, wenn nicht der General Herrn **Cocks** mit seinem Ringe zum **Semidone** geschickt, und ihn bitten lassen, in seinem eigenen Namen ihre Befreyung zu suchen, welches dieser auch that.

Bringt drey Weibsbilder an Bord.

Den 20sten ließ **Samedon**, der König von **Krats**, melden, er wollte an Bord kommen, wo ihn der General in Begleitung beyder Könige von **Firando** empfieng. Sie wurden bey ihrem Eintritte ins Schiff mit fünff Stücken bewill-

Besuch vom Könige von Krats.

Saris. 1613.

bewillkommt, und auf Ersuchen des **Samedon** wurden noch drey Stücken mit Kugeln nach einem Ziele losgebrannt. Der König von **Krats** gab dem Generale zween Japanische Stäbe, mit **Rattans** an den Enden, worauf sie fortgiengen, und mit sieben Schüssen zum Abschiede beehrt wurden, darunter einer nach vorbesagtem Ziele scharff geladen geschah.

Den 22sten schickte der General dem Könige von **Krats** ein Geschenck, welches selbigem überliefert wurde, weil er in des jungen Königs **Tomesanes** Hause frühstückte. Er nahm solches sehr gut auf, und ließ dem Generale durch Herrn **Cocks** melden, daß er ihm doppelt, einmal für die gütige Bewirthung am Borde, und zweytens für das Geschenck von schätzbaren Sachen, die sein Land nicht hervorbrächte, verbunden sey. Dabey könnte er nichts zu Erwiederung desselben thun, als daß ihm des Generals wegen alle Engelländer, die in seine Länder reiseten, herzlich willkommen seyn würden. Den 26sten wurde ein Japaner hingerichtet, wie einige sagen wegen Diebstahles, anderer Berichte nach als ein Mordbrenner (n). Da das Schiff reisefertig war, so drangen verschiedene Einwohner auf die Bezahlung wegen ihrer Forderungen beym Schiffsvolcke, welche der General, üblere Folgen zu vermeiden, bezahlte, und es den Leuten von ihrem Solde abzog.

Anlegung einer Factorey zu Firando.

Den 28sten versammlete der Hauptmann den Rath

(n) Der Nachrichter führte ihn zum Tode; einer gieng vor ihm her mit einem Brette, darauf seine Ubelthat stund, die auch auf eine Papier-Fahne, auf seinem Kopffe geschrieben war. Zween mit Piken folgten nach, und hielten die Spitzen davon hart an seinen Rücken, ihn zu tödten, wenn er sich widersetzt hätte.

Rath der Kaufleute. In Betrachtung der Aufmunterung, die sie in den **Molukken** erhalten hatten; ferner, weil zu **Firando** schon eine Holländische Factorey wäre; der Kayser von **Japan** den Engelländern grosse Vorrechte ertheilt hatte; zu **Siam** und **Patane**, wie sie gewisse Nachrichten hatten, Englische Factoreyen angelegt, die Waaren, welche sie für diese Gegenden mitgenommen hatten, noch unverkaufft wären, und endlich fernere Versuche grossen Vortheil hoffen liesse: so ward beschlossen, eine Factorey daselbst zu lassen, die aus acht Engelländern, drey Japanischen **Juro Bassos**, oder Dollmetschern, und zween Bedienten bestund, die gegen die Ankunfft der nächsten Schiffe die Küsten von **Korea**, **Tuschmay**, und andere Theile von **Japan**, nebst den angränzenden Ländern untersuchen sollten, was da zu thun sey. Den 5ten des Christmonats nahm Herr **Richard Cocks**, als Hauptmann und Oberkaufmann der neuen Factorey, vom Generale, nebst seinem Gehülffen (o) am Borde der **Würznelcke** Abschied. Nach ihrer Abreise ward das Schiffsvolck gemustert, und man fand sechs und vierzig Engelländer, fünff Schwarze, funffzehen Japaner, und drey Reisende, in allen neun und sechzig. Von ihrer Zahl waren seit des Schiffs Ankunfft zween gestorben, einer umgebracht worden, und sieben entlauffen. Vermöge einer genauen Wahrnehmung auf dem Lande fanden sie das Eyland **Firando** im drey

Saris. 1613.



(o) Sie hiessen: William Adams (der in jährlicher Besoldung von hundert Pfunden, in der Gesellschafft Diensten erhalten wurde,) Tempest Peacok, Richard Wickam, William Daton, Walter Carwarden, Eduard Sares, und William Nelson.

Saris. 1613.

und dreyßigsten Grade, dreyßig Minuten, nordlicher Breite, und die Abweichung zwey Grade, funffzig Minuten Ost. Wie alles bereit war, seegelten sie nach **Bantam** ab, in Willens, sich längst der Küste von **China** zu halten.

Den 7ten waren sie von **Firando** neun und sechzig Meilen Süd gen West gelauffen, und fanden einen hefftigen Strohm, der zwischen dem Eylande **Korea** (p), und dem festen Lande von **China** herkam, und die See sehr hohl gehen machte. Der Wind war Nord-West mit Sturme. In neun und zwanzig Graden, ein und vierzig Minuten steureten sie West-Süd-West, das Vorgebürge **Lambor** auf der Küste von **China** zu erreichen. Die See war sehr hoch gestiegen, und der Wind so hefftig, daß er ihr grosses Seegel abriß. Den 12ten vor Tage fanden sie fünff und dreyßig Faden morastigen Grund. Des Morgens vermutheten sie unweit der Küste von **China** zu seyn, und sahen dreyhundert Junken von zwanzig zu dreyßig Tonnen und noch mehr, von denen zwo an die Wind-Seite dichte bey ihnen kamen. Weil es Fischer waren, liessen sie selbige fahren, konnten aber auf keine Art welche von ihnen an Bord bekommen. Sie sahen auch die beyden **Fischer-Inseln**, welche West gen Nord halb Nord etwa vier Meilen ab lagen (q). Die Breite war diesen Tag fünff und zwanzig Grade, neun und funffzig Minuten Nord. Bald darauf steureten sie längst des Landes Süd-

(p) Korea wurde noch lange Zeit hernach für ein Eyland gehalten.

(q) Wie es scheint, so steureten sie seit dem 7ten zwischen Süd und Süd-West. Es ist den 10ten keine Rechnung angegeben.

Saris. 1613.

Süd-Süd-Ost, mit starckem Winde, und kamen um sieben Uhr des Abends nahe an einen Felsen, der gleich in ihrem Weege lag, und den sie zum Glücke beym Mondenscheine entdeckten. Sie rechneten, daß sie vom Mittage bis auf diese Zeit zwölff Meilen gelauffen. Sie befanden sich zweymal der Schiffslänge von der Klippe, und hatten da dreyßig Faden. Darauf wandten sie sich Süd, und der Wind folgte ihnen beständig, wie sich das Land streckte. Den 13ten steureten sie Süd-West, und hielten sich nahe bey den Inseln, die längst dem festen Lande von **China** ungefehr fünff Meilen abliegen. Den 14ten sezten sie eben diesen Lauff fort, und kamen den folgenden Morgen unter verschiedene Fischerboote, hatten aber so viel Wind, daß sie mit ihnen nicht reden konnten; nur gaben ihnen die Fischer durch Zeichen, wie sie es auslegten, zu verstehen, sie sollten sich Westwärts halten. Sie waren drey Meilen vom Lande. Ihre heutige Breite war ein und zwanzig Grade, vierzig Minuten Nord; der Weeg, der Rechnung nach, seit dem 12ten, war hundert und vierzig Meilen. Sie hatten starcken Wind, Nord-Nord-Ost, und steureten West-Nord-West nordlich, das Land zu erreichen, sahen solches auch etwa zwo Stunden darnach. Aber der Rechnung nach sollten sie ihm nicht näher, als sechs und funffzig Meilen, seyn.

San-cha und Ko-tan.

Die Eylande längst der Küste von **China** liegen südlicher, als in den Karten. Um drey Uhr Nachmittags waren sie bey einem Eylande, Namens **San-cha**, etwa zwo Meilen weit. Sie steureten Süd-West längst dem Lande, und schäzten sie, daß sie seit Mittags drey Meilen

Saris. 1613.

West gelauffen. Den 18ten war ihre Breite funffzehen Grade, drey und vierzig Minuten Nord, und ihr Weeg, der Rechnung nach, seit dem 15ten, war hundert und vierzig Meilen Süd-West gen Süd. Um fünff Uhr des Nachmittags sahen sie **Pulo Kotan**, etwa fünff Meilen Süd-West liegend. Diese Insel ist hoch Land, und liegt, der Erzählung nach, Westwärts von der Untieffe **Playel** genannt. Um acht Uhr hatten sie keinen Grund. Den folgenden Morgen war die Küste von **Kamboja** auf der rechten Seite zwo Meilen entfernt. Sie steureten Süd gen Ost ostlich hin, und behielten das feste Land im Gesichte, und waren um Mittage in dreyzehen Graden, ein und dreyßig Minuten Nord; der Weeg Süd gen West vier und vierzig Meilen. Sie rückten Süd-Süd-West fort, und rechneten, daß sie sich **Varella** gegen über befanden. Sie hielten sich etwa zwo Meilen vom Ufer, und fanden da keinen Grund auf funffzig Faden. **Kamboja** liegt ostlicher in den Karten, als es seyn sollte: denn der Lauff, den die Küste sie zu nehmen nöthigte, von der sie absteureten, zeigte, daß das Land hier Süd-Süd-West und Nord-Nord-Ost liegt. Es hat verschiedene Klippen wie Eylande, einige eine Meile, andere anderthalbe davon; sonst aber sahen sie keine Gefahr. Zugleich ist zu mercken, daß sie die Winde hier längst dem Ufer streichend fanden: denn von **Firando** bis hieher folgte ihnen der Wind nach, wie sich das Land streckte.

Beständige Winde in diesen Gegenden.

Den 20sten waren sie in zehen Graden, drey und funffzig Minuten Nord; ihr Lauff war Süd gen West vier und funffzig Meilen; der Wind

Saris. 1613.

Wind Nord starck anhaltend längst dem Ufer. Drey Gläser (r) nach der Observation sahen sie ein kleines Eyland, welches sie für das, welches am Ende der Untieffe **Pulo Siti** liegt, hielten, und um fünff Gläser fanden sie eilff Faden Grund, feinen Sand, zwo Meilen vom Ufer. Darauf steureten sie Süd-West, die Spitze von **Pulo Siti** hinter sich zu bringen, und hatten etwa zwey Gläser darnach funffzehen Faden. Sie fanden **Linschotens** Buch sehr richtig, und es hatte ihnen beständig seit ihrer Abreise von **Firando** zum Weegweiser gedient.

## §. XII.

Pulo Kondor.

Den 21sten waren sie in neun Graden drey und vierzig Minuten Nord und seegelten Süd-West ein Viertel West vier und dreyßig Meilen. Den folgenden Morgen sahen sie ein Eyland, Namens **Pulo Kondor**, etwa fünff Meilen weit. Um Mittag war ihre Breite acht Grade zwanzig Minuten Nord. Sie waren Süd-West gen West fast ein und vierzig Meilen gelauffen; und hatten zwischen achtzehen, und zwey und zwanzig Faden Tieffe. Darauf steureten sie Süd-Süd-West nach dem Lande, welches die **sieben Spitzen** heißt.

Pulo Timon.

Den 25sten war ihre Tieffe zwischen dreyßig und fünff und dreyßig Faden. Um vier Uhr des Morgens erreichten sie das Eyland **Pulo Timon**, etwa fünff Meilen davon entfernt, und um Mittag lag der südliche Theil davon Süd-Süd-West westlich etwa sechs Meilen ab;

 die

(r) D. i. anderthalbe Stunde. Denn sie bedienen sich halber Stundengläser, den zurückgelegten Weeg zu berechnen.

Saris. 1613.

die Breite war zwey Grade acht und dreyßig Minuten Nord. Seit dem 22sten waren sie ihrer Rechnung nach Süd-Süd-West, ein Viertel West und hundert und eine Viertel Meilen gesegelt. Den 28sten waren sie zwey und achtzig Meilen Süd-Süd-West der Rechnung nach, seit dem fünff und zwanzigsten geseegelt, und hatten zwischen sieben und dreyßig und funffzehen Faden Tieffe. Dem Augenmaasse nach, schätzten sie **China Bata** anderthalbe Meile weit von sich. Es war niedrig Land, und an der Süd-West-Spitze voll Bäume und Büsche. Um sechs Gläser Nachmittags hatten sie zwanzig Faden morastigen Grund; sie steureten längst dem Lande Süd-Süd-Ost zwischen einigen niedrigen Eylanden auf der rechten, und verschiedenen kleinen auf der lincken Hand, welche die Enge von **China Bata** machen. Sie fanden, daß diese Enge in **Jan Janson Mole**, eines Holländers, Karte, die er Herrn **Hippon**, und dieser dem Volcke gegeben, vollkommen richtig lagen.

Engen von China Bata,

Den 29ten kurz vor Mittage sahen sie, daß das Wasser vor ihnen sehr verändert war, warffen das Senckbley, und hatten in einem halben Stundenglase sieben und einen halben Faden. Sie entdeckten eine Untieffe gerade vor sich, welche dreyeckigt sich nach Süd-Süd-West zu strecken schien, und nicht weit von der Einfahrt in die Engen von **China Bata** lag. Sie liegt sehr gefährlich, und ist in den Karten mit ihren Tieffen richtig angegeben. Die Breite war diesen Tag vier Grade sechs Minuten Nord; der Lauff Süd gen West, dreyßig Minuten; der Wind Nord-West und Nord.

Weil

Weil sie den Platz voll Untieffen fanden, anckerten sie um acht Uhr des Abends in sieben Faden gelinden sandichten Grund. Den 30sten des Morgens sahen sie den **Liebling**, der den Weeg nach **Koromandel** nahm. Das Volck darauf bestund aus ein und zwanzig Engelländern und neun Schwarzen. Sie erfuhren von ihnen Herrn **Heinrich Middletons** Tod, den Verlust des **Wachsthums des Handels**, u. s. f. Ihr Weeg war Süd-Süd-West halb West 15. Meilen; die Tieffe zwischen vierzehen und funffzehen Faden, harter Sandgrund, eine Banck. Sie muthmaßten, das sey die Untieffe, welche **Mole** in seiner Karte angezeigt, und nicht die, dafür sie solche ansahen. Diese Nacht fuhren sie mit vollen Seegeln einen Steinwurff weit bey der Spitze einer mit Wasser bedeckten Reihe Klippen vorbey, die allein hervorragte. Das Geräusche des daran sich brechenden Wassers warnte sie noch; sie liessen gleich den Ancker fallen, fanden siebenzehen und einen halben Faden morastigen Grund, und retteten sich also von der ihnen so nahen Gefahr, da sie noch dazu eine starcke Fluth hintrieb. Den folgenden Morgen sahen sie das hohe Land von **Sumatra**, und hatten ein Eyland hinter sich. Sie seegelten darauf bey einer Untieffe und Reihe von Klippen, die rechter Hand lag, vorbey, und hatten lincker Hand drey kleine Eylande, die in einem Dreyecke lagen. Die Tieffe war von zehen zu sieben, und von neun zu zwey und zwanzig Faden, etwa acht Meilen von dem hohen Lande von **Java**; aber weil es windstille wurde, so konnten sie nicht hinein kommen.

Saris. 1613. voll Untieffen.

Gefährliche Reihe von Klippen.

Eine andere mit einer Untieffe.

Saris. 1614. Rückkehr nach Bantam.

Den 1sten Jenner des Jahres 1614. brachten sie wegen der Windstille meist vor Ancker liegend zu. Den 2ten seegelten sie mit schwachem Winde ab, und traffen um acht Uhr die **Expedition** an, der sie Briefe nach Engelland an ihre Freunde mitgaben, weil sie mit Pfeffer geladen dahin gieng. Den 3ten anckerten sie in der Rheede von **Bantam**, wo der General zu ihrem grossen Mißvergnügen keine Ladung bereit fand. Er bestraffte deßwegen diejenigen, welche er da gelassen hatte, dafür zu sorgen; und ihre ganze Entschuldigung war, sie hätten ihn nicht so bald vermuthet. Sie hatten davon viel Schaden. Denn weil bekannt war, daß sie nach Hause giengen, und Pfeffer laden mußten, so erhöheten die Verkäuffer den Preis. **Re-wi**, der vornehmste Chinesische Kaufmann, sagte diß dem Generale gerade heraus, und wollte die zehen Säcke nicht für zwölff und einen halben Realen geben. Von denen zehen Personen, die sie auf der achten Reise bey ihrem Abgange nach Japan in der Factorey gelassen, fanden sie jezt nur noch fünffe am Leben. Aber zwischen **Firando** und **Bantam** verlohren sie nur einen Mann.

Preis des Pfeffers.

Den 4ten des Morgens besuchte der General den Statthalter von **Bantam**, und beschenckte ihn mit zwey schönen **Kattans** und andern Kostbarkeiten. Nachgehends handelte er mit **Re-wi** und **Lak-moy** auf 4000. Säcke Pfeffer, zehen Säcke zu dreyzehen Realen von Achten, drey auf hundert abgekürzt, und verordnete, daß die Kaufleute sie so eilig mahlen liessen, als es möglich war. Der 5te ward zugebracht, daß ihre hiesige verschiedene Factoreyen

reyen unter einerley Aufsicht, und in ein Haus gebracht wurden. Es ward auch die Einrichtung gemacht, mit dem täglichen Aufwande wegen des Essens sparsamer umzugehen, daß nicht so viel auf die Arrakhäuser auswärts, und unnöthige Indianer zu Hause, gewandt würde, als bisher geschehen. Auch ward die Zahl der Waaren-Häuser vermindert, und das Gut besser verwahrt. Den 6ten wogen sie den am vorigen Tage empfangenen Pfeffer wieder, und fanden, daß die meisten Säcke sehr knapp ihr Gewichte hatten, und an manchen das bestimmte königliche Gewicht mangelte. Der General schickte daher zum Wäger, und bath ihn ganz freundlich, künftig sorgfältiger zu seyn, zu dessen besserer Anreitzung er ihm fünff Realen von Achten verordnete, worauf dieser versprach, seinen Fehler zu verbessern.

Saris. 1614.

Sonntags den 16ten, da sich der General um zwey Uhr Nachmittags am Borde befand, stund die Stadt in vollen Flammen. Das Fahrzeug ward darauf wohlbesezt ans Land geschickt, den Kaufleuten zu Bewahrung ihrer Güter behülfflich zu seyn. Der Wind gieng so hefftig, daß fast die ganze Stadt in einem Augenblicke niedergebrannt war. Aber die Englischen und Holländischen Häuser waren so glücklich, daß sie unversehrt blieben. Den 20sten ließ **Saris** den **Lak-moy** und **Lantsching**, zween Chinesische Kaufleute, den Brief des Königs von **Firando** an König **Jacob** übersetzen. Er war mit Chinesischen Zügen, und in selbiger Sprache geschrieben, aus der sie ihn ins Malajische übersezten. Im Englischen lautet er folgender Gestalt:

Die Stadt brennt ab.

Saris. 1614.

## An den König von Groß-Britannien.

„ Mächtigster König!

Brief des Königs von Firando.

„ Wie angenehm Ew. Majestät liebreicher
„ Brief und kostbares Geschenck mir gewesen,
„ welches Dieselben mir durch Dero Unterthan,
„ den Hauptmann, **Johann Saris** zuge-
„ schickt, kan ich nicht zulänglich ausdrücken;
„ und eben so wenig vermag ich zu sagen, wie
„ hoch ich das Glück schätze, Ew. Hoheit
„ Freundschafft zu geniessen, dafür ich dancke,
„ und derselben Fortsetzung mir ausbitte. Ich
„ bin über Eurer Unterthanen Ankunfft auf
„ meiner kleinen Insel nach einer so langen
„ Reise sehr vergnügt. Bey ihren ruhmwür-
„ digen Unternehmungen, Entdeckungen zu ma-
„ chen, und die Handlung zu erweitern, de-
„ rentwegen ich ihren Fleiß ungemein rühmen
„ muß, will ich mein äusserstes thun, ihnen
„ behülfflich zu seyn. Wie sie aufgenommen
„ worden, das überlasse ich ihnen selbst zu be-
„ richten, und überschicke durch sie Ew. Maje-
„ stät ein geringes Andencken, nebst herzlicher
„ Anwünschung langes Lebens. Von meinem
„ Platze (s) zu Firando, den 6ten Tag un-
„ sers 10ten Monden.

Ew. Majestät gewogener Freund,
Befehlshaber dieses Eylandes Firando in Japan,
Foyne Sam Masam.

Sie konnten seinen Namen (t) nicht recht aus-
sprechen;

(s) Sollte vielleicht Palast oder Sitz zu Firando heissen.

(t) Oder vielmehr, sie konnten nicht sagen, was für eine Aussprache die Schrifftzüge hier haben sollten, weil sie auf verschiedene Art konnten ausgesprochen werden.

sprechen; denn **Lan-tsching** sagte, er hiesse **Foyne Foschin Scham** (u): aber **Lak-moy** behauptete, er heisse, wie oben geschrieben.

Saris. 1614.

Der Rest der Stadt brennt ab.

Den 21sten war eine andere Feuersbrunst, welche alle Häuser verzehrte, die von der vorigen waren verschont worden, aber das Englische und Holländische Haus blieben wieder frey. Den 26sten langte die **Flusching** von 1000. Tonnen Last aus Holland an. Am Eylande **Majo** hatte das Volck Meuterey erregt, und würde den Hauptmann in seinem Cabinette ermordet haben, wo nicht ein Schotte das Unternehmen gleich entdeckt, wie sie im Begriffe waren, es auszuführen. Sie wurden solchergestalt mit ihren Waffen zwischen den Verdecken gefangen bekommen. Es befanden sich verschiedene Englische und Holländische Soldaten in diesem Schiffe. Gegen Abend seegelten sie nach **Jakkatra**. Den 1sten des Hornungs war der **Liebling** genöthigt, hieher zurück zu kehren, und es ward auf allgemeine Einwilligung wegen desselben Güter und unmittelbarer Abreise nach **Sokadanna** (x), und von dar nach **Patane** und **Siam**, Verfügung getroffen. Den 13ten kamen sie aus den Engen von **Sunda** (y). In selbigen strich die Fluth zwölff Stunden Ostwärts, und die Ebbe zwölff Stunden Westwärts.

Bay von Saldanna.

Den 16ten May des 1614ten Jahres kamen sie

(u) Diß ist ein Fehler der Chinesischen Schrifften. Zur Ausdrückung eigener Namen müssen sie die Zeichen der Wörter borgen, die dem Schalle nach diesen am nächsten kommen, und dieses verursacht, wie Joseph Acosta bemerckt hat, offt Verwirrungen.

(x) In der Insel Borneo.

(y) Es ist nicht erwähnt, wenn sie Bantam verlassen.

Saris. 1614.

sie in der Bay von **Saldanna** zu anckern, wo sie die **Eintracht** (z) von **London** fanden. Bey ihrer Ankunfft beklagten sich die Einwohner durch Zeichen, daß zween von ihren Landsleuten mit Gewalt weggeführt worden, welches sie sehr gegen die Engelländer aufgebracht hatte. Sie hatten einen von den Leuten der **Eintracht** sehr gefährlich verwundet, und die Leute, welche das Fahrzeug der **Würznelcke** bewachten, weil der General ins Land hinauf gegangen war, angegriffen, den Hacken, damit es befestigt war, weggenommen, und die Leute genöthigt, zu ihrer Rettung vom Lande abzustossen. Den 19ten langte ein Flämingisches Schiff, welches nach **Bantam** gieng, an; der Schiffer hieß **Cornelius van Harte.** Die **Würznelcke** blieb drey und zwanzig Tage in dieser Bay; und nachdem sie sich wohl erfrischt, so nahm sie vierzehen Ochsen und siebenzig lebendige Schaafe ein, nebst einem guten Vorrathe von Fischen und Rindfleische, welches da eingesalzen ward, und, der gemeinen Erzehlung zuwider, das Salz wohl annahm.

Ankunfft zu Plymouth.

Den 27sten des Herbstmonats langten sie zu **Plymouth** an, wo sie innerhalb fünff bis sechs Wochen ungestümer Wetter ausstunden, und ihres Schiffs und Lebens wegen in grösserer Gefahr waren, als die ganze vorige Reise.

Der Verfasser sezte nach seiner Rückreise folgende besondere Nachrichten von **Jedzo** zu seiner Erzählung, die er in der Stadt **Edoo** von einem Japaner, der zweymal da gewesen, erhalten. **Jedzo** ist ein Eyland auf der Nord-

Das Eyland Jedzo.

West-

(z) Diß war das erste Schiff, welches auf Kosten der gemeinen Casse der Ost-Indischen Gesellschafft ausgelauffen.

West-Seite von **Japan**, zehen Meilen davon. Die Einwohner sind weiß und wohlgestalt, über und über aber voll Haare, wie die Affen. Ihre Waffen bestehen in Bogen und vergifteten Pfeilen. Die Leute in dem südlichsten Theile kennen Maaß und Gewichte, davon sie aber dreyßig Tage ins Land hinein nichts wissen. Das Eyland giebt eine Menge Silbers und Goldstaub, damit sie die Japaner für ihre Waaren bezahlen. Speisen und Kleidung finden da am meisten Abnehmer. Eisen und Bley wird ihnen von Japan gebracht; Reiß und Cattun von Japan haben sie auch gern, besonders hat man den Reiß, der von Japan hingeschafft worden, um den vierfachen Preis, den er Anfangs gekostet, verkaufft.

Saris. 1614.

Die Stadt und der Haven **Machma** (aa) ist ihr vornehmster Handelsplatz, wo die Japaner ihren grösten Aufenthalt haben, und sich fünffhundert Familien von ihnen befinden. Auch haben sie ein Fort da, dessen Befehlshaber **Machmadonna** heißt. Die Einwohner aus dem ganzen Lande kommen hieher, zu kauffen und zu verkauffen, besonders im Herbstmonate, um sich auf den Winter zu versorgen. Im Merz bringen sie Salmen und allerley Arten trockne Fische herunter, welche die Japaner lieber eintauschen, als Silber nehmen. Ausser dieser Stadt haben die Japaner hier keinen ordentlichen Aufenthalt und Handel. Weiter Nordwärts auf eben demselben Lande sind kleine Leute wie Zwerge; die **Jedzos** (bb) aber sind so groß, wie die Japaner.

Stadt und Haven Machma.

(aa) Beym Purchas Machema.
(bb) Als wenn eine andere Art Leute in diesem Eylande

Saris. 1614.

paner. Sie haben keine Kleidung, als die ihnen aus Japan gebracht wird. Zwischen **Jedzo** und **Japan** streicht ein hefftiger Strohm Ost-Nord-Ost von **Korea** her. Die Winde sind überhaupt, wie in Japan, nemlich nordliche Winde vom September bis zum Merz, und die andere Helffte südliche.

## Die Breiten.

| | Gr. | Min. | |
|---|---|---|---|
| Eylande **Angoyas** bey **Mozambik** | 16 | 20 | S. |
| Abweichung | 13 | 00 | |
| Eyland bey **Mozambik** | 16 | 32 | |
| Länge | 76 | 10 | |
| Abweichung West | 11 | 50 | |
| Eyland **Mojella** | 12 | 13 | |
| Bay von **Tamarin** | 12 | 35 | N. |
| Abweichung West | 18 | 42 | |
| Vorgebürge **Komorin** | 7 | 42 | |
| **Machian** | 0 | 15 | |
| **Bachian**, Holländ. Fort daselbst | 0 | 50 | S. |
| Abweichung Ost | 4 | 48 | |
| **Pelebere** | 0 | 26 | |
| Abweichung | 3 | 28 | |
| Spanisch Fort zu **Tidor** | 0 | 50 | |
| Eyland **Doy** | 2 | 35 | |
| Abweichung Ost | 5 | 20 | |
| **Firando**, genau, | 33 | 30 | |
| Abweichung Ost | 2 | 50 | |

XVII. Capi-

lande wäre. Diese Nachricht von dem Zwergenvolcke, ist so gewiß, als von dem haarigten Ansehen der Jedzos eine Erdichtung. Aber die Chineser übertreffen noch die Japaner in Erfindungen von diesem Volcke. Siehe Du Haldes Beschreibung von China 2. B. a. d. 248. S.

Saris. 1605.

# XVII. Capitul.

## Begebenheiten zu Bantam und an andern Orten in Ost-Indien, vom Weinmonate 1605. bis zum Weinmonate 1609, nebst einer Nachricht von den Marcktplätzen und Waaren daselbst.

### Von dem Schiffshauptmanne Johann Saris (a).

§. I.

Den 7ten des Weinmonats 1605. reisete der General **Heinrich Middleton** und Hauptmann **Christoph Coulthurst** von der Rheede von Bantam nach Engelland

(a) Was wegen dieser Schrifft noch weiter zu wissen nöthig ist, das kan in dem vom Purchas vorgesezten Titel 1. Band, a. d. 384. S. gefunden werden. Er heißt: Beobachtungen des besagten Hauptmanns Joh. Saris von denen Begebenheiten, die sich in Ost-Indien während seines Aufenthalts zu Bantam vom Weinmonate 1605. bis zum Weinmonate 1609. zugetragen, wie auch was die Marcktplätze und Waaren dieser Gegenden betrifft, aus seiner eigenen Erfahrung oder den Nachrichten anderer angemercket; aus seinem grössern Buche genommen, und hier als ein Anhang zu seiner erstern Reise beygefüget; welcher als eine Fortsetzung von des Steuermanns Scots vorgesezten Nachrichten (Siehe im zweyten Theil a. d. 608. S.) dienen kan. Diesem sind gewisse Anmerckungen des Verfassers von den Städten und von den vornehmsten Waaren der Handlung in diesen Theilen der Welt beygefügt. Es ist bloß noch anzumercken übrig, daß Hauptmann Saris, während der Zeit da er diese Anmerckungen gemacht hat, als ein Kaufmann oder Factor zu Bantam gewesen, wie man aus demjenigen sehen kan, was oben erwähnt worden.

Saris, 1605.

gelland ab. Den 8ten tödteten sie einen von des **Reygus Varows** Sclaven, welcher ihr Haus in Brand stecken wollte. Den 23sten langte eine Flämingische Junke von Priaman allhier an, wodurch sie erfuhren, daß **Eduard Michelborne**, und Hauptmann **Davis** auf der Küste wären, und eine Gusuratische Junke, die von Bantam nach Priaman gehen wollen, in der Strasse von **Sunda** weggenommen hätten.

Michelborne nimmt eine Junke.

Saris wird deßwegen befraget.

Den 25sten wurden sie auf einen Bericht, den die Fläminger von dem Herrn Eduard gemacht hatten, nach Hofe geholet, wo man sie fragte, ob sie solchen kennten; und warum er an des Königs Freunden Gewaltthätigkeiten ausüben wollen, die ihm doch nichts zuwidergethan? Es wurde geantwortet, sie kennten einen Ritter, der so hieß: daß er aber auf der Küste wäre, und das Gusuratische Schiff weggenommen, wüßten sie nur aus dem Berichte der Fläminger, welchen sie für falsch hielten. Es würde auch vielleicht bey fernerer Untersuchung erhellen, daß es vielmehr eines von den Flämingischen Schiffen gewesen, welches zween Tage vor der Abreise des besagten Gusuratischen Schiffes von Bantan ausgelauffen: worauf sie bis auf fernern Beweis losgelassen wurden. Den 26sten reisete der Admiral **Vanhangen** (b) aus Utrecht mit noch zweyen Schiffen nach Holland, durch welchen die Engelländer von allen Sachen der Gesellschafft weitläufftige Nachricht gaben. Den 29sten kam Eduard Michelborne zu Bantam an, und Towrson und der Verfasser giengen zu ihm. Er gestund ihnen, daß er das Gusurati-sche

(b) Besser Verhagen.

sche Schiff weggenommen, worauf sie ihn bathen, sich an keine Chinesische Junken mehr zu machen, welches er ihnen auch versprach. Den 2ten des Wintermonats seegelte er nach der Strasse von Pallingban. Den 13ten kam von den Molukken ein kleines Flämingisches Schiff an, die **kleine Sonne** genannt.

Saris. 1606.

Den 18ten lieff eine kleine Pinasse der Flämin- ger aus, um das Eyland **Nova Guinea** zu entdecken, von welchem gesagt wurde, es gäbe viel Gold. Und den 24sten seegelte **Vansoult** nach Koromandel. Den 2ten des Christmonats kamen drey Junken von **Pattanny** (c) an, welche die Zeitung von dem grossen Verluste mitbrachten, den die Fläminger daselbst durchs Feuer erlitten. Den 17ten kam der General **Warwik** von Pattanny, wo er eine sehr reiche Caracke weggenommen, die nach **Makau** (d) gehen sollen. Der gröste Theil ihrer Ladung war rohe Seide.

Holländer entdecken Neu-Guinea.

Den 2ten Jenner 1606. gieng eine Junke von dieser Stadt nach Timor unter Seegel, welche für dieses Eyland von den Chinesern mit breiten Silberplatten, die sehr dünn, und wie eine Handbreit geschlagen waren, mit Englischem Zinne, groben Porcelän, Taffend, Chinesischen Pfannen und Glocken beladen war. Den 20sten lieff eine Chinesische Junke ein, welche Eduard Michelborne geplündert hatte. Sie forderte, die Factorey sollte ihr den Schaden ersetzen; und der Statthalter, und die vornehmsten Hofleute waren sehr aufgebracht deßwegen; sie wurden



(c) Oder Patane.
(d) Oder Makao, nahe bey Kanton in China. Purchas schreibt es Mackcan.

Saris. 1606.

aber durch den Admiral und **Schach Bandar** wieder befriediget. Der **Nakhada** (e) führte an, es wären viele kostbare Packe daraus weggenommen worden.

Werden von Ternata vertrieben.

Den 23sten May kam eine kleine Fregatte der Fläminger von Ternata, und hatte ihre Kaufleute geholet, welche von **Bastianson** daselbst waren gelassen worden. Die Spanier hatten ihnen alle ihre Güter genommen; den Leuten aber die Freyheit gegeben. Sie führten den König von Ternata nach den **Manillen** (f); und wollten ihn, wie die Rede gieng, nach Spanien schicken. Ungefehr zehen Meilen von **Jakkatra** begegnete diese Flämingische Fregatte des Königs von Bantam Flotte, welche ihr alles dasjenige abnahm, was sie von den Spaniern noch gerettet hatte. Die Fläminger bemühten sich, die Ersetzung des Schadens von den Javanern zu erhalten, aber vergebens. Den 29sten gieng des Königs Flotte zurück, da sie sehr wenig wider ihre Feinde, die Pallingbanen, ausgerichtet hatte. Den 15ten des Brachmonats kam **Nakhada Tingall**, ein **Tschingman** aus Banda, in einer Javanischen Junke, allhier an, welche mit Muscatenblüthen und Nüssen beladen war. Er verkauffte solche hier an die Gusurater für hundert und funfzig Realen von Achten, den Bahar von Bantam, welches vierhundert und funfzig **Kattis** ist. Er meldete dem Verfasser, daß die Flämingische Pinasse, welche neu Guinea zu entdecken ausgelauffen, nach Banda zurück gekommen wäre, und

(e) Beym Purchas Nockhoda. Es ist so viel als Hauptmann oder Führer von einem Schiffe.

(f) Beym Purchas: Mannelyes.

Saris. 1606.

und das Eyland gefunden hätte. Als sie aber daselbst ihre Leute ans Land geschickt, und einen Handel daselbst anfangen wollen: so wären neune von ihren Leuten erschlagen worden; denn die Einwohner wären Heiden und Menschenfresser; so, daß sie gezwungen worden, wieder zurück zu kehren, ohne etwas auszurichten.

Mondfinsterniß.

Den 6ten August ward der Mond Abends um acht Uhr auf zwo Stunden verfinstert. Die Chineser und Javaner schlugen die ganze Zeit über an Mörser und Pfannen, und schrien, der Mond wäre todt, welches ein fürchterlich Geräusch machte. Den 4ten des Weinmonats brannte das Chinesische Quartier ganz nieder; das Englische aber ward gerettet. An eben dem Abende gieng die Flämingische Caracke nach Holland unter Seegel. Sie waren mit 15000. Säcken Pfeffer, einiger rohen Seide, und einer grossen Menge Chinazucker beladen. Den 5ten kam das Schiff **West-Frießland** von Ternata, wohin es durch die Spanier getrieben worden. Es war nicht über halb mit Muscatenblumen, Nägelein, und Baumwollengarn beladen. Den 9ten kam eine kleine Fregatte von **Sukadanna** allhier an. Der Kaufmann davon hieß **Clas Simonson.** Seine Ladung war Wachs, **Kaulakka**, und ein grosser Vorrath von Diamanten. Den 13ten gegen Mitternacht hatten sie ein Erdbeben, welches nicht lange anhielt: doch die Zeit über sehr schrecklich war. Den 13ten des Christmonats kamen zwo Flämingische Junken von **Jor**, von welchen sie vernahmen, daß eine Flämingische Flotte von eilff Schiffen vor Malakka wäre; als **Orangia**, das Admirals-Schiff, welches **Matteleefe**,

Erdbeben.

Saris. 1606.

der jüngere, führte, **Amsterdam**, der Vice-Admiral, **Mittelburg**, **Erasmus**, **die grosse Sonne**, **die kleine Sonne**, **Nassau**, **die Provinzen**, **der weisse Löwe**, und **der schwarze Löwe**.

Holländer greiffen Malakka an;

Den 22sten May warffen sie Ancker vor Malakka, bloß mit neun Schiffen; denn ihr Admiral hatte die **Provinzen** und den **Erasmus** nach Achen geschickt. Den 5ten des Brachmonats landete ihre Mannschafft. Kurz zuvor aber hatten die Portugiesen eine Caracke und vier Junken, welche auf der Rheede waren, in Brand gesteckt. Im Heumonate kamen die Provinzen und der Erasmus wieder zu der übrigen Flotte. Den 25sten August ward der Vice-König mit sechzehen grossen Schiffen von der **kleinen Sonne** entdeckt, welche bestimmt war, bey einer kleinen Insel, das Vorgebürge **Rochado** genannt, Wache zu halten. Sie kam sogleich herbey, und gab dem Admirale Nachricht davon, der sich gar nicht dazu geschickt hatte, indem sein Geschütz und seine Leute am Lande waren. Die Portugiesen aber hielten einen Rath, und gaben dadurch den Flämingern vier und zwanzig Stunden Zeit, ihre Leute und Stücke an Bord zu bringen, und sich zu rüsten, ehe sie zu ihnen kamen. Die Fläminger lichteten die Ancker so bald, als sie fertig waren, und fuhren aus dem Haven zu ihnen hinaus. Hier erhob sich ein muthiges Treffen, welches zwo Nächte und einen Tag anhielt. Der **Mittelburg**, der **Nassau**, und drey Portugiesische Schiffe giengen im Feuer auf. Die **Orangia** hatte einen grossen Riß bekommen, und war genöthiget, zu **Jor** einzulauffen, wo der König ein

werden von den Portugiesen abgetrieben.

ein grosser Freund und Beystand der Fläminger war. Die Flotte folgte ihr, und sie blieb einen Monat daselbst. Darauf gieng sie wieder nach Malakka unter Seegel, wo sie sechs Portugiesische Schiffe antraf, wovon die Fläminger dreye, und die Portugiesen selbst die andern dreye verbrannten. Von hier giengen sie nach Nikubar, wo sie den Vice-König mit sieben Schiffen fanden, welche so nahe ans Ufer gezogen waren, daß sie sich nicht mit ihnen einlassen durfften. Den 20sten kam der Admiral mit sechs Schiffen zu Bantam an, und den 29sten reisete er nach den Molukken.

Saris. 1606.

Den 14ten May 1607. kam eine Malajische Junke von **Grese**, wodurch sie Nachricht erhielten, daß ein gewisser **Julius**, ein Fläminger, und noch fünff andere, welche die Rheede von Bantam den 13ten des Weinmonats 1606. verlassen, um nach Sukadanna zu gehen, zu **Bemermassin** (g) getödtet, und alle ihre Güter von dem Könige des Orts weggenommen worden, weil sie gewisse ehrenrührige Worte wider den König ausgestossen. Als er solches erfahren, ließ er den Kaufmann und Schiffer vor sich fordern, und befahl, sie deßwegen zu tödten. Den 17ten August kam die **grosse Sonne** von Koromandel, mit ihrem Hauptmanne, **Peter Isaacson**, allhier an; welcher ihnen berichtete, sie hätten an der Insel **Seylan** (h) ein groß Portugiesisch Schiff, welches nach Malakka gehen wollen, weggenommen, und daraus achtzig Pack verschiedener Arten von Zeugen, und acht-

1607. Einige werden in Borneo getödtet.

 hundert

(g) Besser Banjarmassin in Borneo.
(h) Beym Purchas: Selon; andere nennen sie Ceylon oder Zeylon.

Saris. 1607.

hundert Kisten Zucker. So hätten sie auch auf der Rheede von **Masulipatan**, wo ihre Factorey liegt, ein ander Portugiesisch Schiff weggenommen, welches mit allerhand Waaren für die Küste reichlich beladen war. Diß machte solches um so viel schätzbarer, weil sie nicht wußten, was für Waaren daselbst am meisten gesucht wurden. Ihre Ladung war Nägelein, Muscatenblumen, Muscatennüsse, Chinesischer Taffend, Sammt, und Damast von den schönsten Farben, aber kein weisser; fein und grobes Chinesisches Porcellan, worunter die grossen Becken mit Rändern die besten sind. Zulezt sezte er hinzu, die Fläminger hätten in dreyen verschiedenen Städten auf der Küste, die aber nicht weit von einander lägen, nemlich zu **Masulipatan**, **Pettapoli** und **Balligat**, Factoreyen. **Masulipatan** liegt in der Breite von siebenzehen Graden. Der Ort hat sehr viele Lebensmittel. Zwey und dreyßig Hennen werden für einen Real, zwey Schaafe für einen Real, und ein Ochse für einen Real verkaufft. Im May aber, wenn der Wind aus Westen kömmt, ist es so ungemein heiß daselbst, daß die blosse Lufft einen in Ohnmacht bringen kan. Man kan aber auf keinerley Art und Weise schwitzen, bis die Sonne untergegangen ist; doch alsdann wird man destomehr schwitzen. Man geht daher auch in diesem Monate nicht bey Tage aus, sondern des Nachts; denn es sind ihrer viele von der Hitze erstickt.

Insel St. Lucia.

Den 7ten kam eine kleine Pinasse von einem Eylande, Namens **St. Lucia**, in vier und zwanzig Graden und einem halben, Süderbreite, ungefehr eine Meile von dem Eylande Madaga-

dagascar, wohin sie wegen einer Caracke zu lauffen waren genöthiget worden, welche den 4ten des Weinmonats 1606. von hier abgieng. Weil sie einen Riß bekommen: so waren sie genöthiget, 3000. Säcke Pfeffer, ausser andern Waaren von grossem Werthe, über Bord zu werffen. Sie sagten den Engelländern, **St. Lucia** wäre ein guter Ort, Erfrischungen einzunehmen; das Volck daselbst hätte keine Kenntniß von Münzen; man kauffte einen Ochsen für einen zinnernen Löffel, und ein Schaaf für ein klein Stück Erzt; es sey ein harter Boden, und sehr guter Anckergrund, in sieben und acht Faden Wasser. Den 14ten des Wintermonats kam der Hauptmann David Middleton in dem **Beyfalle von London** allhier an.

Saris. 1607.

## §. II.

Verrichtungen der Holländer.

Den 17ten kam der Fläamingische Admiral **Matelcefe** von der Chinesischen Küste allhier an. Er hatte gehofft, einen Handel daselbst aufzurichten; aber umsonst. Er hatte denen zu **Kanton** hundert tausend Realen von Achten bloß für ein Geschenck angebothen; sie wollten solche aber nicht annehmen. Er war in grosser Gefahr daselbst von sechs Caracken weggenommen zu werden, welche deßwegen aus **Makau** kamen. Sie jagten ihm seine Pinasse ab, welche die Portugiesen nahmen. Er kam nach **Kamboja** und **Pahang**, kauffte aber nichts als Lebensmittel daselbst. Den 17ten des Christmonats kam das Schiff **Gelderland** aus Holland. Sie kamen zwischen **St. Lorenz** und der Küste von Africa. Ihr erster

Saris. 1607.

erster Ort, wo sie sich erfrischten, war zu Majotta, einer von den Inseln **Komora**, wo sie eine schöne Pinasse aufrichteten. Es ist eine gute Schiffsberge, aber wenig Vieh daselbst. Von da seegelten sie nach Calecut, und nahmen unterweegens ein klein Boot von Mekka, welches mit Reisse beladen war und viele Fremde von allerhand Völckern auf sich hatte. Die Stadt Calecut liegt an der See-Seite, und wird für fünff Englische Meilen lang gehalten. Der **Sambarin** (i), welcher ihr König ist, kam sehr prächtig gekleidet, zu ihnen herab. Er hatte eine goldene Krone über seinen Turban, und ein blosses Schwerdt in der Hand, welches so ihre Art ist. Er gab den Flämingern gute Worte, und erboth sich, ihnen eine Factorey daselbst zu erlauben. Sie durfften ihm aber nicht trauen; weil die Portugiesen bey ihm sehr in Gnaden stunden.

Den 27sten kam der Admiral **Paul van Carle** zu Bantam mit sieben guten Schiffen und einer Portugiesischen Fregatte an. Sie erfrischten sich an dem Vorgebürge **de Lope Gonsalvo** an der Küste von Guinea (k), wo sie sehr gut Wasser und Fische fanden. Sie lagen hier sechs Wochen, und hatten den Wind aus Süd-Ost gen Ost, und von hier seegelten sie nach einem Eylande, **Annabon** genannt, an eben der Küste. Folgendes ist eine kurze Nachricht von ihrer Reise nach ihrer eigenen Erzählung. Den 30sten Merz kamen sie auf der Rhee-

(i) Hernachmals Sambarine, besser Samorin.

(k) Beym Purchas: Ginnie. Das Vorgebürge liegt ungefehr einen Grad südlich von der Linie an der Küste von Leango, welche von einigen ein Theil von Nieder-Guinea genannt wird.

Rheede von Mosambik in achtzehen Faden Wasser vor Ancker, da man aus dem Castelle sehr hefftig auf sie feuerte. Anstatt aber daß sie darauf hätten antworten sollen, so eilten sie, sich zweyen grossen Gusuratischen Schiffen und einer Fregatte an Bord zu legen, welche dicht bey ihnen lagen, und mit Calico, und grobem blauen Zeuge mit weissen, und einige Stücke auch mit rothen Flecken, beladen waren. Sie führten den grösten Theil davon weg, und sezten die grossen Schiffe in Brand: die Fregatte aber behielten sie. Nachdem sie den Tag darauf ihre Leute musterten, so fanden sie neun hundert fünff und neunzig vollkommen gesund. Hierauf landeten den 1sten April sieben hundert Mann, und sieben Stück Geschütz, als fünff metallene halbe Canonen, und zwo eiserne halbe Feldschlangen, und beschossen das Castell, aber mit wenigem Erfolge. Sie führten daher ihre Lauffgräben so nahe an den Feind, daß er Steine hinein schmeissen konnte; und in eben der Nacht fiengen sie an, ihre Minen zu machen. Es fiel aber ein so starcker Regen, daß sie gezwungen waren, davon abzustehen. Die Belagerten warffen auch Feuertöpffe von den Wällen auf die Fläminger, welche sie ungemein beschädigten: und thaten, da sie sich dieses Vortheils bedienten, einen Ausfall, und erschlugen viele. Nach einer sechswöchentlichen Belagerung also, da die Fläminger vierzig Mann verlohren hatten, und noch mehrere kranck und verwundet waren, giengen sie mit ihrem Geschütze wieder an Bord, und seegelten von der Rheede ab, wobey das Castell die ganze Zeit über sehr hitzig auf sie feuerte; so daß das hinterste Schiff von der Flotte, welches ein sehr schma-

Saris. 1607. Sie greiffen Mosambik an.

werden aber zurück getrieben.

Saris. 1607.

schmales Schiff war, in den Grund geschossen wurde. Das Artillerie-Schiff, ein Englisches, und andere von den Schiffen hatten dreyßig Schüsse durch ihre Seegel und Wände.

Von hier giengen sie nach **Majotta**, einer von den Inseln **Komora**, sich zu erfrischen. Hier kaufften sie sechs hundert und zwanzig Ochsen, und fünff und dreyßig Schaafe und Ziegen, womit die Leute wieder gut versehen wurden. Dieses Volck ist mit dem Gelde bekannt und wollte mit ihnen für keine andere Güter, als Realen, handeln. Der König machte eine Verordnung, es sollte ihnen kein Mensch einiges Vieh verkauffen, bis sein eigenes alles verkaufft wäre. Er wollte aber das Stück nicht unter drey Realen, von Achten verlassen: da sie doch von seinem Volcke einen Ochsen für einen Real von Achten, und eine Ziege noch wohlfeiler kaufften. Nachdem sie hier sechs Wochen gelegen, musterten sie ihre Leute wieder und fanden ihrer neun hundert und vierzig gesund. Es ward daher beschlossen, nach Mosambik zurück zu gehen, und das Castell noch einmal anzugreiffen. Da sie aber auf die Rheede lauffen wollten: so fanden sie drey Caracken daselbst liegen, die erst neulich aus Portugall gekommen waren. Dieserwegen ward fürs Beste gehalten, zurück zu bleiben, und auf und ab zu fahren, um zu sehen, ob die Caracken herauskommen würden. Weil aber dieses nicht geschah, so fuhren sie längst dem Ufer weg, ungefehr dreyßig Meilen von Goa. Daselbst sezten sie bey einer Stadt **Seperdown** genannt, alle Gusurater ans Land, die sie aus den Schiffen zu Mosambik hatten. An diesem Orte ist eine gute Erfrischung

Seegeln nach Seperdown.

u. d

Saris. 1607.

und wohlfeil. Zwanzig Hühner für einen Real; hundert und funffzig Eyer für einen Schilling, und so viel frisch Fleisch, als für die ganze Gesellschafft auf einen Tag lang genug war, für einen Real von Achten. Es liegt im achtzehenden Grade nordlich, nicht weit von Chaul. Sie anckerten in sieben Faden Wasser, und der Grund ist Thon. Die Leute sind Mohren, und grosse Feinde der Portugiesen. Sie haben keine andern Kaufmannswaaren, als ein wenig Pfeffer. Von hier aus nahmen sie dicht bey den Eylanden von **Kommodo**, sieben Meilen gegen Norden von Goa, eine Caracke weg, die von Lissabon kam. Ihre meiste Ladung waren Realen von Achten, welche sie insgesammt herausnahmen, und das Schiff anzündeten. Sie führten aber **Hieron. Telbalditto** mit sich. Zu Goa blieben sie eine Woche, in der Hoffnung, die Caracken anzutreffen, welche sie zu Mosambik gesehen hatten: es war aber umsonst. Sie giengen daher unter Seegel nach Calecut, in der Absicht, mit dem Sambarin zu sprechen: wegen der zehen Galeeren aber, die von Goa gekommen waren und daselbst lagen, giengen sie nicht ans Ufer, aus Furcht wegen einiger Verrätherey. Dem ungeachtet beschenckten sie ihn doch mit zwey eisernen und einem metallenen Stücke, und schickten zugleich ihr leeres Gefäß nach Wasser. Sie fanden aber keins, das sie trincken durfften. Von hier richteten sie ihren Lauff nach dem Vorgebürge **Komorin**, um sich daselbst noch etwas umzusehen; und da sie nichts daselbst antraffen, so nahmen sie ihren Lauff nach der Strasse von Malakka. Weil ihnen aber der Wind und

Strohm

Saris. 1608.

Strohm entgegen waren: so giengen sie gerade nach Bantam, nachdem sie ein und zwanzig und einen halben Monat aus Holland gewesen.

Den 31sten des Christmonats gieng der Admiral **Van Carle** mit sieben Schiffen und einer Fregatte aus dieser Rheede, einige Zeit in der Strasse von Malakka zuzubringen, in Hoffnung, den Makauischen (l) Schiffen zu begegnen; aber umsonst. Den 4ten Jenner 1608. kehrte er wieder nach Bantam, und ließ sein Schiff zu **Pulo Tindu**. Den 5ten gieng er nach den Molukken. Den 18ten seegelte **Mateleefe**, der jüngere, nach Holland. Seine Ladung war 12000. Säcke Pfeffer, 400. Säcke Muscatennüsse; Zucker, Ebenholz und etwas rohe Seide.

Mateleefe geht nach Hause.

In diesem 1608. Jahre kamen viele Junken von China und andern Orten an. Den 19ten August kam ein Flämingisches Schiff, der Erasmus genannt, von Amboyna, welches sieben hundert Bahar Nägelein in sich hatte, die sie zu **Hitto** luden. Den 1sten des Herbstmonats kam eine kleine Flämingische Pinasse von **Machian** (m) an, welche ihnen Nachricht brachte, daß die **China** und die **Taube**, da sie daselbst vor Ancker gelegen, bey einem sehr kleinen West-Winde wären verschlagen worden. Denn dieser Wind machet daselbst eine solche See, daß es keinem Schiffe möglich ist, da vor Ancker zu liegen; indem der Grund schlecht und das Wasser siebenzig bis achtzig Faden tieff ist. Sie hätten auch **Machian** und **Taffasal** ohne

Machian wird weggenommen.

(l) Oder Makao, wie oben; im Purchas steht hier Mackaw.

(m) Beym Purchas Mackian.

ne Verlust eines einigen Mannes weggenommen; und hätten in jedem Orte hundert und zwanzig Fläminger gelassen. Eben so hätten sie auch das Castell zu **Malajo** verstärcket. Den 10ten gieng eine Pinasse der Fläminger nach **Sukadanna**, die Kaufleute abzuholen, welche, wie sie hörten, sehr kranck waren und nichts von ihren Schulden eintreiben konnten, da sie **Clas Simonson** daselbst gelassen. Den 23sten kam das **Seeland** von Banda, und war halb mit Muscatenblumen und Nüssen beladen. Es führte hundert und funffzig Lasten (n). Den 25sten kam das **Zeu von Koromandel**. Seine Ladung war verschiedene Arten von **Mallajozeuge** und **Cheara Javazeug**. Den 2ten des Weinmonats lieff der **Drache** von Priaman ein, worauf **Wilhelm Keeling** General war, welcher den 7ten nach Hofe gieng und des Königs von Engelland Briefe, nebst einem Geschencke von fünff Stücken, einem silbernen Becken und einer Gießkanne und einem Fäßchen Pulver überreichte.

Saris. 1608.

Den 13ten des Morgens sehr früh wurde der Statthalter und seine **Jerotoolies** von den **Pungavas**, dem Schach Bandar, dem Admirale, dem **Key Depatti**, **Utennagarra** und andern getödtet, welche sich insgesammt in des **Keymas Patties** Hause die Nacht über versammleten, und den Hof besezten, da sie vorher den König und seine Mutter in Sicherheit brachten. Darauf lieffen sie nach des Statthalters Palaste und gedachten, ihn im Bette zu fangen: allein er hatte gerade Zeit genug gehabt, dahinter zu kriechen, wo sie ihn fanden. Nach-

Statthalter zu Bantam wird erschlagen.

(n) Oder einhundert zwey und neunzig Tonnen.

Saris. 1608.

Nachdem sie ihn in dem Kopffe verwundet, so floh er zu dem Priester, **Rey Finkkey** genannt, welcher herzueilte und um sein Leben bath, aber vergebens; denn sie drungen mit Gewalt hinzu und tödteten ihn.

Vice-Admiral geht nach Hause.

Den 18ten kam die Flämingische Pinasse von **Sukadanna** mit ihren von daher gebrachten Kaufmannsgütern, da ihnen das Land noch viel schuldig blieb. Den 6ten des Wintermonats gieng der Vice-Admiral des **Paul van Carle** mit fünff Schiffen, die mit Nägelein, Muscatennüssen und Blumen, Pfeffer und Diamanten beladen waren, nach Holland unter Seegel. Den 8ten kam eine kleine Flämingische Pinasse von Malakka daselbst an, wodurch sie Nachricht erhielten, daß daselbst dreyzehen Schiffe vor Ancker lägen, welche auf ihrer Reise zwo Caracken genommen hätten. Den 9ten gieng **Samuel Plummer** nach Sukadanna, um daselbst zu bleiben.

Nachricht von dem Hector.

Den 4ten des Christmonats, des Nachmittages gieng der General **Keeling** in dem **Drachen** unter Seegel nach Engelland. Den 6ten aber ward er durch schlechtes Wetter und West-Winde wieder zurück getrieben. Den 10ten stieß er von der West-Spitze ab, und den 13ten kam er wieder, da er in der Strasse **Sonda** dem **Hector** begegnete, dessen meiste Leute vom Scharbocke angesteckt waren. Die Portugiesen von **Daman** (o) hatten sich ihrer Boote zu **Surat** bemächtiget, neunzehen von ihren Leuten, und für neuntausend Realen an Zeugen, nach dem dasigen Preise, weggenommen. Auf ihrem Weege von Bantam traffen sie eine kleine

(o) Beym Purchas heißt es Damas.

Saris. 1609.

ne Fregatte von **Rollumba** an, aus welcher sie eilff Packen Zeug nahmen, die nach den Eylanden Banda geschickt wurden. Den 16ten des Christmonats kam ein kleines Schiff von Holland an, welches zwey Schiffe etwas gegen Norden von dem Vorgebürge der guten Hoffnung antraff. Es hielt solche für Englische Schiffe, da das kleinste davon die Flagge auf der Bramstenge führte. Diß Schiff war acht Monate und zehen Tage auf seiner Reise gewesen. Sie erfrischten sich zu **Pulo Lamone**, einem von den Komorischen Eylanden, wo sie eine grosse Menge von Rindern und Ziegen für alte Messer und zinnerne Löffel bekamen. Den 22sten giengen sie nach Malakka unter Seegel zu ihrer Flotte, die daselbst lag, mit dem Befehle an sie, die Belagerung aufzuheben. Den 23sten gieng **der Drache**, unter dem Hauptmanne, **Gabriel Towrsonen**, nach Engelland ab.

Pulo Lamone.

Den 1sten Jenner 1609. gieng ihr General, Wilhelm Keeling, in dem **Hector** nach den Eylanden von Banda unter Seegel. Den 7ten langten zwey Schiffe und eine Pinasse der Fläminger von Koromandel an. Sie war mit Zeuge beladen, welches sie zum Theile genommen, das andere aber gekaufft hatten. Sie hatten auch fünff Prisen genommen, und eines eine Caracke zu Mozambik. Den funffzehenten gieng die **grosse Sonne** und die zwey Schiffe ab, welche von Koromandel kamen. Den 3ten des Hornungs langte der Admiral **Williamson Verhoofe** mit zwölff guten Schiffen von Malakka an, und den 14ten gieng er mit sieben nach den Molukken.

Den

Saris. 1609. Holländer List.

Den 9ten Merz veranlaßten die Fläminger bey Hofe eine Zusammenkunfft von allen **Pungavas**, da sie ihnen berichteten, sie hätten von ihrem Könige (p), dem Könige in Holland, Briefe erhalten, worinnen von einem Frieden gemeldet würde, der zwischen ihnen und den Portugiesen geschlossen worden. Sie hätten es daher für billig gehalten, ihnen Nachricht davon zu geben; weil, wenn künfftig die Portugiesen unter dem Vorwande mit ihnen zu handeln, kommen und ihr Land anfallen sollten, sie nicht länger die Partey der Javaner nehmen könnten, wie sie bisher gethan hätten. Nachdem die Purgavas dieses gehöret hatten, so brachen sie in ein lautes Gelächter aus; indem sie wohl merckten, daß ihre Absicht wäre, auf diese Art bey ihnen Furcht und Argwohn gegen die Portugiesen zu erregen, damit sie dadurch vorbeugten, daß die Javaner den Portugiesen nicht die Erlaubniß zu handeln ertheilten, welche den Flämingern nachtheilig seyn möchte. Der Statthalter gab ihnen keine andere Antwort, als sie möchten ihren Gang gehen. Den 20sten gerieth ein Chinesisches Haus dicht an dem Englischen Waarenhause in Brand, und brannte ganz nieder, doch ihres blieb glücklich stehen.

Saris wird zur Rede gesetzet.

Als Herr **Saris** den 21sten vom **Pangran Arcaumgalla**, dem damaligen Statthalter, nach Hofe gefordert wurde: so gieng er hin und nahm ein Geschenck mit, als ein Stück **Mallee Goobaer**, ein anderes von **Morcy**, ein Stück von **Mallaja Pintado**, ein **Bandalier**

(p) Sie gaben vor, sie würden von einem Könige beherrschet; denn sonst würden sie in den Morgenländern nicht angenehm gewesen seyn.

**dalier** und eine Rolle Lunte, welches sehr gütig aufgenommen wurde. Der Statthalter sagte zu ihm, er hätte ihn holen lassen, weil er gehöret, es würden zwey Leute in ihrem Hause Schulden wegen in Banden gehalten, und er nicht wüßte, auf wessen Befehl solches geschähe. Saris sagte zu ihm, er hätte des Königs Befehl, sie zu greiffen, und wollte nicht hoffen, daß er sie losmachen würde, ehe sie ihm wenigstens etwas bezahlet, wobey er ihm ihre Handschrifft wies, um die Schulden zu beweisen. Der Statthalter antwortete, er glaubte, daß sie schuldig wären: allein daß der König den Engelländern die Erlaubniß gegeben, sie deßwegen zu schliessen, davon wüßte er das Gegentheil; daher bestund er darauf, sie sollten los gelassen werden. Endlich nach vielen Vorstellungen erhielt Saris die Erlaubniß, sie zu behalten, bis **Tanjomges**, der vierhundert und zwanzig Realen und einen halben schuldig war, hundert; und **Bungune**, dessen Schuld sich auf fünffhundert Realen und hundert Säcke Pfeffer belieff, zwanzig Säcke Pfeffer und hundert Realen am Gelde bezahlet hätte, worüber er seine Handschrifft gegeben. Der Statthalter schickte demnach einen von seinen Sclaven mit Saris nach Hause, den Gefangenen zu wissen zu thun, unter was für Bedingungen sie losgelassen werden sollten.

Saris. 1609.

Den 24sten war der Verfasser wieder nach Hofe gefordert worden. Der Statthalter fragte die Fläminger, die er auch hatte holen lassen, ob es in ihrem Lande gebräuchlich wäre, einen Menschen Schulden wegen zu greiffen, ohne dem Könige etwas davon zu sagen? Sie antworteten,

Holländer sind den Engelländern entgegen.

Saris. 1609.

ten, nein; worauf er so gleich Befehl gab, sie herauszulassen. Saris erinnerte ihn seines Versprechens vor dreyen Tagen: allein das galt nichts; denn er schickte einen von des Königes Sclaven, und holte sie aus dem Hause. Dieses geschah, wie der Verfasser vermuthet, auf Ansuchen der Fläminger, die vom **Lak-moy** dazu angestifftet worden, um die Engelländer behutsam zu machen, welche, wenn sie sähen, daß man keine Gerechtigkeit haben könnte, es schwerlich wagen würden, den Chinesen zu trauen, die denn daher nothwendig zu ihm kommen müßten, wodurch er alle Handlung an sich ziehen würde. Und dieses diente auch zu der Absicht der Fläminger, die ihn mit allen Arten von Waaren versahen. Den 23sten April 1609. langte eine kleine Pinasse der Fläminger von Sukadanna und Ternate allhier an, wodurch sie vernahmen, daß **Paul Vankerle** zu Ternata gefangen genommen worden.

Absicht Borneo zu entdecken.

Den 21sten May gieng eine Flämingische Pinasse nach **Bemermaßin** (q), den Entschluß auszuführen, denn sie unter sich gefaßt hatten, ein Wyk und eine Ecke von dem Eylande aufzusuchen; weil man ihnen gesagt, es hätte einen Uberfluß am Golde und Bezoar, welches sie für Glas-Knöpfchen und andere Barethkrämer-Waaren einhandeln könnten. Den 26sten August kam Hauptmann Keeling mit 12484. **Kattis** und einem halben Viertel Muscatenblumen, und 59846. Kattis Muscatennüssen, von Banda an. Diese kamen ihm das **Bahar** auf neun, zehen, und eilff Realen zu stehen. Der Katti wiegt daselbst dreyzehen und eine halbe Engli-

(q) Banjarmaßin in Borneo.

Englische Unze. Der kleine Bahar von Muscatenblumen ist zehen Kattis, oder hundert von Muscatennüssen, und der grosse Bahar ist hundert Kattis Muscatenblumen, oder tausend von Muscatennüssen; so, daß wenn einem jemand zehen Kattis Muscatenblumen schuldig ist, und hundert Kattis Muscatennüsse dafür geben will, so muß man es annehmen. Den 4ten des Weinmonats, nachdem Hauptmann Keeling das übrige von seiner Ladung eingenommen, welches 4900. Säcke, und drey Kattis Pfeffer war, gieng er in dem **Hector** von Bantam unter Seegel. Der Verfasser kam in eben dem Schiffe nach Engelland, nachdem er vier Jahre, neun Monate und eilff Tage in Java gewesen.

Saris. 1609.

## §. III.

## Eine Nachricht von verschiedenen Spezereyen, und den Orten, wo sie herkommen, nebst einigen Regeln, sie auszusuchen, als Lignum Aloes, Benzoim, Zibet, Musc, Bezoar und Ambra.

Lignum Aloes.

**Lignum Aloes**, ein Holz, welches von den Engelländern so genannt wird, heißt bey den Mallajern **Garru**. Die beste Art kömmt von Malakka, Siam und Kambaja (r). Man muß dasjenige aussuchen, was in grossen runden Stücken, sehr dicht, schwarz, und mit aschfarbenen Adern gemarmelt, etwas bitter am Geschmacke, und von wohlrie-

 chendem

(r) Wie auch von Sumatra, Potannie, Cauchauchene. Purchas. Diese und andere auf dem Rande beygefügten Noten scheinen eher von dem Verfasser, als dem Sammler, zu seyn.

Saris. 1609.

chendem Geruche ist, und gleich wie Pech brennt, und Blasen aufwirfft, wenn man einen Splitter davon auf ein Kohlenfeuer leget. Denn, wenn es gut ist, so wird es nicht aufhören zu brodeln, bis es ganz verzehrt ist, wobey es einen sehr angenehmen Geruch von sich giebt.

Benzoim.

**Benzoim** ist ein Gummi, **Minnian** von den Mallajern genannt. Die beste Art kömmt von Siam, welcher sehr rein, helle und weiß ist, mit kleinen Streiffen von Ambrafarbe. Eine andere Art, die nicht vollkommen so weiß, wiewohl sehr gut ist, wird von Sumatra gebracht. Eine dritte Art, die von Priaman und **Burrowse** (s) kömmt, ist sehr grob, und wird in Engelland nicht sonderlich verkauffet, in Bantam aber hochgeachtet.

Civet.

**Civet.** Der beste ist von einer dunckelgelben Farbe, fast wie Gold, nicht weißlicht: denn der ist gemeiniglich mit Gries verfälscht. Doch ist er von Natur weißlicht, wenn er frisch ist, und wird nur mit der Zeit gelb.

Musc.

**Musc.** Es giebt dessen drey Arten, schwarzer, brauner, und gelber. Der erste ist schlecht, der andere gut, und der lezte der beste. Er muß eine dunckele Ambrafarbe haben, wie der beste Spickenard, und in einer einfachen, aber keiner doppelten Haut eingeschlossen seyn, wie es offtmals geschieht. Er muß auch nicht gar zu feucht seyn, welches ihn schwer machet; sondern das Mittel halten. Er muß einige, aber nicht viele Haare wie Borsten haben, von Steinen, Bley oder anderm Zeuge frey seyn, und einen

(s) Burrowse giebt Tiural, in Engelland Buris genannt, welches daselbst der Katti ein Real und hier das Pfund zehen Schillinge werth ist. Er wird im Griese aufbehalten.

einen starcken und durchdringenden Geruch haben, welcher vielen zuwider ist. Wenn man ihn kostet, so steigt die Empfindung bis ins Gehirn. Er muß weder gar zu bald in dem Munde zerschmelzen, noch in der Hand lange bleiben, ohne zu zergehen. Er muß bey keiner Art von Gewürze lange gehalten werden, wo er nicht den Geruch verlieren soll.

Saris. 1609.

**Bezoar.** Es giebt dessen zwo Arten; eine kömmt von West- die andere von Ost-Indien, welche leztere doppelt so viel gilt, als die erste. Von beyden Arten haben die Steine verschiedene Gestalt; einige sind rund, andere lang wie Dattelkerne, andere wie Taubeneyer, einige wie die Nieren von einer jungen Ziege: und andere wie Wallnüsse; meistentheils aber sind sie alle an den Enden stumpff, und nicht spitz. Ihre Farbe ist eben so mancherley; einige sind hell roth, andere sehen aus wie Honig; viele haben eine dunckele Aschfarbe, wie die Cibetkatze, meistentheils aber sind sie sehr blaß grün. Der Ost-Indische Bezoar besteht aus vielen Häuten oder Schalen, die wie eine Perl hell und durchsichtig sind, als wenn sie von der Kunst geschliffen wären. Wenn eine Schale abgezogen ist: so ist die folgende noch heller und durchsichtiger, als die erste. Die Häute sind einige dicke, einige dünne, nach der Breite der Steine; und je breiter der Stein ist, desto besser ist er zu verkauffen. Der sicherste Weeg, den Bezoar zu probiren, ist, man wiege den Stein ganz genau, lege ihn darauf ins Wasser, und lasse ihn vier Stunden darinnen. Darauf sehe man, ob er nicht geborsten ist; wisch ihn ganz trocken ab, und wiege ihn wieder. Wenn er nun nicht gerade

Bezoar.

Saris. 1609.

eben so viel wieder wiegt, als zuerst: so ist er nicht gut. Auf diese Art fand Saris, daß verschiedene zu Kalcke wurden, und nur ein klein Stück in der Mitte behielten, welches ein **Tael Java**, oder zwo Unzen wog. Die meisten nachgemachten Steine kommen von Sukadanna in Borneo. Man kan sie zu Pattannen, Bemermaßin, Sukadanna, Makkassar und **Insula das Vacas**, welches an dem Eingange von Kamboja liegt, haben.

Amber.

**Amber.** Dieser ist von verschiedener Farbe, als schwarz, weiß, braun und grau. Der schwarze ist gemeiniglich der schlechteste, und der graue der beste. Man muß darunter denjenigen aussuchen, der von Dreck und Schlacken am reinsten ist, ins weißlichte fällt, und aschfarbigt mit einigen untermengten aschfarbigten und weißlichten Adern. Er muß auf dem Wasser schwimmen, und ob solches auch gleich einiger, der falsch ist, thut: so ist doch gewiß, daß keiner, der rein ist, im Wasser sincken wird. Die gröste Menge kömmt von Mosambick und Sofala.

## §. IV.

## Eine Nachricht von Bantam, Jortan, Makkassar, Balli, Timor, Banda, den Molukken, Siam, der Insel Borneo, Sukadanna und China, nebst denen Waaren, die dahin gehen, und von da ausgehen.

Bantam, ein grosser Handelsplatz.

Bantam, eine Stadt auf der Insel **groß Java**, welche im sechsten Grade Süder-Breite liegt, und drey Grade Abweichung gegen Westen hat. Dieser Ort ist

ist der grosse Handelsplatz verschiedener Nationen, von vielerley seltenen Arten von Waaren. Er selbst aber bringt wenig, ausser den Lebensmitteln, der Baumwolle und dem Pfeffer, wovon in der Erndte, die in dem Weinmonate ist, 30. oder 32000. Säcke, jeder Sack von neun und vierzig Chinesischen Kattis und einem halben gesammlet werden, und ein Katti ein und zwanzig Realen und einen halben Englisch gilt. Ein Sack heißt **Timbang**, und zwey **Timbangs** sind ein **Pikul**; drey **Pikul** ein kleiner **Bahar**, und vier und ein halber ein grosser Bahar, welcher vierhundert und fünff und vierzig Kattis und einen halben ausmachet. Man hat auch daselbst einen **Kulak**, wodurch die Javaner gemeiniglich handeln, weil sie die Wagschaale nicht recht zu gebrauchen wissen. Er enthält sieben Kattis und ein Viertheil; und sieben Kulaks machen ein **Timbang** (flüßigen Maasses), welches ein Katti und ein Viertheil mehr ist, nach der Wage. Es sollte in der That kein Unterschied darunter seyn: allein der Wagemeister, welcher stets ein Chineser ist, giebt seinen Landsleuten einen Vortheil. Denn er kan ihnen mit einem grossen oder kleinen Maasse dienen, nach seinem Belieben. Im Christmonate und Jenner kommen viele mit Pfeffer beladene Junken und Prawen von **Tscherringin** und **Jauby** nach diesem Orte, so daß am Ende des Jenners stets Pfeffer genug da ist, drey gute Schiffe zu laden.

Saris. 1609.

Der König hat keine andere Münze, als welche von China kömmt. Diese wird **Kasches** genannt, und vom Bleye gemacht. Die Stücke sind rund und dünne, mit Löchern, sie

Geld.

Saris. 1609.

anzureihen. Tausend Kasches, die also zusammen gereihet sind, heissen ein **Peku**, welcher von verschiedenem Werthe ist, nachdem die Kasches steigen oder fallen, wobey sie ihren Vortheil zu machen wissen. Zehen **Peku** machen ein **Laysau**, zehen **Laysauc** ein **Katti**, zehen **Kattis** ein **Uta**, und zehen **Utas** ein **Bahar**. Man hat zweyerley Art, die Kasches aufzureihen. Die eine heißt **Chuchuck China**, und die andere **Chuchuck Java**, worunter die lezte die beste ist; denn da müssen zweyhundert Kasches auf einem Faden seyn. Auf den Chinesischen Fäden aber findet man nur hundert und sechzig oder siebenzig. Fünff Fäden machen einen **Peku**, und man verliert also zweyhundert oder hundert und funffzig Kasches an jedem Peku, welches eine grosse Summe ausmachet, wenn man starck handelt. Nach den Landes-Gesetzen aber müssen 1000. Kasches auf einer Schnur seyn, oder sonst **Basse**, das ist, Aufgeld, gegeben werden. Wenn die Junken abgehen wollen: so kan man vier und dreyssig und fünff und dreyßig **Pekus** für einen Real kauffen, da man das nächste Jahr wieder zwey und zwanzig und zwanzig für einen Real verkauffen kan: so daß man einen grossen Gewinst dabey machen kan: Allein die Gefahr vor dem Feuer ist auch groß.

Gewichte.

Das Gewicht zum Bezoar, Cibethe und Golde heißt **Tael**, welches zween Realen von Achten und ein Vierthel, oder zwo Englische Unzen ist. Ein Mallajischer Tael ist ein Real von Achten und ein halber, oder eine Unze und ein Drittel Englisch. Ein Chinesischer Tael ist ein Real von Achten und sieben und zwanzig Theil;

Theil; oder eine Unze und ein Fünfftheil Englisch: so daß zehen Chinesische Taels gerade sechs Javanische betragen.

Saris. 1609.

Einlauffende Güter.

Die Englischen Waaren, welche hier verkaufft werden, sind Eisen, lange und dünne Stangen, sechs Realen der Pikul. Bley, in kleinen Klumpen; für fünff oder sechs und zwanzig Stücke fünff Realen der Pikul. Pulver, fein rund gekörnetes, fünff und zwanzig Realen das Fäßchen. Viereckigte Malereyen, blutroth gefärbt, sechs Fuß lang, zehen Realen. Andere, die über und über damascirt, und sechs und einen halben Fuß lang sind, funffzehen Realen das Stück. Breiter Zeug von zehen Pfunden das Stück, von Venetianischem Rothe, drey Realen von Achten die **Gasse**, welche drey Vierthel von einer Elle ist. **Opium Mesri** (t), welches der beste ist, acht Realen der Katti. **Amber** in grossen Stücken, ein **Wamg**, und ein halber Mallajischer Tael, sechs Realen von Achten. **Korallen** in langen Zweigen, fünff und sechs Realen der Mallajische Tael. **Realen von Achten** sind die besten Güter, die man führen kan.

Im Hornunge und Merz kommen drey oder vier Junken von China, die mit roher und verarbeiteter Seide, Chinesischen **Kasches**, Porcellan, baumwollenen Zeugen von allerhand Art und Preise, sehr reich beladen sind, als roher Seide von **Nanking** (u), welche die beste ist, und wovon der Pikul hundert und neunzig

 Realen

(t) Beym Purchas Misseree, d. i. von Kairo. Afiun ist das rechte Arabische Wort. In Anatolien oder klein Asien ist ein Platz deßwegen berühmt, und heißt davon Afiun Karahissar oder die schwarze Stadt des Opiums.

(u) Beym Purchas Lamking.

Saris. 1609.

Realen gilt; Seide von **Kanton**, welche gröber ist, und der Pikul nur achzig Realen kostet; **Taffende**, in Bolzen, 112. Ellen das Stück, der **Gorj** oder zwanzig Stücke für sechs und vierzig Realen von Achten. **Sammet** von allen Farben, zwölff Realen das Stück von dreyzehen Ellen. **Damast** von allen Farben, sechs Realen das Stück von zwölff Ellen. **Weisse Sattine**, acht Realen das Stück von zwölff Ellen. **Burgones**, zehen Ellen das Stück, der **Gorj** funff und vierzig Realen. **Meerspinnen-Seide**, von den besten Farben, drey Realen der Katti. **Musc**, der beste, zwey und zwanzig Realen der Katti. Golddrat, der beste, funffzehen Knospen; eine jede Knospe dreyßig Strehnen, für einen Real. Sammt-Tapeten mit Golde gestickt, achtzehen Reale; von Sattin vierzehen Reale (x). **Weisse Vorhänge Stoffe**, neun Ellen das Stück, der **Gorj** funffzehen Realen. **Weisser glatter Damast**, neun Ellen das Stück vier Realen. **Weisser Zucker**, der Pikul drey Realen und einen halben, wenn er sehr trocken ist. **Zuckerkandy**, sehr trocken, fünff Realen der Pikul. **Porcellänbecken**, sehr breit und schön, zween Realen das Stück. **Grober Calico**, weiß und braun, funffzehen Realen der **Gorj**.

Spezereyen.

Die Junken bringen auch groben Porcellän, Materialisten- und verschiedene andere Waaren. Weil sie aber nicht mit zur Englischen Handlung gehören: so läßt der Verfasser sie aus. **Benzoim**, sehr gut und weiß, fünff und dreyßig und dreyßig Realen der Pikul. **Lignum Aloes**,

(x) Es scheint hier etwas zu fehlen.

**Aloes**, der Pikul achtzig Realen. **Alaun** von China, so gut als die Englische, drittehalb Realen der Pikul.

Saris. 1609.

**Rhoromandel-Zeug** (y) ist eine Hauptwaare allhier. Die Arten, welche am meisten abgehen, heissen **Gubars**, Pintados von vier und fünff Umschlägen; feine Teppiche von St. Thomas; Ballachos; Javanische Gürtel, sonst **Caine Goolong**; Schleyer-Calico, Buch-Calico und weisser Calico in Rollen. Ein Gubar ist doppelt, und enthält zwölff Ellen, oder einfacher bloß sechs **Hastas**. Grober und feiner Ballachos enthält zwey und dreyßig und vier und dreyßig Hastas: doch ist der feinste allezeit länger. Die feinen Teppiche von St Thomas, sechs Hastas. **Muris** ist eine feine Art von Zeuge, aber hier nicht sehr gebräuchlich; denn er ist theuer und kurz, sechzehen Hastas für zween Reale und ein Vierthel. Alle Arten von Mallajischen Zeugen sind gemeiniglich acht Hastas lang, daher es **Cherra Mallaja** heißt; und überhaupt werden hier alle Arten von baumwollenen Zeugen, welche breit und von guter Länge sind, sehr gesuchet. Ein **Hasta** ist eine halbe Elle, von dem Ellbogen bis an die Spitze des Mittelfingers gemessen.

Königliche Zölle.

Des Königs Zölle hieselbst sind folgende. Der Zoll **Schukey** ist acht Säcke von hunderten; den Preis von jedem Sacke Pfeffer zu vier

(y) Die Portugiesen nennen es Charamandel; die Franzosen und Italiener Cara oder Coromandel, welches eine verderbte Aussprache von Toromandalum oder Toromandora ist. Es ist dieses aber nicht der Name des Landes, sondern der Titel eines Königes, welchen die Portugiesen bey ihrer ersten Ankunfft an dieser Küste aus Irrthum dafür genommen.

Saris. 1609.

vier Realen von Achten gerechnet, er mag gelten, was er will. **Billabillian** (z) ist der: wenn ein Schiff auf der Rheede ankömmt, welches mit Zeugen u. d. g. geladen ist: so werden dem Könige die Arten, die Menge und der Preis davon gemeldet, ehe man etwas ans Land bringen kan. Darauf schicket er seine Bedienten nach denen Arten, die ihm anstehen, und will sie für den halben Preis oder ein klein wenig darüber haben. Denn wenn ihr eure Zeuge den **Gorj** für zwanzig Realen biethet: so wird er euch nur funffzehen oder sechzehen geben. Der Fläminger Art ist gewesen, daß sie ihm sieben oder achthundert Realen auf einmal für eines Schiffes Ladung gegeben, um sich dadurch von allen Zöllen und Unruhen loszumachen. Nach der Gewohnheit des Landes aber ist dieser Zoll (a) sechshundert und fünff und sechzig Realen (b) von sechstausend Säcken von Pfeffer, wenn man sie einnimmt; sonst ist man gehalten, so viel tausend Säcke von dem Könige für einen halben oder drey Vierthel von einem Reale auf einen Sack mehr zu nehmen, als der Marcktpreis ist. Wenn man sich schon vorher mit genugsamer Ladung versehen, die Schiffe abzufertigen: so muß man doch eben so viel Zoll geben, oder man hat keine Erlaubniß, etwas zu laden. **Ruba-ruba** ist ein Zoll fürs Anckern, und ist von sechstausend Säcken fünffhundert Realen von Achten. Des **Schach Bandars** Zoll ist von eben so vielen, zweyhundert und funffzig Realen. Des Wagmeisters Gebühren sind ein Real von

(z) Oder Labba.

(a) Von Billa-billian oder Labba. Purchas.

(b) Und so mehr oder weniger nach der Last des Schiffes.

von hundert Säcken. Die **Jerotulis**, oder Wagemeister, die zu dem Zollhause gehören, bekommen auch einen Real von hundert Säcken.

Sarts. 1609.

**Jortan** liegt gegen Osten von **Jakatra**. Sie heißt **Serebaja**, und bringt Lebensmittel, grossen Vorrath von Baumwolle und gesponnenen Garn. Es kommen viele mit Pfeffer beladene Junken von **Jauby**. Die Stadt schicket auch einige kleine Prawen nach Banda; so, daß man etwas weniges von Muscatennüssen und Blumen daselbst haben kan.

Die Stadt Jortan.

**Makkassar** ist ein Eyland, nicht weit von den Celebes (c). Es bringt einen starcken Vorrath von Bezoar-Steinen, die man für einen billigen Preis haben kan; wie auch Reiß und andere Lebensmittel in grosser Menge hervor. Von da gehen auch einige Junken nach Banda, so daß man gleichfalls etwas weniges von Muscatennüssen und Blumen daselbst haben kan.

Makkassar.

**Bali** ist ein Eyland gegen Osten (d) von Makkassar in acht und einem halben Grade südlich. Es bringt viel Reiß, baumwollen Garn, Sclaven und groben weissen Zeug, der zu Bantam sehr gesucht wird. Die Waaren für diesen Ort sind die kleinste Art von blauen und weissen Glas-Knöpffchen, Eisen und groben Porcelan.

Balli.

**Timor** liegt gegen Osten von Bali, in dem zehenten Grade, vierzig Minuten Süder-Breite. Dieses Eyland bringt eine Menge von **Chindanna**, welches die Engelländer weissen

Timor.

(c) Es wurde eine zeitlang für ein Eyland gehalten, und stund auch so in den alten Karten: man fand aber hernachmals, daß es ein Stück von den Celebes war.

(d) Es sollte gen Süd-West heissen.

Saris. 1609.

sen Sandel nennen. Die grösten Stämme werden für die besten gehalten. Der Pikul gilt zu Bantam, wenn die Junken einlauffen, zwanzig Realen von Achten. Es giebt auch Wachs in grossen Kuchen, wovon der Pikul zu Bantam, nachdem die Zeit ist, achtzehen, neunzehen, zwanzig und dreyßig Realen von Achten gilt. Weil bey dieser Waare grosser Betrug ist: so muß man sich beym Kauffen derselben wohl vorsehen, und die Kuchen von einander brechen, um zu sehen, ob es vermischt ist oder nicht. Die Güter, welche dahin gebracht werden, sind Hackemesser, kleine bunte Knöpffchen, Porcelan, bunter Taffend, aber kein schwarzer, Chinesische Bratpfannen, Chinesische Glocken, und flachgeschlagene Platten von Silber, so dünne als eine Oblate und wie eine Hand breit. Diß ist ein sehr vortheilhaffter Handel; denn die Chineser haben den Engelländern, die mit ihnen dahin gegangen sind, auf vierhundert, ein hundert Gewinnst gegeben (e).

Banda.

**Banda**, im fünfften Grade Süder-Breite, bringt eine grosse Menge von Muscatenblumen und Nüssen, nebst Oele von beyderley Arten (f). Es hat keinen König, wird aber von einem **Schach Bandar** regieret, der mit den **Schach Bandars** von Nero, Lentor, Pulowan, Pulorin und Labatakka im Bündnisse steht, welches nahe anliegende Eylande sind, und vormals unter der Herrschafft des Königs von Ternata gestanden, itzo aber ihre eigenen Statt-

(e) Beym Purchas steht: viere für eins.

(f) Oel von Muscatenblumen, vier Realen das Nössel: zu Bantam kostet es fünffe oder sechs. Von Pulo Swange, sonst die Teufels-Insel, kömmt der Vogel Casuarie. Purchas.

Saris. 1609.

Statthalter haben. In diesen Eylanden hat man jährlich drey Erndten, als im Heumonate, Weinmonate, und Hornunge. Die im Heumonate aber, welche **Monson Areputi** heißt, ist die gröste. Die Art zu handeln ist folgende: Ein kleiner Bahar ist zehen Kattis von Muscatenblumen, und hundert von Muscatennüssen; und ein grosser Bahar ist hundert Kattis von Muscatenblumen, und tausend Kattis von Muscatennüssen; ein Katti ist fünff Englische Pfund dreyzehen und eine halbe Unze; der Preis aber davon ist veränderlich. Die Güter, die für diese Eylande dienen, sind: **Choromandel-Zeuge**, **Cheremallaw**, als **Sarrasses**, **Pintados**, feine **Ballachos**, schwarze Gürtel, **Chellis**, weisse Calico (g), breiter lichtrother oder kastanienbrauner Zeug, gemünzet Gold, als Rosenobel aus Engelland und den Niederlanden, Realen von Achten; man kan aber das für siebenzig Realen im Golde haben, was einem neunzig in Realen von Achten kosten wird; schöne und grosse Chinesische Becken ohne Rand, Damaste von lichten Farben; Taffende, Sammet, Chinesische Schachteln oder vergoldete Zahlpfennige (h); goldene Ketten, vergoldete dünne Schalen und Becher, glänzende und damascirte Sturmhauben, Flinten, wie auch viele bis zur Spitze angelauffene und gezeichnete Degenklingen; Kambaja-Zeuge, schwarzer und rother Calico, Schleyer-Calico u. s. w. Reiß ist auch eine gute Waare für diese Eylande.

Molukkischen Eylande.

Die **Molukken** sind fünff Eylande, als **Moluk-**

(g) Lignum Aloes, Ophion Misseree, (besser Afium Mesri) welcher weich ist, wie Wachs. Purchas.
(h) So steht beym Purchas.

Saris. 1609.

**Molukko**, **Ternata**, **Tidor**, **Gelolo** und **Machian** (i). Sie liegen alle unter der Linie (k); und bringen eine grosse Menge von Nägelein, aber nicht jährlich; sondern nur alle drey Jahre. Der Katti daselbst machet dreyhundert Englische Pfunde, funff Unzen; der Bahar zweyhundert Kattis; und neunzehen Ternatische Kattis machen auch funffzig von Bantam. Die Güter, welche sich an diesen Orten gut verkauffen lassen, sind Choromandel-Zeuge, **Cheremallaw**, aber feiner; und Siamische Gürtel, **Salolos**, feine Ballachos und **Chellis** werden am meisten gesucht; wie auch Chinesischer Taffend, Sammet, Damast, grosse Becken, gefirnißte Zahlpfennige, breiter carmesinfarbener Zeug, Opium, Benzoim u. d. g.

Königreich Siam.

**Siam** liegt in vierzehen und einem halben Grade Norder-Breite. Es hat einen grossen Vorrath von sehr gutem Benzoim und viele reiche Steine, die von Pegu dahin gebracht werden. Ein Tael ist hier zween Realen von Achten und ein Vierthel. Hier ist viel ungemünzet Silber, welches von Japan kömmt: doch werden Realen von Achten mehr gesucht; denn zween und ein Vierthel gemünzte Stücke, gelten drittehalb ungemünzte. Breiter scharlachfarbener Zeug, Eisen, und schöne Spiegel sind in guter Hochachtung. Alle Arten von Chinesischen Gütern sind hier theurer, als zu Bantam. Die

Gusu-

(i) Beym Purchas steht Mackian. Bachian und Monil sind ausgelassen.

(k) Das kan nicht seyn; denn sie liegen von Norden gegen Süden, und Tidor ist über einen Grad gegen Norden von der Linie, welche zwischen Machian und Bachian durchgeht, die näher zusammen liegen.

Gusuratischen Junken kommen im Brach- und Heumonate nach Siam, und berühren zuerst die **Maldiven**, und darauf **Tenassere**, woselbst stets sechstehalb und sechs Faden Wasser ist. Von da kan man in zwanzig Tagen über Land nach Siam gehen.

Saris. 1609.

Borneo.

**Borneo** liegt im dritten Grade Süder-Breite. Es hat einen grossen Vorrath vom Golde, Bezoarsteinen, Wachse, **Rotans**, **Rajulakka**, und Drachenblute, womit in der Stadt **Bemermaßin** (l) der gröste Handel getrieben wird. Man suchet hier folgende Waaren: allerhand Choromandel-Zeuge, Chinesische Seide, Damaste, Taffende, Sammet von allerley Farben, ausser schwarz; breiten scharlachenen Zeug, und Realen von Achten. Bezoarsteine werden daselbst für fünff oder sechs Realen der **Tael** gekaufft, welcher anderthalb Realen von Achten, oder eine und ein Drittel von einer Englischen Unze wiegt.

Sukadanna.

**Sukadanna** ist eine andere Stadt von Borneo (m), in einem und einem halben Grade Süder-Breite, und gen Nord-Ost von Bantam 160. Meilen. In der Einfahrt des Havens hat man fünff, und bey niedrigem Wasser drey Faden, einen Falconetschuß weit vom Ufer, und schlammichten Grund. Hier wird von den Junken und Prawen ein grosser Handel mit Diamanten geführet, die im Uberflusse da sind, und für die besten in der Welt gehalten werden. Es sind zu allen Zeiten viele da, vornehmlich

Beste Diamanten.



(l) Oder Banjarmaßin, ein Haven in dem süd-östlichen Theile des Eylandes, fast gegen Norden von den östlichen Spitzen der Eylande Madura und Java.

(m) An der westlichen Seite.

Saris. 1609.

im Jenner, April, Heu- und Weinmonate: die gröste Menge aber trifft man in den beyden ersten Monaten an, um welche Zeit sie in Prawen den Fluß **Lave** herab gebracht werden, wo sie wie Perlen durch Täucher gefunden werden. Die Ursache, warum man im Heu- und Weinmonate nicht so viele bekömmt, ist, weil es alsdenn viel regnet, und der Fluß auf neun Faden hoch anläufft, und einen solchen Strohm hat, daß man schwerlich untertauchen kan. In den andern Monaten hergegen ist er kaum vier oder fünfftehalb Faden tieff, welches man zu dieser Absicht fürs beste hält. Die Waaren, die hier gesucht und verkaufft werden, sind: Malakkische Pintados, sehr feine **Sarrassa, Gubares, Poulings, Chara Java**, Schleyer-Calico, hellfarbichte Chinesische Seide, Gold, Meerspinnen-Seide, lichtrothe breite Zeuge, allerhand kleine gläserne Knöpffchen, die in Bantam gemacht werden, wie eine Tonne aussehen, aber nicht grösser als eine Bohne sind. In Bantam kauffet man vierhundert für einen Real von Achten, und hier giebt man hundert für ein **Mâs**, welches drey Vierthel von einem Real von Achten sind; Chinesische **Kaschen**, Realen von Achten, vornehmlich aber Gold, ohne welches man nicht viel thun kan; denn man bekömmt für einen Real in Gold einen Stein, den man für anderthalb oder einen Real, und drey Vierthel in Silber nicht bekommen kan. Wenn man nach diesem Orte will, so ist der beste Weeg, daß man zuerst nach **Bemermaßin** geht, wo man die vorgedachten Güter gegen Gold eintauschen kan. Man wird daselbst für drey **Kattis Kaschen** den Malakkischen **Tael** bekommen,

men, welcher neun Realen werth ist, wie man dem Verfasser glaubwürdig berichtet hat. Und man wird hier Diamanten eintauschen können, für vier **Rattis Raschen** den **Tael** (n), welcher ein Real drey und ein halb Viertheil am Gewichte ist, so daß man drey Viertheil von einem Reale von Achten an einem **Tael** gewinnen kan. Der vornehmste Gewinnst aber kömmt von den Diamanten, von denen es vier Arten giebt, die nach ihrem Wasser unterschieden werden, welches **Verna** heißt, als **Verna Ambou**, **Verna Loud**, **Verna Sakkar**, **Verna Beßi**, d. i. weiß, grün, gelb, und eine Farbe zwischen Grün und Gelb. Das weisse Wasser aber ist das beste.

Saris. 1609.

Gewichte.

Ihre Gewichte heissen **Sa Mâs**, **Sa Kupang**, **Sa Busuk**, **Sa Pead**. Vier **Kupangen** machen ein **Mâs**, zwey **Busuken** ein **Kupang**, und anderthalb **Pead** sind ein **Busuk**. Man hat auch ein **Pahaw**, welches vier **Mâs** ist, und sechzehen **Mâs** machen ein **Tael**. Nach diesem Gewichte wägen sie Diamanten und Gold.

China, die Güter von daher.

Die Güter von China sind rohe Seide, und kömmt die beste von **Nanking** (o). Sie heißt **Zow-sa** und gilt der **Pikul** daselbst achtzig Realen. **Taffend**, **Tue** genannt; der beste wird in einer kleinen Stadt **Zok-chu**, gemacht, und gilt der **Gorj** dreyßig Realen. **Damast**, **Towne** genannt; der beste wird zu Kanton gemacht, und gilt der **Gorj** funffzig Realen. **Nähseide**, **Rou-swa** genannt, und gilt der Pikul hundert Realen. **Gestickte**



(n) Wird beym Purchas stets Taile geschrieben.
(o) Wird bey dem Purchas Lanking geschrieben.

Saris. 1609.

**Decken**, **Poey** genannt, ein Stück von den besten zehen Realen. **Nähgold**, **Kimswa** genannt, wird nach **Chip-pau** verkaufft, welches ein Bündel ist; jedes **Chip-pau** enthält zehen Papiere, und jedes Papier funff Knoten, welches für drey **Pawen**, zween Reale von Achten, verkaufft wird. Das beste hat sechs und dreyßig Faden in einem Knoten. **Sattine**, **Lin** genannt, ein Stück von den besten ein Real. **Grosse Becken**, **Cho-pau** genannt, dreye für einen Real. **Weisser Zucker**, **Petong** genannt; der **Pikul** von dem besten ein halb Real. **Porcellan**, **Poa** genannt, ein **Katti** von dem besten ein Real. **Perlenschachteln**, **Cha-nab** genannt, eine von den besten funff Realen. **Sammt**, **Tan-go Jounk** genannt, ein Stück von neun Ellen funff Realen. **Meerspinnen-Seide**, **Jounks** genannt, der Pikul von der besten hundert und funffzig Realen. **Musc**, **Sa-hu** genannt, sieben Realen der Katti. **Raschen**, sechzig **Pekuen** für einen Real. **Breiter Zeug**, **To-lo-ney**, **Sa-soke** genannt; welcher drey Viertel Ellen ist, gilt sieben Realen von Achten. **Spiegel**, sehr breit, **Kea** genannt, das Stück zehen Realen. **Zinn**, **Sea** genannt, gilt daselbst funffzehen Realen der Pikul. **Wachs**, **La** genannt, funffzehen Realen der Pikul. **Flinten**, **Kau-ching** genannt, zwanzig Realen der Lauff. **Japanische Säbel**, **Samto** genannt, acht Realen das Stück. **Elephanten-Zähne**, die stärcksten und besten, zweyhundert Realen der Pikul. Die kleinen, oder **Screvelias** hundert Realen der Pikul. **Weisser Sandel**, **Twa-whi** genannt, der beste in grossen Stämmen, vierzig Realen der Pikul.

Der

Der Zoll von dem Pfeffer im Lande ist ein **Tael** von einem **Pikul**, nichts aber ausser Landes. Man hat genaue Acht, die Ausfuhre von allerhand Kriegsvorrathe zu verhindern. In dem Monate Merz gehen die Junken, die nach den **Manillen** wollen, von **Chau-chu** in Gesellschafft ab. Es gehen ihrer nicht weniger, als vierzig, in einem Jahre dahin, zuweilen viere, fünffe, zehne oder mehr zusammen, so wie sie fertig sind. Ihre Ladung ist rohe, und verarbeitete Seide: aber viel besser, als diejenige, die sie nach Bantam führen. Zwischen **Kanton** und den **Manillen** seegelt man zehen Tage. Im Anfange des Brachmonats kommen sie mit Realen von Achten beladen zurück. Sie sind nicht starck und kan man sie mit dem Schiffsboote wegnehmen. Im Jahre 1608. galt der Pfeffer in China der Pikul siebentehalb **Taden**, und ward um eben die Zeit zu Bantam der Timbang für drittehalb Realen verkaufft.

Saris. 1609. Zölle.

## §. V.

## Waaren, die in Japan verkaufft und gekaufft werden, mit ihren gehörigen Preisen (p).

1. Waaren, die in Japan verkaufft werden.

Breite **Zeuge** von allerhand Arten, schwarz, gelb und roth, die in Holland die Flämingische Elle acht oder neun Holländische Gulden kosten, davon gelten zwo Ellen drey Viertel, 3. 4. bis 500. (q). Der

 Zeug

(p) Die Zahlung geschicht hier in Mās und Kanderinen, jeder Kanderin ist der zehente Theil von einem Mās.

(q) Er muß entweder Mās oder Kanderinen verstehen: wir vermuthen das erste, und das bey allen folgenden.

Saris. 1609.

Zeug mit einer langen Wolle wird nicht so sehr gesuchet, als der kurzgeschorne. Feine Boye von obgedachten Farben gehen hier gut ab, wenn sie wollicht sind, doch nicht solche, als die Portugiesen gebracht. Soyen; Rasche; einfache Buratte; doppelte Buratte; seidene und Türckische Grograme; Kammlotte; gekieperte **Divo; Weersctynen; Caniant; Gewart; Twijnte**; Sammet; Musc, der im Gewichte gegen Silber verkauffet wird. Indische Zeuge, unter welchen Sattine, Taffende und Damaste am meisten gesucht werden. Holländische Zeuge von 15. bis 20. Stüber die Flämingische Elle, und nicht darüber; geblühmte Leinwand; leinen Damast, der beste ist der mit Figuren oder Zweigen gewirckte; Garn von allerhand Farben; Tischdecken; vergoldet Leder mit Figuren und Blumen gemalet; die kleinste Arbeit ist die beste; Gemälde, vornehmlich wenn sie unzüchtige Historien oder See- und Feldschlachten vorstellen, je grösser je besser, gelten 1-2-bis 300; Quecksilber, 100. Kattis von 3-bis 400; rothe Farbe, 100. Kattis gelten 3-bis 600; **Schmincke** 100. Kattis, 28; Kupffer in Platten, 125. Flämingische Pfund gelten 90. bis 100; **Bley** in kleinen Stücken, 100. Kattis gelten von 60. bis 88; **Bley in Platten** wird mehr gesucht, je dünner, je besser, 100. Flämingische Pfund gelten 70. bis 80; **Zinn** in Stangen, 120. Flämingische Pfund von dem feinen gelten 350; **Eisen** 25. Holländische Unzen gelten 4; **Stahl**, 100. Kattis gelten 1-bis 200; **Tapezereyen**; **Zibeth**, der Katti gilt 150. bis 200.

Von Chinesischen Gütern werden hier die China-

Saris. 1609.

Chinawurzeln 100. Kattis oder ein Pikul für 40. verkaufft; **Chinesisches Nähgold**, ein einfaches Papier, 3. **Mas** (r); **gepülverter Zucker**, 100. Kattis oder Pikul gelten 40. bis 50; **Zucker kandy**, der Pikul oder 100. Kattis gelten 50. bis 60; **Sammet** von allerhand Farben ein Stück von 8. Ellen gilt von 120. bis 130; **geschorner Sammet** aus eben der Fabrike, gilt von 180. bis 200; **Taffende** von allerhand Farben und guter seidener Zeug, gilt das Stück von 24. bis 30. auch 40; **Sattin**, ein Stück von 7. oder 8. Ellen kostet 40. bis 50; **geblühmter Sattin** gilt von 120. bis 150; **Gage** von 7. Piken oder Ellen, gilt 40. bis 50; **rohe Seide**, der Katti oder 12. Flämingische Pfund, gilt von 35. bis 40; **gezwirnte Seide** gilt von 28. bis 40; **Trinckgläser** von allerhand Art, Butelljen, Kannen und Schalen, Teller, Schüsseln, Salzfässer, vergoldete Becher, Spiegel von der grösten Art, Muscowitisch Glas, Schreibtafeln, Papierbücher, **Bley** zum schmelzen und **glasirte Geschirre** können hier alle verkaufft werden.

**Spanische Seiffe** wird hier auch sehr gesucht, und ein klein Fäßchen für ein **Mas** verkaufft. **Amber** in Körnern gilt 140. bis 160; seidene Strümpffe von allerhand Farben; Spanisch Leder, Rinds-Leder nebst andern Arten von Leder, welches zu Handschuhen gebraucht wird, gilt 6. bis 8. und 9; **blauer Kandick** aus China gilt 15. bis 20; **schwarzer Kandick** von eben daher gilt 10. bis 15; **Wachs** zu Lichten, 100. Flämingische Pfund gelten 100. bis



(r) Hieraus erhellet, daß der Preis von Mäsen zu verstehen.

Saris. 1609.

bis 250; **Honig**, der Pikul gilt 60; **Samel** von Kochinchina, der Pikul 180; **Pfeffer**, wenn dessen nicht viel kömmt, so gilt der Pikul hundert; **Muscatennüsse**, der Pikul 25; **Kampfer** von Barous oder Borneo, ein Holländisch Pfund 250. bis 400; **Sandelholz** von Solier, der Pikul 100; **Kallombakholz** (s) gutes und gewichtiges, das Pfund eins bis fünffe; **Sapon** oder roth Holz, der Pikul 20. bis 26; **Elephanten-Zähne**, je grösser je besser, 400. bis 800; **Rhinoceros-Horn**, ein Javanischer Katti gilt 30; vergüldete **Hirsch-Hörner**, das Stück 3=4=oder 500; **Stein-Alaun** wird für eine gute Waare gehalten und sehr gesuchet; die, welche drey Holländische Gulden kostet, wird für 100. verkaufft; sie ist aber nicht für jedermann.

Die Chineser wollen gemeiniglich Silber eintauschen, und geben Gold von 23. Karat von 15. bis 20. für eine Unze Silber; zuweilen aber kommen ihrer viele, und zu anderer Zeit wenig.

2. Waaren, die in Japan gekaufft werden.

Javanische Waaren.

**Hanf**, sehr guter, 100. Kattis, welche 120. Pfund Holländisch ausmachen, gelten 65. bis 70; **Augenfarben** zum Blaufärben, so gut fast, als Indico, welche in runden Kuchen oder Stücken gemacht, und hundert Kuchen in ein Bündel gepackt sind, davon das Bündel 50. bis 60. kostet. **Farben** zum Weissen, welche ins Rothe fallen, in Packen oder Ballen von 50. **Gautins**. **Malios** gelten fünffe bis achte. **Reiß**, sehr weisser und guter, gehülset, gilt acht, drey

(s) Von andern Kalambaholz genannt, und wird mit dem Ligno Aloes für einerley gehalten.

drey Fünfftheil der **Fares**; Reiß von einer schlechtern Art, gilt der Ballen sieben Dreyzehentheile.

Saris. 1609.

Zu **Edo**, **Sakkajo**, **Osakkajo** und **Meakow** trifft man zum Färben die besten Arten von allerhand Farben an; als Roth, Schwarz und Grün, und zum Vergolden und Versilbern Gold und Silber, welches besser ist, als der Chinesische Firniß (t). **Schwefel** in grosser Menge, wovon der Pikul 7. kostet. **Salpeter**, der an einem Orte theurer ist, als an dem andern, davon gilt der Pikul anderthalb, und von der **Baumwolle**, zehen.

## Tafel der Breiten.

| | Gr. | Min. |
|---|---|---|
| Masulipatan : : : : : : : | 17 | 00 N. |
| Eyland St. Lucia : : : : : | 24 | 30 S. |
| Seperdown bey Chaul : : : : | 18 | 00 N. |
| Bantam : : : : : : : : | 6 | 00 S. |
| Abweichung West : : : : | 3 | 00 |
| Eyland Bali : : : : : : : | 8 | 30 |
| Eyland Timor : : : : : : | 10 | 40 |
| Eyland Banda : : : : : : | 5 | 00 |
| Sukadanna in Borneo : : : | 1 | 30 |



(t) Diese ganze Stelle ist sehr dunckel.

# XVIII. Capitul.

Cocks. 1613.

## Nachricht von dem, was sich zu Firando, während der Abwesenheit des Generals, an dem kayserlichen Hofe, zugetragen.

### Beschrieben durch Richard Cocks, Oberkaufmann.

§. 1.

Der General geht von Firando ab.

Den 7ten August gieng der General nebst dem Herrn Adams in einer königlichen Barque von Firando ab, die auf jeder Seite zwanzig Ruder hatte, um sich an den Hof des Kaysers von Japan zu begeben. Seine Reisegefährten waren die Herren **Tempest, Peacock, Richard Wickham, Eduard Saris, Walter Carwarden, Diego Fernandos, Johann Williams**, ein Schneider, **Johann Head**, ein Koch, **Eduard Bartan**, des Wund-Arztes Geselle, **Johann Japan** der **Jurebasso, Richard Dale** und **Anton Ferrea**, Bootsleute. Zur Bedeckung hatte ihnen der König einen von seinen Cavalieren mitgegeben, und ausser dem hatten noch der General und Herr Adams jeder zween Bedienten bey sich. Bey ihrer Abreise wurden dreyzehen Canonen abgefeuert.

Lüderliche Aufführung der Bootsleute.

Der Verfasser machte bey beyden Königen seine Aufwartung, und bedanckte sich für die gute Vorsorge, die sie zu Beförderung dieser Reise ge-

getragen hatten (a), welches sie sehr gnädig aufnahmen. Weil einige von dem Schiffsvolcke in der vorigen Nacht Gelegenheit zur Unordnung gegeben hatten: so bath ihn der König, in der Abwesenheit des Generals, sowohl zu Lande als am Borde ein Auge auf sie zu haben. Er fügte hinzu, daß sowohl seine eigene Ehre, als der Ruhm unsers Verfassers, an ihrem guten Verhalten Theil haben würden.

Cocks. 1613.

Den 9ten kam ein Japanischer Knabe mit Namen **Juan**, welcher sehr gut Spanisch redete, und trug dem Vrefasser seine Dienste auf neun bis zehen Jahre an. Er wollte mit ihm nach Engelland gehen, wenn er es für gut befände. Cocks nahm sein Anerbiethen an und kleidete den Knaben. Denn Michael, der Jurebasso, welchen Herr Adams ihm zurück gelassen hatte, war ziemlich eigensinnig, und hatte beständig Lust, herum zu lauffen, so daß es ihm öffters an einem Dollmetscher fehlte, wenn er ihn am allernöthigsten brauchte. Der Knabe war ein Neubekehrter von den Jesuiten. Seine meisten Anverwandten lebten zu **Nangasaki**, und er hatte nur einen einzigen zu **Firando**, welcher für ihn gut sagte. Er hatte schon drey Jahre bey einem Spanier in den Manilischen Inseln gedienet. Den 13ten zeigte der Verfasser einigen Kaufleuten von **Miako** (b) die

(a) Der König hatte hundert Tael in Japanischer Münze geschickt, um den General für seine Ausgaben auf dem Weege auszulösen. Cocks brachte deses Geld auf Saris Befehl als ein Darlehn in Rechnung.

(b) Oder Mijako, eine Stadt im Lande, und eine von den grösten Städten in Japan. Purchas. Diese und andere Rand-Noten rühren von dem Verfasser.

Cocks. 1613.

die Englischen Waaren. Sie kaufften aber nichts, und schienen auch sonst zu nichts, als zu dem Pulver, Lust zu haben. **Semidone** führte einige Fremde herum, welche erstlich das Schiff, und hernachmals das Haus der Engelländer besahen.

Todtenfest.

Den 19ten in der Nacht fieng sich das grosse Fest der Japaneser an. Sie essen bey Lichte, und machen sich über den Gräbern ihrer verstorbenen Angehörigen lustig, welche sie zu ihrem Schmause einladen. Dieses Fest dauert drey Tage und drey Nächte. Der König hatte einen scharffen Befehl gegeben, daß ein jeder die Gasse vor seinem Hause mit Sande bestreuen, und Lichter ausstecken sollte (c). Ein armer Mann mußte sein Leben einbüssen, weil er diesem Befehle nicht nachgekommen war, und sein Haus ward verschlossen. Der Chinesische Hauptmann gab dem Verfasser bey dieser Gelegenheit ein Paar schöne papierne Laternen. Weil er erfuhr, daß der König auf den Strassen herum reuten und ihn besuchen würde: so hielt er ein Mahl in Bereitschafft, und wartete bis nach Mitternacht auf ihn. Es kam aber niemand.

An den drey folgenden Tagen schickte er beyden Königen, nach der Gewohnheit des Landes, Geschencke, die im Weine und zugerichteten Speisen bestunden. Ein gleiches that er bey des jungen Königs Bruder, **Nabesone**, **Semidone**, des alten Königs Hofmeister, und **Unagense**, welche alle wohl aufgenommen wurden. Es besuchten ihn auch einige vornehme Herren in seinem Hause, die auf das Beste bewirthet wurden.

Den

(c) Eine Art von Lichtmesse, oder Feste aller Seelen.

Den 23sten hatten sie ihr gesammtes Stückpulver an das Land geschafft, welches in allem aus neun und neunzig Fässern bestund. Er rieth dem Generale, nicht alles dem Kayser zu überlassen; sondern auch noch einen zulänglichen Vorrath für sich übrig zu behalten. Der Schiffer hielt für dienlich, noch verschiedene andere Dinge an das Land zu schaffen, und sie solchergestalt den Bootsleuten aus den Händen zu rücken, welche heimlich zu stehlen anfiengen, damit sie hernach in die Weinbuden und Hurenhäuser gehen könnten. An diesem Tage speiseten der Buchhalter, Herr **Melscham**, und der Verfasser bey **Semidonen**. Weil dieses der lezte Tag des Festes war: so zogen drey Banden Tänzer mit Fahnen herum. Zur Music hatten sie Trummeln und Becken, und nach diesen tanzten sie vor eines jeden grossen Mannes Thüre, wie auch bey allen ihren Gräbern und Pagoden.

Cocks. 1613.

Den 24sten zur Nacht waren alle Gassen erleuchtet; weil der junge König nebst seinem Bruder, Semidone, und andern, in des alten Königs Palaste eine Maskerade oder einen Ball anstellten. Der junge König und sein Bruder sassen zu Pferde, und über ihnen wurde ein Himmel getragen. Die übrigen giengen zu Fusse. Die Music war derjenigen gleich, die wir zuvor beschrieben haben. **Nabesone** blies auf einer Flöte. Weil der Verfasser erfuhr, daß sie auf dem Rückweege in dem Hause der Engelländer einsprechen wollten: so machte er sich auf ein Gastmahl gefaßt. Sie kamen endlich nach Mitternacht, wiewohl ziemlich unordentlich, und schienen mißvergnügt zu seyn. Kurz, es gieng

Eine Maskerade.

nie-

Cocks. 1613.

niemand in das Englische Haus hinein. Der Hauptmann **Brower** gieng bey der Thüre vorbey, ohne sich jedoch nach ihnen umzusehen, und sie hatten eben so wenig auf ihn Acht.

Die Factorey wird mit gutem Geschütze versehen.

Den 27sten brachten sie noch drey Feldschlangen an das Land. Sie hatten also nunmehr sechs eiserne Stücke daselbst. Der alte König kam dazu, als sie mit der Arbeit beschäfftigt waren. Weil er nicht mehr als zwanzig Arbeitsleute zählte: so erboth er sich, siebenzig oder hundert Japaneser herzuschicken, um ihnen an die Hand zu gehen. Die Engelländer aber brachten ihr Geschütz mit so vieler Geschwindigkeit an das Ufer, daß er darüber erstaunte, und sagte: hundert von seinen Leuten würden nicht so bald damit fertig geworden seyn. Er war so wohl mit ihnen zufrieden, daß er ein Faß Wein und Fische bringen ließ, und es dem Volcke gab, weil sie so munter gearbeitet hätten. Den 28sten erhielt der Verfasser zween Briefe von dem Generale, unter dem 19ten und 20sten. Der Uberbringer war der Statthalter von **Schimonasecke**, der aber nicht am Lande zu ihm kam; sondern die Briefe am Borde abgab. Es war ein Brief an den alten König **Foyne** dabey, welchen Cocks in Begleitung der Herren **Melscham** und **Hernando** ürerbrachte. Dem ersten gab der König einen **Kattan**, dem andern auch einen Kattan, nebst einem Spanischen Dolche, allen dreyen aber einige Bündel von Knoblauch. Er gab ihnen auch Erlaubniß, das Pulver auf der Höhe der Festung zu trocknen, und erboth sich, ihnen durch seine Leute helffen zu lassen. An eben diesem Tage bekam der Verfasser zwey und zwanzig Stücken Bley in das Englische Haus.

In

In das neue Quartier legte er hundert und fünff und zwanzig Patronen für die Feldschlangen. Als sie zum Abendessen gehen wollten, kam der alte König, und speisete mit ihnen. Er bezeugte sich sehr vergnügt, und verzehrte einen guten Theil von allen ihren Gerichten, die sie hatten.

Cocks. 1613.

Andere Maskerade.

Den 1sten des Herbstmonats stellte der alte König mit dem ganzen Adel eine Maskerade an, und in der Nacht besuchte er den jungen König, seinen Enckel, unter der vorhin beschriebenen Music. Die Strassen waren alle mit Laternen behangen. Cocks erfuhr, er wäre Willens, auf dem Rückweege bey ihm einzusprechen. Er machte daher Anstalt, ihn zu empfangen, und wartete bis nach Mitternacht. Der König aber gieng mit seinem Gefolge vorbey, welches aus drey tausend Menschen bestund. Diese grosse Anzahl war vermuthlich die Ursache, warum er sich nicht aufhielt.

Auflage zur Erbauung der Festungswercke.

Den 2ten massen **Semidone** und andere, die vom Könige hierzu ernennet waren, die Grösse aller Häuser auf der Strasse ab, unter welchen das Englische mit begriffen war, in der Absicht, den Häusern eine Taxe zur Erbauung einiger Festungswercke aufzulegen. Den 6ten kam ein Cavalier, Namens **Nombosque**, das Englische Gebäude zu besehen, und brachte dem Herrn **Cocks** zwo grosse Flaschen Wein und einen Korb Birnen zum Geschencke. Den folgenden Morgen fiel ein grosser Regen. Es wehte ein hefftiger Wind von Osten gegen Süden, der sich den ganzen Tag und die Nacht über beständig veränderte. In der Nacht entstund ein so gewaltiger Sturm oder **Tuffon**, dergleichen man sich bey Menschengedencken nicht zu erinnern

wuß-

Cocks. 1613.

wußte. Er warff auf hundert Häuser zu Boden; und andern, worunter des alten Königs Palast war, nahm er die Dächer weg. Er riß auch die Mauer nieder, mit welcher derselbe umgeben war. Die See lieff so hoch auf, daß sie einen Damm bey dem Holländischen Packhause durchbrach, der zur Anländung der Schiffe diente. Sie riß eine steinerne Mauer nieder, und führte die Treppen, die hinauf giengen, mit sich weg. Es zerscheiterten und suncken auch an eben diesem Orte zwo Barquen von der Gewalt des Wassers; ausser 40. oder 50. andern, die in der Rheede verlohren giengen. In dem Englischen Hause riß es eine neugebaute Küchenmauer und den Ofen ein, indem es in denselben hineinlieff. Unterdessen führte der Wind die Ziegel vom Dache weg, und entblößte einen Theil von der Küche so wohl, als von dem Hauptgebäude, welches nicht anders erschütterte, als ob die Erde bebte. Der Schrecken, den dieses Wetter verursachte, ward durch die Unordnung des Pöbels vermehret, welcher mit brennendem Feuer herum lieff, davon die Funcken über die Dächer der Häuser wegflogen. Uberdieses geschah es, daß das Feuer in den niedergeworffenen Häusern zu grossem Schrecken und mit vieler Gefahr der Einwohner in grossen Bränden in der Lufft herum gejagt wurde. Und hätte es nicht der ungemein starcke Platzregen verhindert, welcher der eigentlichen Natur eines Tuffon zuwider bey dem Donner und Blitzen fiel; so würde die ganze Stadt im Feuer aufgegangen seyn. Das Schiff war mit fünff Kabeltauen befestigt. Einer davon, der schon ziemlich alt war, riß, jedoch ohne weitern Schaden zu verursa-

Cocks. 1613.

ursachen. Das Langboot, und das Beyschiff, wurden beyde von dem Schiffe losgerissen, aber noch erhalten. Sie hörten, daß noch mehr Unglück zu **Nangasaki** vorgegangen war. Zwanzig Chinesische Junken scheiterten nebst einem Spanischen Schiffe, auf welchem der Gesandte von den Manilischen oder Philippinischen Inseln angekommen war.

Trunckenheit der Bootsleute.

Den 12ten kamen zween Kaufleute von **Miako** in das Englische Packhaus, und liessen sich alle ihre Waaren zeigen. Sie lasen sich zwey seidene Stücke aus, ein scharlachfarbenes, und ein schwarzes, von der allerfeinsten Sorte. Sie wollten aber nicht mehr als sieben Tais Japanische Münze für die Elle geben, und rechneten nicht mehr als eilff Tais Japanisch Silberblech gegen ein Tais Priamanisch Gold. **Franz Williams** hatte sich am Lande betruncken (d), und schlug einen von des alten Königs Leuten mit einem Stecken, ohne daß derselbe ihn im geringsten beleidigt hatte. Der Mann kam nebst drey oder vier Zeugen in das Englische Haus, und beklagte sich über die verübte Gewaltthätigkeit, und drohte, daß er es dem Könige hinterbringen wollte, wie übel ihm die Engelländer begegneten. Cocks gab ihm gute Wor-



(d) Ich erwähne nur eine unter sehr vielen straffbaren Vergehungen, damit man sehen möge, daß die Ursache, warum so viele in Indien sterben, nicht so wohl die ungesunde Lufft, als vielmehr ihre eigene Unart ist, und damit sich diejenigen warnen lassen, die andere in die Heidnischen Länder schicken, oder selbst dahin gehen wollen. Diese Anmerckung des Purchas, oder des Verfassers, erspahrt mir die unangenehme Mühe, dergleichen schlechte Aufführung an unsern Seeleuten zu verdammen, welche unserm Britannien eben so viel Ehre verschaffen sollten, als sie die wahre Vertheidigung desselben ausmachen.

Cocks. 1613.

te; und weil sie sagten, der Urheber dieser Gewaltthätigkeit wäre nur vor kurzem an Bord gegangen, so erboth er sich, mit ihnen zu gehen, um den Schuldigen auszufinden, und versprach, sie sollten ihn nach ihrem Verlangen bestrafft sehen. Die Japaneser giengen dahero mit ihm an Bord. Williams aber wollte die ganze Sache leugnen, und die Schuld abschwöhren. Der Schiffer aber kehrte sich daran nicht, sondern ließ ihn in ihrer Gegenwart schliessen, so daß die Beleidigten selbst eine Vorbitte für ihn einlegten, und ihn mit seiner Trunckenheit entschuldigten. Er war seiner Vernunfft so wenig mächtig, daß er ein Stück Eisen aufhob, und in Gegenwart des Schiffers, nach einem seiner Mitgesellen werffen wollte, und dem Schiffer selbst allerhand lose Worte gab.

Den 13ten hörte der Verfasser, daß der alte König unpäßlich war, und ließ ihn durch den **Jurebasso** besuchen, der ihm in seinem Namen eine grosse Flasche von des Generals süssen Weinen, und zwo Schalen Eingemachtes, Confect und Zuckerbrodt überbrachte. Er nahm alles sehr gnädig auf, und stattete grossen Danck dafür ab, und bath, Herr **Cocks** möchte nicht unterlassen, alles das zu verlangen, was er auf dem Schiffe oder zu Lande benöthigt wäre: man würde ihm in allem beystehen. Den folgenden Morgen ließ der Schiffer unserm Verfasser melden, es wären die meisten von dem Schiffsvolcke diese Nacht ohne seine Erlaubniß am Ufer geblieben, obgleich der Sturm die ganze Nacht über angehalten hätte, und das Schiff sässe auf dem Grunde. Der Buchhalter **Melscham**, und **Michael** der **Jurebasso** giengen mit ihm herum,

Fernere Unordnung unter den Bootsleuten.

herum, und suchten ihre Leute. Etliche davon traff er über dem Sauffen und Lärmen an, die er ausprügeln ließ, worauf sie in aller Eil an Bord giengen. **Lambart** und **Colphay** aber blieben am Lande, ohne auf die Befehle des Schiffers zu achten; und in der Trunckenheit giengen sie in das freye Feld, und schlugen sich mit einander. **Lambart** ward am Arme verwundet, und blieb die ganze folgende Nacht über truncken am Lande. **Boles** hatte zwo oder drey Nächte zuvor ein gleiches gethan, und mit **Christoph Evans** über eine Hure Händel angefangen.

Cocks. 1613.

Verordnung sie im Zaume zu halten.

Den 17ten hatte **Cocks** erfahren, wie **Bastian**, der Schenckwirth, sich hatte verlauten lassen, daß er denjenigen umbringen wollte, der wieder in sein Haus kommen, und die Engelländer bey ihm aufsuchen würde. Er beklagte sich deßwegen bey dem jungen Könige, weil der alte kranck lag, und dieser ließ auf sein Ansuchen ausruffen, daß bey grosser Straffe kein Japaneser einen Engelländer nach der Sonnen Untergange in seinem Hause behalten sollte. Und dem Verfasser oder seinen Gehülffen sollte es frey stehen, in alle Häuser der Japaneser zu gehen, und seine Leute daselbst zu suchen, ja auch die Thüren zu erbrechen, wenn man sie ihm nicht von freyen Stücken aufmachte. Es ward auch ein Soldat an den **Bastian** geschickt, ihn zu warnen, daß er sich dem Herrn **Cocks** in seinem Vorhaben nicht widersezte. Wofern er es thäte, so sollte er der erste seyn, der zur Straffe gezogen würde. Die lüderlichen Bootsleute hatten an dieser Verordnung so wenig Gefallen, daß sie sagten, sie wollten nunmehro auf

Cocks. 1613.

dem Felde trincken, wenn man ihnen verböthe, es in der Stadt zu thun, und sie mußten zu trincken haben, wenn sie auch in dem ganzen Lande darnach herumgehen sollten. Den 26sten erhielt der Verfasser einen Besuch von **Novaska Dona**. Er brachte zwo Flaschen Wein, sieben frische Brodte, und ein Gerichte von fliegenden Fischen mit sich zum Geschencke. Unterdessen gieng der alte König bey der Thüre vorbey, und sagte, er hätte zwey Leute auf der Strasse gefunden, die er für Fremde, und nicht für Engelländer hielte. Es sollte also der **Jurebasso** und noch ein anderer mit einem von seinen Leuten herum gehen, und sehen, wer sie wären. Sie fanden aber zwey Englische Bootsleute, **Lambart** und **Charke**, welche, indem der König vorbey gegangen war, an der Thüre auf der Strasse gesessen, und Wasser getruncken hatten. Es nahmen sich nach diesem die Leute mehr in Acht, weil sie sahen, daß der König so aufmercksam auf sie war.

Abergläubische Unbarmherzigkeit.

Den 27sten starb der Unterschiffer, **Wilhelm Pauling**, an einer langsamen Verzehrung in dem Englischen Hause. Der alte König verstattete ihm auf Ansuchen des Verfassers einen Platz zu seiner Beerdigung unter den Christen. Sie waren aber genöthigt, den Leichnam bis an das Holländische Packhaus zu Wasser zu führen, weil der **Bose** (e), oder Japanische Priester, nicht zugeben wollte, daß man ihn auf der Strasse bey ihrem Tempel, oder ihrer Pagode, vorbeytrüge. Obgleich viele von den Einwohnern der Stadt die Leiche begleiteten: so hatten sie doch grosse Mühe, jemanden zu finden, der die Grufft

(e) Bos oder Jamma Bos, eine Art von Einsiedlern.

Grufft zubereiten wollte; weil sie für einen Christen war. Sie wollten auch keines von ihren Booten hergeben, die Leiche darinnen fortzubringen.

Cocks. 1613.

Eilfertigkeit der Einwohner, die Strassen zu säubern.

Auf des Königs Befehl wurden alle Gassen gereinigt, und zu Abführung des Wassers an beyden Seiten Canäle gegraben. Die Gassen wurden mit Sande bestreut, und die Canäle mit breiten Steinen ausgesezt. Das ganze Werck kam in einem Tage zu Stande, weil ein jeder es vor seinem Hause verrichten mußte. Ihr Fleiß war bey dieser Gelegenheit verwundernswürdig. Für das Englische Haus trug der Eigenthümer des Platzes Sorge. Den 30sten kamen einige Kaufleute von **Miako**, und besahen alle ihre Waaren. Für das beste scharlachene Stück bothen sie nicht mehr, als zwölff **Tais** auf die Länge eines Fadens. Die Ost-Winde wehten Tag und Nacht so hefftig, daß man glaubte, es würde ein neuer Tuffon entstehen. Die Fischer zogen ihre Kähne an das Ufer, und ein jeder machte das Dach von seinem Hause feste. Man glaubte, ein **Bose** oder Wahrsager (f) hätte eine Woche zuvor dem Könige dieses Ungewitter verkündigt. Der Englische Wund-Arzt kam in der Trunckenheit in ein Haus, wo ein solcher **Bose** einer Frau wahrsagte, wenn ihr Ehemann oder ihre Freunde von der See zurückkommen würden. Dieser gab ihm zwey Groschen, und verlangte dargegen, er sollte

Betrügerey der Pfaffen.



(f) Zuvor heißt Bose so viel als ein Priester. Doch vielleicht besteht ihre Clerisey so wohl aus Priestern als Wahrsagern. Die ärmsten darunter gehen betteln herum, und damit sie Geld bekommen, geben sie sich für sehr erfahren in der Wahrsagerey und Arzeney-Wissenschafft aus.

Cocks. 1613.

sollte prophezeyen, wenn der General wiederkommen würde. Der Bose antwortete, es würde in achtzehen Tagen geschehen, und gab vor, seine Fragen würden durch eine Stimme aufgelöset, die hinter der Mauer hervorkäme.

Sieben Bootsleute entlauffen.

Den 2ten des Weinmonats 1613. ließ der Schiffer sagen, daß sieben von den Bootsleuten in dem Beyschiffe davon geflohen wären. Herr **Cocks** wollte ihnen nachsetzen lassen. Es brachte ihn aber der Holländische **Jurebasso** auf andere Gedancken, welcher meldete, daß seine Leute auf der andern Seite des Wassers wären, und in einer Schencke lägen und schmauseten. Sie hatten sich aber in eine andere Gesellschafft begeben, die in die benachbarte Insel gegangen war, weil sie zu **Firando** nicht nach ihrem Gefallen in der Nacht herumschwärmen konnten. Hierdurch gewannen die Überläuffer desto mehr Zeit, davon zu kommen.

Des alten Königs Palast brennt ab.

In dieser Nacht um eilff Uhr gerieth des alten Königs Palast an der andern Seite des Wassers in Brand, und brannte binnen einer Stunde völlig nieder. Das Feuer hätte in so kurzer Zeit nicht geschwinder überhand nehmen können. Seine eigene Unachtsamkeit war daran Ursache. Denn er war mit einem brennenden Rohre herumgegangen, und die Kohlen davon waren unter die Matrazzen gefallen, und hatten dieselben angezündet. Den andern Tag besuchte ihn der Verfasser wegen dieses Zufalls. Er bedanckte sich, und sagte, sein Verlust hätte nichts zu bedeuten; ob er gleich für sehr wichtig geschätzt wurde. Um Mittag bekam man die Nachricht, daß die entlauffenen Bootsleute sich auf einer wüsten Insel zwo Meilen von der Stadt befänden.

den. Er bath sich dahero von beyden Königen Beystand aus. Sie antworteten, sie wollten dieselben lebendig oder todt zurückbringen lassen, und schickten ihnen zwey Boote voll Soldaten nach.

Cocks. 1613.

## §. 11.

Lärmen wegen des Feuers.

DEn 4ten des Weinmonats breitete sich das Gerücht aus, der Teufel hätte durch sein Orakel ihren **Bosen** oder Wahrsagern verkündiget, daß die Stadt **Firando** diese Nacht zu Asche verbrennen sollte. Auf der Strasse giengen Leute herum, die grossen Lärm machten, und beständig schrien: löschet euer Feuer aus! so daß man keine Ruhe vor ihnen haben konnte. Doch für diesesmal ward der Teufel hierinnen zum Lügner; denn es trug sich nichts dergleichen zu. Den 5ten kam der alte König in das Englische Haus, und sagte dem Verfasser, er hätte den Flüchtigen zwey Kriegsschiffe nachgeschickt. Er gab ihm auch die Nachricht, daß der Statthalter oder König von **Nangasaki** (g), Namens **Bon Diu**, morgen zu **Firando** seyn würde; und es würde wohlgethan seyn, wenn ihn das Schiff, indem er vorbeygienge, mit drey oder vier Canonen begrüßte. Dieser Statthalter ist der Kayserin Bruder. Es war auch noch ein anderer Japanischer Statthalter oder König in der Stadt, von einem Orte mit Namen **Seam**. Indem sie mit einander redeten: so brachte ein Cavalier dem Könige einen Brief von dem kayserlichen Hofe, und berichtete, der General würde in acht bis zehen Tagen zu Firando seyn; denn der



(g) Der wahre Name ist Nagasaki.

Cocks. 1613.

Die Uberlauffer fliehen an einen heiligen Ort.

der Kayser hätte ihn schon vor seinem, als des Couriers, Abgange, beurlaubet. Den 7ten kam der Schiffer, Herr **Jacob Foster**, von Nangasaki zurück, und brachte das Beyschiff mit sich. Die Leute aber waren an einen heiligen Ort in der Stadt geflohen, so daß er nicht einmal mit einem von ihnen zu reden kommen konnte. Bey dieser Gelegenheit meldeten einige Japaneser dem Herrn **Cocks**, er würde von Michael dem Jurebasso hintergangen. Denn an statt die Leute zur Rückkehr zu ermahnen, so bestärckte er sie vielmehr in ihren gemachten Entschliessungen. Kurz, der Verfasser merckte, daß die Leute sich von den Spaniern nach den Manilischen oder Molukkischen Inseln würden wegführen lassen, wofern er sich nicht den **Bon Diu** (h) zum Freunde machte.

Es wird ihnen Gnade versprochen.

Nachmittags gieng der **Bon Diu** in Begleitung des jungen Königs, der ihm die rechte Hand gab, mit mehr als fünfhundert andern, die ihm nachtraten, bey dem Englischen Hause zu Fusse vorbey. Herr **Cocks** gieng heraus, um ihm seine Ehren-Bezeugungen zu machen. **Bon Diu** hielt sich einige Zeit vor der Thüre auf, und danckte ihm wegen der Begrüssung des Schiffes. Gegen Abend überbrachte ihm der Verfasser ein Geschenck. Er hingegen erboth sich, den Engelländern alle mögliche Dienste am Hofe zu leisten, und fieng von freyen Stücken an, von den Flüchtigen zu reden. Er bath, ihnen insgesammt zu verzeihen. **Cocks** wollte die Rädelsführer davon ausgenommen haben: endlich aber gab er ihm die Hand darauf,

(h) An einigen Stellen, als hier, wird dieser Name als ein Titel gebraucht.

auf, daß sie alle Gnade erlangen sollten, und er wollte den General bey seiner Wiederkunfft bewegen, sein Versprechen für genehm zu halten. Sonst, sagte **Bon Diu**, würde er sich nicht in die Sache mengen, und Gelegenheit zu eines Menschen Tode geben. Die Holländer verehrten demselben hernachmals auch ein Geschenck. An dem andern Tage aber kamen sie ihnen mit einem Geschencke an seinen Bruder zuvor. Und dieses thaten sie auf Erinnerung des **Semidone**, welcher sagte, daß man ein Geschenck von ihnen vermuthet hätte. Bald hernach kam er selbst in Begleitung vieler vornehmen Herren in das Englische Haus, und ließ sich alle ihre Sachen zeigen, ohne etwas davon zu kauffen. Er gab dem Verfasser einen kleinen **Kattan**, und dieser gab ihm zwo Glasflaschen, zwey irdene Geschirre, und ein halb Katti grosse Nägelein, die er sich mit Fleisse ausgelesen hatte, weil er sie gern zur Arzeney gebrauchen wollte. Nachdem sie mit ihm gespeiset hatten, nahmen sie ihren Abschied.

Cocks. 1613.

Besuch vom Könige von Nagasaki.

Man erfuhr, daß **Bon Diu** (i), nebst seinem Bruder, welcher sich in dem warmen Bade der Holländischen Niederlage badete, Willens wäre, das Schiff zu besehen. Cocks gieng ihnen entgegen, um sie herum zu führen. **Bon Diu** gab ihm zween Kattans zum Geschencke, und bey seinem Abschiede wurden sieben Stücke abgefeuert. Sein Bruder begab sich bald zurück, und bath sich eine kleine Meerkatze für seines Bruders Kinder aus.



(i) Wir lassen hier den Artickel der aus, um einen eigenthümlichen Namen aus Bon Diu, an statt eines Titels zu machen.

Cocks. 1613.

Cocks kauffte eine von dem Constabler, welche fünff Stücke von Achten kostete, und überschickte sie an **Bon Diu.** Darauf gieng er mit seinem Bruder an das Land, und auf desselben Begehren wurden drey Stücke abgefeuert. Als sie am Lande waren, wollte er den Verfasser schlechterdings zu Hause besuchen, der ihm ein anderes Mahl auf des Hauptmanns **Adams** Zimmer anrichtete. Bey dem Abschiede wollte er nicht zugeben, daß ihn Cocks bis an seine Wohnung begleiten sollte. Hierbey ist nicht zu vergessen, daß späte in der Nacht der alte König **Foyne Sama** aus Ursachen, die ihm am besten bekannt seyn mußten, einen Bedienten abschickte, und sich bey dem Herrn Cocks nach denen Geschencken, die er beyden Brüdern gegeben hatte, umständlich erkundigen und dieselben aufzeichnen ließ.

Geschencke an den Herrn Cocks.

Den 9ten schickte **Bon Diu** einen von seinen Bedienten an den Herrn Cocks, um sich wegen der von ihm am Borde genossenen Höflichkeit zu bedancken, und schickte zugleich zwey Fässer **Miako** Wein zum Geschencke. Bald hernach überschickte sein Bruder mit einem gleichen Complimente zwey Fässer Japanischen Wein. Weil beyde eine grosse Begierde nach einem Fernglase bezeigt hatten, fand er endlich ein altes bey dem Herrn **Eaton.** Es ward aber bald hernach mit Dancke zurück geschickt, weil sie es nicht gebrauchen konnten. Den 10ten besuchten zween Söhne eines andern Statthalters, der zu Nangasaki wohnte, die Englische Niederlage. Sie waren neubekehrte Christen. Cocks zeigte ihnen seine Sachen, bewirthete sie, und machte ihnen einen Zeitvertreib mit Music, weil unge=

Cocks. 1613.

ungefehr zween Musicverständige bey der Hand waren. Indem sie damit beschäfftiget waren, stellte sich der alte König **Foyne** plötzlich bey ihnen ein, und that alles mit, was die andern thaten. Er bestellte sich auf den andern Tag ein Stück Englisch Rindfleisch, und ein Stück Schweinfleisch mit Zwiebeln und Stech-Rüben. Cocks ergriff diese Gelegenheit, auf die Auslieferung der Flüchtlinge zu dringen, welche verheissen ward. Den 11ten ward das Rind- und Schweinfleisch, nebst einer Flasche Wein, und sechs weissen Brodten überschickt. **Foyne** war mit diesen Speisen wohl zufrieden, und bath den jungen König, seinen Enckel, **Nabesone**, seinen Bruder, und **Semidone**, seinen Vetter, darauf zu sich zu Gaste.

Gerechtigkeit des alten Königs.

Den 12ten kam Cocks, beyde Könige zu besuchen. Der alte Foyne hielt gleich Mittagsruhe. Er sprach jedoch mit seinem Hofmeister, und begab sich von demselben zu dem jungen Könige. Sie danckten ihm für die Höflichkeit, mit welcher er die Fremden aufgenommen hatte. Abends ließ ihm der alte König sagen, er hätte gehöret, daß man ihm einige Sachen weggenommen, und nach Gutdüncken bezahlt hätte, ohne sich an den von ihm gesezten Preis zu kehren. Cocks gab zur Antwort, es wäre dieses wircklich geschehen, er hätte aber geglaubt, es müßte eine Gewohnheit des Landes seyn. Denn er wußte, daß sie sich eine gleiche Freyheit gegen die Chineser und Portugiesen zu Nangasaki anmaßten. Es ward zur Antwort gegeben: ob sie gleich mit den Chinesen also verführen, einem Volcke, dem die Handlung nach Japan verbothen wäre, so stünde ihnen doch dieses nicht gegen

Cocks. 1613.

gen Fremde frey, welche Erlaubniß zu handeln bekommen, besonders zu Firando, wo diese Leute nichts zu thun hätten. Cocks sagte, er würde seiner Hoheit selbst aufwarten, und mit ihr umständlicher von der Sache reden. Unterdessen danckte er unterthänig für seine Aufmercksamkeit, den Fremden so wohl, als den Eingebohrnen Recht wiederfahren zu lassen. Hauptmann **Brower** ließ ihm sagen, es wären ihm auch allerhand Sachen abgenommen, und nach dem Gutdüncken der Käuffer bezahlt worden. Er schickte ihm zugleich eine leere Flasche, und bath sich aus, dieselbe mit Spanischem Weine anzufüllen, weil er Fremde zu sich gebethen, und keinen Vorrath vom Weine übrig hätte (k).

Er speiset bey den Holländern.

Den 13ten ließ der alte König die Herren **Cocks** und **Eaton** zur Mittagsmahlzeit in die Holländische Niederlage einladen, und sie ersuchen, eine Flasche Wein mit zu bringen. Die Mahlzeit war sehr schön, und so wohl nach der Japanischen als Holländischen Art zugerichtet. Es wurde an verschiedenen Tafeln gespeiset, aber wenig dabey getruncken. Der alte König saß mit seinem ältesten Sohne, und den beyden Brüdern des jungen Königs an einer Tafel. Der junge König selbst war nicht zugegen, weil er sich unpaß befand. An der andern saß oben an **Nabesone**, des alten Königs Bruder, alsdenn Cocks, unter ihm Semidone, und hernach des alten Königs Hofmeister, und endlich

Zan-

(k) Diese Kleinigkeiten werden erwähnt, um zu zeigen, wie der arme Cocks von ihnen hintergangen worden. Denn es scheint, als ob alle den Vorsatz gehabt hätten, seine schwache Seite zu misbrauchen, und so viel von ihm zu erlangen, als sie konnten, ohne ihm die geringste Gefälligkeit dargegen zu erweisen.

Cocks, 1613.

Janzebars Schwiegervater. An der andern Seite sassen viele vornehme Herren. Der Hauptmann Brower sezte sich die ganze Zeit über nicht nieder, sondern legte an der Tafel vor, und alle seine Leute verrichteten ihre Aufwartung auf den Knien. Endlich gab er selbst allen seinen Gästen auf den Knien zu trincken. Weil dieses dem Herrn Cocks fremde vorkam: so fragte er Browern um die Ursache seines Bezeugens, welcher es lieber gesehen hätte, wenn er zu Hause geblieben wäre. Dieser antwortete, es wäre eine Gewohnheit des Landes, und der König selbst erwiese bey feyerlichen Gastmahlen seinen Gästen diese Ehre. Vor Anbruche der Nacht kam der alte König in das Englische Haus, und sah sich überal in demselben um. Man sezte ihm eine Mahlzeit vor, und er unterredete sich eine Stunde lang von allerhand Dingen.

Den Überläuffern wird Vorschub gethan.

Den 16ten kamen zween Schiffsbediente, ein Venetianer und ein Holländer, von Nangasaki an, und sagten dem Verfasser, die sieben Flüchtlinge wären insgeheim auf eine Barque, die nach Makau gienge, gebracht worden, in der Absicht, auf einem Englischen Schiffe wieder nach Hause zu reisen. Der Niederländer hatte den Spaniern drey oder vier und zwanzig Jahre gedient, und gieng als Untersteuermann von Agua Pulca nach den Manilischen oder Philippinischen Inseln. Er hatte viel Geld bey sich, und wollte solches gern an das Land bringen, und in die Englische Niederlage zur Verwahrung geben. Cocks aber sagte ihnen, er unterstünde sich nicht, sie in des Generals Abwesenheit bey sich zu behalten. Sie waren Willens, mit nach Engelland zu gehen. Er schickte Michaeln,

Cocks. 1613.

chaeln, den Jurebasso, an den König, um demselben Nachricht von der Sache zu geben, und versicherte ihn, daß es keine Spanier noch Unterthanen des Königs von Spanien wären. Der König gab zur Antwort, ihre Ankunfft wäre ihm angenehm, wenn anders ihr Vorgeben richtig wäre. Wären sie aber Castilianer oder Portugiesen: so würde er ihnen nicht gestatten, hier zu bleiben. Denn der Spanische Gesandte hätte einen Befehl von dem Kayser ausgewirckt, daß alle Spanier sich von Japan in die Philippinischen Inseln begeben sollten.

Klagen derselben über ihre Officiere.

Den 17ten führte der Verfasser die beyden Fremden auf ihr Ansuchen vor den alten König. Unterweegens sagten sie ihm, die entlauffenen Engelländer hätten sich zu Nangasaki verlauten lassen, es würden ihnen mehrere nachfolgen, und kein rechtschaffener Mann würde weiter bis zum Abgange des Schiffs in Diensten verbleiben. Denn die Officier giengen mit ihnen mehr wie mit Hunden, als wie mit Menschen um. Wenn zwanzig beherzte Spanier mit einem oder zweyen kleinen Booten einen Angriff wagen wollten, so würden sie das Schiff mit leichter Mühe erobern. Der König empfieng die Fremden mit vieler Höflichkeit und erkundigte sich nach dem Kriege zwischen den Spaniern und Niederländern in den Moluckischen Inseln. Sie sagten, die Spanier wären entschlossen, ihn mit äussersten Kräfften fortzusetzen, und machten zu diesem Ende grosse Zurüstungen. Sie gaben auch zu erkennen, wie sie glaubten, daß die entlauffenen Engelländer vor sieben Tagen heimlich in einer **Soma** von Nangasaki nach Makau wären gebracht worden: der König

nig wollte ihnen aber nicht glauben, und sagte, es wäre nicht möglich, daß ein Mann, wie **Bon Diu**, sein Wort nicht hielte. Kurz, er gab seine Einwilligung darzu, daß diese Fremden hier bleiben, und wenn es der General erlaubte, mit zu Schiffe gehen sollten. Sie sagten auch Cocksen, er könnte keine schlimmere Rache für seine Flüchtlinge verlangen, als das grausame Bezeugen, welches sie von den Spaniern gewiß zu gewarten hätten.

Cocks. 1613.

Den 18ten in der Nacht um eilff Uhr, war eine völlige Mondfinsterniß. Die folgende Nacht um eben die Stunde kam nahe bey des jungen Königes Palaste Feuer aus. Und hätte nicht der Wind, welcher aus Nord-West gieng, plötzlich nachgelassen, so würde die ganze Stadt untergegangen seyn. Das Feuer ward durch die Bemühung der Engelländer ausgelöscht, da zuvor vierzig Häuser bis auf den Grund abgebrannt waren. Das Feuer ergriff drey bis viermal die andere Seite der Strasse, wo die Englische Niederlage war. Die Engelländer aber löschten es allezeit, und sie wurden ihrer Sorgfalt wegen von dem Könige und allen andern sehr gerühmt. Der alte König kam zu Pferde in die Niederlage, und rieth ihnen, alles in die **Gadonge** zu schaffen, und die Thüren, um mehrerer Sicherheit willen, mit Leime zu bewerffen. Es kam auch der Hauptmann **Brower** mit einigen von seinen Leuten, ihnen im Falle der Noth beyzustehen. Der Ursprung des Feuers konnte nicht entdeckt werden. Es gieng ein Gerücht unter dem Volcke, daß die Teufel und ihre Wahrsager eine viel grössere Feuersbrunst verkündiget hätten. Vermuthlich aber rührte

Eine andere Feuersbrunst.

Cocks. 1613.

es von einigen Bösewichtern her, die bey der Unordnung desto sicherer zu rauben und zu plündern dachten.

Die Uberläuffer werden in ihrer Bosheit gestärckt.

Den 20sten des Abends kamen **Hernando Ximenes**, der Spanier, und **Eduard Markes** von Nangasaki zurück. Sie hatten aber, ob sie gleich in der Stadt gewesen waren, keinen von den entlauffenen Bootsleuten zu Gesichte bekommen. Ein Portugiese oder Spanier, ein Mann von grossem Ansehen unter den Seefahrenden, sagte zu **Markes**, sie würden keinen von ihren Leuten wieder zu sehen bekommen. Es sollten ihnen auch die übrigen Engelländer willkommen seyn, wenn sie zumal das Schiff mitbrächten. Der Japanese, den der König mit den andern beyden ausgeschickt hatte, wollte **Markes** eine Nacht und einen halben Tag nach ihrer Ankunfft nicht vor die Thüre gehen lassen, sondern gieng selbst aus, und **Hernando** hielt sich in einem andern Hause auf. **Cockes** schloß daher, daß sie eine Betrügerey vorhaben müßten, und gab alle Hoffnung auf, seine Leute jemals wieder zu sehen. Er gab den Jesuiten die Schuld. Der König gab ihm in seiner Muthmassung Beyfall, und sagte, er wollte in Zukunfft verhüten, daß kein Engelländer mehr nach Nangasaki kommen sollte, wofern sie nicht, als wie diese gethan hätten, ein Schiffsboot wegnähmen. Es ward darauf ein Verboth kund gemacht, daß niemand ohne des Königs und des Herrn Cocks Vorwissen einen Engelländer an andere Oerter bringen sollte.

Grosses Fest.

Den 23sten ward ein grosses Heidnisches Fest gefeyert. Beyde Könige begaben sich nebst dem ganzen Adel unter Begleitung verschiedener

Frem=

Cocks. 1613.

Fremden unter ein Zelt, und sezten sich vor die grosse Pagode, um ein Ritterspiel anzusehen. Die Edelleute kamen insgesammt zu Pferde, und waren von ihren Sclaven begleitet. Einige trugen Piken, andere kleines Schießgewehr, und andere Bogen und Pfeile. Diese stellten sich in zwo Linien auf beyden Seiten der Strasse, in welcher die Pferde rennen sollten. Dem Zelte gerade gegen über an der Mauer hieng ein rundes Schild von Stroh, und auf dieses richteten die Schützen ihre Pfeile, und ritten zugleich in vollem Rennen auf dasselbe zu. Späte in der Nacht kam **Tanjebar** nebst seiner Frauen Bruder in die Englische Niederlage. Der leztere brachte eine Wildpretskeule und einen Korb Pomeranzen zum Geschencke. Um zehen Uhr kam ihr Wirth zu ihnen, und sagte, der König hätte ausdrücklichen Befehl gegeben, daß man in jedem Hause ein Faß Wasser auf dem Dache bereit halten sollte. Denn der Teufel hätte ihnen angekündiget, die Stadt würde diese Nacht abbrennen. Er wurde aber auch hierinnen zum Lügner. Nichts destoweniger versah sich Cocks mit einem grossen Fasse Wasser, und das Volck lieff die ganze nacht über auf den Gassen herum, und schrie auf eine ganz erschreckliche und abscheuliche Art: Nehmet euer Feuer in Acht! Den 24sten dauerte das Geschrey von der Abbrennung der Stadt fort, und drey oder vier Leute machten immer noch in der Nacht den vorigen Lärmen (1). Den 25sten beschwerte sich der König über **Hernando**, den Spanier, daß er ein öffentlicher Spieler wäre. Er hätte ver-



(1) Die andern Anstalten des Herrn Cocks bey dieser Gelegenheit übergehen wir.

Cocks. 1613.

schiedene zum Spielen verleitet, und ihnen ihr Geld abgewonnen. Er hätte auch bey seiner leztern Reise nach Nangasaki zu entlauffen gesucht. Cocks aber wußte, daß dieses nicht seyn konnte, indem er volle Freyheit hatte, zu gehen, wenn er wollte. Hieraus, und aus andern Dingen mehr schloß er, daß das Volck zu Firando weder den Spaniern noch den Portugiesen günstig seyn müßte.

Es kommen noch mehr Feuer aus.

In der Nacht hatten einige übelgesinnte Leute die Stadt an dreyen Orten in Brand zu stecken gesucht. Es wurde aber durch baldiges Löschen alles Unglück verhütet. Ob die Wahrsager, oder andere Bösewichter die Urheber gewesen, konnte man nicht entdecken. Weil Herr **Melscham** sehr kranck war; so besuchte ihn **Zanzebar**, in Begleitung eines Bonze, oder Arzeneyverständigen. Er rieth ihm, die Arzeney dieses Landes zu gebrauchen, und versicherte, sie würde die Kranckheit den Augenblick heben. Der Krancke gebrauchte dieselbe, mit Einwilligung des Englischen Wund-Arztes, wiewohl ohne mercklichen Erfolg. Sie bestund aus Pillen und Saamenkörnern.

Den 26sten wurden alle ihre überflüßigen Sachen an Bord geschafft, und das Schiff in Bereitschafft gesezt, den General zu empfangen. Die Nacht zuvor ward wieder ein Haus von Mordbrennern in Brand gesteckt, das Feuer aber bald gelöscht. Die ganze Zeit über machten die Feuerschreyer einen so entsetzlichen Lärmen, daß niemand vor ihnen Ruhe haben konnte. Der Chinesische Hauptmann ließ, weil er sich unpaß befand, einige Kuchen mit Gewürzen bestreut, und zwo Wachskerzen holen. Den

Tag

Tag zuvor hatte man ihm ein Stücke Sweinfleisch geschickt. **Melscham** ward endlich seiner Japanischen Curen überdrüßig, und wollte nichts mehr gebrauchen, worüber **Janzebar** und sein Arzt ein grosses Mißfallen bezeugten.

Cocks. 1613.

## §. III.

Ausserordentliche Art eines Festes.

Den 30sten ließ der Verfasser, der Gewohnheit des Landes gemäß, zwo Flaschen Spanischen Wein, zwey gebratene Hühner, ein gebraten Ferckel, etwas Weinmus, und drey Büchsen Eingemachtes, und andere Leckerbissen zu rechte machen, um sie den andern Tag bey der prächtigen Feyrung eines grossen Festes dem Könige zum Geschencke zu schicken. Es sollte auch an eben diesem Tage eine Comödie oder ein Schauspiel vorgestellt werden. Abends schickte der junge König zu ihm, und wollte ein Paar scharlachene Beinkleider für die spielenden Personen borgen lassen. Weil man ihm aber damit nicht dienen konnte: so ließ man ihm an statt dessen alles anbiethen, was sie hätten, und sonst gebraucht werden könnte. Beyde Könige schickten noch des Abends zu ihm, und liessen ihn zur Comödie einladen.

Comödie von wahrhafften Königen gespielt.

Den 31sten ward das bemeldte Geschenck überschickt. Und weil man die vorige Bitte wiederholte, gieng er mit den Herren **Foster** und **Eaton**, das Schauspiel anzusehen. Sie fanden einen guten Platz, der für sie ausdrücklich bestimmt war, und der alte König selbst brachte ihnen in Gegenwart des ganzen Volcks zu essen. Darnach that **Semidone** im Namen beyder Könige ein gleiches, und ihm folgten mit

Cocks. 1613.

einer dritten Erfrischung verschiedene Edelleute von des Königs Gefolge. Dieses Schauspiel ward von den Königen selbst, und den vornehmsten Fürsten und Edelleuten vorgestellt. Die Materie darzu war aus der Geschichte der tapffern Thaten ihrer Vorfahren, von der Aufrichtung des Königreichs an, bis auf die neuern Zeiten, hergenommen. Dabey waren allerhand artige Zwischenspiele, zur Belustigung des gemeinen Volcks. Die Versammlung war ungemein zahlreich. Ein jedes Haus in der Stadt brachte ein Geschenck. Von allen Einwohnern der Dörfer oder andern Plätzen in ihrer Herrschafft, geschah ein gleiches, welche sich insgesammt zum Schauspiele einfanden. Die Zuschauer, sowohl grosse als kleine, assen und truncken, ehe sie aus einander giengen, in Gegenwart der Könige.

Rauhe Poesie und Music.

Ihre Stellung, Music und Singen sowohl, als ihre Poesie, kam den Engelländern sehr rauh vor. Doch beobachteten sie den gehörigen Tact mit Händen und Füssen. Ihre Music bestund aus kleinen Trummeln, die wie ein Stundenglas formirt waren. Mit der einen Hand schlugen sie an das Ende derselben, und mit der andern spannten sie die Saiten, welche um die Trummel herum gezogen sind, und diese verursachten, so viel man hörte, einen hellen und gedämpfften, oder starcken und schwachen Klang. In dieses Instrument fielen sie mit ihrer Vocalmusic ein, da indessen ein anderer auf einer Pfeiffe oder Flöte spielte. So rauh dieses alles zu seyn schien: so versichert der Verfasser, daß er von keinem Schauspiele so sehr eingenommen worden, als von diesem, weil er einen hohen Grad von Staats-

Staatsklugheit und von Hoheit in demselben wahrnahm, welches in den Europäischen Schauspielen nicht zu finden ist, als welche nur Bilder und Nachschilderungen der Dinge sind. Dieses Schauspiel hingegen war eine wahrhaffte Historie, welche von wahren, und nicht von theatralischen Königen vorgestellt wurde, damit man die geschehenen Thaten in beständigem Andencken erhalten möchte. Der König ließ die Holländer nicht einladen, und aus dieser Ursache hielt es Cocks für eine desto grössere Ehrenbezeugung gegen die Engelländer.

Cocks. 1613.

Bey seiner Zurückkunfft nach Hause fand er einige Holländer bey sich. Der eine gieng in Japanischer Kleidung, und kam von einem Orte, nicht weit von **Korca**, mit Namen **Ruschma**. Daselbst hatten sie Pfeffer und andere Waaren verkaufft, und stunden, wie er vermuthete, in einem geheimen Handel mit **Korca**, oder sie hatten wenigstens Hoffnung, darzu zu gelangen. Er hoffte, wenn es ihnen von statten gienge, daß sie den Engelländern zu Vorgängern dienen würden, indem er nicht zweifelte, daß Herr **Adams**, der ihnen Anleitung darzu gegeben hatte, für sein Vaterland so viel, als für Fremde, thun würde. **Hernando** hatte diese Leute bey **Browern** gesehen, und ihn gefragt, wo sie herkämen. Der Hauptmann war darüber zornig geworden, und hatte gesagt: er wollte ihm keine Rechenschafft davon geben.

Zeitungen von Korea.

Abends waren **Andreas Bulgarin**, ein Genueser, und **Benito de Palais**, Obersteuermann eines Spanischen Schiffes, das neulich an der Japanischen Küste verunglückt war, von Nangasaki angekommen. Sie schickten zu

Spanische Kundschaffter.

Cocks. 1613.

den Engelländern, und verlangten den Jurebasso. Cocks aber weigerte sich, ihn gehen zu lassen. Bald hernach legten sie selbst in Begleitung des **Zanzebar**, bey dem sie wohnten, einen Besuch bey ihm ab. Sie gaben vor, nicht ihre Väter, wie sie dieselben nannten, oder ihre Geistlichen, sondern das Volck zu Nangasaki hätte die Flüchtigen versteckt, und denenselben zu ihrer fernern Flucht Vorschub gethan. Dieses wären sehr boshaffte Leute. Doch Cocks hielt diese Herren im Verdachte, daß sie gekommen wären, um noch mehr von den Leuten wegzulocken. Er rieth daher dem Schiffer, ein wachsames Auge auf das Schiff und auf die Boote zu haben, und zuzusehen, ob jemand von seinen Leuten sich mit ihnen in Gespräche einliesse.

Vorsicht des Verfassers.

Der Schiffer sagte, daß er sie genau in Acht nehmen wollte. Er hielt sie für eben die Leute, für welche sie Cocks ansah. Als er aber bald hernach an das Land in die Englische Niederlage gieng, ließ er sich überreden, mit ihnen in Zanzebars Hause zu speisen. Die andern beyden Spanier oder Fremden, und **Hernando** giengen auch mit hin. Um mehrerer Vorsichtigkeit willen aber beschloß Herr Cocks, nichts zu essen oder zu trincken, das er nicht zuvor von den andern hätte kosten sehen. Denn er merckte, daß ihnen nicht zu trauen war. **Adams** mußte, wie es schien, Sachen in seinen Händen haben, die dem Obersteuermann zugehörten. Denn er kam, dieselben anzusehen, und wollte bis zur Wiederkunfft des Herrn Adams zu Firando warten. Er brachte auch Briefe von dem Bischoffe und andern Paters an die beyden Fremden, in welchen sie ermahnt wurden, nach Nangasaki zurück zu kehren.

Cocks. 1613.

Unruhe wegen des Feuers und der Diebe.

Den 2ten des Wintermonats steckten einige Bösewichter ein Haus auf der Fischergasse in Brand. Das Feuer ward aber bald gelöscht, und die Schuldigen entkamen. Man vermuthete, sie wären aus **Miako**. Dreye kamen in grossen Verdacht: man konnte aber keinen Beweis auf sie bringen. Ein anderer Bösewicht schlich sich in das Haus einer Wittwe, und wollte sie bestehlen. Sie aber machte ein lautes Geschrey, und er entfloh in ein Gehölze, der Englischen Niederlage gegen über, wo die Pagode stund. Obgleich das Gehölze bald hernach mit fünffhundert Mann besezt wurde: so konnte man doch keinen Dieb finden. In der Nacht, als man zu Bette gegangen war, entstund plötzlich ein lautes Geschrey, es wären Diebe auf dem Dache der Englischen Niederlage, und wollten sie in Brand stecken. Die Leiter wurde den Augenblick angelegt, Cocks und andere stiegen hinauf; fanden aber niemand. Sie erblickten zu gleicher Zeit alle ihre Nachbarn auf den Dächern ihrer Häuser. Es war, wie man vermuthete, nichts, als ein falscher Lärmen, den man mit Fleisse gemacht hatte, um zu sehen, wie ein jeder in Bereitschafft wäre, der Gefahr zu begegnen. Doch kam zu gleicher Zeit in einem Hause wircklich Feuer aus, welches aber bald gelöscht wurde.

Sicherer Weeg, Feuersgefahr zu verhüten.

Die Nacht zuvor waren gleichfalls drey Häuser in verschiedenen Gegenden der Stadt angezündet, das Feuer aber bald anfangs getilget worden. Es ward daher Befehl gegeben, nachzufragen, was für Leute in jedem Hause wären, und die verdächtigen Personen aus dem Lande zu verweisen. Es wurden auch Thore und Rie-

Cocks. 1613.

gel gemacht, um die Kreuzweege oder Enden der Gassen zu sperren, und an verschiedenen Orten Wachen ausgestellt, die nicht mehr, wie zuvor geschehen war, in der Nacht schreyen und Lärmen machen durfften. Es durffte auch niemand, der nicht wichtige Geschäffte hatte, in der Nacht auf den Gassen herum gehen. Nichts destoweniger zündete ein Bösewicht in der Nacht um zehen Uhr nochmals ein Haus bey der obenerwähnten Pagode an. Die Wache ertappte ihn, und sezte ihm nach. Er aber entkam in den nahe gelegenen Wald, der von neuem, wie zuvor geschehen war, mit Wache besezt wurde. Der alte König **Foyne** kam mit vielen Edelleuten in Person dahin. Doch, der Vogel entwischte, und kam, wie der Verfasser glaubet, unter das Gedränge, lieff hin und her, und schrie so gut, als ein anderer: haltet den Dieb! Weil seit vier Tagen viele dergleichen Versuche geschehen waren, die Stadt in Brand zu stecken, und alle andere Mittel nichts halffen: so ward den 4ten des Wintermonats eine geheime Wache in verschiedenen Gegenden der Stadt auf alle Nächte angeordnet. Niemand sollte binnen einer gewissen Zeit ausgehen, ausser bey einer dringenden Nothwendigkeit, und alsdenn sollte er ein Licht vor sich hertragen, daß man ihn sehen könnte. Die Japaneser hatten diese Anstalt vermuthlich dem Verfasser zu dancken, welcher sie eine Woche zuvor den Königen und andern Personen mehr vorgeschlagen hatte, in der Hoffnung, daß dieses Mittel von guter Wirckung seyn sollte.

Verdächtige Personen.

Den folgenden Morgen erhielt Herr Cocks zween Briefe, einen von dem Spanischen Gesandten, **Domingo Francisco**, der zu **Ximo-**

Cocks. 1613.

**naseque** gegeben war, und gewisse Güter angieng. Der andere war von dem Portugiesen **Georg**. Als der Uberbringer der Waaren, von welchen der Brief handelte, ihm dieselben gezeigt hatte, nahm er sich davon zwey Stücke feinen Semianischen **Chowter**, und acht Stücke weissen **Bastas**, und bezahlte bey dem ersten für das Stück sieben Tais, und bey dem andern zwey Tais. Ein Spanischer Mönch oder Jesuit, welcher mit den Leuten des Gesandten im Boote angekommen war, bath um Erlaubniß, das Schiff zu besehen. Man verstattete ihm solches, und erzeigte ihm viele Höflichkeit auf die Anordnung des Herrn Cocks, nach dem alten Sprichworte: es ist manchmal gut, dem Teufel das Licht zu halten.

Wiederkunft des General Saris.

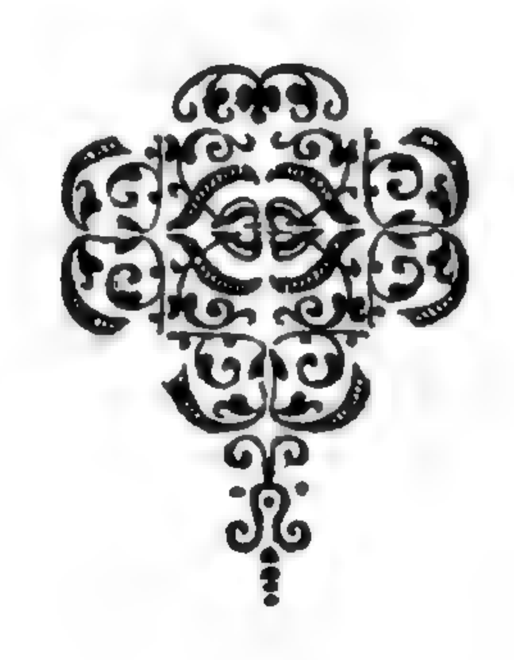
Den 6ten um zehen Uhr kam der General mit seiner ganzen Gesellschafft, und dem Herrn Adams, von dem Japanischen Hofe zurück. So bald er angekommen war, ließ er beyden Königen durch den Herrn Cocks sein Compliment machen, und um Erlaubniß bitten, morgen einen Besuch bey ihnen abzulegen. Sie nahmen das Anerbiethen sehr gnädig an. Es kamen Kaufleute von **Miako** in die Englische Niederlage, und nahmen zehen Stücke **Rassedi Nil** aus. Sie behandelten dieselben für drey Tais, und der Verfasser schickte ihnen die Waaren in ihre Wohnung. Bey dem Empfange aber schickten ihm die Kaufleute, an statt des Geldes, blos eine Anweisung an Semidone, der nur vor kurzem verreiset, und dem Generale unterweegens begegnet war. Er ließ ihnen wieder sagen, daß er entweder sein Geld, oder seine Waaren zurück haben wollte. Sie aber antworteten:

Gewalt mit Gewalt vertrieben.

Cocks. 1613.

er sollte keines von beyden bekommen. Cocks suchte deßwegen bey den Königen um Hülffe an, schickte aber erst einen Befehl an Bord, daß das Boot, welches die Waaren führte, angehalten werden sollte. Der junge König gab ihm auf sein Beklagen zur Antwort: **Semidone** wäre genugsam im Stande, zu bezahlen; doch weigerte er sich, für die Schuld gut zu sagen. Unterdessen kam der alte König dazu, und sagte: er wollte Befehl geben, daß das Geld bezahlt werden sollte. Sein Befehl aber würde zu spät gekommen seyn, wenn man das Boot nicht angehalten hätte. Endlich sagte der Wirth, wo die Kaufleute gewohnt hatten, für die Bezahlung gut.

Der Hauptmann **Brower** kam mit allen seinen Kaufleuten in die Englische Niederlage, den General zu besuchen. Nabesone schickte ihm ein junges Ferckel zum Geschencke, und ließ sagen, er wollte in einem oder zween Tagen selbst kommen, und ihn besuchen.



XIX. Capi-

Cocks. 1614.

# XIX. Capitul.

## Besondere Umstände, die Angelegenheiten von Japan, vom Jahre 1614. bis 1620, betreffend. Ausgezeichnet aus den Briefen des Herrn Cocks.

### Hierzu kömmt das vornehmste aus zween Briefen des Herrn Sayer, und ein Brief des Kaysers von Japan an den Prinzen von Oranien.

## Einleitung.

Es sind zusammen fünff Briefe des Herrn Cocks vorhanden. Der erste ist zu Firando den 14ten des Christmonats 1614. gegeben, also ein Jahr nach dem Abgange des Hauptmanns **Saris**, an den er gerichtet zu seyn scheint, ob er gleich keine Aufschrifft hat. Man sieht es auch aus einer Nachschrifft zu Ende des Briefes, in welcher er sich dem Andencken seines Bruders, **Georg Saris**, empfiehlt. Der andere Brief hat mit dem ersten ein gleiches Datum, und führet die Aufschrifft: an den Ritter **Thomas Wilson**, in seinem Hause bey der Englischen Börse, in dem Strande. Der dritte ist an den Hauptmann **Saris**, und ist den 13ten des Hornungs 1617=18. geschrieben. **Cocks** hatte schon den 5ten Jenner 1616. mit dem Schiffe **Thomas** an ihn geschrieben,

Cocks. 1614.

ben, welches in Gesellschafft eines kleinen Fahrzeuges, der **gute Rath** genannt, von Firando abgegangen war; und im August 1617. in Engelland wieder dahin zurück kam. Dieser Brief aber ist in dem **Purchas** nicht mit eingerückt. Es wird auch nur ein Stück von dem vierten Briefe ohne Zeit und Aufschrifft mitgetheilt. Er scheint aber im Jahre 1618. oder 19, und an den Hauptmann **Saris** geschrieben zu seyn, so viel wir aus einer Anmerckung gleich bey dem Anfange schliessen können. Der fünffte und lezte ist an den oberwähnten **Thomas** gerichtet. Das Datum aber ist falsch (a); denn es steht daselbst, den 10ten Merz 1610, an statt 1619. oder 1620. Wir haben das wichtigste aus diesen fünff Briefen, nach der Ordnung der Zeit, in welcher sie geschrieben sind, zusammengezogen, und in den Anmerckungen den Ort angezeiget, wo sich die Sachen anfangen, die in denselben enthalten sind.

## §. I.

Einige Zeit nach der Abreise des Hauptmanns **Saris** nach Engelland, kauffte Herr **Cocks** eine Junke (b), welche das **gute Glück zur See** genannt wurde, und von zweyhundert Tonnen war. Sie war ausgerüstet, nach **Siam** zu gehen, und der offtgemeldte Herr **Adams** sollte als Schiffer, und die Herren

(a) Siehe die folgende Anmerckung.

(b) Bey dieser Gelegenheit erwähnt er gegen seinen Correspondenten, daß die Junke zu Kochi, eine Meile von Firando, vor Ancker läge, wo, saget er, euer Schiff bey eurer Abreise von hier gelegen hat. Hieraus läßt sich muthmassen, daß der Brief an den Hauptmann Saris geschrieben worden.

Herren **Wickham** und **Sayer** (c), als Kaufleute auf derselben dienen. **Peacock** war zu **Kochinchina** erschlagen worden, und von **Walter Caerwarden** hatte man seit seiner Reise an diesen Ort nichts wieder gehöret.

Cocks. 1614.

Seit der Wegreise seines Correspondenten, hatte der Kayser alle Jesuiten, Priester, Mönche und Nonnen, aus Japan verbannt, und sie zu Schiffe theils nach **Makao** in China, theils in die Manilischen Inseln bringen, und alle ihre Klöster und Kirchen niederreissen und verbrennen lassen. **Foyne Sama**, der alte König von Firando, starb, und **Uschiandono**, sein Hofmeister, und zween andere Bedienten, schnitten sich die Bäuche auf, um ihm Gesellschafft zu leisten. Man besorgte auch einen innerlichen Krieg zwischen **Oguscho Sama**, dem alten Kayser, und **Fidaja Sama**, dem jungen Prinzen, des **Tiko Sama** Sohne, der in der Festung **Osakkay** eine grosse Macht an sich gezogen hatte. Er hatte 80- bis 100,000. Mann, die aus lauter Mißvergnügten, Verbannten, und anderm entlauffenen Gesindel, bestunden. Er war mit Lebensmittel auf drey Jahre versehen. Der alte Kayser zog gegen ihn in Person, und mit einer Armee von

Geistliche und Jesuiten werden vertrieben.

Bürgerlicher Krieg in Japan.

(c) Herr Sayer giebt, in seinem Briefe an den Hauptmann Saris, unter dem 5ten Dec. 1615, Ihro Gestrengen, wie er den Hauptmann nennt, zur Nachricht, sie hätten diese Reise wircklich angetreten: allein von den grossen Stürmen und bösem Wetter, das sie gehabt, wäre die Junke lack geworden. Sie wären deßwegen in den Lukajischen Inseln eingelauffen, und hatten sich daselbst so lange verweilet, daß sie den Monson verlohren, und noch über dieses hätten sie die Lücken nicht zustopffen können. Sie wären also genöthigt gewesen, nach Firando zurück zu kehren. Dieses Jahr hätten sie das Schiff von neuem ausgebessert, und es stünde in Bereitschaft, zum andernmale nach Siam auszulauffen.

Cocks. 1615.

von 300,000. Mann, zu Felde, und lag dazumal bey der Festung **Fuschma** (d). Ihr Vortrab hatte schon zwey bis drey Scharmützel mit einander gehabt, in welchen auf beyden Seiten sehr viele geblieben waren. Ganz **Osakay**, die Festung ausgenommen, ward bis auf den Grund niedergebrannt, und dieses nöthigte den Herrn **Eaton**, sich mit seinen Sachen nach **Sakkey** zu begeben. Er war aber auch hier nicht ausser Gefahr. Denn es ward gleichfalls ein Theil der Stadt in Brand gesteckt. In seinem andern Briefe meldet er von dem königlichen Palaste, welcher ein prächtiges Gebäude war, und in der neuen Festung stund, daß die Dachziegel, welche auswendig alle vergüldet gewesen, mit einer so grossen Gewalt von einem Wirbelwinde weggeführet worden, daß keiner mehr davon zu finden wäre. Die Japaneser schrieben dieses einer Zauberey oder einem Teufelswercke der neulich verbannten Jesuiten zu. Im Gegentheile sahen es die neubekehrten Christen für eine Straffe Gottes an, daß man so heilige Männer vertrieben hätte.

Osakay brennt ab.

Ein Tuffon.

Ein anderes so hefftiges Ungewitter oder Tuffon war zu **Edoo** entstanden, dergleichen man zuvor niemals an diesem Orte gesehen hatte. Die See überschwemmte die ganze Stadt, so daß die Ein-

(d) Sayer meldet in eben dem Briefe, den wir in der vorhergehenden Anmerckung angeführet haben, den Ausgang dieses Krieges, mit diesen Worten: Im verwichenen Sommer, (nemlich im Jahre 1615.) waren grosse Unruhen in Japan, die von einem Kriege zwischen dem Kayser und Fideja Sama herrührten. Der leztere verlohr die Schlacht, und man hat nicht erfahren, ob er geblieben, oder mit der Flucht davon gekommen ist. Im Briefe steht, es wären vierhundert tausend Mann von beyden Theilen auf dem Platze geblieben. Am Rande aber wird nur von vierzigtausenden geredt, und dieses ist wahrscheinlicher.

Einwohner in den Gebürgen Zuflucht suchen mußten. Sie riß die Paläste derselben zu Boden, oder verderbte sie wenigstens, welches schöne und prächtige Gebäude waren.

Cocks. 1614.

Zustand der Englischen Handlung.

Was den Fortgang der Handlung anbetrifft, so hatte der Kayser das Geschütz, einen grossen Vorrath von Bley, zehen Tonnen Pulver, und zwey bis drey Stücke breiten Zeug abgenommen. Er hatte auch vieles von den übrigen gekaufft, vornehmlich von dem Schwarzen, dem Haar- und Zimmetfarbenen, von der **Tattamy** zu zwölff bis funffzehen **Tais**. Venetianisch Roth und Flammenfarbe ward nicht gesucht. Es gieng auch das Scharlachene nicht mehr so, wie sonst. Es ward aber desto fleißiger nach dem Weissen und Gelben gefragt. Was die Kambajischen Zeuge anbelangt, so trugen die Japaneser kein Belieben zu den rothen **Zelas**, blauen **Byrams** oder **Duttis**, welches die vornehmsten Sorten in der Factorey waren. Nur der weisse Bastas ward verkaufft, und zwar das Stück zu vierzehen und funffzehen Mas. Es wurden auch **Kasse-dis Nil**, **Alleias**, breite Pintado nebst andern dergleichen blumigten, gestreifften, und bunten Stucken starck gesucht und mit gutem Vortheile verkaufft. Sie hatten auch schon beynahe die Helffte von ihrem Bantamischen Pfeffer verkaufft, den Pikul zu fünff und sechzig Mas. Sie würden auch den ganzen übrigen Vorrath abgesezt haben, wenn nicht die Kriegsunruhen darzwischen gekommen wären.

Hoffnung, nach China zu handeln.

Er hatte Hoffnung, eine Handlung nach China, vermittelst des Chinesischen Hauptmanns **Andrea**, und seiner beyden Brüder, anzufangen, welche sich der Sache eifrig annahmen,

Cocks. 1615.

und nicht zweifelten, dieselbe zu Stande zu bringen. Es sollten alle Jahre drey Schiffe nach einem Haven nahe bey Nanking abgehen, in welchen man von Firando aus bey gutem Winde, binnen drey bis vier Tagen, seegeln konnte. Er hatte davon weitläufftig an die Gesellschafft und den Lord Schatzmeister geschrieben.

Die Herren **Cocks**, **Wickham**, **Eaton**, **Nealson** und **Sayer** waren insgesammt kranck gewesen, aber wieder zu ihrer Gesundheit gelangt, **Eaton** ausgenommen, welcher noch einen Fluß und ein dreytägiges Fieber hatte. **Jacob Speck**, den man auf seiner Reise von hier aus nach den für Molukkischen Inseln verlohren gehalten hatte, war als Hauptmann der **Zelandia**, eines grossen Schiffes, und einer kleinen Pinasse, der **Jakkatra**, wieder angekommen. Er hatte Ostwärts nach den Philippinischen Inseln reisen wollen, hatte aber wegen der reissenden Ströhme und widrigen Winde die Molukkischen Inseln nicht erreichen können, sondern war Westwärts von **Selebes** verschlagen worden. Er hatte also seinen Weeg rund um **Selebes** herum, durch die Meer-Enge von Desalon, und also hinter den Molukkischen Inseln, nehmen müssen. Und dieses war die Ursache seines langen Aussenbleibens gewesen.

Seeräubereyen der Holländer.

Die Chineser beschwerten sich sehr über die Holländischen Seeräubereyen, welche, wie sie vorgaben, sieben Junken weggenommen und geplündert hatten. Bey dem Kayser von Japan waren sie gleichfalls in Ungnade gefallen; denn er hatte vor kurzem ein Geschenck von ihnen nicht annehmen, noch mit den Uberbringern desselben reden wollen. Ein gleiches hatte er gegen die

Portu-

Cocks. 1615.

Portugiesen gethan, welche dieses Jahr in dem grossen Schiffe von **Makau** nach **Nangasaki** gekommen waren. Der Hauptmann Saris hatte geglaubt, daß der Handel in Zukunfft getrieben werden könnte, ohne dem Kayser von neuem ein Geschenck zu geben, nach dem, welches er selbst zum erstenmale gegeben hatte. Cocks hingegen fand, daß bey einem jeden neuen Schiffe ein neues Geschenck, statt eines Zolles, erwartet wurde, und daß sie, ohne eine gewisse jährliche Abgabe, nicht eine Junke ausschicken konnten. Es durffte auch, bey Lebensstraffe, kein Japanischer Bootsmann in ein solches Schiff gehen, welches keine Abgaben entrichtet hatte. Keine andere, als ihre eigenen Schiffe aus Engelland, hatten die Freyheit, ohne solche Abgaben ein- und auszulauffen.

Handlung nach Korea.

Cocks hatte alle mögliche Weege versucht, eine Handlung von **Fuschma** nach **Korea** zu treiben, ohne jedoch etwas auszurichten. Das Volck zu **Fuschma** durffte nirgends anders hinkommen, als in eine kleine Stadt oder Festung, und durffte bey Lebensstraffe die Mauern derselben nicht überschreiten, und in das Land hinein gehen; obgleich der König von Fuschma kein Unterthan des Kaysers von Japan war. Die Engelländer konnten zu Fuschma nichts als Pfeffer, und auch diesen nicht einmal in grosser Menge, absetzen. Ihr Gewicht war grösser, als das zu Japan; sie bezahlten aber auch die Waaren um einen bessern Preis.

Dem Verfasser ward erzählt, daß in dem Lande Korea grosse Städte lägen. Das Land zwischen ihnen und der See wäre so voll Morast, daß daselbst zu Pferde gar nicht, und kaum

Cocks. 1615.

Seegelnde Wagen.

zu Fusse, fortzukommen wäre. Diesem Ubel abzuhelffen, hätten sie grosse Wagen oder Karren, ohne Räder, welche, wie die Schiffe, vermittelst der Seegel fortgetrieben würden (e). Es wurden daselbst, so gut als in China, Damaste, Sattine, Taffend, und andere seidene Zeuge gemacht. Der verstorbene Kayser, **Tiko Sama**, sonst **Quabikon Dono** genannt, wäre Willens gewesen, ein grosses Heer Soldaten auf diese seegelnde Wagen zu bringen, um damit den Kayser von China in seiner Hauptstadt Peking unversehens zu überfallen. Es wäre ihm aber ein Koreanischer Edelmann zuvor gekommen, der sich selbst vergifftet hätte, um den Kayser und andere grosse Männer mit zu vergifften, und hierdurch hätten die Japaneser ihre Herrschafft über Korea verlohren, welche sie zwey und zwanzig Jahre lang behauptet gehabt.

Kindermord ist gemein.

Unter den Weibern in Japan ist es etwas sehr gewöhnliches, ihre Kinder umzubringen. Der Verfasser führet hiervon ein Weibsbild zum Exempel an, welches von einem Musicanten, der zum Schiffe gehörte, geschwängert worden, und ihr Kind, so bald es an die Welt kam, umbrachte; obgleich Herr Cocks ihr zwey Tais an Silber zur Auferziehung desselben gab. Mit diesem Briefe hat er zugleich dem Herrn Saris einen Japanischen Almanach überschickt.

Neue Zeitung von den Holländern ausgesprengt.

Cocks (f) hatte mit dem Hauptmanne **Saris** an den Ritter **Thomas Wilson** geschrieben,

(e) Dieses ist eine Erdichtung der Japaneser, die Leichtgläubigen damit zu betrügen. Die meisten Nationen bedienen sich dieses Mittels, sich auf Unkosten anderer lustig zu machen, und die Asiatischen Völcker sind der Fruchtbarkeit ihrer Erfindung wegen besonders merckwürdig.

(f) Der andere Brief des Herrn Cocks fängt an.

ben, um ihm von dem übeln Bezeugen der Holländer gegen die Engelländer in den Moluckischen Inseln Nachricht zu geben. Die Holländer hatten seit der Zeit die Zeitung ausgebreitet, daß die beyden Ost-Indischen Gesellschafften von Engelland und Holland im Begriffe stünden, sich mit einander zu vereinigen. Wenn dieses Vorgeben Grund hätte, saget der Verfasser, so würde es etwas leichtes seyn, die Spanier und Portugiesen aus den Morgenländischen Theilen der Welt zu vertreiben, wenigstens sie an ihrer Handlung zu verhindern; und ihnen dieselbe gänzlich abzuschneiden. Er saget bey dieser Gelegenheit, es wäre kaum zu glauben, wie sehr schon die Holländer diese beyden Nationen gedemüthiget hätten, besonders in den Moluckischen Inseln, wo ihre Macht über die Spanier täglich zunähme, die ihrem Wachsthume nicht allein keinen Einhalt thun könnten, sondern sich vielmehr befürchten müßten, in kurzem auch die Philippinischen Inseln zu verliehren. Es stünden auch die Portugiesen, die von Ormus nach Goa, und weiter nach Malakka und Makau in China handelten, täglich in Gefahr, von den Holländern überrumpelt zu werden.

Cocks. 1615.

Die Holländer pflegen in diesen Gegenden die Chinesischen Junken in so grosser Anzahl wegzunehmen, daß man eine grosse Flotte von denselben ausrüsten und erhalten könnte. Wofern der Kayser von Japan, wie es leicht möglich ist, mit ihnen zerfallen, und ihnen den Handel in seinen Herrschafften untersagen sollte: so würden sie auf eben die Art die Japanischen Fahrzeuge wegnehmen. Denn ihre Macht zur See wäre groß genug, daß sie thun könnten, was ihnen beliebte,

Grosse Macht der Holländer.

Cocks. 1615.

beliebte, wenn sie nur ein sicheres Vorrathshaus im Rücken hätten. Seit einiger Zeit wären sie sehr stolz geworden, und pflegten die Engelländer zu verspotten, welche doch, wie alle Welt wüßte, ihre Lehrer und Anführer wären. Sie hätten in der That viele Festungen auf den Moluckischen Inseln, und um dieselben herum, in ihren Händen: doch wären, so viel dem Verfasser bekannt ist, die Einwohner den Spaniern geneigter, ob sie sich gleich im Anfange wegen des unerträglichen Stolzes derselben über die Ankunfft der Holländer gefreuet hätten. Jezt aber vermissen sie die Stücken von Achten, welche die Spanier mitgebracht haben, die bey allem ihren stolzen Wesen doch noch freygebig waren, und es auch bey ihrem überflüßigen Reichthume seyn konnten. Die Holländer hingegen, die daselbst als Soldaten dienten, hätten weiter nichts, als ihren Sold, zu verthun, und dieser wäre so geringe, daß er kaum zureichte, Futter für den Bauch, und Kleider auf den Rücken anzuschaffen. Denn ihre Officier verlangten, daß alle Beute, die ihnen durch Prisen oder Eroberungen zuwüchse, den Staaten und ihren **Bewindhebbers**, wie sie dieselben nennen, zugehörte.

Ubles Verhalten derselben.

Den Erfolg dieses Verfahrens verlangt der Verfasser nicht zu errathen. Er glaubet indessen gewiß, daß die Engelländer die freye Handlung nach China erlangen würden, wenn die Holländer ihnen nicht durch eine Veränderung ihres Bezeugens zuvor kämen. Da sie zumal nicht mehr als drey Schiffe in einem Jahre ausschicken, und alle ihre Geschäffte durch Factore verrichten lassen wollten, ohne Jesuiten oder Patres mitzubringen, wie sie dieselben nennen,

von

Cocks. 1615.

von denen die Chineser gar nicht hören könnten. Denn ehemals hätten sie im Lande herumgeschwärmt und ganz unverschämt gebettelt, so daß sie dem Volcke unerträglich und zum Sprichworte bey ihnen geworden wären. Er hatte um so viel mehr Hoffnung zu dieser Handlung, weil die Engelländer sich seit ihrer Ankunfft in einer beständigen guten Meynung unter dem Volcke erhalten hatten. Es war auch, wie er hörte, dem Kayser von China davon gesagt worden, wie auch, daß die Engelländer grosse Freyheiten von dem Könige zu Firando erhalten, und sich beständig unter den Castilianern oder Spaniern zu Lande und zur See furchtbar gemacht hätten. Die Chinesischen Kaufleute, von denen der Verfasser diese Nachrichten hatte, sagten ferner, daß der Kayser und andere grosse Herren in China mit vielem Vergnügen Erzählungen von den Engelländern anhörten. Einige derselben fragten ihn, ob der König von Engelland denen Holländern ihre Seeräubereyen verwehren würde, wenn man den Engelländern die freye Handlung nach China verstattete. Dieses war eine verfängliche Frage. **Cocks** aber wagte es, zu antworten: Seine Majestät würden solche Maßregeln ergreiffen, dieselben mit Nachdrucke zu verhindern.

Die Chineser rächen sich an ihnen.

Die Gesellschafft erlitt vor einiger Zeit einen Verlust zu Kochinchina. Sie hatte eine Japanische Junke dahin ausgeschickt, deren Ladung an Englischer Münze und Englischen Waaren aus der ersten Hand siebenhundert und dreyßig Pfund Sterling werth war. Die Herren **Tempest, Peacock** und **Caerwarden** giengen als Kaufleute mit, und hatten Briefe im Namen des

Cocks. 1615.

Königs von Engelland, nebst einem ansehnlichen Geschencke an den König zu Kochin bey sich, welche sie bey ihrer Ankunfft zu **Quinham**, dem Haven, wo sie einlieffen, übergaben. Weil die Holländer sahen, daß sie wohl aufgenommen wurden, und grosse Versprechungen erhielten: so nahmen sie sich vor, ein gleiches zu thun, und wurden auch im Anfange wohl empfangen. Nicht lange hernach fuhr ihr vornehmster Kaufmann mit dem Herrn **Peacock** in einem Boote an das Land, um sich für gewisse seidene Stücke und andere verkauffte Waaren von dem Könige bezahlen zu lassen. Allein die Chineser überfielen sie verrätherischer Weise, stürzten das Boot um, und tödteten die Menschen im Wasser, wie die Fische mit Harpunen, ohne ihre Dollmetscher und andere Bedienten, welche Japaneser waren, zu verschonen. **Peacock** ward erschlagen, weil er sich in ihrer Gesellschafft befand, und **Walter Caerwarden**, der in der Junke war, rettete sich mit der Flucht, ohne daß man jedoch nach der Zeit etwas von ihm gehört hat.

Ursachen ihrer Feindseligkeit.

Die gemeine Erzählung der Chineser und Japaner war, der König zu Kochinchina hätte dieses gethan, um sich an den Holländern zu rächen, die eine von seinen Städten abgebrannt, und die Einwohner ohne alle Gnade niedergemacht hatten. Die Gelegenheit zu ihrer Feindschafft war diese. Die Holländer hatten vor einigen Jahren eine grosse Menge falsche Thaler oder Stücken von Achten nach **Quinham** gebracht, und seidene Stoffe und andere Chinesische Waaren damit bezahlet. Als dieses herauskam, vergriff sich das Volck an den Holländischen

dischen Factoren, und einer darunter ward zur Straffe getödtet. Die Holländischen Schiffe landeten deßwegen an der Küste, sezten ihre Mannschafft aus, verbrannten eine Stadt, und machten alle Einwohner mit Weibern und Kindern nieder. Und dieses ward für die Ursache dieses lezten Unglücks gehalten.

Cocks. 1617.

## §. II.

Im Jahre 1617. ist Herr **Cocks** (g) wieder vor dem Kayser gewesen, hat aber keine Erweiterung der Englischen Freyheiten erlangen können. Er durffte nemlich an keinen andern Ort, als nach **Firando** und **Nangasaki**, handeln, und ihre Schiffe durfften in keinen andern, als in den erstern Haven, einlauffen. Das Jahr zuvor kam **Eduard Sayer** mit einer Ladung von 1800. Tais, theils baar, theils an Waaren, von **Kochinchina** an. Gleich als er im Begriffe war abzuseegeln, war er von einem Chineser, dem er Seide abgekaufft hatte, nebst einigen andern um 650. Tais betrogen worden. Er hatte das Geld abgewogen und zurechte gelegt, ehe die Seide ankam, und wartete nebst einem andern in dem Zimmer, um dieselbe in Empfang zu nehmen. Das seltsamste aber war, daß ihnen dieses Geld, wie es da lag, vor ihren Augen gestohlen wurde. Es mußten diese listigen Diebe vielleicht ein Loch in die Rohrwand gemacht, und das Geld dadurch weggebracht haben, ohne daß es die Wache gewahr ward. Jedoch hoffte **Sayer** seinen Schaden dieses Jahr zu ersetzen; denn er hatte einen Mann

Listige Diebe.



(g) Der dritte Brief geht an.

Cocks. 1617.

zurück gelassen, um der Sache nachzuforschen, und er selbst wollte diesen Monson in einer Chinesischen Junke zurück kehren, in welcher Herr **Adams** Steuermann war, und für 2000. Thaler an Silber, Seide kauffen. Die Junke, **das gute Glück zur See**, war in eben diesem Jahre nach Siam ausgelauffen, und Herr **Eaton** befand sich als Kaufmann auf derselben, der auch das folgende Jahr auf eben dieser Junke wieder dahin gieng.

See-Gefechte.

Die Holländer schickten im Jahre 1616. eine Schiffsflotte von den Molukkischen nach den Manilischen Inseln, um die Spanische Flotte aufzusuchen. Weil sich diese fünff bis sechs Monate innen hielt: so schlossen die Holländer daher, daß sie sich ganz und gar nicht auszulauffen wagen wollte. Sie zerstreuten sich also, um nach den Chinesischen Junken zu kreuzen. Sie nahmen und plünderten davon fünff und zwanzig, und nach anderer Rechnung fünff und dreyssig, und machten besonders auf der einen grosse Beute; und alles dieses thaten sie unter dem Namen der Engelländer. Endlich aber begaben sich die Spanier in See, überfielen fünff bis sechse von ihren Schiffen, und verbrannten und versenckten den Admiral, nebst zweyen andern Schiffen. Sie hatten nunmehro einen völligen Sieg erhalten, und es würde alles wohl von statten gegangen seyn, wenn sie sich zusammen gehalten hätten. Sie trennten sich aber gleichfalls von einander, um die Holländer aufzusuchen. Zwey frische Schiffe dieser Nation stiessen früh morgens auf ihren Vice-Admiral, und hielten ihn den ganzen Tag über im Feuer, daß ihn endlich seine eigenen Leute stranden liessen, und in

Brand steckten, damit sie sich den Holländern nicht ergeben dürfften.

Cocks. 1617.

Diese Holländischen Schiffe lauffen zu Firando ein.

Diese beyden Schiffe, und noch eines, das bey dem erstern Treffen gewesen war, kamen nebst zwey andern grossen Holländischen Schiffen von Bantam nach Firando, und verfolgten ein Makauisch Schiff, welches sie beynahe eingeholt hätten. Es kamen also dieses Jahr fünff grosse Holländer nach Japan, wovon der kleinste so groß war, als die **Würznelcke**. Eines darunter, der **rothe Löwe**, eben dasjenige, welches ehemals bey den Engelländern in den Moluckischen Inseln gelegen hatte, gieng zu Firando in einem Sturme unter, und mit demselben eine Chinesische Junke, die als eine Prise daselbst aufgebracht worden: doch wurden die Waaren noch gerettet, ob sie gleich vom Wasser Schaden litten. Der Kayser erklärte alles für eine rechtmäßige Prise. Sie schickten **den schwarzen Löwen** aus, ein Schiff von neunhundert Tonnen, das mit roher Seide, und andern reichen Chinesischen Waaren beladen war. Ein anders, **der Blutrothe**, zwischen sieben und achthundert Tonnen, gieng mit Lebensmitteln und Gelde nach den Moluckischen Inseln. **Die Sonne**, ein Schiff zwischen sechs und siebenhundert, und der **Gallias** von ungefehr vierhundert Tonnen blieben zurück, um an der Chinesischen Küste zu kreuzen, und alles, was ihnen daselbst vorkäme, zu rauben, und wollten den nächsten **Monson** zurück kehren.

**Der Gallias** war bereits ausgelauffen. **Die Sonne** aber paßte dem Makauer-Schiffe von Nangasaki auf. Dieses wagte sich endlich in die See, lieff aber, als es den **Gallias**

Cocks. 1617.

erblickte, wieder in den Haven ein, weil ihm der Wind günstig war. Der Verfasser glaubte, es würde sich noch dieses Jahr kühn in die See wagen. Er saget ferner, die Holländer hätten diese Seeräubereyen gegen die Chineser, alle unter dem Namen der Engelländer getrieben, und denselben dadurch in Ansehung ihrer vorhabenden Handlung nach China sehr geschadet. Sie wären genöthigt gewesen, jemand dahin abzuschicken, und dem Commandanten des Havens zu hinterbringen, daß es nicht Engelländer, sondern Holländer wären, die diese Feindseligkeiten an ihnen ausübten.

Ihre Betrügerey.

Vergebliche Bemühung der Mönche.

Es kamen zween Mönche (h), als Gesandten des Vice-Königs von Neu-Spanien, mit Geschencken an den Kayser zu Schiffe an. Er wollte aber weder das Geschenck annehmen, noch die Uberbringer desselben vor sich lassen, sondern ließ ihnen durch den Herrn Adams andeuten, sich ohne Verzug aus seinen Ländern wegzubegeben. Er hätte alle, die zu dem geistlichen Stande gehörten, verbannet, und bliebe noch beständig auf seinen vorigen Gedancken. Man sagte, **Fidaja Sama** hätte den Jesuiten, wenn er den Sieg erhielte, und sich in dem Reiche fest sezte, eine völlige Zurückberuffung versprochen. Es war also besser, daß ihm sein Unternehmen fehl schlug; denn ausserdem würden die Holländer und Engelländer sonder Zweifel von der Handlung nach Japan ausgeschlossen worden seyn.

Spanische Uberläuffer.

Das Jahr zuvor, als die Engelländer ihre Junke ausschickten, nahmen sie einen Spanier mit Namen **Damian Marina** (i) in ihre Dien-

(h) Anfang des vierten Briefes.

(i) In dem Briefe folgen diese Worte: eben denjenigen.

Cocks. 1617.

Dienste, welcher ein guter Steuermann war, und ein anderer Spanier **Juan de Lievana** gieng, als ein Reisender, mit unter Seegel. Weil aber die Reise nicht vor sich gieng: so begaben sie sich wieder nach Nangasaki. Bald hernach kam die Caracke von Makau daselbst an; und weil die Spanier auf derselben von diesen beyden Leuten Kundschafft erhielten: so versicherten sie sich ihrer Personen, und schlossen sie am Borde des grossen Schiffes in Ketten und Bande. Ja sie verdammten sie als Verräther ihres Prinzen und Vaterlandes zu sterben, weil sie ihren Feinden den Engelländern gedient hätten. Der Verfasser erfuhr dieses alles in Zeiten, und versah sich mit Vollmacht von dem Kayser, sie wieder in Freyheit zu setzen, zu nicht geringem Verdrusse der Spanier und Portugiesen. Sie giengen hernachmals als Reisende auf dem **Hosiander** nach Bantam ab. Die Factorey erlitt viele Beschwerlichkeiten in Japan, weil sie der Kriege halber ihre Güter von einem Orte zum andern in Sicherheit bringen lassen mußte. Herr **Adams** gieng dieses Jahr wieder in der Junke nach Siam ab, und hatte aus der Factorey niemand, als den Herrn **Sayer**, bey sich.

Ubermuth der Holländer.

Cocks hat dem Herrn **Thomas Wilson** in einem

gen, welcher einsmals mit euch in Gesellschafft Georg Petersons herumgehen wollte. Wir schliessen daraus, daß der Brief an den Hauptmann Saris geschrieben ist, und daß die erwähnte Junke eben diejenige ist, von welcher in dem vorhergehenden Briefe gesagt wird, daß sie bereit stünde, mit Sayern nach China abzugehen. Der Brief muß also im Jahre 1618, oder zwischen diesem und dem 1619. Jahre geschrieben seyn.

Cocks. 1619.

einem vorhergehenden Briefe (k) von dem unbilligen Bezeugen der Holländer gegen die Engelländer in allen diesen Welttheilen Nachricht gegeben, da sie derselben nicht einmal in Japan verschonen, der grossen Freyheiten ungeachtet, welche ihnen der Kayser in diesem Lande eingeräumt hat. In dem Jahre 1619. aber, da sie sieben grosse und kleine Schiffe in dem Haven von Firando hatten, und ein gewisser **Adam Westerwood** ihr Admiral, und oberster Anführer war, kündigten die Holländer am Borde ihrer Flotte öffentlich, und unter Trompetenschalle, den Engelländern zu Wasser und zu Lande den Krieg an. Sie hatten den Vorsatz, ihre Schiffe und Waaren wegzunehmen, sie aber zu tödten, und für offenbare Feinde zu halten. Darauf kamen sie, ihnen vor ihrer eignen Thüre Trotz zu biethen, fiengen einen Wortwechsel mit ihnen an, und drungen in die Niederlage ein, in der Absicht, sie zu ermorden. Es würde auch ganz gewiß geschehen seyn, wenn die Japaneser ihnen nicht zu Hülffe gekommen wären, da hundert Holländer gegen einen Engelländer waren.

Nehmen etliche von den Engelländern gefangen.

Da sie hier nichts ausrichten konnten, bemächtigten sie sich ihres Bootes, in welchem sie nicht mehr, als einen Engelländer, einen Sohn des Hauptmanns **King** von Plymouth, antraffen. Diesen

(k) Hier fängt sich der fünffte Brief an, der in dem Purchas den 10ten Merz 1610. geschrieben ist. Weil aber ausdrücklich gesagt wird, daß der hier angeführte Brief an den Herrn Wilson drey Jahre vor diesem geschrieben sey, welches eben derjenige ist, den wir allbereits eingerückt haben, und der zu Ende des Jahres 1614. gegeben ist: so schliessen wir, daß dieser fünffte Brief im Jahre 1619. oder 1620. geschrieben seyn muß.

Cocks. 1619.

Diesen führten sie als einen Gefangenen in ihre Niederlage. Einige betrunckene Kerle drohten, ihn mit Messern, welche sie in den Händen hielten, zu erstechen. Darauf richteten sie ein Stück gegen zwo Englische Barquen. Weil dieses ohne Wirckung war, feuerten sie aus ihren Musketen. Sie verfehlten aber die Engelländer, und erschossen dagegen einen Japaneser. Dem ungeachtet sezte sie der König von Firando deßhalber nicht zur Rede, ob er gleich ausdrücklichen Befehl von dem Kayser hatte, sie zur Verantwortung zu ziehen. Unter denen Schiffen, welche sie dieses Jahr zu Firando aufbrachten, waren zwey, die sie den Engelländern in Indien weggenommen hatten. Sie hatten auch zwey andere erobert, die auf der Rheede von Patania lagen, wo die Engelländer eine Factorey hatten, und einen Holländischen Uberfall am allerwenigsten besorgten. Bey dem Uberfalle tödteten sie den Hauptmann **Jordain** (1), den obersten Vorsteher der Gesellschafft in Indien, nebst verschiedenen andern. Die Schiffe und Waaren führten sie mit sich fort. Nicht mehr als sechs Bootsleute entkamen aus ihren Händen, die in die Englische Niederlage flohen. Sie waren so unverschämt, daß sie dem Herrn Cocks zumutheten, dieselben heraus zu geben. Er aber ließ ihnen sagen, er wollte erstlich sehen, was sie für ein Recht hätten, Englische Schiffe und Waaren wegzunehmen, und des Königs getreue Unterthanen zu tödten. Sie giengen deßwegen zu dem **Tono**, oder Könige von Firando,

Nennen sie ihre Sclaven.

(1) Man saget, er wäre verrätherischer Weise unter währenden Vorschlägen zum Vergleiche umgebracht worden.

Cocks. 1619.

rando, und bathen, daß man ihnen ihre Englischen Sclaven (m), wie sie dieselben zu nennen beliebten, ausliefern möchte. Er aber gab zur Antwort, sie sollten erst ihre Auslieferung bey dem Kayser suchen, und was dieser anordnete, sollte genau erfüllt werden. Er glaubte indessen nicht, daß die Engelländer ihre Sclaven wären (n). Der Verfasser hoffet, der König Jacob würde, wenn Herr **Thomas** und die ganze Gesellschafft ihm die Sache vorstellten, seine Unterthanen nicht von einem so undanckbaren und diebischen Gesindel plündern und ermorden lassen, wie die Holländer wären, die in diesen Welttheilen zusammen lauffen, welche alles ohne Unterschied rauben, und weder Freunde noch Feinde schonen.

Setzen einen Preis auf ihren Kopff.

**Westerwood** vergieng sich so weit, daß er funffzig Stück von Achten einem jeden anboth, der den Herrn **Cocks**, und dreyßig demjenigen, der einen andern Engelsmann tödten würde. Es wurden auch wircklich zwey bis drey von ihnen verwundet, ob wohl nicht tödtlich. Dieses ganze Verfahren wurde dem Verfasser heimlich von einigen aus ihrem eigenen Volcke entdeckt, welche ihn und die übrigen warneten, sich wohl in Acht zu nehmen. Sie beschrieben ihm auch das edle Geschlecht ihres Herrn Oberbefehlshaber **Westerwood**, dessen Vater ein Nachtstuhlmacher zu Amsterdam war. Ihre besten Hauptleute waren Schuster- Zimmermanns-

(m) Purchas mercket bey dieser Gelegenheit an, die Engelländer hätten vielmehr sie von der Sclaverey befreyet.

(n) Diese abschlägliche Antwort war die Ursache, warum sie die Engelländer in ihrem eigenen Hause ermorden wollten, wie oben erzählet worden.

manns- und Bierbrauers-Söhne. Cocks begab sich noch in diesem Jahre nach **Miako**, und beklagte sich bey dem Kayser über die Gewaltthätigkeiten, die man seinen Privilegien zuwider, an den Engelländern verübte. Er erhielt sehr gute Vertröstungen, und schöne Versprechen, daß man sie bey ihrem Rechte schützen wollte. Der **Tono**, oder König von Firando, bekam Befehl, ihnen darzu zu verhelffen. Es ward aber nicht das geringste erfüllt, ob er gleich sehr offt ernstlich bey dem Könige darum ansuchte.

Cocks. 1619.

Zu eben der Zeit, da er am Hofe war, fanden sich verschiedene Spanier und Portugiesen da ein, in der Absicht, dem Kayser ihre Unterthänigkeit zu bezeugen, eine Ceremonie, die allezeit bey der Ankunfft ihrer Schiffe beobachtet wird. Es war auch ein Holländer in dem Palaste, der zwanzig Jahre in Japan gelebt hatte, und die Sprache sehr wohl redte. Als dieser Mensch die Ankunfft des Verfassers vernahm, fieng er an, den König von Holland zu rühmen, und ihn als den grösten Monarchen von Europa vorzustellen, der die andern alle in der Furcht erhielt. Cocks aber, der das Japanische verstund, ob die andern es gleich nicht wußten, versezte, er sollte nicht eine so offenbare Lügen sagen. Sie hätten ganz und gar keinen König in Holland: sondern sie würden von einem Grafen regiert, oder regierten vielmehr ihn. Und wenn sie sich ja noch eines Königs rühmen könnten, so wäre dieses der König von Engelland, ihr ehemaliger Beschützer, dem sie alles, was sie von sich rühmten, zu dancken hätten. Der Holländer mußte solchergestalt

Unverschämte Prahlerey.

gestalt

Cocks. 1619.

Die neubekehrten Christen werden hingerichtet.

stalt schweigen, und gab den Spaniern und Portugiesen Gelegenheit, über ihn zu lachen.

Der Kayser war ein grosser Feind von den Christen, besonders aber von den Japanesischen, von denen er alle hinrichten ließ, die er finden konnte. Der Verfasser sah auf einmal fünff und funffzig zu Miako hinrichten, weil sie den Römischen Glauben (o) nicht hatten verleugnen wollen. Es waren Kinder von fünff und sechs Jahren darunter, die in ihrer Mutter Armen verbrannt wurden, und den Namen JEsus anrieffen, ihre Seelen aufzunehmen. Zu Nangasaki wurden fünffe verbrannt, und eilffe enthauptet. Ihre Körper wurden hernach in Stücken zerhauen, in Säcke zusammen gebunden, und dreyßig Faden tieff in die See geworffen. Dem ungeachtet holten die Jesuiten sie aus dem Meere hervor, und bewahrten sie heimlich, als Reliquien. Es waren noch viele andere zu Firando im Gefängnisse, die alle Stunden ihren Tod erwarteten. Denn es traten sehr wenig von ihnen wieder zum Heidenthume über.

Vor den leztern Weihnachten sezte der Kayser den **Fruschma Tay** ab, einen von den grösten Prinzen in Japan, der ein Gebiethe von sechzig bis siebenzig **Mangokas** hatte, und wies ihm dafür einen kleinen Winckel in den nordlichen Theilen von Japan an. Er war gezwungen, sich diesem Befehle entweder zu unterwerffen, oder

(o) Sie wurden nicht eigentlich darum hingerichtet, daß sie von diesem oder einem andern Glauben waren, sondern weil man fand, daß ihre Religion solche Lehren in sich faßte, die der Japanischen Regierungs-Form und Religion den Umsturz drohten. Man kan dieses aus Kempfers und anderer Erzählungen sehen, welche weiter unten folgen sollen.

Cocks. 1619.

oder seinen Bauch aufzureissen. Man glaubte, es würde grosse Unruhe darüber entstehen: denn es waren alle Unterthanen des **Fruschma Tay** in Waffen, und wollten sich bis auf das äusserste wehren. Sie hatten die Stadt **Fruschma** befestiget, und dieselbe auf lange Zeit mit Lebensmitteln versehen. Weil aber der Tay selbst und sein Sohn sich an des Kaysers Hofe aufhielten: so befahl ihnen der Kayser, an ihre Vasallen zu schreiben, daß sie die Waffen niederlegten, und sich seiner Willkühr unterwürffen, oder sonst sollten sie sich den Bauch aufschneiden müssen. Das Leben war ihnen lieb; die Rebellen ergaben sich also, und der Kayser verziehe ihnen. Er gab die Herrschafften des Tay, welche aus zweyen Königreichen bestunden, zween von desselben Anverwandten. Er ließ in eben diesem Jahre sein Schloß zu **Fruschma** (p) schleiffen, ein schönes und prächtiges Gebäude, das nach Cocks Meynung grösser war, als die Stadt Rochester. Die Steine davon wurden nach **Osakkay** geführt. Denn das alte eingerissene Castell, welches **Tiku Samma** (q) gebaut, und **Ogoscha Samma** niedergerissen hatte, sollte von neuem, und zwar dreymal grösser, als zuvor, aufgebauet werden. Hierbey hatte ein jeder von den **Tonos** oder Königen einen gewissen Theil, den er auf seine eigenen Kosten mußte bauen lassen, welches grosses Mißvergnügen verursachte. Noch mehr aber, daß sie plötzlich wieder an den Hof beruffen wurden, nachdem sie kaum nach vielen Jahren Erlaubniß erhalten hatten, in ihre

Willkühr-liche Gewalt des Kaysers.



(p) Im Originale steht hier Fruschamy.

(q) Beym Purchas: Ticus Samma; bey Kempfern, Tayko.

Cocks. 1619.

Lande zurück zu kehren. Indessen war ihnen zwischen dem Gehorsame und dem Bauchaufschneiden keine andere Wahl übrig gelassen. Es ward zu gleicher Zeit unter der Hand gesprochen, **Fidaja Samma** (r), des **Tiku Samma** Sohn, wäre am Leben, und befände sich zu Miako, in dem Hause des **Dair** (s). Es waren schon zuvor dergleichen falsche Erzählungen ausgesprengt worden, deren Unrichtigkeit man entdeckt hatte. Jezt aber befanden sich reiche Kaufleute von Miako zu Firando, welche in Bereitschafft stunden, nach ihren Wohnungen zurück zu kehren, indem sie fürchteten, der Kayser möchte die Stadt anzünden, wenn das Gerüchte wahr befunden würde. Sonder Zweifel hatte der Kayser ein schlimmes Ende zu gewarten, wenn **Fidaja** noch am Leben war. Denn ob er gleich ein grosser Staatsverständiger war, so hatte er doch wenig Fähigkeit zum Kriege.

Alle Uberbleibsel von Kirchen werden ausgerottet.

Nach der allgemeinen Verwüstung der Kirchen, deren in den vorigen Briefen erwähnt worden, waren noch einige zu Nangasaki stehen geblieben. Das Kloster von **Misericordia** so wohl als die Kirchhöfe und Begräbnißplätze waren gleichfalls noch unberührt. Dieses Jahr aber ward auf Befehl des Kaysers alles der Erde gleich gemacht. Sogar die Gräber wurden eröffnet, und die Todtengebeine herausgenommen, und von ihren Anverwandten und Angehörigen auf das freye Feld geschafft und verbrennt. Ja, um das Andencken des Christenthums vollkommen auszurotten, wurden über die

(r) Heißt bey Kempffern: Fideyori.

(s) Oder Dairi, welches der geistliche Kayser in Japan ist.

Cocks. 1619.

die Plätze, wo ehemals Kirchen gestanden hatten, Gassen geführt, oder Häuser aufgebauet, oder auch Pagoden an ihre statt aufgerichtet, und Heidnische Pfaffen zur Wohnung angewiesen. Nicht weit von der Stadt Nangasaki war ein gewisser Ort, wo ehemals unter der Regierung des **Ogoscha Sama** Patres und andere Christen waren hingerichtet worden. Daselbst hatten der Verstorbenen Freunde und Anverwandte grüne Bäume gepflanzt, und bey einem jeden einen Altar aufgebauet, welche alle Tage von vielen hunderten besucht wurden, die ihre Andacht dabey verrichteten. Der Kayser ließ aber dazumal die Bäume umhauen, die Altäre abtragen, und den Boden so gleich machen, als er zuvor gewesen war.

Zween Cometen.

Im Winter- und Christmonate 1618. wurden zween Cometen durch ganz Japan gesehen. Der erste gieng in Osten auf, war einem grossen feurigen Balcken gleich, lieff gegen Mittag, und verschwand nach einem Monate. Der andere kam ebenfalls recht im Morgen zum Vorscheine, sah einem grossen glänzenden Sterne ähnlich, bewegte sich gegen Mitternacht, und ward ebenfalls nach einem Monate nicht weit von dem grossen Bäre unsichtbar. Die Wahrsager hielten sie für Vorläuffer ganz ausserordentlicher Begebenheiten. Doch war bis dazumal nichts von Wichtigkeit vorgegangen, die obenerzählte Absetzung des **Fruschma Tay** ausgenommen.

Dummheit der Spanier.

Die Portugiesen und Spanier erzählten, und zeigten auch Briefe vor, es zu beweisen, es wäre in Engelland ein blutig Kreuz in der Lufft gesehen worden, und ein Protestantischer Prediger,

Cocks. 1619.

der auf der Kanzel dawider geredet, hätte auf der Stelle die Sprache verlohren. Dieses Wunder, wie sie es nennten, hätte verursacht, daß der König den Pabst ersucht hätte, ihm einige Cardinäle und gelehrte Männer nach Engelland zu schicken, weil er beschlossen hätte, daß alle seine Unterthanen Römisch-Catholisch werden sollten. Herr Cocks erwähnt diese Probe des Unverstandes, um die Dummheit einiger Leute zu zeigen, und Herrn Thomas lachen zu machen. Er versichert, so lächerlich die Geschichte an sich selbst wäre, so gäbe es viele Portugiesen und Spanier, die sie für eine untrügliche Wahrheit hielten. Er beschließt mit der Nachricht, daß er sich vorgesezt hätte, mit dem ersten Schiffe nach Engelland zurück zu kehren.

## Auszug aus des Herrn Edmund Sayers Briefen.

Es sind zween Briefe von **Edmund Sayern** aus Firando in Japan übrig. Der erste unter dem 5ten des Christmonats 1615, und der andere unter dem 4ten desselben Monats 1616. Keiner von beyden führet eine Aufschrifft. Doch scheint der erste an den Hauptmann Saris gerichtet zu seyn. Denn **Sayer** gedenckt eines Briefes, den er durch den Hauptmann des **Hosianders Copendel** von ihm erhalten, und in welchem eine Nachricht von seiner Ankunfft bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und dem Verluste einiger von seinen Leuten enthalten war. Die übrigen besondern Umstände aus diesem Briefe sind in den zwoen Anmerckungen zu des Herrn Cocks erstem Briefe angeführt. Der andere Brief des Herrn Sayers ist vermuthlich auch

Cocks. 1619.

auch an Saris geschrieben. Er meldet, daß er nur vor kurzem von einer unruhigen Reise nach Siam, wieder zu Firando angekommen sey. Er war als Factor in einer der Gesellschafft gehörigen Junke (vermuthlich eben der, deren in dem ersten Briefe erwähnt wird,) und Herr Adams als Schiffer unter Seegel gegangen.

Reise nach Siam.

Weil sie zu Siam mehr Güter gekaufft hatten, als sie laden konnten, so nahmen sie noch eine andere Junke dazu, und **Benjamin Fary**, Aufseher der Factoren in Siam, hielt es für nöthig, sich in Person auf dieselbe zu begeben, um die Waaren desto besser in Acht zu nehmen (t).

Die Jahrszeit war schon weit verstrichen, und sie waren genöthiget, sich von dem 1sten des Brachmonats bis auf den 7ten des Herbstmonats, zwischen **Siam** und **Schachmar** aufzuhalten, weil sie zum Unglücke schlimmes Wetter und einen schlechten Steuermann hatten. Denn der Chinese, den sie brauchten, war in der Schiffahrt gänzlich unerfahren, und wußte, so bald er das Land aus dem Gesichte verlohren hatte, nicht mehr, wo er war. Endlich ward er gar kranck, so, daß er nicht mehr aus seiner Kammer zu gehen vermochte. Herr Sayer war also genöthiget, bey der schlechten Erfahrung, die er hatte, dieses Amt selbst über sich zu nehmen, und brachte auch zu gutem Glücke die Junke sicher nach **Schachmar**, wo sie den 17ten des Herbstmonats einlieffen. Durch Kranckheiten und aus Mangel an Wasser verlohren sie zwanzig Mann, und hatten nicht mehr als fünfse,



(t) Er gedencket nichts davon, daß er allhier von den Chinesern betrogen worden, wie Cocks in seinem dritten Briefe meldet.

Cocks. 1619.

se, die auf ihren Füssen stehen konnten, als sie Japan erreichten. Weil er so späte zu Firando ankam: so konnte er dieses Jahr nicht wieder nach Siam reisen. Die Junke aber gieng unter Seegel mit dem Herrn **Wilhelm Eaton**, und **Robert** und **Johann Burges**, zween Englischen Lootsen.

## Brief des Kaysers von Japan, an den König von Holland (u).

„Ich Kayser und König von Japan, entbiethe „dem Könige von Holland, der mich aus so „fernen Landen hat besuchen lassen, meinen „Gruß.

„Ich bin sehr erfreut über euern Brief und „eure Bothschafft an mich, und wünsche, daß „unsere Länder näher beysammen liegen möch„ten, damit wir die Freundschafft, die sich zwi„schen uns angefangen hat, fortsetzen und ver„mehren könnten. Doch scheint es mir, als „ob ich Eure Majestät, durch eure Freygebig„keit vor Augen sähe; durch welche ihr mir, „obwohl unbekannt, eure Freundschafft gegen „mich zu erkennen gegeben, da ihr mich mit „vier Geschencken beehret habet, welche ich, ob „ich sie gleich nicht nöthig habe, doch, weil sie „in Eurem Namen gekommen sind, mit beson„derer Achtung angenommen habe, und sehr „werth schätze.

„Und weil ferner die Holländer, Eurer Ma„jestät Unterthanen, Verlangen tragen, mit „ihren Schiffen in meinem Lande Handlung

„zu

(u) Dieser Brief wurde durch das Schiff der rothe Löwe überbracht, welches den 22sten des Heumonats, 1610, im Texel einlieff.

Cocks. 1619.

„ zu treiben, ob es gleich klein, und von gerin-
„ gem Werthe ist, und um einen Aufenthalt
„ bey meinem Hofe bitten, damit ich ihnen in
„ Person helffen und beystehen möchte: so ver-
„ sichere ich Eure Majestät, daß, ob es gleich
„ noch nicht völlig nach meinem Wunsche be-
„ werckstelliget werden kan, unserer gegenwär-
„ tigen Unruhen wegen, ich doch nicht unter-
„ lassen werde, ihrer beständig eingedenck zu
„ seyn, wie ich zeither gewesen bin, und allen
„ meinen Statthaltern und Unterthanen Be-
„ fehl zu geben, daß sie ihren Personen, Schif-
„ fen, und Gütern alle Gunst und Freund-
„ schafft erzeigen, in allen Plätzen und Häven
„ meiner Herrschafften, wo sie immer hinkom-
„ men mögen; worinne weder Eure Majestät,
„ noch Eure Unterthanen, einige Beeinträchti-
„ gung befürchten dürffen: sondern sie mögen
„ eben so frey in dieselben kommen, als ob es
„ Eurer Majestät eigene Häven und Länder
„ wären, und gleicherweise sich in meinen Herr-
„ schafften niederlassen und Handlung treiben.
„ Sie können vielmehr gewiß glauben, daß die
„ Freundschafft, welche sich von Seiten mei-
„ ner und meiner Unterthanen mit Euch ange-
„ fangen hat, niemals auf meinem Theile ver-
„ lezt, sondern vielmehr befestigt und vermehrt
„ werden soll.

„ Ich bin eines Theils beschämt, daß Eure
„ Majestät, deren Name und Ruhm Ihrer ed-
„ len Thaten wegen in der ganzen Welt ausge-
„ breitet worden, es sich haben gefallen lassen,
„ Eure Unterthanen so fern, in ein so geringes
„ Land, wie dieses, zu schicken, um mich zu be-
„ suchen, und mir solche Freundschafft anzutra-

 „ gen,

Cocks. 1619.

„ gen, als ich nicht verdiene. Wenn ich aber „ betrachte, daß dieses von Eurer wohlmeynen= „ den Neigung gegen mich herrühret: so kan ich „ Euren Unterthanen nicht anders, als freund= „ lich begegnen, und bin gezwungen, ihnen alle „ ihr Ansuchen zu gewähren: wovon dieses zum „ Zeugnisse dienen soll, daß sie in allen Plätzen, „ Ländern und Inseln unter meiner Herrschafft „ handeln und Häuser bauen mögen, die zu „ ihrer Kaufmannschafft und Verwahrung ihrer „ Güter dienlich und nützlich sind, da sie, ohne „ einige Verhinderung, nach ihrem Gefallen „ kauffen und verkauffen mögen, in Zukunfft „ so wohl als itzo, so daß ihnen niemand eini= „ ge Beleidigung zufügen soll. Und hiebey wer= „ de ich sie schützen und vertheidigen, als mei= „ ne eigenen Unterthanen. Ich verspreche glei= „ chergestalt, daß ich die Personen, die nem= „ lich, welche allhier zurückbleiben sollen, nun „ und immer mir empfohlen seyn, und ihnen „ niemals meine Gunst und Schutz ermangeln „ lassen will, worinnen Eure Majestät uns „ als Eure Freunde und Nachbarn finden „ sollen.

„ Anderer Dinge wegen, die zwischen mir „ und Eurer Majestät Dienern vorgegangen „ sind, und die hier anzuführen zu langweilig „ seyn würde, beziehe ich mich auf sie selbst.

XX. Ca=

# XX. Capitul.

## Des Lootsmanns, Wilhelm Adams, Reise nach Japan, nebst seinen Begebenheiten und seiner Erhebung daselbst. Beschrieben durch ihn selbst.

Adams. 1619.

## Einleitung.

Da die Reise eigentlich zu den süd-westlichen Schiffahrten gehört: so sind wir einsmals Willens gewesen, solche unter diese Abtheilung unsers Wercks zu bringen. Weil aber des Verfassers in den Tagebüchern der Herren Saris und Cocks offt erwähnt wird, denen er in ihren Verrichtungen zu Japan beygestanden: so haben wir für dienlicher erachtet, derselben allhier eine Stelle anzuweisen. Die Nachrichten, die wir von dieser Reise haben, sind in zween Briefen (a) enthalten, deren einer an einen von seinen Bekannten überhaupt, der andere aber an seine Frau gerichtet ist. Herr Adams war, wie wir aus dem ersten von diesen Briefen sehen, in dem Flecken **Gillingham** in Kent gebohren, zwo Englische Meilen von Rochester, und eine Meile von Chatam, wo ordentlich die königlichen Schiffe liegen. Von seinem zwölfften Jahre an, wurde er im **Limehouse** bey London erzogen, wo er zwölff Jahre lang bey einem gewissen **Niclas Diggines** in der Lehre stund. Nach der Zeit diente



(a) Aus Purchasens Pilgrim im 1. Bande a. d. 125. S.

Adams. 1598.

er als Schiffer und Steuermann am Borde eines Schiffes der Königin, und eilff bis zwölff Jahre lang war er in Diensten der Handels-Compagnie nach der Barbarey, bis die Holländer nach Indien zu handeln anfiengen. Da war er begierig, den Lauff in diese Welttheile zu seegeln, kennen zu lernen, und ließ sich im Jahre 1598. als oberster Steuermann einer Flotte, die nach der Süd-See bestimmt war, gebrauchen. Aus dieser mußten sie aus Noth nach Japan seegeln, wo Herr **Adams** gar bald in grosse Gnade bey dem Kayser kam, der ihm ein Jahrgeld, und nach der Zeit ein Landgut gab, von dem ein Edelmann sehr wohl leben konnte. Er hatte aber in Ansehung seiner Frauen und seiner beyden Kinder, die er zu London zurück gelassen hatte, ein beständiges Verlangen nach seinem Vaterlande, und fand keinen Gefallen an einem Aufenthalte, da er in so langer Zeit keinen einzigen von seinen Landsleuten gesehen hatte. Er hörte endlich, daß einige Englische Kaufleute in der Insel Java wären, und schrieb einen Brief unter dem 22sten des Weinmonats 1611, den er auf gutes Glück fortschickte, mit folgender Aufschrifft: Meinen unbekannten Freunden und Landsleuten, mit Bitte, daß durch Eure gute Vermittelung eine Nachricht oder Abschrifft von diesem Briefe einem oder mehrern von meinen Bekannten im **Limehouse** oder sonst zu **Gillingham** in Kent, bey Rochester, zu Händen kommen möge. Auf diesen Brief folget ein anderer an seine Frau (b), welcher

(b) Dieser Brief giebt eine etwas umständlichere Beschreibung von der Reise, und geht bis zu Adams erster Gefangenschafft zu Osaka. Der übrige Theil ist, wie uns Purchas

cher verschiedene Dinge in Ansehung der Reise meldet, die in dem ersten nicht zu finden sind, und aus dieser Ursache haben wir beyde Erzählungen zusammengenommen.

Adams. 1598.

Eine von den Absichten des Herrn Adams bey diesen Briefen, war vermuthlich, die Engelländer zur Schiffahrt nach Japan aufzumuntern. Und es scheint, daß diese zu gleicher Zeit ihr Augenmerck auf eine Handlung in diese Provinz gerichtet gehabt. Denn der Hauptmann **Saris** war bereits sechs Monate vor dem Datum dieses Briefes unter Seegel gegangen, in der Absicht, diese Insel zu besuchen. Von dieser Zeit an fuhren die Engelländer fort, Schiffe nach Japan zu schicken. Und Herr Adams that von dar aus, als Schiffer oder Steuermann, verschiedene Reisen in die benachbarten Länder, kam aber allezeit in die Insel zurück. Er blieb daselbst, ohne jemals sein Vaterland wieder zu sehen, bis in das Jahr 1620. oder 1621, da er zu Firando verstarb (c).

## §. I.

Die Flotte geht unter Seegel.

Die Flotte, die aus fünff Seegeln bestund, war von **Peter Vanderhag** und **Hans van der Vike**, Vorstehern der Indianischen Compagnie in Holland, ausgerüstet. Der General dieser Flotte war ein Kaufmann, Namens **Jacob Mayhay**. Auf dem Schiffe desselben, als dem **Admirale**, war Herr

Purchas meldet, durch die Bosheit der Uberbringer unterdrückt worden.

(c) Dieser Wilhelm Adams, saget Purchas, ist vor kurzem zu Firando verstorben, wie wir von dem leztern Schiffe Jacob erfahren haben, das 1621. von daher zurück gekommen ist.

ADAMS. 1598.

Herr **Adams** Steuermann. Sie lieffen aus dem Texel in Holland den 24sten des Brachmonats 1598. Den 5ten des Heumonats liessen sie die Küste von Engelland liegen, und den 21sten August kamen sie nach St. Jago, einer von den Inseln des grünen Vorgebürges, wo sie vier und zwanzig Tage stille lagen. Binnen dieser Zeit wurden viele von der Mannschafft, und darunter auch der General, von der ungesunden Lufft kranck. Die Ursache, warum sie sich so lange bey diesen Inseln aufhielten, war, daß einer von den Hauptleuten den General überredet hatte, sie würden hier Ziegen und andere Lebensmittel in Menge antreffen; welche Hoffnung ihnen jedoch fehl schlug. Hier wurden **Adams** und die andern Steuermänner von der Flotte, zur Versammlung der Officier berufen, wo sie den langen Aufenthalt an diesem Orte einhellig mißbilligten. Dieses nahmen die Hauptleute so übel, daß beschlossen ward, die Steuermänner von nun an nicht wieder zur Berathschlagung zu ziehen. Den 15ten des Herbstmonats giengen sie von der Insel St. **Jago** unter Seegel, und paßirten die Linie. In drey Graden Süder-Breite starb der General, und viele von der Mannschafft befanden sich kranck. Sie fanden hier auch Regen und widrige Winde, und waren genöthigt, sich an der Küste von Guinea aufzuhalten. Sie befanden sich bey einem Vorgebürge, **Cabo de Spirito Santo.** Die Schuld dieser Widerwärtigkeit war, daß sie die Jahrszeit zu weit hatten verstreichen lassen, ehe sie in See giengen. Der neue General befahl, bey dem Vorgebürge **de Lope Gonsalves** an der Küste

Gui-

Adams. 1598.

Guinea (d), einzulauffen, um daselbst Erfrischungen zu suchen. Sie sezten hier alle ihre krancke Leute an das Land, von denen viele starben, und wenige gesund wurden. Der Ort war ungesund, und hatte sehr wenig Lebensmittel.

Insel Annobon.

Den 29sten des Christmonats giengen sie unter Seegel, mit dem Vorsatze, durch die Magellanische Meer-Enge zu gehen. Unterweegens traffen sie eine kleine Insel an, Namens **Ilha de Nobon**, oder **Annobon**, wo sie alle ihre krancken Leute an das Land sezten, und sich der Insel mit Gewalt bemächtigten. Die Stadt darauf bestund aus etwa achtzehen Häusern. Sie erfrischten sich hier mit Rindfleisch, Pomeranzen und andern Früchten. Die Lufft aber war so ungesund, daß, wenn der eine genesen war, der andere dagegen kranck wurde. Da sie so lange Zeit so wohl bey dem Vorgebürge **Gonsalves** als **Annobon** zugebracht hatten, und wieder unter Seegel giengen, so gab der General die Verordnung, daß die Portion eines jeden Mannes täglich auf ein Viertelpfund Brodt, und Wein und Wasser nach Verhältniß gesezt seyn sollte. Dieser Mangel an Lebensmitteln machte das Schiffsvolck sehr schwach, und verursachte grosse Kranckheit, so daß sie das Kalbs-Leder, womit die Schiffsseile überzogen waren, für Hunger aufzehrten. Die Winde wehten, bis sie in vier Grade Süder-Breite kamen, beständig aus Süd gen Ost, und Süd-Süd-Ost. Hernachmals wendeten sie sich gegen Süd-Ost, Ost-Süd-Ost und Osten, so daß sie

(d) Dieses Vorgebürge liegt eigentlich an der Küste Loango. Es ist also durch Guinea Nieder-Guinea zu verstehen, welches Congo mit einschließt.

Adams. 1599.

sie ganzer fünff Monate zwischen **Annobon** und der Meer-Enge von **Magellan** aufgehalten wurden. Eines von ihren Schiffen verlohr seinen grossen Mast, welches sie nicht wenig hinderte; denn sie hatten viele Mühe, einen neuen in der See aufzurichten. Endlich sahen sie den 29sten Merz Land, in der Breite von funffzig Graden.

Meer-Enge von Magellan.

Den 3ten April 1599. erreichten sie **Porto Saint**, und den 6ten kamen sie in die Magellanische Meer-Enge, und schifften in dem ersten Canale. Den 8ten paßirten sie den andern mit gutem Winde. Hier kamen sie vor Ancker, und landeten an einer Penguin-Insel. Sie fülleten ihr Boot mit **Penguinen** an, welche eine Art von Vögeln, grösser als Enten, sind, und ihnen zu grosser Erfrischung dienten. Den 10ten lichteten sie den Ancker mit einem frischen Winde, der bequem war, sie vollends durch die Meer-Enge durchzubringen. Der General aber wollte erstlich Wasser einnehmen, und die ganze Flotte mit Holze versorgen, welches daselbst in grosser Menge steht. Es war auch überall drey bis vier Meilen lang gute Bequemlichkeit zum Anckern. Er wollte hiernächst noch so lange warten, bis eine neue Pinasse von funffzehen bis sechzehen Tonnen fertig wäre. Es war in diesen Gegenden schon Winter, und es fiel häuffiger Schnee, so daß die Schiffsleute von Kälte und Hunger viel ausstehen mußten. Der Wind wehte fünff bis sechs Tage lang aus Nord-Ost, binnen welcher Zeit sie vollends durch die Meer-Enge hätten durchkommen mögen. Durch die gemeldeten Hindernisse aber liessen sie die schönste Gelegenheit aus den Händen, und

hernach konnten sie nicht mehr fortkommen, wie sie gerne wollten. Denn der Wind hatte sich unterdessen verändert, und wehte vom Mittage. Der April war vorüber. Es fiel häuffiger Regen und Schnee, und diesen folgten Frost und rauher Wind. Sie waren also genöthigt, sich nach einem guten Haven umzusehen, in welchem sie überwintern könnten. Sie fanden einen an der Nord-Seite, vier Meilen von der Bay **Elisabeth.** Der Winter in diesem Lande, welches in zwey und funffzig Graden dreyßig Minuten gegen Mittag liegt, dauret durch die Monate April, May, Junius, Julius und August. Selbst in dieser Zeit war der Wind öffters bequem, durch die Meer-Enge zu gehen; da wollte aber der General nicht. Sie blieben hier bis auf den 24sten des Herbstmonats, und in dieser Zeit war ihr meister Vorrath aufgegangen, und sehr viele von der Mannschafft starben vor Hunger.

Sie überwintern daselbst.

Nachdem sie aus der Meer-Enge in die Süd-See gekommen waren: so geriethen sie in verschiedene reissende Ströhme, welche sie bey grosser Kälte, in vier und funffzig Grad gegen Süden trieben. Endlich ward ihnen Wind und Wetter günstig, und sie sezten ihre Reise gegen die Küste von Peru fort. Aber sechs oder sieben Tage hernach entstund ein grosser Sturm, der die ganze Flotte zerstreute. Der Sturm währte sehr lang, und sie wurden abermals in vier und funffzig einen halben Grad verschlagen. Das Wetter klärte sich auf; sie hatten von neuem guten Wind, und vereinigten sich den 9ten des Weinmonats mit dem Admirale. Doch acht oder zehen Tage hernach, als sehr guter Wind war, ward

Gehen in die Süd-See.

Adams. 1599.

ward ihnen ihr Fockeseegel weggeführt, und sie verlohren ihre Gesellschafft von neuem aus den Augen. Herr **Adams** seegelte darauf gegen die Küste von **Chili** in sechs und vierzig Graden, welche im Falle einer Zerstreuung zum Versammlungsplatze bestimmt war, und brachte das Schiff den 29sten des Weinmonats daselbst an.

Küste von Chili.

Hier erholte sich das Schiffsvolck wieder, weil die Einwohner dieses Landes von gutem Gemüthe waren. Im Anfange wollten dieselben aus Furcht vor den Spaniern nichts mit ihnen zu thun haben, sondern begaben sich von ihren Häusern tieffer ins Land, ohne sich weiter sehen zu lassen, nachdem sie einige Schaafe und Potatas gegen Schellen und Messer vertauscht hatten, welche ihnen besonders wohlgefielen. Sie zimmerten hier die Pinasse zusammen, welche sie in vier Stücken mit sich geführt hatten. Als sie hier der genommenen Abrede gemäß acht und zwanzig Tage gewartet hatten, giengen sie wieder unter Seegel, und kamen in die Einfahrt der Bay von **Baldivia**. Weil aber sehr starcker Wind gieng, so wendeten sie sich in die Insel **Mocha** in acht und dreyßig Graden Südwärts, wo sie den folgenden Tag, nemlich den 1sten des Wintermonats, anlangten. Weil sie auch hier keines von ihren Schiffen antraffen, so nahmen sie ihren Lauff gegen die Insel **Santa Maria**, und kamen den folgenden Tag an das Vorgebürge, anderthalb Meilen von der Insel Südwärts. Weil sie viel Menschen auf derselben erblickten, so umseegelten sie das Vorgebürge, und kamen in funffzehen Faden in einer guten sandichten Bay vor Ancker. Sie sandten ihre Boote aus, um mit den Einwohnern zu reden. Diese aber wollten

Adams. 1599.

ten sie nicht an das Land kommen lassen, und schickten ihnen Pfeile entgegen. Dem ungeachtet aber, weil sie grosse Begierde nach Lebensmitteln hatten, so nahmen sie die ganze Mannschafft aus dem Schiffe zusammen, die aus sieben und zwanzig bis dreyßig Mann bestund, landeten mit Gewalt, und verjagten die Wilden von dem Ufer, wobey die meisten von dem Schiffsvolcke mit den Pfeilen verwundet wurden. So bald sie aber an dem Lande waren, gaben sie den Wilden ihre Freundschafft und ihr Verlangen nach Speisen durch Zeichen zu verstehen, wogegen sie ihnen Eisen, Silber und Tuch zeigten. Die Wilden verstunden ihre Zeichen, und gaben ihnen Wein, **Batatas** und andere Früchte. Darauf bathen sie ihre fremden Gäste durch Zeichen, wieder an Bord zu gehen, und morgen wieder zu kommen, da sie ihnen Lebensmittel herbringen wollten. Weil es schon spät war, so begaben sie sich wieder an Bord, und freueten sich, ob sie gleich meistentheils verwundet waren, darüber, daß sie mit den Wilden geredet hatten, und frische Lebensmittel bekommen sollten.

Der Hauptmann mit seinen Leuten wird erschlagen.

Morgens, als den 9ten des Wintermonats 1599. giengen der Hauptmann, nebst allen Officieren, und so vielen andern Bootsleuten, als das Schiff nur entbehren konnte, in die Boote. Sie hatten beschlossen, sich an dem Ufer zu halten, aber nicht über zwey bis drey Mann an das Land zu setzen; weil das Volck sehr zahlreich, und ihnen gänzlich unbekannt war. Als die Boote an das Ufer kamen, machten ihnen die Einwohner ein Zeichen, daß sie an das Land steigen sollten, welches aber der Hauptmann nicht zugab. Als aber

Adams. 1599.

etliche von den Wilden auf eine sehr freundliche Art zu ihnen in das Boot kamen, und eine Art von Weine und Wurzeln mitbrachten, und sie nochmals bathen, ans Land zu kommen, weil Schaafe und Ochsen für sie bereit stünden: so ließ sich der Hauptmann durch die Hoffnung zu Lebensmitteln verführen, die ihnen mehr werth waren, als Geld, brach seinen gefaßten Entschluß, und landete mit drey und zwanzig Mann, die mit Musketen bewaffnet waren. Sie nahmen ihren Weeg gegen vier oder fünff Häuser, die ihnen vor Gesichte lagen. Als sie sich aber etwa einen Musketenschuß von den Booten entfernt hatten: so brachen plötzlich mehr als tausend bewaffnete Indianer aus einem Hinterhalte hervor, welche sie alle auf der Stelle erschlugen. Unter diesen war auch **Thomas Adams**, des Verfassers Bruder. Die in den Booten sahen endlich nach langem Warten, daß niemand von ihnen zurück kam, und begaben sich mit dieser traurigen Zeitung in das Schiff, die ihnen um so viel betrübter war, weil kaum noch so viel Mann übrig bleiben, daß sie den Ancker aufwinden konnten.

Der General erschlagen.

Den folgenden Morgen lichteten sie den Ancker, und seegelten nach **Santa Maria**, in sieben und dreyßig Graden, zwölff Minuten. Daselbst traffen sie den Admiral an, der schon seit vier Tagen da lag, indem er die Insel Mocha den Tag vor ihrer Ankunfft verlassen hatte. Der General (e), der Schiffer, und alle Officier auf demselben, waren am Lande verwundet worden; so, daß von beyden Schiffen eines des andern Unglück zu beklagen hatte. Doch war dieses noch eini-

(e) In dem andern Briefe wird gesagt, der General wäre mit sieben und zwanzig Mann erschlagen worden.

Adams. 1599.

einiger Trost für sie, daß sie einander wieder gefunden hatten. Sie berathschlagten sich darauf, was sie für einen Lauff nehmen sollten, um Lebensmittel zu erlangen: denn sie hatten einen sehr geringen Vorrath, und nicht Leute genug, mit gewaffneter Hand zu landen, weil die meisten unter ihnen kranck lagen. Indessen kam ein Spanier, welcher Erlaubniß erhielt, das Schiff zu besehen. Den andern Tag kam er wieder, und man ließ ihn ruhig weggehen. Den dritten kamen zween Spanier ohne Erlaubniß an Bord, um zu sehen, ob sie die Engelländer betriegen könnten. Indem sie aber weggehen wollten, wurden sie angehalten, weil sie ohne Erlaubniß gekommen wären. Da indessen die Schiffe ausserordentlichen Mangel an Lebensmitteln litten, so sollten sie in Freyheit gesezt werden, wofern sie so viel Schaafe und Rinder zu liefern versprächen, als sie verlangten. Sie giengen, ob gleich sehr ungern, diese Bedingungen ein, und erfüllten sie in der bestimmten Zeit. Durch diese sehr gelegene Beyhülffe wurden ihre Umstände wieder verbessert, indem auch die meisten von ihren Krancken wieder hergestellt waren. Ein gewisser **Hudcoper**, ein junger Mensch, der nichts verstund, und ehemals in des Admirals Diensten gestanden hatte, ward zum Admirale gemacht, und **Jacob Quaternak**, Schiffer auf demjenigen Schiffe, auf dem sich Herr Adams befand, ward Vice-Admiral. Es ward ferner beschlossen, aus einem von beyden Schiffen alles heraus zu nehmen, und es hernach in Brand zu stecken, weil nicht Leute genug für alle beyde vorhanden waren. Allein, dieses Vorhaben kam nicht zu Stande; denn die neuen

Adams. 1599.

Hauptleute konnten sich nicht vergleichen, welches von beyden man verbrennen sollte. Es wurden darauf Herr Adams, und der andere Steuermann, **Timotheus Schotten**, ein Engelländer, der mit dem Herrn **Candisch** um die ganze Welt herum gereiset war, zur Berathschlagung gezogen, auf was für Art man die Reise am besten fortsetzen könnte. Hiernächst hatten die Spanier von ihrem Aufenthalte an der Küste und ihrer Schwäche Nachricht erhalten, und ihnen einige königliche Schiffe nachgeschickt, und deßwegen getrauten sie sich nicht, länger in diesen Gegenden zu verbleiben. Es war auch schon, wie sie hernachmals erfuhren, eines von ihren Schiffen genöthigt worden, sich an den Feind zu **St. Jago** zu ergeben. Endlich ward beschlossen, nach Japan zu gehen, weil sie viel Tuch am Borde hatten, welches in dieser Insel sehr hoch gehalten wird, wie sie von einem, Names **Derrik Gerritson**, hörten, der mit den Portugiesen in Japan gewesen war. In den Molukkischen Inseln hingegen, und andern heissen Gegenden von Indien, konnte Wollenzeug nicht sehr angenehm seyn.

Seegeln nach Japan.

Aus diesen Ursachen giengen sie den 27sten des Wintermonats von der Insel **Sancta Maria** unter Seegel, wo sie ihre frischen Lebensmittel mehr durch ein kluges Bezeugen, als mit Gewalt erhalten hatten. Sie nahmen ihren Lauff gerade nach Japan, und giengen über die Linie mit gutem Winde, der einige Monate lang anhielt. Unterweegens traffen sie auf gewisse Inseln in sechzehen Graden, Norder-Breite, deren Einwohner Menschenfresser waren. Bey denselben verlohren sie ihre grosse

Pinasse,

Pinasse, und zugleich acht Mann von den ihrigen, die, wie sie vermutheten, von den Wilden aufgefressen worden. Einer von den Wilden ward gefangen, und in des Generals Schiff gebracht. In der Breite von sieben und acht und zwanzig Graden hatten sie sehr veränderliche Winde und stürmisch Wetter. Durch diese wurden sie den 24sten des Hornungs 1600. von dem Admirale getrennt, den sie hernach nicht wieder zu sehen bekommen haben. Sie mußten also ihre Reise alleine fortsetzen, nachdem sich der Sturm gelegt hatte. Den 24sten Merz erblickten sie eine Insel, mit Namen **Una Colonna**. Es waren dazumal wiederum viele von der Mannschafft kranck, davon verschiedene verstarben. Ihr Elend war nicht zu beschreiben; denn sie hatten nicht mehr, als neun oder zehen Mann, die zu gehen, oder auf den Knien herum zu kriechen vermochten. Der Hauptmann und die übrigen alle waren ihres Todes alle Stunden gewärtig. In der Höhe von dreyßig Graden suchten sie das Nord-Vorgebürge der Insel, aber vergebens: denn es liegt in fünff und dreyßig Graden, dreyßig Minuten, und ist folglich auf allen Karten und Erd-Kugeln falsch angegeben.

Adams. 1600.

Als sie sich den 19ten April zwischen zwey und drey und dreyßig Graden befanden, bekamen sie endlich die Insel zu Gesichte, nachdem sie vier Monate und zwey und zwanzig Tage zwischen Japan und Santa Maria unterweegens gewesen waren. Als sie an dieser Küste ankamen, waren ausser dem Herrn Adams nicht mehr, als sechse übrig, die auf ihren Füssen stehen konnten. Sie liessen eine Meile weit von

Anckern zu Bungo.

Adams. 1600.

einem Orte, Namens **Bungo**, den Ancker fallen. Den Augenblick kamen eine grosse Menge Kähne an Bord, gegen welche sie sich unmöglich vertheidigen konnten. Das Volck that ihnen zwar nichts zu Leide, es stohl aber alles, was es stehlen konnte, welches nach der Zeit etliche sehr theuer bezahlen mußten. Den folgenden Tag schickte der König des Ortes Soldaten an Bord, damit von den Kaufmanns-Waaren nichts weiter gestohlen werden möchte. Zwey oder drey Tage hernach ward das Schiff in einen guten Haven gebracht, in welchem es so lange verbleiben sollte, bis der oberste König oder Kayser von ihrer Ankunfft Nachricht erhalten, und weitere Befehle ertheilet hätte. Sie erhielten indessen für den Hauptmann und für die Krancken von dem Könige Erlaubniß, zu landen. Die Krancken wurden mit Erfrischungen versorgt, und in ein besonderes Haus zur Verpflegung gebracht. Die Anzahl der Gesunden und Krancken, die zu **Bungo** anlangten, bestund überhaupt aus vier und zwanzig Mann. Drey davon starben gleich den andern Tag, drey andere in den folgenden Tagen, und die übrigen wurden wieder gesund.

Besuch von den Jesuiten.

Als sie etwa sechs Tage daselbst gewesen waren, kam ein Jesuite, und noch ein anderer Portugiese von **Nangasaki** (f) zu ihnen. Dieser Geistliche, und die Japaneser, die sie bey sich im Schiffe hatten (g), und neubekehrte Christen waren, dienten ihnen als Dollmetscher. Es

(f) Beym Purchas: Langasacke. Diß scheint der verderbte Name zu seyn, der damals von den Portugiesen gebraucht worden.

(g) Vielleicht diejenigen, welche die Waaren bewachen sollten.

Adams. 1600.

Es gereichte dieses, wie Herr Adams anmercket, den Engelländern zu grossem Schaden: denn die Dollmetscher gaben vor, daß sie keine Kaufleute, sondern Seeräuber wären, welches bey den Statthaltern und dem gemeinen Volcke eine sehr übele Meynung von ihnen erweckte. Sie waren deßwegen keine Stunde sicher, daß sie nicht gekreuzigt würden, welches in Japan die ordentliche Straffe der Räuberey und einiger anderer Verbrechen ist.

## §. II.

Zur Vermehrung dieses Unglücks traten zween von ihren Leuten in des Königs Diensten, und vereinigten sich mit den Portugiesen, die ihnen Sicherheit für ihr Leben versprachen. Einer von ihnen, Namens **Gilbert de Conning**, aus Middelburg, gab sich für einen Kaufmann von allen den Gütern in dem Schiffe aus. Der andere war **Johann Abelson van Owater**. Diese Verräther suchten auf allerhand Art die Güter in ihre Hände zu bekommen, und entdeckten den Portugiesen alles, was auf der Reise vorgegangen. Neun Tage nach ihrer Ankunfft schickte der Kayser fünff Galeeren oder Fregatten, den Herrn **Adams** nach seinem Hoflager zu **Ozaka** zu bringen, wohin er sich auch mit einem Manne zu seiner Bedienung begab. Als er vor den Kayser kam: so machte ihm Seine Majestät verschiedene Zeichen, wovon er einige verstund, andere aber nicht. Endlich kam einer, der Portugiesisch sprechen konnte, und zum Dollmetscher diente. Durch diesen that der Kayser viele Fragen an den Herrn **Adams**, von seinem Lande, seiner

Adams wird nach Hofe geholet.

Adams. 1600.

Religion, und dem gegenwärtigen Zustande der Europäischen Königreiche, und vornehmlich seines eigenen Landes, und ob es in einem Kriege verwickelt wäre? Adams antwortete: seine Nation kriegte jetzo mit den Spaniern und Portugiesen, lebte aber mit allen andern in Friede. Der Kayser fragte ihn darauf: durch was für einen Weeg er nach Japan käme? Weil nun Adams eine Karte von der ganzen Welt bey sich hatte: so zog er solche hervor, und zeigte dem Kayser den Lauff des Schiffes durch die Magellanische Meer-Enge; worüber solcher erstaunt zu seyn schien, und sich einbildete, Adams hintergienge ihn. Indem der Kayser also von einer Frage auf die andere fiel: so ward es Mitternacht, ehe er zu Ende kam. Unter andern fragte er auch, was für Waaren in dem Schiffe wären? Adams gab ihm ein genaues Verzeichniß von allem; und da sich der Kayser zurück begeben wollte, so ersuchte ihn Adams noch, seinen Landesleuten zu erlauben, daß sie so handeln durfften, als die Portugiesen und Spanier. Der Kayser gab ihm eine Antwort darauf, die er aber nicht verstund. Darauf ward befohlen, ihn nebst dem bey sich habenden Matrosen nach dem Gefängnisse zu bringen, wo sie sehr wohl gehalten wurden.

Von dem Kayser ausgefraget.

Zween Tage darnach ließ ihn der Kayser wieder holen und fragte ihn: warum sie von einem so weit entfernten Lande kämen? Er antwortete, sie kämen aus keiner andern Ursache, als weil ihre Nation durchgängig geneigt wäre, Freundschafft und Handlung mit allen andern Ländern aufzurichten, indem sie ihre eigenen Güter gegen andere umsezte, wodurch gegenseitige Reichthümer und Vortheile erhalten würden.

Der

Adams. 1600.

Der Kayser erkundigte sich sehr wegen des Krieges zwischen den Engelländern und Spaniern und Portugiesen, wie auch nach der Ursache dieser Zwistigkeiten. Adams gab ihm eine umständliche Nachricht davon, worauf er sehr aufmercksam und vergnügt darüber zu seyn schien. Hierauf ward er wieder ins Gefängniß geführt, jedoch in eine bessere Wohnung an einem andern Orte gebracht. Er blieb neun und dreyßig Tage in dieser Gefangenschafft, ohne daß er ein Wort von dem Schiffe hörte, und was daraus geworden wäre. Er erwartete alle Stunden, daß man ihn kreuzigen würde, welches die gemeinste Art der Hinrichtung in Japan ist, so wie in Engelland das Hängen.

Bosheit der Jesuiten und Portugiesen.

Währender Gefangenschafft des Herrn Adams bemühten sich die Jesuiten und Portugiesen, den Kayser wider die Engelländer aufzubringen. Sie führten an, es wäre eine Bande von Dieben und Räubern aus allerhand Nationen; und wenn man sie hier leben liesse, so würde solches zum grossen Nachtheile seiner Majestät und des Landes gereichen. Denn es würde alsdann ein jedes Volck dahin kommen, bloß in der Absicht, zu rauben, und zu plündern. Wenn man sie aber hinrichtete: so würde solches die Engelländer abschrecken, weiter dahin zu kommen. Auf diese Art lagen sie den Kayser täglich an, sich ihrer zu entledigen, und bewegten alle ihre Freunde am Hofe, so viel sie nur konnten, ihre niederträchtige Absicht zu unterstützen. Allein ihre blutgierige Bosheit hatte keine Wirckung. Den der Kayser gab ihnen endlich zur Antwort: Diese Fremden hätten bis itzo ihm und seinen Unterthanen noch keinen

Adams. 1600.

Schaden gethan; und es wäre daher so wohl wider die Billigkeit, als Gerechtigkeit, sie zu tödten; kurz, wenn die Engelländer mit ihren Nationen kriegten, so könnte dieses keine Ursache seyn, warum er ihnen das Leben nehmen sollte. Diese Antwort beschämte ihre Feinde gänzlich und brachte sie zum Schweigen auf das künftige.

Er wird losgelassen.

Unterdessen war das Schiff so nahe nach **Ozaka** gebracht worden, als nur möglich war, und Adams ward den ein und vierzigsten Tag seiner Gefangenschafft wiederum vor den Kayser gefordert. Nach vielen andern Fragen fragte ihn solcher auch, ob er Lust hätte, nach dem Schiffe zu gehen, und seine Landesleute zu besuchen? Adams antwortete, er würde sehr vergnügt darüber seyn, wenn er Gelegenheit dazu hätte. Der Kayser befahl also, er sollte von seiner Gefangenschafft frey seyn und hingehen. Adams nahm so gleich mit freudigem Herzen ein Boot und gieng an Bord, wo er den Hauptmann und die andern von ihrer Kranckheit wiederum gesund antraff. Sie vergossen bey ihrer Zusammenkunfft von beyden Seiten Freuden-Thränen, weil man ihnen erzählet, er wäre schon lange vorher hingerichtet.

Des Kaysers Gütigkeit.

Alle dem Schiffe und der Gesellschafft zugehörige Sachen, und Adams Schiffs-Instrumente so gar, waren aus dem Schiffe heraus genommen, und man hatte ihnen allen nichts weiter gelassen, als die Kleider auf dem Rücken. Weil solches aber ohne des Kaysers Wissen geschehen: so gab er so gleich Befehl, daß ihnen alles wieder zugestellet würde. Da man aber sah, daß sich solches nicht thun ließ, indem die Güter unter

einer

einer so grossen Anzahl Leute zerstreuet waren: so ward befohlen, daß ihnen funffzigtausend Realen zu einiger Schadloshaltung sollten gegeben werden. Der Kayser selbst nahm sich die Mühe, zuzusehen, wie sie an einen, den sie zu ihrem Statthalter gemacht, ausgezahlet wurden, der sie von Zeit zu Zeit unter ihnen austheilte, Lebensmittel und andere nothwendige Sachen zu kauffen. Das Schiff hatte dreyßig Tage vor der Stadt **Sakay**, drey Meilen oder drittehalb von **Ozaka** gelegen, und ward nunmehr auf Befehl des Kaysers nach der Stadt **Eddo**, in dem Lande **Quanto**, in dem ostlichen Theile des Eylandes, ungefehr hundert und zwanzig Meilen von **Ozaka** gebracht. Sie hatten einen verdrießlichen Weeg, der durch einen widrigen Wind verursachet ward, so daß der Kayser lange vor ihnen da war.

ADAMS. 1600.

Als sie nach **Eddo** gekommen waren: so hielten sie ernstlich an, ihr Schiff ganz frey zu machen, damit sie dahin gehen, und handeln könnten, wo die Holländer wären. Sie wandten daher vieles von dem Gelde dazu an, welches ihnen gegeben worden. Weil sichs aber verzog: so wurde die Schiffs-Gesellschafft von drey oder vier Rädelsführern aufgehetzet, und empörte sich wider den Hauptmann und Herrn Adams, welchen leztern sie aus dem Schiffe stossen mußten; denn ein jeder wollte durchaus ein Befehlshaber seyn. Sie verlangten mit Gewalt, daß das Geld, welches der Kayser gegeben hatte, unter ihnen ausgetheilet würde; welches auch, um sie zu beruhigen, so gleich nach eines jeden Stelle, geschah. Sie waren nun zwey Jahre in Japan gewesen, als sie eine abschlägige Antwort auf die Bitte

Adams. 1600.

Bitte wegen ihres Schiffes erhielten. Weil nun die Leute ihren Antheil von dem Gelde bekommen hatten, und merckten, daß sie in dem Lande bleiben sollten: so giengen sie auseinander, wohin es einem jeden am besten däuchte. Der Kayser gab deßwegen einem jeden von ihnen täglich zwey Pfund Reiß und jährlich so viel, als eilff oder zwölff Ducaten austrugen; der Verfasser, der Hauptmann und die Matrosen bekamen alle gleich.

Adams steht in grossen Gnaden;

Zwey oder drey Jahre hernach ließ der Kayser, wie er vorher schon offt gethan, den Herrn Adams holen, daß er ihm ein kleines Schiff bauen sollte. Er antwortete, er wäre kein Zimmermann, und wüßte nicht, wie er es machen sollte. Allein der Kayser befahl ihm, es so gut zu machen, als er könnte, und sagte, wenn es auch zu nichts nütze wäre, daran wäre nichts gelegen. Er gieng also damit zu Wercke, und baute ihm ein kleines Schiff von ungefehr achtzig Tonnen nach dem Englischen Modelle. So bald es fertig war, kam der Kayser an Bord, es zu besehen, und es gefiel ihm sehr wohl. Dadurch kam Adams bey ihm noch mehr in Gnaden, und war offt in seiner Gegenwart. Er gab ihm auch von Zeit zu Zeit einige Geschencke, und zulezt ein jährliches Einkommen von ungefehr siebenzig Ducaten, ausser den zweyen Pfunden Reiß täglich. Adams lehrte auch den Kayser einige Theile der Meßkunst nebst andern Sachen. Diß trug nicht wenig zu seinem guten Glücke bey, und vermehrte sein Ansehen bey Hofe dergestalt, daß er zu grosser Verwunderung seiner vorigen Feinde, der Jesuiten und Portugiesen, in allen Dingen zu Rathe gezogen wurde. Sie beugten sich itzo mit Lust vor ihm, da sie ihn vorher hingerichtet wissen wollten, und ersuchten ihn, ihnen bey dem Kayser in ihren Geschäfften geneigt zu seyn. Durch seine Vermittelung erhielten auch die Spanier und Portugiesen viele Gewogenheiten von dem Kayser; und auf diese Art wurden alle die Schwierigkeiten und alle die

Härte

Härte wieder gut gemacht, deren er anfangs zur Erhaltung seines Lebens ausgesetzet war.

Adams. 1619.

Nach Verlauffe von fünff Jahren sehnte sich Adams, seine Frau und Kinder zu besuchen, und machte deßwegen eine Bittschrifft an den Kayser, ihm zu erlauben, daß er zurückkehrte. Allein dem Monarchen gefiel dieses Suchen nicht, und er sagte zu ihm, er sollte sich nur die Gedancken vergehen lassen, sein Land jemals wieder zu sehen, und möchte sichs immer gefallen lassen, da zu bleiben, wo er wäre. Dem ungeachtet, da die Engelländer endlich vernahmen, daß die Holländer zu Achen und Patane wären, und da Herr Adams sich in die Gnade des Kaysers immer fester sezte, wagte ers, denselben noch einmal anzugehen, und redete mit vieler Herzhafftigkeit; worauf aber der Kayser nichts antwortete. Hierauf sagte Adams zu ihm, wenn ihm seine Majestät erlauben wollten, wegzureisen: so wollte er verschaffen, daß die Holländer und Engelländer kommen, und in seinem Lande handeln sollten. Er antwortete, er wünschte, daß diese beyden Nationen kommen und in Japan handeln möchten, und befohle ihm, dieserwegen an sie zu schreiben: allein er würde ihn, sagte er, auf keinerley Art und Weise weglassen.

wird nicht weggelassen;

Da Herr Adams nun fand, daß er für sich nichts ausrichten konnte: so bath er, daß sein Hauptmann wegreisen dürffte, welches ihm auch sogleich verwilliget ward. Weil der Hauptmann also in Freyheit war: so schiffte er sich in eine Chinesische Junke ein, und seegelte nach Patane. Nachdem er aber daselbst ein ganzes Jahr auf Holländische Schiffe gewartet hatte, und sah, daß keines ankam: so gieng er von da nach Jor, wo er eine Flotte von neun Seegeln fand, von welcher Mataleefe General war. In dieser Flotte ward er wieder Steuermann. Bald darauf seegelten die Schiffe nach Malakka, und fochten mit der Portugiesischen Flotte, in welchem Gefechte der Hauptmann getödtet ward. Herr Adams muthmassete hierauf, daß

erhält Erlaubniß für den Hauptmann.

man

Adams. 1619.

man keine gewisse Nachricht von ihm haben würde, ob er lebend oder todt wäre, und ersuchte daher diejenigen ernstlich, denen sein Schreiben zur Hand kommen würde, seiner Frau und seinen Kindern auf irgend eine oder die andere Art zu wissen zu thun, wo er wäre. Und damit sie ihnen diese Nachricht desto leichter hinterbringen könnten, so erwähnet er der Namen verschiedener zu Ratclif und Limehouse lebenden Personen, denen er bekannt wäre.

Bauet ein Schiff;

Weil das erste Schiff, welches Adams gemacht, bewährt gefunden worden, indem es eine oder zwo Reisen gethan: so befahl ihm der Kayser, ein anderes zu bauen. Er baute also auch eins von hundert und zwanzig Tonnen, worinnen er selbst eine Reise von Miako nach Edoo that, welches ungefehr so weit ist, als London von dem Lizard, oder des Landes Ende von Engelland. Im Jahre 1609. lieh der Kayser dieses Schiff dem Statthalter von Manilla, welcher es mit achtzig Mann nach Acapulco schickte. In eben dem Jahre scheiterte ein grosses Schiff von ungefehr tausend Tonnen, St. Francisco genannt, an der Japanischen Küste, in der Breite von funff und dreyßig Graden, funffzig Minuten, durch einen Sturm. Die Leute wurden gezwungen, ihren Hauptmast dicht am Borde abzukappen, und nach Japan zu gehen. In der Nacht aber trieben sie das Schiff, ehe sie es gewahr wurden, aufs Ufer, wo sie verlohren giengen. Hundert und dreyßig von vierhundert und sechs und achtzig ersoffen. In diesem Schiffe sollte der Statthalter von Manilla, als ein Reisender nach Neu-Spanien zurück kehren.

welches nach Acapulco seegelt.

Im folgenden Jahre gieng er in dem grössern Schiffe, welches Adams gebauet, nach Acapulco; und 1611. kam ein anderes dafür mit einem ansehnlichen Geschencke und einem Gesandten an den Kayser, der ihm wegen seiner grossen Freundschafft danckte; und da man das Schiff dort behielt: so schickte man dem Kayser den Werth dafür an Gütern und Gelde. Die Spanier hatten es in den

Philip-

Philippinischen Inseln, als der Verfasser dieses schrieb. Um diese Zeit ward er in des Kaysers Diensten gebraucht, der ihm nebst achtzig oder neunzig Hausgenossen, die ihm als seine Diener und Sclaven aufwarten mußten, so viel Land gab, als eine Herrschafft in Engelland seyn würde; eine Gnade, die vorher, wie Herr Adams anmercket, noch auf keine Fremden sich erstrecket hat.

Holländer kommen nach Japan.

Im Jahre 1609. kamen zwey Holländische Schiffe nach Japan. Ihre Absicht war, die Caracken wegzunehmen, welche jährlich von Makau anlangten; allein sie kamen fünff oder sechs Tage zu spät. Dem ungeachtet lieffen sie zu *Firando* ein, und die Hauptleute giengen nach Hofe, wo sie von dem Kayser sehr gnädig aufgenommen wurden. Sie wurden mit ihm eins, daß sie jährlich ein oder zwey Schiffe senden, und mit seinem Passe abreisen dürfften. Die Holländer schickten im Jahre 1610. keins: 1611. aber kam ein kleines Fahrzeug mit Zeugen, Bleye, Elephanten-Zähnen, Damasten und schwarzem Taffend, roher Seide, Pfeffer und andern Gütern an. Die Kaufleute entschuldigten sich, daß sie im vorigen Jahre nicht gekommen wären, und wurden sehr geliebkoset. Adams war der Meynung, die Ankunfft der Holländer würde ihm Mittel an die Hand geben, aus Japan zu kommen, welches er vorher nicht erhalten konnte. Er bemercket, daß sie nicht nöthig hätten, Geld aus Holland nach Ost-Indien zu bringen; denn es wäre so viel Silber und Gold in Japan, als sie zu ihrem Handel an andern Orten brauchten; und daß die Waaren, welche daselbst für baar Geld verkauffet würden, rohe Seide, Damast, schwarzer Taffend, schwarzer und rother Zeug von dem besten, Bley und dergleichen Güter wären.

Beschreibung von Japan.

Das Eyland Japan ist sehr breit. Die Nord-Seite liegt in der Breite von acht und vierzig Graden, und die Süd-Seite in fünff und dreyßig Graden. Sie ist fast viereckigt; die Länge erstrecket sich von Ost gen Nord, West und gen Süd, (denn so

Adams. 1619.

liegt sie), und ist zweyhundert und zwanzig Meilen. Die Breite von Süden gegen Norden ist dreyzehen Grade, welche, zwanzig Meilen auf einen Grad gerechnet, zweyhundert und sechzig Meilen ausmachen. Die Einwohner sind sehr gut geartet, über die massen höflich, und tapffer im Kriege. Die Gerechtigkeit wird scharff und unparteyisch gehandhabet. Ihre Polizey gründet sich auf vortreffliche Grundsätze; und Herr Adams ist der Meynung, daß kein Land in der Welt besser regieret wird. Sie sind in ihrer Religion sehr abergläubig, und in ihren Meynungen getheilet. Es giebt viele Jesuiten und Bettelmönche auf der Insel, welche eine grosse Anzahl von den Einwohnern zum Römischen Glauben bekehrt haben, und verschiedene Kirchen in der Insel besitzen.

## Breiten.

| | | |
|---|---|---|
| Eyland St. Maria | . . | 37 Gr. 12 Min. S. |
| Eyland Mokha | . . . | 30 Gr. 00 Min. |

## Ende des dritten Buchs.







